

JOANNE K. ROWLING

Harry Potter

und der Orden des Phönix



CARLSEN

Es sind Sommerferien und wieder einmal sitzt Harry bei den unsäglichen Dursleys im Ligusterweg fest. Doch diesmal treibt ihn größere Unruhe denn je warum schreiben seine Freunde Ron und Hermine nur so rätselhafte Briefe? Und vor allem: Warum erfährt er nichts über die dunklen Mächte, die inzwischen neu erstanden sind? Noch ahnt er nicht, was der geheimnisvolle Orden des Phönix gegen Voldemort ausrichten kann ... Als Harrys fünftes Schuljahr in Hogwarts beginnt, werden seine Sorgen nur noch größer. Und dann schlägt der Dunkle Lord wieder zu. Harry muss seine Freunde um sich scharen, sonst gibt es kein Entrinnen.

Joanne K. Rowling

HARRY POTTER

und der Orden des Phönix

Aus dem Englischen von Klaus Fritz

*Scanned by
hajufu
2003*

CARLSEN

Das Papier dieser Ausgabe wurde nach strengen Umweltrichtlinien hergestellt und ist recyclebar; der Rohstoff stammt aus kontrolliertem schwedischem Waldanbau.

12 3 4 05 04 03

Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2003

Originaltextcopyright ©Joanne K. Rowling 2003

Originalverlag: Bloomsbury Publishing Plc, London 2003

Originaltitel: Harry Potter and the Order of the Phoenix

Harry Potter, names, characters and related indicia are Copyright and trademark Warner Bros.

Harry Potter Publishing rights are Copyright JK Rowling.

Umschlaggestaltung: Doris K. Künster

Umschlagillustration: Sabine Wilharm

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

ISBN 3-551-55555-9

Printed in Germany

Für Neil, Jessica und David,
die meine Welt verzaubern

Dudley umnachtet

Der bislang heißeste Tag des Sommers neigte sich dem Ende zu und eine schläfrige Stille lag über den großen wuchtigen Häusern des Ligusterwegs. Autos, die normalerweise glänzten, standen staubig in den Einfahrten, und Rasenflächen, die einst smaragdgrün waren, lagen verdorrt und gelbstichig da - wegen der Dürre war es verboten worden, sie mit Gartenschläuchen zu wässern. Die Bewohner des Ligusterwegs, die sich nun nicht mehr wie üblich mit Autowaschen und Rasenmähen die Zeit vertreiben konnten, hatten sich in die Schatten ihrer kühlen Häuser zurückgezogen und die Fenster weit aufgestoßen in der Hoffnung, eine vermeintliche Brise hereinzulocken. Der einzige Mensch, der noch draußen war, ein Teenager, lag in einem Blumenbeet vor Nummer vier flach auf dem Rücken.

Es war ein schlaksiger, schwarzhaariger Junge mit Brille, der ausgezehrt und leicht ungesund wirkte wie jemand, der in kurzer Zeit recht schnell gewachsen war. Seine Jeans war dreckig und zerrissen, sein T-Shirt ausgeleiert und verblichen, und die Sohlen seiner Turnschuhe schälten sich vom Oberleder. Harry Potters Äußeres machte ihn nicht lieb Kind bei den Nachbarn, jener Sorte von Menschen, die meinten, Schmutzdelikte gehöre gesetzlich bestraft, doch da er sich an diesem Abend hinter einem großen Hortensienbusch versteckt hatte, war er für Passanten gänzlich unsichtbar. Tatsächlich konnten ihn nur Onkel Vernon und Tante Petunia sehen, falls sie die Köpfe aus dem Wohnzimmerfenster streckten und senkrecht nach unten ins Blumenbeet schauten.

Alles in allem, dachte Harry, konnte man ihm zu seiner Idee, sich hier zu verstecken, nur gratulieren. Vielleicht war es nicht sonderlich bequem, wie er da auf der heißen, harten Erde lag, doch immerhin stierte ihn niemand finster an und knirschte so laut mit den Zähnen, dass er die Nachrichten nicht hören konnte, oder warf ihm gehässige Fragen an den Kopf, wie es noch jedes Mal geschehen war, wenn er versucht hatte, sich ins Wohnzimmer zu setzen und mit Tante und Onkel fernzusehen.

Als wäre Harrys Gedanke durchs offene Fenster geflattert, fing Vernon Dursley, sein Onkel, plötzlich an zu reden.

»Bin froh, dass der Bursche nicht mehr versucht, sich hier breit zu machen. Übrigens, wo steckt er eigentlich?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Tante Petunia beiläufig. »Nicht im Haus jedenfalls.«

Onkel Vernon grunzte.

»Die Nachrichten gucken ...«, höhnte er. »Möchte wissen, was er wirklich im Schilde führt. Ein normaler Junge pfeift doch drauf, was in den Nachrichten kommt - Dudley hat keine Ahnung, was in der Welt passiert. Bin mir nicht mal

sicher, ob er weiß, wer der Premierminister ist! Jedenfalls sieht's nicht so aus, als käme irgendwas über *seine Sippschaft in unseren* Nachrichten -«

»Vernon, *schhh!*«, sagte Tante Petunia. »Das Fenster steht offen!«

»Oh - ja - Verzeihung, Liebling.«

Die Dursleys verstummten. Harry lauschte einem Werbesong für Obst-und-Kleie-Frühstücksflocken, während er Mrs. Figg, eine schrullige alte Dame aus dem nahen Glyzinenweg, langsam vorbeitappen sah. Sie blickte finster drein und murmelte vor sich hin. Harry war sehr froh, dass er hinter dem Busch versteckt lag, weil Mrs. Figg ihn seit kurzem jedes Mal wenn sie ihn auf der Straße traf, zu sich nach Hause zum Tee einlud. Sie war um die Ecke gebogen und verschwunden, als Onkel Vernons Stimme erneut aus dem Fenster schwebte.

»Duddy ist zum Tee eingeladen?«

»Bei den Polkissens«, sagte Tante Petunia liebevoll. »Er hat so viele kleine Freunde, beliebt, wie er ist ...«

Mit Mühe verkniff sich Harry ein Schnauben. Die Dursleys waren wirklich erstaunlich dumm, wenn es um ihren Sohn Dudley ging. All seine fadenscheinigen Lügen, er wäre jeden Abend der Sommerferien bei einem anderen Typen aus seiner Gang zum Tee, hatten sie geschluckt. Harry wusste genau, dass Dudley nirgends zum Tee war; er und seine Gang verbrachten jeden Abend damit, den Spielplatz im Park zu demolieren, an Straßenecken zu rauchen und Steine auf vorbeikommende Autos und Kinder zu werfen. Harry hatte sie während seiner abendlichen Streifzüge durch Little Whinging dabei beobachtet; er hatte den größten Teil der Ferien damit verbracht, durch die Straßen zu ziehen und unterwegs Zeitungen aus den Mülleimern zu klaben.

Als die ersten Töne der Melodie für die Sieben-Uhr-Nachrichten an Harrys Ohr drangen, drehte sich ihm der Magen um. Vielleicht heute Abend - nachdem er einen Monat gewartet hatte -, vielleicht war es heute so weit.

»*Während der Streik der spanischen Gepäckabfertiger in die zweite Woche geht, sitzen so viele Urlauber wie noch nie auf den Flughäfen fest* -«

»Denen würde ich eine lebenslange Siesta verpassen, wenn du mich fragst«, knurrte Onkel Vernon, kaum dass der Sprecher den Satz vollendet hatte, und doch: Draußen im Blumenbeet schien sich Harrys Magen wieder zu entspannen. Wenn irgendetwas passiert wäre, dann hätten sie es sicher als Erstes in den Nachrichten gebracht; Tod und Zerstörung waren wichtiger als gestrandete Urlauber.

Er atmete lange und ruhig aus und blickte in den strahlend blauen Himmel. Diesen Sommer war es Tag für Tag das Gleiche gewesen: die Spannung, die

Erwartung, die zeitweilige Erleichterung und dann erneut die wachsende Spannung ... und stets drängender die Frage, *warum* noch nichts passiert war.

Er lauschte weiter, nur für den Fall, dass es einen kleinen Hinweis gab, dessen ganze Bedeutung den Muggeln entging - ein rätselhaftes Verschwinden vielleicht, oder ein merkwürdiger Unfall ... aber dem Streik der Gepäckabfertiger folgte eine Meldung über die Dürre im Südosten Englands («Hoffentlich hört der nebenan zu!«, bellte Onkel Vernon. »Der mit seinen Sprinklern, die er um drei Uhr morgens anstellt!«), dann über einen Hubschrauber, der beinahe über einem Feld in Surrey abgestürzt war, schließlich über die Scheidung einer prominenten Schauspielerin von ihrem prominenten Mann («Als ob wir an deren schmutzigen Affären interessiert wären«, naserümpfte Tante Petunia, die diesen Fall in jeder Illustrierten, die ihr unter die knochigen Finger kam, gebannt verfolgte).

Harry schloss die Augen vor dem jetzt flammenden Abendhimmel, während der Sprecher sagte: »— und schließlich hat Wally der Wellensittich sich etwas Neues einfallen lassen, wie er sich diesen Sommer abkühlen kann. Wally, der auf den *Five Feathers* in Barnsley lebt, hat Wasserski gelernt! Mary Dorkins hat sich dort für Sie umgeschaut.«

Harry öffnete die Augen. Wenn sie schon bei Wasserski fahrenden Wellensittichen waren, würde nichts Hörenswertes mehr kommen. Er drehte sich vorsichtig auf den Bauch und stemmte sich auf Knie und Ellbogen, um unter dem Fenster wegzukriechen.

Er hatte sich gerade mal fünf Zentimeter bewegt, als mehrere Dinge in sehr rascher Folge passierten.

Ein lauter, widerhallender *Knall* zerriss die schläfrige Stille wie ein Pistolenschuss; eine Katze sauste unter einem geparkten Wagen hervor und stob davon; ein spitzer Schrei, ein gellender Fluch und das Geräusch von zerbrechendem Porzellan drangen aus dem Wohnzimmer der Dursleys. Als sei dies das Signal, auf das Harry gewartet hatte, schnellte er hoch und zog einen dünnen hölzernen Zauberstab aus seinem Jeansbund wie ein Schwert aus der Scheide - doch bevor er sich ganz aufrichten konnte, krachte er mit der Schädeldecke gegen das offene Fenster der Dursleys. Es *rumste* und Tante Petunia kreischte noch lauter.

Harry hatte das Gefühl, als wäre sein Kopf entzweigespalten. Schwankend, mit tränenden Augen, versuchte er den Blick auf die Straße zu richten, um die Quelle des Lärms auszumachen, doch kaum hatte er sich stolpernd erhoben, langten zwei große, purpurrote Hände durchs offene Fenster und schlossen sich fest um seine Kehle.

»*Tu - das - Ding - weg!*«, schnarrte Onkel Vernon in Harrys Ohr. »*Sofort! Bevor - es - jemand - sieht!*«

»Lass - mich - los!«, keuchte Harry. Einige Sekunden lang rangen sie miteinander. Harry, der mit der rechten Hand den erhobenen Zauberstab fest umklammerte, zog mit der linken an den Wurstfingern seines Onkels; dann, in dem Moment, als der Schmerz an Harrys Schädeldecke besonders fies pochte, japste Onkel Vernon plötzlich und ließ Harry los, als ob er einen elektrischen Schlag bekommen hätte. Eine unsichtbare Kraft schien durch seinen Neffen pulsiert zu sein, so dass er ihn unmöglich weiter festhalten konnte.

Keuchend fiel Harry bäuchlings über den Hortensienbusch, richtete sich auf und spähte umher. Was den lauten Knall verursacht haben könnte, war nicht im Entferntesten zu erkennen, aber inzwischen lugten Gesichter aus einigen Fenstern in der Nachbarschaft. Harry steckte hastig seinen Zauberstab in die Jeans und versuchte, eine Unschuldsmiene aufzusetzen.

»Wunderbarer Abend!«, rief Onkel Vernon und winkte Mrs. Nummer sieben von gegenüber zu, die durch ihre Netzvorhänge böse herüberfunkelte. »Haben Sie eben diesen Auspuffknall gehört? Hat Petunia und mir einen schönen Schreck eingejagt!«

Er grinste unentwegt auf schreckliche, besessene Art umher, bis all die neugierigen Nachbarn von ihren Fenstern verschwunden waren, dann winkte er Harry zu sich heran, und aus dem Grinsen wurde eine wutentbrannte Grimasse.

Harry trat ein paar Schritte näher und achtete darauf, kurz vor dem Punkt Halt zu machen, an dem Onkel Vernons ausgestreckte Hände ihn wieder würgen konnten.

»Was zum Teufel soll das, Bursche?«, fragte Onkel Vernon mit heiserer, vor Wut zitternder Stimme.

»Was soll was?«, sagte Harry kühl. Er blickte unablässig links und rechts die Straße entlang, immer noch in der Hoffnung herauszufinden, von wem der Knall stammte.

»Einen Lärm machen, als ginge eine Pistole los, und das direkt vor unserem -«

»Den Lärm hab ich nicht gemacht«, sagte Harry entschieden.

Neben Onkel Vernons breitem, puterrotem Gesicht tauchte jetzt Tante Petunias schmales Pferdegesicht auf. Sie war aschgrau.

»Warum hast du unter unserem Fenster herumgelungert?«

»Ja - ja, gute Frage, Petunia! *Was hast du unter unserem Fenstergetrieben, Bursche?*«

»Die Nachrichten gehört«, sagte Harry mit resignierter Stimme.

Tante und Onkel tauschten empörte Blicke.

»Die Nachrichten gehört! *Schon wieder?*«

»Na ja, es gibt doch jeden Tag neue, oder?«, sagte Harry.

»Spiel mir hier nicht den Neunmalklugen, Bursche! Ich will wissen, was du wirklich im Schilde führst - und hör mir bloß auf mit diesem Quatsch von wegen *die Nachrichten hören!* Du weißt genau, dass *deine Sippschaft* -«

»Vorsicht, Vernon!«, hauchte Tante Petunia, und Onkel Vernon senkte die Stimme, bis Harry ihn kaum noch hören konnte - »dass *deine Sippschaft* nicht in *unsere* Nachrichten kommt!«

»Das meinst du wohl«, sagte Harry.

Die Dursleys glotzten ihn ein paar Sekunden an, dann schimpfte Tante Petunia: »Du bist ein gemeiner kleiner Lügner. Was treiben denn all diese -«, auch sie senkte die Stimme, so dass Harry das nächste Wort von ihren Lippen ablesen musste, »- *Eulen* hier, wenn sie dir keine Nachrichten bringen?«

»Aha!«, flüsterte Onkel Vernon triumphierend. »Jetzt lass dir dazu mal eine Ausrede einfallen, Bursche! Als ob wir nicht wüssten, dass du deine ganzen Nachrichten von diesen ekelhaften Vögeln bekommst!«

Harry zögerte einen Moment. Es kostete ihn einige Überwindung, diesmal die Wahrheit zu sagen, obwohl Onkel und Tante unmöglich wissen konnten, wie schlimm es für ihn war, sie einzugestehen.

»Die Eulen ... bringen mir keine Nachrichten«, antwortete er tonlos.

»Das glaub ich nicht«, sagte Tante Petunia sofort.

»Und ich auch nicht«, bestätigte Onkel Vernon.

»Wir wissen, dass du irgendein krummes Ding vorhast«, sagte Tante Petunia.

»Wir sind schließlich nicht blöde, verstehst du«, sagte Onkel Vernon.

»Na, *das* ist ja mal 'ne Neuigkeit«, erwiderte Harry mit anschwellendem Zorn, und bevor die Dursleys ihn zurückrufen konnten, wirbelte er herum, lief über den Rasen, sprang über die niedrige Gartenmauer und ging mit großen Schritten die Straße entlang davon.

Das gab Ärger, so viel war sicher. Er würde Onkel und Tante später Rede und Antwort stehen und für seine Frechheit bezahlen müssen, doch fürs Erste war ihm das ziemlich schnuppe; er hatte viel dringendere Angelegenheiten im Kopf.

Harry war sich sicher, dass der Knall von jemandem herrührte, der appariert oder disappariert war. Es war genau das Geräusch, das Dobby der Hauself machte, wenn er ins Blaue hinein verschwand. Konnte Dobby denn hier im Ligusterweg sein? Folgte ihm Dobby vielleicht genau in diesem Moment? Bei

diesem Gedanken schnellte er herum und spähte zurück, doch der Ligusterweg schien vollkommen ausgestorben, und Harry war sicher, dass Dobby nicht wusste, wie man sich unsichtbar machte.

Er ging weiter und achtete dabei kaum auf den Weg, den er einschlug, denn er hatte diese Straßen in letzter Zeit so oft durchstreift, dass ihn seine Füße wie von allein zu seinen Lieblingsplätzen trugen. Alle paar Schritte warf er einen Blick über die Schulter. Ein magisches Wesen hatte sich in seiner Nähe aufgehalten, als er zwischen Tante Petunias sterbenden Begonien gelegen hatte, das war sicher. Warum hatte es ihn nicht angesprochen, warum hatte es keine Verbindung aufgenommen, warum versteckte es sich jetzt?

Und dann, als seine Enttäuschung ihren Höhepunkt erreicht hatte, schwand plötzlich diese Gewissheit.

Vielleicht war es doch kein magisches Geräusch gewesen. Vielleicht wartete er nur so verzweifelt auf das kleinste Zeichen aus einer Welt, in die er gehörte, dass er bei ganz gewöhnlichen Geräuschen einfach überreagierte. Konnte er sicher sein, dass der Lärm nicht daher rührte, dass in einem Nachbarhaus etwas zu Bruch gegangen war?

Harry hatte ein dumpfes, flaes Gefühl im Magen, und unversehens überfiel ihn wieder die Hoffnungslosigkeit, die ihn den ganzen Sommer über geplagt hatte.

Morgen früh um fünf würde der Wecker ihn aus dem Schlaf reißen, damit er die Eule bezahlen konnte, die ihm den *Tagespropheten* brachte - aber hatte es noch einen Zweck, ihn weiter zu beziehen? Harry schaute dieser Tage nur kurz auf die Titelseite und warf ihn dann beiseite; wenn diese Trottel von der Zeitung endlich erkannt hatten, dass Voldemort zurück war, würde das Schlagzeilen machen, und nur solche Nachrichten scherten Harry.

Zwar kamen, wenn er Glück hatte, auch Eulen mit Briefen von seinen besten Freunden Ron und Hermine, aber all seine Erwartungen, dass ihre Briefe Neuigkeiten für ihn enthalten würden, waren schon lange zunichte.

Wir können nicht viel über Du-weißt-schon-was sagen, verstehst du ... Man hat uns gesagt, dass wir nichts Wichtiges schreiben dürfen, falls unsere Briefe in die falschen Hände gelangen ... Wir sind ziemlich beschäftigt, aber ich kann dir hier nichts Genaues schreiben ...Es geht einiges ab, wir erzählen dir alles, wenn wir dich treffen ...

Aber wann würden sie ihn treffen? Niemand schien sich groß um einen festen Termin zu kümmern. *Ich denke, wir besuchen dich ziemlich bald*, hatte Hermine auf seine Geburtstagskarte geschrieben, aber wie bald war bald? Soviel Harry aus den vagen Hinweisen in ihren Briefen schließen konnte, waren Hermine und Ron

am selben Ort, vermutlich im Haus von Rons Eltern. Er konnte es kaum ertragen, daran zu denken, wie die beiden im Fuchsbau ihren Spaß hatten, während er im Ligusterweg festsaß. Tatsächlich war er so sauer auf sie, dass er die beiden Schachteln mit Schokolade aus dem *Honigtopf*, die sie ihm zum Geburtstag geschickt hatten, ungeöffnet weggeworfen hatte. Später hatte er es bereut, nach dem welchen Salat, den Tante Petunia am selben Abend noch zum Essen aufgetischt hatte.

Womit waren Ron und Hermine eigentlich so beschäftigt? Und warum war er, Harry, nicht beschäftigt? Hatte er nicht bewiesen, dass er mit viel mehr fertig werden konnte als sie? Hatten sie alle vergessen, was er getan hatte? War es nicht er gewesen, der diesen Friedhof betreten und gesehen hatte, wie Cedric ermordet wurde, und der an diesen Grabstein gefesselt wurde und fast umgebracht worden wäre?

Denk nicht drüber nach, ermahnte sich Harry streng und zum hundertsten Mal in diesem Sommer. Schlimm genug, dass er den Friedhof in seinen Alpträumen immer wieder besuchte, da brauchte er in seinen wachen Momenten nicht auch noch darüber nachzubrüten.

Er bog um eine Ecke und war nun auf dem Magnolienring; auf halbem Weg die Straße entlang kam er an der schmalen Gasse vorbei, die an einer Garage entlangführte und in der er zum ersten Mal seinen Paten gesehen hatte. Sirius zumindest schien zu verstehen, wie Harry sich fühlte. Zugegeben, seine Briefe enthielten ebenso wenig handfeste Neuigkeiten wie die von Ron und Hermine, aber wenigstens schrieb er ihm zur Vorsicht mahnende und tröstende Worte statt quälender Andeutungen: *Ich weiß, das muss frustrierend für dich sein ... Halt die Ohren steif dann wird schon alles gut gehen ... Sei vorsichtig und tu nichts Unbesonnenes ...*

Immerhin, dachte Harry, während er den Magnolienring überquerte, in die Magnolienstraße einbog und auf den nun schon im Dunkeln liegenden Park mit dem Spielplatz zuing, immerhin hatte er (im Wesentlichen) befolgt, was Sirius ihm geraten hatte. Zumindest hatte er der Versuchung widerstanden, den Koffer an seinen Besen zu binden und sich auf eigene Faust auf die Reise zum Fuchsbau zu machen. Im Grunde hatte er sich sehr gut verhalten, wenn er überlegte, wie enttäuscht und zornig er darüber war, so lange im Ligusterweg festzusitzen, wo er nichts weiter unternehmen konnte, als sich in Blumenbeeten zu verstecken, in der Hoffnung, einen Hinweis darauf zu erlauschen, was Lord Voldemort gerade machte. Dennoch wurmte es ihn, dass ihn ausgerechnet ein Mann vor Unbesonnenheiten warnte, der zwölf Jahre im Zauberergefängnis von Askaban gesessen hatte, der entkommen war, daraufhin den Mord begehen wollte, für den man ihn ursprünglich verurteilt hatte, und schließlich mit einem gestohlenen Hippogreif geflohen war.

Harry schwang sich über das geschlossene Parktor und überquerte den verdorrten Rasen. Der Park war so menschenleer wie die Straßen in der Nachbarschaft. Er erreichte die Schaukeln und ließ sich auf einer davon nieder, der letzten, die Dudley und seine Freunde noch nicht demoliert hatten, schlang einen Arm um die Kette und starrte trübsinnig auf die Erde. Im Blumenbeet der Dursleys würde er sich nicht mehr verstecken können. Morgen musste er sich etwas Neues einfallen lassen, wie er die Nachrichten hören konnte. Bis dahin hatte er nichts, auf das er sich freuen konnte, nur eine weitere unruhige, sorgenvoll durchwühlte Nacht, denn selbst wenn er von Alpträumen um Cedric verschont blieb, plagten ihn schreckliche Träume von langen schwarzen Korridoren, die alle an Mauern und verschlossenen Türen endeten, was, wie er vermutete, etwas zu tun hatte mit dem Gefühl, in der Falle zu sitzen, das ihn am Tage quälte. Seine alte Stirnnahe ziepte oft unangenehm, aber Ron oder Hermine oder Sirius, da machte er sich nichts vor, würden dies nicht mehr sonderlich spannend finden. Früher hatten ihn die Narbenschmerzen gewarnt, wenn Voldemort wieder stärker wurde, doch nun, da Voldemort zurückgekehrt war, würden seine Freunde ihm wohl nur zu verstehen geben, dass es sie nicht überraschte, wenn die Nahe ständig gereizt war ... kein Grund zur Sorge ... Schnee von gestern ...

Das Gefühl, wie ungerecht das alles war, staute sich in ihm auf, und er hätte am liebsten vor Wut geschrien. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte überhaupt niemand erfahren, dass Voldemort zurück war! Und zur Belohnung saß er vier geschlagene Wochen lang in Little Whinging, völlig abgeschnitten von der magischen Welt, dazu verurteilt, zwischen welken Begonien zu kauern, nur um Neuigkeiten über Wasserski fahrende Wellensittiche zu hören. Wie konnte Dumbledore ihn nur einfach so vergessen? Wieso hatten Ron und Hermine sich getroffen, ohne ihn einzuladen? Wie lange noch musste er sich von Sirius sagen lassen, er solle die Ohren steif halten und ein braver Junge sein; oder der Versuchung widerstehen, an den blöden *Tagespropheten* zu schreiben und denen klar zu machen, dass Voldemort zurückgekehrt war? Solch wilde Gedanken wirbelten durch Harrys Kopf, und seine Eingeweide verknoteten sich vor Zorn, während eine schwüle, samtene Nacht sich über ihn senkte, in der die Luft schwer war vom Geruch warmen, trockenen Grases und einzig das leise Rauschen des Verkehrs auf der Straße hinter den Parkgittern zu hören war.

Er wusste nicht, wie lange er auf der Schaukel gesessen hatte, als das Geräusch von Stimmen seine Grübeleien unterbrach und er aufblickte. Die Laternen der angrenzenden Straßen spendeten dunstiges Licht, stark genug, um die Umrisse einer Gruppe von Leuten hervortreten zu lassen, die auf dem Weg durch den Park waren. Einer von ihnen sang ein lautes und wüstes Lied. Die anderen lachten. Ein leises Ticken kam von mehreren teuren Rennrädern, die sie mit sich schoben.

Harry wusste, wer diese Leute waren. Die Gestalt vorne war unverkennbar

sein Cousin Dudley Dursley auf dem Weg nach Hause, begleitet von seiner treuen Gang.

Dudley hatte so gewaltige Maße wie eh und je, doch ein Jahr strenger Diät und die Entdeckung eines neuen Talents hatten seine Statur deutlich verändert. Wie Onkel Vernon allen, die es hören wollten, entzückt erzählte, war Dudley vor kurzem bei den Schulmeisterschaften im Südwesten der Boxchampion im Juniorenschergewicht geworden. »Der edle Sport«, wie Onkel Vernon ihn nannte, hatte aus Dudley eine noch furchterregendere Gestalt gemacht, als er es zu Harrys Grundschulzeit gewesen war, wo er als Dudleys erster Punchingball hatte herhalten müssen. Harry hatte nicht die geringste Angst mehr vor seinem Cousin, doch wollte er trotzdem nicht glauben, dass ein Dudley, der lernte, noch härter und gezielter zuzuschlagen, ein Grund zum Feiern sein sollte. In der ganzen Nachbarschaft hatten die Kinder fürchterliche Angst vor ihm - sogar mehr noch als vor »diesem Potter-Jungen«, der, wie man sie gewarnt hatte, ein abgebrühter Hooligan war und ins St.-Brutus-Sicherheitszentrum für unheilbar kriminelle Jungen ging.

Harry beobachtete, wie die dunklen Gestalten den Rasen überquerten, und fragte sich, wen sie heute Abend verprügelt hatten. *Schaut euch um*, fuhr es Harry unwillkürlich durch den Kopf, während er ihnen mit den Augen folgte. *Kommt schon ... schaut euch um ... ich sitze hier ganz allein ... kommt und zeigt's mir ...*

Wenn Dudleys Freunde ihn hier sitzen sähen, würden sie sicher geradewegs auf ihn losgehen, und was würde Dudley dann tun? Vor seiner Gang wollte er gewiss nicht das Gesicht verlieren, aber er würde schreckliche Angst haben, Harry zu provozieren ... wie herrlich es wäre, Dudley so hin- und hergerissen zu sehen, ihn zu reizen, zu beobachten, wie er die Kraft nicht aufbrachte, ihm etwas entgegenzusetzen ... und falls einer der anderen versuchte, Harry zu schlagen, war er vorbereitet - er hatte seinen Zauberstab. Sollten sie doch kommen ... liebend gern würde er ein wenig von seinem Frust an den Jungen auslassen, die sein Leben einst zur Hölle gemacht hatten.

Aber sie drehten sich nicht um, sie sahen ihn nicht, hatten fast schon das Gitter erreicht. Harry bezwang den Impuls, ihnen nachzurufen ... eine Schlägerei anzuzetteln, war nicht klug ... er durfte seine magischen Kräfte nicht einsetzen ... er würde wieder einmal den Rauswurf riskieren.

Die Stimmen von Dudleys Gang erstarben; die Jungen waren außer Sicht, auf dem Weg die Magnolienstraße entlang.

Da siehst du's mal, Sirius, dachte Harry dumpf. Nichts Unbesonnenes. Hab die Ohren steif gehalten. Genau das Gegenteil von dem, was du getan hättest.

Er hüpfte von der Schaukel und streckte sich. Tante Petunia und Onkel Vernon schienen der Meinung, wann auch immer Dudley auftauchte, sei die richtige Zeit,

um nach Hause zu kommen, und alles danach sei viel zu spät. Onkel Vernon hatte gedroht, Harry im Schuppen einzusperren, wenn er je wieder nach Dudley heimkam, und so unterdrückte Harry ein Gähnen und machte sich mit immer noch finsterner Miene auf den Weg zum Parktor.

Die Magnolienstraße war wie der Ligusterweg gesäumt von großen, wuchtigen Häusern mit tadellos manikürten Rasenstücken, alle von dicken, vierschötigen Eigenheimbesitzern gemäht, die sehr saubere Autos ähnlich dem von Onkel Vernon fuhren. Harry war Little Whinging am Abend lieber, wenn die gardinenbewehrten Fenster juwelenhelle Farbreflexe in die Dunkelheit tupften und er nicht Gefahr lief, missbilligendes Murren über seine »Sträflingerscheinung« zu hören, wenn er an den Hausbesitzern vorbeikam. Er ging rasch, so dass auf halber Strecke durch die Magnolienstraße Dudleys Gang wieder in Sicht kam; sie verabschiedeten sich an der Einmündung zum Magnolienring. Harry trat in den Schatten eines großen Fliederbusches und wartete.

»... hat gequiekt wie 'ne Sau, was?«, sagte Malcolm unter dem schallenden Gelächter der anderen.

»Hübscher rechter Haken, Big D«, sagte Piers.

»Morgen selbe Zeit?«, sagte Dudley.

»Dann bei mir, meine Eltern gehen aus«, sagte Gordon.

»Also bis dann«, sagte Dudley.

»Tschüss, Dud!«

»Wir sehn uns, Big D!«

Harry blieb noch stehen, bis der Rest der Gang weitergelaufen war. Als ihre Stimmen wieder leiser geworden waren, bog er um die Ecke in den Magnolienring, und da er sehr rasch ging, kam er bald in Rufweite zu Dudley, der selbstzufrieden einerschlenderte und melodielos vor sich hin summte.

»Hey, Big D!«

Dudley drehte sich um.

»Oh«, grunzte er. »Du bist's.«

»Seit wann bist du eigentlich >Big D<?«, sagte Harry.

»Klappe«, raunzte Dudley und wandte sich ab.

»Cooler Name«, sagte Harry grinsend und holte seinen Cousin ein. »Aber für mich wirst du immer der >putzige Duddywutz< sein.«

»KLAPPE, hab ich gesagt!«, blaffte Dudley, die schinkengleichen Hände zu

Fäusten geballt.

»Wissen die Jungs nicht, dass deine Mami dich so nennt?«

»Halt die Fresse.«

»Du sagst *ihr* doch auch nicht, dass sie die Fresse halten soll. Was ist mit >Mausebär< und >süßer Duddymatz<, darf ich dich auch so nennen?«

Dudley sagte nichts. Die Anstrengung, sich zu zwingen, Harry nicht zu schlagen, schien all seine Selbstbeherrschung zu erfordern.

»Und wen hast du heute Abend verprügelt?«, fragte Harry und sein Grinsen schwand. »Wieder einen Zehnjährigen? Vorgestern hast du's Mark Evans besorgt, das weiß ich -«

»Er hat's nicht anders gewollt«, schnarrte Dudley.

»Ach ja?«

»Ist frech geworden.«

»Jaah? Hat er gesagt, du siehst aus wie ein Schwein, dem man beigebracht hat, auf den Hinterbeinen zu laufen? Das ist aber nicht frech, das ist die Wahrheit.«

An Dudleys Kinnlade zuckte ein Muskel. Er war wütend und Harry sah es mit enormer Genugtuung; ihm war, als würde er allen Ärger an seinem Cousin auslassen, dem Einzigen, der dafür herhalten konnte.

Sie bogen nach rechts in die Abkürzung zwischen Magnolienring und Glyzinenweg ein, in die schmale Gasse, wo Harry Sirius zum ersten Mal gesehen hatte. Sie war menschenleer und dunkler als die Straßen, die sie verband, denn es gab keine Laternen. Garagenwände auf der einen, ein hoher Zaun auf der anderen Seite dämpften das Geräusch ihrer Schritte.

»Kommst dir wohl mächtig stark vor mit dem Ding, das du rumträgst, stimmt's?«, sagte Dudley nach einigen Sekunden.

»Welchem Ding?«

»Diesem - diesem Ding, das du versteckt hältst.«

Harry grinste erneut.

»Nicht so doof, wie du aussiehst, was, Dud? Aber wenn du's wärst, glaub ich, könntest du nicht gleichzeitig gehen und reden.«

Harry zog seinen Zauberstab. Er sah, wie Dudley ihn scheel beäugte.

»Das darfst du nicht«, sagte Dudley prompt. »Ich weiß es. Die werfen dich aus dieser Beklopptenschule, auf die du gehst.«

»Woher willst du wissen, dass sie die Vorschriften nicht geändert haben, Big D?«

»Haben sie nicht«, sagte Dudley, obwohl er dabei nicht vollkommen überzeugt klang.

Harry lachte leise.

»Du hast doch Schiss, es ohne dieses Ding mit mir aufzunehmen, oder?«, fauchte Dudley.

»Und du brauchst vier Kumpel hinter dir, bevor du einen Zehnjährigen verprügeln kannst. Dieser Boxtitel übrigens, mit dem du dauernd angibst - wie alt war dein Gegner? Sieben? Acht?«

»Er war sechzehn, wenn du's genau wissen willst«, fauchte Dudley, »und als ich mit dem fertig war, lag er noch zwanzig Minuten halb tot rum, und der war doppelt so schwer wie du. Wart nur, bis ich Dad erzähle, dass du dieses Ding rausgezogen hast -«

»Jetzt rennst du zu Daddy, was? Hat sein Putzi-Putzi-Boxchampion Angst vor Harrys bösem Zauberstab?«

»Nachts bist du nicht so mutig, stimmt's?«, höhnte Dudley.

»Es *ist* Nacht, Duddymatz. So nennt man es nämlich, wenn es überall dunkel wird wie jetzt.«

»Ich mein, wenn du im Bett bist!«, fauchte Dudley.

Er war stehen geblieben. Auch Harry blieb stehen und starrte seinen Cousin an.

Soweit er Dudleys breites Gesicht erkennen konnte, hatte er eine merkwürdig triumphierende Miene aufgesetzt.

»Was soll das heißen, ich bin nicht mutig, wenn ich im Bett bin?«, sagte Harry völlig verduzt. »Wovor soll ich Angst haben, vor Kissen vielleicht?«

»Ich hab dich gestern Nacht gehört«, sagte Dudley atemlos. »Hast im Schlaf geredet. Gejammert.«

»Was soll das heißen?«, sagte Harry erneut, doch mit einem kalten, flauen Gefühl im Magen. Gestern Nacht hatte er in seinen Träumen wieder den Friedhof besucht.

Dudley lachte harsch und bellend auf und nahm eine spitze, wimmernde Stimme an.

»>Lass Cedric leben! Lass Cedric leben!< Wer ist Cedric - dein Freund?«

»Ich - du lügst«, sagte Harry unwillkürlich. Doch sein Mund war trocken geworden. Dudley log nicht, das wusste er - wie sonst konnte er von Cedric erfahren haben?

»>Dad! Hilf mir, Dad! Er wird mich umbringen, Dad! Uuh huu!<«

»Hör auf«, sagte Harry leise. »Hör auf, Dudley, ich warne dich!«

»>Komm und hilf mir, Dad! Mum, komm und hilf mir! Er hat Cedric getötet! Dad, hilf mir! Er wird mich -< *Nimm das Ding runter!*«

Dudley wich an die Mauer der Gasse zurück. Harry richtete den Zauberstab direkt auf Dudleys Herz. Er konnte vierzehn Jahre Hass auf Dudley in seinen Adern hämmern spüren - was würde er nicht dafür geben, jetzt zuzuschlagen, Dudley so gründlich durchzuhexen, dass er wie ein Insekt nach Hause krabbeln musste, stumm und blind geschlagen, mit ausgestreckten Fühlerchen ...

»Fang nie wieder davon an«, fauchte Harry. »Hast du mich verstanden?«

»Halt das Ding woandershin!«

»Ich hab gesagt, *hast du mich verstanden?*«

»*Halt es woandershin!*«

»HAST DU MICH VERSTANDEN?«

»TU DAS DING WEG -«

Dudley keuchte, eigenartig schauernd, als wäre er in Eiswasser getaucht worden.

Etwas war mit der Nacht geschehen. Der sternübersäte indigoblaue Nachthimmel war plötzlich pechschwarz und lichtlos - die Sterne, der Mond, die dunstigen Straßenlichter zu beiden Enden der Gasse waren verschwunden. Das ferne Rauschen der Autos und das Flüstern der Bäume waren verstummt. Der milde Abend war plötzlich stechend und beißend kalt. Sie waren von völliger, undurchdringlicher, stiller Dunkelheit umgeben, als hätte ein Riese einen dicken, eiskalten Mantel über die ganze Gasse geworfen, der ihnen jegliche Sicht nahm.

Für den Bruchteil einer Sekunde dachte Harry, er hätte versehentlich gezaubert, obwohl er das Verlangen mit aller Kraft unterdrückt hatte - dann zog sein Verstand mit seinen Sinnen gleich - er hatte nicht die Macht, die Sterne zum Erlöschen zu bringen. Er drehte den Kopf hin und her und versuchte, etwas zu erkennen, doch die Dunkelheit drückte auf seine Augen wie ein schwereloser Schleier.

Dudleys angsterfüllte Stimme drang in Harrys Ohr.

»W-was machst du d-da? Hö-hör auf d-damit!«

»Ich mach gar nichts! Sei still und beweg dich nicht!«

»Ich k-kann nichts sehen! Ich b-bin blind! Ich -«

»Still, hab ich gesagt!«

Harry stand stocksteif da und wandte seine blinden Augen nach links und nach rechts. Die Kälte war so heftig, dass er am ganzen Leib zitterte; eine Gänsehaut kroch ihm über die Arme, und seine Nackenhaare sträubten sich - er riss die Augen auf, so weit er konnte, und starrte leer und blind umher.

Es war unmöglich ... sie konnten nicht hier sein ... nicht in Little Whinging ... er lauschte angestrengt... er würde sie hören, bevor er sie sah ...

»Ich s-sag's Dad!«, wimmerte Dudley. »W-wo bist du? Was machst d-du da - ?«

»Hältst du endlich die Klappe?«, zischte Harry. »Ich versuch was zu hö-«

Doch er verstummte. Er hatte genau das gehört, wovor es ihn geirrt hatte.

Außer ihnen war da noch etwas in dieser Gasse, etwas, das lange, heisere, rasselnde Atemzüge tat. Harry, der zitternd in der eisigen Luft stand, spürte, wie ihn eine grauenhafte Angst durchfuhr.

»L-lass das sein! H-hör auf damit! Ich h-hau dich, ich schwör's!«

»Dudley, halt die -«

WUMM.

Eine Faust traf Harry seitlich am Kopf und riss ihn von den Füßen. Kleine weiße Lichter tauchten vor seinen Augen auf. Zum zweiten Mal in einer Stunde hatte Harry das Gefühl, sein Kopf wäre mittendurch gespalten; im nächsten Moment schlug er hart auf dem Boden auf und der Zauberstab flog ihm aus der Hand.

»Du Schwachkopf, Dudley!«, schrie Harry. Tränen schossen ihm in die Augen vor Schmerz, während er sich auf Hände und Knie hochrappelte und hektisch in der schwarzen Dunkelheit umhertastete. Er hörte Dudley davonstolpern, gegen den Zaun stoßen, taumeln.

»DUDLEY, KOMM ZURÜCK! DU LÄUFST GENAU DRAUF ZU!«

Ein fürchterlicher, quietschender Schrei war zu hören und Dudleys Schritte hielten inne. Im selben Moment spürte Harry eine kriechende Kälte hinter sich, die nur eines bedeuten konnte. Da war mehr als einer.

»DUDLEY, MACH NICHT DEN MUND AUF! WAS IMMER DU TUST, MACH NICHT DEN MUND AUF! Zauberstab!«, murmelte Harry hektisch,

seine Hände huschten über den Boden wie Spinnen. »Wo ist - Zauberstab - komm schon - *lumos!*«

Er sprach das Zauberwort unwillkürlich aus, so verzweifelt brauchte er Licht, das ihm bei der Suche half - und zu seiner ungläubigen Erleichterung flammte nicht weit von seiner rechten Hand entfernt Licht auf- die Spitze des Zauberstabs leuchtete. Harry klaubte ihn auf, rappelte sich hoch und blickte hinter sich.

Ihm drehte sich der Magen um.

Eine mächtige Gestalt, in einen Kapuzenumhang gehüllt, unter dem weder Füße noch Gesicht zu erkennen waren, glitt sanft über den Boden schwebend auf ihn zu und sog die Nacht in sich ein.

Harry stolperte zurück und hob den Zauberstab.

»*Expecto patronum!*«

Ein silbriger Dunstfaden schoss aus der Spitze des Zauberstabs und der Dementor wurde langsamer, doch der Zauber hatte nicht richtig gewirkt. Der Dementor neigte sich zu Harry hinunter, und Harry wich, über seine eigenen Füße strauchelnd, weiter zurück, während Panik ihm das Gehirn vernebelte - *konzentrier dich* -

Ein graues, schleimiges, schorfiges Paar Hände glitt aus dem Umhang des Dementors hervor und langte nach ihm. Ein Rauschen erfüllte Harrys Ohren.

»*Expecto patronum!*«

Seine Stimme klang matt und fern. Wieder schwebte ein Faden silbrigen Rauchs, schwächer als der letzte, aus dem Zauberstab - er konnte es nicht mehr, der Zauber gelang ihm nicht.

In seinem Kopf erklang ein Lachen, ein schrilles, überdrehtes Lachen ... er konnte den widerlichen, todeskalten Atem des Dementors riechen, der seine Lungen füllte, ihn ertränkte - *denken ...an etwas Glückliches ...*

Doch es war kein Glück in ihm ... die eisigen Finger des Dementors schlossen sich um seine Kehle - das schrille Lachen wurde immer lauter, eine Stimme sprach in seinem Kopf: »*Verneige dich vor dem Tod, Harry ...er mag sogar schmerzlos sein ... ich kann es nicht wissen ... ich bin nie gestorben ...*«

Er würde Ron und Hermine nie mehr sehen -

Und während er nach Atem rang, traten ihre Gesichter jäh und klar in sein Bewusstsein.

»**EXPECTO PATRONUM!**«

Ein gewaltiger silberner Hirsch brach aus der Spitze von Harrys Zauberstab

hervor; seine Geweihenden trafen den Dementor dort, wo das Herz hätte sein sollen; er wurde zurückgestoßen, schwerelos wie die Dunkelheit, und als der Hirsch zum Angriff ansetzte, huschte der Dementor, fledermausgleich, geschlagen davon.

»DORTHIN!«, rief Harry dem Hirsch zu. Er wirbelte herum und rannte, den leuchtenden Stab erhoben, die Gasse entlang. »DUDLEY? DUDLEY!«

Er hatte kaum ein Dutzend Schritte getan, da war er schon bei ihm: Dudley lag zusammengerollt auf dem Boden, die Arme aufs Gesicht gedrückt. Ein zweiter Dementor kauerte dicht über ihm, umklammerte mit schleimigen Händen Dudleys Handgelenke, zog sie langsam, fast liebevoll auseinander und senkte seine Kapuze auf Dudleys Gesicht, als wollte er ihn küssen.

»PACK IHN!«, brüllte Harry, und mit rauschendem, donnerndem Lärm kam der silberne Hirsch, den er heraufbeschworen hatte, an ihm vorbeigaloppiert. Das augenlose Gesicht des Dementors war nur noch Zentimeter von Dudleys Gesicht entfernt, als das silberne Geweih ihn erfasste; das Wesen wurde in die Luft geschleudert, und wie sein Gefährte huschte es davon und verschmolz mit der Dunkelheit; der Hirsch lief in kurzem Galopp zum Ende der Gasse und löste sich in silbrigen Dunst auf.

Mond, Sterne und Straßenlaternen erwachten wieder zum Leben. Eine warme Brise strich durch die Gasse. Bäume raschelten in den benachbarten Gärten und das alltägliche Geräusch von Autos auf dem Magnolienring erfüllte wieder die Luft.

Harry stand vollkommen reglos da, mit vibrierenden Sinnen, und gewöhnte sich an die jäh zurückgekehrte Normalität. Nicht lange, dann wurde ihm bewusst, dass sein T-Shirt an ihm klebte; er war schweißnass.

Er konnte nicht glauben, was eben geschehen war. Dementoren hier, in Little Whinging.

Dudley lag eingerollt auf dem Boden, wimmernd und zitternd. Harry beugte sich zu ihm hinunter, um zu sehen, ob er die Kraft hatte aufzustehen, doch dann hörte er laute, rennende Schritte hinter sich. Instinktiv hob er erneut den Zauberstab und wirbelte auf den Fersen herum, bereit, wem auch immer entgegentreten.

Mrs. Figg, ihre schrullige alte Nachbarin, kam, schwer atmend, in Sicht. Ihr grau meliertes Haar löste sich aus dem Haarnetz, ein klackerndes Einkaufsnetz schwang an ihrem Handgelenk und ihre Füße steckten mehr schlecht als recht in ihren schottengemusterten Puschen. Harry wollte seinen Zauberstab rasch verschwinden lassen, aber -

»Nicht wegstecken, du dummer Junge!«, kreischte sie. »Was, wenn noch mehr

von denen in der Gegend sind? Oh, dieser Mundungus Fletcher, den *bring ich um!*“

Eulen über Eulen

»Was?«, sagte Harry verblüfft.

»Er ist fort!«, sagte Mrs. Figg händeringend. »Er ist fort, weil er sich mit jemand treffen wollte wegen ein paar Kesseln, die von einem Besen hinten runtergefallen sind! Wenn du jetzt gehst, hab ich zu ihm gesagt, zieh ich dir bei lebendigem Leib die Haut ab, und jetzt haben wir's! Dementoren! Ein Glück nur, dass ich Mr. Tibbles auf den Fall angesetzt habe! Aber was stehen wir hier noch rum! Beeilung, du musst zurück ins Haus! Oh, das wird Ärger geben! Ich *bring ihn um!*«

»Aber -« Die Tatsache, dass diese schrullige, katzenvernarrte alte Nachbarin wusste, was Dementoren waren, versetzte Harry einen kaum minder großen Schock als die zwei leibhaftigen Exemplare, denen er eben in der Gasse begegnet war. »Sie sind - Sie sind eine *Hexe?*«

»Ich bin eine Squib, wie Mundungus sehr genau weiß, und wie um alles in der Welt sollte ich dir also helfen, die Dementoren zu vertreiben? Er hat dich vollkommen ohne Bewachung gelassen, obwohl ich ihn gewarnt hab -«

»Dieser Mundungus ist mir gefolgt? Ach so - der war das! Er ist vor meinem Haus disappariert!«

»Ja, ja, ja, aber glücklicherweise hab ich Mr. Tibbles unter einem Auto postiert, nur für alle Fälle, und Mr. Tibbles kam und hat mich gewarnt, aber bis ich dann bei euch war, warst du verschwunden - und jetzt - oh, was wird bloß Dumbledore dazu sagen? Du!«, kreischte sie Dudley an, der immer noch rücklings in der Gasse lag. »Heb deinen fetten Hintern, aber schnell!«

»Sie kennen Dumbledore?«, sagte Harry und starrte sie an.

»Natürlich kenn ich Dumbledore, wer kennt Dumbledore nicht? Aber nun komm schon - ich bin dir keine Hilfe, wenn sie zurückkommen, ich hab in meinem ganzen Leben noch nicht mal einen Teebeutel verwandelt.«

Sie bückte sich, packte einen von Dudley's massigen Armen mit ihren schrumpfligen Händen und zerrte daran.

»Steh auf, du nutzloser Kloß, steh auf!«

Aber Dudley konnte oder wollte sich nicht rühren. Er blieb am Boden liegen, zitternd und aschfahl, den Mund fest zugepresst.

»Ich mach das schon.« Harry nahm Dudley's Arm und zog an ihm. Unter gewaltiger Mühe schaffte er es, ihn auf die Beine zu hieven. Dudley schien drauf und dran, ohnmächtig zu werden. Seine kleinen Augen rollten in ihren Höhlen

und Schweiß perlte ihm übers Gesicht; sobald Harry ihn losließ, fing er bedrohlich an zu wanken.

»Beeil euch!«, drängelte Mrs. Figg aufgeregt.

Harry legte sich einen von Dudley's massigen Armen über die Schulter und schleifte ihn, unter dem Gewicht leicht einknickend, zur Straße. Mrs. Figg wackelte vor ihnen her und spähte ängstlich um die Ecke.

»Behalt den Zauberstab in der Hand«, ermahnte sie Harry, als sie den Glyzinenweg betraten. »Das Geheimhaltungsstatut kannst du vergessen, man wird uns sowieso die Hölle heiß machen, jetzt müssen wir in den bitteren Kürbis beißen. Von wegen Vernunftgemäße Beschränkung der Zauberei Minderjähriger ... das war genau das, was Dumbledore befürchtet hat - was ist das am Ende der Straße? Oh, es ist nur Mr. Prentice ... nicht den Zauberstab wegstecken, Junge, hab ich dir nicht gesagt, dass ich zu nichts nütze bin?«

Es war nicht leicht, den Zauberstab gerade zu halten und zugleich Dudley mitzuschleppen. Harry versetzte seinem Cousin einen ungeduldigen Stoß in die Rippen, aber Dudley schien alle Lust verloren zu haben, sich eigenständig zu bewegen. Er hing wie ein Sack über Harry's Schulter und seine großen Füße schleiften über den Boden.

»Warum haben Sie mir nicht gesagt, dass Sie eine Squib sind, Mrs. Figg?«, fragte Harry und keuchte vor Anstrengung, Schritt um Schritt weiterzugehen. »Ich hab Sie doch so oft zu Hause besucht - warum haben Sie nie was gesagt?«

»Anweisung von Dumbledore. Ich sollte ein Auge auf dich haben, aber nichts sagen, du warst noch zu jung. Tut mir Leid, dass ich dir das Leben so schwer gemacht hab, Harry, aber die Dursleys hätten dich nie zu mir gehen lassen, wenn sie geglaubt hätten, es würde dir Freude machen. Es war nicht leicht, musst du wissen ... aber du meine Güte«, sagte sie mit tragischer Miene und rang erneut die Hände, »wenn Dumbledore davon erfährt - wie konnte Mundungus denn nur weggehen, er sollte doch bis Mitternacht im Dienst sein - wo steckt er? Wie soll ich Dumbledore mitteilen, was passiert ist? Ich kann nicht apparieren.«

»Ich hab eine Eule, die können Sie sich ausleihen.« Harry stöhnte und fragte sich, ob sein Rückgrat unter Dudley's Last brechen würde.

»Harry, du verstehst nicht! Dumbledore wird so schnell wie möglich handeln müssen, das Ministerium hat seine eigenen Methoden, um MinderjährigENZAUBEREI festzustellen, die werden's jetzt schon wissen, das kannst du mir glauben.«

»Aber ich hab mir die Dementoren vom Hals geschafft, ohne Zauberei ging das nicht - die machen sich doch sicher mehr darüber Sorgen, was diese Dementoren überhaupt im Glyzinenweg rumzuschweben hatten?«

»Oh, mein Lieber, ich wünschte, das wäre so, aber ich fürchte - MUNDUNGUS FLETCHER, ICH BRING DICH UM!«

Es gab einen lauten *Knall* und ein starker Schnapsgestank, vermischt mit schalem Tabakgeruch, lag plötzlich in der Luft, als ein untersetzter, unrasierter Mann in zerschlissenem Mantel vor ihnen Gestalt annahm. Er hatte kurze Säbelbeine, langes, widerspenstiges rotbraunes Haar und blutunterlaufene Augen mit schlaffen Tränensäcken, die ihm den traurigen Ausdruck eines Dackels verliehen. Er hielt ein silbriges Bündel in der Hand, das Harry sofort als Tarnumhang erkannte.

»Wa'n los, Figgy?«, sagte er und starrte abwechselnd Mrs. Figg, Harry und Dudley an. »Nix mehr mit Undercover und so?«

»Ich steck dich gleich *undercover!*«, schrie Mrs. Figg. »*Dementoren*, du nichtsnutziger, drückebergerischer Tagedieb!«

»*Dementoren?*«, wiederholte Mundungus verdattert. »*Dementoren*, hier?«

»Ja, hier, du wertloser Haufen Fledermausmist!«, kreischte Mrs. Figg. »*Dementoren*, die den Jungen angreifen, den du bewachen sollst!«

»Meine Fresse«, sagte Mundungus matt und blickte von Mrs. Figg zu Harry und wieder zurück. »Meine Fresse, ich -«

»Und du bist unterwegs, geklaute Kessel kaufen! Hab ich dir nicht gesagt, du sollst hier bleiben? *Oder was?*«

»Ich - na ja, ich -« Mundungus schien es äußerst unwohl in seiner Haut zu sein. »Es - es war *die* Gelegenheit für 'n richtiges Schnäppchen, weißt du -«

Mrs. Figg hob den Arm mit dem daran baumelnden Einkaufsnetz und pfefferte es Mundungus um Gesicht und Nacken; nach dem Klackern zu schließen, war es voller Katzenfutter.

»Autsch - lass mich - lass mich, du verrückte alte Fledermaus! Jemand muss es Dumbledore sagen!«

»Ja - allerdings!«, schrie Mrs. Figg und schleuderte das Netz mit dem Katzenfutter gegen alles, was sie von Mundungus erwischen konnte. »Und - das - machst - am -besten - du - und - du - kannst - ihm - auch - gleich - sagen - warum - du - nicht - da - warst - und - ihm - geholfen - hast!«

»Pass auf dein Haarnetz auf!«, rief Mundungus, duckte sich und hielt die Arme über den Kopf. »Ich geh ja schon, ich geh ja schon!«

Und mit einem zweiten lauten *Knall* verschwand er.

»Ich hoffe nur, Dumbledore *bringt ihn um!*«, sagte Mrs. Figg wütend. »Nun

komm schon, Harry, worauf wartest du?«

Harry beschloss, seine verbleibende Puste nicht damit zu verschwenden, ihr zu erklären, dass er unter Dudley's Last kaum gehen konnte. Er hievte den halb ohnmächtigen Dudley ein Stück höher und wankte weiter.

»Ich bring dich bis zur Tür«, sagte Mrs. Figg, als sie in den Ligusterweg einbogen. »Nur für den Fall, dass noch mehr von denen in der Gegend sind ... o meine Güte, was für eine Katastrophe ... und du hast sie ganz allein abwehren müssen ... und Dumbledore hat gesagt, wir sollen dich um jeden Preis am Zaubern hindern ... nun ja, zu spät zum Jammern, das Kind ist schon in den Kessel gefallen ... aber der Wichtel ist jetzt auf dem Dach.«

»Also«, keuchte Harry, »hat Dumbledore ... mich ... beschatten lassen?«

»Natürlich«, sagte Mrs. Figg ungeduldig. »Hast du geglaubt, er lässt dich alleine rumstromern, nach dem, was im Juni passiert ist? Mein Gott, Junge, die haben mir gesagt, du hättest Grips ... da sind wir ... geh rein und bleib drin«, sagte sie, als sie Nummer vier erreichten. »Ich denke, jemand wird sich recht bald bei dir melden.«

»Was machen Sie jetzt?«, fragte Harry rasch.

»Ich geh gleich heim«, sagte Mrs. Figg, spähte die dunkle Straße entlang und schauderte. »Ich muss auf weitere Anweisungen warten. Bleib ja im Haus. Gute Nacht.«

»Warten Sie, noch einen Moment! Ich will wissen -«

Aber Mrs. Figg war schon mit schlappenden Puschen und klackerndem Netz davongetrottet.

»Warten Sie!«, rief ihr Harry nach. Er hatte tausend Fragen an jeden, der in Verbindung mit Dumbledore stand, doch Sekunden später hatte die Dunkelheit Mrs. Figg verschluckt. Missmutig rückte Harry Dudley auf seiner Schulter zurecht und machte sich auf den langwierigen, schmerzhaften Weg durch den Vorgarten von Nummer vier.

Im Flur brannte Licht. Harry steckte den Zauberstab in den Hosenbund seiner Jeans, läutete und sah, wie Tante Petunias Umriss größer und größer wurde, merkwürdig verzerrt durch das geriffelte Glas der Haustür.

»Diddy! Wird auch langsam Zeit, ich hab mir schon große - große - *Diddy, was ist mit dir?*«

Harry beobachtete Dudley aus den Augenwinkeln und tauchte gerade noch rechtzeitig unter seinem Arm weg. Dudley schwankte einen Moment lang, das Gesicht blassgrün ... dann öffnete er den Mund und erbrach sich mitten über die

Türmatte.

»DIDDY! Diddy, was ist los mit dir? Vernon? VERNON!«

Harrys Onkel kam aus dem Wohnzimmer gestampft, und wie immer, wenn er aufgeregt war, flatterte sein Walross-Schnurrbart in alle Richtungen. Er stürmte vor und half Tante Petunia, den knieweichen Dudley über die Schwelle zu bugsieren, ohne in die Pfütze aus Erbrochenem zu treten.

»Er ist krank, Vernon!«

»Was ist los mit dir, mein Sohn? Was ist passiert? Hat Mrs. Polkiss dir was Ausländisches zum Tee serviert?«

»Warum bist du völlig verdreht, Liebling? Hast du auf dem Boden gelegen?«

»Hör mal - du bist doch nicht überfallen worden, oder, mein Sohn?«

Tante Petunia kreischte.

»Ruf die Polizei, Vernon! Ruf die Polizei! Diddy, Schatz, sag's Mami! Was haben sie dir angetan?«

In dem ganzen Tumult hatte offenbar niemand Notiz von Harry genommen und ihm war das gerade recht. Er schaffte es, ins Haus zu schlüpfen, kurz bevor Onkel Vernon die Tür zuschlug, und während die Dursleys ihre lärmende Prozession durch den Flur zur Küche unternahmen, stahl sich Harry vorsichtig und leise zur Treppe.

»Wer war das, mein Sohn? Nenn uns die Namen. Keine Sorge, wir kriegen sie.«

»Schhh! Er will uns was sagen, Vernon! Was ist es, Diddy? Sag's Mami!«

Harry hatte den Fuß auf die unterste Stufe gesetzt, als Dudley seine Stimme wiederfand.

»*Der da.*«

Harry erstarrte - den Fuß auf der Treppe, das Gesicht verzerrt - und machte sich auf eine Explosion gefasst.

»BURSCHE! KOMM HER!«

Zornig und zugleich voller Angst nahm Harry langsam den Fuß von der Treppe, drehte sich um und folgte den Dursleys.

Die peinlich saubere Küche hatte nach der Dunkelheit draußen einen seltsam unwirklichen Glanz. Tante Petunia setzte Dudley auf einen Stuhl; noch immer wirkte er sehr grün und klamm. Onkel Vernon stand am Abtropfbrett und funkelte Harry mit kleinen, zu Schlitzeln verengten Augen an.

»Was hast du meinem Sohn getan?«, knurrte er drohend.

»Nichts«, sagte Harry und wusste genau, dass Onkel Vernon ihm nicht glauben würde.

»Was hat er dir getan, Diddy?«, sagte Tante Petunia mit zitternder Stimme, während sie Dudley Erbrochenes vorn von seiner Lederjacke wischte. »War es - war es Du-weißt-schon-was, Liebling? Hat er - sein *Ding* benutzt?«

Dudley nickte langsam und schlotterte.

»Hab ich nicht!«, sagte Harry scharf, während Tante Petunia eine Wehklage anstimmte und Onkel Vernon die Fäuste reckte. »Ich hab ihm nichts getan, ich war's nicht, es war -«

Doch just in diesem Moment segelte eine Kreischeule durch das Küchenfenster herein. Sie verfehlte Onkel Vernons Haarspitzen knapp, schwebte durch die Küche, ließ einen großen Pergamentumschlag, den sie im Schnabel trug, zu Harrys Füßen fallen, legte eine elegante Kurve hin, wobei sie mit den Flügelspitzen sacht den Kühlschrank streifte, sauste wieder hinaus und entschwand über dem Garten.

»EULEN!«, bellte Onkel Vernon, und die schwer mitgenommene Ader an seiner Schläfe pulsierte zornig, während er das Küchenfenster zuschlug. »SCHON WIEDER EULEN! ICH DULDE KEINE EULEN MEHR IN MEINEM HAUS!«

Doch Harry, dem das Herz irgendwo in der Gegend des Adamsapfels pochte, riss bereits den Umschlag auf und zog den Brief heraus.

Sehr geehrter Mr. Potter,

wir haben Information erhalten, wonach Sie den Patronus-Zauber heute Abend um dreiundzwanzig Minuten nach neun in einem Muggelwohngebiet und in Gegenwart eines Muggels ausgeführt haben.

Die Schwere dieser Verletzung des Erlasses zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger hat zu Ihrem Verweis von der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei geführt. Beauftragte des Ministeriums werden Sie unverzüglich an Ihrem Wohnort aufsuchen, um Ihren Zauberstab zu zerstören.

Da Sie bereits eine offizielle Verwarnung aufgrund eines früheren Vergehens gemäß Abschnitt 13 des Geheimhaltungsabkommens der Internationalen Zauberervereinigung erhalten haben, bedauern wir Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Anwesenheit bei einer disziplinarischen Anhörung im Zaubereiministerium am zwölften August um neun Uhr verlangt ist.

In der Hoffnung, dass Sie wohlauf sind,

mit freundlichen Grüßen

Mafalda Hopfkirch

Abteilung für unbefugte Zauberei

Zaubereiministerium

Harry las den Brief zweimal durch. Nur verschwommen nahm er wahr, dass Onkel Vernon und Tante Petunia redeten. In seinem Kopf war alles eisig und taub. Eine Tatsache hatte sich in sein Bewusstsein gebohrt wie ein lähmender Pfeil. Sie hatten ihn von Hogwarts verwiesen. Alles war zu Ende. Er würde nie zurückkehren.

Er blickte zu den Dursleys hoch. Onkel Vernon, purpurrot im Gesicht, die Fäuste immer noch gereckt, schrie andauernd; Tante Petunia hatte die Arme um Dudley gelegt, der von neuem würgte.

Harrys zeitweilig betäubtes Gehirn schien wieder zu erwachen. *Beauftragte des Ministeriums werden Sie unverzüglich an Ihrem Wohnort aufsuchen, um Ihren Zauberstab zu zerstören.* Da gab es nur eines. Er musste fliehen - und zwar sofort. Wohin, wusste Harry nicht, doch so viel war sicher: Ob er in Hogwarts war oder nicht, seinen Zauberstab brauchte er. Fast traumwandlerisch zog er ihn heraus und wandte sich zum Gehen.

»Wo willst du hin?«, rief Onkel Vernon. Als Harry nicht antwortete, stampfte er durch die Küche und versperrte die Tür zum Flur. »Ich bin noch nicht fertig mit dir, Bursche!«

»Geh mir aus dem Weg«, sagte Harry leise.

»Du bleibst hier und erklärst, wie mein Sohn -«

»Wenn du nicht aus dem Weg gehst, verhex ich dich«, sagte Harry und hob den Zauberstab.

»Darauf fall ich nicht rein!«, schnarrte Onkel Vernon. »Ich weiß, dass du ihn nicht außerhalb dieser Beklopptenanstalt benutzen darfst, die ihr Schule nennt!«

»Die Beklopptenanstalt hat mich rausgeschmissen«, sagte Harry. »Also kann ich tun, was ich will. Du hast drei Sekunden. Eins - zwei -«

Ein schallender KNALL erfüllte die Küche. Tante Petunia kreischte, Onkel Vernon schrie und duckte sich, und zum dritten Mal an diesem Abend suchte Harry nach dem Ursprung eines Lärms, den er nicht verursacht hatte. Er sah ihn sofort: Eine Schleiereule saß draußen auf dem Küchenfenstersims, benommen und zerzaust, da sie eben gegen das geschlossene Fenster gekracht war.

Harry stürmte durch die Küche, ohne auf Onkel Vernons ängstlichen »EULEN!«-Schrei zu achten, und riss das Fenster auf. Die Eule streckte ihr Bein vor, an das eine kleine Pergamentrolle gebunden war, schüttelte die Federn und flog davon, kaum dass Harry den Brief geborgen hatte. Mit zitternden Händen entrollte er die zweite Botschaft, die sehr hastig und verkleckst in schwarzer Tinte geschrieben war.

Harry -

Dumbledore ist eben im Ministerium eingetroffen und versucht, alles wieder ins Lot zu bringen. VERLASS DAS HAUS VON TANTE UND ONKEL NICHT. GEBRAUCH KEINEN ZAUBER MEHR. GIB DEINEN ZAUBERSTAB NICHT AB. Arthur Weasley

Dumbledore versuchte alles wieder ins Lot zu bringen ... was sollte das heißen? Hatte Dumbledore Macht genug, das Zaubereiministerium zum Rückzug zu zwingen? Gab es also eine Chance, dass er doch nach Hogwarts zurück durfte? Ein kleiner Hoffnungsfunke flammte in Harrys Brust auf, gleich wieder erstickt von Panik - wie sollte er sich weigern, seinen Zauberstab abzugeben, ohne einen Zauber zu gebrauchen? Er würde sich mit den Ministeriumsleuten duellieren müssen, und wenn er das tat, konnte er von Glück reden, wenn sie ihn nicht nach Askaban steckten, vom Rauswurf ganz zu schweigen.

Seine Gedanken rasten ... er konnte fliehen und dabei Gefahr laufen, vom Ministerium geschlappt zu werden, oder aber bleiben und warten, bis sie ihn hier kriegten. Dann lieber fliehen, aber er wusste, dass Mr. Weasley nur sein Bestes am Herzen lag ... und schließlich hatte Dumbledore schon viel Schlimmeres wieder eingerenkt.

»Na gut«, sagte Harry. »Ich hab's mir anders überlegt. Ich bleibe.«

Schwungvoll setzte er sich auf einen Stuhl am Küchentisch und sah Dudley und Tante Petunia geradeheraus an. Den Dursleys schien es angesichts dieses plötzlichen Sinneswandels die Sprache verschlagen zu haben. Tante Petunia linste verzweifelt zu Onkel Vernon hinüber. Die Ader an seiner roten Schläfe pochte heftiger denn je.

»Wo kommen all die verdammten Eulen her?«, knurrte er.

»Die erste war aus dem Zaubereiministerium, die kam mit dem Rauswurf«, sagte Harry gelassen. Er spitzte die Ohren, um etwaige Geräusche draußen zu hören. Vielleicht waren ja die Ministeriumsleute im Anmarsch, und es war einfacher und weniger lärmträchtig, Onkel Vernons Fragen zu beantworten, als ihn erneut in brüllende Rage zu versetzen. »Die zweite war vom Vater meines Freundes Ron, der im Ministerium arbeitet.«

»Zaubereiministerium?«, brüllte Onkel Vernon. »Leute wie ihr in der

Regierung? Oh, das erklärt alles, alles, kein Wunder, dass das Land vor die Hunde geht.«

Da Harry nicht antwortete, starrte ihn Onkel Vernon funkelnd vor Zorn an, bevor er wieder losspuckte: »Und wieso haben sie dich rausgeworfen?«

»Weil ich gezaubert hab.«

»AHA!«, rührte Onkel Vernon und schlug mit der Faust auf den Kühlschrank. Die Tür sprang auf und einige von Dudley's fettreduzierten Snacks kullerten heraus und barsten auf dem Boden.

»Also gibst du es zu! *Was hast du Dudley}' angetan?*«

»Nichts«, sagte Harry, nicht mehr ganz so gelassen. »Das war ich nicht -«

»Doch«, murmelte Dudley unerwartet. Onkel Vernon und Tante Petunia wedelten sofort aufgeregt mit den Händen, um Harry zum Schweigen zu bringen, und beugten sich tief über Dudley.

»Weiter, mein Sohn«, sagte Onkel Vernon, »was hat er getan?«

»Sag's uns, Liebling«, flüsterte Tante Petunia.

»Seinen Zauberstab auf mich gerichtet«, murmelte Dudley.

»Jaah, stimmt, aber ich hab ihn nicht benutzt -«, begann Harry zornig, doch -

»MAUL HALTEN!«, donnerten Onkel Vernon und Tante Petunia im Chor.

»Weiter, Sohn«, wiederholte Onkel Vernon mit wild flatterndem Schnurrbart.

»Alles ist dunkel geworden«, sagte Dudley heiser und erschauerte. »Alles dunkel. Und dann hab ich ... Dinge gehört. In m-meinem Kopf.«

Onkel Vernon und Tante Petunia tauschten von äußerstem Entsetzen erfüllte Blicke. Wenn es etwas gab, das sie am meisten verabscheuten, dann war es die Magie - direkt gefolgt von den Nachbarn, die beim verbotenen Rasensprengen trickreicher waren als sie. Aber auch Leute, die Stimmen hörten, waren eindeutig unter den Top Ten der Missliebigkeiten. Offensichtlich glaubten sie, Dudley würde den Verstand verlieren.

»Was für Dinge hast du gehört, Schätzchen?«, hauchte Tante Petunia, ganz weiß im Gesicht und mit Tränen in den Augen.

Doch Dudley schien es nicht sagen zu können. Wieder schauderte er und schüttelte seinen großen Blondkopf. Trotz des Gefühls von dumpfem Grauen, das sich seit Ankunft der ersten Eule über Harry gelegt hatte, spürte er eine gewisse Neugier. Dementoren zwangen einen Menschen, die schlimmsten Momente seines Lebens noch einmal zu durchleben. Was hatte wohl ein verzogener und

verhättschelter Quälgeist wie Dudley hören müssen?

»Weshalb bist du hingefallen, Sohn?«, fragte Onkel Vernon mit unnatürlich leiser Stimme, als ob er am Bett eines sehr kranken Menschen sprechen würde.

»Ge-gestolpert«, sagte Dudley zittrig. »Und dann —«

Er fuhr sich mit der Hand an die massige Brust. Harry begriff. Dudley erinnerte sich an die klamme Kälte, die einem die Lunge durchdrang, während die Dementoren Hoffnung und Glück aus einem herausogen.

»Schrecklich«, krächzte Dudley. »Kalt. Total kalt.«

»Okay«, sagte Onkel Vernon mit gezwungen ruhiger Stimme, während Tante Petunia ängstlich die Hand auf Dudleys Stirn legte, um zu fühlen, ob er Fieber hatte. »Was ist dann passiert, Duddy?«

»Mir war ... mir war ... als ob ... als ob ... als ob ...«

»Als ob du nie mehr glücklich sein würdest«, half Harry tonlos nach.

»Ja«, flüsterte Dudley unentwegt zitternd.

»So!«, sagte Onkel Vernon, die Stimme zu voller und beträchtlicher Lautstärke erhoben, und richtete sich auf. »Du hast meinen Sohn mit irgendeinem verrückten Fluch belegt, damit er Stimmen hörte und glaubte, er sei - zum Elend verdammt oder so was, stimmt's?«

»Wie oft muss ich es dir noch erklären?«, sagte Harry und mit der Wut schwoll auch seine Stimme an. »*Ich war es nicht!* Es war ein Paar Dementoren!«

»Ein Paar - was für 'n Quatsch?«

»De - men - to - ren«, sagte Harry langsam und deutlich. »Zwei davon.«

»Und was zum Teufel noch mal sind Dementoren?«

»Die bewachen Askaban, das Zauberergefängnis«, sagte Tante Petunia.

Zwei Sekunden dröhnender Stille traten auf diese Worte hin ein, dann schlug Tante Petunia die Hand vor den Mund, als ob ihr ein abscheuliches Schimpfwort entfahren wäre. Onkel Vernon glotzte sie an. Harry drehte sich alles im Kopf. Mrs. Figg, na gut - aber *Tante Petunia?*

»Woher weißt du das?«, fragte er verblüfft.

Tante Petunia schien über sich selbst haltlos entsetzt. Sie äugte in ängstlicher Abbitte zu Onkel Vernon hinüber, dann ließ sie die Hand ein wenig sinken und entblößte ihre Pferde Zähne.

»Ich hab - diesen schlimmen Jungen - vor Jahren gehört - wie er *ihr* - davon erzählt hat«, sagte sie stoßweise.

»Wenn du meine Mum und meinen Dad meinst, warum nennst du sie nicht beim Namen?«, sagte Harry laut, doch Tante Petunia achtete nicht auf ihn. Sie schien fürchterlich durcheinander zu sein.

Harry war entgeistert. Vor Jahren hatte Tante Petunia einmal einen Gefühlsausbruch gehabt und geschrien, dass Harrys Mutter eine Missgeburt gewesen sei, doch seither hatte er sie nie wieder ihre Schwester erwähnen hören. Dass sie diesen Wissensfetzen über die magische Welt so lange in Erinnerung behalten hatte, verblüffte ihn, wo sie doch sonst immer nach Kräften so tat, als existierte diese Welt überhaupt nicht.

Onkel Vernon öffnete den Mund, schloss ihn wieder, öffnete ihn erneut, schloss ihn, und dann, indem er sich offenbar mühselig daran erinnerte, wie man spricht, öffnete er ihn ein drittes Mal und krächzte: »Also - die - ähm - gibt's - ähm - wirklich, ja, diese - ähm - Demen-wiewardas?«

Tante Petunia nickte.

Onkel Vernon sah abwechselnd Tante Petunia und Dudley und Harry an, als hoffte er, jemand würde »April, April!« rufen. Da es niemand tat, öffnete er wieder den Mund, doch das Ringen um weitere Worte wurde ihm erspart durch die Ankunft der dritten Eule an diesem Abend. Sie schoss wie eine gefiederte Kanonenkugel durch das immer noch offene Fenster, landete klackernd auf dem Küchentisch und ließ alle Dursleys vor Schreck zusammenfahren. Harry zog einen zweiten amtlich wirkenden Umschlag aus dem Schnabel der Eule und riss ihn auf, während die Eule in die Nacht entschwebte.

»Mir reicht's mit diesen - ekligen - *Eulen*«, murmelte Onkel Vernon verstört, stampfte hinüber zum Fenster und schlug es wieder zu.

Sehr geehrter Mr. Potter,

in Bezug auf unseren Brief vor annähernd zweiundzwanzig Minuten hat das Zaubereiministerium seine Entscheidung, Ihren Zauberstab unverzüglich zu zerstören, aufgehoben. Es ist Ihnen gestattet, den Zauberstab bis zu Ihrer disziplinarischen Anhörung am zwölften August zu behalten, bei der eine offizielle Entscheidung getroffen werden wird. Infolge der Konsultationen mit dem Leiter der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei hat das Ministerium sich einverstanden erklärt, über die Frage Ihres Schulverweises ebenfalls zu besagtem Termin zu entscheiden. Bis zum Abschluss des schwebenden Untersuchungsverfahrens sollten Sie sich daher als von der Schule suspendiert betrachten. Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen

Mafalda Hopfkirch

Abteilung für unbefugte Zauberei Zaubereiministerium Harry las diesen Brief dreimal in rascher Folge durch. Dass er noch nicht endgültig von der Schule

verwiesen war, erleichterte ihn, und der quälende Knoten in seiner Brust löste sich ein wenig, doch seine Befürchtungen waren keineswegs gebannt. Alles schien von dieser Anhörung am zwölften August abzuhängen.

»Nun?«, sagte Onkel Vernon und holte Harry wieder in seine Umgebung zurück. »Was jetzt? Haben sie dich zu irgendwas verurteilt? Gibt's bei eurer Sippschaft eigentlich die Todesstrafe?«, fügte er hoffnungsvoll hinzu.

»Ich muss zu einer Anhörung«, sagte Harry.

»Und da verurteilen sie dich?«

»Ich nehm an.«

»Dann würd ich nicht die Hoffnung aufgeben«, sagte Onkel Vernon gehässig.

»Tja, wenn das alles ist«, sagte Harry und stand auf. Er wünschte sich verzweifelt, endlich alleine zu sein, nachzudenken, vielleicht einen Brief an Ron, Hermine und Sirius zu schicken.

»NEIN, DAS IST VERDAMMT NOCH MAL NICHT ALLES!«, blökte Onkel Vernon. »SETZ DICH WIEDER HIN!«

»Was noch?«, fragte Harry unwirsch.

»DUDLEY!«, dröhnte Onkel Vernon. »Ich will genau wissen, was mit meinem Sohn passiert ist!«

»SCHÖN!«, schrie Harry, und in seiner Wut schossen rote und goldene Funken aus der Spitze des Zauberstabs, den er immer noch umklammert hielt. Alle drei Dursleys zuckten mit ängstlichem Blick zurück.

»Dudley und ich waren in der Gasse zwischen Magnolienring und Glyzinenweg«, sagte Harry schnell, er konnte nur mühsam seine Gereiztheit zügeln. »Dudley hat geglaubt, er kann frech werden, ich hab den Zauberstab gezogen, ihn aber nicht benutzt. Dann sind die zwei Dementoren aufgetaucht -«

»Aber was SIND denn Dementöre?«, fragte Onkel Vernon fuchsig. »Was MACHEN die?«

»Ich hab's dir doch gesagt - die saugen alles Glück aus dir raus«, sagte Harry, »und wenn sie es schaffen, dann küssen sie dich -«

»Küssen mich?«, sagte Onkel Vernon mit leicht vorquellenden Augen. »Küssen mich?«

»Das nennt man so, wenn sie dir die Seele aus dem Mund saugen.«

Tante Petunia stieß einen leisen Schrei aus.

»Seine *Seele*? Die haben doch nicht seine - er hat doch noch -«

Sie packte Dudley an den Schultern und schüttelte ihn, wie um zu prüfen, ob sie seine Seele innen drin scheppern hören konnte.

»Natürlich haben sie seine Seele nicht gekriegt, das würdest du merken«, sagte Harry genervt.

»Du hast sie fortgejagt, ja, mein Sohn?«, sagte Onkel Vernon laut, mit der Miene eines Mannes, der versucht das Gespräch auf eine Ebene zurückzuholen, auf der er mitreden kann. »Hast denen hübsch eingeschenkt, links, rechts, wie immer?«

»Einem Dementor kann man nicht *links, rechts einschenken*«, sagte Harry mit zusammengebißenem Zähnen.

»Und warum ist er dann in Ordnung?«, brauste Onkel Vernon auf. »Warum ist er dann nicht völlig leer?«

»Weil ich den Patronus -«

WUUSCH. Klackernd, mit Flügelgefalter und einem kleinen Staubschauer kam eine vierte Eule aus dem Küchenkamin geschossen.

»UM GOTTES WILLEN!«, röhre Onkel Vernon und zog große Haarbüschel aus seinem Schnurrbart, wozu er sich seit langem nicht mehr hatte hinreißen lassen. »ICH WILL HIER KEINE EULEN HABEN, ICH WERDE DAS NICHT ZULASSEN, SAG ICH DIR!«

Aber Harry zog schon eine Pergamentrolle vom Bein der Eule. Er war so überzeugt, dass dieser Brief von Dumbledore sein musste und alles erklärte - die Dementoren, Mrs. Figg, was das Ministerium vorhatte, wie er, Dumbledore, alles wieder ins Lot bringen wollte -, dass er zum ersten Mal im Leben enttäuscht war, Sirius' Handschrift zu sehen. Er hörte nicht auf Onkel Vernons andauerndes Geschimpfe über Eulen, kniff stattdessen, weil die bislang letzte Eule gerade wieder den Schornstein hoch entfleuchte, die Augen vor einer weiteren Staubwolke zu schmalen Schlitzen zusammen und las Sirius' Nachricht:

Arthur hat mir eben erzählt, was passiert ist. Was immer du tust, verlass auf keinen Fall mehr das Haus.

Harry hielt das für eine so unpassende Antwort auf alles, was heute Abend geschehen war, dass er das Pergamentblatt umdrehte und nach dem Rest des Briefes suchte, doch da stand nichts weiter.

Und jetzt stieg erneut die Wut in ihm hoch. Konnte nicht irgendjemand »gut gemacht« sagen, wo er doch zwei Dementoren eigenhändig in die Flucht geschlagen hatte? Mr. Weasley und Sirius taten gerade so, als ob er sich danebenbenommen hätte und sie nur noch abwarteten, bis sie klären konnten, wie viel Schaden er angerichtet hatte, ehe sie ihn zurechtstutzten.

»... Dieser Käfig - ich meine - dieses Haus ist kein Eulenkäfig. Damit muss Schluss sein, Bursche, endgültig -«

»Ich kann die Eulen nicht aufhalten«, fauchte Harry und zerknüllte Sirius' Brief in der Faust.

»Ich will die Wahrheit wissen über das, was heute Abend passiert ist!«, bellte Onkel Vernon. »Wenn das Dementöre waren, die Dudley wehgetan haben, warum bist du dann rausgeschmissen worden? Du hast Du-weißt-schon-was gemacht, du hast es selbst zugegeben!«

Harry tat einen tiefen, beruhigenden Atemzug. Sein Kopf begann wieder zu schmerzen. Er wollte nichts sehnlicher als aus der Küche verschwinden, weg von den Dursleys.

»Ich hab den Patronus-Zauber eingesetzt, um die Dementoren loszuwerden«, sagte er und zwang sich ruhig zu bleiben. »Das ist das Einzige, was gegen die wirkt.«

»Aber was hatten diese Demontöre überhaupt in Little Whinging zu suchen?«, sagte Onkel Vernon empört.

»Kann ich dir nicht sagen«, sagte Harry matt. »Keine Ahnung.«

Die gleißenden Lichtleisten ließen seinen Kopf dröhnen. Allmählich ebte seine Wut ab. Er fühlte sich ausgelaugt und erschöpft. Die Dursleys starrten ihn an.

»Wegen dir«, sagte Onkel Vernon auftrumpfend. »Das hat was mit dir zu tun, Bursche, ich weiß es. Weshalb sollten die sonst hier auftauchen? Weshalb sollten die sonst in diese Gasse kommen? Du musst der einzige - der einzige -« Offensichtlich brachte er es nicht über sich, »Zauberer« zu sagen. »Der einzige Du-weißt-schon-was meilenweit sein.«

»Ich weiß nicht, warum die hier waren.«

Doch bei Onkel Vernons Worten begann Harrys erschöpftes Gehirn wieder zu arbeiten. Weshalb *waren* die Dementoren nach Little Whinging gekommen? Konnte es wirklich Zufall sein, dass sie in der Gasse aufgetaucht waren, in der Harry unterwegs war? Hatte jemand sie geschickt? Hatte das Zaubereiministerium die Kontrolle über die Dementoren verloren? Hatten sie Askaban verlassen und sich Voldemort angeschlossen, wie es Dumbledore vorausgesagt hatte?

»Diese Demontöre bewachen irgend so ein Spinnergefängnis?«, fragte Onkel Vernon nachdenklich, als dümele er in Harrys Gedankenstrom.

»Ja«, sagte Harry.

Wenn ihm nur der Kopf nicht mehr wehtun würde, wenn er doch nur aus der

Küche und auf sein dunkles Zimmer gehen und nachdenken könnte ...

»Oho! Die sind gekommen, um dich zu verhaften!«, sagte Onkel Vernon mit der siegessicheren Miene eines Mannes, der zu einem unanfechtbaren Schluss gelangt ist. »Das ist es, stimmt's, Bursche? Du bist auf der Flucht vor dem Gesetz!«

»Natürlich nicht«, erwiderte Harry und schüttelte den Kopf, wie um eine Fliege zu verscheuchen, während sich seine Gedanken überschlugen.

»Warum dann -?«

»Er muss sie geschickt haben«, sagte Harry leise, mehr zu sich selbst als zu Onkel Vernon.

»Was soll das heißen? Wer muss sie geschickt haben?«

»Lord Voldemort«, sagte Harry.

Dumpf bemerkte er, wie seltsam es war, dass die Dursleys, die zuckten, zitterten und zeterten, wenn sie nur Worte wie »Zauberer«, »Magie« oder »Zauberstab« hörten, den Namen des bösesten Zauberers aller Zeiten ohne das leiseste Schaudern ertragen konnten.

»Lord - wart mal«, sagte Onkel Vernon mit angespannter Miene und in seinen Schweinsäuglein begann es zu dämmern. »Den Namen hab ich schon mal gehört ... das war doch derjenige, der -«

»Meine Eltern umgebracht hat, ja«, sagte Harry.

»Aber der ist weg«, entgegnete Onkel Vernon ungeduldig und ohne das geringste Zeichen, dass der Mord an Harrys Eltern vielleicht ein schmerzliches Thema sein könnte. »Dieser riesenhafte Kerl hat es gesagt. Er ist weg.«

»Er ist zurück«, sagte Harry mit schwerer Stimme.

Es kam ihm unwirklich vor, wie er da in Tante Petunias klinisch sauberer Küche stand, neben dem Premium-Kühlschrank und dem Breitbildfernseher, und sich mit Onkel Vernon gelassen über Lord Voldemort unterhielt. Mit der Ankunft der Dementoren in Little Whinging schien die große, unsichtbare Mauer durchbrochen worden zu sein, welche die gnadenlos nichtmagische Welt des Ligusterwegs und die Welt jenseits von ihr getrennt hatte. Harrys zwei Leben hatten sich gleichsam verschmolzen und alles war auf den Kopf gestellt; die Dursleys fragten nach Einzelheiten über die magische Welt und Mrs. Figg kannte Albus Dumbledore; Dementoren schwirrten in Little Whinging umher und er selbst würde vielleicht nie mehr nach Hogwarts zurückkehren. In Harrys Kopf pochte es noch schmerzhafter.

»Zurück?«, flüsterte Tante Petunia.

Sie sah Harry an, wie sie ihn noch nie angesehen hatte. Und schlagartig, zum ersten Mal in seinem Leben, wurde Harry voll und ganz bewusst, dass Tante Petunia die Schwester seiner Mutter war. Er hätte nicht sagen können, warum ihn das in diesem Augenblick traf wie ein heftiger Schlag. Er wusste nur, dass er nicht der einzige Mensch in der Küche war, der eine leise Ahnung davon hatte, was es bedeuten könnte, dass Lord Voldemort zurück war. Tante Petunia hatte ihn noch nie im Leben auf diese Weise angesehen. Ihre großen, blassen Augen (denen der Schwester so unähnlich) waren nicht in Abneigung oder Zorn verengt, sie waren geweitet und angsterfüllt. Die Fassade, die Tante Petunia während all der Zeit mit Harry wild entschlossen aufrechterhalten hatte - wonach es keine Magie und keine andere Welt als die gab, die sie mit Onkel Vernon bewohnte -, diese Fassade war offenbar zusammengebrochen.

»Ja«, sagte Harry jetzt direkt an Tante Petunia gewandt. »Er ist vor einem Monat zurückgekehrt. Ich hab ihn gesehen.«

Ihre Hände suchten Dudleys massige, lederbewehrte Schultern und klammerten sich daran fest.

»Wart mal«, sagte Onkel Vernon und blickte abwechselnd seine Frau und Harry an, durch das unerhörte Verständnis, das zwischen den beiden erwacht war, offenbar völlig verdattert und konfus. »Wart mal. Dieser Lord Waldimord ist zurück, sagst du.«

»Ja.«

»Der deine Eltern umgebracht hat.«

»Ja.«

»Und jetzt jagt er dir Demontoren auf den Hals?«

»Sieht so aus«, sagte Harry.

»Verstehe«, sagte Onkel Vernon, blickte von seiner bleichen Frau zu Harry und zog sich die Hosen zurecht. Er schien anzuschwellen, sein großes, purpurrotes Gesicht schien vor Harrys Augen immer breiter zu werden. »Nun, damit ist der Fall klar«, sagte er, und sein Hemd spannte sich, während er sich aufplusterte. »*Du kannst aus diesem Haus verschwinden, Bursche!*«

»Was?«, sagte Harry.

»Du hast mich gehört - RAUS!«, bellte Onkel Vernon und selbst Tante Petunia und Dudley schrakten zusammen. »RAUS! RAUS! Das hätt ich schon vor Jahren tun sollen! Eulen betrachten mein Haus als Erholungsheim, Nachspeisen explodieren, das halbe Wohnzimmer wird demoliert, Dudleys Schwanz, Magda hüpfte an der Decke rum und dieser fliegende Ford Anglia - RAUS! RAUS! Das reicht jetzt! Du kannst verschwinden! Du wirst nicht hier bleiben, wenn irgendein

Irrer hinter dir her ist, du wirst meine Frau und meinen Sohn nicht gefährden und du wirst uns keine Scherereien machen. Wenn du den gleichen Weg gehst wie deine nutzlosen Eltern, dann soll's mir recht sein! RAUS!«

Harry stand da wie angewurzelt. Die Briefe vom Ministerium, von Mr. Weasley und Sirius steckten zerknüllt in seiner linken Hand. *Was immer du tust, verlass auf keinen Fall mehr das Haus. VERLASS DAS HAUS VON TANTE UND ONKEL NICHT.*

»Du hast mich verstanden!«, sagte Onkel Vernon und beugte sich vor, bis sein feistes purpurrotes Gesicht dem von Harry so nahe kam, dass er tatsächlich Spucketröpfchen auf der Haut spürte. »Auf geht's! Vor 'ner halben Stunde warst du noch ganz wild drauf, abzuhaufen! Nur zu! Raus hier, und setz nie wieder einen Fuß auf unsere Türschwelle! Keine Ahnung, warum wir dich überhaupt aufgenommen haben, Magda hatte Recht, du hättest ins Waisenhaus gehört. Wir waren verflucht noch mal zu nachgiebig, haben nicht an uns gedacht, meinten, wir könnten's aus dir rausquetschen, meinten, wir könnten einen normalen Jungen aus dir machen, aber du warst von Anfang an verdorben, und ich hab die Schnauze voll - *Eulen!*«

Die fünfte Eule stieß den Kamin herab, so schnell, dass sie erst einmal auf den Boden krachte, bevor sie mit einem lauten Schrei wieder in die Luft flatterte. Harry hob die Hand, um den Brief zu schnappen, der in einem scharlachroten Umschlag steckte, doch er schwebte direkt über seinen Kopf hinweg und auf Tante Petunia zu, die aufschrie, die Arme übers Gesicht hielt und sich wegduckte. Die Eule ließ den roten Umschlag auf ihren Kopf fallen, machte kehrt und flog geradewegs den Kamin wieder hoch.

Harry stürzte vor, um den Brief aufzuheben, doch Tante Petunia war schneller.

»Du kannst ihn aufmachen, wenn du willst«, sagte Harry, »aber ich hör trotzdem, was drinsteht. Das ist ein Heuler.«

»Lass ihn los, Petunia«, donnerte Onkel Vernon. »Rühr ihn nicht an, er könnte gefährlich sein!«

»Er ist an mich adressiert«, sagte Tante Petunia mit zitternder Stimme. »Er ist an *mich* adressiert, Vernon, sieh nur! *Mrs. Petunia Dursley, Die Küche, Ligusterweg Nummer vier* -«

Sie hielt den Atem an, starr vor Entsetzen. Der rote Umschlag hatte zu kokeln begonnen.

»Mach ihn auf!«, drängte Harry. »Bring's hinter dich. Es passiert sowieso.«

»Nein.«

Tante Petunias Hand zitterte. Sie blickte wild in der Küche umher, als ob sie

nach einem Fluchtweg suchte, doch zu spät - der Umschlag ging in Flammen auf. Tante Petunia kreischte und ließ ihn fallen.

Eine schreckliche Stimme, die aus dem brennenden Brief auf dem Tisch drang, erfüllte die Küche und hallte in dem engen Raum wider.

»Denk an meinen letzten, Petunia.«

Tante Petunia schien am Rande der Ohnmacht. Sie sank, das Gesicht in den Händen, auf den Stuhl neben Dudley. In der Stille verschmorten die Überreste des Umschlags zu Asche.

»Was ist das?«, sagte Onkel Vernon heiser. »Was - was soll das - Petunia?«

Tante Petunia schwieg. Dudley starrte stumpfsinnig und mit offenem Mund seine Mutter an. Die Stille schraubte sich ins Unerträgliche. Völlig entgeistert und mit zum Bersten hämmerndem Kopf beobachtete Harry seine Tante.

»Petunia, Liebling?«, sagte Onkel Vernon ängstlich. »P-Petunia?«

Sie hob den Kopf. Sie zitterte noch immer. Sie schluckte.

»Der Junge - der Junge muss hier bleiben, Vernon«, sagte sie matt.

»W-was?«

»Er bleibt«, sagte sie. Sie sah Harry nicht an. Sie stand auf.

»Er ... aber Petunia ...«

»Wenn wir ihn rauswerfen, reden die Nachbarn«, sagte sie. Rasch gewann sie ihre übliche forsche, bissige Art zurück, auch wenn sie immer noch sehr blass war. »Die werden peinliche Fragen stellen und wissen wollen, wo er hin ist. Wir müssen ihn behalten.«

Onkel Vernon entwich die Luft wie einem alten Reifen.

»Aber Petunia - Liebling -«

Tante Petunia achtete nicht auf ihn. Sie wandte sich an Harry.

»Du bleibst in deinem Zimmer«, sagte sie. »Du verlässt das Haus nicht. Jetzt geh zu Bett.«

Harry rührte sich nicht.

»Von wem war dieser Heuler?«

»Stell keine Fragen«, schnappte Tante Petunia.

»Hast du Verbindung zu Zauberern?«

»Ich hab dir doch gesagt, du sollst zu Bett gehen!«

»Was sollte das heißen? Denk an meinen letzten - was?«

»Geh zu Bett!«

»Wieso -?«

»DU HAST GEHÖRT, WAS DEINE TANTE GESAGT HAT, JETZT GEH ZU BETT!«

Die Vorhut

Ich bin gerade von Dementoren angegriffen worden und werde vielleicht von Hogwarts verwiesen. Ich will wissen, was vor sich geht und wann ich hier rauskomme.

Harry schrieb diese Worte auf drei verschiedene Pergamentblätter, sobald er den Schreibtisch in seinem dunklen Zimmer erreicht hatte. Er adressierte das erste Blatt an Sirius, das zweite an Ron und das dritte an Hermine. Hedwig, seine Eule, war draußen auf Jagd; ihr Käfig stand leer auf dem Tisch. Harry ging im Zimmer auf und ab und wartete auf ihre Rückkehr, mit hämmerndem Kopf, das Gehirn zu wach zum Schlafen, obwohl ihm die Augen tränkten und brannten vor Müdigkeit. Sein Rücken tat weh von der Anstrengung, Dudley nach Haus zu schleppen, und die zwei Beulen am Kopf, wo das Fenster und Dudleys Faust ihn getroffen hatten, pochten schmerzhaft.

Immer wieder ging er im Zimmer auf und ab, zornig und enttäuscht, knirschte mit den Zähnen, ballte die Fäuste und warf jedes Mal, wenn er am Fenster vorbeikam, wütende Blicke hinaus auf den leeren, sternübersäten Himmel. Dementoren waren hinter ihm her, Mrs. Figg und Mundungus Fletcher beschatteten ihn heimlich, dann ein vorläufiges Schulverbot für Hogwarts und eine Anhörung im Zaubereiministerium -und immer noch sagte ihm keiner, was eigentlich los war.

Und worum, *worum* war es bei diesem Heuler gegangen? Wessen Stimme war so grausig, so bedrohlich durch die Küche gehallt?

Warum saß er immer noch ohne Neuigkeiten hier fest?

Warum ~~behandelten~~ behandelten ihn alle wie ein ungezogenes Kind? *Gebrauch keinen Zauber mehr, bleib im Haus ...*

Im Vorbeigehen trat er gegen seinen Schulkoffer, was jedoch keineswegs seinen Zorn linderte, es ging ihm nur noch schlechter, weil ihm neben all den anderen Schmerzen in seinem Körper jetzt auch noch ein heftiges Stechen im Zeh zu schaffen machte.

Gerade war er am Fenster vorbeigehumpelt, da schwebte Hedwig, leise mit den Flügeln raschelnd, wie ein kleines Gespenst herein.

»Wird auch Zeit«, fauchte Harry, als sie sanft auf ihrem Käfig landete. »Leg den weg, ich hab Arbeit für dich!«

Hedwigs große, runde Bernsteinaugen starrten ihn vorwurfsvoll über den toten Frosch in ihrem Schnabel hinweg an.

»Komm her«, sagte Harry, nahm die drei kleinen Pergamentrollen und einen Lederriemen und schnürte die Rollen an ihrem schuppigen Bein fest. »Bring die sofort zu Sirius, Ron und Hermine, und komm nicht ohne gute, ausführliche Antworten zurück. Hack auf ihnen rum, wenn nötig, bis sie ordentlich lange Antworten geschrieben haben. Verstanden?«

Hedwig, immer noch den Frosch im Schnabel, stieß einen erstickten Schrei aus.

»Na dann los«, sagte Harry.

Sie flog auf der Stelle davon. Kaum war sie verschwunden, ließ sich Harry ohne sich auszuziehen aufs Bett fallen und starrte hoch an die dunkle Decke. Elend, wie ihm ohnehin schon zumute war, fühlte er sich jetzt auch noch schuldig, dass er gemein zu Hedwig gewesen war; sie war die einzige Freundin, die er im Ligusterweg Nummer vier hatte. Er wollte es wieder gutmachen, wenn sie mit den Antworten von Sirius, Ron und Hermine zurückkam.

Sie mussten unbedingt schnellstens antworten; einen Dementorenangriff konnten sie unmöglich ignorieren. Wahrscheinlich würde er morgen aufwachen und drei dicke Briefe voller Mitgefühl und Pläne für einen sofortigen Umzug in den Fuchsbau vorfinden. Und bei dieser tröstlichen Vorstellung wogte der Schlaf über ihn hin und ertränkte alle weiteren Gedanken.

Doch Hedwig kehrte am nächsten Morgen nicht zurück. Harry verbrachte den Tag in seinem Zimmer und verließ es nur, um ins Bad zu gehen. Dreimal schob Tante Petunia an diesem Tag Essen durch die Katzenklappe, die Onkel Vernon drei Sommer zuvor angebracht hatte. Jedes Mal wenn Harry sie kommen hörte, machte er den Versuch, von ihr etwas über den Heuler zu erfahren, aber er hätte genauso gut den Türknauf befragen können, so viel Auskunft bekam er. Ansonsten hielten sich die Dursleys völlig seinem Zimmer fern. Harry wiederum hielt es für sinnlos, ihnen seine Gesellschaft aufzuzwingen. Noch ein Streit würde nichts bewirken und ihn womöglich so in Rage versetzen, dass er schon wieder rechtswidrige Zauber gebrauchte.

So ging es ganze drei Tage lang. Mal war Harry von einer rastlosen Energie durchdrungen, die es ihm unmöglich machte, sich mit etwas zu beschäftigen, die ihn durchs Zimmer trieb, voll Wut auf die ganze Bagage, die sich nicht um ihn scherte und ihn jetzt in seinem Elend schmoren ließ; dann wieder erfasste ihn eine so ausweglose Trägheit, dass er eine geschlagene Stunde auf dem Bett liegen konnte, benebelt ins Leere starrend und gepeinigt von Angst vor der Anhörung im Ministerium.

Was, wenn sie ihn verurteilten? Was, wenn sie ihn tatsächlich rauswarfen und seinen Zauberstab entzweibrachen? Was sollte er dann machen, wohin sollte er gehen? Jetzt, da er die andere Welt kannte, die Welt, in die er wirklich gehörte,

konnte er nicht einfach so bei den Dursleys weiterleben. Konnte er vielleicht in Sirius' Haus ziehen, wie Sirius es ihm vor einem Jahr vorgeschlagen hatte, bevor ihn das Ministerium zur Flucht gezwungen hatte? Würde man Harry gestatten, dort allein zu leben, obwohl er doch immer noch minderjährig war? Oder würde man bald für ihn entscheiden, wohin er zu gehen hätte? War seine Verletzung des Internationalen Geheimhaltungsabkommens so schwer gewesen, dass er in einer Zelle in Askaban landen würde? Immer wenn er daran dachte, glitt Harry unwillkürlich vom Bett und ging erneut im Zimmer auf und ab.

Es war die vierte Nacht, seit Hedwig fort war, Harry lag wieder einmal stumpf und teilnahmslos auf dem Bett und starrte erschöpft und mit vollkommen leerem Kopf an die Decke, als sein Onkel ins Zimmer trat. Harry drehte sich langsam zu ihm um. Onkel Vernon trug seinen besten Anzug und eine mächtig blasierte Miene.

»Wir gehen aus«, sagte er.

»Wie bitte?«

»Wir - das heißt deine Tante, Dudley und ich - wir gehen aus.«

»Schön«, sagte Harry dumpf und sah wieder zur Decke.

»Du bleibst in deinem Zimmer, während wir weg sind.«

»Okay.«

»Du rührst den Fernseher, die Stereoanlage und auch keine anderen Sachen von uns an.«

»Gut.«

»Du stiehlest kein Essen aus dem Kühlschrank.«

»Okay.«

»Ich schließe deine Tür ab.«

»Tu das.«

Onkel Vernon, offenbar argwöhnisch, weil Harry sich nicht wehrte, warf ihm einen bösen Blick zu, dann stampfte er aus dem Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Harry hörte, wie sich der Schlüssel im Schloss drehte und Onkel Vernon schweren Schrittes die Treppe hinunterging. Ein paar Minuten später hörte er Autotüren knallen, einen Motor aufbrummen und das unverwechselbare Geräusch eines Autos, das aus der Einfahrt brauste.

Dass die Dursleys wegfuhrten, kümmerte Harry nicht sonderlich. Ihm war es gleichgültig, ob sie zu Hause waren oder nicht. Er brachte nicht einmal die Kraft auf, vom Bett aufzustehen und das Licht anzumachen. Im Zimmer wurde es

allmählich dunkel, und er lag da und lauschte den nächtlichen Geräuschen, die durchs Fenster wehten, das er immer offen ließ in der sehnlichen Hoffnung, Hedwig würde endlich zurückkehren.

Das leere Haus knarzte um ihn her. Die Rohre gurgelten. Harry lag wie betäubt da, in Trübsal versunken, und dachte an nichts.

Dann, ganz deutlich, hörte er unten in der Küche ein Klirren.

Schlagartig saß er kerzengerade im Bett und lauschte angestrengt. Die Dursleys konnten noch nicht zurück sein, es war viel zu früh und außerdem hatte er ihren Wagen nicht gehört.

Für einige Sekunden trat Stille ein, dann vernahm er Stimmen.

Einbrecher, dachte er und glitt vom Bett - doch eine Sekunde später schoss ihm durch den Kopf, dass Einbrecher leise reden würden, und wer immer sich in der Küche herumtrieb, machte sich offenbar darüber keine Gedanken.

Er griff nach seinem Zauberstab auf dem Nachttisch, fixierte reglos die Zimmertür und lauschte, so gut er konnte. Im nächsten Moment zuckte er zusammen, als das Schloss laut klickte und seine Tür aufschwang.

Harry blieb starr stehen, spähte durch die offene Tür auf den dunklen oberen Treppenabsatz und horchte angespannt nach weiteren Geräuschen, doch er hörte nichts. Nach kurzem Zögern huschte er geräuschlos aus dem Zimmer zur Treppe hinaus.

Das Herz sprang ihm bis an die Kehle. Unten, im düsteren Flur, standen Leute. Die Straßenbeleuchtung, die durch die Glastür schimmerte, ließ nur ihre Umrisse erkennen; acht oder neun waren es, und soweit er sehen konnte, blickten alle zu ihm hoch.

»Den Zauberstab runter, Junge, bevor du jemandem das Auge ausstichst«, sagte eine dunkle, knurrende Stimme.

Harrys Herz fing wild an zu klopfen. Er kannte diese Stimme, aber den Zauberstab ließ er nicht sinken.

»Professor Moody?«, sagte er unsicher.

»Den >Professor< lass mal stecken«, knurrte die Stimme, »bin nie groß zum Unterrichten gekommen, oder? Nun aber runter hier, wir wollen dich richtig sehen.«

Harry ließ den Zauberstab ein wenig sinken, hielt ihn aber weiter fest umklammert und rührte sich auch nicht. Er hatte allen Grund, misstrauisch zu sein. Vor gar nicht allzu langer Zeit hatte er neun Monate in der vermeintlichen Gesellschaft von Mad-Eye Moody verbracht, um schließlich festzustellen, dass es

überhaupt nicht Moody gewesen war, sondern ein Doppelgänger; ein Doppelgänger überdies, der Harry töten wollte, bevor er enttarnt wurde. Doch ehe Harry wusste, was er als Nächstes tun sollte, schwebte eine zweite, ein wenig heisere Stimme treppauf.

»Schon in Ordnung, Harry. Wir sind hier, um dich abzuholen.«

Harrys Herz machte einen Satz. Auch diese Stimme kannte er, obwohl er sie seit über einem Jahr nicht mehr gehört hatte.

»P-Professor Lupin?«, sagte er ungläubig. »Sind Sie das?«

»Warum stehen wir alle im Dunkeln rum?«, sagte eine dritte Stimme, diesmal eine gänzlich unvertraute, die einer Frau. »*Lumos*.«

Die Spitze eines Zauberstabs flammte auf und tauchte den Flur in magisches Licht. Harry blinzelte. Die Leute unten standen dicht beieinander am Fuß der Treppe und spähten gebannt zu ihm hoch, manche reckten den Kopf, um ihn besser zu sehen.

Remus Lupin stand ihm am nächsten. Er sah immer noch recht jung aus, wirkte aber müde und angeschlagen; seit Harry sich das letzte Mal von ihm verabschiedet hatte, hatte er noch mehr graue Haare bekommen, sein Umhang hatte einige zusätzliche Flicker und war schäbiger denn je. Dennoch lächelte er Harry breit an, und Harry versuchte, so erschrocken er auch war, das Lächeln zu erwidern.

»Oooh, er sieht genau so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hab«, sagte die Hexe, die den leuchtenden Zauberstab emporhielt. Sie schien die Jüngste dort unten zu sein und hatte ein blasses, herzförmiges Gesicht, dunkle, funkelnde Augen und kurzes Stachelhaar in wildem Violett. »Schön, dich zu sehen, Harry!«

»Ja, jetzt versteh ich, was du meinst, Remus«, sagte ein kahlköpfiger schwarzer Zauberer, der ganz hinten stand - er hatte eine tiefe, bedächtige Stimme und trug einen goldenen Ring im Ohr - »er sieht genau wie James aus.«

»Nur die Augen nicht«, sagte ein silberhaariger Zauberer mit pfeifender Stimme. »Lilys Augen.«

Mad-Eye Moody hatte langes grau meliertes Haar und an seiner Nase fehlte ein großes Stück; mit seinen ungleichen Augen schielte er Harry argwöhnisch an. Das eine Auge war klein, dunkel und perlenschimmernd, das andere groß, rund und strahlend blau - es war das magische Auge, das durch Wände, Türen und in Moodys eigenen Kopf hineinsehen konnte.

»Bist du ganz sicher, dass er's ist, Lupin?«, knurrte er. »War doch 'ne schöne Bescherung, wenn wir 'nen Todesser mitbringen würden, der seine Gestalt angenommen hat. Wir sollten ihn was fragen, das nur der echte Potter wissen

kann. Oder hat jemand zufällig Veritaserum dabei?“

»Harry, welche Gestalt nimmt dein Patronus an?«, fragte Lupin.

»Die von einem Hirsch«, sagte Harry nervös.

»Er ist es, Mad-Eye«, sagte Lupin.

Während er deutlich spürte, dass er immer noch von allen angestarrt wurde, stieg Harry die Treppe hinunter und schob unterwegs den Zauberstab in die hintere Tasche seiner Jeans.

»Steck den Zauberstab nicht da rein, Junge«, donnerte Moody. »Was, wenn er losgeht? Gab schon bessere Zauberer als dich, die 'ne Pobacke verloren haben, sag ich dir!«

»Wen kennst du, der 'ne Pobacke verloren hat?«, fragte die Frau mit den violetten Haaren neugierig.

»Tut jetzt nichts zur Sache, der Zauberstab gehört jedenfalls nicht in die Hosentasche!«, knurrte Mad-Eye. »Die einfachsten Sicherheitsregeln, und keinen kümmert's heutzutage mehr.« Er stampfte zur Küche hinüber. »Und das hab ich auch gesehen«, setzte er säuerlich hinzu, als die Frau die Augen verdrehte.

Lupin trat vor und schüttelte Harry die Hand.

»Wie geht's dir?«, fragte er und musterte ihn aufmerksam.

»G-gut...«

Harry konnte kaum glauben, dass dies wirklich geschah. Vier Wochen lang nichts, nicht die kleinste Andeutung eines Plans, ihn aus dem Ligusterweg zu holen, und plötzlich stand da eine ganze Horde Zauberer völlig gelassen bei ihm im Haus, als wäre das alles schon lange so verabredet gewesen. Er musterte die Leute um Lupin flüchtig; sie starrten ihn immer noch begierig an. Ihm wurde peinlich bewusst, dass er seit vier Tagen seine Haare nicht mehr gekämmt hatte.

»Ich - ihr habt wirklich Glück, dass die Dursleys nicht da sind ...«, murmelte er.

»Glück, ha!«, sagte die Frau mit den violetten Haaren.

»Weggelockt hab ich sie. Hab ihnen per Muggelpost einen Brief geschickt, in dem ihnen mitgeteilt wurde, dass sie in der Endauswahl im Wettbewerb um den bestgepflegten Kleinstadtrassen Englands sind. Sie sind gerade auf dem Weg zur Preisverleihung ... oder glauben das wenigstens.«

Harry sah undeutlich Onkel Vernons Gesicht vor sich, in dem Moment, da diesem klar wurde, dass es keinen Wettbewerb um den bestgepflegten Kleinstadtrassen Englands gab.

»Wir gehen weg von hier, ja?«, fragte er. »Bald?«

»Jeden Moment«, sagte Lupin, »wir warten nur noch auf das Okay.«

»Wo gehen wir hin? Zum Fuchsbau?«, fragte Harry hoffnungsvoll.

»Nein, nicht zum Fuchsbau«, sagte Lupin und wies Harry in Richtung Küche; die kleine Schar Zauberer, die Harry noch immer neugierig beäugte, folgte ihnen. »Zu riskant. Wir haben das Hauptquartier an einem unaufspürbaren Ort aufgeschlagen. Das hat uns einige Zeit gekostet ...«

Mad-Eye Moody hockte inzwischen am Küchentisch und trank mit kräftigen Schlucken aus einem Flachmann, rollte sein Auge in alle Richtungen und begutachtete die vielen arbeitssparenden Gerätschaften der Dursleys.

»Das ist Alastor Moody, Harry«, sagte Lupin und wies auf Moody.

»Ja, weiß ich«, sagte Harry unangenehm berührt. Es mutete ihn seltsam an, jemandem vorgestellt zu werden, den er ein Jahr lang zu kennen geglaubt hatte.

»Und das ist Nymphadora -«

»Nenn mich nicht Nymphadora, Remus«, sagte die junge Hexe schauernd, »nur Tonks.«

»Nymphadora Tonks, die lieber nur bei ihrem Nachnamen genannt sein will«, schloss Lupin.

»Das war dir auch lieber, wenn deine Närrin von Mutter dich *Nymphadora* getauft hätte«, murmelte Tonks.

»Und das ist Kingsley Shacklebolt.« Er deutete auf den großen schwarzen Zauberer, der sich verbeugte. »Elphias Doge.« Der Zauberer mit der pfeifenden Stimme nickte. »Dädalus Diggel -«

»Wir kennen uns schon«, quiekte der quirlige Diggel und der violette Zylinder fiel ihm vom Kopf.

»Emmeline Vance.« Eine stämmig wirkende Hexe mit smaragdgrünem Schal verneigte sich. »Sturgis Podmore.« Ein Zauberer mit kantigem Unterkiefer und dichtem strohblondem Haar zwinkerte. »Und Hestia Jones.« Eine schwarzhäarige Hexe mit rosa Wangen, die neben dem Toaster stand, winkte herüber.

Harry nickte allen, wie sie der Reihe nach vorgestellt wurden, verlegen zu. Er wünschte, sie würden jemand anderen ansehen - ihm war zumute, als wäre er plötzlich auf eine Bühne geschoben worden. Außerdem fragte er sich, warum so viele von ihnen hier waren.

»Es haben sich überraschend viele freiwillig gemeldet, um dich abzuholen«, sagte Lupin, als hätte er Harrys Gedanken gelesen; seine Mundwinkel zuckten

leicht.

»Tja, je mehr, desto besser«, sagte Moody finster. »Wir sind deine Leibgarde, Potter.«

»Wir warten nur noch auf das Signal, dass es sicher ist, aufzubrechen«, sagte Lupin und warf einen Blick aus dem Küchenfenster. »Wir haben noch etwa fünfzehn Minuten.«

»Sehr reinlich, nicht wahr, diese Muggel?«, sagte die Hexe namens Tonks, die sich mit großem Interesse in der Küche umsah. »Mein Dad ist ein Muggelstämmiger und er ist 'ne richtige alte Pottsau. Ist wohl ganz unterschiedlich, genau wie bei Zauberern?«

»Ähm - ja«, sagte Harry. »Hören Sie -«, er wandte sich wieder an Lupin, »was ist eigentlich los, mir hat keiner was gesagt, was macht Vol-?«

Ein paar Hexen und Zauberer stießen merkwürdige Zischgeräusche aus; Dädalus Diggle fiel wieder der Zylinder herunter und Moody knurrte: »Sei still!«

»Was?«, sagte Harry.

»Hier wird nichts beredet, das ist zu riskant«, sagte Moody und drehte sein normales Auge Harry zu. Sein magisches Auge war auf die Decke gerichtet. »Verfluchtes Ding«, fügte er zornig hinzu und fuhr mit der Hand an das Auge, »bleibt dauernd stecken - seit dieser Schweinehund es getragen hat.«

Und mit einem widerlichen Glucksgeräusch, ganz ähnlich dem eines Stöpsels, der aus dem Waschbecken gezogen wird, quetschte er sein Auge heraus.

»Mad-Eye, du weißt, dass das eklig ist, ja?«, sagte Tonks nachsichtig.

»Hol mir doch mal ein Glas Wasser, Harry«, verlangte Moody.

Harry ging hinüber zum Geschirrspüler, nahm ein sauberes Glas heraus und füllte es am Küchenbecken mit Wasser, immer noch neugierig beobachtet von der Zaubererschar. Ihr dauerndes Starren ging ihm allmählich auf die Nerven.

»Danke«, sagte Moody, als Harry ihm das Glas reichte. Er ließ den magischen Augapfel ins Wasser fallen und stupste ihn auf und ab; das Auge wirbelte umher und starrte sie alle der Reihe nach an. »Auf der Rückreise will ich dreihundertsechzig Grad Sicht haben.«

»Wie kommen wir hin - wohin auch immer?«, fragte Harry.

»Besen«, sagte Lupin. »Geht nicht anders. Du bist zu jung zum Apparieren, die werden das Flohnetzwerk überwachen, und wir wären lebensmüde, wenn wir einen nicht genehmigten Portschlüssel aufbauen würden.«

»Remus meint, du kannst gut fliegen«, sagte Kingsley Shackbolt mit seiner

tiefen Stimme.

»Blendend«, warf Lupin ein und sah auf die Uhr. »Jedenfalls gehst du jetzt besser und packst deine Sachen, Harry, wir wollen startbereit sein, wenn das Signal kommt.«

»Ich komm mit und helf dir«, sagte Tonks und strahlte.

Sie folgte Harry hinaus auf den Flur und die Treppe hoch und sah sich neugierig und interessiert um.

»Komisches Haus«, sagte sie. »Ein bisschen zu sauber, wenn du mich fragst. Bisschen unnatürlich. Oh, das ist besser«, fügte sie hinzu, als sie Harrys Zimmer betraten und er das Licht anmachte.

Sein Zimmer war tatsächlich viel unordentlicher als das übrige Haus. Vier Tage war er schlecht gelaunt eingesperrt gewesen und hatte sich nicht die Mühe gemacht aufzuräumen. Die meisten Bücher, die er besaß, lagen auf dem Boden verstreut, überall dort, wo er versucht hatte, sich mit einem nach dem anderen abzulenken, und sie dann beiseite geworfen hatte; Hedwigs Käfig fing an zu muffeln und musste geputzt werden; sein Koffer lag offen da und um ihn herum ein Sammelsurium von Muggelklamotten und Zaubererumhängen, die er auf den Boden geschmissen hatte.

Harry fing an, seine Bücher aufzulesen und sie hastig in den Koffer zu werfen. Tonks hielt am offenen Schrank inne und betrachtete sich kritisch im Spiegel an der Innenseite der Tür.

»Ehrlich gesagt, ich glaub nicht, dass Violett wirklich zu mir passt«, sagte sie nachdenklich und zupfte an einem Büschel Stachelhaar. »Findest du nicht, ich seh damit 'n bisschen ungesund aus?«

»Ähm -«, sagte Harry und blickte über den Rand von *Quidditch-Mannschaften Britanniens und Irlands* zu ihr hoch.

»Ja, eindeutig«, sagte Tonks bestimmt. Sie kniff die Augen mit angestrenzter Miene zusammen, als versuchte sie sich mühsam an etwas zu erinnern. Eine Sekunde später war ihr Haar bonbonrosa.

»Wie haben Sie das gemacht?«, fragte Harry und starrte sie mit offenem Mund an, während sie die Augen wieder öffnete.

»Ich bin ein Metamorphmagus«, sagte sie, warf einen Blick zurück auf ihr Spiegelbild und drehte den Kopf so, dass sie ihr Haar von allen Seiten sehen konnte. »Das heißt, ich kann meine Erscheinung allein mit meinem Willen verändern«, fügte sie hinzu, als sie Harrys verdutzte Miene im Spiegel hinter sich bemerkte. »Bin schon so geboren. Bei der Aurorenschulung habe ich Spitzennoten in Tarnung und Maskierung gekriegt, ohne dass ich überhaupt dafür

gelernt hab, das war toll.«

»Sie sind ein Auror?«, fragte Harry beeindruckt. Ein Jäger schwarzer Magier zu werden war bisher das Einzige, was er sich für die Zeit nach Hogwarts vorgestellt hatte.

»Jaah«, sagte Tonks stolz. »Kingsley auch, er ist allerdings ein wenig ranghöher als ich. Ich hab erst vor einem Jahr den Abschluss gemacht. Bin in Verheimlichen und Aufspüren fast durchgerasselt. Ich bin so was von schusselig. Hast du gehört, wie ich den Teller runtergeschmissen hab, als wir unten ankamen?«

»Metamorphmagus - kann man das lernen?«, fragte Harry und richtete sich auf, das Kofferpacken hatte er schon völlig vergessen.

Tonks gluckste.

»Wette, du würdest diese Narbe gelegentlich gern mal verstecken, was?«

Ihr Blick fiel auf die blitzförmige Narbe auf Harrys Stirn.

»Nein, das würde ich nicht«, murmelte Harry und wandte sich ab. Er mochte es nicht, wenn die Leute seine Narbe anstarrten.

»Naja, du wirst es auf die harte Tour lernen müssen, fürchte ich«, sagte Tonks. »Metamorphmagi sind ziemlich selten, sie werden als solche geboren und nicht dazu ausgebildet. Die meisten von uns brauchen ihren Zauberstab oder Zaubertränke, um ihre Erscheinung zu ändern. Aber wir müssen uns beeilen, Harry, wir sollten eigentlich packen«, fügte sie mit schuldbewusster Miene hinzu und ließ den Blick über das Sammelsurium am Boden schweifen.

»Oh - ja«, sagte Harry und griff hastig nach ein paar Büchern.

»Blödsinn, es geht viel schneller, wenn ich - *packe!*«, rief Tonks und schwenkte ihren Zauberstab mit einer ausladenden, schwebenden Bewegung über den Boden.

Bücher, Kleider, Teleskop und Waage schossen in die Luft und flogen in den Koffer, durcheinander wie Kraut und Rüben.

»Das ist nicht besonders ordentlich«, sagte Tonks, ging hinüber und blickte hinab auf das Durcheinander im Koffer. »Meine Mutter hat den Dreh raus, wie sich die Klamotten tipptopp von alleine ordnen - die bringt sogar die Socken dazu, sich selbst zu falten - aber ich hab nie rausgekriegt, wie sie's schafft - muss irgendwie locker aus dem Handgelenk kommen -« Hoffnungsvoll schnippte sie mit ihrem Zauberstab.

Einer von Harrys Socken schwänzelte schwächlich und flappte dann wieder auf den kunterbunten Haufen im Koffer zurück.

»Na gut«, sagte Tonks und schlug den Kofferdeckel zu, »wenigstens ist alles drin. Der da könnte auch ein wenig Reinemachen vertragen.« Sie richtete den Zauberstab auf Hedwigs Käfig. »Ratzeputz.« Ein paar Federn und ein wenig Mist verschwanden. »Na, immerhin ein bisschen besser - ich hab mich mit diesen Haushaltszaubern nie richtig anfreunden können. Schön - hast du alles? Kessel? Besen? Aber hallo -ein *Feuerblitz*?«

Ihre Augen weiteten sich, als ihr Blick auf den Besen in Harrys rechter Hand fiel. Er war sein ganzer Stolz, ein Geschenk von Sirius, ein Besen von internationalem Standard.

»Und ich flieg immer noch einen Komet Zwei-Sechzig«, sagte Tonks neidisch. »Naja ... Zauberstab noch in der Jeans? Beide Pobacken noch dran? Okay, gehen wir. *Locomotor Koffer*.«

Harrys Koffer hob sich einige Zentimeter in die Luft. Tonks trug Hedwigs Käfig in der Linken, in der Rechten hielt sie den Zauberstab wie einen Taktstock und ließ den Koffer voraus durch das Zimmer und zur Tür hinaus schweben. Harry trug seinen Besen und folgte ihr die Treppe hinunter.

In der Küche hatte Moody inzwischen sein Auge wieder eingesetzt, und nach der Reinigung rotierte es so schnell, dass Harry vom Zusehen schlecht wurde. Kingsley Shacklebolt und Sturgis Podmore untersuchten die Mikrowelle, und Hestia Jones lachte über einen Kartoffelschäler, auf den sie beim Stöbern in den Schubladen gestoßen war. Lupin versiegelte einen an die Dursleys adressierten Brief.

»Bestens«, sagte Lupin und blickte auf, als Tonks und Harry eintraten. »Wir haben noch ungefähr eine Minute, denke ich. Vielleicht sollten wir raus in den Garten, damit wir bereit sind. Harry, ich lass einen Brief an Tante und Onkel hier, damit sie sich keine Sorgen -«

»Tun die sowieso nicht«, sagte Harry.

»- dass du in Sicherheit bist -«

»Das deprimiert sie nur.«

»- und dass du sie nächsten Sommer wieder besuchst.«

»Muss das sein?«

Lupin lächelte, antwortete aber nicht.

»Komm her, Junge«, sagte Moody ruppig und winkte Harry mit dem Zauberstab zu sich. »Ich muss dich desillusionieren.«

»Sie müssen was?«, sagte Harry nervös.

»Desillusionierungszauber«, sagte Moody und hob den Zauberstab. »Lupin meint, du hast einen Tarnumhang, aber der flattert weg, während wir fliegen; das hier verbirgt dich besser. Los geht's -«

Er klopfte ihm hart auf den Kopf, und Harry hatte das komische Gefühl, als hätte Moody gerade ein Ei darauf aufgeschlagen; von dort, wo der Zauberstab ihn getroffen hatte, schienen kalte Tropfen seinen Körper hinunterzurinnen.

»Der kam gut, Mad-Eye«, sagte Tonks anerkennend und starrte auf Harrys Brustkorb.

Harry blickte an seinem Körper hinab, oder vielmehr an seinem ehemaligen Körper, denn er sah nicht mehr aus wie der seine. Er war nicht unsichtbar; er hatte schlicht und einfach die gleiche Farbe und Maserung wie der Küchenschrank hinter ihm angenommen. Er schien ein menschliches Chamäleon geworden zu sein.

»Komm«, sagte Moody und entriegelte die Hintertür mit seinem Zauberstab.

Sie traten alle nach draußen auf Onkel Vernons wunderschön gepflegten Rasen.

»Klare Nacht«, brummte Moody und suchte den Himmel mit seinem magischen Auge ab. »Ein paar mehr Wolken als Deckung wär'n nicht schlecht gewesen. Jetzt hör mal«, blaffte er Harry an, »wir fliegen in enger Formation. Tonks fliegt direkt vor dir, bleib dicht an ihrem Schweif. Lupin deckt dich von unten. Ich bin hinter dir. Die andern umkreisen uns. Wir bleiben um jeden Preis zusammen, verstanden? Wenn einer von uns getötet wird -«

»Kann das passieren?«, fragte Harry besorgt, doch Moody überhörte ihn.

»- fliegen die andern weiter, stoppen nicht, bleiben in Formation. Wenn sie uns alle ausknipsen und du überlebst, Harry, steht die Nachhut bereit und übernimmt; flieg weiter Richtung Osten, dort werden sie dich in Empfang nehmen.«

»Nur nicht so gut gelaunt, Mad-Eye, er wird noch denken, wir nehmen das nicht ernst«, sagte Tonks, während sie Harrys Koffer und Hedwigs Käfig in einem Geschirr festzurte, das an ihrem Besen hing.

»Ich erklär dem Jungen nur den Plan«, grollte Moody. »Unser Job ist es, ihn sicher im Hauptquartier abzuliefern, und wenn wir bei dem Unternehmen sterben -«

»Niemand wird sterben«, sagte Kingsley Shacklebolt mit seiner tiefen, beruhigenden Stimme.

»Rauf auf die Besen, das ist das erste Signal!«, sagte Lupin scharf und deutete auf den Himmel.

Hoch, hoch über ihnen war ein roter Funkenschauer zwischen den Sternen aufgeflackert. Harry erkannte sofort, dass es Zauberstabfunken waren. Er schwang das rechte Bein über den Feuerblitz, packte ihn entschlossen am Stiel und spürte ihn ganz leicht vibrieren, als wäre er ebenso wild darauf wie Harry, wieder in der Luft zu sein.

»Zweites Signal, los geht's!«, sagte Lupin laut, als erneut hoch über ihnen Funken explodierten, diesmal waren es grüne.

Harry stieß sich kräftig vom Boden ab. Die kühle Nachtluft rauschte ihm durchs Haar, die ordentlichen quadratischen Gärten des Ligusterwegs sanken in die Tiefe und schrumpften rasch zu einem Flickenteppich aus dunklen Grün- und Schwarztönen, und jeder Gedanke an die Anhörung im Ministerium war weggewischt, als ob der Fahrtwind ihn aus seinem Kopf geblasen hätte. Ihm war, als würde sein Herz vor Freude explodieren; er flog wieder, flog weg vom Ligusterweg, wie er es sich den ganzen Sommer über erträumt hatte, er war auf dem Weg nach Hause ... für ein paar glückselige Momente schienen all seine Probleme nichtig geworden, bedeutungslos in diesem weiten, sternübersäten Himmel.

»Scharf links, scharf links, da schaut ein Muggel hoch!«, rief Moody hinter ihm. Tonks riss den Besen herum, und Harry folgte ihr, seinen Koffer im Blick, der unter ihrem Besen heftig hin und her schaukelte. »Wir müssen höher ... noch 'ne Viertelmeile!«

Harrys Augen wurden feucht vor Kälte, als sie nach oben schnellten; in der Tiefe konnte er nun nichts mehr erkennen außer den winzigen Stecknadellichtern der Autoscheinwerfer und Straßenlaternen. Zwei dieser winzigen Lichter gehörten vielleicht zu Onkel Vernons Wagen ... die Dursleys waren jetzt wohl auf der Rückfahrt zu ihrem leeren Haus, wütend wegen des angeblichen Rasenwettbewerbs ... und Harry lachte laut bei diesem Gedanken, auch wenn seine Stimme erstickt wurde vom Flattern der Umhänge, vom Knarren der Gurte, die seinen Koffer und den Käfig hielten, und vom Pfeifen des Windes in seinen Ohren, während sie durch die Luft schossen. Seit einem Monat hatte er sich nicht mehr so lebendig gefühlt und auch nicht so glücklich.

»Südlich halten!«, rief Mad-Eye. »Stadt voraus!«

Sie schwenkten nach rechts, um nicht direkt über das glitzernde Spinnennetz aus Lichtern in der Tiefe zu fliegen.

»Nach Südosten und höher steigen, da ist eine niedrige Wolke voraus, in der wir verschwinden können!«, rief Moody.

»Wir fliegen nicht durch Wolken!«, rief Tonks erbost. »Da werden wir pitschnass, Mad-Eye!«

Harry war erleichtert, das zu hören; seine Hände am Stiel des Feuerblitzes wurden allmählich taub. Hätte er nur daran gedacht, einen Mantel anzuziehen; er fing an zu zittern.

Immer wieder änderten sie nach Mad-Eyes Anweisungen ihren Kurs. Harry kniff im eisigen Windzug, der ihm allmählich auch in den Ohren schmerzte, die Augen zu. Nur einmal, erinnerte er sich, war ihm auf dem Besen so kalt gewesen, während des Quidditch-Spiels gegen Hufflepuff in seinem dritten Jahr, als es gestürmt hatte. Seine Bewacher um ihn her kreisten unablässig wie riesige Raubvögel. Harry verlor allmählich jegliches Zeitgefühl. Er fragte sich, wie lange sie geflogen waren, es musste mindestens eine Stunde gewesen sein.

»Nach Südwest drehen!«, rief Moody. »Wir wollen die Autobahn umgehen!«

Harry war jetzt so durchgefroren, dass er sehnsüchtig an die behaglichen, trockenen Innenräume der Autos dachte, die unten dahinströmten, und dann, noch sehnsüchtiger, an das Reisen mit Flohpulver; es war vielleicht unbequem, in Kaminen umherzuwirbeln, aber in den Flammen war es wenigstens warm ... Kingsley Shacklebolt schwirrte um ihn herum, sein kahler Schädel und der Ohrring schimmerten schwach im Mondlicht ... jetzt war Emmeline Vance zu seiner Rechten, sie hielt den Zauberstab erhoben und wandte den Kopf nach rechts und links ... dann flog auch sie über ihn hinweg und Sturgis Podmore nahm ihre Position ein.

»Wir sollten ein Stück zurückfliegen, nur um sicherzugehen, dass wir nicht verfolgt werden!«, rief Moody.

»BIST DU VERRÜCKT, MAD-EYE?«, schrie Tonks von der Spitze her. »Wir sind allesamt an den Besen festgefroren! Wenn wir andauernd vom Kurs abweichen, brauchen wir noch 'ne Woche! Außerdem sind wir jetzt fast da!«

»Zeit zum Landeanflug!«, ertönte Lupins Stimme. »Halt dich an Tonks, Harry!«

Harry folgte Tonks in die Tiefe. Sie flogen auf die größte Ansammlung von Lichtern zu, die er je gesehen hatte, eine riesige, unter ihm ausgebreitete, kreuz und quer verlaufende Masse aus glitzernden Gittern und Linien, gesprenkelt mit Flecken aus tiefstem Schwarz. Tiefer und tiefer sanken sie, bis Harry einzelne Scheinwerfer und Straßenlaternen, Kamine und Fernsehantennen sehen konnte. Es verlangte ihn heftig, wieder auf dem Boden zu sein, doch war er sich sicher, dass jemand ihn vom Besen loseisen musste.

»Na endlich!«, rief Tonks und ein paar Sekunden später war sie gelandet.

Harry setzte gleich hinter ihr auf einem ungepflegten Flecken Gras in der Mitte eines kleinen Platzes auf. Tonks schnallte bereits seinen Koffer los. Zitternd blickte Harry sich um. Die schmutzigen Fassaden der Häuser rundum wirkten

nicht gerade einladend; manche hatten zerbrochene Fensterscheiben, die im Licht der Straßenlaternen stumpf schimmerten, von vielen Türen blätterte die Farbe und neben etlichen Vortreppen lagen Abfallhaufen.

»Wo sind wir?«, fragte Harry, doch Lupin sagte leise: »Moment noch.«

Moody stöberte in seinem Mantel, seine knorrigen Hände waren klamm vor Kälte.

»Hab es«, murmelte er, hob etwas empor, das aussah wie ein silbernes Feuerzeug, und ließ es klicken.

Mit einem *Plopp* ging die nächstgelegene Straßenlaterne aus. Wieder klickte er mit dem Entleuchter; eine weitere Laterne erlosch; er klickte weiter, bis alle Lampen am Platz gelöscht waren und das einzig verbliebene Licht aus Fenstern mit zugezogenen Vorhängen und von der Mondsichel am Himmel stammte.

»Hab ich mir von Dumbledore geborgt«, knurrte Moody und steckte den Ausschalter ein. »Damit wir keine Probleme mit Muggeln haben, die vielleicht aus dem Fenster gucken, kapiert? Jetzt kommt, rasch.«

Er nahm Harry am Arm und führte ihn von dem Grasfleck weg, über die Straße und auf den Gehweg; Lupin und Tonks, die zwischen sich Harrys Koffer trugen, folgten ihnen, und der Rest der Leibgarde flankierte sie, die Zauberstäbe im Anschlag.

Das dumpfe Wummern einer Musikanlage drang aus dem oberen Fenster des nächsten Hauses. Beißender Gestank nach faulendem Abfall stieg aus den überquellenden Mülleimern gleich hinter dem kaputten Tor.

»Hier«, murmelte Moody, hielt Harrys desillusionierter Hand ein Pergamentblatt entgegen und beleuchtete die Schrift mit der entflammten Spitze seines Zauberstabs. »Rasch lesen und einprägen.«

Harry blickte auf das Blatt. Die enge Handschrift kam ihm vage bekannt vor. Die Worte lauteten:

Das Hauptquartier des Phönixordens befindet sich am Grimmauldplatz Nummer zwölf, London.

Grimmauldplatz Nummer zwölf

»Was ist der Phönixor-?«, fing Harry an.

»Nicht hier, Junge!«, knurrte Moody. »Warte, bis wir drin sind!«

Er riss Harry das Pergament aus der Hand und setzte es mit der Spitze seines Zauberstabs in Brand. Während es in Flammen aufging, kringelte es sich ein und schwebte zu Boden. Harry drehte sich wieder zur Häuserfront um. Sie standen vor Nummer elf; er blickte nach links und sah Nummer zehn; zur Rechten allerdings war Nummer dreizehn.

»Aber wo ist -?«

»Denk an das, was du dir gerade eingepägt hast«, sagte Lupin leise.

Harry ließ sich Wort für Wort durch den Kopf gehen, und kaum war er zu Grimmauldplatz Nummer zwölf gelangt, erschien aus dem Nichts zwischen Nummer elf und Nummer dreizehn eine ramponierte Tür, rasch gefolgt von dreckigen Mauern und schmierigen Fenstern. Es war, als hätte sich ein zusätzliches Haus aufgeblasen und die beiden Häuser an seinen Seiten weggeschoben. Harry starrte es mit offenem Mund an. Die Musik in Nummer elf wummerte weiter. Offenbar hatten die Muggel dort drin überhaupt nichts mitbekommen.

»Los, beeil dich«, knurrte Moody und stupste Harry in den Rücken.

Harry stieg die abgenutzten Steinstufen hinauf und starrte auf die Tür, die eben Gestalt angenommen hatte. Ihr schwarzer Anstrich war verblichen und zerkratzt. Der silberne Türklopfer hatte die Form einer gewundenen Schlange. Ein Schlüsselloch oder einen Briefkasten gab es nicht.

Lupin zückte seinen Zauberstab und pochte einmal gegen die Tür. Harry hörte viele laute, metallische Klickgeräusche und etwas, das wie das Rasseln einer Kette klang. Knarrend öffnete sich die Tür.

»Schnell da rein, Harry«, flüsterte Lupin, »aber geh drinnen nicht weit und rühr nichts an.«

Harry trat über die Schwelle in die fast vollkommene Dunkelheit der Eingangshalle. Er konnte Feuchtigkeit, Staub und einen süßlichen Modergeruch wahrnehmen; ihm war, als befände er sich in einem zerfallenen Gebäude. Harry blickte über die Schulter und sah seine Begleiter nacheinander hereinkommen, Lupin und Tonks trugen seinen Koffer und Hedwigs Käfig. Moody stand oben auf der Vortreppe und ließ die Lichtbälle frei, die der Ausschalter den Straßenlaternen gestohlen hatte; sie flogen zu ihren Glühbirnen zurück und schon

lag wieder das orange Schimmern über dem Platz. Moody humpelte herein, schloss die Tür und die Dunkelheit in der Halle war nun vollkommen.

»Hier -«

Er klopfte Harry mit dem Zauberstab fest auf den Kopf; diesmal hatte Harry das Gefühl, als würde etwas Heißes seinen Rücken hinabtröpfeln, und er wusste, dass der Desillusionierungszauber nun aufgehoben war.

»Niemand rührt sich, bis ich uns ein wenig Licht hier drin verschafft hab«, flüsterte Moody.

Die verhaltenen Stimmen der anderen gaben Harry ein seltsames Gefühl dunkler Vorahnung; es war, als hätten sie eben das Haus eines Sterbenden betreten. Er hörte ein leises Zischen, dann entflamnten altmodische Gaslaternen unter spotzenden Geräuschen entlang den Wänden. Sie warfen ein flackerndes, spärliches Licht über die sich abschälenden Tapeten und den verschlissenen Teppich einer langen, düsteren Eingangshalle, an deren Decke ein von Spinnweben überzogener Kronleuchter glomm und an deren Wänden schiefe, altersgeschwärzte Porträts hingen. Harry hörte hinter der Fußleiste etwas davonrascheln. Der Kronleuchter und auch der Kandelaber auf einem wackligen Tisch in der Nähe hatten die Gestalt von Schlangen.

Hastige Schritte waren zu hören, und Rons Mutter, Mrs. Weasley, erschien in einer Tür am anderen Ende der Halle. Sie eilte auf sie zu und hieß sie strahlend willkommen, und doch fiel Harry auf, dass sie merklich dünner und blasser geworden war, seitdem er sie das letzte Mal gesehen hatte.

»Oh, Harry, wie schön dich zu sehen!«, flüsterte sie und zog ihn in eine Umarmung, die ihm fast die Rippen brach, bevor sie ihn auf Armeslänge von sich hielt und ihn kritisch musterte. »Du siehst schmal aus; wir müssen dich ein wenig aufpäppeln, aber ich fürchte, du musst ein bisschen warten, bis es Abendessen gibt.«

An die Zaubererschar hinter ihm gewandt, flüsterte sie eindringlich: »Er ist gerade angekommen, die Versammlung hat begonnen.«

Die Zauberer in Harrys Rücken tuschelten neugierig und aufgeregt und eilten einer nach dem anderen an ihm vorbei auf die Tür zu, durch die Mrs. Weasley eben gekommen war. Harry wollte gerade Lupin folgen, als Mrs. Weasley ihn zurückhielt.

»Nein, Harry, die Versammlung ist nur für Mitglieder des Ordens. Ron und Hermine sind oben, du kannst mit ihnen gemeinsam warten, bis die Versammlung zu Ende ist, dann gibt es Abendessen. Und sei leise, wenn du in der Halle bist«, fügte sie eindringlich hinzu.

»Warum?«

»Ich will nicht, dass jemand aufwacht.«

»Was haben Sie -?«

»Erklär ich dir später, ich muss mich beeilen, weil ich auch zur Versammlung muss - ich zeig dir nur rasch, wo du schläfst.«

Sie legte einen Finger an die Lippen und führte Harry auf Zehenspitzen an einem Paar langer, mottenzerfressener Vorhänge vorbei, hinter denen Harry eine weitere Tür vermutete, und nachdem sie einen großen Schirmständer umrundet hatten, der aussah, als wäre er aus einem abgetrennten Trollbein gefertigt, stiegen sie die dunkle Treppe empor, vorbei an einer Reihe von Schrumpfköpfen, die auf Tafeln an der Wand befestigt waren. Bei näherem Hinsehen stellte Harry fest, dass es die Köpfe von Hauselfen waren. Alle hatten die gleiche, ziemlich schnauzenähnliche Nase.

Mit jeder neuen Stufe wuchs Harrys Verwirrung. Was um alles in der Welt taten sie in einem Haus, das aussah, als würde es dem schwärzesten aller Magier gehören?

»Mrs. Weasley, warum -?«

»Ron und Hermine werden dir alles erklären, mein Lieber, ich muss mich wirklich sputen«, flüsterte Mrs. Weasley zerstreut. »Hier -«, sie hatten den zweiten Treppenabsatz erreicht, »- die rechte Tür ist deine. Ich ruf dich, wenn wir fertig sind.«

Und sie eilte die Treppe wieder hinunter.

Harry überquerte den schäbigen Treppenabsatz, drehte den Knauf an der Schlafzimmertür, der wie ein Schlangenkopf geformt war, und öffnete die Tür.

Er erhaschte einen kurzen Blick auf ein hohes, düsteres Zimmer mit zwei Betten; dann hörte er ein lautes Zwitschern, gefolgt von einem noch lauterem Schrei, und schließlich raubte ihm eine Riesenmenge sehr buschiger Haare vollkommen die Sicht. Hermine hatte sich auf ihn gestürzt und ihn so heftig umarmt, dass es ihn fast zu Boden geworfen hätte, während Rons kleine Eule, Pigwidgeon, fortwährend aufgeregt um ihre Köpfe flatterte.

»HARRY! Ron, er ist da, Harry ist da! Wir haben dich nicht kommen hören! Oh, wie geht es dir? Alles in Ordnung mit dir? Warst du sauer auf uns? Bestimmt, unsere Briefe waren nutzlos - aber wir konnten dir nichts erzählen. Dumbledore hat uns schwören lassen, dass wir schweigen, oh, wir haben dir so viel zu erzählen, und du musst uns auch einiges erzählen - die Dementoren! Als wir das erfahren haben -und von dieser Anhörung im Ministerium - das ist einfach empörend, ich hab alles nachgeschlagen, die können dich nicht rauswerfen, das

können sie einfach nicht, es gibt im Er-las zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger nämlich eine Ausnahmeregelung für den Fall lebensbedrohlicher Situationen -«

»Lass ihn doch mal zu Puste kommen, Hermine«, sagte Ron grinsend und schloss die Tür hinter Harry. Er schien in dem Monat, in dem sie getrennt gewesen waren, um einige Zentimeter gewachsen zu sein und wirkte noch größer und schlaksiger, aber die lange Nase, das leuchtend rote Haar und die Sommersprossen waren unverändert.

Hermine strahlte unentwegt und ließ von Harry ab, doch bevor sie noch ein weiteres Wort sagen konnte, war ein leises Rauschen zu hören, und etwas Weißes schoss von einem dunklen Schrank herab und landete sanft auf Harrys Schulter.

»Hedwig!«

Die Schneeeule klackerte mit dem Schnabel und knabberte zärtlich an seinem Ohr, während Harry ihr das Gefieder streichelte.

»Die war vielleicht seltsam drauf«, sagte Ron. »Hat uns bald totgepickt, als sie deine letzten Briefe gebracht hat, sieh dir das mal an -«

Er hielt Harry den Zeigefinger seiner rechten Hand hin, der einen halb verheilten, aber offenbar tiefen Schnitt aufwies.

»Oh«, sagte Harry. »Das tut mir Leid, aber ich wollte Antworten haben, versteht ihr -«

»Die wollten wir dir auch geben, Mann«, sagte Ron. »Hermine war fast ausgetickt, dauernd hat sie gesagt, du würdest 'ne Dummheit machen, wenn du dort ganz allein festsitzt ohne Neuigkeiten, aber Dumbledore hat uns -«

»- schwören lassen, dass ihr mir nichts erzählt«, ergänzte Harry. »Ja, das hat Hermine schon gesagt.«

Die warme Glut, die in ihm aufgeflammt war beim Anblick seiner beiden besten Freunde, verlosch in etwas Eisigem, das ihm durch den Magen strömte. Mit einem Mal - nachdem er sich einen geschlagenen Monat lang danach geseht hatte, sie zu treffen - hatte er das Gefühl, es wäre ihm lieber, Ron und Hermine würden ihn allein lassen.

Eine gespannte Stille trat ein, während deren Harry Hedwig geistesabwesend streichelte und die beiden anderen nicht ansah.

»Er glaubte wohl, das war das Beste«, sagte Hermine ziemlich atemlos. »Dumbledore, meine ich.«

»Ach so«, sagte Harry. Ihm fiel auf, dass auch ihre Hände Spuren von Hedwigs Schnabel trugen, und er merkte, dass es ihm überhaupt nicht Leid tat.

»Ich glaub, er dachte, du wärst bei den Muggeln am sichersten aufgehoben -«, fing Ron an.

»Jaah?«, sagte Harry und hob die Augenbrauen. »Ist einer von euch diesen Sommer vielleicht von Dementoren angegriffen worden?«

»Na ja, nein - aber darum hat er dich ja ständig durch Leute vom Orden des Phönix beschatten lassen -«

Harry spürte, wie seine Eingeweide einen mächtigen Satz machten, als ob er gerade eine Stufe treppab verpasst hätte. Also hatten alle gewusst, dass er beschattet wurde, nur er nicht.

»Hat aber nicht besonders gut geklappt, oder?«, erwiderte Harry und hatte äußerste Mühe, seiner Stimme einen ruhigen Klang zu geben. »Hab mir dann doch selbst helfen müssen, was?«

»Er war so wütend«, sagte Hermine mit beinah ehrfürchtiger Stimme. »Dumbledore. Wir haben ihn gesehen. Als er rausfand, dass Mundungus vor dem Ende seiner Schicht verschwunden war. Er hat einem Angst eingejagt.«

»Was soll's, ich bin froh, dass er abgehauen ist«, sagte Harry kühl. »Wenn nicht, hätte ich nicht gezaubert und Dumbledore hätte mich vermutlich den ganzen Sommer über im Ligusterweg gelassen.«

»Machst du ... machst du dir keine Sorgen wegen der Anhörung im Zaubereiministerium?«, sagte Hermine leise.

»Nein«, log Harry trotzig. Er entfernte sich ein paar Schritte von ihnen und sah sich um, während sich Hedwig zufrieden an seine Schulter schmiegte, aber dieses Zimmer konnte ihn schwerlich aufheitern. Es war feucht und dunkel. Ein leeres Stück Leinwand, in einen verschnörkelten Rahmen gespannt, war alles, was die Tristesse der Wände, von denen die Tapeten herabgingen, ein wenig auflockerte, und als Harry daran vorbeiging, glaubte er jemanden zu hören, der sich kichernd davonstahl.

»Also, warum will Dumbledore mich eigentlich unbedingt im Unklaren lassen?«, fragte Harry, immer noch bemüht, betont lässig zu sprechen. »Habt ihr - ähm - ihn zufällig mal gefragt?«

Er sah gerade noch rechtzeitig auf, um die beiden einen Blick tauschen zu sehen, der ihm sagte, dass er sich genau so aufführte, wie sie befürchtet hatten. Das besserte seine Laune keineswegs.

»Wir haben Dumbledore gesagt, wir wollten dir erzählen, was abgeht«, sagte Ron. »Ehrlich, Mann. Aber er ist im Moment total beschäftigt, wir haben ihn nur zweimal gesehen, seit wir hier sind, und er hat nicht viel Zeit gehabt, er hat uns nur schwören lassen, dir nichts Wichtiges mitzuteilen, wenn wir dir schreiben, er

meinte, die Eulen würden vielleicht abgefangen.«

»Er hätte mich trotzdem auf dem Laufenden halten können, wenn er gewollt hätte«, sagte Harry knapp. »Ihr wollt mir doch nicht weismachen, dass er keine Ahnung hat, wie man Botschaften ohne Eulen verschickt.«

Hermine warf Ron einen Blick zu und sagte: »Das hab ich mir auch gedacht. Aber er wollte nicht, dass du *irgendwas* erfährst.«

»Vielleicht denkt er, ich sei nicht vertrauenswürdig«, meinte Harry und ließ sie nicht aus den Augen.

»Red keinen Stuss«, sagte Ron. Er wirkte tief beunruhigt.

»Oder dass ich nicht auf mich selbst aufpassen kann.«

»Natürlich denkt er so was nicht!«, entgegnete Hermine besorgt.

»Wie kommt's dann, dass ich bei den Dursleys bleiben muss, während ihr zwei bei allem mitmachen dürft, was hier passiert?«, sagte Harry, und mit jedem Wort, das hastig aus seinem Mund stolperte, wurde seine Stimme lauter. »Wie kommt's, dass ihr beide alles erfahren dürft, was los ist?«

»Dürfen wir nicht!«, unterbrach ihn Ron. »Mum will uns nicht mal in die Nähe der Versammlungen lassen, sie sagt, wir wären zu jung -«

Weiter kam er nicht, denn Harry fing an zu schreien.

»ALSO WART IHR NICHT BEI DEN VERSAMMLUNGEN, NA UND! ABER IHR WART HIER, STIMMT'S? IHR WART ZUSAMMEN! UND ICH, ICH STECKE EINEN MONAT LANG BEI DEN DURSLEYS FEST! UND ICH HAB MEHR GESCHAFFT, ALS IHR BEIDE JE GESCHAFFT HABT, UND DUMBLEDORE WEISS DAS -WER HAT DEN STEIN DER WEISEN GERETTET? WER HAT RIDDLE ERLEDIGT? WER HAT EUCH BEIDE VOR DEN DEMENTOREN GERETTET?«

Alle bitteren und trüben Gedanken, die Harry im letzten Monat durch den Kopf gegangen waren, sprudelten jetzt hervor: seine Enttäuschung darüber, dass man ihm keine Nachrichten geschickt hatte, die Verletzung, dass sie alle zusammen gewesen waren ohne ihn, seine Wut darüber, ohne sein Wissen beschattet worden zu sein - all die Gefühle, für die er sich halb schämte, brachen endlich aus ihm heraus. Der Lärm erschreckte Hedwig und sie flatterte wieder nach oben auf den Schrank; Pigwidgeon zwitscherte aufgebracht und kreiste noch schneller um ihre Köpfe.

»WER MUSSTE LETZTES JAHR AN DRACHEN UND SPHINXEN UND ALL DEM ANDERN EKELGETIER VORBEI? WER HAT IHN ZURÜCKKOMMEN SEHEN? WER MUSSTE VOR IHM FLIEHEN? ICH!«

Ron stand mit halb offenem Mund da, sichtlich bestürzt und vollkommen sprachlos, während Hermine den Tränen nahe schien.

»ABER WARUM SOLLTE ICH ERFAHREN, WAS VOR SICH GEHT? WARUM SOLLTE SICH IRGENDJEMAND DIE MÜHE MACHEN, MIR ZU SAGEN, WAS LOS IST?«

»Harry, wir wollten es dir sagen, wirklich -«, fing Hermine an.

»SO EILIG HATTET IHR ES WOHL NICHT, ODER IHR HÄTTET MIR EINE EULE GESCHICKT, ABER *DUMBLE-DORE HAT EUCH JA SCHWÖREN LASSEN* -«

»Allerdings, hat er -«

»VIER WOCHEN LANG SITZE ICH IM LIGUSTERWEG FEST UND KLAUBE ZEITUNGEN AUS DEN MÜLLEIMERN, DAMIT ICH RAUSKRIEG, WAS LOS IST -«

»Wir wollten -«

»HABT EUCH WOHL GLÄNZEND AMÜSIERT, WAS, ALLE HIER ZUSAMMEN -«

»Nein, ehrlich -«

»Harry, es tut uns wirklich Leid«, sagte Hermine verzweifelt und in ihren Augen glitzerten jetzt Tränen. »Du hast vollkommen Recht, Harry - ich war auch wütend, wenn mir das passiert war!«

Harry funkelte sie an, immer noch heftig atmend, dann wandte er sich wieder von ihnen ab und schritt im Zimmer umher. Hedwig schrie beklommen vom Schrank herunter. Eine lange Pause trat ein, in der einzig das traurige Knarren der Dielen unter Harrys Füßen zu vernehmen war.

»Was ist das eigentlich für ein Haus?«, blaffte er Ron und Hermine an.

»Das Hauptquartier des Phönixordens«, sagte Ron sofort.

»Würde mir vielleicht mal jemand erklären, was der Phönixorden -«

»Das ist eine Geheimgesellschaft«, sagte Hermine eilig. »Dumbledore leitet sie, er hat sie gegründet. Es sind dieselben Leute, die das letzte Mal gegen Du-weißst-schon-wen gekämpft haben.«

»Wer gehört dazu?«, fragte Harry und blieb, die Hände in den Taschen, stehen.

»'ne ganze Menge Leute -«

»Wir haben vielleicht zwanzig von ihnen kennen gelernt«, sagte Ron, »aber

wir glauben, dass es noch mehr sind.«

Harry sah sie wütend an.

»Und?«, fragte er und wandte sich beiden abwechselnd zu.

»Ähm«, sagte Ron. »Und was?«

»Voldemort!«, sagte Harry zornig und Ron und Hermine zuckten zusammen. »Was ist los? Was hat er vor? Wo ist er? Was tun wir, um ihn aufzuhalten?«

»Wir haben's dir doch *gesagt*, der Orden lässt uns nicht zu seinen Versammlungen«, sagte Hermine nervös. »Also wissen wir nichts Genaues - aber wir haben eine ungefähre Vorstellung«, ergänzte sie hastig, als sie Harrys Miene sah.

»Fred und George haben Langziehhohren erfunden, weißt du«, sagte Ron. »Sind echt nützlich.«

»Langzieh-«

»-ohren, ja. Wir haben sie nur in letzter Zeit nicht mehr benutzen können, weil Mum es rausgefunden hat und einen Tobsuchtsanfall kriegte. Fred und George mussten sie verstecken, bevor Mum sie alle in den Müll werfen konnte. Aber sie waren ganz schön nützlich für uns, bis Mum merkte, was los war. Wir wissen, dass manche Leute vom Orden bekannte Todesser verfolgen und sie beobachten -«

»Andere werben noch mehr Leute für den Orden -«, sagte Hermine.

»Und manche bewachen nur irgendetwas«, sagte Ron. »Sie reden ständig über Wachdienste.«

»Nicht zufällig bei mir, oder?«, meinte Harry sarkastisch.

»Ja, doch«, sagte Ron und sah aus, als ginge ihm langsam ein Licht auf.

Harry schnaubte. Er ging wieder im Zimmer auf und ab und vermied es, Ron und Hermine anzusehen. »Und was habt ihr so getrieben, wo ihr doch nicht zu den Versammlungen durftet?«, fragte er. »Ihr habt gesagt, ihr wart beschäftigt.«

»Stimmt auch«, sagte Hermine rasch. »Wir haben dieses Haus entgiftet, es stand ewig leer und irgendwelches Getier hat hier gebrütet. Wir haben die Küche und die meisten Schlafzimmer sauber gekriegt, und ich glaub, morgen nehmen wir uns den Sa! AARGH!«

Mit zwei lauten Knalls hatten Fred und George, Rons ältere Zwillingbrüder, aus dem Nichts heraus mitten im Zimmer Gestalt angenommen. Pigwidgeon zwitscherte noch aufgeregter und flatterte hoch zu Hedwig auf den Schrank.

»Hört auf damit!«, sagte Hermine mit matter Stimme zu den Zwillingen, die ebenso leuchtend rotes Haar hatten wie Ron, allerdings stämmiger und ein wenig kleiner waren.

»Hallo, Harry«, sagte George und strahlte ihn an. »Das können nur deine wohlklingenden Laute sein, dachten wir uns.«

»Du brauchst deine Wut nicht zurückzuhalten, Harry, nur raus damit«, sagte Fred, ebenfalls strahlend. »Vielleicht gibt's in fünfzig Meilen Umkreis noch ein paar Leute, die dich nicht gehört haben.«

»Ihr beide habt also die Prüfung im Apparieren bestanden?«, fragte Harry mürrisch.

»Mit Auszeichnung«, sagte Fred, der etwas in der Hand hielt, das wie eine sehr lange, fleischfarbene Schnur aussah.

»Ihr hättet gerade mal 'ne halbe Minute länger gebraucht, wenn ihr die Treppe runtergegangen wärt«, sagte Ron.

»Zeit ist Galleonen wert, Brüderchen«, sagte Fred. »Jedenfalls störst du den Empfang, Harry. Langziehhohren«, fügte er mit Blick auf Harrys gehobene Augenbrauen hinzu und hielt die Schnur hoch, die, wie Harry jetzt sah, bis hinaus vor die Tür reichte. »Wir versuchen zu hören, was unten los ist.«

»Seid bloß vorsichtig«, sagte Ron und starrte das Ohr an, »wenn Mum noch eins von denen sieht ...«

»Das ist das Risiko wert, die haben gerade ein wichtiges Treffen«, sagte Fred.

Die Tür öffnete sich und eine lange rote Haarmähne erschien.

»Oh, hallo, Harry!«, sagte Rons jüngere Schwester Ginny fröhlich. »Mir war, als hätte ich deine Stimme gehört.«

An Fred und George gewandt, sagte sie: »Die Langziehhohren könnt ihr vergessen, sie hat doch die Küchentür tatsächlich mit einem Imperturbatio-Zauber belegt.«

»Woher weißt du das?«, fragte George und sah geknickt aus.

»Tonks hat mir gesagt, wie ich's rausfinde«, erwiderte Ginny. »Du wirfst einfach was gegen die Tür, und wenn es sie nicht berührt, ist die Tür imperturbiert. Ich hab oben vom Treppenabsatz ans Stinkbomben dagegen geworfen, und die fliegen einfach von der Tür weg, also können die Langziehhohren unmöglich durch den Türschlitz.«

Fred seufzte schwer.

»Schande. Ich war wirklich mal gespannt, was der alte Snape so vorhat.«

»Snape!«, sagte Harry rasch. »Ist er da?«

»Jaah«. sagte George, schloss vorsichtig die Tür und setzte sich auf eines der Betten; Fred und Ginny taten es ihm nach. »Trägt einen Bericht vor. Top secret.«

»Mistkerl«, sagte Fred lahm.

»Er ist jetzt auf unserer Seite«, sagte Hermine vorwurfsvoll.

Ron schnaubte. »Deshalb ist er trotzdem 'n Mistkerl. Wie der uns ansieht, wenn wir ihm über den Weg laufen.«

»Bill mag ihn auch nicht«, sagte Ginny, als ob damit das letzte Wort gesprochen wäre.

Harry war sich nicht sicher, ob seine Wut schon abgeflaut war; doch sein Durst nach Neuigkeiten war stärker als sein Verlangen, wieder loszuschreien. Er ließ sich aufs Bett gegenüber sinken.

»Ist Bill hier?«, fragte er. »Ich dachte, er arbeitet in Ägypten?«

»Er hat sich auf einen Schreibtischjob beworben, damit er nach Hause kommen und für den Orden arbeiten konnte«, sagte Fred. »Er sagt, er vermisst die Gräber, aber -«. er grinste, »- man kann sich ja mit was anderem trösten.«

»Was soll das heißen?«

»Erinnerst du dich noch an die gute Fleur Delacour?«, sagte George. »Sie hat jetzt einen Job bei Gringotts, *uum i'r englisch su verbessern* -«

»Und Bill gibt ihr 'ne Menge Privatstunden«, kicherte Fred.

»Charlie ist auch im Orden«, sagte George, »aber er ist immer noch in Rumänien. Dumbledore will, dass möglichst viele ausländische Zauberer dazugeholt werden, also versucht Charlie an seinen freien Tagen Kontakte zu knüpfen.«

»Könnte nicht Percy das tun?«, fragte Harry. Das Letzte, was er gehört hatte, war, dass der drittälteste Weasley-Bruder in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit im Zaubereiministerium arbeitet.

Bei Harrys Worten tauschten alle Weasleys und Hermine düster bedeutungsvolle Blicke.

»Merk dir eins: Erwähne nie Percy, wenn Mum und Dad dabei sind«, erklärte ihm Ron und seine Stimme klang angespannt.

»Warum nicht?«

»Weil, immer wenn Percys Name fällt, Dad zerbricht, was er gerade in der Hand hält, und Mum anfängt zu weinen«, sagte Fred.

»Es ist schrecklich«, sagte Ginny traurig.

»Ich glaub, wir haben alle die Nase voll von ihm«, sagte George mit einem ungewöhnlich hässlichen Gesichtsausdruck.

»Was ist passiert?«, fragte Harry.

»Percy und Dad hatten einen Streit«, antwortete Fred. »Ich hab Dad noch nie derart mit jemandem streiten sehen. Normalerweise ist es Mum, die schreit.«

»Es war in der ersten Woche nach Ende des Schuljahrs«, erklärte Ron. »Wir waren kurz davor, hierher zu kommen und uns dem Orden anzuschließen. Da kommt Percy heim und erklärt uns, er sei befördert worden.«

»Soll das ein Witz sein?«, sagte Harry.

Obwohl er sehr wohl wusste, dass Percy höchst ehrgeizig war, hatte Harry den Eindruck, dass er auf seinem ersten Posten im Zaubereiministerium nicht sonderlich erfolgreich gewesen war. Percy war es doch tatsächlich gelungen, nicht zu bemerken, dass sein Chef von Lord Voldemort beherrscht wurde (was das Ministerium allerdings auch nicht geglaubt hatte - sie hatten alle gedacht, Mr. Crouch sei verrückt geworden).

»Ja, wir waren alle überrascht«, sagte George, »weil Percy wegen Crouch eine Menge Scherereien hatte, es gab eine Untersuchung und so weiter. Es hieß, Percy hätte erkennen müssen, dass Crouch durchgeknallt war, und einen Vorgesetzten informieren müssen. Aber du kennst Percy, Crouch hatte ihm die Verantwortung übertragen, da wollte Percy sich nicht beschweren.«

»Aber warum haben sie ihn dann befördert?«

»Genau das haben wir uns auch gefragt«, sagte Ron, offenbar ganz erpicht darauf, diese normale Unterhaltung am Laufen zu halten, jetzt, da Harry mit dem Schreien aufgehört hatte. »Er kam nach Hause, furchtbar stolz auf sich - noch stolzer als sonst, wenn du dir das überhaupt vorstellen kannst -, und hat Dad erzählt, man hätte ihm eine Position in Fudges persönlichem Büro angeboten. Kein schlechter Aufstieg für jemanden, der gerade mal ein Jahr aus Hogwarts raus ist: Juniorassistent des Ministers. Er dachte wohl, Dad wäre total beeindruckt.«

»War er aber nicht«, sagte Fred grimmig.

»Warum nicht?«, fragte Harry.

»Offenbar stürmt Fudge andauernd durchs Ministerium und sorgt dafür, dass niemand den Kontakt zu Dumbledore aufrechterhält«, erklärte George.

»Der Name Dumbledore ist inzwischen ein Schimpfwort im Ministerium, musst du wissen«, sagte Fred. »Die glauben alle, er will nur Ärger machen, indem

er behauptet, Du-weißt-schon-wer sei zurück.«

»Dad meinte, Fudge habe klargestellt, dass jeder, der auf Dumbledores Seite ist, seinen Schreibtisch räumen kann«, sagte George.

»Das Problem ist, Fudge verdächtigt Dad; er weiß, dass er mit Dumbledore befreundet ist, und er hat Dad immer für eine Art Spinner gehalten, weil er so muggelvernarrt ist.«

»Aber was hat das mit Percy zu tun?«, fragte Harry verwirrt.

»Warte, gleich. Dad vermutet, dass Fudge Percy nur deshalb bei sich im Büro haben will, damit er ihn dazu benutzen kann, unsere Familie auszuspionieren - und Dumbledore.«

Harry stieß einen leisen Pfiff aus.

»Ich wette, Percy war begeistert.«

Ron lachte merkwürdig hohl.

»Er ist vollkommen ausgerastet. Er sagte - na ja, er hat eine Menge fürchterliches Zeug dahergeredet. Er müsse gegen Dads miserablen Ruf ankämpfen, seit er im Ministerium sei, und dass Dad keinen Ehrgeiz hätte, und das sei der Grund, warum wir immer - du weißt schon - nie viel Geld hatten und so -«

»Wie bitte?«, sagte Harry ungläubig. Ginny machte ein Geräusch wie eine wütende Katze.

»Ich weiß«, sagte Ron mit leiser Stimme. »Und es kam noch schlimmer. Er sagte, es sei idiotisch von Dad, sich mit Dumbledore abzugeben, dass Dumbledore Riesenärger kriegen würde und Dad mit ihm untergehen würde und dass er - Percy - wisse, wem er die Treue zu halten habe, und zwar dem Ministerium. Und wenn Mum und Dad Verräter des Ministeriums werden wollten, würde er dafür sorgen, dass jeder erfährt, dass er nicht mehr zur Familie gehört. Dann hat er noch in derselben Nacht seine Sachen gepackt und ist verschwunden. Er lebt jetzt hier in London.«

Harry fluchte halblaut. Er hatte Percy immer am wenigsten von allen Brüdern Rons gemocht, aber er hätte sich nie träumen lassen, dass Percy solche Dinge zu Mr. Weasley sagen würde.

»Mum war völlig durch den Wind«, sagte Ron. »Kannst dir ja vorstellen - sie hat geheult und so. Sie ist nach London gekommen und hat versucht mit Percy zu reden, aber der hat ihr die Tür vor der Nase zugeschlagen. Keine Ahnung, was er tut, wenn er Dad bei der Arbeit trifft - behandelt ihn vermutlich wie Luft.«

»Aber Percy *muss* doch wissen, dass Voldemort zurück ist«, sagte Harry

langsam. »Er ist doch nicht dumm, er muss wissen, dass eure Eltern ohne Beweise nicht alles aufs Spiel setzen würden.«

»Jaah, nun, dann ist dein Name in dem Streit gefallen«, sagte Ron und warf Harry einen flüchtigen Blick zu. »Percy meinte, der einzige Beweis sei dein Wort und ... jedenfalls ... er glaube nicht, dass das ausreichend sei.«

»Percy nimmt den *Tagespropheten* ernst«, sagte Hermine säuerlich und alle anderen nickten.

»Was heißt das jetzt wieder?«, fragte Harry und sah sie der Reihe nach an. Alle blickten argwöhnisch zurück.

»Hast du - hast du den *Tagespropheten* nicht gekriegt?«, fragte Hermine nervös.

»Doch, hab ich!«, sagte Harry.

»Hast du - ähm - hast du ihn gründlich gelesen?«, fragte Hermine noch beklemmender.

»Nicht jedes Wort«, sagte Harry trotzig. »Wenn sie irgendwas über Voldemort berichtet hätten, dann hätte das doch Schlagzeilen gemacht, oder?«

Beim Klang des Namens zuckten die anderen zusammen. Hermine fuhr hastig fort: »Naja, du musst schon alles lesen, um es mitzukriegen, sie - ähm - sie erwähnen dich jede Woche ein paar Mal.«

»Aber das hätte ich doch gesehen -«

»Nicht, wenn du nur die Schlagzeilen gelesen hast, nein«, sagte Hermine und schüttelte den Kopf. »Ich rede ja gar nicht von großen Artikeln. Die lassen deinen Namen nur so nebenbei einfließen, als Dauergag sozusagen.«

»Was soll -?«

»Es ist im Grunde ziemlich fies«, sagte Hermine mit gezwungen ruhiger Stimme. »Die schlachten nur Ritas Sachen weiter aus.«

»Aber die arbeitet doch nicht mehr für die, oder?«

»O nein, sie hat ihr Versprechen gehalten - blieb ihr auch gar nichts anderes übrig«, fügte Hermine zufrieden hinzu. »Aber sie hat die Grundlage für das geschaffen, was sie jetzt versuchen.«

»Und was ist das?«, fragte Harry ungeduldig.

»Okay, du weißt, dass sie geschrieben hat, du seist völlig zusammengebrochen und hättest gesagt, deine Narbe schmerze, und so weiter?«

»Ja«, sagte Harry, der Rita Kimmkorns Storys über ihn nicht so schnell

vergessen würde.

»Naja, jetzt schreiben sie über dich, als ob du so ein Spinner wärst, der ständig Aufmerksamkeit sucht und glaubt, er sei ein großer tragischer Held oder so was«, sagte Hermine sehr schnell, als wäre es weniger unangenehm für Harry, diese Tatsachen rasch zu hören. »Dauernd lassen sie hämische Kommentare über dich einfließen. Wenn sie irgendeine aus der Luft gegriffene Story bringen, schreiben sie beispielsweise, das sei >Harry Potter, wie wir ihn kennen und liebem, und wenn jemandem irgendwas Komisches zustößt, heißt es: >Hoffen wir, dass er keine Narbe auf der Stirn kriegt, sonst verlangt man demnächst noch von uns, dass wir ihn anbeten< -«

»Ich will nicht, dass irgendjemand mich anbetet -«, fuhr Harry hitzig auf.

»Das weiß ich doch«, erwiderte Hermine rasch und sichtlich besorgt. »Ich weiß, Harry. Aber verstehst du, was die treiben? Die wollen dich als jemanden hinstellen, dem keiner glauben kann. Fudge steckt dahinter, jede Wette. Die wollen, dass die Zauberer von der Straße denken, du wärst nichts weiter als ein dummer Junge, eine Art Witzfigur, der lächerliche, übertriebene Geschichten erzählt, weil es ihm so gefällt, berühmt zu sein, und er die Sache am Laufen halten will.«

»Ich hab nicht verlangt - ich hab nicht gewollt - *Voldemort hat meine Eltern umgebracht!*«, stammelte Harry. »Ich bin berühmt geworden, weil er meine Familie ermordet hat, aber mich nicht töten konnte! Wer will dafür berühmt sein? Können die sich nicht denken, dass es mir lieber wäre, wenn das nie -«

»Das wissen wir, Harry«, sagte Ginny ernst.

»Und natürlich haben sie kein Wort darüber gebracht, dass dich die Dementoren angegriffen haben«, sagte Hermine. »Jemand hat ihnen befohlen, darüber Stillschweigen zu bewahren. Ansonsten war das eine richtig große Story geworden - Dementoren außer Kontrolle. Die haben nicht mal berichtet, dass du das Internationale Geheimhaltungsabkommen verletzt hast. Wir dachten, das würden sie in jedem Fall bringen, es würde ja so gut zu deinem Image als dummer Angeber passen. Wir vermuten, dass sie erst mal abwarten, bis sie dich von der Schule geworfen haben, dann kommen sie ganz groß damit raus - ich *meine, falls* du rausgeworfen wirst, natürlich«, ergänzte sie hastig. »Das dürfen die eigentlich nicht, nicht wenn sie sich an ihre eigenen Gesetze halten, die haben nichts gegen dich in der Hand.«

Damit waren sie wieder bei der Anhörung und Harry wollte nicht darüber nachdenken. Er wollte das Thema wechseln und überlegte, wie, doch das Nachdenken wurde ihm erspart durch das Geräusch von Schritten, die treppauf kamen.

»Oh - oh.«

Fred zog kräftig am Langziehoehr; wieder knallte es laut und er und George verschwanden. Sekunden später erschien Mrs. Weasley an der Tür.

»Die Versammlung ist zu Ende, ihr könnt jetzt runterkommen und zu Abend essen. Harry, die können's alle nicht erwarten, dich zu sehen. Und wer hat all die Stinkbomben vor der Küchentür liegen lassen?«

»Krummbein«, sagte Ginny ohne rot zu werden. »Der spielt gern mit denen.«

»Oh«, sagte Mrs. Weasley. »Ich dachte, es war vielleicht Kreacher, der stellt ja dauernd dummes Zeug an. Und vergesst nicht, in der Halle leise zu sein. Ginny, du hast schmutzige Hände, was hast du getrieben? Geh und wasch sie vor dem Abendessen, bitte.«

Ginny schnitt den anderen zugewandt eine Grimasse und folgte ihrer Mutter aus dem Zimmer, so dass Harry jetzt mit Ron und Hermine allein war. Beide beobachteten ihn besorgt, als fürchteten sie, nun, da die anderen alle fort waren, würde er wieder anfangen zu schreien. Wie er sie so nervös dastehen sah, schämte er sich fast ein bisschen.

»Seht mal ...«, murmelte er, aber Ron schüttelte den Kopf, und Hermine sagte leise: »Wir wussten, dass du wütend sein würdest, Harry, wir machen dir wirklich keinen Vorwurf, aber du musst verstehen - wir *haben* versucht Dumbledore zu überzeugen -«

»Ja, weiß ich«, sagte Harry knapp.

Er suchte nach einem Thema, das nichts mit seinem Schulleiter zu tun hatte, denn allein schon bei dem Gedanken an Dumbledore spürte Harry erneut eine brennende Wut im Magen.

»Wer ist Kreacher?«, fragte er.

»Der Hauself, der hier lebt«, sagte Ron. »Knallkopf. So was wie den hab ich noch nie erlebt.«

Hermine blickte Ron finster an.

»Er ist kein *Knallkopf*, Ron.«

»Sein größter Wunsch ist, dass man ihm den Kopf abhackt und ihn auf eine Tafel setzt, genau wie den seiner Mutter«, sagte Ron gereizt. »Ist das normal, Hermine?«

»Nun ja - wenn er ein bisschen merkwürdig ist, dann ist das nicht seine Schuld.«

Ron wandte sich Harry zu und verdrehte die Augen.

»Hermine hat diese Belfer-Sache immer noch nicht aufgegeben.«

»Das heißt nicht Belfer!«, brauste Hermine auf. »Sondern Bund für Elfenrechte. Und nicht nur ich, auch Dumbledore sagt, wir sollten nett zu Kreacher sein.«

»Ja, ja«, sagte Ron. »Kommt, ich verhungere noch.«

Er ging voran zur Tür hinaus und bis zum Treppenabsatz, doch bevor sie hinuntersteigen konnten -

»Wartet!«, hauchte Ron und streckte einen Arm aus, damit Harry und Hermine stehen blieben. »Sie sind immer noch in der Halle, vielleicht können wir was hören.«

Alle drei lugten vorsichtig über das Geländer. Die düstere Halle unten war voller Hexen und Zauberer, darunter Harrys gesamte Leibgarde. Sie tuschelten aufgeregt miteinander. Genau in der Mitte der Schar erkannte Harry den dunklen, fetthaarigen Kopf und die markante Nase seines verhasstesten Lehrers in Hogwarts, Professor Snape. Harry beugte sich noch weiter über das Geländer. Was Snape für den Orden des Phönix unternahm, interessierte ihn sehr ...

Eine dünne, fleischfarbene Schnur senkte sich vor Harrys Augen herab. Er blickte auf und sah Fred und George eine Treppe höher, die vorsichtig das Langziehoehr auf den dunklen Menschenknäuel unten sinken ließen. Doch schon im nächsten Moment gingen alle in Richtung Tür und waren außer Sicht.

»Verdammt«, hörte Harry Fred flüstern, während er das Langziehoehr wieder einholte.

Sie hörten, wie sich die Haustür öffnete und wieder schloss.

»Snape bleibt nie zum Essen hier«, klärte Ron Harry mit leiser Stimme auf. »Gott sei Dank. Komm.«

»Und denk dran, in der Halle leise zu sein, Harry«, flüsterte Hermine.

Als sie an der Reihe von Hauselfenköpfen an der Wand vorbeikamen, sahen sie, wie Lupin, Mrs. Weasley und Tonks die vielen Schlösser und Riegel der Haustür hinter den gerade Hinausgegangenen magisch versiegelten.

»Wir essen unten in der Küche«, flüsterte Mrs. Weasley und nahm sie am Fuß der Treppe in Empfang. »Harry, mein Lieber, würdest du bitte auf Zehenspitzen durch die Halle gehen, es ist diese Tür dort -«

KNALL.

»Tonks!«, rief Mrs. Weasley entsetzt und wandte sich um.

Tonks lag der Länge nach auf dem Boden. »Tut mir Leid!«, jammerte sie.

»Dieser bescheuerte Schirmständer, jetzt stolpere ich schon das zweite Mal über den -«

Doch ihre Worte gingen in einem fürchterlichen, ohrenbetäubenden Schrei unter, der einem das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Die mottenzerfressenen Samtvorhänge, an denen Harry kurz zuvor vorbeigegangen war, waren auseinander geflogen, aber hinter ihnen befand sich keine Tür. Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte Harry, er würde durch ein Fenster blicken, ein Fenster, hinter dem eine alte Frau mit schwarzer Haube schrie und schrie, als ob sie gefoltert würde - dann erkannte er, dass es nichts weiter war als ein lebensgroßes Porträt, allerdings das wirklichkeitsgetreuste und abstoßendste, das er je gesehen hatte.

Die Alte sabberte und verdrehte die Augen, beim Schreien spannte sich ihre gelbliche Haut straff übers Gesicht; und nun erwachten hinter ihnen, überall in der Halle, die anderen Porträts und fingen ebenfalls zu schreien an, so dass Harry wegen des Lärms tatsächlich die Augen zukniff und sich die Hände auf die Ohren drückte.

Lupin und Mrs. Weasley stürzten herbei und versuchten, die Vorhänge wieder über die Alte zu ziehen, doch sie wollten sich nicht schließen lassen, und die Frau kreischte nur noch lauter und fuchtelte mit ihren Klauenhänden, als wollte sie ihre Gesichter erwischen.

»Dreck! Abschaum! Ausgeburten von Schmutz und Niedertracht! Halbblüter, Mutanten, Missgeburten, hinfort von hier! Wie könnt ihr es wagen, das Haus meiner Väter zu besudeln -«

Tonks entschuldigte sich immer wieder, während sie das klobige, schwere Trollbein über den Fußboden schleifte; Mrs. Weasley gab den Versuch auf, die Vorhänge zu schließen, eilte durch die Halle und versah alle anderen Porträts per Zauberstab mit einem Schockzauber; aus einer gegenüberliegenden Tür stürzte ein Mann mit langen schwarzen Haaren herein.

»Sei still, du elende alte Sabberhexe, sei STILL!«, donnerte er und packte den Vorhang, den Mrs. Weasley losgelassen hatte.

Das Gesicht der Alten erbleichte.

»Duuuuu!«, heulte sie und beim Anblick des Mannes quollen ihre Augen hervor. »Verräter deines Blutes, Scheusal, Schande meines Fleisches!«

»Ich hab - gesagt - sei STILL!«, donnerte der Mann, und unter größter Anstrengung gelang es ihm gemeinsam mit Lupin, die Vorhänge wieder zuzuziehen.

Die Schreie der Alten erstarben und eine dröhnende Stille legte sich über die

Halle.

Leicht keuchend drehte sich Harrys Pate Sirius um, wischte sich die langen schwarzen Haare aus den Augen und blickte ihn an.

»Hallo, Harry«, sagte er grimmig. »Wie ich sehe, hast du meine Mutter kennen gelernt.«

Der Orden des Phönix

»Deine -«

»Tja, meine liebe alte Mum«, sagte Sirius. »Seit einem Monat versuchen wir sie nun schon abzuhängen, aber ich fürchte, sie hat den Bildrücken mit einem Dauerklebefluch an die Wand gehext. Lass uns schnell nach unten gehen, bevor sie alle wieder aufwachen.«

»Aber was hat das Porträt deiner Mutter hier zu suchen?«, fragte Harry verdutzt, während sie durch die Tür der Eingangshalle gingen und dicht gefolgt von den anderen eine schmale Steintreppe hinabstiegen.

»Hat dir das keiner erzählt? Das war das Haus meiner Eltern«, sagte Sirius. »Aber ich bin der letzte noch lebende Black, deshalb gehört es jetzt mir. Ich hab es Dumbledore als Hauptquartier angeboten - so ziemlich das einzig Nützliche, was ich beitragen konnte.«

Harry, der sich seinen Empfang anders vorgestellt hatte, fiel auf, wie hart und bitter Sirius' Stimme klang. Er folgte seinem Paten die Treppe hinab ins Untergeschoss und durch eine Tür, die in die Küche führte.

Sie war ein Gewölbe mit rauen Steinwänden, kaum weniger düster als die Eingangshalle. Das meiste Licht stammte von einem großen Feuer am anderen Ende des Raumes. Pfeifenrauch hing in der Luft wie Pulverdampf nach einer Schlacht, und durch den Rauchsleier ragten die bedrohlichen Umrisse schwerer eiserner Töpfe und Pfannen, die von der dunklen Decke hingen. Für die Versammlung hatte man den Raum mit Stühlen voll gestellt, und mittendrin stand ein langer Holztisch, der übersät war mit Pergamentrollen, Kelchen, leeren Weinflaschen und, wie es den Anschein hatte, einem Haufen Lumpen. Am Ende des Tisches hatten Mr. Weasley und sein ältester Sohn Bill die Köpfe zusammengesteckt und redeten leise miteinander.

Mrs. Weasley räusperte sich. Ihr Gatte, ein dünner, zur Glatze neigender rothaariger Mann mit Hornbrille, wandte den Kopf und sprang auf.

»Harry!«, rief Mr. Weasley, eilte herbei, um ihn zu begrüßen, und schüttelte ihm lebhaft die Hand. »Schön, dich wieder zu sehen!«

Über seine Schulter hinweg sah Harry, wie Bill, der sein langes Haar immer noch als Pferdeschwanz trug, hastig die Pergamentbahnen zusammenrollte, die offen auf dem Tisch lagen.

»Gute Reise gehabt, Harry?«, rief Bill und versuchte zwölf Rollen auf einmal aufzusammeln. »Mad-Eye hat dich also nicht über Grönland umgeleitet?«

»Er hat's versucht«, sagte Tonks und ging auf Bill zu, um ihm zu helfen, wobei sie sogleich eine Kerze auf das letzte Pergamentblatt kippte. »O nein - Verzeihung -«

»Macht doch nichts«, sagte Mrs. Weasley mit leicht ärgerlichem Unterton und brachte das Pergament mit einem Schwung ihres Zauberstabs wieder in Ordnung. Im Lichtblitz, den ihr Zauber verursachte, erhaschte Harry einen flüchtigen Blick auf etwas, das aussah wie der Plan eines Gebäudes.

Mrs. Weasley hatte seinen Blick gesehen. Sie schnappte den Plan vom Tisch und stopfte ihn in Bills ohnehin überladene Arme.

»Solche Dinge sollten nach der Versammlung schleunigst weggeräumt werden«, fauchte sie, dann rauschte sie hinüber zu einer alten Anrichte und fing an, Teller für das Abendessen herauszuholen.

Bill zückte seinen Zauberstab, murmelte »Evanescio!«, und die Rollen verschwanden.

»Setz dich, Harry«, sagte Sirius. »Mundungus kennst du schon, oder?«

Was Harry für einen Lumpenhaufen gehalten hatte, ließ einen langen grunzenden Schnarcher hören und schreckte dann aus dem Schlaf.

»Jeman' mein' Namen genannt?«, murmelte Mundungus benommen. »Bin mit Sirius völlig einer Meinung ...« Er schielte mit blutunterlaufenen, triefenden Augen ins Leere und hob eine sehr schmutzige Hand, als wollte er abstimmen.

Ginny kicherte.

»Die Versammlung ist zu Ende, Dung«, sagte Sirius, während sich alle um den Tisch setzten. »Harry ist hier.«

»Hä?«, sagte Mundungus und spähte durch sein verfilztes rotbraunes Haar niedergeschlagen zu Harry hinüber. »Meine Güte, is' er. Jaah ... alles in Or'nung mit dir, 'Arry?«

»Ja«, sagte Harry.

Mundungus, der Harry unentwegt anstarrte, stöberte fahrig in seinen Taschen und zog eine schmierige schwarze Pfeife hervor. Er steckte sie in den Mund, entzündete sie mit seinem Zauberstab und nahm einen tiefen Zug. Augenblicke später verhüllten ihn große wabernde Wolken grünlichen Rauchs.

»Schuld dir 'ne Entschuldigun«, grunzte eine Stimme inmitten der stinkenden Wolke.

»Zum letzten Mal, Mundungus«, rief Mrs. Weasley, »rauch bitte dieses Kraut nicht in der Küche, schon gar nicht kurz vor dem Essen!«

»Ah«, machte Mundungus. »Gut. Sorry, Molly.«

Die Rauchwolke verschwand, als Mundungus seine Pfeife wieder in die Tasche steckte, doch zurück blieb ein beißender Geruch nach brennenden Socken.

»Und wenn ihr noch vor Mitternacht essen wollt, könnte ich ein wenig Hilfe gebrauchen«, sagte Mrs. Weasley in die Runde. »Nein, du bleibst sitzen, Harry, du hast eine lange Reise hinter dir.«

»Du musst mir nur sagen, was ich tun soll, Molly«, sagte Tonks begeistert und stürmte herbei.

Mrs. Weasley zögerte. Sie sah besorgt aus.

»Ähm - nein, schon gut, Tonks, du ruhst dich auch aus, du hast heute genug getan.«

»Aber nein, ich möchte helfen!«, sagte Tonks eifrig und warf einen Stuhl um, als sie zur Anrichte stürzte, aus der Ginny gerade Besteck nahm.

Bald schnitten eine Reihe schwerer Messer ganz von alleine Fleisch und Gemüse, überwacht von Mr. Weasley, während Mrs. Weasley in einem Kessel rührte, der über dem Feuer hing, und die Helfer Teller, Kelche und Speisen aus der Vorratskammer holten. Harry war am Tisch sitzen geblieben wie Sirius und Mundungus, der ihn immer noch traurig anblinzelte.

»Haste seither die alte Figgy wieder gesehn?«, fragte er.

»Nein«, sagte Harry, »ich habe niemanden getroffen.«

»Hör mal, ich war ja nich weggegangen«, sagte Mundungus, beugte sich vor und schlug einen flehenden Ton an, »aber da war dieses einmalige Geschäft -«

Harry spürte etwas an seinen Knien entlangstreichen und zuckte zusammen, doch es war nur Krummbein, Hermines säbelbeiniger orangeroter Kater, der sich schnurrend einmal um Harrys Beine schlängelte, dann auf Sirius' Schoß hüpfte und sich dort zusammenrollte. Sirius kraulte ihn abwesend hinter den Ohren und wandte sich mit immer noch grimmiger Miene an Harry.

»Schönen Sommer gehabt bisher?«

»Nein, er war miserabel«, sagte Harry.

Zum ersten Mal huschte der Anflug eines Grinsens über Sirius' Gesicht.

»Ehrlich gesagt, ich weiß nicht, worüber du dich beschwerst.«

»Was?«, sagte Harry verdutzt.

»Mir persönlich war ein Dementorenangriff ganz lieb gewesen. Ein tödlicher Kampf um meine Seele war eine hübsche Unterbrechung der Langeweile

gewesen. Du glaubst, dir wär's schlecht ergangen, aber wenigstens bist du aus dem Haus gekommen und hast dir ein wenig die Beine vertreten, dir ein paar Kämpfe eingehandelt ... Ich sitze seit einem Monat hier fest.«

»Wieso das?«, fragte Harry stirnrunzelnd.

»Weil das Zaubereiministerium immer noch hinter mir her ist, und Voldemort weiß inzwischen bestimmt genau Bescheid, dass ich ein Animagus bin, Wurmchwanz wird es ihm gesagt haben, also ist meine Maskierung nutzlos. Ich kann nicht viel für den Orden des Phönix tun ... jedenfalls meint das Dumbledore.«

Etwas an dem leicht bedrückten Tonfall, mit dem Sirius Dumbledores Namen aussprach, sagte Harry, dass auch Sirius nicht besonders gut auf den Schulleiter zu sprechen war. Harry spürte ein jähes Gefühl der Zuneigung für seinen Paten.

»Wenigstens weißt du, was passiert ist«, sagte er aufmunternd.

»Oh, ja«, entgegnete Sirius sarkastisch. »Ich hör mir Snapes Berichte an, lass all die hämischen Andeutungen über mich ergehen, dass er dort draußen sein Leben riskiert, während ich hier auf dem Hintern sitze und es mir hübsch gemütlich mache ... fragt er mich doch, wie es mit dem Putzen vorangeht -«

»Putzen?«, fragte Harry.

»Wir versuchen, dieses Haus für menschliche Bewohner herzurichten«, sagte Sirius und wies mit ausladender Geste auf die schäbige Küche. »Seit zehn Jahren hat keiner mehr hier gelebt, seit meine liebe Mutter gestorben ist, außer du zählst ihren alten Hauselfen dazu, und der ist durchgedreht - er hat hier schon eine Ewigkeit nicht mehr geputzt.«

»Sirius«, sagte Mundungus, der offenbar überhaupt nicht auf das Gespräch geachtet, sondern einen leeren Kelch sehr genau in Augenschein genommen hatte. »Is' das echt Silber, Mann?«

»Ja«, sagte Sirius und betrachtete angewidert den Kelch. »Feinstes koboldgearbeitetes Silber, fünfzehntes Jahrhundert, geprägt mit dem Familienwappen der Blacks.«

»Das kommt dann aber weg«, murmelte Mundungus und polierte es mit dem Ärmelaufschlag.

»Fred - George - NEIN, IHR SOLLT ES TRAGEN!«, kreischte Mrs. Weasley.

Harry, Sirius und Mundungus drehten sich um und tauchten blitzschnell vorn Tisch weg. Ein großer Kessel voller Eintopf, ein Eisenkrug mit Butterbier und ein schweres hölzernes Brotschneidebrett mitsamt Messer, flogen von Fred und George verzaubert, durch die Luft auf sie zu. Der Eintopf schlitterte über den

Tisch, kam kurz vor der Kante zum Stehen und hinterließ eine lange schwarze Brandspur auf dem Holz; der Butterbierkrug krachte auf die Platte und verspritzte seinen Inhalt; das Brotmesser rutschte vom Brett und landete, die Spitze unheilvoll im Holz zitternd, genau an der Stelle, wo Sekunden zuvor noch Sirius' Hand gelegen hatte.

»UM HIMMELS WILLEN!«, schrie Mrs. Weasley. »DAS WAR NICHT NÖTIG - JETZT REICHT'S MIR - NUR WEIL IHR JETZT MAGIE GEBRAUCHEN DÜRFT, MÜSST IHR EURE ZAUBERSTÄBE NICHT WEGEN JEDER KLEINIGKEIT RAUSHOLEN!«

»Wir wollten doch nur ein wenig Zeit sparen!«, sagte Fred und trat eilends hinzu, um das Brotmesser aus dem Tisch zu ziehen. »Sorry, Sirius, altes Haus - war keine Absicht -«

Harry und Sirius lachten; Mundungus, der rücklings vom Stuhl gefallen war, rappelte sich fluchend auf; Krummbein hatte zornig gefaucht und war unter die Anrichte geflohen, wo seine großen gelben Augen nun in der Dunkelheit glommen.

»Jungs«, sagte Mr. Weasley und hievt den Eintopf in die Mitte des Tisches, »eure Mutter hat Recht, ihr solltet jetzt, da ihr volljährig seid, ein gewisses Verantwortungsgefühl an den Tag legen -«

»Keiner eurer Brüder hat solchen Ärger gemacht!«, schimpfte Mrs. Weasley mit den Zwillingen und knallte einen frischen Krug Butterbier auf den Tisch, wobei nicht viel weniger verschüttet wurde als kurz zuvor. »Bill hatte nicht das Gefühl, er müsse wegen ein paar Metern gleich apparieren! Charlie hat nicht alles verhext, was ihm vor die Nase kam! Percy -«

Sie verstummte schlagartig, hielt den Atem an und blickte ängstlich zu ihrem Mann hinüber, dessen Miene plötzlich hölzern geworden war.

»Lasst uns essen«, sagte Bill rasch.

»Sieht lecker aus. Molly«, sagte Lupin, schöpfte ihr Eintopf auf einen Teller und reichte ihn über den Tisch.

Einige Minuten lang, während alle sich über das Essen hermachten, herrschte Stille, nur unterbrochen vom Klirren der Teller und Bestecke und vom Scharren der Stühle. Dann wandte sich Mrs. Weasley an Sirius.

»Was ich dir noch sagen wollte, Sirius, da steckt was in diesem Schreibpult im Salon, andauernd klappert und ruckelt das. Könnte natürlich nur ein Irrwicht sein, aber ich dachte, wir sollten Alastor fragen, damit er einen Blick drauf wirft, bevor wir ihn rauslassen.«

»Wie du meinst«, antwortete Sirius gleichmütig.

»Und außerdem sind die Vorhänge dort drin voller Doxys«, fuhr Mrs. Weasley fort. »Ich dachte, wir könnten die vielleicht morgen in Angriff nehmen.«

»Ich freu mich schon drauf«, sagte Sirius. Harry hörte den sarkastischen Unterton in seiner Stimme, war sich aber nicht sicher, ob dies sonst noch jemandem auffiel.

Harry gegenüber saß Tonks, die Hermine und Ginny unterhielt, indem sie zwischen zwei Bissen ihre Nase veränderte. Wie schon in Harrys Zimmer kniff sie mit angestrenzter Miene die Augen zu und ihre Nase schwoll zu einem schnabelartigen Höcker an, ähnlich dem von Snape und schrumpfte dann wieder auf die Größe eines Champignons, wobei büschelweise Haare aus den Nasenlöchern sprossen. Offenbar handelte es sich um eine ganz normale Unterhaltungseinlage zum Abendessen, denn bald verlangten Hermine und Ginny ihre Lieblingsnasen.

»Machen Sie die Schweineschnauze, Tonks.«

Tonks tat wie geheißen, und Harry hatte, als er aufschaute, den flüchtigen Eindruck, ein weiblicher Dudley würde ihm von der anderen Tischseite her zugrinsen.

Mr. Weasley, Bill und Lupin waren in ein Gespräch über Kobolde vertieft.

»Die verraten jetzt noch nichts«, sagte Bill. »Ich weiß nach wie vor nicht, ob sie glauben, dass er zurück ist, oder nicht. Natürlich ist es ihnen möglicherweise lieber, nicht Partei zu ergreifen. Sich aus der Sache rauszuhalten.«

»Ich bin sicher, die würden nie zu Du-weißt-schon-wem überlaufen«, sagte Mr. Weasley kopfschüttelnd. »Auch sie hatten Verluste; erinnert ihr euch noch an diese Koboldfamilie, die er das letzte Mal ermordet hat, in der Nähe von Nottingham?«

»Ich glaube, es hängt davon ab, was man ihnen anbietet«, sagte Lupin. »Und ich rede nicht von Gold. Wenn man ihnen die Freiheiten bietet, die wir ihnen seit Jahrhunderten verwehren, kommen sie in Versuchung. Hast du noch immer kein Glück mit Ragnok gehabt, Bill?«

»Im Moment hat er von Zauberern die Nase voll«, sagte Bill, »er ist immer noch wütend wegen dieser Bagman-Geschichte und glaubt, das Ministerium hätte die Sache vertuscht, diese Kobolde haben nämlich nie ihr Gold von ihm gekriegt -«

Eine Lachsalmade von der Mitte der Tafel übertönte den Rest von Bills Worten. Fred, George, Ron und Mundungus kugelten sich auf ihren Stühlen.

»... und dann«, japste Mundungus und Tränen liefen ihm übers Gesicht, »und dann, ihr glaubt's mir nich, sacht er doch zu mir, sacht er: >Hö' mal, Dung, wo

hast'en all die Kröten her? Weil irgend so 'n Klatscherbalg hat mir doch tatsächlich alle geklaut!< Und ich sach: >Dir hamse alle Kröten geklaut, Will, was nu? Da brauchst du wieder 'n paar?< Und ihr glaubt's mir nich, Leute, dieser grunzdumme Gnom - kauft seine ganzen Kröten von mir zurück, für viel mehr, als er damals gezahlt hat -<

»Ich glaube nicht, dass wir noch mehr über deine Geschäftstätigkeiten erfahren möchten, vielen Dank, Mundungus«, sagte Mrs. Weasley scharf, während sich Ron, brüllend vor Lachen, bäuchlings über den Tisch warf.

»Versseihung, Molly«, sagte Mundungus rasch, wischte sich die Augen und zwinkerte Harry zu. »Aber weiß' du, Will hatte sie ja schon von Warzen-Harris geklaut, also hab ich eigentlich gar nix Falsches gemacht.«

»Ich weiß nicht, wo du Richtig und Falsch zu unterscheiden gelernt hast, Mundungus, aber offensichtlich hast du ein paar entscheidende Lektionen verpasst«, sagte Mrs. Weasley kühl.

Fred und George senkten die Gesichter in ihre Butterbierkelche; George hickste. Aus irgendeinem Grund warf Mrs. Weasley Sirius einen sehr bösen Blick zu, dann stand sie auf, um zum Nachttisch einen großen Rhabarberauflauf zu holen. Harry drehte sich zu seinem Paten um.

»Molly hält nichts von Mundungus«, sagte Sirius gedämpft.

»Und wie kommt's, dass er im Orden ist?«, sagte Harry sehr leise.

»Er ist nützlich«, murmelte Sirius. »Kennt alle Gauner -klar, er ist ja selber einer. Aber er steht auch sehr treu zu Dumbledore, weil der ihm mal aus der Patsche geholfen hat. Es lohnt sich, jemanden wie Dung dabeizuhaben, er hört Dinge, von denen wir nichts erfahren. Aber Molly glaubt, es geht zu weit, wenn man ihn einlädt, zum Essen zu bleiben. Dass er seine Pflicht hat sausen lassen, als er dich beschatten sollte, hat sie ihm nicht verziehen.«

Drei Schläge Rhabarberauflauf mit Vanillesoße später fühlte sich der Bund von Harrys Jeans unbequem eng an (was etwas heißen wollte, denn die Jeans hatte einst Dudley gehört). Als er seinen Löffel weglegte, war das Gespräch rundum ruhiger geworden: Mr. Weasley lehnte sich im Stuhl zurück, er wirkte satt und entspannt; Tonks, wieder mit ihrer normalen Nase, gähnte herzhaft; und Ginny, die Krummbein unter der Anrichte hervorgekockt hatte, saß im Schneidersitz am Boden und warf ihm Butterbierkorken zum Fangen hin.

»Bald Zeit fürs Bett«, sagte Mrs. Weasley gähmend.

»Noch nicht ganz, Molly«, erwiderte Sirius, schob seinen leeren Teller weg und wandte sich Harry zu. »Ehrlich gesagt, du überraschst mich. Ich hätte gedacht, sobald du hier ankommst, stellst du Fragen über Voldemort.«

Die Atmosphäre im Raum schlug derart schnell um, dass sich Harry an das Auftauchen von Dementoren erinnert fühlte. Noch vor Sekunden schläfrig und gelassen, war die Stimmung jetzt wachsam, ja gespannt. Bei der Erwähnung Voldemorts war ein kalter Schauer um den Tisch gegangen. Lupin, der gerade an seinem Wein nippen wollte, ließ den Kelch langsam und mit argwöhnischer Miene sinken.

»Hab ich doch!«, sagte Harry entrüstet. »Ich hab Ron und Hermine gefragt, aber die sagten, wir seien im Orden nicht zugelassen, also -«

»Und sie haben vollkommen Recht«, sagte Mrs. Weasley. »Ihr seid zu jung.«

Sie saß stocksteif auf ihrem Stuhl, die Fäuste auf den Armlehnen geballt, und jede Spur von Schläfrigkeit war aus ihrem Gesicht verschwunden.

»Seit wann muss jemand im Orden des Phönix sein, um Fragen zu stellen?«, sagte Sirius. »Harry saß einen Monat lang in diesem Muggelhaus fest. Er hat das Recht zu erfahren, was pass-«

»Wart mal!«, warf George laut ein.

»Wieso kriegt eigentlich Harry Antworten auf seine Fragen?«, sagte Fred wütend.

»Wir versuchen seit einem Monat, dir was aus der Nase zu ziehen, und du hast uns kein einziges stinkendes Wort gesagt!«, rief George.

»Ihr seid zu jung, ihr seid nicht im Orden«, sagte Fred mit schriller Stimme, die unverkennbar nach der seiner Mutter klang. »Harry ist noch nicht mal volljährig!«

»Es ist nicht meine Schuld, dass man euch nicht gesagt hat, was der Orden unternimmt«, erklärte Sirius ruhig, »das war die Entscheidung eurer Eltern. Harry jedoch -«

»Es ist nicht deine Sache, zu entscheiden, was für Harry gut ist«, sagte Mrs. Weasley scharf. Der Ausdruck ihres sonst so freundlichen Gesichts wirkte gefährlich. »Du hast nicht vergessen, was Dumbledore gesagt hat, nimm ich an?«

»Was meinst du jetzt speziell?«, fragte Sirius höflich, doch mit der Miene eines Mannes, der sich bereit zum Kampf macht.

»Dass Harry nicht mehr erfahren darf, als er wissen muss«, sagte Mrs. Weasley und betonte die letzten beiden Wörter nachdrücklich.

Die Köpfe von Ron, Hermine, Fred und George wandten sich abwechselnd Sirius und Mrs. Weasley zu, als würden sie einem Ballwechsel beim Tennis folgen. Ginny kniete inmitten eines Haufens herumliegender Butterbierkorken und verfolgte die Unterhaltung mit leicht geöffnetem Mund. Lupins Blick war auf

Sirius geheftet.

»Ich habe nicht die Absicht, ihm mehr zu sagen, als er wissen muss, Molly«, erwiderte Sirius. »Aber als derjenige, der Voldemort zurückkommen sah« (erneut ging ein Schauer reihum), »hat er eher ein Recht als die meisten -«

»Er ist kein Mitglied des Phönixordens!«, sagte Mrs. Weasley. »Er ist erst fünfzehn und -«

»Und er ist mit ebenso viel fertig geworden wie die meisten im Orden«, sagte Sirius, »und mit mehr, als manche von sich behaupten können.«

»Keiner bestreitet, was er getan hat!«, sagte Mrs. Weasley mit erhobener Stimme und ihre Fäuste auf den Armlehnen bebten. »Aber er ist immer noch -«

»Er ist kein Kind mehr!«, sagte Sirius unwirsch.

»Ein Erwachsener ist er auch nicht!«, erwiderte Mrs. Weasley und ihre Wangen färbten sich. »Er ist nicht James, Sirius!«

»Mir ist vollkommen klar, wer er ist, danke, Molly«, sagte Sirius kühl.

»Da bin ich mir nicht so sicher!«, sagte Mrs. Weasley. »Manchmal redest du über ihn, als würdest du glauben, du hättest deinen besten Freund wieder!«

»Was soll daran falsch sein?«, fragte Harry.

»Falsch daran ist, Harry, dass du nicht dein Vater bist, wie ähnlich du ihm auch sein magst!«, sagte Mrs. Weasley und sah Sirius mit bohrendem Blick an. »Du gehst noch immer zur Schule, und Erwachsene, die für dich verantwortlich sind, sollten das nicht vergessen!«

»Soll das heißen, ich bin ein verantwortungsloser Pate?«, fragte Sirius und fuhr auf.

»Das soll heißen, dass du bekannt dafür bist, unüberlegt zu handeln, Sirius, weshalb Dumbledore dich dauernd ermahnt, zu Hause zu bleiben und -«

»Dumbledores Anweisungen für mich tun hier nichts zur Sache, wenn ich bitten darf!«, sagte Sirius laut.

»Arthur!«, sagte Mrs. Weasley und wandte sich ihrem Mann zu. »Arthur, sag doch was!«

Mr. Weasley schwieg zunächst. Er nahm die Brille ab und putzte sie langsam an seinem Umhang, ohne seine Frau anzusehen. Erst als er sie behutsam wieder auf die Nase gesetzt hatte, antwortete er.

»Dumbledore weiß, dass die Lage sich geändert hat, Molly. Er ist dafür, dass Harry jetzt, da er sich im Hauptquartier aufhält, bis zu einem gewissen Punkt

unterrichtet wird.«

»Ja, aber das heißt noch lange nicht, dass man ihn auffordert zu fragen, was immer er wissen will!«

»Ich persönlich«, sagte Lupin leise und wandte endlich den Blick von Sirius ab, während Mrs. Weasley sich rasch zu ihm umdrehte, in der Hoffnung, nun endlich einen Verbündeten zu bekommen, »ich persönlich halte es für besser, wenn Harry die Tatsachen erfährt - nicht alle Tatsachen, Molly, aber er sollte einen groben Überblick bekommen - von uns, und nicht eine entstellte Variante ... von anderen.«

Sein Gesichtsausdruck war freundlich, aber Harry war sich sicher, dass Lupin wusste, dass einige Langziehhohren Mrs. Weasleys Säuberungsaktion überlebt hatten.

»Nun«, sagte Mrs. Weasley schwer atmend und sah vergeblich Hilfe suchend in die Runde, »nun ... ich seh schon, ich werde überstimmt. Ich will nur eines sagen: Wenn Dumbledore nicht wollte, dass Harry zu viel erfährt, dann muss er seine Gründe dafür gehabt haben, und als jemand, dem Harrys ureigenes Wohl am Herzen liegt -«

»Er ist nicht dein Sohn«, sagte Sirius leise.

»Aber so gut wie«, sagte Mrs. Weasley heftig. »Wen hat er denn sonst noch?«

»Er hat mich!«

»Ja«, sagte Mrs. Weasley und ihre Lippen kräuselten sich, »die Sache ist nur die, dass es für dich recht schwierig war, sich um ihn zu kümmern, während du in Askaban eingesperrt warst, oder?«

Sirius machte Anstalten, sich zu erheben.

»Molly, du bist nicht der einzige Mensch hier am Tisch, der sich um Harry sorgt«, sagte Lupin scharf. »Sirius, setz dich hin.«

Mrs. Weasleys Unterlippe bebte. Sirius sank langsam auf seinen Stuhl zurück. Er war weiß im Gesicht.

»Ich denke, Harry sollte dabei ein Wort mitreden dürfen«, fuhr Lupin fort, »er ist alt genug, um selbst zu entscheiden.«

»Ich will wissen, was inzwischen alles passiert ist«, sagte Harry sofort.

Er sah Mrs. Weasley nicht an. Dass er wie ein Sohn für sie war, wie sie gesagt hatte, rührte ihn, aber von ihr bemuttert zu werden machte ihn auch ungeduldig. Sirius hatte Recht, er war kein Kind mehr.

»Also gut«, sagte Mrs. Weasley mit brüchiger Stimme. »Ginny - Ron -

Hermine - Fred - George - ich will, dass ihr aus der Küche verschwindet, und zwar sofort.«

Augenblicklich kam es zum Tumult.

»Wir sind volljährig!«, brüllten Fred und George im Chor.

»Wenn Harry darf, warum dann nicht ich?«, rief Ron.

»Mum, ich will das hören!«, klagte Ginny.

»NEIN!«, rief Mrs. Weasley und erhob sich. Ihre Augen glänzten. »Ich verbiete euch abso-«

»Molly, Fred und George kannst du es nicht verbieten«, sagte Mr. Weasley matt. »Sie sind volljährig.«

»Sie gehen immer noch zur Schule.«

»Aber dem Gesetz nach sind sie jetzt Erwachsene«, sagte Mr. Weasley mit unverändert müder Stimme.

Mrs. Weasley war nun scharlachrot im Gesicht.

»Ich - oh, von mir aus, Fred und George können bleiben, aber Ron -«

»Harry erzählt mir und Hermine sowieso alles, was ihr sagt!«, rief Ron aufgebracht. »Oder - oder nicht?«, fügte er unsicher hinzu und suchte Harrys Blick.

Einen kurzen Moment lang schoss Harry durch den Kopf, er könnte Ron sagen, dass er kein einziges Wort von ihm zu hören kriegen würde, damit er mal spürte, wie es war, nichts zu erfahren, und sehen konnte, wie ihm das schmeckte. Aber der gemeine Impuls verschwand, als sie sich anblickten.

»Klar werd ich das«, sagte Harry.

Ron und Hermine strahlten.

»Schön!«, rief Mrs. Weasley. »Schön! Ginny - INS BETT!«

Ginny ging nicht leise. Sie konnten sie die ganze Treppe hinauf gegen ihre Mutter wüten und toben hören, und als sie die Halle erreicht hatte, verstärkten Mrs. Blacks markerschütternde Schreie noch das Getöse. Lupin eilte zum Porträt hoch, um für Ruhe zu sorgen. Erst als er zurück war, die Küchentür hinter sich geschlossen und seinen Platz am Tisch wieder eingenommen hatte, begann Sirius zu sprechen.

»Gut, Harry ... was willst du wissen?«

Harry holte tief Luft und stellte die Frage, die ihn seit einem Monat nicht mehr losließ.

»Wo ist Voldemort?«, sagte er, ohne darauf zu achten, dass bei dem Namen wieder alle schauderten und zusammenzuckten. »Was hat er unternommen? Ich hab versucht die Muggelnachrichten zu sehen, und es gab noch nichts, was nach ihm aussah, keine merkwürdigen Todesfälle und dergleichen.«

»Weil es bislang noch keine merkwürdigen Todesfälle gegeben hat«, sagte Sirius, »jedenfalls soweit wir wissen ... und wir wissen eine ganze Menge.«

»Auf jeden Fall mehr, als er glaubt«, sagte Lupin.

»Wie kommt es, dass er aufgehört hat, Menschen zu töten?«, fragte Harry. Er wusste, dass Voldemort allein im vergangenen Jahr mehr als einmal gemordet hatte.

»Weil er keine Aufmerksamkeit auf sich lenken will«, sagte Sirius. »Das wäre gefährlich für ihn. Seine Rückkehr ist ihm nicht ganz so gelungen, wie er sich das vorgestellt hat, verstehst du. Er hat sie vermässelt.«

»Besser gesagt, du hast sie ihm vermässelt«, sagte Lupin und lächelte zufrieden.

»Wie?«, fragte Harry perplex.

»Du solltest eigentlich nicht überleben!«, sagte Sirius. »Niemand außer seinen Todessern sollte wissen, dass er zurück ist. Aber du hast überlebt und kannst es bezeugen.«

»Und der Letzte, der wegen seiner Rückkehr alarmiert werden sollte, war Dumbledore«, sagte Lupin. »Und du hast dafür gesorgt, dass es Dumbledore sofort erfahren hat.«

»Und was hat das gebracht?«, fragte Harry.

»Machst du Witze?«, entgegnete Bill ungläubig. »Dumbledore war der Einzige, vor dem Du-weißt-schon-wer jemals Angst hatte!«

»Dank dir konnte Dumbledore schon eine knappe Stunde nach Voldemorts Rückkehr den Orden des Phönix wieder einberufen«, sagte Sirius.

»Und - was hat der Orden unternommen?«, sagte Harry und blickte in die Runde.

»Wir tun alles, was wir können, um dafür zu sorgen, dass Voldemort seine Pläne nicht verwirklichen kann«, erwiderte Sirius.

»Woher wisst ihr, was er plant?«, fragte Harry rasch.

»Dumbledore hat eine ungefähre Vorstellung«, sagte Lupin, »und Dumbledores ungefähre Vorstellungen erweisen sich normalerweise als zutreffend.«

»Und was vermutet Dumbledore, dass er plant?«

»Nun, zunächst will er seine Armee wieder aufbauen«, sagte Sirius. »In alten Zeiten standen gewaltige Scharen unter seinem Befehl: Hexen und Zauberer, die er erpresst oder verhext hatte, ihm zu folgen, seine getreuen Todesser, viele verschiedene dunkle Kreaturen. Du hast gehört, dass er vorhat, die Riesen für sich zu gewinnen; nun, das wird nur eine der Gruppen sein, die er für sich einnehmen will. Mit Sicherheit wird er nicht versuchen, es nur mit einem Dutzend Todessern gegen das Zaubereiministerium aufzunehmen.«

»Also versucht ihr, ihn aufzuhalten, bevor er noch mehr Anhänger bekommt?«

»Wir tun unser Bestes«, erwiderte Lupin.

»Wie?«

»Nun, das Wichtigste ist, dass wir versuchen, möglichst viele davon zu überzeugen, dass Du-weißt-schon-wer zurückgekehrt ist, damit sie sich wappnen«, sagte Bill. »Das ist allerdings gar nicht so einfach.«

»Warum?«

»Wegen der Haltung des Ministeriums«, sagte Tonks. »Du hast Cornelius Fudge gesehen, nachdem Du-weißt-schon-wer zurückgekommen war, Harry. Nun, er hat seine Position überhaupt nicht verändert. Er weigert sich steif und fest zu glauben, dass es so ist.«

»Aber weshalb?«, fragte Harry aufgebracht. »Weshalb ist er so dumm? Wenn Dumbledore -«

»Tja, da hast du den Finger auf die Wunde gelegt«, sagte Mr. Weasley mit einem gequälten Lächeln. »Dumbledore.«

»Fudge hat Angst vor ihm, verstehst du«, sagte Tonks traurig-

»Angst vor Dumbledore?«, fragte Harry ungläubig.

»Angst vor dem, was er vorhat«, erwiderte Mr. Weasley. »Fudge glaubt, Dumbledore heckt eine Verschwörung aus, um ihn zu stürzen. Er glaubt, Dumbledore will Zaubereiminister werden.«

»Aber Dumbledore will doch nicht -«

»Natürlich will er nicht«, sagte Mr. Weasley. »Er wollte nie das Amt des Ministers, obwohl eine Menge Leute ihn dazu gedrängt haben, als Millicent Bagnold in den Ruhestand ging. Stattdessen kam Fudge an die Macht, aber er hat nie vergessen, welche breite Unterstützung Dumbledore genoss, obwohl er sich nie um den Posten beworben hatte.«

»Tief in seinem Innern weiß Fudge, dass Dumbledore weit klüger ist als er, ein

viel mächtigerer Zauberer, und in seiner frühen Amtszeit als Minister hat er Dumbledore ständig um Hilfe und Rat gebeten«, sagte Lupin. »Aber wie es scheint, hat er sich mit der Macht angefreundet und ist viel selbstsicherer geworden. Er genießt es, Zaubereiminister zu sein, und hat es geschafft, sich einzureden, dass er der Klügste ist und dass Dumbledore nur Scherereien um ihrer selbst willen heraufbeschwört.«

»Wie kann er so etwas glauben?«, sagte Harry zornig. »Wie kann er glauben, dass Dumbledore alles nur erfindet - dass ich alles erfinde?«

»Wenn das Ministerium sich eingestehen würde, dass Voldemort zurück ist, hieße das, sie hätten es mit den größten Schwierigkeiten seit fast vierzehn Jahren zu tun«, sagte Sirius bitter. »Fudge bringt es einfach nicht fertig, sich dem zu stellen. Es ist ja so viel bequemer, wenn er sich einredet, Dumbledore lüge, um seine Stellung zu untergraben.«

»Da liegt das Problem«, sagte Lupin. »Wenn das Ministerium darauf beharrt, dass es von Voldemort nichts zu befürchten gibt, ist es schwierig, die Leute davon zu überzeugen, dass er zurück ist, besonders da sie es zunächst im Grunde gar nicht glauben wollen. Zudem übt das Ministerium starken Druck auf den Tagespropheten aus, nichts von dem zu berichten, was sie Dumbledores Gerüchteküche nennen, also hat der größte Teil der Zauberergemeinschaft überhaupt keine Ahnung, dass irgendetwas geschehen ist, und das macht sie zu leichter Beute für die Todesser, wenn die den Imperius-Fluch einsetzen.«

»Aber ihr erzählt es doch den Leuten, oder nicht?«, sagte Harry und blickte reihum zu Mr. Weasley, Sirius, Bill, Mundungus, Lupin und Tonks. »Ihr lasst die Leute doch wissen, dass er zurück ist?«

Sie lächelten gezwungen.

»Nun ja, alle glauben, ich sei ein verrückter Massenmörder, und das Ministerium hat einen Preis von zehntausend Galleonen auf meinen Kopf ausgesetzt. Ich kann wohl kaum durch die Straßen ziehen und Flugblätter verteilen, oder?«, sagte Sirius unruhig.

»Und ich bin bei den meisten in der Gemeinschaft kein sonderlich beliebter Dinnergast«, sagte Lupin. »Das gehört zum Berufsrisiko eines Werwolfs.«

»Tonks und Arthur würden ihre Stellen im Ministerium verlieren, wenn sie anfangen, den Mund aufzumachen«, sagte Sirius, »und es ist sehr wichtig für uns, Spione im Ministerium zu haben, weil du davon ausgehen kannst, dass Voldemort auch welche hat.«

»Immerhin haben wir es geschafft, ein paar Leute zu überzeugen«, sagte Mr. Weasley. »Tonks hier, zum Beispiel - das letzte Mal war sie noch zu jung für den Orden des Phönix, und Auroren auf unserer Seite zu haben ist ein gewaltiger

Vorteil - auch Kingsley Shacklebolt ist ein echter Trumpf; er ist verantwortlich für die Jagd nach Sirius, also hat er das Ministerium mit der Information gefüttert, dass Sirius in Tibet sei.«

»Aber wenn keiner von euch die Nachricht verbreitet, dass Voldemort zurück ist -«, fing Harry an.

»Wer sagt, dass keiner von uns die Nachricht verbreitet?«, sagte Sirius.
»Warum, glaubst du, hat Dumbledore so viel Ärger?«

»Was soll das heißen?«, fragte Harry.

»Sie versuchen ihn unglaublich zu machen«, sagte Lupin. »Hast du letzte Woche nicht den Tagespropheten gelesen? Sie haben berichtet, dass er aus dem Vorstand der Internationalen Zauberervereinigung rausgewählt wurde, weil er alt werde und nicht mehr alle Tassen im Schrank habe, aber das stimmt nicht; er wurde von Ministeriumszauberern rausgewählt, nachdem er in einer Rede Voldemorts Rückkehr verkündet hatte. Sie haben ihm das Amt des Großmeisters beim Zaubergamot entzogen - das ist das Oberste Gericht der Zauberer - und sie reden davon, ihm auch den Merlinorden erster Klasse abzuerkennen.«

»Aber Dumbledore sagt, ihm ist egal, was sie tun, solange sie ihn nicht aus den Schokofroschkarten rausnehmen«, sagte Bill grinsend.

»Das ist nicht zum Lachen«, sagte Mr. Weasley scharf. »Wenn er dem Ministerium weiterhin auf diese Weise die Stirn bietet, könnte er in Askaban landen, und das Letzte, was wir wollen, ist ein eingesperrter Dumbledore. Solange Du-weißt-schon-wer weiß, dass Dumbledore irgendwo da draußen ist und seine Absichten kennt, wird er mit Bedacht vorgehen. Wenn Dumbledore aus dem Weg ist - dann hat Du-weißt-schon-wer freie Bahn.«

»Aber wenn Voldemort versucht noch mehr Todesser zu gewinnen, muss doch rauskommen, dass er zurück ist, oder?«, fragte Harry verzweifelt.

»Voldemort marschiert nicht zu den Leuten hin und klopft an ihre Türen, Harry«, sagte Sirius. »Er überlistet, er verhext und erpresst sie. Er handelt im Geheimen, darin hat er viel Übung. Er ist sowieso nicht nur daran interessiert, Gefolgsleute zu sammeln. Er hat noch andere Pläne, Pläne, die er tatsächlich ganz ohne Aufsehen verwirklichen kann, und im Moment konzentriert er sich auf die.«

»Was sucht er denn, abgesehen von Gefolgsleuten?«, fragte Harry rasch. Er hatte den Eindruck, Sirius und Lupin einen sehr flüchtigen Blick austauschen zu sehen, bevor Sirius antwortete.

»Dinge, die er nur absolut heimlich bekommen kann.«

Da Harry weiterhin ratlos dreinsah, sagte Sirius: »Zum Beispiel eine Waffe. Etwas, das er das letzte Mal nicht hatte.«

»Als er schon einmal Macht hatte?«

»Ja.«

»Was für eine Waffe?«, sagte Harry. »Etwas Schlimmeres als den Avada Kedavra -?«

»Das reicht jetzt!«

Mrs. Weasley stand im Schatten neben der Tür. Harry hatte nicht bemerkt, dass sie zurückgekehrt war, nachdem sie Ginny hochgebracht hatte. Sie hatte die Arme verschränkt und sah wütend aus.

»Ich möchte, dass ihr zu Bett geht, sofort. Und zwar alle«, fügte sie hinzu und ließ den Blick über Fred, George, Ron und Hermine wandern.

»Du kannst uns hier nicht rumkommandieren -«, begann Fred.

»Pass auf«, fauchte Mrs. Weasley. Sie zitterte leicht, als sie Sirius ansah. »Ihr habt Harry eine Menge Informationen gegeben. Noch ein wenig mehr, und ihr könnt ihn auch gleich in den Orden aufnehmen.«

»Warum nicht?«, warf Harry rasch ein. »Ich werde beitreten, ich will beitreten, ich will kämpfen.«

»Nein.«

Jetzt hatte nicht Mrs. Weasley, sondern Lupin gesprochen.

»Der Orden besteht nur aus volljährigen Zauberern«, sagte er. »Zauberern, die mit der Schule fertig sind«, fügte er hinzu, da Fred und George die Münder aufsperrten. »Es sind Gefahren damit verbunden, von denen ihr nichts ahnen könnt, keiner von euch ... Ich glaube, Molly hat Recht, Sirius. Wir haben genug gesagt.«

Sirius hob leicht die Achseln, entgegnete aber nichts. Mrs. Weasley winkte ihren Söhnen und Hermine gebieterisch zu. Einer nach dem anderen erhob sich, und Harry, der einsah, dass er verloren hatte, folgte ihnen.

Das fürnehme und gar alte Haus der Blacks

Mrs. Weasley ging mit grimmiger Miene hinter ihnen die Treppe hinauf. »Ihr geht sofort zu Bett, und es wird nicht mehr geredet«, befahl sie, als sie den ersten Stock erreicht hatten. »Wir haben morgen viel zu tun. Ich denke, Ginny schläft schon«, fügte sie an Hermine gewandt hinzu, »also versuch sie bitte nicht aufzuwecken.«

»Schläft schon, ja, sicher«, sagte Fred halblaut, als Hermine ihnen gute Nacht gewünscht hatte und sie einen Stock höher stiegen. »Wenn Ginny nicht noch wach ist und auf Hermine wartet, damit sie ihr alles erzählt, was sie unten gesagt haben, dann bin ich ein Flubberwurm ...«

»Also, Ron, Harry«, sagte Mrs. Weasley auf dem zweiten Treppenabsatz und deutete auf ihr Schlafzimmer. »Ab ins Bett mit euch.«

»Nacht«, sagten Harry und Ron zu den Zwillingen.

»Schlaft gut«, sagte Fred augenzwinkernd.

Mrs. Weasley ließ die Tür hinter Harry laut ins Schloss fallen. Das Schlafzimmer wirkte noch feuchter und düsterer als beim ersten Anblick. Das leere Bild an der Wand atmete jetzt ganz langsam und tief, als würde sein unsichtbarer Bewohner schlafen. Harry zog seinen Schlafanzug an, nahm die Brille ab und stieg in sein klammes Bett, während Ron Eulenkekse auf den Schrank warf, um Hedwig und Pigwidgeon ruhig zu stimmen, die herumklackerten und nervös mit den Flügeln raschelten.

»Wir können sie nicht jede Nacht zum Jagen rauslassen«, erklärte Ron, während er seinen kastanienbraunen Pyjama anzog. »Dumbledore will nicht, dass zu viele Eulen über den Platz schwirren, das würde verdächtig aussehen, meint er. Ach ja ... hab ich vergessen ...«

Er ging hinüber zur Tür und verriegelte sie.

»Warum machst du das?«

»Kreacher«, sagte Ron und löschte das Licht. »In meiner ersten Nacht hier kam er um drei Uhr morgens reinspaziert. Nicht gerade angenehm, wenn du aufwachst und siehst, dass er in deinem Zimmer herumschleicht, glaub mir. Jedenfalls ...«, er stieg ins Bett, legte sich unter die Decke und blickte Harry in der Dunkelheit an; Harry sah seinen Umriss im Mondlicht, das durch die schmutzige Fensterscheibe sickerte, »was hältst du davon?«

Harry brauchte Ron nicht zu fragen, was er meinte.

»Nun, das bisschen, was sie uns erzählt haben, hätten wir uns auch selber

zusammenreimen können, oder?«, antwortete er und ließ sich noch einmal durch den Kopf gehen, was in der Küche gesagt worden war. »Ich meine, im Grunde haben sie nur gesagt, dass der Orden versucht, die Leute davon abzuhalten, sich Vol-«

Ron atmete zischend ein.

»-demort anzuschließen«, sagte Harry bestimmt. »Wann fängst du endlich an, seinen Namen zu benutzen? Sirius und Lupin tun's auch.«

Ron überhörte seine letzte Bemerkung.

»Ja, du hast Recht«, sagte er, »wir haben schon fast alles gewusst, was sie uns gesagt haben, weil wir die Langziehhoren benutzt haben. Das einzig Neue war -«

Knall.

»AUTSCH!«

»Sei leise, Ron, oder Mum steht gleich wieder auf der Matte.«

»Ihr zwei seid auf meinen Knien appariert!«

»Tja, im Dunkeln ist es eben schwieriger.«

Harry sah die schemenhaften Umrisse von Fred und George von Rons Bett hüpfen. Sprungfedern ächzten, und Harrys Matratze senkte sich eine Handbreit, als George sich neben seine Füße setzte.

»Ihr seid also schon beim Thema?«, fragte George neugierig.

»Bei der Waffe, von der Sirius gesprochen hat?«, sagte Harry.

»Die ihm wohl eher rausgerutscht ist«, sagte Fred, der jetzt neben Ron saß, genüsslich. »Von der haben wir mit den ollen Langziehern nichts gehört, oder?«

»Was wird das sein?«, meinte Harry.

»Kann alles Mögliche sein«, erwiderte Fred.

»Aber es kann doch nichts Schlimmeres geben als den Avada-Kedavra-Fluch, oder?«, sagte Ron. »Was ist schlimmer als der Tod?«

»Vielleicht ist es etwas, das viele Menschen auf einmal töten kann«, überlegte George.

»Vielleicht ist es eine besonders schmerzhaft Art, Leute umzubringen«, sagte Ron beklommen.

»Wenn er Schmerzen verursachen will, hat er den Cruciatus-Fluch«, entgegnete Harry, »er braucht nichts Wirksameres als den.«

Eine Pause trat ein, und Harry wusste, dass die anderen sich genau wie er

fragten, welches Grauen diese Waffe verbreiten mochte.

»Und wer, glaubt ihr, besitzt sie im Augenblick?«, fragte George.

»Ich hoffe, unsere Seite«, sagte Ron und klang leicht nervös.

»Wenn ja, dann bewahrt vermutlich Dumbledore sie auf«, sagte Fred.

»Wo?«, fragte Ron rasch. »In Hogwarts?«

»Mit Sicherheit!«, sagte George. »Da hat er auch den Stein der Weisen versteckt.«

»Eine Waffe ist aber wahrscheinlich viel größer als der Stein!«, erwiderte Ron.

»Nicht unbedingt«, sagte Fred.

»Ja, Größe ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit Kraft«, sagte George. »Schau dir nur Ginny an.«

»Was meinst du?«, sagte Harry.

»Du bist nie in den Genuss einer ihrer Flederwichtflüche gekommen, was?«

»Schhh!«, machte Fred und erhob sich halb vom Bett. »Hört mal!«

Sie verstummten. Schritte kamen die Treppe herauf.

»Mum«, sagte George, und mir nichts, dir nichts ertönte ein lauter Knall, und Harry spürte, wie das Gewicht vom Fußende seines Bettes verschwand. Ein paar Sekunden später hörten sie draußen vor der Tür den Boden knarren; offenbar lauschte Mrs. Weasley, ob sie noch miteinander redeten.

Hedwig und Pigwidgeon schrien klagend. Der Fußboden knarrte erneut, und sie hörten, wie Mrs. Weasley einen Stock höher ging, um bei Fred und George zu horchen.

»Sie traut uns kein bisschen, weißt du«, sagte Ron bedauernd.

Harry war sich sicher, dass er keinen Schlaf finden würde; an diesem Abend war zu viel geschehen, woran er denken musste, und er erwartete geradezu, dass er noch stundenlang daliegen und immer wieder über alles nachgrübeln würde. Er wollte sich weiter mit Ron unterhalten, aber Mrs. Weasley knarrte nun wieder treppab, und als sie fort war, hörte er deutlich andere Schritte treppauf kommen ... tatsächlich taperten vielbeinige Kreaturen draußen vor der Zimmertür leise auf und ab, und Hagrid, der Lehrer für die Pflege magischer Geschöpfe, sagte: »Schönheiten, nicht wahr, Harry? Dieses Schuljahr studieren wir Waffen ...«, und Harry sah, dass die Geschöpfe Kanonen als Köpfe hatten und auf ihn zugerollt kamen ... er duckte sich ...

Das Nächste, was er wahrnahm, war, dass er zu einer warmen Kugel

zusammengerollt unter seiner Bettdecke lag und Georges Stimme laut durch den Raum drang.

»Mum sagt, dass ihr aufstehen sollt, euer Frühstück ist in der Küche, und dann braucht sie euch im Salon, da sind viel mehr Doxys, als sie dachte, und sie hat ein Nest mit toten Knuddelmuffs unter dem Sofa gefunden.«

Eine halbe Stunde später traten Harry und Ron, die sich rasch angezogen und gefrühstückt hatten, in den Salon, einen langen Raum im ersten Stock mit hoher Decke und olivgrünen Wänden, an denen schmutzige Tapeten hingen. Der Teppich atmete jedes Mal, wenn man mit dem Fuß auftrat, kleine Staubwolken aus, und die langen moosgrünen Samtvorhänge summten, als wären sie voll unsichtbarer Bienenschwärme. Um diese Vorhänge herum standen Mrs. Weasley, Hermine, Ginny, Fred und George. Mit dem Tuch, das sie alle über Nase und Mund gebunden hatten, sahen sie recht eigentümlich aus. Außerdem hielt jeder eine große Flasche mit schwarzer Flüssigkeit in der Hand, die oben eine Düse hatte.

»Bedeckt die Gesichter und nehmt euch ein Spray«, sagte Mrs. Weasley zu Harry und Ron, kaum dass sie die beiden gesehen hatte. Sie deutete auf zwei weitere Flaschen mit schwarzer Flüssigkeit, die auf einem storchbeinigen Tisch standen. »Das ist Doxyzid. Eine so schlimme Verseuchung hab ich noch nie erlebt - was hat dieser Hauself in den letzten zehn Jahren nur gemacht -«

Hermines Gesicht war halb von einem Geschirrtuch verhüllt, doch Harry sah deutlich, wie sie Mrs. Weasley einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

»Kreacher ist steinalt, er hat es wahrscheinlich nicht geschafft -«

»Du wärst überrascht, was Kreacher alles so schafft, wenn er wirklich will, Hermine«, sagte Sirius, der gerade hereinkam. Er trug einen blutverschmierten Sack, der offenbar tote Ratten enthielt. »Ich hab eben Seidenschnabel gefüttert«, erklärte er auf Harrys fragenden Blick hin. »Ich halte ihn oben im Schlafzimmer meiner Mutter. Also ... dieses Schreibpult ...«

Er ließ den Sack mit Ratten auf einen Sessel fallen, dann beugte er sich vor, um das verschlossene Schreibpult zu inspizieren, das, wie Harry jetzt erst auffiel, leicht ruckelte.

»Nun, Molly, ich bin mir ziemlich sicher, dass es ein Irrwicht ist«, sagte Sirius und spähte durchs Schlüsselloch, »aber vielleicht sollte Mad-Eye mal einen kurzen Blick drauf werfen, bevor wir ihn rauslassen - wie ich meine Mutter kenne, könnte das noch was viel Schlimmeres sein.«

»Ganz recht, Sirius«, sagte Mrs. Weasley.

Sie sprachen beide in einem bedacht unbekümmerten, höflichen Ton

miteinander, an dem Harry deutlich erkannte, dass sie ihren Streit vom Vorabend noch nicht vergessen hatten.

Im Erdgeschoss ertönte eine laute, klirrende Glocke, und sofort hob ein vielstimmiges Schreien und Wehklagen an, wie schon am Vorabend, als Tonks den Schirmständer umgestoßen hatte.

»Andauernd sag ich ihnen, sie sollen nicht an der Haustür läuten!«, rief Sirius verärgert und hastete hinaus. Sie hörten ihn die Treppe hinunterpoltern, während Mrs. Blacks Gekeife erneut durch das Haus hallte:

»Schandfleck, schmutzige Halbblüter, Blutsverräter, Gossenkinder ...«

»Schließ bitte die Tür, Harry«, sagte Mrs. Weasley.

Harry nahm sich gewagt lange Zeit, um die Salontür zu schließen; er wollte hören, was unten vor sich ging. Sirius hatte es offenbar geschafft, die Vorhänge vor dem Porträt seiner Mutter zu schließen, denn das Geschrei war verstummt. Er hörte Sirius durch die Halle laufen, dann das Rasseln der Kette an der Haustür, und schließlich sagte eine tiefe Stimme, die er als die von Kingsley Shacklebolt erkannte: »Hestia hat mich gerade abgelöst, sie hat also jetzt Moodys Mantel, ich dachte, ich könnte einen Bericht für Dumbledore abgeben ...«

Harry spürte Mrs. Weasleys Blick im Nacken, machte bedauernd die Salontür zu und schloss sich wieder der Doxytruppe an.

Mrs. Weasley stand über Gilderoy Lockharts Ratgeber für Schädlinge in Haus und Hof gebeugt, der aufgeschlagen auf dem Sofa lag, und studierte die Seite über Doxys.

»Also, hört alle mal zu, ihr müsst aufpassen, weil Doxys beißen und ihre Zähne giftig sind. Ich habe hier eine Flasche mit Gegengift, aber mir wär's lieber, wenn es niemand brauchte.«

Sie richtete sich auf, stellte sich breitbeinig vor die Vorhänge und winkte sie alle nach vorne.

»Auf mein Kommando fangt ihr gleich an zu sprühen«, sagte sie. »Die werden auf uns zufliegen, denke ich, aber auf den Sprays steht, ein tüchtiger Spritzer wird sie lähmen. Wenn sie sich nicht mehr rühren, werft sie einfach in diesen Eimer.«

Umsichtig trat sie den anderen aus der Schusslinie und hob ihr Spray.

»Alles klar - sprüht!«

Harry hatte gerade mal ein paar Sekunden lang gesprüht, als eine ausgewachsene Doxy aus einer Falte im Stoff hervorgeschossen kam, mit surrenden, glänzenden, käferartigen Flügeln, die kleinen nadelscharfen Zähne gebleckt, den feenartigen Körper mit dichtem schwarzem Haar bedeckt und die

vier winzigen Fäustchen erzürnt geballt. Harry erwischte sie mit einer Ladung Doxyzid voll im Gesicht. Sie erstarrte in der Luft und fiel mit einem überraschend lauten Donk auf den abgetretenen Teppich. Harry hob sie auf und warf sie in den Eimer.

»Fred, was machst du da?«, sagte Mrs. Weasley scharf. »Sprüh die sofort ein und wirf sie weg!«

Harry wandte sich um. Fred hielt eine zappelnde Doxy zwischen Zeigefinger und Daumen.

»Hab ich dich«, sagte er grinsend und sprühte der Doxy rasch ins Gesicht, so dass sie in Ohnmacht fiel, doch kaum hatte ihm Mrs. Weasley den Rücken zugekehrt, steckte er sie augenzwinkernd in die Tasche.

»Wir wollen das Doxygift für unsere Nasch-und-Schwänz-Leckereien testen«, tuschelte George Harry zu.

Harry sprayte geschickt zwei Doxys auf einmal an, die geradewegs auf seine Nase zuflirrten, trat dann näher zu George und murmelte, ohne die Lippen zu bewegen: »Was sind Nasch-und-Schwänz-Leckereien?«

»Eine Auswahl von Süßigkeiten, die dich krank machen«, flüsterte George und behielt wachsam Mrs. Weasleys Rücken im Blick. »Nicht ernstlich krank natürlich, nur krank genug, damit man dich aus dem Unterricht schickt, wenn dir danach ist. Fred und ich haben sie diesen Sommer entwickelt. Das sind zweigeteilte, farblich gekennzeichnete Süßigkeiten zum Kauen. Wenn du von den Kotzpastillen die orange Hälfte isst, wird dir schlecht. Sobald sie dich aus dem Unterricht in den Krankenflügel gescheucht haben, schluckst du die lila Hälfte -«

»-> die dich wieder vollkommen fit macht und es dir ermöglicht, der Freizeitbeschäftigung deiner Wahl nachzugehen, und das in einer Stunde, die andernfalls nutzloser Langeweile gewidmet wäre.< Das schreiben wir jedenfalls in den Anzeigen«, flüsterte Fred, der sich aus Mrs. Weasleys Sichtfeld gestohlen hatte und jetzt ein paar verstreute Doxys vom Boden kehrte und sie zu den anderen in seine Tasche steckte. »Aber sie sind noch nicht ganz ausgereift. Im Moment haben unsere Testpersonen weiterhin gewisse Schwierigkeiten damit, lang genug mit dem Kotzen aufzuhören, um das lila Ende schlucken zu können.«

»Testpersonen?«

»Wir«, sagte Fred. »Wir nehmen sie abwechselnd. George hat die Kollapskekse gegessen - das Nasblutnugat haben wir alle beide ausprobiert -«

»Mum dachte, wir hätten uns duelliert«, sagte George.

»Ihr habt also immer noch vor, diesen Scherzartikelladen aufzumachen?«, murmelte Harry, wobei er so tat, als würde er die Düse an seinem Spray neu

einrichten.

»Nun, wir haben bisher noch nicht die Gelegenheit gehabt, uns um Räumlichkeiten zu kümmern«, sagte Fred und wurde noch leiser, als Mrs. Weasley sich die Stirn mit ihrem Halstuch abwischte, bevor sie wieder zum Angriff schritt, »also betreiben wir ihn im Moment noch als Versandhandel. Letzte Woche haben wir Anzeigen in den Tagespropheten gesetzt.«

»Alles dank dir, Alter«, sagte George. »Aber mach dir keine Sorgen ... Mum hat keine Ahnung. Sie will den Tagespropheten nicht mehr lesen, weil er Lügen über dich und Dumbledore verbreitet.«

Harry grinste. Er hatte den Weasley-Zwillingen das Preisgeld von tausend Galleonen aufgenötigt, das er im Trimagischen Turnier gewonnen hatte, damit sie ihren Traum verwirklichen konnten, einen Laden für Zauberschere zu eröffnen, und doch war er froh zu hören, dass Mrs. Weasley nichts von seinem Beitrag zur Förderung ihres Vorhabens wusste. Einen Scherzartikelladen zu betreiben war in ihren Augen keine geeignete Berufslaufbahn für zwei ihrer Söhne.

Das Dedoxieren der Vorhänge beanspruchte fast den ganzen Vormittag. Es war nach zwölf, als Mrs. Weasley endlich ihr Schutztuch abnahm, sich in einen durchhängenden Sessel sinken ließ und mit einem angewiderten Schrei wieder aufsprang, weil sie sich auf den Sack mit den toten Ratten gesetzt hatte. Die Vorhänge summten nicht mehr; schlaff und feucht vom heftigen Besprühen hingen sie da. Vor ihnen auf dem Boden stand der mit betäubten Doxys gefüllte Eimer neben einer Schüssel mit ihren schwarzen Eiern, an denen Krummbein jetzt schnüffelte und auf die Fred und George begehrlche Blicke warfen.

»Ich denke, die nehmen wir uns nach dem Mittagessen vor.« Mrs. Weasley deutete auf die verstaubten Vitrinen zu beiden Seiten des Kaminsimses. Sie waren voll gestopft mit einem merkwürdigen Sammelsurium von Dingen: einer Auswahl rostiger Dolche, Klauen, einer eingerollten Schlangenhaut, einer Reihe angelaufener Silberkästen mit Inschriften in Sprachen, die Harry nicht verstand, und, am unangenehmsten von allem, einem reich verzierten Kristallflakon mit einem großen, in den Stöpsel eingelassenen Opal, der, da war sich Harry ziemlich sicher, mit Blut gefüllt war.

Die klirrende Türglocke ging erneut. Alle sahen Mrs. Weasley an.

»Bleibt hier«, sagte sie entschieden und schnappte sich den Sack mit den Ratten, während Mrs. Blacks Schreie erneut von unten heraufdrangen. »Ich bring euch ein paar Sandwiches hoch.«

Sie ging hinaus und schloss sorgfältig die Tür hinter sich. Sofort stürzten alle zum Fenster und lugten hinunter zur Vortreppe. Sie konnten einen zerzausten rotbraunen Haarschopf sehen und einen bedrohlich windschiefen Stapel Kessel.

»Mundungus!«, sagte Hermine. »Wozu bringt er all die Kessel mit?«

»Sucht wahrscheinlich nach einem sicheren Platz zum Aufbewahren«, sagte Harry. »Hat er das nicht an dem Abend gemacht, als er mich beschatten sollte? Kessel auf dem Schwarzmarkt besorgt?«

»Ja, stimmt!«, sagte Fred. Die Haustür ging auf; Mundungus balancierte seine Kessel durch die Tür und verschwand im Haus. »Verflucht, Mum wird das gar nicht gern sehen ...«

Er und George gingen zur Tür und lauschten mit gespitzten Ohren. Mrs. Blacks Geschrei hatte aufgehört.

»Mundungus unterhält sich mit Sirius und Kingsley«, murmelte Fred und ranzelte angestrengt die Stirn. »Kann's nicht richtig hören ... meinst du, wir können es mit den Langziehhohren riskieren?«

»Dürfte die Sache wert sein«, sagte George. »Ich kann nach oben schleichen und ein Paar holen -«

Doch genau in diesem Moment brach unten ein Radau los, der Langziehhohren völlig überflüssig machte. Sie alle konnten klar vernehmen, was Mrs. Weasley aus vollem Halse schrie.

»WIR SIND HIER KEIN VERSTECK FÜR DIEBESGUT!«

»Ich genieße es, wenn Mum jemand anderen anschreit«, sagte Fred mit zufriedennem Lächeln und öffnete die Tür einen Spaltbreit, damit Mrs. Weasleys Stimme besser in den Raum dringen konnte. »Ist doch mal 'ne nette Abwechslung.«

»- VÖLLIG UNVERANTWORTLICH, ALS HÄTTEN WIR NICHT GENUG SORGEN, DA BRAUCHST DU NICHT AUCH NOCH GESTOHLENE KESSEL INS HAUS ZU SCHLEPPEN -«

»Diese Idioten lassen sie so richtig in Fahrt kommen«, sagte George kopfschüttelnd. »Du musst sie möglichst früh abwürgen, sonst läuft sie heiß wie eine Dampfwalze und dann geht das stundenlang so weiter. Und seit Mundungus abgehauen ist statt dir zu folgen, Harry, ist sie ganz scharf drauf, ihn mal zur Schnecke zu machen - und Sirius' Mama legt jetzt auch wieder los.«

Mrs. Weasleys Stimme ging im erneuten Keifen und Schreien der Porträts in der Halle unter.

George wollte gerade die Tür schließen, um den Lärm zu dämpfen, als sich im letzten Moment ein Hauself hereindrängte.

Abgesehen von dem schmutzigen Lumpen, den er wie einen Lendenschurz um seinen Leib gebunden hatte, war er völlig nackt. Er sah sehr alt aus. Seine Haut

schien ein paar Nummern zu groß für ihn, und obwohl er kahl war wie alle Hauselfen, sprossen Büschel weißen Haares aus seinen großen, fledermausartigen Ohren. Seine Augen waren blutunterlaufen und wässrig grau und seine große, fleischige Nase hatte deutliche Ähnlichkeit mit einer Schnauze.

Der Elf nahm überhaupt keine Notiz von Harry und den anderen. Er tat so, als könne er sie nicht sehen, und schlurfte mit buckligem Rücken langsam und verbissen quer durch den Salon, wobei er mit einer tiefen, heiseren Stimme wie der eines Ochsenfroschs unablässig vor sich hin murmelte.

»... riecht wie eine Kloake und ist ein Verbrecher noch dazu, aber sie ist auch nicht besser, gemeine alte Blutsverräterin, deren Bälger das Haus meiner Herrin beschmutzen, o meine arme Herrin, wenn sie wüsste, wenn sie wüsste, welchen Abschaum sie in ihr Haus gelassen haben, was würde sie zum alten Kreacher sagen, o welche Schande, Schlammblüter und Werwölfe und Verräter und Diebe, der arme alte Kreacher, was kann er nur tun ...«

»Hallo, Kreacher«, sagte Fred mit sehr lauter Stimme und ließ die Tür zuschnappen.

Der Hauself blieb wie angewurzelt stehen, hörte auf zu murmeln und gab einen nachdrücklichen und kaum überzeugenden Überraschungslaut von sich.

»Kreacher hat den jungen Herrn nicht gesehen«, sagte er, drehte sich um und verbeugte sich vor Fred. Das Gesicht noch zum Teppich gewandt, fügte er deutlich vernehmbar hinzu: »Niederträchtiger kleiner Balg von einem Blutsverräter, der er ist.«

»Wie bitte?«, sagte George. »Den letzten Teil hab ich nicht mitgekriegt.«

»Kreacher hat nichts gesagt«, erwiderte der Elf mit einer zweiten Verbeugung vor George und fügte halblaut, aber deutlich hinzu: »... und da ist sein Zwillingsbruder, widernatürliche kleine Biester allesamt.«

Harry wusste nicht, ob er lachen sollte. Der Elf richtete sich auf, beäugte sie alle feindselig und murmelte weiter, offenbar überzeugt, dass sie ihn nicht hören konnten.

»... und da ist die Schlammblüterin, rotzfrech steht sie da, oh, wenn meine Herrin wüsste, oh, wie sie weinen würde, und da ist ein neuer Bursche, Kreacher kennt seinen Namen nicht. Was tut er hier? Kreacher weiß es nicht ...«

»Das ist Harry. Kreacher«, sagte Hermine behutsam. »Harry Potter.«

Kreachers blasse Augen weiteten sich und sein Murmeln wurde noch schneller und aufgeregter.

»Das Schlammblut spricht zu Kreacher, als ob sie mit mir befreundet wäre;

wenn Kreachers Herrin ihn in solcher Gesellschaft sähe, oh, was würde sie sagen -«

»Nenn sie nicht Schlammbhut!«, sagten Ron und Ginny gleichzeitig und sehr zornig.

»Ist ja schon gut«, flüsterte Hermine, »er ist nicht bei Verstand, er weiß nicht, was er -«

»Lüg dir nicht in die Tasche, Hermine, er weiß genau, was er redet«, entgegnete Fred und musterte Kreacher mit großer Abneigung.

Die Augen auf Harry geheftet, murmelte Kreacher weiter.

»Ist das wahr? Ist es Harry Potter? Kreacher kann die Narbe sehen, es muss wahr sein, das ist der Junge, der den Dunklen Lord aufhielt, Kreacher fragt sich, wie er das geschafft hat -«

»Das fragen wir uns alle. Kreacher«, bemerkte Fred.

»Was willst du eigentlich?«, fragte George.

Kreachers riesige Augen zuckten zu George hinüber.

»Kreacher putzt gerade«, sagte er ausweichend.

»Wer's glaubt«, ertönte eine Stimme hinter Harry.

Sirius war zurück; von der Tür her funkelte er den Elfen an. Der Lärm in der Halle war abgeflaut; vielleicht hatten Mrs. Weasley und Mundungus ihren Streit hinunter in die Küche verlegt. Beim Anblick von Sirius machte Kreacher eine lächerlich tiefe Verbeugung und drückte seine Schnauzennase auf dem Boden platt.

»Steh aufrecht«, fuhr ihn Sirius unwirsch an. »Nun, was führst du im Schilde?«

»Kreacher putzt gerade«, wiederholte der Elf. »Kreacher lebt einzig, um dem fürnehmen Haus der Blacks zu dienen -«

»Und das wird jeden Tag schwärzer, es ist dreckig«, sagte Sirius.

»Der Herr beliebte immer schon gern zu scherzen«, sagte Kreacher, verbeugte sich erneut und fuhr halblaut fort: »Der Herr war ein gemeines, undankbares Schwein, das Herz seiner Mutter hat er gebrochen -«

»Meine Mutter hatte kein Herz, Kreacher«, fauchte Sirius. »Sie hat sich aus purer Bosheit am Leben erhalten.«

Kreacher verbeugte sich erneut, während er sprach.

»Was immer der Herr sagt«, murmelte er aufgeregt. »Der Herr ist nicht

würdig, den Schlamm von den Stiefeln seiner Mutter zu wischen, o meine arme Herrin, was würde sie sagen, wenn sie sähe, dass Kreacher ihm dient, wie sie ihn hasste, welche Enttäuschung er war -«

»Ich hab dich gefragt, was du im Schilde führst«, sagte Sirius kühl. »Jedes Mal wenn du auftauchst und so tust, als würdest du putzen, schmuggelst du irgendwas in dein Zimmer, damit wir es nicht wegwerfen können.«

»Kreacher würde niemals etwas von seinem angestammten Platz im Hause seines Herrn entfernen«, sagte der Elf und fügte hastig murmelnd hinzu: »Die Herrin würde Kreacher nie vergeben, wenn der Wandteppich rausgeworfen würde, seit sieben Jahrhunderten ist er im Besitz der Familie, Kreacher muss ihn retten, Kreacher wird nicht zulassen, dass der Herr und die Blutsverräter und die Bälger ihn zerstören -«

»Hab ich's mir doch gedacht«, sagte Sirius und warf einen verächtlichen Blick auf die Wand gegenüber. »Dem wird sie auch einen Dauerklebefluch auf den Rücken gehext haben, da hab ich keinen Zweifel, aber wenn ich den loswerden kann, wird mich nichts davon abhalten. Und nun geh, Kreacher.«

Kreacher wagte es anscheinend nicht, einen direkten Befehl zu verweigern; doch der Blick, mit dem er Sirius bedachte, als er an ihm vorbei hinausschlurfte, war voll tiefster Verachtung, und den ganzen Weg hinaus murmelte er vor sich hin.

»- kommt aus Askaban zurück und kommandiert Kreacher herum, o meine arme Herrin, was würde sie sagen, wenn sie das Haus jetzt sähe, Abscham lebt nun hier, ihre Schätze sind hinausgeworfen, sie hat geschworen, dass er kein Sohn von ihr war, und er ist zurück, es heißt, er sei auch ein Mörder -«

»Nur weiter so, dann werd ich tatsächlich noch zum Mörder!«, sagte Sirius gereizt und schlug die Tür hinter dem Elfen zu.

»Sirius, er ist nicht bei Verstand«, flehte Hermine, »ich glaube nicht, dass ihm klar ist, dass wir ihn hören können.«

»Er war zu lange allein«, sagte Sirius, »hat verrückte Befehle vom Porträt meiner Mutter bekommen und mit sich selbst geredet, aber er war immer schon ein mieser kleiner -«

»Du könntest ihm doch einfach die Freiheit geben«, sagte Hermine hoffnungsvoll, »vielleicht -«

»Wir können ihn nicht in die Freiheit entlassen, er weiß zu viel über den Orden«, sagte Sirius kurz angebunden. »Und außerdem würde ihn der Schock umbringen. Schlag ihm doch mal vor, dieses Haus zu verlassen, und sieh dir an, wie er das aufnimmt.«

Sirius ging auf die andere Seite des Salons, wo der kostbare Teppich, den Kreacher hatte retten wollen, die ganze Wand bedeckte. Harry und die anderen folgten ihm.

Der Wandteppich machte einen uralten Eindruck; er war verblichen und es schien, als hätten ihn an manchen Stellen Doxys angenagt. Dennoch schimmerte das goldene Garn, mit dem er bestickt war, immer noch hell genug, dass man einen stark verzweigten Familienstammbaum erkennen konnte, der (soweit Harry sagen konnte) bis ins Mittelalter zurückreichte. Große Buchstaben ganz oben auf dem Teppich ergaben die Worte:

Das fürnehme und gar alte Haus der Blacks
»Toujours pur«

»Du bist hier gar nicht drauf!«, sagte Harry, nachdem er sich die letzten Verzweigungen des Baums genau angesehen hatte.

»Ich war mal drauf«, sagte Sirius und deutete auf ein kleines rundes, verkohltes Loch im Wandbehang, das aussah wie das Brandloch einer Zigarette. »Meine liebe alte Mutter hat mich weggesprengt, nachdem ich von zu Hause fortgelaufen war - Kreacher brabbelt die Geschichte immer gern vor sich hin.«

»Du bist von zu Hause weggelaufen?«

»Da war ich ungefähr sechzehn«, sagte Sirius. »Ich hatte genug.«

»Wo bist du hin?«, fragte Harry und starrte ihn an.

»Zu deinem Dad«, sagte Sirius. »Deine Großeltern haben sich wirklich gut verhalten; sie haben mich gleichsam als zweiten Sohn adoptiert. Ja, ich kam in den Schulferien bei deinem Dad unter, und als ich siebzehn war, besorgte ich mir was Eigenes. Mein Onkel Alphard hatte mir ein tüchtiges Sümchen Gold hinterlassen - der wurde hier auch ausradiert, vermutlich aus diesem Grund -, von da an jedenfalls konnte ich für mich selber sorgen. Doch bei Mr. und Mrs. Potter war ich zum Sonntagessen immer willkommen.«

»Aber ... warum bist du ...«

»Gegangen?« Sirius lächelte bitter und fuhr sich mit den Fingern durch die langen, zerzausten Haare. »Weil ich diese ganze Bagage gehasst hab: meine Eltern mit ihrem Wahn vom reinen Blut, sie waren überzeugt, ein Black zu sein heiße praktisch, königlich zu sein .. meinen idiotischen Bruder, unbedarf genug, ihnen zu glauben ... das ist er.«

Sirius stupste mit dem Finger ganz unten auf den Stammbaum, auf den Namen »Regulus Black«. Ein Todesdatum (etwa fünfzehn Jahre zurückliegend) folgte dem Geburtsdatum.

»Er war jünger als ich«, sagte Sirius, »und ein viel besserer Sohn, woran ich ständig erinnert wurde.«

»Aber er ist tot«, sagte Harry.

»Ja«, sagte Sirius. »Blöder Idiot ... er hat sich den Todessern angeschlossen.«

»Das meinst du nicht im Ernst!«

»Ach, Harry, hast du noch nicht genug von diesem Haus gesehen, um zu wissen, zu welcher Art von Zauberern meine Familie gehörte?«, sagte Sirius gereizt.

»Waren - waren deine Eltern auch Todesser?«

»Nein, nein, aber glaub mir, sie dachten, Voldemort hätte die richtigen Vorstellungen, sie waren alle für die Säuberung der Zaubererrasse, die Muggelstämmigen sollte man loswerden und die Reinblütigen sollten das Sagen haben. Damit standen sie nicht allein; bevor Voldemort sein wahres Gesicht zeigte, gab es eine ganze Menge Leute, die glaubten, er hätte die richtigen Vorstellungen, wo es langgehen sollte ...

sie kriegten allerdings kalte Füße, als sie sahen, was er zu tun bereit war, um Macht zu gewinnen. Aber ich wette, meine Eltern dachten anfangs, als Regulus sich denen anschloss, er sei ein richtiger kleiner Held.«

»Hat ein Auror ihn getötet?«, fragte Harry vorsichtig.

»O nein«, sagte Sirius. »Nein, er wurde von Voldemort ermordet. Oder eher auf Voldemorts Befehl hin: ich bezweifle, dass Regulus jemals wichtig genug war, um von Voldemort persönlich umgebracht zu werden. Soviel ich nach seinem Tod herausgefunden habe, hat er bis zu einem gewissen Punkt mitgemacht, dann bekam er Panik angesichts dessen, was von ihm verlangt wurde, und versuchte wieder rauszukommen. Aber man reicht bei Voldemort nicht einfach seinen Rücktritt ein. Dienen, ein Lehen lang, oder Tod.«

»Mittagessen«, ertönte Mrs. Weasleys Stimme.

Sie hielt den Zauberstab vor sich in die Höhe und balancierte auf der Spitze eine riesige, mit Sandwiches und Kuchen beladene Platte. Sie war ganz rot im Gesicht und sah immer noch wütend aus. Hungrig, wie sie waren, gingen die anderen zu ihr hinüber, doch Harry blieb bei Sirius, der sich näher zu dem Wandteppich beugte.

»Ich hab mir das seit Jahren nicht mehr angesehen. Das ist Phineas Nigellus ... mein Ururgroßvater, siehst du? ... Der unbeliebteste Schulleiter, den Hogwarts je hatte ... und Araminta Melflua ... Cousine meiner Mutter ... hat einen Ministeriumserlass durchzusetzen versucht, der die Muggeljagd legalisieren sollte

... und die liebe Tante Elladora ... sie hat die Familientradition begründet, Hauselfen zu köpfen, wenn sie zu alt wurden, um Teetabletts zu tragen ... natürlich, jedes Mal wenn die Familie jemand halbwegs Anständigen hervorbrachte, wurde er oder sie verstoßen. Wie ich sehe, ist Tonks nicht hier drauf. Vielleicht nimmt Kreacher deshalb keine Befehle von ihr entgegen - er sollte eigentlich alles tun, was ein Mitglied der Familie von ihm verlangt -“

»Du und Tonks, ihr seid verwandt?«, fragte Harry überrascht.

»Oh, ja, ihre Mutter Andromeda war meine Lieblingscousine«, sagte Sirius und musterte den Wandbehang mit prüfendem Blick. »Nein, Andromeda ist auch nicht drauf, sieh -«

Er deutete auf ein weiteres kleines rundes Brandloch zwischen zwei Namen, Bellatrix und Narzissa.

»Andromedas Schwestern sind noch da, weil sie wunderbare, respektable Reinblutchen eingegangen sind, aber Andromeda hat einen Muggelstämmigen geheiratet, Ted Tonks, also -«

Sirius machte eine Geste, als würde er den Teppich mit dem Zauberstab in die Luft jagen, und lachte säuerlich. Harry allerdings lachte nicht; er starrte gebannt auf die Namen rechts von Andromedas Brandloch. Eine gestickte goldene Doppellinie verband Narzissa Black mit Lucius Malfoy und eine einfache senkrechte Linie führte von ihren Namen zu dem Namen Draco.

»Du bist mit den Malfoys verwandt!«

»Die reinblütigen Familien sind alle miteinander verwandt!«, sagte Sirius. »Wenn du deine Söhne und Töchter nur Reinblüter heiraten lässt, ist die Auswahl sehr beschränkt; es gibt kaum noch welche von uns. Molly ist eine angeheiratete Cousine von mir und Arthur ist so was wie mein Onkel zweiten Grades. Aber es hat keinen Sinn, hier nach ihnen zu suchen - wenn es je eine Bande von Blutsverrätern gab, dann waren es die Weasleys.«

Doch Harry blickte jetzt auf den Namen links von Andromedas Brandloch: Bellatrix Black, durch eine Doppellinie verbunden mit Rodolphus LeStrange.

»LeStrange ...«, sagte Harry laut. Der Name rührte an etwas in seinem Gedächtnis; er kannte ihn von irgendwoher, doch momentan konnte er nicht sagen, woher, obwohl ihn bei dem Namen ein eigenartiges, kribbelndes Gefühl in seiner Magengrube beschlich.

»Sie sitzen in Askaban«, sagte Sirius schroff.

Harry blickte ihn neugierig an.

»Bellatrix und ihr Mann Rodolphus kamen zusammen mit Barty Crouch junior

rein«, sagte Sirius mit unvermindert schroffer Stimme. »Rodolphus' Bruder Rabastan war auch dabei.«

Jetzt erinnerte sich Harry. Er hatte Bellatrix Lestrange in Dumbledores Denkarium gesehen, der seltsamen Apparatur, in der Gedanken und Erinnerungen gespeichert werden konnten: eine große schwarzhhaarige Frau mit schweren Augenlidern, die vor Gericht gestanden und ihre unverbrüchliche Treue zu Lord Voldemort verkündet hatte, ihren Stolz, dass sie ihn nach seinem Sturz zu finden versucht hatte, und ihre Überzeugung, dass sie eines Tages für ihre Treue belohnt werden würde.

»Du hast nie gesagt, dass sie deine -«

»Spielt es eine Rolle, dass sie meine Cousine ist?«, fragte Sirius knapp. »Für mich ist das nicht meine Familie. Sie jedenfalls gehört bestimmt nicht dazu. Ich hab sie nicht mehr gesehen, seit ich so alt war wie du, nur einmal, als sie nach Askaban kam, habe ich einen kurzen Blick auf sie geworfen. Glaubst du, ich bin stolz auf eine solche Verwandte?«

»Tut mir Leid«, sagte Harry rasch, »ich hab's nicht so gemeint - ich war nur überrascht, das ist alles -«

»Schon gut, du brauchst dich nicht zu entschuldigen«, murmelte Sirius. Die Hände tief in den Taschen, wandte er sich von dem Wandteppich ab. »Mir behagt es nicht, wieder hier zu sein«, sagte er und starrte in den Salon. »Ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal in diesem Haus festsitzen würde.«

Harry verstand ihn nur zu gut. Er wusste, wie er sich fühlen würde, wenn er erwachsen wäre und glaubte, dem Ligusterweg Nummer vier für immer entronnen zu sein, und dann zurückkehren und dort wieder leben müsste.

»Als Hauptquartier ist es natürlich ideal«, sagte Sirius. »Mein Vater hat, als er hier lebte, jede Sicherheitsvorkehrung ins Haus eingebaut, die die Zaubererwelt kennt. Es ist unaufspürbar, also können die Muggel nie mal eben vorbeischaun - als ob sie das je wollten - und jetzt, da Dumbledore noch seinen Schutz hinzugefügt hat, könntest du schwerlich irgendwo ein Haus finden, das sicherer ist. Dumbledore ist der Geheimniswahrer des Ordens, weißt du - keiner kann das Hauptquartier finden, außer er erfährt von Dumbledore persönlich, wo es ist - diese Notiz, die Moody dir gestern Abend gezeigt hat, die war von Dumbledore ...« Sirius lachte kurz und bellend auf. »Wenn meine Eltern sehen könnten, welchem Zweck das Haus jetzt dient ... nun, das Porträt meiner Mutter wird dir eine ungefähre Vorstellung geben ...«

Er blickte einen Moment lang finster vor sich hin, dann seufzte er.

»Ich hätte nichts dagegen, einfach mal rauszukommen und was Nützliches zu tun. Ich hab Dumbledore gefragt, ob ich dich zu deiner Anhörung begleiten kann -

als Schnuffel natürlich -, dann könnte ich dich ein wenig moralisch unterstützen, was hältst du davon?«

Harry hatte das Gefühl, als wäre sein Magen durch den staubigen Teppich gesackt. Seit dem gestrigen Abendessen hatte er nicht mehr an die Anhörung gedacht; vor Aufregung, wieder mit den Menschen zusammen zu sein, die er am liebsten mochte, und alles, was vorging, zu erfahren, hatte er diese Geschichte vollkommen vergessen. Bei Sirius' Worten jedoch überfiel ihn wieder das drückende Gefühl der Angst.

Er starrte Hermine und die Weasleys an, die mit Gusto ihre Sandwiches verschlangen, und überlegte, wie ihm zumute wäre, wenn sie ohne ihn nach Hogwarts zurückkehrten.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Sirius. Harry sah auf und merkte, dass Sirius ihn beobachtet hatte. »Ich bin mir sicher, sie sprechen dich frei, da steht tatsächlich was im Internationalen Geheimhaltungsabkommen, wonach Zaubern erlaubt ist, wenn es darum geht, das eigene Leben zu retten.«

»Aber wenn sie mich trotzdem rauswerfen«, sagte Harry leise, »kann ich dann hierher zurückkommen und bei dir leben?«

Sirius lächelte traurig.

»Wir werden sehen.«

»Diese Anhörung würde mir viel leichter fallen, wenn ich wüsste, dass ich nicht zu den Dursleys zurückmüsste«, drängte Harry.

»Die müssen ja richtig übel sein, wenn du lieber in diesem Haus wohnen würdest«, sagte Sirius düster.

»Beeilt euch, ihr beiden, sonst ist das Essen alle«, rief Mrs. Weasley.

Sirius seufzte noch einmal schwer und warf einen finsternen Blick auf den Wandteppich, dann ging er mit Harry hinüber zu den anderen.

Am Nachmittag, als sie die Vitrinen leer räumten, bemühte sich Harry nach Kräften, nicht an die Anhörung zu denken. Glücklicherweise verlangte diese Arbeit viel Konzentration. da etliche der in den Schränken aufbewahrten Gegenstände ihre verstaubten Fächer offenbar überhaupt nicht gern verließen. Sirius zog sich einen üblen Biss von einer silbernen Schnupftabaksdose zu; Sekunden später bildete sich auf der Haut seiner gebissenen Hand eine unansehnliche Kruste, ähnlich einem ledrigen braunen Handschuh.

»Schon okay«, sagte er und musterte interessiert seine Hand, bevor er sachte mit seinem Zauberstab darauf klopfte und die Haut wieder normal werden ließ, »da muss Warzhautpulver drin sein.«

Er warf die Dose in den Sack für den Müll aus den Schränken; Harry sah, wie George Sekunden später seine Hand sorgfältig mit einem Tuch umwickelte, sich die Dose schnappte und sie in seiner schon mit Doxys gefüllten Tasche verschwinden ließ.

Sie fanden ein fies aussehendes silbernes Instrument, etwas wie eine vielgliedrige Pinzette, die, als Harry sie in die Hand nahm, wie eine Spinne an seinem Arm emporkrabbelte und versuchte, seine Haut zu durchstechen. Sirius packte sie und zerquetschte sie mit einem schweren Buch namens Noblesse der Natur: Eine Genealogie der Zauberei. Außerdem gab es eine Spieldose, die, wenn man sie aufgezogen hatte, eine leicht unheimliche, klingelnde Melodie hören ließ, bei der sie alle spürten, dass sie merkwürdig schwach und schläfrig wurden, bis Ginny sich ein Herz fasste und den Deckel zuschlug; ein schweres Medaillon, das keiner von ihnen öffnen konnte; eine Reihe alter Siegelstempel; schließlich, in einem verstaubten Karton, einen Merlinorden erster Klasse, verliehen an Sirius' Großvater für »Verdienste um das Ministerium«.

»Soll heißen, er hat ihnen eine Menge Gold zukommen lassen«, sagte Sirius verächtlich und warf die Medaille in den Müllsack.

Mehrmals schlich sich Kreacher herein und wollte unter seinem Lendenschurz Gegenstände davonschmuggeln, und jedes Mal wenn sie ihn ertappten, murmelte er schreckliche Flüche. Als Sirius einen großen Goldring mit dem Wappen der Blacks seinem Griff entwand, brach Kreacher regelrecht in Zornestränen aus, und während er unterdrückt schluchzend hinausging, bedachte er Sirius mit Schimpfwörtern, die Harry noch nie zu Ohren gekommen waren.

»Der gehörte meinem Vater«, sagte Sirius und warf den Ring in den Sack. »Kreacher war ihm nicht ganz so treu ergeben wie meiner Mutter, und trotzdem hab ich ihn letzte Woche erwischt, wie er ein Paar alte Hosen meines Vaters knutschte.«

Während der nächsten Tage hielt Mrs. Weasley sie eisern auf Trab. Es dauerte drei Tage, bis der Salon entgiftet war. Schließlich waren die einzigen noch unerwünschten Dinge im Raum der Wandteppich mit dem Stammbaum der Blacks, der allen Versuchen widerstand, ihn von der Wand zu entfernen, und das ruckelnde Schreibpult. Moody hatte noch nicht im Hauptquartier vorbeigesehen, deshalb waren sie nicht sicher, was drinsteckte.

Vom Salon aus zogen sie weiter in einen Speisesaal im Erdgeschoss, wo sie in der Anrichte untertassengroße Spinnen auf der Lauer fanden. (Ron verließ eilends die Stätte, um sich eine Tasse Tee zu machen, und kehrte erst nach anderthalb Stunden zurück.) Sirius warf sämtliches Porzellan, das mit dem Wappen der Blacks und ihrem Wahlspruch versehen war, unfeierlich in einen Sack, und dasselbe Schicksal traf eine Reihe alter Fotografien in angelaufenen

Silberrahmen, deren Bewohner schrill kreischten, als ihr Deckglas zu Bruch ging.

Snape mochte ihre Arbeit als »Putzen« bezeichnen, doch Harry fand, sie führten eigentlich Krieg gegen das Haus, das ihnen, unterstützt und aufgehetzt von Kreacher, einen sehr hartnäckigen Kampf lieferte. Der Hauself tauchte stets auf, wo immer sie sich versammelt hatten, und sein Murmeln wurde von Mal zu Mal angriffslustiger, während er alles, dessen er habhaft werden konnte, wieder aus den Müllsäcken herauszuklauben versuchte. Sirius ging so weit, ihm mit Kleidung zu drohen, aber Kreacher starrte ihn mit wässrigen Augen an und sagte: »Der Herr muss tun, was ihm beliebt«, dann wandte er sich um und murmelte sehr laut: »Aber der Herr wird Kreacher nicht fortschicken, nein, weil Kreacher weiß, was sie vorhaben, o ja, er schwört sich gegen den Dunklen Lord, ja, mit diesen Schlammblütern und Verrätern und dem Abschaum ...«

Bei diesen Worten packte Sirius, ohne auf Hermines Proteste zu achten, Kreacher hinten am Lendenschurz und warf ihn eigenhändig aus dem Zimmer.

Die Türglocke läutete mehrmals täglich, für Sirius' Mutter der Einsatz für neuerliches Gekreische, für Harry und die anderen die Möglichkeit, die Besucher zu belauschen. Allerdings konnten sie den kurzen Blicken und Gesprächsfetzen, die sie erhaschten, nur sehr wenig entnehmen, ehe Mrs. Weasley sie auch schon wieder an ihre Aufgaben zurückbeordnete. Snape huschte noch mehrmals ein und aus, doch zu Harrys Erleichterung liefen sie sich nie über den Weg; einmal erblickte Harry auch seine Lehrerin für Verwandlung, Professor McGonagall, die in einem Muggelkleid und -mantel sehr komisch aussah, und auch sie schien zu beschäftigt, um sich lange aufzuhalten. Manchmal jedoch blieben die Besucher zum Helfen. Tonks sprang ihnen einen denkwürdigen Nachmittag lang bei, an dem sie einen mörderischen alten Ghul fanden, der in einer Toilette im oberen Stockwerk lauerte, und Lupin, der wie Sirius im Haus wohnte, es jedoch immer wieder für längere Zeit verließ, um geheime Aufträge für den Orden zu erledigen, half ihnen, eine Standuhr zu reparieren, welche die unangenehme Gewohnheit angenommen hatte, schwere Schrauben auf Vorbeigehende zu schießen. Mundungus stieg wieder ein wenig in Mrs. Weasleys Achtung, indem er Ron aus einer Kollektion alter purpurner Umhänge befreite, die versucht hatten ihn zu erwürgen, als er sie aus ihrem Schrank holte.

Obwohl er immer noch schlecht schlief, immer noch von Korridoren und verschlossenen Türen träumte und seine Narbe ziepte, hatte Harry zum ersten Mal im ganzen Sommer Spaß. Solange er beschäftigt war, war er glücklich; wenn die Betriebsamkeit jedoch nachließ, wenn er nicht mehr auf der Hut war oder erschöpft im Bett lag und verschwommene Schatten über die Decke kriechen sah, kehrte der Gedanke an die drohende Anhörung im Ministerium zurück. Angst stach ihm wie Nadeln in die Eingeweide, wenn er sich fragte, was aus ihm werden sollte, falls sie ihn der Schule verwiesen. Die Vorstellung war so schrecklich, dass

er sie nicht laut auszusprechen wagte, nicht einmal Ron und Hermine gegenüber, die er zwar häufig tuscheln und besorgte Blicke in seine Richtung werfen sah, die seinem Beispiel aber folgten und die Sache nicht erwähnten. Manchmal konnte er es nicht verhindern, dass in seiner Phantasie ein gesichtsloser Ministeriumsbeamter auftauchte, der seinen Zauberstab entzweibrach und ihn zu den Dursleys zurückbefahl ... aber dorthin würde er nicht gehen, Das hatte er beschlossen. Er würde hierher zurückkehren, zum Grimmauldplatz, und bei Sirius leben.

Er hatte das Gefühl, ein Backstein würde ihm in den Magen fallen, als sich Mrs. Weasley am Mittwoch während des Abendessens zu ihm wandte und leise sagte: »Für morgen früh hab ich dir deine besten Sachen gebügelt, Harry, und ich möchte, dass du dir heute Abend auch die Haare wäschst. Ein guter erster Eindruck kann Wunder bewirken.«

Ron, Hermine, Fred, George und Ginny verstummten allesamt und blickten zu ihm hinüber. Harry nickte und versuchte sein Kotelett weiterzuessen, aber sein Mund war so trocken geworden, dass er nicht kauen konnte.

»Wie komme ich dorthin?«, fragte er Mrs. Weasley, bemüht, sorglos zu klingen.

»Arthur nimmt dich mit zur Arbeit«, antwortete Mrs. Weasley sanft.

Mr. Weasley lächelte Harry aufmunternd über den Tisch hinweg zu.

»Du kannst in meinem Büro warten, bis es Zeit für die Anhörung ist«, sagte er.

Harry blickte zu Sirius hinüber, doch bevor er die Frage stellen konnte, hatte Mrs. Weasley sie schon beantwortet.

»Professor Dumbledore hält es für keine gute Idee, dass Sirius dich begleitet, und ich muss sagen, ich -«

»- denke, dass er völlig Recht hat«, presste Sirius zwischen den Zähnen hervor.

Mrs. Weasley schürzte die Lippen.

»Wann hat Dumbledore euch das gesagt?«, fragte Harry und starrte Sirius an.

»Er kam letzte Nacht, als ihr im Bett wart«, sagte Mrs. Weasley.

Sirius stocherte mit der Gabel missgelaunt in einer Kartoffel. Harry senkte den Blick auf seinen Teller. Der Gedanke, dass Dumbledore unmittelbar vor seiner Anhörung im Haus gewesen war und ihn nicht zu sehen verlangt hatte, ließ seine Laune, sofern das möglich war, noch weiter sinken.

Das Zaubereiministerium

Harry erwachte am nächsten Morgen um halb sechs so jäh und endgültig, als hätte ihm jemand ins Ohr geschrien. Eine Weile lag er reglos da, während der Gedanke an die disziplinarische Anhörung in jede winzige Verästelung seines Gehirns vordrang, bis es ihm unerträglich wurde und er aus dem Bett sprang und die Brille aufsetzte. Mrs. Weasley hatte seine frisch gewaschene Jeans und ein T-Shirt am Fußende des Bettes ausgebreitet und Harry schlüpfte hastig hinein. Das leere Bild an der Wand kicherte.

Ron lag mit weit geöffnetem Mund und alle viere von sich gestreckt auf dem Rücken und schlief selig. Er rührte sich nicht, als Harry das Zimmer durchquerte, auf den Treppenabsatz hinaustrat und die Tür sachte hinter sich schloss. Harry versuchte nicht daran zu denken, dass sie womöglich nicht mehr Klassenkameraden in Hogwarts waren, wenn er Ron das nächste Mal sah, und stieg leise an den Köpfen von Kreachers Vorfahren vorbei die Treppe hinab und dann weiter hinunter zur Küche.

Er hatte nicht erwartet, jemanden vorzufinden, doch als er die Tür erreichte, hörte er leises Stimmengemurmel aus der Küche dringen. Er schob die Tür auf und sah Mr. und Mrs. Weasley, Sirius, Lupin und Tonks dasitzen, fast als würden sie auf ihn warten. Alle waren schon angezogen, nur Mrs. Weasley trug einen lila Steppmorgenrock. Kaum dass Harry eingetreten war, sprang sie auf.

»Frühstück«, sagte sie, zückte ihren Zauberstab und eilte hinüber zum Feuer.

»M-M-Morgen, Harry«, gähnte Tonks. Heute Morgen hatte sie blonde Locken.
»Gut geschlafen?«

»Ja«, sagte Harry.

»Ich b-b-bin die ganze Nacht auf gewesen«, sagte sie, gähnte erneut und erschauerte. »Komm und setz dich ...«

Sie zog einen Stuhl unter dem Tisch hervor und warf dabei einen benachbarten um.

»Was möchtest du, Harry?«, rief Mrs. Weasley. »Haferbrei? Muffins? Räucherheringe? Speck und Eier? Toast?«

»Nur - nur Toast, danke«, sagte Harry.

Lupin warf Harry einen Blick zu, dann wandte er sich an Tonks: »Was wolltest du eben über Scrimgeour sagen?«

»Oh ... jaah . nun, wir müssen ein wenig vorsichtiger sein, er stellt mir und Kingsley dauernd so komische Fragen ...«

Harry war irgendwie dankbar, dass er sich nicht am Gespräch beteiligen musste. Seine Eingeweide krümmten sich. Mrs. Weasley stellte ihm ein paar Scheiben Toast und Marmelade hin und er versuchte etwas zu essen, doch ihm war, als würde er an einem Stück Teppich kauen. Mrs. Weasley setzte sich neben ihn und zupfte an seinem T-Shirt herum, steckte das Etikett rein und glättete die Falten auf den Schultern. Er hätte lieber seine Ruhe gehabt.

»... und ich muss Dumbledore mitteilen, dass ich morgen keine Nachtschicht machen kann, ich bin einfach z- z zu müde«, schloss Tonks und gähnte abermals herzhaft

»Ich spring für dich ein«, sagte Mr. Weasley. »Kein Problem für mich, ich muss ohnehin noch einen Bericht abschließen ...«

Mr. Weasley trug keinen Zaubererumhang, sondern Nadelstreifenhosen und eine alte Bomberjacke. Er wandte sich von Tonks zu Harry.

»Wie geht's dir?«

Harry zuckte die Achseln.

»Bald ist das alles vorbei«, sagte Mr. Weasley aufmunternd. »In ein paar Stunden bist du freigesprochen.«

Harry schwieg.

»Die Anhörung ist auf meinem Stockwerk, im Büro von Amelia Bones. Sie ist Leiterin der Abteilung für Magische Strafverfolgung und sie wird dich auch vernehmen.«

»Amelia Bones ist in Ordnung, Harry«, sagte Tonks ernst. »Sie ist fair, sie wird dich anhören.«

Harry wusste immer noch nicht, was er sagen sollte, und nickte.

»Fahr nur nicht aus der Haut«, warf Sirius unvermittelt ein. »Bleib höflich und halte dich an die Tatsachen.«

Harry nickte erneut.

»Das Gesetz ist auf deiner Seite«, sagte Lupin leise. »Sogar minderjährige Zauberer dürfen in lebensbedrohlichen Situationen Magie einsetzen.«

Etwas sehr Kaltes tröpfelte Harry den Rücken hinunter; einen Moment lang glaubte er, jemand würde ihn mit einem Desillusionierungszauber belegen, dann merkte er, dass Mrs. Weasley sich mit einem nassen Kamm über seine Haare hergemacht hatte. Sie drückte ihm fest auf den Kopf.

»Bleiben die denn nie liegen?«, sagte sie verzweifelt.

Harry schüttelte den Kopf.

Mr. Weasley warf einen Blick auf die Uhr und sah Harry an.

»Ich meine, wir sollten jetzt gehen«, sagte er. »Wir sind ein bisschen früh dran, aber du wartest wohl besser im Ministerium als hier rumzuhängen.«

»Okay«, entgegnete Harry mechanisch, legte seinen Toast weg und stand auf.

»Wird schon gut gehen, Harry«, sagte Tonks und tätschelte ihm den Arm.

»Viel Glück«, sagte Lupin. »Es wird alles bestens laufen, da bin ich sicher.«

»Und wenn nicht«, sagte Sirius, »werd ich mich mal in deinem Namen um diese Amelia Bones kümmern ...«

Harry lächelte matt. Mrs. Weasley umarmte ihn.

»Wir drücken dir alle die Daumen«, sagte sie.

»Gut«, erwiderte Harry. »Tja ... bis später dann.«

Er folgte Mr. Weasley nach oben und durch die Halle. Er konnte Sirius' Mutter hinter den Vorhängen im Schlaf murren hören. Mr. Weasley entriegelte die Tür und sie traten hinaus in die kalte, graue Morgendämmerung.

»Sie gehen sonst nicht zu Fuß zur Arbeit, oder?«, fragte Harry, während sie sich zügig auf den Weg um den Platz machten.

»Nein, normalerweise appariere ich«, sagte Mr. Weasley, »aber du kannst das natürlich nicht, und ich halte es für das Beste, wenn wir auf vollkommen unmagische Weise ankommen ... macht einen besseren Eindruck, wenn man bedenkt, wofür man dich zur Rechenschaft ziehen will ...«

Mr. Weasley behielt unterwegs die Hand in der Jacke. Harry wusste, dass sie den Zauberstab umklammert hatte. Die heruntergekommenen Straßen waren fast ausgestorben, doch als sie die triste kleine U-Bahn-Station erreichten, war sie bereits voll frühmorgendlicher Pendler. Wie immer, wenn er unter Muggeln war, die ihren täglichen Geschäften nachgingen, fiel es Mr. Weasley schwer, seine Begeisterung zu bändigen.

»Einfach fabelhaft«, flüsterte er und deutete auf die Fahrkartenautomaten. »Wunderbar einfallsreich.«

»Die sind außer Betrieb«, erwiderte Harry und wies auf ein Schild.

»Ja, aber trotzdem ...«, sagte Mr. Weasley und strahlte entzückt die Automaten an.

Sie kauften ihre Fahrkarten bei einem schläfrig wirkenden Wachmann (Harry kümmerte sich um die Bezahlung, weil Mr. Weasley nicht sonderlich gut mit

Muggelgeld zurechtkam) und fünf Minuten später stiegen sie in eine U-Bahn, die sie ratternd ins Zentrum von London brachte. Mr. Weasley prüfte immer wieder wachsam die Karte des U-Bahn-Netzes über den Fenstern.

»Noch vier Stationen, Harry ... Jetzt noch drei ... Noch zwei Stationen, Harry ...«

Sie stiegen an einer Station im Herzen Londons aus und wurden von einer Welle anzugtragender Männer und aktentaschenbewehrter Frauen aus dem Zug geschwemmt. Sie fuhren die Rolltreppe hoch und passierten die Drehkreuze (Mr. Weasley hatte seine Freude daran, wie der Leseautomat seine Fahrkarte schluckte), und schließlich traten sie hinaus auf eine breite Straße, die von imposanten Gebäuden gesäumt und schon sehr belebt war.

»Wo sind wir?«, sagte Mr. Weasley ratlos und Harrys Herz setzte einen Augenblick aus. Er dachte, sie wären trotz Mr. Weasleys ständigen Blicken auf die Karte an der falschen Station ausgestiegen. Doch schon fuhr er fort: »Ah, ja ... hier lang, Harry«, und führte ihn in eine Seitenstraße.

»Tut mir Leid«, sagte er, »aber ich komme sonst nie mit der Bahn und aus der Muggelperspektive sieht alles ganz anders aus. Ehrlich gesagt habe ich den Besuchereingang noch nie benutzt.«

Mit der Zeit wurden die Häuser kleiner und weniger imposant, und schließlich erreichten sie eine Straße mit einigen schäbig wirkenden Bürobauten, einem Pub und einem überquellenden Müllcontainer. Harry hätte sich das Zaubereiministerium in einer beeindruckenderen Nachbarschaft vorgestellt.

»Da sind wir«, sagte Mr. Weasley strahlend und wies auf eine alte rote Telefonzelle, die vor einer mit Graffiti bedeckten Mauer stand und der einige Scheiben fehlten. »Nach dir, Harry.«

Er öffnete die Tür der Telefonzelle.

Harry trat ein und fragte sich, was um alles in der Welt dies eigentlich sollte. Mr. Weasley zwängte sich hinter Harry hinein und schloss die Tür. Sie konnten sich kaum rühren. Harry stand gegen das Telefon gedrückt, das schief an der Wand hing, als hätte ein Vandal versucht es herunterzureißen. Mr. Weasley langte an Harry vorbei nach dem Hörer.

»Mr. Weasley, ich glaube, das ist auch außer Betrieb«, sagte Harry.

»Nein, nein, das geht bestimmt«, sagte Mr. Weasley, hielt sich den Hörer über den Kopf und spähte auf die Wählscheibe. »Schaun wir mal ... sechs ...«. er wählte die Nummer, »zwei ... vier ... und noch mal vier ... und eine Drei".

Die Wählscheibe surrte sanft zurück, und in der Telefonzelle ertönte eine kühle Frauenstimme, nicht aus dem Hörer in Mr. Weasleys Hand, aber so laut und

klar, als würde eine unsichtbare Frau direkt neben ihnen stehen.

»Willkommen im Zaubereiministerium. Bitte nennen Sie Ihren Namen und Ihr Anliegen.«

»Ähm ...«, sagte Mr. Weasley, offenbar unsicher, ob er in den Hörer sprechen sollte oder nicht. Er entschloss sich dazu, die Sprechmuschel ans Ohr zu halten: »Arthur Weasley, Büro gegen den Missbrauch von Muggelartefakten, ist hier als Begleitung von Harry Potter, der aufgefordert wurde, sich zu einer disziplinarischen Anhörung einzufinden ...«

»Vielen Dank«, sagte die kühle Frauenstimme. »Besucher, bitte nehmen Sie die Plakette und befestigen Sie sie vorne an Ihrem Umhang.«

Es klickte und ratterte, dann sah Harry etwas aus dem Metallschacht gleiten, aus dem normalerweise die restlichen Münzen fielen. Er nahm es in die Hand: Es war eine quadratische Silberplakette mit dem Aufdruck Harry Potter, disziplinarische Anhörung. Er steckte sie an die Brust seines T-Shirts und die Frauenstimme sprach von neuem.

»Besucher des Ministeriums, Sie werden aufgefordert, sich einer Durchsuchung zu unterziehen und Ihren Zauberstab zur Registrierung am Sicherheitsschalter vorzulegen, der sich am Ende des Atriums befindet.«

Der Boden der Telefonzelle bebte. Langsam versanken sie in der Erde. Harry sah gebannt zu, wie sich der Gehweg über die Fenster der Telefonzelle zu erheben schien, bis am Ende völlige Dunkelheit über ihren Köpfen hereinbrach. Jetzt war nichts mehr zu sehen, nur ein dumpfes Knirschen war zu hören, während die Telefonzelle immer tiefer in die Erde drang. Nach etwa einer Minute, auch wenn es Harry viel länger vorkam, fiel ein Spalt goldenen Lichts auf seine Füße, wurde breiter und stieg an ihm hoch, bis er sein Gesicht traf und Harry blinzeln musste, damit seine Augen nicht trännten.

»Das Zaubereiministerium wünscht Ihnen einen angenehmen Tag«, sagte die Frauenstimme.

Die Tür der Telefonzelle sprang auf und Mr. Weasley trat hinaus. Harry folgte ihm mit offenem Mund.

Sie standen am Ende einer langen und prachtvollen Halle mit einem spiegelblank polierten dunklen Holzfußboden. In die pfauenblaue Decke waren schimmernde goldene Symbole eingelassen, die sich ständig bewegten und veränderten wie auf einer riesigen himmlischen Anzeigetafel. In die mit glänzendem dunklem Holz getäfelten Seitenwände waren viele vergoldete Kamine eingebaut. Aus einem der Kamine an der linken Seite tauchte mit einem leisen Wuusch alle paar Sekunden eine Hexe oder ein Zauberer auf. Vor den Kaminen auf der rechten Seite warteten die Abreisenden in kurzen Schlangen.

In der Mitte der Halle stand ein Brunnen. Eine Gruppe goldener Statuen, überlebensgroß, erhob sich inmitten eines runden Wasserbeckens. Die größte stellte einen vornehm wirkenden Zauberer dar, der den Zauberstab senkrecht in die Höhe reckte. Um ihn herum gruppieren sich eine schöne Hexe, ein Zentaur, ein Kobold und ein Hauself. Die drei Letzteren sahen mit ehrfürchtiger Miene zu der Hexe und dem Zauberer empor. Glitzernde Wasserstrahlen schossen aus den Spitzen ihrer Zauberstäbe und aus dem Zentaurenpfail, aus der Spitze des Koboldhutes und aus beiden Ohren des Hauselfen, und das helle Zischeln der fallenden Wasserstrahlen vermengte sich mit dem Floppen und Knallen der Apparierenden und den klackernden Schritten Hunderter von Hexen und Zauberern, von denen die meisten mit verdrießlichen, unausgeschlafenen Mienen auf eine Reihe goldener Portale am anderen Ende der Halle zueilten.

»Hier lang«, sagte Mr. Weasley.

Sie schlossen sich der Menge an, bahnten sich ihren Weg zwischen den Ministeriumsangestellten hindurch, von denen manche wacklige Pergamentstapel trugen, andere zerbeulte Aktentaschen und wieder andere im Gehen den Tagespropheten lasen. Als sie am Brunnen vorbeikamen, sah Harry silberne Sichel und bronzene Knuts vom Beckenrand zu ihm emporglitzern. Auf einem kleinen verschmierten Schild hieß es:

ALLE EINNAHMEN AUS DEM BRUNNEN DER MAGISCHEN GESCHWISTER GEHEN ALS SPENDE AN DAS ST.-MUNGO-HOSPITAL FÜR MAGISCHE KRANKHEITEN UND VERLETZUNGEN.

Wenn sie mich nicht aus Hogwarts rausschmeißen, werf ich zehn Galleonen rein, schoss es Harry plötzlich verzweifelt durch den Kopf.

»Hier rüber, Harry«, sagte Mr. Weasley, und sie traten heraus aus dem Strom der Ministeriumsangestellten, die auf die goldenen Tore zustrebten. An einem Pult zur Linken, unter einer Tafel mit der Aufschrift Sicherheit, saß ein schlecht rasierter Zauberer in pfauenblauem Umhang, der aufsaß, als sie sich näherten, und seinen Tagespropheten beiseite legte.

»Ich begleite einen Besucher«, sagte Mr. Weasley und wies mit der Hand auf Harry.

»Kommen Sie her«, sagte der Zauberer gelangweilt.

Harry trat näher und der Zauberer hielt eine lange goldene Rute in die Höhe, dünn und biegsam wie eine Autoantenne, und führte sie an Harrys Brust und Rücken auf und ab.

»Zauberstab«, brummte der Sicherheitszauberer zu Harry, legte das goldene Instrument beiseite und streckte die Hand aus.

Harry zog seinen Zauberstab hervor. Der Zauberer ließ ihn auf ein merkwürdiges Messinginstrument fallen, das an eine Waage mit nur einer Schale erinnerte. Es fing an zu vibrieren. Ein schmaler Pergamentstreifen schnellte aus einem Schlitz im Sockel hervor. Der Zauberer riss ihn ab und verlas die Aufschrift.

»Elf Zoll, Kern Phönixfeder, vier Jahre in Gebrauch. Ist das korrekt?«

»Ja«, sagte Harry nervös.

»Das hier behalte ich«, sagte der Zauberer und spießte den Pergamentstreifen auf einen kleinen Messingdorn. »Den bekommen Sie zurück«, fügte er hinzu und drückte Harry den Zauberstab in die Hand.

»Danke.«

»Einen Moment noch ...«, sagte der Zauberer langsam.

Sein Blick war von der silbernen Besucherplakette auf Harrys Brust zu seiner Stirn gehuscht.

»Danke, Eric«, sagte Mr. Weasley bestimmt, packte Harry an der Schulter und bugsierte ihn von dem Pult weg, wieder hinein in den Strom von Zauberern und Hexen, die durch die goldenen Portale gingen.

Von der Menge leicht geschoben folgte Harry Mr. Weasley durch eines der Portale in eine kleinere Halle, wo sich hinter goldenen schmiedeeisernen Gittern mindestens zwanzig Fahrstühle befanden. Harry und Mr. Weasley gesellten sich zu der Gruppe, die an einem der Fahrstühle wartete. In ihrer Nähe stand ein großer bärtiger Zauberer mit einem großen Pappkarton, aus dem krächzende Geräusche drangen.

»Alles klar, Arthur?«, sagte der Zauberer und nickte Mr. Weasley zu.

»Was hast du da, Bob?«, fragte Mr. Weasley und blickte auf den Karton.

»Wir sind uns nicht sicher«, sagte der Zauberer mit ernster Miene. »Wir dachten erst, es wäre ein ganz gewöhnliches Huhn, bis es angefangen hat Feuer zu spucken. Sieht mir sehr nach einer schwer wiegenden Verletzung des Verbots experimenteller Züchtung aus.«

Unter lautem Gerassel und Geklapper sank vor ihnen ein Fahrstuhl herab; das goldene Gitter glitt beiseite und Harry und Mr. Weasley stiegen mit der Schar der Wartenden ein. Harry wurde nach hinten an die Wand gedrängt. Einige Hexen und Zauberer sahen ihn neugierig an. Er starrte auf seine Füße, um ihre Blicke zu meiden, und drückte sich dabei die Haare platt. Die Gitter schlossen sich krachend und der Lift begann mit ratternden Ketten langsam seinen Aufstieg, während die gleiche kühle Frauenstimme, die Harry in der Telefonzelle gehört hatte, erneut zu

sprechen anfang.

»Siebter Stock, Abteilung für Magische Spiele und Sportarten, mit der Zentrale der Britischen und Irischen Quidditch-Liga, dem Offiziellen Koboldstein-Klub und dem Büro für Lächerliche Patente.«

Die Fahrstuhltüren öffneten sich. Harry erhaschte einen Blick auf einen schmutzigen wirkenden Korridor mit verschiedenen schief an die Wände gepinnten Postern von Quidditch-Mannschaften. Einer der Zauberer im Fahrstuhl, den Arm voller Besen, löste sich mühsam aus dem Gedrängel und verschwand auf dem Korridor. Die Türen schlossen sich, der Lift stieg ruckelnd weiter nach oben und die Frauenstimme verkündete:

»Sechster Stock, Abteilung für Magisches Transportwesen, mit der Flohnetzwerkaufsicht, dem Besenregulationskontrollamt, dem Portschlüsselbüro und dem Appariertestzentrum.«

Wieder öffneten sich die Fahrstuhltüren und vier oder fünf Hexen und Zauberer stiegen aus; gleichzeitig schwebten mehrere Papierflieger herein. Harry starrte sie an, während sie lässig über seinem Kopf umherflatterten; sie waren blassviolett und er konnte erkennen, dass sie am Flügelrand den Stempel Zaubereiministerium trugen.

»Das sind nur Memos, die zwischen den Abteilungen ausgetauscht werden«, murmelte Mr. Weasley ihm zu. »Früher haben wir Eulen eingesetzt, aber du kannst dir den Dreck nicht vorstellen ... die ganzen Schreibtische voller Mist ...«

Erneut ging es klappernd aufwärts, und die Memos umflatterten die Leuchte, die von der Decke des Fahrstuhls pendelte.

»Fünfter Stock, Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit, mit dem Internationalen Magischen Handelsstandardausschuss, dem Internationalen Büro für Magisches Recht und der Internationalen Zauberervereinigung, britische Sektion.«

Als die Türen aufgingen, schossen zwei Memos hinaus, gefolgt von einigen Hexen und Zauberern, aber noch mehr Memos flatterten herein und umschwirrten die Lampe, so dass es über ihren Köpfen flackerte und blitzte.

»Vierter Stock, Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe, mit der Tierwesen-, der Zauberwesen- und der Geisterbehörde, dem Koboldverbindungsbüro und dem Seuchenberatungsbüro.«

»'tschuldigung«, sagte der Zauberer mit dem Feuer speienden Huhn und verließ, gefolgt von einem kleinen Schwarm Memos, den Fahrstuhl. Die Türen schnepperten wieder zu.

»Dritter Stock, Abteilung für Magische Unfälle und Katastrophen, mit dem

Kommando für die Umkehr verunglückter Magie, der Vergissmich-Zentrale und dem Komitee für Muggelgerechte Entschuldigungen.«

Auf diesem Stockwerk leerte sich der Fahrstuhl, zurück blieben nur Mr. Weasley, Harry und eine Hexe, die ein äußerst langes, auf den Boden hängendes Pergament las. Die verbliebenen Memos umschwirrten weiter die Lampe, während der Lift wieder nach oben ruckelte; dann öffneten sich die Türen und die Stimme machte ihre Ansage.

»Zweiter Stock, Abteilung für Magische Strafverfolgung, mit dem Büro gegen den Missbrauch der Magie, der Aurorenzentrale und dem Zaubergamot-Verwaltungsdienst.«

»Wir sind da, Harry«, sagte Mr. Weasley und sie folgten der Hexe aus dem Lift in einen von Türen gesäumten Korridor. »Mein Büro ist am anderen Ende des Ganges.«

»Mr. Weasley«, sagte Harry, als sie an einem Fenster vorbeikamen, durch das Sonnenlicht flutete, »wir sind doch immer noch unter der Erde?«

»Ja, allerdings«, sagte Mr. Weasley. »Das hier sind verzauberte Fenster, die Zauberei-Zentralverwaltung entscheidet, was für Wetter wir Tag für Tag bekommen. Das letzte Mal, als sie eine Gehaltserhöhung durchsetzen wollten, hatten wir zwei Monate lang Wirbelstürme ... Hier rüber, Harry.«

Sie bogen um eine Ecke, traten durch eine schwere eichene Flügeltür und gelangten in einen weitläufigen, unübersichtlichen Raum, der in Bürozellen unterteilt war und vor Stimmengewirr und Gelächter summt. Memos schossen wie Miniraketen in die Zellen und wieder heraus. Auf einem schief hängenden Schild an der nächstgelegenen Zelle stand: Aurorenzentrale.

Harry lugte verstohlen durch die Türöffnungen, an denen sie vorbeikamen. Die Auroren hatten die Wände ihrer Bürozellen mit allem Möglichen beklebt, mit Fahndungsbildern von Zauberern und Familienfotos der Auroren ebenso wie mit Postern ihrer Lieblingsmannschaften im Quidditch und Artikeln aus dem Tagespropheten. Ein Mann mit scharlachrotem Umhang und einem noch längeren Pferdeschwanz als Bill saß da, hatte die Füße auf den Schreibtisch gelegt und diktierte seiner Feder einen Bericht. Ein Stück weiter unterhielt sich eine Hexe mit Augenklappe über die Trennwand ihrer Zelle hinweg mit Kingsley Shacklebolt.

»Morgen, Weasley«, sagte Kingsley beiläufig, als sie näher traten. »Ich wollte Sie mal kurz sprechen, haben Sie eine Sekunde Zeit?«

»Ja, wenn es wirklich nur eine Sekunde ist«, sagte Mr. Weasley. »Ich hab's ziemlich eilig.«

Sie sprachen miteinander, als ob sie sich kaum kennen würden, und als Harry den Mund öffnete, um Kingsley hallo zu sagen, trat ihm Mr. Weasley auf den Fuß. Sie folgten Kingsley den Gang entlang in die allerletzte Zelle.

Harry versetzte es einen leichten Schock; aus allen Richtungen zwinkerte ihm Sirius' Gesicht entgegen. Zeitungsausschnitte und alte Fotos - selbst das von Sirius als Trauzeuger bei der Hochzeit der Potters - bedeckten die Wände. Der einzige siriusfreie Platz war eine Weltkarte, auf der kleine rote Stecknadeln wie Juwelen glänzten.

»Hier«, sagte Kingsley abrupt und drückte Mr. Weasley ein Pergamentbündel in die Hand. »Ich brauche möglichst viele Informationen über fliegende Muggelfahrzeuge, die in den letzten zwölf Monaten gesichtet wurden. Wir wurden informiert, dass Black womöglich immer noch sein altes Motorrad benutzt.«

Kingsley zwinkerte unübersehbar zu Harry hinüber und fügte flüsternd hinzu: »Gib ihm das Magazin, das könnte ihn interessieren.« Dann sagte er wieder mit normaler Stimme: »Und lassen Sie sich nicht zu lange Zeit, Weasley, dieser verspätete Beifirearms-Bericht hat unsere Untersuchung um einen Monat verzögert.«

»Wenn Sie meinen Bericht gelesen hätten, wüssten Sie, dass der Begriff Handfeuerwaffen lautet«, sagte Mr. Weasley kühl. »Und ich fürchte, Sie müssen sich mit Informationen über Motorräder noch gedulden; wir sind im Moment vollauf beschäftigt.« Er senkte die Stimme und sagte: »Falls du dich vor sieben loseisen kannst, Molly macht Fleischbällchen.«

Er winkte Harry und führte ihn aus Kingsleys Zelle, durch eine zweite eichene Flügeltür und in einen weiteren Durchgang, wandte sich nach links, ging wiederum einen Korridor entlang und bog nach rechts in einen schwach beleuchteten und besonders schmutzigen Flur ein, der an einer Mauer endete. Links stand eine Tür offen und gab den Blick auf einen Besenschrank frei, und an der Tür zur Rechten hing ein stumpfes Messingschild mit der Aufschrift: Missbrauch von Muggelartefakten.

Mr. Weasleys schäbiges Büro wirkte noch ein wenig kleiner als der Besenschrank. Mit Mühe und Not hatten zwei Schreibtische darin Platz gefunden, und weil die Wände mit überquellenden Aktenschränken voll gestellt waren, auf denen wacklige Ordnerstapel lagen, konnte man sich kaum bewegen. Was an Wandfläche noch frei war, bezeugte Mr. Weasleys Leidenschaften: mehrere Autoplakate, auch eines von einem zerlegten Motor; zwei Zeichnungen von Briefkästen, die er offenbar aus Kinderbüchern für Muggel ausgeschnitten hatte; und ein Schaubild, das zeigte, wie man einen Stecker verkabelt.

In Mr. Weasleys überquellendem Eingangskorb lagen ein alter Toaster, der

einen jämmerlichen Schluckauf hatte, und ein Paar leerer Lederhandschuhe, die Däumchen drehten.

Neben dem Eingangskorb stand ein Foto der Familie Weasley. Harry fiel auf, dass Percy offenbar aus dem Bild gelaufen war.

»Wir haben kein Fenster«, sagte Mr. Weasley entschuldigend, zog seine Bomberjacke aus und hängte sie über seine Stuhllehne. »Wir haben eins beantragt, aber man glaubt offenbar, wir brauchten keines. Setz dich, Harry, sieht aus, als wäre Perkins noch nicht da.«

Harry zwängte sich auf den Stuhl hinter Perkins' Schreibtisch, während Mr. Weasley das Pergamentbündel durchstöberte, das Kingsley Shacklebolt ihm gegeben hatte.

»Ah«, sagte er grinsend, als er aus der Mitte des Bündels ein Magazin namens Der Klitterer hervorzog, »ja ...« Er blätterte es durch. »Ja, er hat Recht, Sirius wird das sicher ganz amüsan finden ... o meine Güte, was ist das jetzt wieder?«

Ein Memo war soeben durch die offene Tür geflogen und hatte sich flatternd auf dem hicksenden Toaster niedergelassen. Mr. Weasley entfaltete es und las laut vor:

»>Dritte wieder ausspuckende öffentliche Toilette in Bethnal Green gemeldet, bitte unverzüglich Nachforschungen anstellend Das wird allmählich lächerlich ...«

»Eine wieder ausspuckende Toilette?«

»Anti-Muggel-Scherzbolde«, sagte Mr. Weasley stirnrunzelnd. »Letzte Woche hatten wir zwei, eine in Wimbledon und eine in Elephant and Castle. Die Muggel drücken die Spülung, und statt dass alles verschwindet - nun, du kannst es dir vorstellen. Die Armen rufen ständig diese Pempler, so heißen die, glaub ich - du weißt schon, die Abflüsse und so reparieren.«

»Klempner?«

»Ja, genau, aber natürlich sind die fassungslos. Wer immer das auch tut, ich kann nur hoffen, dass wir sie kriegen.«

»Werden die Auroren sie fangen?«

»O nein, das war nur Kleinkram für die Auroren, das macht die gewöhnliche Magische Strafverfolgungspatrouille - ah, Harry, das ist Perkins.«

Ein untersetzter, schüchtern wirkender alter Zauberer mit weißem Flaumhaar war gerade keuchend hereingekommen.

»Oh, Arthur!«, sagte er verzweifelt, ohne Harry anzusehen. »Dem Himmel sei Dank, ich wusste nicht, was ich tun sollte, hier auf dich warten oder nicht. Eben

habe ich eine Eule zu dir nach Hause geschickt, aber sie hat dich offenbar verfehlt - vor zehn Minuten kam eine dringende Nachricht rein -«

»Die wieder ausspuckende Toilette, ich weiß Bescheid«, sagte Mr. Weasley.

»Nein, nein, nicht die Toilette, es geht um die Anhörung dieses Potter-Jungen - sie haben Zeit und Ort geändert - es fängt jetzt um acht Uhr an, unten im alten Gerichtsraum zehn -«

»Unten im alten - aber sie haben mir - beim Barte des Merlin!«

Mr. Weasley sah auf die Uhr, schrie auf und sprang vom Stuhl.

»Schnell, Harry, wir hätten schon vor fünf Minuten dort sein sollen!«

Perkins drückte sich gegen die Aktenschränke, als Mr. Weasley, dicht gefolgt von Harry, aus dem Büro stürmte.

»Warum haben sie den Termin geändert?«, fragte Harry atemlos, während sie an den Aurorenzellen vorbeihasteten; einige streckten ihre Köpfe heraus und starrten ihnen nach. Harry war, als hätte er sein Inneres an Perkins' Schreibtisch zurückgelassen.

»Ich hab keine Ahnung, aber dem Himmel sei Dank sind wir so früh hergekommen, eine Katastrophe, wenn du's versäumt hättest!«

Mr. Weasley kam schlitternd neben den Fahrstühlen zum Stehen und drückte ungeduldig auf den »Abwärts«-Knopf.

»MACH schon!«

Der Fahrstuhl klapperte herbei und sie stürzten hinein. Jedes Mal wenn er anhielt, fluchte Mr. Weasley wütend und traktierte den Knopf für Stockwerk neun.

»Diese Gerichtsräume sind seit Jahren nicht mehr benutzt worden«, sagte Mr. Weasley aufgebracht. »Ich kann mir nicht vorstellen, warum sie es dort unten machen - außer - aber nein -«

In diesem Moment betrat eine pummelige Hexe mit einem rauchenden Kelch den Fahrstuhl und Mr. Weasley unterbrach sich.

»Das Atrium«, sagte die kühle Frauenstimme, die goldenen Gitter glitten beiseite und Harry erhaschte einen Blick auf den fernen Brunnen mit seinen goldenen Statuen. Die pummelige Hexe stieg aus und ein fahlhäutiger Zauberer mit ausgesprochen trauervoller Miene kam herein.

»Morgen, Arthur«, sagte er mit Grabesstimme, als der Lift weiter nach unten fuhr. »Man sieht dich nicht oft hier unten.«

»Dringende Angelegenheit, Bode«, sagte Mr. Weasley, wippte auf den Fußballen hin und her und warf Harry besorgte Blicke zu.

»Ah, ja«, sagte Bode und musterte Harry mit starrem Gesicht. »Natürlich.«

Harry war kaum in der Lage, sich mit Bode zu beschäftigen, aber unter dessen unentwegtem Starren wurde ihm nicht gerade behaglicher zumute.

»Mysteriumsabteilung«, sagte die kühle Frauenstimme und beließ es dabei.

»Rasch, Harry«, sagte Mr. Weasley, als die Fahrstuhltüren sich ratternd öffneten, und sie eilten einen Korridor entlang, der sich deutlich von denen in den oberen Stockwerken unterschied. Die Wände waren kahl; es gab keine Fenster und keine Türen, abgesehen von einer schlichten schwarzen ganz am Ende des Korridors. Harry glaubte, sie würden dort hineingehen, stattdessen packte ihn Mr. Weasley am Arm und zog ihn nach links, wo ein Durchgang zu einer Treppe führte.

»Hier runter, hier runter«, keuchte Mr. Weasley und nahm immer zwei Stufen auf einmal. »Der Fahrstuhl kommt gar nicht so weit ... warum machen sie es dort unten, ich ...«

Sie gelangten zum Fuß der Treppe und rannten einen weiteren Korridor entlang, der mit seinen groben Steinwänden, an denen Fackeln steckten, jenem sehr ähnelte, der zu Snapes Kerker in Hogwarts führte. Die Türen, an denen sie vorbeikamen, waren aus schwerem Holz mit eisernen Riegeln und Schlüssellochern.

»Gerichtsraum ... zehn ... ich glaube ... wir sind fast... ja.« Mr. Weasley hielt stolpernd vor einer schmutzigen dunklen Tür mit einem mächtigen Eisenschloss, sackte gegen die Mauer und griff sich an die stechende Brust.

»Geh weiter«, keuchte er und wies mit dem Daumen auf die Tür. »Geh da rein.«

»Kommen Sie - kommen Sie nicht mit -?« »Nein, nein, ich bin nicht zugelassen. Viel Glück!« Harrys Herz schlug in einem heftigen Trommelwirbel gegen seinen Adamsapfel. Er schluckte schwer, drückte den massiven eisernen Türgriff und trat in den Gerichtsraum.

Die Anhörung

Harry riss den Mund auf - er konnte nicht anders. Der große Kerker, den er betreten hatte, kam ihm schrecklich bekannt vor. Er hatte ihn nicht nur schon einmal gesehen, er war auch schon einmal hier gewesen. Dies war der Ort, den er in Dumbledores Denkarium besucht hatte, der Ort, an dem er beobachtet hatte, wie die Lestranges zu lebenslänglicher Haft in Askaban verurteilt wurden.

Die Mauern waren aus dunklem Stein, von Fackeln spärlich beleuchtet. Links und rechts von ihm erstreckten sich leere Bankreihen bis hoch hinauf, doch ihm gegenüber, auf den höchsten Bänken, waren viele schattenhafte Gestalten zu erkennen. Sie hatten leise geredet, doch als die schwere Tür hinter Harry zuschlug, trat eine unheilvolle Stille ein.

Eine kalte männliche Stimme gellte durch den Gerichtsraum.

»Du kommst zu spät.«

»Verzeihung«, sagte Harry nervös. »Ich - ich wusste nicht, dass der Termin geändert wurde.«

»Das ist nicht die Schuld des Zaubergamots«, sagte die Stimme. »Eine Eule wurde heute Morgen zu dir geschickt. Nimm deinen Platz ein.«

Harry senkte den Blick auf den Stuhl in der Mitte des Raumes, über dessen Armlehnen Ketten lagen. Er hatte gesehen, wie diese Ketten jäh zum Leben erwachten und den fesselten, der gerade zwischen ihnen saß. Mit laut widerhallenden Schritten ging er über den steinernen Boden. Als er sich behutsam auf den Stuhlrand setzte, klirrten die Ketten drohend, doch sie umschlangen ihn nicht. Ihm war ziemlich schlecht, und er blickte hinauf zu den Leuten, die auf der Bank oben saßen.

Es waren ungefähr fünfzig, und soweit er sehen konnte, trugen alle pflaumenblaue Umhänge mit einem kunstvoll gearbeiteten silbernen »Z« links auf der Brust, und alle starrten ihn von oben herab an, manche mit sehr strengen Mienen, andere mit einem Ausdruck unverhohlener Neugier.

Genau in der Mitte der vorderen Reihe saß Cornelius Fudge, der Zaubereiminister. Fudge war ein stattlicher Mann, der häufig einen limonengrünen Bowler trug, allerdings hatte er heute auf ihn verzichtet; verzichtet hatte er auch auf das nachsichtige Lächeln, das er einst zur Schau getragen hatte, wenn er mit Harry sprach. Eine breite Hexe mit eckigem Unterkiefer und ganz kurzem grauem Haar saß zu Fudges Linken; sie trug ein Monokel und wirkte abweisend. Zu Fudges Rechten saß ebenfalls eine Hexe, aber sie hatte sich so weit in der Bank zurückgelehnt, dass ihr Gesicht im Schatten lag.

»Sehr schön«, sagte Fudge. »Da der Angeklagte anwesend ist - endlich -, sollten wir beginnen. Sind Sie bereit?«, rief er zum Ende der Bank hin.

»Ja, Sir«, antwortete eine beflissene Stimme, die Harry kannte. Am äußersten Ende der vorderen Bank saß Rons Bruder Percy. Harry blickte ihn an, in der Erwartung, Percy würde irgendein Zeichen des Wiedererkennens geben, doch umsonst. Percys Augen hinter der Hornbrille waren auf sein Pergament geheftet, in seiner Hand hielt er eine Feder.

»Disziplinarische Anhörung vom zwölften August«, sagte Fudge mit schriller Stimme und sofort fing Percy an zu protokollieren, »in Sachen Verstöße gegen den Erlass zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger und gegen das Internationale Geheimhaltungsabkommen durch Harry Potter, wohnhaft Ligusterweg Nummer vier, Little Whinging, Surrey.

Es führen das Verhör: Cornelius Oswald Fudge, Zaubereiminister; Amelia Susan Bones, Leiterin der Abteilung für Magische Strafverfolgung; Dolores Jane Umbridge, Erste Untersekretärin des Ministers. Gerichtsschreiber, Percy Ignatius Weasley -«

»Zeuge der Verteidigung, Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore«, sagte eine ruhige Stimme hinter Harry, der den Kopf so schnell herumriss, dass er sich den Hals verrenkte.

Dumbledore, mit langem mitternachtsblauem Umhang und vollkommen gelassenem Ausdruck, schritt feierlich durch den Raum. Sein langer silberner Bart und seine Haare schimmerten im Fackellicht, als er sich an Harrys Seite stellte und durch die Halbmondgläser seiner Brille, die auf halber Höhe auf seiner scharfen Hakennase ruhte, zu Fudge hochblickte.

Die Mitglieder des Zaubergamots tuschelten. Aller Augen waren jetzt auf Dumbledore gerichtet. Manche sahen verärgert aus, andere eine Spur verängstigt; zwei ältere Hexen auf der rückwärtigen Bank jedoch hoben die Hände und winkten ihm grüßend zu.

Bei Dumbledores Anblick war ein starkes Gefühl in Harrys Brust aufgestiegen, ein Kraft und Hoffnung spendendes Gefühl ähnlich dem, das ihm der Gesang des Phönix gab. Er suchte Dumbledores Blick, aber Dumbledore sah nicht in seine Richtung; er sah unentwegt auf den offensichtlich verwirrten Fudge.

»Ah«, sagte Fudge und wirkte jetzt tief beunruhigt. »Dumbledore. Ja. Sie - ähm - haben unsere - ähm - Botschaft erhalten, dass Zeit und - ähm - Ort der Anhörung geändert wurden, nehme ich also an?«

»Die muss ich verpasst haben«, sagte Dumbledore vergnügt. »Allerdings bin ich durch einen glücklichen Zufall drei Stunden zu früh im Ministerium angekommen und so ist noch mal alles gut gegangen.“

»Ja - schön - ich denke, wir brauchen noch einen Stuhl - ich - Weasley, würden Sie -«

»Nur keine Umstände, nur keine Umstände«, sagte Dumbledore freundlich; er zückte seinen Zauberstab, ließ ihn leicht aus dem Handgelenk schnippen und ein zerknautschter Chintz-Lehnstuhl erschien aus dem Nichts neben Harry. Dumbledore setzte sich, legte die Kuppen seiner langen Finger aneinander und betrachtete Fudge über sie hinweg mit einem Ausdruck höflichen Interesses. Die Mitglieder des Zaubergamots tuschelten und gestikulierten immer noch aufgeregt; erst als Fudge wieder zu sprechen begann, beruhigten sie sich.

»Ja«, sagte Fudge erneut und stöberte in seinen Unterlagen. »Nun. dann. So. Die Anklage. Ja.«

Er zog ein Stück Pergament aus dem Stapel vor ihm, holte tief Luft und las laut: »Die Anklagepunkte gegen den Beschuldigten lauten wie folgt:

Dass er wissentlich, absichtlich und in vollem Bewusstsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungen - obwohl er zuvor bereits eine schriftliche Verwarnung des Zaubereiministeriums wegen eines ähnlichen Vorwurfs erhalten hatte - einen Patronus-Zauber in einem Muggelwohngebiet ausgeführt hat, in Gegenwart eines Muggels, am zweiten August um dreiundzwanzig Minuten nach neun, welches einen Verstoß gegen den Erlass zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger von 1875. Abschnitt C., darstellt und ebenso gegen Abschnitt 13 des Geheimhaltungsabkommens der Internationalen Zauberervereinigung.

Du bist Harry James Potter, wohnhaft Ligusterweg Nummer vier, Little Whinging, Surrey?«. fragte Fudge und funkelte Harry über sein Pergament hinweg an.

»Ja«, sagte Harry.

»Du hast vor drei Jahren eine offizielle Verwarnung des Ministeriums wegen unrechtmäßig ausgeübter Magie erhalten, ist das richtig?«

»Ja, aber -«

»Und dennoch hast du am Abend des zweiten August einen Patronus heraufbeschworen?«, sagte Fudge.

»Ja«, sagte Harry, »aber -«

»Im Wissen, dass es dir bis zum Alter von siebzehn Jahren nicht erlaubt ist, außerhalb der Schule Zauberei zu gebrauchen?«

»Ja, aber -«

»Im Wissen, dass du dich in einer Gegend voller Muggel befandest?«

»Ja, aber -«

»Dir vollauf bewusst, dass du dich zu jenem Zeitpunkt in großer Nähe eines Muggels befandest?«

»Ja«, sagte Harry zornig, »aber ich hab ihn nur gebraucht, weil wir -«

Die Hexe mit dem Monokel schnitt ihm mit dröhnender Stimme das Wort ab. »Du hast einen ausgewachsenen Patronus zustande gebracht?«

»Ja«, sagte Harry, »weil -«

»Einen gestaltlichen Patronus?«

»Einen - was?«, sagte Harry.

»Dein Patronus hatte eine klar umrissene Form? Ich meine, er war mehr als Dampf oder Rauch?«

»Ja«, sagte Harry, ungeduldig und leicht verzweifelt zugleich, »er ist ein Hirsch, er ist immer ein Hirsch.«

»Immer?«, dröhnte Madam Bones. »Du hast also bereits vorher einen Patronus geschaffen?«

»Ja«, sagte Harry, »das mache ich schon seit über einem Jahr.«

»Und du bist fünfzehn Jahre alt?«

»Ja, und -«

»Du hast das in der Schule gelernt?«

»Ja, Professor Lupin hat es mir im dritten Jahr beigebracht, wegen der -“

»Beeindruckend«, sagte Madam Bones und starrte auf ihn herab, »ein echter Patronus in diesem Alter ... wirklich sehr beeindruckend.«

Einige der Zauberer und Hexen in ihrem Umkreis fingen erneut an zu tuscheln; ein paar nickten, doch andere schüttelten stirnrunzelnd den Kopf.

»Es geht nicht darum, wie beeindruckend der Zauber war«, sagte Fudge gereizt. »Im Gegenteil, je beeindruckender, desto schlimmer, würde ich meinen, wenn man bedenkt, dass der Junge es direkt vor den Augen eines Muggels getan hat!«

Die eben noch die Stirn gerunzelt hatten, murmelten nun zustimmend, doch es war der Anblick von Percys salbungsvollem leichtem Nicken, der Harry die Zunge löste.

»Ich hab es wegen der Dementoren getan!«, sagte er laut, bevor ihm wieder jemand ins Wort fallen konnte.

Er hatte weiteres Getuschel erwartet, doch das Schweigen, das eintrat, schien irgendwie noch drückender als zuvor.

»Dementoren?«, sagte Madam Bones nach einem Augenblick, und ihre dichten Augenbrauen hoben sich, bis ihr Monokel herauszufallen drohte. »Was soll das heißen, Junge?«

»Das heißt, es waren zwei Dementoren in dieser Gasse und sie haben mich und meinen Cousin angegriffen!«

»Ah!«, machte Fudge erneut und blickte gehässig feixend in die Runde des Zaubergamots, als würde er alle auffordern, sich ebenfalls über den Witz zu amüsieren. »Ja. Ja, ich dachte mir schon, wir würden etwas Derartiges zu hören bekommen.«

»Dementoren in Little Whinging?«, sagte Madam Bones höchst überrascht. »Ich verstehe nicht -«

»Wirklich nicht, Amelia?«, sagte Fudge, unentwegt feixend. »Lassen Sie es mich erklären. Er hat es sich überlegt und ist darauf gekommen, dass Dementoren eine nette kleine Ausrede abgeben würden, wirklich sehr nett. Muggel können Dementoren nicht sehen, stimmt's, Junge? Äußerst praktisch, äußerst praktisch ... also haben wir nur dein Wort und keine Zeugen ...«

»Ich lüge nicht!«, rief Harry laut über ein erneut anhebendes Tuscheln des Gerichts hinweg. »Es waren zwei, sie kamen von beiden Enden der Gasse, alles wurde dunkel und kalt und mein Cousin hat sie gespürt und ist losgelaufen ...«

»Genug, genug!«, sagte Fudge mit sehr überheblichem Gesichtsausdruck. »Ich muss diese gewiss sehr gut eingestudierte Geschichte leider unterbrechen -«

Dumbledore räusperte sich. Im Zaubergamot wurde es wieder still.

»Wir haben in der Tat einen Zeugen für die Gegenwart der Dementoren in jener Gasse«, sagte er, »einen außer Dudley Dursley, meine ich.«

Fudges feistes Gesicht schien zu erschlaffen, als hätte jemand die Luft herausgelassen. Er starrte einen kurzen Moment lang zu Dumbledore hinunter, dann sagte er mit der Miene eines Mannes, der sich zusammenreißt: »Wir haben keine Zeit, uns noch mehr Flunkergeschichten anzuhören, fürchte ich, Dumbledore. Ich möchte diese Sache rasch erledigen -«

»Ich mag mich irren«, sagte Dumbledore liebenswürdig, »aber dürfen nicht die Angeklagten gemäß dem Rechkatalog des Zaubergamots Zeugen in ihrer Sache benennen? Gehört dies nicht zu den Grundsätzen der Abteilung für Magische Strafverfolgung, Madam Bones?«, fuhr er an die Hexe mit dem Monokel gewandt fort.

»Richtig«, sagte Madam Bones. »Vollkommen richtig.«

»Oh, na schön, na schön«, fauchte Fudge. »Wo ist diese Person?«

»Ich habe sie mitgebracht«, sagte Dumbledore. »Sie ist draußen vor der Tür. Soll ich -«

»Nein - Weasley, Sie gehen«, bellte Fudge Percy an, der sofort aufstand, die Steinstufen vor dem Richterpodium hinab- und an Dumbledore und Harry vorbeieilte, ohne sie auch nur einmal anzusehen.

Einen Augenblick später kam Percy wieder, gefolgt von Mrs. Figg. Sie sah verängstigt aus und schrulliger denn je. Harry wäre es lieber gewesen, sie hätte ihre Puschen zu Hause gelassen.

Dumbledore stand auf, bot Mrs. Figg seinen Stuhl an und beschwor einen weiteren für sich herauf.

»Vollständiger Name?«, sagte Fudge laut, als sich Mrs. Figg nervös am äußeren Stuhlrand niedergelassen hatte.

»Arabella Doreen Figg«, sagte Mrs. Figg mit ihrer zittrigen Stimme.

»Und wer genau sind Sie?«, fragte Fudge in gelangweilt hochmütigem Ton.

»Ich bin Bürgerin von Little Whinging und wohne ganz in der Nähe von Harry Potter«, sagte Mrs. Figg.

»Wir haben hier keinen Eintrag, wonach außer Harry Potter noch eine Hexe oder ein Zauberer in Little Whinging lebt«, sagte Madam Bones sofort. »Dieses Gebiet wird stets genau überwacht, angesichts ... angesichts der Vorkommnisse in der Vergangenheit.«

»Ich bin eine Squib«, sagte Mrs. Figg. »Also haben Sie wohl keinen Eintrag über mich, oder?«

»Eine Squib, ja?«, sagte Fudge und fixierte sie argwöhnisch. »Wir werden das überprüfen. Hinterlassen Sie die Einzelheiten über Ihre Abstammung bei meinem Assistenten Weasley. Ach übrigens, können Squibs Dementoren sehen?«, fügte er hinzu und blickte links und rechts die Bank entlang.

»Ja, können wir!«, sagte Mrs. Figg entrüstet.

Mit hochgezogenen Augenbrauen blickte Fudge wieder zu ihr hinunter. »Nun denn«, sagte er herablassend. »Wie lautet Ihre Geschichte?«

»Ich war ausgegangen, um im Eckladen am Ende des Glyzinenwegs Katzenfutter zu kaufen, das war gegen neun am Abend des zweiten August«, plapperte Mrs. Figg sogleich los, als ob sie das, was sie sagte, auswendig gelernt hätte, »und da hörte ich Lärm in der Gasse zwischen Magnolienring und

Glyzinenweg. Als ich mich der Einmündung dieser Gasse näherte, sah ich Dementoren rennen -«

»Rennen?«, unterbrach Madam Bones scharf. »Dementoren rennen nicht, sie schweben.«

»Genau das hab ich gemeint«, erwiderte Mrs. Figg hastig und auf ihren verhutzelten Wangen erschienen rosa Flecken. »Die schwebten die Gasse entlang auf zwei Jungen zu, wie mir schien.«

»Wie sahen sie aus?«, sagte Madam Bones und kniff die Augen zusammen, so dass der Rand ihres Monokels im Fleisch verschwand.

»Nun, der eine war sehr dick und der andere eher mager -«

»Nein, nein«, sagte Madam Bones ungeduldig. »Die Dementoren ... beschreiben Sie die.«

»Oh«, sagte Mrs. Figg und ein leichtes Rosa kroch ihren Hals hoch. »Sie waren groß. Groß und trugen Umhänge.«

Harry wurde schrecklich flau in der Magengrube. Was immer Mrs. Figg auch sagen mochte, für ihn klang es, als ob sie gerade mal ein Bild von einem Dementor gesehen hätte, und ein Bild konnte niemals vermitteln, wie diese Geschöpfe wirklich waren: ihre unheimliche Art, sich zu bewegen, nur Zentimeter über dem Boden schwebend; ihr Verwesungsgestank; ihr schreckliches Rasseln, wenn sie die Luft umher einsaugten ...

In der zweiten Reihe neigte sich ein untersetzter Zauberer mit großem schwarzem Schnauzbart dicht zu seiner Nachbarin hinüber, einer Hexe mit gekräuselten Haaren, um ihr ins Ohr zu flüstern. Sie grinste und nickte.

»Groß und trugen Umhänge«, wiederholte Madam Bones kühl, während Fudge verächtlich schnaubte. »Verstehe. Noch etwas?«

»Ja«, sagte Mrs. Figg. »Ich hab sie gespürt. Alles wurde kalt, und es war eine sehr warme Sommernacht, kann ich Ihnen sagen. Und ich hatte das Gefühl ... als ob alles Glück aus der Welt verschwunden wäre ... und mir fielen ... schreckliche Dinge ein ...«

Ihre Stimme zitterte und erstarb.

Madam Bones' Augen weiteten sich eine Spur. Harry konnte rote Male unter ihrer Augenbraue erkennen, dort, wo das Monokel sich eingegraben hatte.

»Was haben die Dementoren getan?«, fragte sie und Harry spürte jäh Hoffnung aufflammen.

»Sie haben die Jungen angegriffen«, sagte Mrs. Figg. Ihre Stimme klang jetzt

fester und selbstsicherer und das Rosa schwand allmählich aus ihrem Gesicht. »Einer von ihnen war hingefallen. Der andere wich zurück und hat versucht den Dementor abzuwehren. Das war Harry. Er hat es zweimal versucht und es kam nur silberner Dunst. Beim dritten Versuch hat er einen Patronus hervorgebracht, der den ersten Dementor niederwarf und dann, angefeuert von Harry, den zweiten von seinem Cousin wegjagte. Und so ... war es«, schloss Mrs. Figg etwas lahm.

Madam Bones blickte stumm zu Mrs. Figg hinab. Fudge sah sie gar nicht an, sondern wühlte in seinen Unterlagen. Schließlich hob er den Blick und sagte recht angriffslustig: »Das haben Sie also gesehen, ja?«

»So war es«, wiederholte Mrs. Figg.

»Nun denn«, sagte Fudge. »Sie können gehen.«

Mrs. Figg wandte sich von Fudge ab und warf Dumbledore einen ängstlichen Blick zu, dann stand sie auf und schlurfte zur Tür. Harry hörte, wie sie hinter ihr zuschlug.

»Keine sehr überzeugende Zeugin«, sagte Fudge hochmütig.

»Oh, ich weiß nicht«, sagte Madam Bones mit ihrer dröhnenden Stimme. »Die Wirkung eines Dementorenangriffs hat sie doch immerhin recht genau beschrieben. Und ich kann mir nicht vorstellen, warum sie behaupten sollte, dass sie da waren, wenn dem nicht so war.«

»Aber Dementoren sollen in einer Muggelkleinstadt um herspazieren und ganz zufällig einem Zauberer über den Weg laufen?«, schnaubte Fudge. »Die Wahrscheinlichkeit muss ja wohl sehr gering sein. Selbst Bagman hätte darauf nicht gewettet -«

»Oh, ich denke nicht, dass irgendjemand von uns glaubt, die Dementoren seien rein zufällig dort gewesen«, sagte Dumbledore gelassen.

Die Hexe, die rechts von Fudge saß und das Gesicht im Schatten hatte, rührte sich ein wenig, doch alle anderen blieben vollkommen reglos und stumm.

»Und was soll das heißen?«, fragte Fudge eisig.

»Das heißt, dass ich denke, sie wurden dort hinbefohlen«, erwiderte Dumbledore.

»Ich würde doch meinen, wenn jemand einem Paar Dementoren befohlen hätte, durch Little Whinging zu spazieren, dann hätten wir darüber einen Bericht!«, bellte Fudge.

»Nicht, wenn die Dementoren dieser Tage Befehle von jemandem außerhalb des Zaubereiministeriums annehmen«, sagte Dumbledore ruhig. »Ich habe Ihnen bereits meine Auffassung in dieser Sache dargelegt, Cornelius.«

»Allerdings, haben Sie«, sagte Fudge nachdrücklich, »und ich habe keinen Grund zu glauben, dass Ihre Ansichten etwas anderes sind als Unsinn, Dumbledore. Die Dementoren bleiben vor Ort in Askaban und tun alles, was wir ihnen gebieten.«

»Dann«, sagte Dumbledore leise, aber deutlich, »dann müssen wir uns fragen, warum jemand im Ministerium am zweiten August ein Paar Dementoren in diese Gasse befohlen hat.«

In der vollkommenen Stille, die auf diese Worte hin eintrat, beugte sich die Hexe rechts von Fudge vor, so dass Harry sie erstmals erkennen konnte.

Sieht aus wie eine große, blasse Kröte, dachte er. Sie war recht untersetzt und hatte ein großes, wabliges Gesicht, so wenig Hals wie Onkel Vernon und einen sehr breiten, schlaffen Mund. Ihre Augen waren groß, rund und quollen leicht hervor. Die kleine schwarze Samtschleife, die auf ihrem kurzen Lockenhaarschopf saß, erinnerte ihn an eine große Fliege, die sie gleich mit einer langen klebrigen Zunge fangen würde.

»Das Gericht erteilt das Wort Dolores Jane Umbridge, Erste Untersekretärin des Ministers«, erklärte Fudge.

Die Hexe sprach mit einer zittrigen, mädchenhaft hohen Stimme, die Harry verblüffte; er hatte ein Quaken erwartet.

»Ich habe Sie gewiss missverstanden, Professor Dumbledore«, sagte sie mit einem gezierten Lächeln, das die Kälte ihrer großen, runden Augen nicht im Geringsten minderte. »Wie dumm von mir. Aber es hörte sich einen winzigen Moment lang so an, als würden Sie unterstellen, dass das Zaubereiministerium einen Angriff auf diesen Jungen befohlen hätte!«

Sie lachte auf, so silberhell, dass sich Harrys Nackenhaare sträubten. Ein paar weitere Mitglieder des Zaubergamots stimmten in ihr Lachen ein. Es hätte nicht deutlicher sein können, dass keiner von ihnen wirklich amüsiert war.

»Wenn es stimmt, dass die Dementoren nur Befehle vom Zaubereiministerium entgegennehmen, und wenn es auch stimmt, dass zwei Dementoren vor einer Woche Harry und seinen Cousin angegriffen haben, dann folgt daraus logisch, dass jemand im Ministerium die Angriffe befohlen haben könnte«, sagte Dumbledore höflich. »Natürlich könnten gerade diese Dementoren außerhalb der Kontrolle des Ministeriums gewesen sein -«

»Es gibt keine Dementoren außerhalb der Kontrolle des Ministeriums!«, fauchte Fudge, der ziegelrot geworden war.

Dumbledore neigte den Kopf zu einer leichten Verbeugung. »Dann wird das Ministerium zweifellos eine umfassende Untersuchung zu der Frage veranlassen,

warum zwei Dementoren so weit von Askaban entfernt waren und warum sie ohne Genehmigung angriffen.«

»Es liegt nicht an Ihnen, zu entscheiden, was das Zaubereiministerium tut oder nicht tut, Dumbledore!«, fauchte Fudge und sein Gesicht hatte nun einen Magentaton, auf den Onkel Vernon stolz gewesen wäre.

»Natürlich nicht«, sagte Dumbledore milde. »Ich habe lediglich meine Zuversicht zum Ausdruck gebracht, dass diese Sache nicht im Dunkeln bleiben wird.«

Er sah hinüber zu Madam Bones, die ihr Monokel zurechtgerückt hatte und seinen Blick mit leicht gerunzelter Stirn erwiderte.

»Ich möchte alle Anwesenden daran erinnern, dass das Verhalten dieser Dementoren, sollten sie in der Tat keine Gespinste der Phantasie dieses Jungen sein, nicht Gegenstand dieser Anhörung ist!«, sagte Fudge. »Wir sind hier, um Harry Potters Verstöße gegen den Erlass zur Vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger zu untersuchen!«

»Völlig richtig«, sagte Dumbledore, »aber die Anwesenheit von Dementoren in dieser Gasse ist höchst bedeutsam. Klausel sieben dieses Erlasses stellt fest, dass unter außergewöhnlichen Umständen Magie in Anwesenheit von Muggeln eingesetzt werden darf, und zu diesen außergewöhnlichen Umständen gehören Situationen, in denen das Leben des Zauberers oder der Hexe selber oder anderer Hexen, Zauberer oder Muggel bedroht ist, die anwesend sind zu dem Zeitpunkt, da -«

»Klausel sieben ist uns bekannt, ich danke Ihnen vielmals!«, knurrte Fudge.

»Selbstverständlich«, sagte Dumbledore höflich. »Dann stimmen wir darin überein, dass die Verwendung des Patronus-Zaubers durch Harry unter besagten Umständen exakt unter die Kategorie außergewöhnlicher Umstände fällt, welche die Klausel beschreibt?«

»Wenn Dementoren anwesend waren, was ich bezweifle.«

»Sie haben es von einer Augenzeugin gehört«, warf Dumbledore ein. »Wenn Sie ihre Glaubwürdigkeit immer noch anzweifeln, rufen Sie die Zeugin zurück, befragen Sie sie erneut. Ich bin sicher, sie hätte keine Einwände.«

»Ich - das - nicht -«, tobte Fudge und fummelte fahrig in seinen Papieren. »Das geht - ich will das heute noch erledigen, Dumbledore!«

»Aber selbstverständlich würden Sie es sich nicht nehmen lassen, eine Zeugin auch mehrmals anzuhören, wenn andernfalls ein schwer wiegender Justizirrtum drohen würde«, sagte Dumbledore.

»Schwer wiegender Justizirrtum, dass ich nicht lache!«, rief Fudge mit sich überschlagender Stimme. »Haben Sie sich jemals die Mühe gemacht, all die Ammenmärchen zu zählen, die uns dieser Junge aufgetischt hat, Dumbledore, um seinen eklatanten Missbrauch der Magie außerhalb der Schule zu vertuschen? Ich nehme an, Sie haben den Schwebenzauber vergessen, den er vor drei Jahren benutzt hat -«

»Das war nicht ich, das war ein Hauself!«, sagte Harry.

»SEHEN SIE?«, donnerte Fudge und gestikulierte wichtig-tuerisch in Harrys Richtung. »Ein Hauself! In einem Muggelhaus! Ich bitte Sie.«

»Der fragliche Hauself steht gegenwärtig in Diensten der Hogwarts-Schule«, sagte Dumbledore. »Ich kann ihn augenblicklich herbeordern, damit er aussagt, wenn Sie dies wünschen.«

»Ich - nein - ich habe keine Zeit, mir Hauselfen anzuhören! Jedenfalls ist das nicht das Einzige - er hat seine Tante aufgeblasen, um Himmels willen!«, rief Fudge, schlug mit der Faust auf die Richterbank und warf dabei ein Tintenfass um.

»Und Sie waren nach diesem Zwischenfall so freundlich, keine Anklage zu erheben, weil Sie, wie ich annehme, verstanden, dass selbst die besten Zauberer ihre Gefühle nicht immer unter Kontrolle halten können«, sagte Dumbledore ruhig, während Fudge versuchte die Tinte von seinen Papieren zu wischen.

»Und ich habe noch nicht mal erwähnt, was er alles in der Schule treibt.«

»Aber da nun einmal das Ministerium nicht die Befugnis hat, Hogwarts-Schüler für ihr Fehlverhalten in der Schule zu bestrafen, spielt Harrys Verhalten dort für diese Anhörung keine Rolle«, sagte Dumbledore unvermindert höflich, doch nun mit einem kühlen Unterton in seinen Worten.

»Oho!«, machte Fudge. »Nicht unsere Angelegenheit, was er in der Schule treibt, ja? Glauben Sie?«

»Das Ministerium hat nicht die Macht, Schüler von Hogwarts zu verweisen, Cornelius, woran ich Sie am Abend des zweiten August erinnert habe«, sagte Dumbledore. »Es hat auch nicht das Recht, Zauberstäbe zu beschlagnahmen, ehe die Vorwürfe eindeutig bewiesen wurden; auch daran habe ich Sie am Abend des zweiten August erinnert. In Ihrer bewundernswerten Eile, dafür Sorge zu tragen, dass dem Gesetz entsprochen wird, scheinen Sie, gewiss unabsichtlich, selber einige Gesetze übersehen zu haben.«

»Gesetze lassen sich ändern«, sagte Fudge bissig.

»Natürlich«, sagte Dumbledore und neigte den Kopf. »Und Sie scheinen beachtlich viele Änderungen vorzunehmen, Cornelius. Warum ist es in den

wenigen kurzen Wochen, seit ich aufgefordert wurde, den Zaubergamot zu verlassen, bereits gängige Praxis geworden, ein umfassendes Straftribunal abzuhalten wegen eines schlichten Falles von Minderjährigenzauberei!“

Manche der Zauberer über ihnen rutschten unangenehm berührt auf ihren Plätzen umher. Fudges Gesicht nahm eine noch dunklere Rotschattierung an. Die krötenartige Hexe zu seiner Rechten jedoch sah nur mit völlig ausdrucksloser Miene zu Dumbledore hinab.

»Nach meiner Kenntnis«, fuhr Dumbledore fort, »gibt es bis heute noch kein Gesetz, das besagt, es sei die Aufgabe dieses Gerichts, Harry für jedes bisschen Magie zu bestrafen, das er je ausgeübt hat. Er wurde eines bestimmten Vergehens angeklagt und hat seine Verteidigung vorgetragen. Alles, was er und ich jetzt tun können, ist Ihr Urteil abzuwarten.«

Dumbledore legte erneut die Fingerkuppen aneinander und schwieg. Fudge funkelte ihn an, offensichtlich zornentbrannt. Harry warf Dumbledore von der Seite einen Blick zu, in der Hoffnung, ein wenig bestärkt zu werden. Er war sich keineswegs sicher, dass es ein guter Schritt von Dumbledore war, dem Zaubergamot praktisch nichts anderes zu sagen, als dass es nun an der Zeit war, eine Entscheidung zu treffen. Dumbledore schien jedoch Harrys Versuch, Blickkontakt mit ihm aufzunehmen, erneut nicht zu bemerken. Er sah unentwegt zu den Bänken hoch, wo alle Zaubergamots sich inzwischen eindringlich flüsternd berieten.

Harry blickte auf seine Füße. Sein Herz, das auf unnatürliche Größe angeschwollen schien, pochte laut unter seinen Rippen. Er hatte erwartet, dass die Anhörung länger dauern würde. Es schien ihm sehr zweifelhaft, dass er einen guten Eindruck gemacht hatte. Eigentlich hatte er gar nicht viel gesagt. Er hätte die Sache mit den Dementoren ausführlicher erklären sollen, wie er gestürzt war, wie sie ihn und Dudley fast geküsst hätten ...

Zweimal blickte er hoch zu Fudge und öffnete den Mund, um zu sprechen, aber sein geschwollenes Herz drückte ihm nun die Luftröhre zu und beide Male atmete er nur tief ein und senkte den Blick wieder auf die Schuhe.

Dann verstummte das Flüstern. Harry wollte hochblicken zu den Richtern, stellte aber fest, dass es im Grunde sehr viel leichter war, weiterhin seine Schnürsenkel zu begutachten.

»Wer ist dafür, den Beschuldigten in allen Anklagepunkten freizusprechen?«, dröhnte Madam Bones' Stimme.

Harrys Kopf zuckte hoch. Da waren Hände in der Höhe, viele Hände ... mehr als die Hälfte! Rasch atmend versuchte er zu zählen, doch bevor er es geschafft hatte, fragte Madam Bones: »Und wer ist für eine Verurteilung?«

Fudge hob die Hand; ein halbes Dutzend andere folgten ihm, darunter die Hexe zu seiner Rechten, der Zauberer mit dem mächtigen Schnurrbart und die Hexe mit den Kräuselhaaren in der zweiten Reihe.

Fudge warf Blicke in die Runde mit einer Miene, als steckte ihm etwas Dickes im Hals, dann ließ er die Hand sinken. Er atmete zweimal durch und sagte mit einer Stimme, die von unterdrückter Wut verzerrt war: »Nun denn, nun denn ... in allen Punkten freigesprochen.«

»Vortrefflich«, sagte Dumbledore munter, sprang auf, zog seinen Zauberstab und ließ die beiden Chintz-Lehnstühle verschwinden. »Nun, ich muss mich sputen. Einen guten Tag Ihnen allen.«

Und ohne Harry auch nur einmal anzusehen, rauschte er aus dem Kerker.

Mrs. Weasleys Wehklage

Dumbledores abruptes Verschwinden kam für Harry völlig überraschend. Er blieb in dem Kettenstuhl sitzen und kämpfte mit Gefühlen von Schock und Erleichterung. Die Zaubergamots erhoben sich nun, unterhielten sich, sammelten ihre Papiere ein und packten sie weg. Harry stand auf. Niemand schien im Mindesten auf ihn zu achten, außer der krötenartigen Hexe zu Fudges Rechten, die nun zu ihm statt zu Dumbledore hinabspähte. Er beachtete sie nicht weiter und versuchte Fudges oder Madam Bones' Blick zu treffen, weil er sie fragen wollte, ob er nun frei war und gehen durfte. Doch Fudge war offenbar fest entschlossen, keine Notiz von Harry zu nehmen, und Madam Bones war mit ihrer Aktenmappe beschäftigt, also machte er ein paar zögernde Schritte in Richtung Tür, und als niemand ihn zurückrief, ging er zügig drauflos.

Die letzten paar Meter nahm er im Laufschrift. Er riss die Tür auf und wäre fast mit Mr. Weasley zusammengestoßen, der direkt davor stand und blass und besorgt wirkte.

»Dumbledore hat nicht gesagt -«

»Freigesprochen«, sagte Harry und zog die Tür hinter sich zu, »in allen Anklagepunkten!«

Mr. Weasley packte Harry freudestrahlend an den Schultern.

»Harry, das ist ja wunderbar! Natürlich hätten sie dich nie schuldig sprechen können, nicht bei dieser Beweislage, und trotzdem kann ich nicht behaupten, dass ich mir keine -«

Aber Mr. Weasley unterbrach sich, denn die Tür zum Gerichtsraum war soeben wieder aufgegangen. Die Zaubergamots kamen einer nach dem anderen heraus.

»Beim Barte des Merlin!«, rief Mr. Weasley verblüfft und zog Harry beiseite, um sie alle vorbeizulassen. »Das gesamte Gericht hat in deiner Sache verhandelt?«

»Ich glaub schon«, sagte Harry leise.

Ein, zwei Zauberer nickten Harry im Vorbeigehen zu, und einige, darunter Madam Bones, sagten »Morgen, Arthur« zu Mr. Weasley, doch die meisten wandten ihren Blick ab. Cornelius Fudge und die krötenartige Hexe gehörten zu den Letzten, die den Kerker verließen. Fudge tat, als wären Mr. Weasley und Harry Luft, doch die Hexe warf Harry im Vorübergehen abermals einen fast taxierenden Blick zu. Der Letzte, der vorbeiging, war Percy. Wie Fudge ignorierte er Harry und seinen Vater vollkommen; er schritt, eine große Rolle Pergament

und eine Hand voll übrig gebliebene Federn an sich gedrückt, mit steifem Rücken und gereckter Nase an ihnen vorbei. Die Falten um Mr. Weasleys Mund wurden eine Spur schärfer, doch ansonsten ließ er sich nicht anmerken, dass er gerade seinen dritten Sohn gesehen hatte.

»Ich bring dich gleich wieder zurück, damit du den anderen die gute Nachricht übermitteln kannst«, sagte er und winkte Harry weiter, während Percys Absätze die Treppe zum neunten Stock hoch verschwanden. »Ich setz dich auf dem Weg zu dieser Toilette in Bethnal Green ab. Komm mit ...«

»Ach, und was müssen Sie jetzt wegen dieser Toilette unternehmen?«, fragte Harry grinsend. Alles kam ihm plötzlich fünfmal lustiger vor als sonst. Allmählich drang es zu ihm durch: Er war freigesprochen, er würde nach Hogwarts zurückkehren.

»Oh, das wird ein ziemlich simpler Gegenfluch«, sagte Mr. Weasley, während sie die Treppen hochstiegen, »aber die Frage ist weniger, wie man den Schaden reparieren kann, sondern eher, welche Haltung hinter diesem Vandalismus steckt, Harry. Muggel zu schikanieren mag manchen Zauberern witzig vorkommen, aber es ist Ausdruck von etwas viel Abgründigerem und Böartigerem, und ich bin der Meinung -«

Mr. Weasley brach mitten im Satz ab. Sie hatten eben den Korridor des neunten Stockwerks erreicht, und Cornelius Fudge stand nur ein paar Schritte von ihnen entfernt und unterhielt sich leise mit einem großen Mann mit glattem, blondem Haar und einem spitzen, blassen Gesicht.

Der zweite Mann drehte sich beim Geräusch ihrer Schritte um. Auch er brach mitten im Gespräch ab, und seine kalten grauen Augen verengten sich und fixierten Harrys Gesicht.

»Schön, schön, schön ... Patronus Potter«, sagte Lucius Malfoy kühl.

Harry rang nach Luft, als wäre er gegen eine Mauer gelaufen. Diese kalten grauen Augen hatte er zuletzt durch Schlitze in der Kapuze eines Todessers gesehen, und die Stimme dieses Mannes hatte er zuletzt auf einem dunklen Friedhof höhnisch lachen gehört, während Lord Voldemort ihn folterte. Harry konnte nicht glauben, dass Lucius Malfoy es wagte, ihm ins Gesicht zu blicken; er konnte nicht glauben, dass er hier war, im Zaubereiministerium, und dass Cornelius Fudge mit ihm sprach, obwohl Harry Fudge doch erst vor einigen Wochen berichtet hatte, dass Malfoy ein Todesser war.

»Der Minister hat mir soeben von deinem glücklichen Entkommen berichtet, Potter«, sagte Mr. Malfoy gedehnt. »Ganz erstaunlich, wie du dich immer wieder aus den schlimmsten Engpässen herauswindest ... wie eine Schlange, in der Tat.«

Mr. Weasley packte Harry warnend an der Schulter.

»Jaah«, sagte Harry, »ja, ich bin gut im Entkommen.«

Lucius Malfoy hob die Augen und sah Mr. Weasley an.

»Und dann auch noch Arthur Weasley! Was tun Sie hier, Arthur?«

»Ich arbeite hier«, sagte Mr. Weasley knapp.

»Nicht hier, oder?«, sagte Mr. Malfoy, zog die Augenbrauen hoch und warf einen Blick über Mr. Weasleys Schulter zur Tür. »Ich dachte, Sie wären oben im zweiten Stock ... Sie beschäftigen sich doch irgendwie damit, Muggelartefakte nach Hause zu schmuggeln und sie zu verzaubern?«

»Nein«, fauchte Mr. Weasley und seine Finger gruben sich nun in Harrys Schulter.

»Was tun Sie eigentlich hier?«, fragte Harry Lucius Malfoy.

»Ich denke nicht, dass Privatangelegenheiten zwischen mir und dem Minister dich irgendetwas angehen, Potter«, sagte Malfoy und strich seinen Umhang glatt. Harry hörte deutlich ein leises Klimpern, das nach einer Tasche voller Gold klang. »Im Ernst, nur weil du Dumbledores Liebling bist, kannst du von uns anderen nicht die gleiche Nachgiebigkeit erwarten ... wollen wir nun nach oben in Ihr Büro gehen, Minister?«

»Gewiss«, sagte Fudge und kehrte Harry und Mr. Weasley den Rücken. »Hier lang, Lucius.«

Sie schritten Seite an Seite davon und sprachen gedämpft weiter. Mr. Weasley ließ Harrys Schulter erst los, als sie im Lift verschwunden waren.

»Warum hat er nicht vor Fudges Büro gewartet, wenn sie doch geschäftliche Dinge zu regeln haben?«, platzte Harry wütend los. »Was hat der hier unten zu suchen?«

»Wenn du mich fragst, wollte er runter in den Gerichtssaal schleichen«, antwortete Mr. Weasley äußerst aufgebracht und warf einen Blick über die Schulter, als wollte er sich vergewissern, dass niemand mithörte. »Wollte rausfinden, ob sie dich von der Schule verweisen. Ich hinterlasse eine Nachricht für Dumbledore, wenn ich dich absetze, er sollte wissen, dass Malfoy schon wieder mit Fudge geredet hat.«

»Und was für private Geschäfte machen die eigentlich miteinander?«

»Gold, vermute ich«, sagte Mr. Weasley zornig. »Malfoy spendet seit Jahren für alles Mögliche ... verschafft ihm Zugang zu den richtigen Leuten ... dann kann er sie um Gefälligkeiten bitten ... Gesetzesvorhaben verschieben, die ihm nicht passen ... oh, er hat glänzende Beziehungen, dieser Lucius Malfoy.«

Der Fahrstuhl war angekommen; er war leer bis auf einen Schwarm Memos, die um Mr. Weasleys Kopf flatterten, als er den Knopf für das Atrium drückte und die Türen zuschlepperte. Er verscheuchte sie nervös fuchtelnd.

»Mr. Weasley«, sagte Harry langsam, »wenn Fudge Todesser wie Malfoy empfängt, wenn er sie unter vier Augen trifft, woher wissen wir, dass sie ihn nicht mit dem Imperius-Fluch belegt haben?«

»Natürlich haben wir daran auch schon gedacht, Harry«, sagte Mr. Weasley leise. »Aber Dumbledore meint, dass Fudge gegenwärtig aus freien Stücken handelt - was im Übrigen, wie Dumbledore sagt, auch kein großer Trost ist. Am besten reden wir vorerst nicht weiter darüber, Harry.«

Die Türen glitten auf und sie traten hinaus in das inzwischen nahezu verlassene Atrium. Eric, der Sicherheitszauberer, hatte sich wieder hinter seinem Tagespropheten versteckt. Sie waren eben geradewegs am goldenen Brunnen vorbeigegangen, als Harry etwas einfiel.

»Warten Sie ...«, sagte er zu Mr. Weasley, zog seinen Geldbeutel aus der Tasche und lief zum Brunnen zurück.

Er blickte hoch in das Gesicht des stattlichen Zauberers, aber aus der Nähe kam er Harry eher schwach und dümmlich vor. Die Hexe hatte ein hohles Lächeln aufgesetzt wie eine Kandidatin bei einem Schönheitswettbewerb, und nach dem, was Harry über Kobolde und Zentauren wusste, würden sie kaum je irgendeinen Menschen derart schleimend anstarren. Nur die kriecherisch dienstbare Haltung des Hauselfen wirkte überzeugend. Harry grinste bei dem Gedanken, was Hermine wohl sagen würde, wenn sie die Statue des Elfen sehen könnte; dann stülpte er seinen Geldbeutel um und warf nicht nur zehn Galleonen, sondern alles, was drin war, ins Becken.

»Ich hab's gewusst!«, jubelte Ron und stieß die Fäuste in die Luft. »Du kommst immer mit allem durch!«

»Sie mussten dich freisprechen«, sagte Hermine, die am Rande eines Nervenzusammenbruchs zu stehen schien, als Harry die Küche betrat, und sich nun die zittrige Hand über die Augen legte, »die hatten nichts gegen dich vorzuweisen, überhaupt nichts.«

»Ihr scheint aber trotzdem ziemlich erleichtert, obwohl euch doch klar war, dass ich da rauskommen würde«, sagte Harry lächelnd.

Mrs. Weasley wischte sich mit ihrer Schürze übers Gesicht, und Fred, George und Ginny begannen eine Art Kriegstanz und sangen: »Er ist frei, er ist frei, er ist frei ...«

»Das reicht jetzt! Beruhigt euch!«, rief Mr. Weasley, doch auch er lächelte.

»Hör mal, Sirius, Lucius Malfoy war im Ministerium -«

»Was?«, sagte Sirius scharf.

»Er ist frei, er ist frei, er ist frei ...«

»Seid doch mal leise, ihr drei! Ja, wir haben ihn im neunten Stock mit Fudge reden sehen, dann gingen sie zusammen hoch in Fudges Büro. Dumbledore sollte das auch erfahren.«

»Natürlich«, meinte Sirius. »Wir sagen es ihm, mach dir keine Sorgen.«

»Ich muss mich beeilen, in Bethnal Green wartet eine spuckende Toilette auf mich. Molly, ich komm erst spät zurück, ich springe ja für Tonks ein, aber Kingsley schaut vielleicht zum Abendessen vorbei -«

»Er ist frei, er ist frei, er ist frei ...«

»Nun ist es aber gut - Fred - George - Ginny!«, rief Mrs. Weasley, als Mr. Weasley aus der Küche ging. »Harry, mein Lieber, komm und setz dich, iss was zu Mittag, du hast doch kaum gefrühstückt.«

Ron und Hermine setzten sich ihm gegenüber. Seit Harry am Grimmauldplatz angekommen war, hatte er sie nicht so glücklich gesehen, und von neuem stieg das Schwindel erregende Gefühl der Erleichterung in ihm hoch, das durch seine Begegnung mit Lucius Malfoy einen kleinen Dämpfer erhalten hatte. Das düstere Haus kam ihm nun schlagartig wärmer und gastfreundlicher vor; selbst Kreacher, der eben seine Schnauzennase in die Küche streckte, um zu sehen, woher all der Lärm kam, erschien ihm weniger hässlich.

»Natürlich, sobald Dumbledore an deiner Seite aufgetaucht war, kam es überhaupt nicht mehr in Frage, dich zu verurteilen«, sagte Ron glücklich, während er große Berge Kartoffelbrei auf ihre Teller häufte.

»Ja, er hat die Sache für mich rumgerissen«, bestätigte Harry. Er wusste, es würde äußerst undankbar, wenn nicht gar kindisch klingen, wenn er sagte: »Hätte er doch nur mal mit mir gesprochen. Oder mich wenigstens angesehen.«

Und bei diesem Gedanken brannte die Narbe auf seiner Stirn so schmerzhaft, dass er sich mit der Hand dagegen schlug.

»Was ist los?«, fragte Hermine erschrocken.

»Narbe«, murmelte Harry. »Aber es ist nichts ... passiert jetzt dauernd ...«

Von den anderen hatte keiner etwas bemerkt; alle taten sich jetzt Essen auf und freuten sich diebisch über Harrys knappes Entkommen; Fred, George und Ginny sangen immer noch. Hermine wirkte ziemlich besorgt, doch bevor sie etwas sagen konnte, hatte Ron freudig bemerkt: »Ich wette, Dumbledore taucht heute Abend

auf und feiert mit uns.“

»Ich glaube nicht, dass er Zeit dazu hat, Ron«, warf Mrs. Weasley ein und stellte eine gewaltige Platte mit gebratenen Hähnchen vor Harry auf den Tisch. »Er ist im Moment wirklich sehr beschäftigt.«

»ER IST FREI, ER IST FREI, ER IST FREI ...«

»RUHE!«, donnerte Mrs. Weasley.

Während der nächsten Tage entging es Harry nicht, dass es jemanden im Haus Grimmauldplatz Nummer zwölf gab, der nicht ganz so begeistert davon war, dass Harry nach Hogwarts zurückkehrte. Sirius hatte, als er die Neuigkeit erfuhr, ziemlich überzeugend den Glücklichen gespielt, Harry die Hand gedrückt und gestrahlt wie die anderen auch. Nicht lange jedoch und er war launischer und mürrischer denn je, redete noch weniger mit allen, selbst mit Harry, und verbrachte immer mehr Zeit im Zimmer seiner Mutter, wo er sich mit Seidenschnabel einschloss.

»Fühl dich bloß nicht schuldig!«, sagte Hermine streng, nachdem Harry ihr und Ron vorsichtig seine Gefühle anvertraut hatte, während sie ein paar Tage später einen schimmeligen Schrank im dritten Stock ausschubben. »Du gehörst nach Hogwarts und Sirius weiß das. Er ist egoistisch, wenn du mich fragst.«

»Das ist ein bisschen hart, Hermine«, sagte Ron und versuchte mit finsterner Miene ein Stück Schimmel abzukratzen, das fest an seinem Finger klebte. »Du würdest auch nicht gern ohne Gesellschaft in diesem Haus hier festsitzen.«

»Aber er hat doch Gesellschaft!«, rief Hermine. »Hier ist das Hauptquartier des Phönixordens, oder nicht? Er hat sich nur große Hoffnungen gemacht, dass Harry bald mit ihm hier leben würde.«

»Ich glaub nicht, dass das stimmt«, erwiderte Harry und wrang sein Tuch aus. »Er hat mir nicht mal eine klare Antwort gegeben, als ich ihn danach gefragt hab.“

»Er wollte doch nur seine eigenen Hoffnungen nicht noch weiter hochschrauben«, sagte Hermine altklug. »Und er hat sich wahrscheinlich selber ein wenig schuldig gefühlt, denn ich glaube, im Grunde hat er ein bisschen gehofft, sie würden dich rauswerfen. Dann wärt ihr beide gemeinsam Verstoßene gewesen.«

»Jetzt hör auf zu spinnen!«, sagten Harry und Ron wie aus einem Mund, doch Hermine zuckte nur die Achseln.

»Wie ihr meint. Aber manchmal denke ich, Rons Mutter hat Recht und Sirius kriegt nicht ganz auf die Reihe, ob du nun du bist oder dein Vater, Harry.«

»Willst du etwa sagen, er hat sie nicht mehr alle?«, erwiderte Harry aufgebracht.

»Nein, ich glaube nur, dass er lange Zeit sehr einsam war«, sagte Hermine schlicht.

In diesem Moment betrat Mrs. Weasley das Schlafzimmer.

»Immer noch nicht fertig?«, sagte sie und steckte den Kopf in den Schrank.

»Ich dachte, du kommst, um uns zu sagen, dass wir mal Pause machen sollen«, sagte Ron bitter. »Weißt du, wie viel Schimmel wir weggemacht haben, seit wir hier sind?«

»Du wolltest den Orden unbedingt unterstützen«, sagte Mrs. Weasley, »das kannst du, indem du dein Teil dazu beiträgst, dass das Hauptquartier bewohnbar wird.«

»Ich komm mir vor wie ein Hauself«, grummelte Ron.

»Aha! Wenn du jetzt begreifst, was für ein schreckliches Leben sie führen, engagierst du dich vielleicht ein bisschen mehr für B.ELFE.R!«, sagte Hermine hoffnungsvoll, als Mrs. Weasley sie wieder allein ließ. »Weißt du, vielleicht wäre es gar keine so schlechte Idee, den Leuten mal richtig zu zeigen, wie furchtbar es ist, die ganze Zeit zu putzen - wir könnten mal einen gesponserten Großputz im Gemeinschaftsraum von Gryffindor organisieren, alle Erlöse an B.ELFE.R, das würde das Bewusstsein und die Kasse stärken.«

»Ich sponser dich, wenn du mit diesem Gebelfer aufhörst«, murmelte Ron ärgerlich, aber so leise, dass nur Harry ihn hören konnte.

Je näher das Ende der Ferien rückte, desto mehr schwelgte Harry in Tagträumen von Hogwarts; er konnte es nicht mehr erwarten, Hagrid wieder zu sehen, Quidditch zu spielen und sogar durch die Gemüsebeete zu den Kräuterkunde-Gewächshäusern zu schlendern; wie herrlich würde es sein, endlich aus diesem staubigen, modrigen Haus herauszukommen, wo die Hälfte der Schränke immer noch verriegelt war und Kreacher einem aus dunklen Winkeln Beleidigungen hinterherkeuchte. Allerdings erwähnte Harry in Hörweite von Sirius mit Bedacht kein Wort davon.

Das Leben im Hauptquartier der Widerstandsbewegung gegen Voldemort war nicht annähernd so interessant oder aufregend, wie Harry erwartet hatte, bevor er es kennen gelernt hatte. Mitglieder des Phönixordens gingen zwar regelmäßig ein und aus, mal blieben sie zum Essen, mal nur für ein paar Minuten, in denen sie sich flüsternd besprachen, doch Mrs. Weasley sorgte dafür, dass Harry und den anderen nichts zu Ohren kam (ob lang gezogen oder nicht), und niemand, nicht einmal Sirius, schien der Meinung zu sein, Harry müsste noch ein wenig mehr

erfahren, als er am Abend seiner Ankunft gehört hatte.

Am allerletzten Tag der Ferien wischte Harry gerade Hedwigs Mist vom Schrank, als Ron mit ein paar Umschlägen in ihr Schlafzimmer kam.

»Die Bücherlisten sind angekommen«, sagte er und warf Harry, der auf einem Stuhl stand, einen Umschlag zu. »Wird auch Zeit, ich dachte, sie hätten's vergessen, normalerweise kommen sie viel früher ...«

Harry wischte den letzten Mist in einen Müllbeutel und schleuderte ihn über Rons Kopf hinweg in den Papierkorb in der Ecke, der ihn schluckte und laut rülperte. Dann öffnete er seinen Brief. Er enthielt zwei Pergamentblätter: das eine mit der üblichen Erinnerung, dass das Schuljahr am ersten September begann; auf dem anderen wurde ihm mitgeteilt, welche Bücher er für das kommende Jahr benötigte.

»Nur zwei neue«, sagte er und las die Liste. »Lehrbuch der Zaubersprüche, Band 5, von Miranda Habicht, und Theorie magischer Verteidigung von Wilbert Slinkhard.«

Knall.

Fred und George apparierten direkt neben Harry. Er hatte sich inzwischen so daran gewöhnt, dass er nicht mal vom Stuhl fiel.

»Wir haben uns gerade gefragt, wer das Slinkhard-Buch auf die Liste gesetzt hat«, sagte Fred beiläufig.

»Das heißt nämlich, dass Dumbledore einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste gefunden hat«, sagte George.

»Wurde auch Zeit«, sagte Fred.

»Was soll das heißen?«, fragte Harry und sprang neben ihnen zu Boden.

»Naja, vor ein paar Wochen haben wir mit den Langziehhohren Mum und Dad abgehört«, erklärte ihm Fred, »und was wir so mitgekriegt haben, war, dass Dumbledore echte Probleme hatte, jemanden zu finden, der dieses Jahr den Job machen wollte.«

»Nicht gerade überraschend, wenn man bedenkt, was mit den letzten vier passiert ist«, bemerkte George.

»Einer rausgeworfen, einer tot, einem wurde das Gedächtnis gelöscht und einer neun Monate lang in einen Koffer gesperrt«, sagte Harry und zählte sie an den Fingern ab. »Ja, ich versteh, was ihr meint.«

»Was hast du, Ron?«, fragte Fred.

Ron gab keine Antwort. Harry drehte sich zu ihm um.

Ron stand reglos da, den Mund leicht geöffnet, und starrte auf seinen Brief aus Hogwarts.

»Was ist los?«, fragte Fred ungeduldig, trat hinter Ron und spähte ihm über die Schulter auf das Pergament.

Auch Fred klappte der Mund auf.

»Vertrauensschüler?«, sagte er und starrte ungläubig auf den Brief.
»Vertrauensschüler?«

George stürzte vor, riss Ron den Umschlag aus der anderen Hand und schüttelte ihn aus. Harry sah etwas Scharlachrotes und Goldenes in Georges Hand fallen.

»Nicht möglich«, hauchte George.

»Das ist ein Irrtum«, sagte Fred, schnappte Ron den Brief weg und hielt ihn gegen das Licht, als wollte er das Wasserzeichen prüfen. »Keiner, der noch alle Tassen im Schrank hat, würde Ron zum Vertrauensschüler machen.«

Die Zwillinge wandten gleichzeitig die Köpfe und starteten Harry an.

»Wir dachten, du hättest das schon in der Tasche!«, sagte Fred in einem Ton, der klang, als hätte Harry sie irgendwie reingelegt.

»Wir dachten, Dumbledore könnte nur dich wählen!«, sagte George entrüstet.

»Wo du das Trimagische gewonnen hast und überhaupt!«, sagte Fred.

»Vermutlich haben diese ganzen verrückten Geschichten gegen ihn gesprochen«, sagte George zu Fred.

»Jaah«, sagte Fred langsam. »Ja, du hast zu viel Ärger gemacht, Mann. Naja, wenigstens einer von euch weiß seine Prioritäten zu setzen.«

Er trat hinüber zu Harry und klopfte ihm auf die Schulter, gleichzeitig warf er Ron einen vernichtenden Blick zu.

»Vertrauensschüler ... Putzi-Putzi-Ronnie, der Vertrauensschüler.«

»Ooh, Mum wird völlig durchdrehen«, stöhnte George und streckte Ron das Vertrauensschülerabzeichen entgegen, als könnte es ihn vergiften.

Ron, der immer noch kein Wort gesagt hatte, nahm das Abzeichen, musterte es kurz, dann hielt er es Harry hin, als würde er wortlos um Bestätigung bitten, dass es echt war. Harry nahm es in die Hand. Auf den Gryffindor-Löwen war ein großes »V« geprägt. Er hatte an seinem ersten Tag in Hogwarts genau ein solches Abzeichen auf Percys Brust gesehen.

Die Tür krachte auf. Hermine kam hereingestürmt, mit geröteten Wangen und

wehendem Haar. In der Hand hielt sie einen Umschlag.

»Habt ihr - habt ihr -?«

Sie bemerkte das Abzeichen in Harrys Hand und stieß einen spitzen Schrei aus.

»Ich wusste es!«, rief sie erregt und wedelte mit ihrem Brief. »Ich auch, Harry, ich auch!«

»Nein«, entgegnete Harry rasch und drückte Ron das Abzeichen wieder in die Hand. »Nicht ich, Ron ist es.«

»Es - was?«

»Ron ist Vertrauensschüler, nicht ich«, sagte Harry.

»Ron?«, sagte Hermine und die Kinnlade fiel ihr herunter. »Aber ... bist du sicher? Ich meine -«

Sie errötete, als Ron ihr mit trotziger Miene das Gesicht zuwandte.

»In dem Brief steht mein Name«, sagte er.

»Ich ...«, erwiderte Hermine abgrundtief verwirrt. »Ich ... nun ... irre! Toll, Ron! Das ist wirklich -«

»Unerwartet.« George nickte.

»Nein«, sagte Hermine und wurde noch röter, »nein, ist es nicht ... Ron hat 'ne Menge ge... er ist wirklich ...«

Die Tür hinter ihr ging ein wenig weiter auf und Mrs. Weasley kam mit einem Stapel frisch gewaschener Umhänge rücklings ins Zimmer.

»Ginny meint, die Bücherliste ist endlich gekommen«, sagte sie, blickte auf all die Umschläge ringsum, trat hinüber zum Bett und fing an, die Umhänge auf zwei Stapel zu verteilen. »Wenn ihr sie mir gebt, nehme ich sie heute Nachmittag mit rüber in die Winkelgasse und besorg euch die Bücher, während ihr packt. Ron, ich muss dir noch Schlafanzüge kaufen, die hier sind mindestens zehn Zentimeter zu kurz, nicht zu fassen, wie schnell du wächst... welche Farbe hättest du denn gern?«

»Kauf ihm doch was Rot-Goldenes, passend zu seinem Abzeichen«, sagte George und feixte.

»Passend zu was?«, fragte Mrs. Weasley zerstreut, rollte ein Paar kastanienbraune Socken zusammen und legte sie auf Rons Stapel.

»Seinem Abzeichen«, sagte Fred mit einer Miene, als wolle er das Schlimmste rasch hinter sich bringen. »Seinem hübschen glänzenden neuen

Vertrauensschülerabzeichen.« Es dauerte einen Moment, bis Freds Worte zu der mit den Schlafanzügen beschäftigten Mrs. Weasley durchgedrungen waren.

»Seinem ... aber ... Ron, du bist doch nicht ...?«

Ron hielt sein Abzeichen hoch.

Wie Hermine stieß auch Mrs. Weasley einen spitzen Schrei aus.

»Ich kann's nicht fassen! Ich glaub es nicht! Oh, Ron, wie wunderbar! Vertrauensschüler! Wie alle in der Familie!«

»Und was sind Fred und ich, Nachbarn von nebenan?«, sagte George beleidigt, aber seine Mutter schob ihn beiseite und schloss ihren jüngsten Sohn in die Arme.

»Wenn dein Vater das erfährt! Ron, ich bin so stolz auf dich, das sind ja wunderbare Neuigkeiten, am Ende wirst du noch Schulsprecher wie Bill und Percy, das ist der erste Schritt! Oh, dass so etwas passiert, mitten in all den schweren Zeiten! Ich find's einfach toll, oh, Ronnie -«

Fred und George machten hinter ihrem Rücken laute Würgegeräusche, doch Mrs. Weasley beachtete sie nicht; die Arme fest um Rons Hals geschlungen, küsste sie ihm das Gesicht ab, das inzwischen ein leuchtenderes Scharlachrot angenommen hatte als sein Abzeichen.

»Mum ... nicht... Mum, ist ja schon gut ...«, murmelte er und versuchte sich von ihr zu lösen.

Sie ließ von ihm ab. »Nun, was soll es sein?«, sagte sie atemlos. »Percy haben wir eine Eule geschenkt, aber du hast natürlich schon eine.«

»W-was meinst du?«, fragte Ron und sah drein, als würde er seinen Ohren nicht trauen.

»Dafür musst du doch eine Belohnung kriegen!«, sagte Mrs. Weasley liebevoll. »Wie wär's mit einer hübschen neuen Garnitur Festumhänge?«

»Wir haben ihm schon was in der Richtung gekauft«, sagte Fred säuerlich und sah aus, als würde er diese Großzügigkeit aufrichtig bedauern.

»Oder einen neuen Kessel, Charlies alter rostet ja durch, oder eine neue Ratte, du hast doch Krätze immer so gemocht -«

»Mum«, sagte Ron hoffnungsvoll, »kann ich einen neuen Besen haben?«

Mrs. Weasleys Gesicht fiel ein wenig ein; Besen waren teuer.

»Keinen wirklich guten!«, fügte Ron hastig hinzu. »Nur - nur einen neuen - zur Abwechslung mal ...«

Mrs. Weasley zögerte, dann lächelte sie.

»Natürlich ... nun, ich beeil mich besser, wenn ich dir noch einen Besen kaufen soll. Wir sehen uns dann alle später ... der kleine Ronnie, ein Vertrauensschüler! Und vergesst nicht, eure Koffer zu packen ... Vertrauensschüler ... oh, ich bin ganz hibbelig!«

Sie gab Ron noch einen Kuss auf die Wange, schniefte laut und wuselte hinaus.

Fred und George tauschten Blicke.

»Es macht dir doch nichts aus, wenn wir dich nicht küssen, Ron?«, erkundigte sich Fred in gespielt besorgtem Tonfall.

»Wir könnten einen Knicks machen, wenn du magst«, sagte George.

»Ach, haltet die Klappe«, erwiderte Ron und blickte sie finster an.

»Und wenn nicht?«, sagte Fred und ein böses Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit. »Willst du uns Strafarbeiten verpassen?«

»Würd ja gern mal sehen, wie er's versucht«, kiekste George.

»Das könnte er, seht euch vor!«, erregte sich Hermine.

Fred und George prusteten los und Ron murmelte: »Lass gut sein, Hermine.«

»In Zukunft müssen wir aber aufpassen, George«, sagte Fred und tat, als würde er zittern, »wenn die beiden hinter uns her sind ...«

»Ja, sieht so aus, als wäre unsere kriminelle Karriere endlich vorbei«, sagte George kopfschüttelnd.

Und mit einem lauten Knall disapparierten die Zwillinge.

»Diese beiden!«, sagte Hermine zornig und starrte an die Decke, durch die sie Fred und George jetzt im Zimmer oben dröhnend lachen hören konnten. »Mach dir nichts draus, Ron, die sind nur eifersüchtig!«

»Das glaub ich nicht«, entgegnete Ron mit zweifelnder Miene und blickte ebenfalls zur Decke. »Die haben immer gesagt, nur Schwätzer werden Vertrauensschüler ... aber immerhin«, fügte er ein wenig besser gelaunt hinzu, »haben sie auch nie einen neuen Besen gekriegt! Wenn ich nur mit Mum gehen und selbst aussuchen könnte ... einen Nimbus wird sie sich nie leisten können, aber es gibt einen neuen Sauberwisch, der war klasse ... ja, ich glaub, ich geh und sag ihr, ich hätte gern den Sauberwisch, nur damit sie Bescheid weiß ...«

Er flitzte aus dem Zimmer und ließ Harry und Hermine allein.

Aus irgendeinem Grund war Harry nicht danach zumute, Hermine anzusehen. Er drehte sich zum Bett um, nahm den Stapel sauberer Umhänge, den Mrs.

Weasley dort abgelegt hatte, und ging durchs Zimmer zu seinem Koffer.

»Harry«, sagte Hermine vorsichtig.

»Toll, Hermine«, sagte Harry, so buttrig, dass es gar nicht nach ihm klang, und immer noch ohne sie anzusehen fügte er hinzu: »Hervorragend. Vertrauensschülerin. Großartig.«

»Danke«, sagte Hermine. »Ähm - Harry - könnte ich mir Hedwig ausleihen, damit ich es Mum und Dad schreiben kann? Die werden sich echt freuen - immerhin, Vertrauensschülerin ist etwas, das sie verstehen können.«

»Ja klar, kein Problem«, sagte Harry, immer noch mit der buttrigen Stimme, die nicht nach seiner klang. »Nimm sie nur!«

Er beugte sich über seinen Koffer, legte die Umhänge hinein und tat so, als würde er nach etwas stöbern, während Hermine hinüber zum Schrank ging und Hedwig herunterrief. Einige Augenblicke vergingen; Harry hörte die Tür gehen, blieb aber vornübergebeugt stehen und lauschte. Alles, was er nun hören konnte, waren das leere Bild an der Wand, das erneut kicherte, und der Papierkorb in der Ecke, der den Eulennist aushustete.

Er richtete sich auf und blickte sich um. Hermine war gegangen und Hedwig war verschwunden. Harry kehrte langsam zu seinem Bett zurück, ließ sich darauf sinken und starrte mit leerem Blick den Fuß des Schrankes an.

Er hatte völlig vergessen, dass im fünften Jahr die Vertrauensschüler ausgewählt wurden. Er hatte sich zu viele Sorgen darüber gemacht, dass er womöglich von der Schule verwiesen wurde, um einen Gedanken darauf zu verschwenden, dass bereits Abzeichen auf geflügeltem Weg zu bestimmten Leuten sein mussten. Aber wenn es ihm doch eingefallen wäre ... wenn er nun doch daran gedacht hätte ... was hätte er dann erwartet?

Nicht das, sagte eine leise und ehrliche Stimme in seinem Kopf.

Harry verzog das Gesicht und vergrub es in den Händen. Er konnte sich nicht selbst belügen; wenn er gewusst hätte, dass das Vertrauensschülerabzeichen unterwegs war, dann hätte er erwartet, es würde zu ihm kommen, nicht zu Ron. War er nun genauso hochmütig wie Draco Malfoy? Hielt er sich für allen anderen überlegen? Glaubte er wirklich, dass er besser war als Ron?

Nein, sagte die leise Stimme trotzig.

War das die Wahrheit?, fragte sich Harry und horchte beunruhigt in sich hinein.

Ich bin besser im Quidditch, sagte die Stimme. Aber sonst bin ich in nichts besser.

Das stimmte eindeutig, dachte Harry; im Unterricht war er nicht besser als Ron. Aber wie war es sonst? Was war mit all den Abenteuern, die er, Ron und Hermine zusammen erlebt hatten, seit sie in Hogwarts waren, und bei denen sie oft Schlimmeres als den Rauswurf riskiert hatten?

Jedenfalls waren Ron und Hermine die meiste Zeit mit mir zusammen, sagte die Stimme in Harrys Kopf.

Allerdings nicht die ganze Zeit, sagte Harry zu sich selbst. Sie haben nicht mit mir gegen Quirrell gekämpft. Sie haben es nicht mit Riddle und dem Basilisken aufgenommen. Sie haben nicht all die Dementoren verjagt in der Nacht, als Sirius geflohen ist. Sie waren nicht mit mir zusammen auf diesem Friedhof, in der Nacht, als Voldemort zurückkam ...

Und wieder stieg das Gefühl in ihm hoch, schlecht behandelt zu werden, das ihn schon am Abend seiner Ankunft beschlichen hatte. Ich hab eindeutig mehr geleistet, dachte Harry entrüstet. Ich hab mehr geleistet als die beiden!

Aber vielleicht, sagte die leise Stimme klar vernehmlich, vielleicht bestimmt Dumbledore jemanden nicht deshalb zum Vertrauensschüler, weil er in eine Menge gefährliche Situationen geraten ist ... vielleicht trifft er seine Wahl aus anderen Gründen ... Ron muss etwas haben, das du nicht ...

Harry öffnete die Augen und lugte durch seine Finger auf die Klauenfüße des Schrankes. Ihm ging durch den Kopf, was Fred gesagt hatte: »Keiner, der noch alle Tassen im Schrank hat, würde Ron zum Vertrauensschüler machen ...«

Harry lachte kurz auf. Einen Moment später fand er sich selbst ekelhaft.

Ron hatte Dumbledore nicht um das Abzeichen gebeten. Ron konnte nichts dafür. Wollte er, Harry, Rons allerbestester Freund, den Beleidigten spielen, nur weil er kein Abzeichen hatte, wollte er sich wie die Zwillinge über Ron lustig machen, ihm alles verderben, nun, da Ron ihm zum ersten Mal etwas voraushatte?

In diesem Moment hörte er wieder Rons Schritte auf der Treppe. Er stand auf, rückte seine Brille zurecht und setzte ein Grinsen auf, als Ron durch die Tür stürmte.

»Hab sie grade noch erwischt«, sagte er freudestrahlend. »Sie will den Sauberwisch besorgen, wenn's geht.«

»Cool«, sagte Harry und hörte erleichtert, dass seine Stimme nicht mehr so buttrig klang. »Hör mal - Ron - toll, Mann.«

Das Lächeln schwand aus Rons Gesicht.

»Ich hätte nie gedacht, dass er mich nimmt!«, sagte er kopfschüttelnd. »Ich dachte, du wirst es!«

»Nö, ich hab zu viel Ärger gemacht«, wiederholte Harry, was schon Fred gesagt hatte.

»Jaah«, sagte Ron, »ja, wahrscheinlich ... also, vielleicht sollten wir jetzt unsere Koffer packen, was?«

Es war merkwürdig, wie sich ihre Habseligkeiten seit ihrer Ankunft in alle Himmelsrichtungen verstreut hatten. Sie brauchten fast den gesamten Nachmittag, um ihre Bücher und Sachen im ganzen Haus zusammenzusuchen und sie wieder in ihren Schulkoffern zu verstauen. Harry fiel auf, dass Ron sein Vertrauensschülerabzeichen ständig mit sich herumtrug. Erst hatte er es aufs Nachttischchen gelegt, dann steckte er es in die Tasche seiner Jeans, schließlich holte er es wieder heraus und legte es auf seine gefalteten Umhänge, als wolle er prüfen, wie das Rot auf dem Schwarz wirkte. Erst als Fred und George vorbeischaute und ihm anbot, das Abzeichen mit einem Dauerklebefluch an seine Stirn zu heften, wickelte er es liebevoll in einen seiner kastanienbraunen Socken und schloss es in den Koffer.

Gegen sechs kam Mrs. Weasley aus der Winkelgasse zurück, beladen mit Büchern und einem länglichen, in dickes Packpapier gewickelten Paket, das Ron ihr mit einem sehnsuchtsvollen Stöhnen abnahm.

»Du brauchst es jetzt gar nicht erst auszupacken, die anderen kommen gleich zum Abendessen, ich will euch sofort unten sehen«, sagte sie, doch kaum war sie außer Sicht, riss Ron in wilder Hektik das Paket auf und musterte mit verzückter Miene jeden Zentimeter seines neuen Besens.

Unten im Keller hatte Mrs. Weasley ein scharlachrotes Spruchband über den schwer beladenen Tisch gespannt, auf dem stand:

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
DEN NEUEN VERTRAUENSSCHÜLERN
RON UND HERMINE

Harry hatte Mrs. Weasley während der ganzen Ferien nicht in so guter Stimmung gesehen.

»Heute gibt's kein Abendessen am Tisch, hab ich mir gedacht, sondern eine kleine Party«, verkündete sie Harry, Ron, Hermine, Fred, George und Ginny, als sie in die Küche kamen. »Dein Vater und Bill sind unterwegs, Ron. Ich hab ihnen Eulen geschickt und sie sind einfach hin und weg«, fügte sie strahlend hinzu.

Fred verdrehte die Augen.

Sirius, Lupin, Tonks und Kingsley Shacklebolt waren schon da, und gerade als Harry sich ein Butterbier eingekauft hatte, stapfte Mad-Eye Moody herein.

»Oh, Alastor, ich bin froh, dass du hier bist«, empfing ihn Mrs. Weasley fröhlich, während Mad-Eye seinen Reisemantel ablegte. »Wir wollten dich schon ewig um einen Gefallen bitten - könntest du einen Blick in das Schreibpult im Salon werfen und uns sagen, was dort drinsteckt? Wir wollten es nicht öffnen, falls es etwas wirklich Böses ist.«

»Kein Problem, Molly ...«

Moodys strahlend blaues Auge schwenkte nach oben und starrte unverwandt durch die Küchendecke.

»Salon ...«, knurrte er und die Pupille verengte sich. »Schreibpult in der Ecke? Ja, ich seh's ... jaah, ist ein Irrwicht ... soll ich hochgehen und ihn erledigen, Molly?«

»Nein, nein, das mach ich später dann selbst«, strahlte Mrs. Weasley, »du trinkst jetzt erst mal was. Wir haben übrigens eine kleine Feier ...« Sie deutete auf das scharlachrote Spruchband. »Der vierte Vertrauensschüler in der Familie!«, sagte sie liebevoll und zerzauste Ron die Haare.

»Vertrauensschüler, he?«, knurrte Moody, richtete das normale Auge auf Ron und schwenkte das magische Auge, so dass es seitlich in seinen Kopf hineinstarrte. Harry hatte das äußerst unangenehme Gefühl, es würde ihn ansehen, und verzog sich zu Sirius und Lupin.

»Nun, Glückwunsch«, sagte Moody und sah Ron weiterhin mit dem normalen Auge an. »Autoritätspersonen ziehen ständig Ärger an, aber ich vermute, Dumbledore glaubt, dass du den meisten schweren Flüchen widerstehen kannst, sonst hätte er dich nicht ernannt ...«

Ron schien recht verduzt über diese Sicht der Dinge, konnte sich jedoch eine Antwort ersparen, da in diesem Moment sein Vater und sein ältester Bruder hereinkamen. Mrs. Weasley war so gut gelaunt, dass sie sich nicht einmal darüber beschwerte, dass sie Mundungus mitgebracht hatten. Er trug einen langen Mantel, der an den merkwürdigsten Stellen fürchterlich ausgebeult wirkte, und lehnte das Angebot ab, ihn auszuziehen und zu Moodys Reisemantel zu hängen.

»Nun, ich denke, ein Toast wäre angebracht«, sagte Mr. Weasley, als sie mit Getränken versorgt waren. Er hob seinen Kelch. »Auf Ron und Hermine, die neuen Vertrauensschüler von Gryffindor!«

Ron und Hermine strahlten, während alle auf ihr Wohl tranken und dann applaudierten.

»Ich war nie Vertrauensschülerin«, hörte Harry Tonks gut gelaunt hinter sich sagen, als alle zum Tisch gingen, um sich Essen aufzutun. Ihr Haar war heute tomatenrot und hüftlang; sie hätte Ginneys ältere Schwester sein können. »Meine

Hauslehrerin meinte, mir würden gewisse notwendige Eigenschaften fehlen.«

»Wie zum Beispiel?«, fragte Ginny und nahm sich eine Backkartoffel.

»Wie die Fähigkeit, mich zu benehmen«, sagte Tonks.

Ginny lachte; Hermine sah aus, als wüsste sie nicht, ob sie lächeln sollte oder nicht, und beschied sich damit, einen besonders großen Schluck Butterbier zu nehmen, an dem sie sich verschluckte.

»Und was ist mit dir, Sirius?«, fragte Ginny, während sie Hermine auf den Rücken klopfte.

Sirius, der neben Harry stand, ließ sein bellendes Lachen hören.

»Keiner hätte mich zum Vertrauensschüler gemacht, ich hab zu viele Strafstunden mit James abgessen. Lupin war damals der brave Junge, er hat das Abzeichen gekriegt.“

»Dumbledore hat anscheinend gehofft, ich könnte meine besten Freunde ein wenig bändigen«, sagte Lupin. »Ich muss wohl kaum sagen, dass ich jämmerlich gescheitert bin.«

Harrys Laune besserte sich schlagartig. Sein Vater war auch kein Vertrauensschüler gewesen. Auf einmal erschien ihm das Fest viel vergnüglicher; er lud sich seinen Teller voll und freute sich doppelt über alle Leute, die da waren.

Ron schwärmte jedem, der es hören wollte, von seinem neuen Besen vor. »... von null auf siebzig in zehn Sekunden, nicht schlecht, was? Wenn man bedenkt, dass es der Komet Zwei-Neunzig laut Besentest nur von null auf sechzig bringt, und zwar mit ordentlichem Rückenwind ...«

Hermine legte Lupin sehr ernsthaft ihre Ansichten über Elfenrechte dar.

»Das ist doch der gleiche Unsinn wie die Ausgrenzung der Werwölfe, oder? Das kommt alles von dieser schrecklichen Neigung der Zauberer zu denken, dass sie anderen Geschöpfen überlegen sind ...«

Mrs. Weasley und Bill hatten ihre übliche Auseinandersetzung über Bills Haare. »... da musst du jetzt unbedingt was machen, wo du doch eigentlich so gut aussiehst, kürzer würde dir viel besser stehen, nicht wahr, Harry?«

»Oh - weiß nicht -«, sagte Harry, gelinde erschrocken, dass seine Meinung gefragt war; er stahl sich davon, hinüber zu Fred und George, die in einer Ecke die Köpfe mit Mundungus zusammengesteckt hatten.

Mundungus verstummte, als er Harry sah, aber Fred zwinkerte Harry zu und winkte ihn heran.

»Schon in Ordnung«, erklärte er Mundungus, »Harry können wir vertrauen, er

ist unser Finanzier.«

»Schau mal, was Dung uns mitgebracht hat«, sagte George und streckte Harry die Hand entgegen. Sie war, wie es aussah, voll schrumpfliger schwarzer Schoten. Ein leises Rasseln ging von ihnen aus, obwohl sie sich überhaupt nicht bewegten.

»Giftige Tentakelsamen«, sagte George. »Die brauchen wir für unsere Nasch- und-Schwänz-Leckereien, aber sie sind Nichtverkäufliche Substanzen der Klasse C, also hatten wir 'ne Menge Schwierigkeiten, sie zu kriegen.«

»Wie sieht's aus, Dung, zehn Galleonen für alle?«, sagte Fred.

»Beim ganzen Ärger, den ich gehabt hab, bis ich die beisammenhatte?«, erwiderte Mundungus und seine triefenden, blutunterlaufenen Augen wurden noch größer. »Tut mir Leid, Jungs, zwanzig, und keinen Knut weniger.«

»Dung macht gern Witze«, sagte Fred zu Harry gewandt.

»Ja, sein bester bisher waren sechs Sichel für einen Sack Knarlkiele«, sagte George.

»Vorsicht«, warnte sie Harry leise.

»Was denn?«, meinte Fred. »Mum ist doch nur noch am Gurren wegen Ron, unserem Vertrauensschüler, mach dir keine Sorgen.«

»Aber Moody könnte sein Auge auf euch werfen«, erklärte Harry.

Mundungus blickte nervös über die Schulter.

»Da hat er völlig Recht«, grunzte er. »Na schön, Jungs, 'nen Zehner, aber macht mal hinne.«

»Danke, Harry!«, sagte Fred entzückt, als Mundungus seine Taschen in die ausgestreckten Hände der Zwillinge geleert hatte und dann eilends in Richtung Büffet verschwunden war. »Die bringen wir am besten gleich nach oben ...«

Harry sah ihnen mit leisem Unbehagen nach. Ihm war mit einem Mal eingefallen, dass Mr. und Mrs. Weasley sich fragen würden, wie Fred und George ihren Scherzartikelladen finanzierten, wenn sie, was unvermeidlich war, eines Tages davon erfuhren. Er hatte den Zwillingen damals seinen Gewinn aus dem Trimagischen Turnier ohne groß nachzudenken geschenkt, aber was, wenn das zu einem neuen Familienkrach führte und zu einer Entfremdung wie schon bei Percy? Würde Mrs. Weasley Harry immer noch als eine Art Sohn betrachten, wenn sie herausfand, dass er es Fred und George ermöglicht hatte, eine Laufbahn einzuschlagen, die sie für völlig unpassend hielt?

Er stand da, wo die Zwillinge ihn verlassen hatten, nur mit einem drückenden Schuldgefühl in der Magengrube, als er seinen Namen hörte. Kingsley

Shacklebolts tiefe Stimme war auch durch das allgemeine Geschnatter hindurch zu verstehen.

»... warum hat Dumbledore nicht Potter zum Vertrauensschüler gemacht?«, fragte Kingsley.

»Er wird seine Gründe gehabt haben«, antwortete Lupin.

»Aber damit hätte er ihm sein Vertrauen bewiesen. Ich an seiner Stelle jedenfalls hätte es getan«, beharrte Kingsley, »gerade weil sich der Tagesprophet alle paar Tage über ihn hermacht ...«

Harry wandte sich nicht um, er wollte nicht, dass Lupin oder Kingsley merkten, dass er zugehört hatte. Obwohl er kein bisschen hungrig war, folgte er Mundungus zurück an den Tisch. Seine Freude an dem Fest war so rasch verfliegen, wie sie gekommen war; am liebsten wäre er oben in seinem Bett gewesen.

Mad-Eye Moody beschnüffelte mit den Resten seiner Nase ein Hühnerbein; offensichtlich konnte er keine Spuren von Gift entdecken, denn schon riss er mit den Zähnen eine Strähne Fleisch ab.

»... der Stiel ist aus spanischer Eiche mit Anti-Fluch-Lackierung und eingebauter Vibrationskontrolle -«, erklärte Ron gerade Tonks.

Mrs. Weasley gähnte herzhaft.

»Ach, ich glaub, diesen Irrwicht erledige ich noch, bevor ich ins Bett gehe ... Arthur, ich will nicht, dass diese Rasselbande zu lange aufbleibt, ja? Gute Nacht, Harry, mein Lieber.«

Sie verließ die Küche. Harry stellte seinen Teller ab und überlegte, ob er ihr folgen konnte, ohne Aufsehen zu erregen.

»Alles in Ordnung mit dir, Potter?«, brummte Moody.

»Jaah, alles klar«, log Harry.

Moody nahm einen Schluck aus seinem Flachmann, während sein strahlend blaues Auge Harry von der Seite her anstarrte.

»Schau mal, ich hab was, das dich vielleicht interessieren wird«, sagte er.

Aus einer Innentasche seines Umhangs zog Moody ein sehr zerknittertes altes Zaubererfoto.

»Original der Orden des Phönix«, knurrte Moody. »Hab's gestern Nacht gefunden, als ich nach meinem zweiten Tarnumhang gesucht hab, dieser Podmore hat ja nicht mal den Anstand, mir meinen besten zurückzubringen ... dachte, die Leute würden es gern sehen.«

Harry nahm das Foto in die Hand. Eine kleine Gruppe von Menschen schaute zu ihm hoch, manche winkten, andere hoben ihre Gläser.

»Das bin ich«, sagte Moody und deutete überflüssigerweise auf sich selbst. Der Moody im Bild war nicht zu verwechseln, auch wenn sein Haar nicht ganz so grau und seine Nase heil war. »Und das neben mir ist Dumbledore, auf der anderen Seite Dädalus Diggel ... das ist Marlene McKinnon, sie wurde zwei Wochen nach dieser Aufnahme umgebracht, die haben ihre ganze Familie ausgelöscht. Das sind Frank und Alice Longbottom -«

Harrys Magen, ohnehin schon flau, verkrampfte sich, als er Alice Longbottom ansah; er kannte ihr rundes, freundliches Gesicht sehr gut, obwohl er sie nie getroffen hatte, denn ihr Sohn Neville war ihr wie aus dem Gesicht geschnitten.

»- arme Teufel«, knurrte Moody. »Besser der Tod als das, was mit ihnen geschehen ist ... und das ist Emmeline Vance, du hast sie schon kennen gelernt, und das hier ist natürlich Lupin ... Benjy Fenwick, auch ihn hat's erwischt, wir haben nur Stücke von ihm gefunden ... rückt mal auf hier«, fügte er hinzu und stupste gegen das Bild, und die kleinen Leute im Foto rückten zur Seite, so dass, wer bisher halb verdeckt gewesen war, nach vorn kommen konnte.

»Das ist Edgar Bones ... Bruder von Amelia Bones, ihn und seine Familie haben sie auch erwischt, war ein großartiger Zauberer ... Sturgis Podmore, verdammt, sieht der jung aus ... Caradoc Dearborn, sechs Monate später verschwunden, wir haben seine Leiche nie gefunden ... Hagrid, sieht natürlich genauso aus wie immer ... Elphias Doge, den hast du kennen gelernt, hatte ganz vergessen, dass er immer diesen blöden Hut trug ... Gideon Prewett, fünf Todesser waren nötig, ihn und seinen Bruder Fabian zu töten, sie haben gekämpft wie Helden ... weiterrücken, weiterrücken ...«

Die kleinen Leute in dem Foto drängelten und schubsten ein wenig und die bislang ganz hinten Verborgenen erschienen vorn im Bild.

»Das ist Dumbledores Bruder Aberforth, das einzige Mal, dass ich ihn getroffen hab, merkwürdiger Kerl ... das ist Dorcas Meadowes, Voldemort hat sie eigenhändig umgebracht ... Sirius, als er noch kurze Haare hatte ... und ... da sind sie, ich dachte, das würd dich interessieren!«

Harry blieb das Herz stehen. Seine Mutter und sein Vater strahlten zu ihm hoch. Sie saßen zu beiden Seiten eines kleinen Mannes mit wässrigen Augen, den Harry sofort als Wurmschwanz erkannte, der den Aufenthaltsort seiner Eltern an Voldemort verraten und so ihren Tod mit herbeigeführt hatte.

»Na?«, sagte Moody.

Harry blickte in Moodys tief vernarbtes und zerfurchtes Gesicht. Offensichtlich glaubte Moody, er hätte Harry soeben eine Art Gefallen getan.

»Ja«, sagte Harry und versuchte wieder zu grinsen. »Ähm ... hören Sie, mir ist gerade eingefallen, ich hab meinen Koffer noch nicht ...«

Es blieb ihm erspart, sich etwas einfallen zu lassen, was er mit dem Koffer noch nicht gemacht hatte. Sirius hatte gerade gesagt: »Was hast du da, Mad-Eye?«, und Moody hatte sich ihm zugewandt. Harry durchquerte die Küche, glitt durch die Tür und die Treppe hoch, bevor ihn noch jemand zurückrufen konnte.

Er wusste nicht, warum es ein solcher Schock gewesen war. Schließlich hatte er früher schon Bilder seiner Eltern gesehen und er hatte Wurmchwanz getroffen ... aber sie so plötzlich vorgesetzt zu kriegen, wenn er es am wenigsten erwartet hätte ... darüber würde sich niemand freuen, dachte er zornig ...

Und sie dann auch noch von all diesen anderen glücklichen Gesichtern umgeben zu sehen ... von Benjy Fenwick, den sie in Stücken gefunden hatten, und Gideon Prewett, der wie ein Held gestorben war, und den Longbottoms, die durch Folter in den Wahnsinn getrieben worden waren ... alle winkten sie für immer und ewig aus dem Foto, ohne zu wissen, dass sie dem Tod geweiht waren ... Moody fand das vielleicht interessant ... er, Harry, fand es beunruhigend ...

Harry ging auf Zehenspitzen die Treppe in der Halle hoch, vorbei an den ausgestopften Elfenköpfen, froh wieder alleine zu sein, doch als er sich dem ersten Treppenabsatz näherte, hörte er Geräusche. Im Salon schluchzte jemand.

»Hallo?«, sagte Harry.

Niemand antwortete, aber das Schluchzen hielt an. Zwei Stufen auf einmal nehmend, eilte er vollends hoch, lief über den Treppenabsatz und öffnete die Salontür.

Jemand kauerte an der dunklen Wand, den Zauberstab in der Hand, und schluchzte, dass es den ganzen Körper schüttelte. In einem Flecken Mondlicht, auf dem staubigen alten Teppich ausgestreckt, lag Ron, offensichtlich tot.

Die Luft schien aus Harrys Lungen zu entweichen; ihm war, als fiele er durch den Fußboden; sein Gehirn wurde eiskalt - Ron tot, nein, das war nicht möglich -

Aber Moment mal, das war nicht möglich - Ron war unten -

»Mrs. Weasley?«, krächzte Harry.

»R-r-riddikulus!«, schluchzte Mrs. Weasley und deutete mit ihrem zitternden Zauberstab auf Rons Leiche.

Knall.

Rons Leiche verwandelte sich in die Bills, rücklings und alle viere von sich gestreckt lag er da, die Augen aufgerissen und leer. Mrs. Weasley schluchzte noch heftiger.

»R-riddikulus!«, schluchzte sie erneut.

Knall

An Bills Stelle erschien Mr. Weasley, die Brille schief auf der Nase, ein Rinnsal Blut im Gesicht.

»Nein!«, stöhnte Mrs. Weasley. »Nein ... riddikulus! Riddikulus! RIDDIKULUS!«

Knall. Die Zwillinge tot. Knall. Percy tot. Knall. Harry tot ...

»Mrs. Weasley, Sie müssen hier raus!«, rief Harry und starrte auf seinen leblosen Körper am Boden. »Lassen Sie jemand anderen -«

»Was ist hier los?«

Lupin war in den Salon gestürmt, dicht gefolgt von Sirius, und Moody stapfte hinterdrein. Lupin blickte von Mrs. Weasley auf den toten Harry am Boden und schien augenblicklich zu begreifen. Er zog seinen Zauberstab und sagte, sehr laut und deutlich:

»Riddikulus!«

Harrys Leiche verschwand. Über der Stelle, wo sie gelegen hatte, schwebte eine silbrige Kugel. Lupin schwang noch einmal seinen Zauberstab und die Kugel löste sich in eine Rauchwolke auf.

»Oh - oh - oh!«, jammerte Mrs. Weasley, vergrub das Gesicht in den Händen und brach heftig in Tränen aus.

»Molly«, sagte Lupin mit düsterer Stimme und trat zu ihr. »Molly, nicht ...«

Im nächsten Moment weinte sie sich an Lupins Schulter die Seele aus dem Leib.

»Molly, das war doch nur ein Irrwicht«, tröstete er sie und tätschelte sanft ihren Kopf. »Nur ein dummer Irrwicht ...«

»Ich seh sie immer - t-t-tot!«, stöhnte Mrs. Weasley an seiner Schulter. »I-i-immer noch! Ich w-w-werd davon träumen ...«

Sirius starrte auf die Stelle des Teppichs, wo der Irrwicht, der sich in Harrys Körper verwandelt hatte, gelegen hatte. Moody hatte den Blick auf Harry geheftet, der es vermied, ihn anzusehen. Er hatte das komische Gefühl, dass Moodys magisches Auge ihm die ganze Zeit gefolgt war, seit er die Küche verlassen hatte.

»S-s-sag bloß nichts zu Arthur«, würgte Mrs. Weasley jetzt hervor und wischte sich hektisch mit den Ärmeln die Augen. »Ich w-w-will nicht, dass er's erfährt ...

wie albern ...«

Lupin reichte ihr ein Taschentuch und sie putzte sich die Nase.

»Harry, tut mir furchtbar Leid. Was denkst du jetzt bloß von mir?«, sagte sie zittrig. »Nicht mal mit einem Irrwicht wird sie fertig ...«

»Ach was«, sagte Harry und versuchte zu lächeln.

»Ich mach mir nur s-s-solche Sorgen«, sagte sie und wieder quollen ihr Tränen aus den Augen. »Die halbe F-F-Familie ist im Orden, das war ein W-W-Wunder, wenn wir alle heil da rauskommen würden ... und P-P-Percy redet nicht mit uns ... und wenn etwas Sch-Sch-Schreckliches passiert und wir haben uns n-n-nie mit ihm ausgesöhnt? Und was passiert, wenn Arthur und ich umkommen, wer w-w-wird sich um Ron und Ginny kümmern?«

»Molly, jetzt ist es aber genug«, sagte Lupin entschieden. »Es ist nicht wie beim letzten Mal. Der Orden ist besser vorbereitet, wir sind im Vorteil, wir wissen, was Voldemort plant -«

Mrs. Weasley ließ bei dem Namen einen kleinen spitzen Angstschrei hören.

»Oh, Molly, nun komm, es wird langsam Zeit, dass du dich daran gewöhnst, diesen Namen zu hören - schau, ich kann nicht versprechen, dass keinem etwas geschieht, niemand kann das, aber wir sind viel besser dran als letztes Mal. Du warst damals nicht im Orden, du verstehst das nicht. Das letzte Mal waren uns die Todesser zwanzig zu eins überlegen und sie haben sich einen nach dem anderen von uns geholt ...«

Harry dachte wieder an das Foto, an die strahlenden Gesichter seiner Eltern. Er wusste, dass Moody ihn immer noch beobachtete.

»Mach dir keine Sorgen wegen Percy«, warf Sirius unvermittelt ein. »Er wird schon noch zu uns stoßen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Voldemort offen auftritt; sobald er das tut, wird uns das ganze Ministerium um Verzeihung bitten. Und ich bin nicht sicher, ob ich ihre Entschuldigung annehme«, fügte er bitter hinzu.

»Und was Ron und Ginny angeht, falls du und Arthur sterben solltet«, sagte Lupin mit einem leisen Lächeln, »was glaubst du, was wir tun würden - sie verhungern lassen?«

Mrs. Weasley lächelte zittrig.

»War albern von mir«, murmelte sie noch einmal und wischte sich die Augen.

Aber Harry, als er etwa zehn Minuten später die Schlafzimmertür hinter sich schloss, hielt Mrs. Weasley nicht für albern. Noch immer sah er seine Eltern aus dem zerknitterten alten Foto zu ihm aufstrahlen. Sie wussten nicht, dass ihr

Leben, wie das so vieler anderer in ihrem Umkreis, dem Ende zuing. Das Bild des Irrwichts, der nacheinander die Totengestalt aller Weasleys angenommen hatte, tauchte immer wieder vor ihm auf.

Ohne Vorwarnung spürte er erneut einen scharfen Schmerz in seiner Stirnnarbe und sein Magen verkrampfte sich fürchterlich.

»Schluss damit«, sagte er entschieden und rieb sich die Narbe, während der Schmerz nachließ.

»Das erste Zeichen des Wahnsinns, mit dem eigenen Kopf reden«, sagte eine hinterlistige Stimme aus dem leeren Bild an der Wand.

Harry beachtete sie nicht. Er fühlte sich so alt wie noch nie im Leben und es kam ihm äußerst merkwürdig vor, dass er sich kaum eine Stunde zuvor noch Gedanken wegen eines Scherzartikelladens und wegen eines Vertrauensschülerabzeichens gemacht hatte.

Luna Lovegood

Harry hatte eine unruhige Nacht. Seine Eltern flochten sich durch seine Träume, ohne ein Wort zu sprechen; Mrs. Weasley stand schluchzend über Kreachers Leiche gebeugt, Ron und Hermine, die Kronen trugen, beobachteten sie, und abermals sah sich Harry einen Korridor entlanggehen, der vor einer verschlossenen Tür endete. Er fuhr aus dem Schlaf hoch, seine Narbe ziepte und er erblickte Ron vor sich, der bereits angezogen war und mit ihm sprach.

»... beeil dich lieber, Mum tickt völlig aus, sie sagt, wir verpassen den Zug ...«

Im Haus herrschte Aufruhr. Aus dem, was Harry mitbekam, während er sich in Windeseile anzog, reimte er sich zusammen, dass Fred und George, um sich die Mühe des Schleppens zu ersparen, ihre Koffer behext hatten, treppab zu fliegen. Dabei waren sie gegen Ginny geknallt, die zwei Treppen tief in die Halle gestürzt war; Mrs. Black und Mrs. Weasley schrien beide aus Leibeskräften.

»- HÄTTE SICH SCHWER VERLETZEN KÖNNEN, IHR DUMMKÖPFE -
«

»- SCHMUTZIGE HALBBLÜTER, BESUDELN DAS HAUS MEINER VÄTER -«

Harry zog gerade seine Turnschuhe an, als Hermine in heller Aufregung hereingestürmt kam. Auf ihrer Schulter schwankte Hedwig und in den Armen trug sie einen sich sträubenden Krummbein.

»Hedwig ist gerade eben von Mum und Dad zurückgekommen.« Die Eule flatterte folgsam hinüber zu ihrem Käfig und ließ sich darauf nieder. »Bist du schon fertig?«

»Fast. Wie geht's Ginny?«, fragte Harry und setzte sich die Brille auf.

»Mrs. Weasley hat sie zusammengeflickt«, sagte Hermine. »Aber jetzt besteht Mad-Eye darauf, dass wir nicht rauskönnen, solange Sturgis Podmore nicht da ist, sonst hat die Leibgarde einen Mann zu wenig.«

»Leibgarde?«, sagte Harry. »Müssen wir mit Begleitschutz nach King's Cross?«

»Du musst mit Begleitschutz nach King's Cross«, korrigierte ihn Hermine.

»Wieso?«, fragte Harry ärgerlich. »Ich dachte, Voldemort hält sich bedeckt, oder willst du mir erzählen, dass er demnächst hinter einer Mülltonne hervorspringt und mich allemachen will?«

»Keine Ahnung, Mad-Eye sagt das«, erwiderte Hermine zerstreut und sah auf

ihre Uhr, »aber wenn wir nicht bald aufbrechen, verpassen wir den Zug garantiert ...«

»KOMMT IHR ALLE JETZT BITTE SOFORT RUNTER!«, brüllte Mrs. Weasley und Hermine schreckte hoch wie von der Tarantel gestochen und hastete aus dem Zimmer. Harry packte Hedwig, stopfte sie ohne viel Federlesen in den Käfig, schleifte den Koffer hinter sich her und folgte Hermine nach unten.

Mrs. Blacks Porträt kreischte zornig, aber niemand machte sich die Mühe, die Vorhänge vor ihrer Nase zu schließen; all der Lärm in der Halle würde sie ohnehin wieder in Rage bringen.

»Harry, du gehst mit mir und Tonks«, rief Mrs. Weasley - über die »SCHLAMMBLÜTER! ABSCHAUM! GOSSEN-KINDER!«-Rufe hinweg -, »lass Koffer und Eule da, Alastor kümmert sich um das Gepäck ... oh, um Himmels willen, Sirius, Dumbledore hat nein gesagt!«

Ein bärenartiger schwarzer Hund war an Harrys Seite aufgetaucht und stieg über die diversen in der Halle umherstehenden Koffer hinweg, um zu Mrs. Weasley zu gelangen.

»Also ehrlich ...«, sagte Mrs. Weasley entnervt. »Na gut, auf deine Verantwortung ...«

Sie zog die Haustür auf und trat hinaus ins weiche Licht der Septembersonne. Harry und der Hund folgten ihr. Die Tür schlug hinter ihnen zu und im selben Moment waren Mrs. Blacks Schreie nicht mehr zu hören.

»Wo ist Tonks?«, fragte Harry und blickte sich um, während sie die Steinstufen vor Nummer zwölf hinuntergingen, die verschwanden, sobald sie den Gehweg betreten hatten.

»Sie wartet gleich dort drüben auf uns«, sagte Mrs. Weasley steif und wandte den Blick von dem schwarzen Hund ab, der neben Harry hertänzelte.

An der Straßenecke wurden sie von einer alten Frau begrüßt. Sie hatte dicht gelocktes graues Haar und trug einen lila Hut, der aussah wie eine Fleischpastete.

»So 'ne Überraschung, Harry«, sagte sie augenzwinkernd. »Wir sollten uns beeilen, nicht wahr, Molly?«, fügte sie mit einem Blick auf ihre Uhr hinzu.

»Ich weiß, ich weiß«, stöhnte Mrs. Weasley und schritt noch entschiedener aus, »aber Mad-Eye wollte auf Sturgis warten ... wenn Arthur uns doch nur wieder Autos aus dem Ministerium besorgt hätte ... aber Fudge will ihn heutzutage nicht mal mehr ein leeres Tintenfass ausleihen lassen ... wie ertragen die Muggel bloß das Reisen ohne Zauberei ...«

Doch der große schwarze Hund bellte freudig auf, sprang um sie herum,

schnappte nach Tauben und jagte seinen eigenen Schwanz. Harry musste lachen. Sirius hatte sehr lange im Haus festgesessen. Mrs. Weasley schürzte die Lippen fast so wie Tante Petunia.

Sie brauchten zwanzig Minuten zu Fuß bis King's Cross, und bis dahin geschah nichts Bedeutenderes, als dass Sirius, um Harry zu belustigen, ein paar Katzen erschreckte. Sobald sie im Bahnhof waren, stellten sie sich lässig an die Absperrung zwischen Gleis neun und zehn, bis die Luft rein war, dann lehnten sie sich der Reihe nach dagegen und kippten ohne weiteres auf den Bahnsteig von Gleis neundreiviertel, wo der Hogwarts-Express bereitstand und rußigen Dampf über das dichte Getümmel abreisender Schüler und deren Familien blies. Harry atmete den vertrauten Geruch ein und spürte, wie seine Lebensgeister erwachten ... er kehrte tatsächlich zurück ...

»Hoffentlich schaffen es die anderen noch rechtzeitig«, sagte Mrs. Weasley besorgt und spähte hinter sich zu dem schmiedeeisernen Bogen, der sich über den Bahnsteig wölbte und unter dem die Neuankömmlinge erschienen.

»Hübscher Hund, Harry!«, rief ein großer Junge mit Rastalocken.

»Danke, Lee«, sagte Harry grinsend und Sirius wedelte wild mit dem Schwanz.

»Oh, gut«, sagte Mrs. Weasley erleichtert, »da ist Alastor mit dem Gepäck, schau ...«

Moody, mit einer tief über seine so verschiedenen Augen gezogenen Gepäckträgermütze, kam unter dem Bogen hindurchgehumpelt und schob eine Karre mit ihren Koffern vor sich her.

»Alles in Ordnung«, murmelte er Mrs. Weasley und Tonks zu, »glaub nicht, dass wir verfolgt wurden ...«

Sekunden später erschien Mr. Weasley mit Ron und Hermine auf dem Bahnsteig. Sie hatten Moodys Gepäckkarre schon fast entladen, als Fred, George und Ginny mit Lupin auftauchten.

»Kein Ärger?«, knurrte Moody.

»Nichts«, sagte Lupin.

»Die Sache mit Sturgis melde ich trotzdem an Dumbledore«, sagte Moody. »Das ist schon das zweite Mal, dass er eine Woche lang nicht auftaucht. Wird allmählich so unzuverlässig wie Mundungus.«

»Also, passt auf euch auf«, sagte Lupin und schüttelte ihnen reihum die Hände. Zuletzt gab er Harry einen Klaps auf die Schulter. »Du auch, Harry. Sei vorsichtig.«

»Ja, den Kopf in Deckung und die Augen offen halten«, sagte Moody und schüttelte Harry ebenfalls die Hand. »Und vergesst nicht, das gilt für alle - seid vorsichtig, was ihr schreibt. Wenn ihr euch einer Sache nicht sicher seid, schreibt lieber nichts davon in einem Brief.«

»War großartig, euch alle kennen zu lernen«, sagte Tonks und umarmte Hermine und Ginny. »Ich denke, wir sehen uns bald.«

Ein Warnpfeiff ertönte, und wer noch auf dem Bahnsteig war, stieg nun eilends in den Zug.

»Jetzt aber los!«, sagte Mrs. Weasley zerstreut und umarmte sie alle auf Geratewohl, wobei sie Harry gleich doppelt erwischte. »Schreibt uns ... seid brav ... wenn ihr was vergessen habt, schicken wir es nach ... jetzt aber rein in den Zug, schnell ...«

Einen kurzen Moment lang stellte sich der große schwarze Hund auf die Hinterläufe und legte die Vorderpfoten auf Harrys Schultern, aber Mrs. Weasley schob Harry weiter zur Waggontür und zischte: »Um Himmels willen, benimm dich mal ein bisschen mehr wie ein Hund, Sirius!«

»Bis dann!«, rief Harry aus dem offenen Fenster, als der Zug anfuhr, und neben ihm winkten Ron, Hermine und Ginny. Die Umrisse von Tonks, Lupin, Moody und Mr. und Mrs. Weasley wurden rasch kleiner, aber der schwarze Hund sprang neben ihnen am Fenster her und wedelte mit dem Schwanz; verschwommene Gestalten auf dem Bahnsteig beobachteten lachend, wie er dem Zug nachjagte, dann ging es in eine Kurve und Sirius war verschwunden.

»Er hätte nicht mitkommen sollen«, sagte Hermine besorgt.

»Ach, mach dir keine Gedanken«, erwiderte Ron, »der arme Kerl hat doch seit Monaten kein Tageslicht mehr gesehen.«

»Nun«, sagte Fred und klatschte in die Hände, »wir können hier nicht den ganzen Tag rumstehen und quatschen, wir haben mit Lee geschäftliche Dinge zu besprechen. Bis später dann.« Und er und George verschwanden nach rechts den Gang entlang.

Der Zug beschleunigte noch immer, die Häuser vor dem Fenster flitzten vorbei und sie gerieten ins Schwanken.

»Wollen wir uns nicht ein Abteil suchen?«, fragte Harry.

Ron und Hermine tauschten Blicke.

»Ähm«, sagte Ron.

»Wir - ja - Ron und ich müssen ins Vertrauensschülerabteil«, sagte Hermine verlegen.

Ron mied Harrys Blick; er schien sich brennend für die Fingernägel seiner linken Hand zu interessieren.

»Oh«, sagte Harry. »Gut. Na schön.«

»Ich glaub nicht, dass wir die ganze Fahrt über dort bleiben müssen«, fügte Hermine rasch hinzu. »In unseren Briefen steht, dass wir nur Anweisungen von den beiden Schulsprechern entgegennehmen und dann von Zeit zu Zeit einen Streifzug durch die Gänge machen müssen.«

»Na schön«, wiederholte Harry. »Nun, wir - wir sehen uns dann später, vielleicht.«

»Ja, bestimmt«, sagte Ron und warf Harry flüchtig einen besorgten Blick zu. »Stinkt mir, dass ich da hinhuss, ich würd lieber - aber wir müssen - also, mir gefällt's nicht, ich bin ja nicht Percy«, schloss er trotzig.

»Weiß ich doch«, sagte Harry und grinste. Doch als Hermine und Ron ihre Koffer mitsamt Krummbein und Pigwidgeon im Käfig in Richtung Lok davonschleiften, fühlte sich Harry merkwürdig verlassen. Noch nie war er ohne Ron im Hogwarts-Express gereist.

»Komm schon«, mahnte ihn Ginny, »wenn wir uns beeilen, können wir ihnen Plätze freihalten.«

»Stimmt«, sagte Harry und nahm Hedwigs Käfig in die eine und den Koffergriff in die andere Hand. Sie kämpften sich durch die Gänge und spähten im Vorbeigehen durch die Glastüren in die bereits voll besetzten Abteile. Harry fiel auf, dass viele seine Blicke höchst interessiert erwiderten und manche ihre Nachbarn anstießen und auf ihn deuteten. Nachdem ihm das bei fünf Abteilen in Folge passiert war, erinnerte er sich wieder, dass der Tagesprophet seinen Lesern den ganzen Sommer über berichtet hatte, was für ein lügnerischer Angeber er war. Er fragte sich betrübt, ob die Leute, die jetzt guckten und flüsterten, diese Geschichten glaubten.

Im allerletzten Waggon trafen sie Neville Longbottom, er war wie Harry jetzt im fünften Gryffindor-Jahr. Sein rundes Gesicht glänzte von der Anstrengung, den Koffer hinter sich herzuschleifen und gleichzeitig mit einer Hand seine widerspenstige Kröte Trevor festzuhalten.

»Hi, Harry«, keuchte er. »Hi, Ginny ... alles voll hier ... ich find keinen Platz ...«

»Was soll der Unsinn?«, sagte Ginny, die sich an Neville vorbeigequetscht hatte und in das Abteil hinter ihm spähte. »Hier ist Platz, da sitzt nur Loony Lovegood drin -«

Neville nuschte etwas von wegen, er wolle niemanden stören.

»Stell dich nicht so an«, sagte Ginny und lachte, »sie ist in Ordnung.«

Sie schob die Tür auf und zog ihren Koffer hinein. Harry und Neville folgten.

»Hi, Luna«, sagte Ginny, »ist es okay für dich, wenn wir uns hier reinsetzen?«

Das Mädchen am Fenster blickte auf. Sie hatte zotteliges, hüftlanges, schmutzig blondes Haar, sehr helle Augenbrauen und Glubschaugen, die ihr einen Ausdruck permanenten Erstaunens verliehen. Harry wusste sofort, warum Neville an diesem Abteil lieber vorbeigegangen war. Eine Aura von außerordentlicher Spleenigkeit umgab dieses Mädchen. Vielleicht war es die Tatsache, dass sie ihren Zauberstab zur sicheren Aufbewahrung hinter ihr linkes Ohr geklemmt hatte oder dass sie ein Halsband aus Butterbierkorken trug oder dass sie ihr Magazin verkehrt hemm las. Ihr Blick wanderte über Neville und blieb an Harry kleben. Sie nickte.

»Danke«, sagte Ginny und lächelte sie an.

Harry und Neville verstaute die drei Koffer und Hedwigs Käfig im Gepäckregal und setzten sich. Luna beobachtete sie über ihr umgedrehtes Magazin hinweg, das Der Klitterer hieß. Sie schien nicht so oft blinzeln zu müssen wie gewöhnliche Menschen. Unablässig starrte sie Harry an, der sich auf den Platz ihr gegenüber gesetzt hatte und es jetzt bereute.

»Einen schönen Sommer verbracht, Luna?«, fragte Ginny.

»Ja«, sagte Luna verträumt, ohne die Augen von Harry abzuwenden. »Ja, war eigentlich ganz schön. Du bist Harry Potter«, fügte sie hinzu.

»Das weiß ich«, sagte Harry.

Neville gluckste. Nun wandte Luna ihre blassen Augen ihm zu. »Und ich weiß nicht, wer du bist.«

»Ich bin niemand«, sagte Neville hastig.

»Nein, bist du nicht«, sagte Ginny scharf. »Neville Longbottom - Luna Lovegood. Luna ist in meinem Jahrgang, aber in Ravenclaw.«

»Witzigkeit im Übermaß ist des Menschen größter Schatz«, sagte Luna mit Singsangstimme.

Sie hob ihr umgedrehtes Magazin so hoch, dass es ihr Gesicht verbarg, und verfiel in Schweigen. Harry und Neville sahen sich mit hochgezogenen Brauen an. Ginny verkniff sich ein Kichern.

Der Zug ratterte dahin und trug sie schnell hinaus ins offene Land. Es war ein merkwürdig unbeständiger Tag; mal war das Abteil sonnendurchflutet und im nächsten Moment schon fuhren sie unter bedrohlich grauen Wolken dahin.

»Rat mal, was ich zum Geburtstag bekommen hab«, sagte Neville.

»Noch ein Erinnerungsmich?«, sagte Harry und dachte an die murmelartige Kugel, die Nevilles Großmutter ihm geschickt hatte in der Hoffnung, damit sein miserables Gedächtnis aufzubessern.

»Nein«, sagte Neville. »Könnt allerdings eins gebrauchen, mein altes hab ich schon vor 'ner Ewigkeit verloren ... nein, schau mal ...«

Während er Trevor mit der einen Hand festhielt, steckte er die andere in seine Schultasche, stöberte ein wenig darin und brachte etwas zum Vorschein, das wie ein kleiner grauer Kaktus in einem Topf aussah, nur dass er nicht mit Stacheln, sondern offenbar mit Furunkeln überzogen war.

»Mimulus mimbeltonia«, sagte er stolz.

Harry starrte das Ding an. Es pulsierte leicht, was ihm das ziemlich grausige Aussehen eines kranken inneren Organs verlieh.

»Der ist echt total selten«, sagte Neville und strahlte. »Ich weiß nicht mal, ob sie in Hogwarts einen davon im Gewächshaus haben. Den muss ich unbedingt Professor Sprout zeigen. Mein Großonkel Algie hat ihn für mich aus Assyrien mitgebracht. Mal sehen, ob ich Ableger davon züchten kann.«

Harry wusste, dass Kräuterkunde Nevilles Lieblingsfach war, aber er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was Neville mit dieser kümmerlichen kleinen Pflanze anfangen wollte.

»Tut der - ähm - irgendwas?«, fragte er.

»'ne ganze Menge!«, rief Neville stolz. »Er hat einen irren Verteidigungsmechanismus. Hier, halt mal Trevor ...«

Er ließ die Kröte in Harrys Schoß plumpsen und holte eine Schreibfeder aus seiner Schultasche. Luna Lovegoods hervorquellende Augen erschienen wieder über dem Rand ihres auf dem Kopf stehenden Magazins, um zu sehen, was Neville anstellte. Neville, die Zunge zwischen den Zähnen, hob den Mimulus mimbeltonia auf Augenhöhe, wählte einen Punkt und versetzte dem Gewächs mit der Federspitze einen kräftigen Stich.

Aus allen Furunkeln der Pflanze spritzte eine Flüssigkeit -dicke, stinkende dunkelgrüne Strahlen. Sie trafen die Decke, die Fenster und spritzten über Luna Lovegoods Magazin; Ginny, die gerade noch rechtzeitig die Arme vors Gesicht gerissen hatte, sah nur aus, als hätte sie einen grünen Schleimhut auf. Harry jedoch, dessen Hände vollauf damit beschäftigt waren, Trevor an der Flucht zu hindern, bekam eine volle Ladung ins Gesicht. Das Zeug roch nach ranziger Jauche.

Neville, dessen Gesicht und Oberkörper ebenfalls völlig nass waren, schüttelte den Kopf, um das Größte aus den Augen zu kriegen.

»'tschulligung«, keuchte er. »Das hab ich noch nie ausprobiert ... wusste gar nicht, dass es doch so ... aber macht euch keine Sorgen, Stinksaft ist nicht giftig«, fügte er fahrig hinzu, als Harry einen Mund voll zu Boden spuckte.

Genau in diesem Moment wurde die Tür ihres Abteils aufgeschoben.

»Oh ... hallo, Harry«, sagte eine nervöse Stimme. »Ähm ... stör ich gerade?«

Harry wischte mit der trevorfreien Hand seine Brillengläser ab. Ein sehr hübsches Mädchen mit langen, glänzend schwarzen Haaren stand in der Tür und lächelte ihn an: Cho Chang, die Sucherin der Quidditch-Mannschaft von Ravenclaw.

»Oh ... hi«, sagte Harry tonlos.

»Ähm ...«, sagte Cho. »Naja ... ich wollt nur mal kurz hallo sagen ... also dann tschüss.«

Sie war ziemlich rosa im Gesicht, als sie die Tür schloss und davonging. Harry sackte stöhnend auf seinen Platz zurück. Wenn Cho ihn doch nur zusammen mit ein paar sehr coolen Leuten gesehen hätte, die sich kugelten vor Lachen über einen Witz, den er gerade erzählt hatte. Stattdessen saß er hier mit Neville und Loony Lovegood, hielt eine Kröte umkrallt und triefte vor Stinksaft.

»Macht nichts«, sagte Ginny munter. »Schaut mal, das kriegen wir ganz einfach wieder weg.« Sie zog ihren Zauberstab. »Ratzeputz!«

Der Stinksaft verschwand.

»'tschulligung«, sagte Neville zum wiederholten Mal mit kleinlauter Stimme.

Ron und Hermine ließen sich fast eine Stunde lang nicht blicken und inzwischen war der Imbisswagen schon da gewesen. Harry, Ginny und Neville hatten ihre Kürbiskuchen aufgegessen und tauschten nun eifrig Schokofroschkarten, als die Abteiltür aufglitt und die beiden hereinkamen, begleitet von Krummbein und einem schrill in seinem Käfig schreienden Pigwidgeon.

»Ich verhungre noch!«, sagte Ron, verstaute Pigwidgeon neben Hedwig, schnappte sich einen Schokofrosch von Harry und ließ sich auf den Sitz neben ihm fallen. Er riss die Verpackung auf, biss dem Frosch den Kopf ab und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück, als hätte er einen sehr anstrengenden Morgen hinter sich.

»Also, in jedem Haus gibt es zwei Vertrauensschüler aus der fünften Klasse«, sagte Hermine, offenbar gründlich schlecht gelaunt, und setzte sich auf ihren

Platz. »Jeweils ein Junge und ein Mädchen.«

»Und ratet mal, wer der Vertrauensschüler in Slytherin ist«, sagte Ron, ohne die Augen zu öffnen.

»Malfoy«, antwortete Harry sofort, er war sich gewiss, dass seine schlimmste Befürchtung bestätigt würde.

»Klar«, sagte Ron bitter, stopfte sich den Rest seines Frosches in den Mund und nahm sich noch einen.

»Und diese blöde Kuh Pansy Parkinson«, sagte Hermine böse. »Wie die Vertrauensschülerin geworden ist, obwohl sie dümmer ist als ein Troll mit Gehirntrauma ...«

»Und wer ist es in Hufflepuff?«, fragte Harry.

»Ernie Macmillan und Hannah Abbott«, sagte Ron mit vollem Mund.

»Und in Ravenclaw Anthony Goldstein und Padma Patil«, sagte Hermine.

»Du bist doch mit Padma Patil zum Weihnachtsball gegangen«, sagte eine undeutliche Stimme.

Alle wandten sich Luna Lovegood zu, die über den Klitterer hinweg mit starrem Blick Ron ansah. Er schluckte seinen Schokofrosch hinunter.

»Ja, weiß ich wohl«, sagte er, offensichtlich ein wenig überrascht.

»Ihr hat's nicht besonders gefallen«, unterrichtete ihn Luna. »Sie findet, du hast sie nicht sonderlich gut behandelt, weil du doch nicht mit ihr tanzen wolltest. Ich glaub, mir hätte das nichts ausgemacht«, fügte sie nachdenklich hinzu, »ich steh nicht so auf Tanzen.«

Sie zog sich wieder hinter ihren Klitterer zurück. Ron starrte einige Sekunden lang mit offenem Mund das Titelblatt an, dann wandte er sich Ginny zu, als könne sie ihm das irgendwie erklären, doch sie hatte sich eine Faust in den Mund gesteckt und biss sich auf die Knöchel, um ihr Kichern zu unterdrücken. Ron schüttelte nachdenklich den Kopf und blickte auf seine Uhr.

»Wir sollen hin und wieder durch die Gänge laufen«, erklärte er Harry und Neville, »und wir können Strafen erteilen, wenn sich Leute schlecht benehmen. Ich bin schon scharf drauf, Crabbe und Goyle wegen irgendwas dranzukriegen ...«

»Du sollst deine Position nicht missbrauchen, Ron!«, sagte Hermine scharf.

»Ja, klar, Malfoy macht das ja auch nicht«, erwiderte Ron sarkastisch.

»Also willst du dich auf seine Ebene herablassen?«

»Nein, ich will nur sicherstellen, dass ich seine Kumpels drankriege, bevor er

meine kriegt.«

»Um Himmels willen, Ron -«

»Ich lass Goyle Strafarbeiten schreiben, das macht ihn fertig, Schreiben hasst er nämlich«, sagte Ron launig. Er verzog das Gesicht, als würde er sich unter Qualen konzentrieren, grunzte mit tiefer Stimme wie Goyle und schrieb mit der Hand in die Luft. »Ich ... darf... nicht ... aussehen ... wie ... ein ... Pavianpopo.«

Alle lachten, am heftigsten aber Luna Lovegood. Sie stieß einen Juchzer aus, dass Hedwig aufwachte und entrüstet mit den Flügeln schlug und Krummbein fauchend auf die Gepäckablage sprang. Luna lachte so heftig, dass ihr das Heft aus der Hand und über die Beine zu Boden rutschte.

»Das war lustig!«

Ihre hervortretenden Augen schwammen in Tränen, sie schnappte nach Luft und starrte Ron an. Völlig perplex wandte Ron sich den anderen zu, und die lachten nun über seinen Gesichtsausdruck und über das lächerlich lange Gelächter von Luna Lovegood, die vor und zurück wippte und sich die Seiten hielt.

»Willst du mich verulken?«, sagte Ron und sah sie ärgerlich an.

»Pavian...popo!«, keuchte sie und presste die Hände gegen die Rippen.

Alle sahen Luna beim Lachen zu, aber Harry, der einen Blick auf das Heft am Boden geworfen hatte, fiel plötzlich etwas auf und er bückte sich flugs danach. Verkehrt herum gehalten war es schwierig gewesen, auszumachen, wen das Bild auf der Titelseite darstellen sollte, doch jetzt sah Harry, dass es sich um eine ziemlich schlechte Karikatur von Cornelius Fudge handelte. Harry erkannte ihn nur dank des limonengrünen Bowlers. Fudge umklammerte mit der einen Hand einen Sack Gold, mit der anderen würgte er einen Kobold. Der Text zu der Karikatur lautete: Wie weit wird Fudge gehen, um sich Gringotts zu sichern?

Darunter standen die Themen von weiteren Artikeln im Magazin aufgelistet.

Korruption in der Quidditch-Liga:
Wie die Tornados die Kontrolle übernehmen
Geheimnisse uralter Runen enthüllt
Sirius Black: Schurke oder Opfer?

»Kann ich da mal reinschauen?«, fragte Harry gespannt.

Luna, die immer noch Ron anstarrte und japste vor Lachen, nickte.

Harry schlug das Heft auf und überflog das Inhaltsverzeichnis. Bis zu diesem Moment hatte er das Magazin, das Kingsley Mr. Weasley für Sirius mitgegeben hatte, völlig vergessen, doch es musste diese Ausgabe des Klitterers gewesen sein.

Er schlug die Seite mit dem Artikel auf und fing aufgeregt an zu lesen.

Auch dieser Text war mit einer ziemlich schlechten Karikatur bebildert; tatsächlich wäre Harry nicht darauf gekommen, dass sie Sirius darstellen sollte, wenn es nicht dabeigestanden hätte. Sirius stand mit gezücktem Zauberstab auf einem Haufen menschlicher Knochen. Die Überschrift des Artikels lautete: SIRIUS BLACK -

SO SCHWARZ, WIE ER GEMALT WIRD? Bertchtigter Massenmörder oder unschuldiges Sangeswunder?

Diesen ersten Satz musste Harry mehrmals lesen, bis er sicher war, dass er ihn nicht missverstanden hatte. Seit wann war Sirius ein Sangeswunder?

Seit vierzehn Jahren gilt Sirius Black als verantwortlich für den Massenmord an zwölf unschuldigen Muggeln und einem Zauberer. Blacks waghalsige Flucht aus Askaban vor zwei Jahren löste die größte Fahndung aus, die das Zaubereiministerium je in die Wege geleitet hat. Niemand von uns hat jemals in Zweifel gestellt, dass er wieder gefangen genommen und den Dementoren ausgehändigt werden muss. ABER HAT ER DAS VERDIENT?

In jüngster Zeit kamen sensationelle neue Hinweise ans Licht, wonach Sirius Black die Verbrechen, für die er nach Askaban geschickt wurde, vielleicht gar nicht begangen hat. Tatsächlich, so behauptet Doris Purkiss aus Little Norton, Bärenklauweg achtzehn, war Black damals womöglich überhaupt nicht am Tatort.

»Die Leute wissen ja gar nicht, dass Sirius Black ein falscher Name ist«, sagt Mrs. Purkiss. »Der Mann, den sie für Sirius Black halten, ist in Wahrheit Stubby Boardman, Lead-Sänger der beliebten Gesangsgruppe The Hobgoblins, der sich aus dem öffentlichen Leben zurückzog, nachdem ihn vor fast fünfzehn Jahren bei einem Konzert im Gemeindehaus von Little Norton eine Rübe am Ohr getroffen hatte. Ich hab ihn sofort erkannt, als ich sein Bild in der Zeitung sah. Nun kann aber Stubby unmöglich diese Verbrechen begangen haben, weil er an dem fraglichen Tag zufällig ein romantisches Candlelight-Dinner mit mir genossen hat. Ich habe an das Zaubereiministerium geschrieben und erwarte nun jeden Tag, dass es sich bei Stubby alias Sirius umfassend entschuldigt.«

Harry hatte zu Ende gelesen und starrte ungläubig auf die Seite. Vielleicht ist es ein Witz, dachte er, vielleicht druckt das Magazin ja regelmäßig Enten. Er blätterte ein paar Seiten zurück und fand den Artikel über Fudge.

Zaubereiminister Cornelius Fudge bestritt bei seiner Wahl vor fünf Jahren, dass er irgendwelche Pläne zur Übernahme der Zaubererbank Gringotts habe. Fudge hat immer betont, er wolle mit den Wächtern unseres Goldes nichts weiter als »friedlich zusammenarbeiten«. ABER STIMMT DAS?

Dem Minister nahe stehende Quellen enthüllten kürzlich, dass Fudge vor

Ehrgeiz brennt, die Goldvorräte der Kobolde unter seine Kontrolle zu bringen, und dass er nicht zögern wird, wenn nötig auch Gewalt anzuwenden.

»Das wäre übrigens nicht das erste Mal«, sagte ein Kenner des Ministeriums. »Cornelius >Kobold-Killer< Fudge, so nennen ihn seine Freunde. Wenn Sie ihn hören könnten in Momenten, da er sich sicher glaubt, oh, andauernd redet er von den Kobolden, die er beseitigt hat; er ließ sie ertränken, von Gebäuden stürzen, vergiften und zu Pasteten verarbeiten ...«

Harry hörte auf zu lesen. Fudge mochte viele Fehler haben, aber Harry fiel es äußerst schwer, sich vorzustellen, er könnte befohlen haben, Kobolde zu Pasteten zu verarbeiten. Er blätterte den Rest des Magazins durch. Alle paar Seiten innehaltend, las er: eine Anschuldigung, dass die Tutshill Tornados in der Quidditch-Liga durch eine Mischung aus Erpressung, illegaler Besenmanipulation und Folter den Meistertitel holen würden; ein Interview mit einem Zauberer, der behauptete, auf einem Sauberwisch Sechs zum Mond geflogen zu sein, und zum Beweis dafür einen Sack voll Mondfrösche mitgebracht hatte; und einen Artikel über uralte Runen, der zumindest erklärte, warum Luna den Klitterer verkehrt herum gelesen hatte. Dem Magazin zufolge musste man die Runen nur auf den Kopf drehen, dann gaben sie angeblich einen Zauberspruch preis, der die Ohren eines jeden Feindes in Kumquats verwandelte. Tatsächlich war die Behauptung, Sirius könnte in Wahrheit der Lead-Sänger der Hobgoblins sein, im Vergleich zu den anderen Artikeln noch durchaus vernünftig zu nennen.

»Steht da was Brauchbares drin?«, fragte Ron, als Harry das Heft zuschlug.

»Natürlich nicht«, sagte Hermine verächtlich, noch bevor Harry antworten konnte. »Der Klitterer ist totaler Mist, das weiß doch jeder.«

»Entschuldige mal«, sagte Luna; ihre Stimme hatte plötzlich den verträumten Ton verloren. »Mein Vater ist der Chefredakteur.«

»Ich - oh«, stammelte Hermine peinlich berührt. »Nun, da sind ein paar interessante ... ich meine, er ist durchaus ...«

»Ich möchte ihn gern zurückhaben, danke«, sagte Luna kalt, beugte sich vor und riss Harry das Heft aus der Hand. Sie überschlug es bis Seite siebenundfünfzig, drehte es entschlossen erneut auf den Kopf und verschwand dahinter, genau in dem Moment, als sich die Abteiltür zum dritten Mal öffnete.

Harry wandte den Blick zur Tür, er hatte damit gerechnet, aber das machte den Anblick Draco Malfoys, wie er da zwischen seinen Kumpeln Crabbe und Goyle stand und ihn anfeixte, nicht gerade erfreulicher.

»Was gibt's?«, sagte Harry angriffslustig, noch bevor Malfoy den Mund aufmachen konnte.

»Benimm dich, Potter, oder ich muss dir eine Strafarbeit verpassen«, sagte Malfoy genüsslich, der das glatte blonde Haar und das spitze Kinn seines Vaters hatte. »Du siehst, dass ich im Gegensatz zu dir zum Vertrauensschüler ernannt wurde, was heißt, dass ich im Gegensatz zu dir die Befugnis habe, Strafen zu erteilen.«

»Ja«, sagte Harry, »aber du bist im Gegensatz zu mir ein Mistkerl, also raus hier und lass uns in Ruhe.«

Ron, Hermine, Ginny und Neville lachten. Malfoys Lippen kräuselten sich.

»Sag mal, wie fühlt man sich, wenn man Zweitbester nach Weasley ist, Potter?«, fragte er.

»Halt die Klappe, Malfoy«, sagte Hermine scharf.

»Da scheine ich ja einen Nerv getroffen zu haben«, sagte Malfoy grinsend. »Übrigens, sieh dich vor, Potter, weil ich dir auf den Fersen bleibe wie ein Hund, falls du aus der Reihe tanzen solltest.«

»Raus hier!«, sagte Hermine und stand auf.

Malfoy kicherte und versetzte Harry noch einen böartigen Blick, dann ging er den Gang entlang davon und Crabbe und Goyle trampelten hinter ihm drein. Hermine knallte die Abteiltür zu und drehte sich zu Harry um. Sofort war ihm klar, dass auch sie gemerkt hatte, was Malfoy gesagt hatte, und darüber nicht minder bestürzt war.

»Lass doch noch mal 'nen Frosch springen«, sagte Ron, der offensichtlich überhaupt nichts mitbekommen hatte.

Vor Neville und Luna konnte Harry nicht offen reden. Er tauschte noch einen unruhigen Blick mit Hermine und starrte dann aus dem Fenster.

Dass Sirius mit ihm zum Bahnhof gekommen war, hatte er für einen kleinen Spaß gehalten, doch plötzlich kam es ihm leichtsinnig, wenn nicht gar gefährlich vor ... Hermine hatte Recht gehabt ... Sirius hätte ihn nicht begleiten sollen. Wenn nun Mr. Malfoy der schwarze Hund aufgefallen war und er es Draco gesagt hatte? Wenn er nun den Schluss gezogen hatte, dass die Weasleys, Lupin, Tonks und Moody wussten, wo Sirius sich versteckt hielt? Oder hatte Malfoy nur rein zufällig die Worte »wie ein Hund« gebraucht?

Es ging immer weiter nach Norden und das Wetter blieb unbeständig. Mal benetzte halbherziger Regen die Fenster, dann wiederum hatte die Sonne einen schwachen Auftritt, bis sie erneut von Wolken verdeckt wurde. Als die Dunkelheit hereinbrach und die Lampen in den Abteilen angingen, rollte Luna den Klitterer zusammen, verstaute ihn bedächtig in ihrer Tasche und beschied sich fortan damit, ihre Mitreisenden anzustarren.

Harry hatte die Stirn ans Fenster gedrückt und versuchte einen ersten Blick auf das ferne Hogwarts zu erhaschen, doch es war eine mondlose Nacht und das Fenster, über das sich Regenschlieren zogen, war rußig.

»Wir sollten uns schon mal umziehen«, meinte Hermine schließlich.

Sie und Ron steckten sich gewissenhaft das Vertrauensschülerabzeichen an die Brust. Harry bemerkte, wie Ron im schwarzen Fenster sein Spiegelbild prüfte.

Endlich verlangsamte der Zug seine Fahrt, und sie hörten gangauf und gangab den üblichen Tumult losbrechen, als alle überstürzt ihr Gepäck und ihre Tiere zusammensuchten und sich zum Aussteigen bereitmachten.

Weil Ron und Hermine dies beaufsichtigen sollten, verschwanden sie wieder aus dem Abteil und überließen es Harry und den anderen, sich um Krummbein und Pigwidgeon zu kümmern.

»Ich trage diese Eule, wenn du willst«, sagte Luna zu Harry und langte nach Pigwidgeon, während Neville Trevor vorsichtig in seine Innentasche steckte.

»Oh - ähm - danke«, sagte Harry, reichte ihr den Käfig und schloss den von Hedwig fester in die Arme.

Sie drängten sich aus dem Abteil, und als sie sich in die Menge auf dem Gang einreiheten, spürten sie den ersten Hauch der Nachtluft auf den Gesichtern. Langsam ging es voran zu den Türen. Harry konnte die Kiefern riechen, die den Weg zum See hinunter säumten. Er trat auf den Bahnsteig, sah sich um und lauschte nach dem vertrauten Ruf: »Erstklässler hier rüber ... Erstklässler ...«

Aber er kam nicht. Stattdessen rief eine ganz andere Stimme, eine barsche Frauenstimme: »Erstklässler hierher in eine Reihe, bitte! Alle Erstklässler zu mir!«

Eine Laterne schwang auf Harry zu, und in ihrem Licht sah er das markante Kinn und den strengen Haarschnitt von Professor Raue-Pritsche, der Hexe, die Hagrid letztes Jahr in Pflege magischer Geschöpfe für eine Weile vertreten hatte.

»Wo ist Hagrid?«, fragte er laut.

»Ich weiß nicht«, antwortete Ginny, »aber wir sollten uns mal hier wegbewegen, wir versperren die Tür.«

»Oh, ja ...«

Harry und Ginny verloren einander, als sie über den Bahnsteig und durch den Bahnhof gingen. Von der Menge hin und her geschubst, spähte Harry durch die Dunkelheit nach einem Zeichen von Hagrid; er musste hier sein, Harry hatte fest mit ihm gerechnet - darauf, Hagrid wieder zu sehen, hatte er sich am meisten gefreut. Doch keine Spur von ihm.

Er kann nicht fort sein, sagte sich Harry, während er im Strom der Menge langsam durch eine enge Tür und hinaus auf die Straße drängte. Er ist bloß erkältet oder so ...

Er hielt Ausschau nach Ron und Hermine, weil er wissen wollte, was sie davon hielten, dass Professor Raue-Pritsche wieder aufgetaucht war, aber von den beiden war nichts zu sehen, und so ließ er sich die dunkle, regennasse Straße vor dem Bahnhof von Hogsmeade entlangtreiben.

Hier standen die rund hundert pferdelosen Kutschen, in denen die Schüler ab der zweiten Klasse zum Schloss hochgebracht wurden. Harry warf einen kurzen Blick auf sie, wandte sich ab, um weiter nach Ron und Hermine Ausschau zu halten, stutzte und drehte sich wieder um.

Die Kutschen waren nicht mehr pferdelos. Zwischen den Deichseln standen Kreaturen. Hätte er ihnen Namen geben müssen, dann hätte er sie wohl Pferde genannt, obwohl sie auch Reptilien ähnelten. Sie waren vollkommen fleischlos, ihre schwarzen Decken klebten an ihren Skeletten, von denen jeder Knochen sichtbar war. Sie hatten drachenartige Köpfe und ihre pupillenlosen Augen waren weiß und blickten starr. Aus den Widerristen ragten Flügel - gewaltige schwarze ledrige Flügel, die aussahen, als würden sie Riesenfledermäusen gehören. Grausig und Unheil bringend wirkten die Geschöpfe, wie sie da still und ruhig in der Düsternis standen. Harry konnte nicht begreifen, warum die Kutschen von diesen schaurigen Pferden gezogen wurden, wo sie sich doch von allein bewegen konnten.

»Wo ist Pig?«, sagte Rons Stimme direkt hinter Harry.

»Diese Luna trägt ihn«, antwortete Harry und wandte sich rasch um, weil er unbedingt Ron nach Hagrid fragen wollte. »Wo, glaubst du, ist -«

»- Hagrid? Keine Ahnung«, sagte Ron mit besorgter Stimme. »Hoffentlich geht's ihm gut ...«

Nicht weit von ihnen kam Draco Malfoy daher, gefolgt von einer kleinen Schar seiner Spießgesellen, darunter Crabbe, Goyle und Pansy Parkinson. Er stieß ein paar offensichtlich verängstigte Zweitklässler aus dem Weg, damit er und seine Freunde eine Kutsche für sich alle in bekamen. Sekunden später löste sich Hermine keuchend aus der Menge.

»Malfoy war dahinten absolut gemein zu einem Erstklässler. Ich melde das, ich schwör's, jetzt hat er sein Abzeichen gerade mal drei Minuten und schon schikaniert er die Leute noch schlimmer als sonst ... Wo ist Krummbein?«

»Ginny hat ihn«, sagte Harry. »Da ist sie ...«

Ginny tauchte gerade aus der Menge auf, sie hielt den widerspenstigen

Krummbein an sich geklammert.

»Danke«, sagte Hermine und nahm Ginny den Kater ab. »Kommt, wir nehmen uns zusammen eine Kutsche, bevor alle besetzt sind ...«

»Pig fehlt noch!«, sagte Ron, aber Hermine war schon auf dem Weg zur nächsten freien Kutsche. Harry hielt sich hinter Ron.

»Was, glaubst du, sind das für Wesen?«, fragte er Ron, während die anderen Schüler an ihnen vorbeiwogten, und nickte zu den grausigen Pferden hinüber.

»Was für Wesen?«

»Diese Pferd-«

Lima erschien mit Pigwidgeons Käfig in den Armen; wie immer zwitscherte die kleine Eule aufgeregt.

»Da hast du ihn«, sagte sie. »Das ist ja 'ne süße kleine Eule, was?«

»Ähm ... jaah ... er ist schon in Ordnung«, sagte Ron schroff. »Also, jetzt kommt, steigen wir ein ... was wolltest du sagen, Harry?«

»Ich wollte wissen, was das für Pferdewesen sind«, sagte Harry, während er, Ron und Lima auf die Kutsche zingingen, in der bereits Hermine und Ginny saßen.

»Was für Pferdewesen?«

»Diese Pferdewesen, die die Kutschen ziehen!«, sagte Harry ungeduldig. Immerhin waren sie nur etwa einen Meter vom nächsten entfernt, das sie mit leeren weißen Augen beobachtete. Ron allerdings sah Harry verduzt an.

»Wovon redest du eigentlich?«

»Wovon ich rede - mach doch mal die Augen auf!«

Harry packte Ron am Arm und wirbelte ihn herum, so dass er von Angesicht zu Angesicht dem geflügelten Pferd gegenüberstand. Ron starrte eine Sekunde lang unverwandt hin, dann drehte er sich zu Harry um.

»Was soll ich bitte schön angucken?«

»Das - hier, zwischen den Deichseln! Vor die Kutsche gespannt! Direkt da vor deiner -«

Doch während Ron weiterhin verwirrt dreinsah, ging Harry ein merkwürdiger Gedanke durch den Kopf.

»Kannst du ... kannst du sie nicht sehen?«

»Was denn sehen?«

»Kannst du nicht sehen, von wem die Kutschen gezogen werden?«

Ron sah jetzt ernstlich besorgt aus.

»Alles in Ordnung mit dir, Harry?«

»Ich ... jaah ...«

Harry war völlig bestürzt. Das Pferd stand zum Greifen nah vor ihm, es schimmerte unverkennbar im schwachen Licht, das aus den Bahnhofsfenstern hinter ihnen drang, und stieß aus seinen Nüstern Dampf in die kalte Nachtluft. Und doch, wenn Ron nicht flunkerte - und das wäre ein ziemlich schlechter Scherz -, konnte er nichts davon sehen.

»Steigen wir jetzt ein, oder was?«, fragte Ron verunsichert und blickte Harry an, als würde er sich Sorgen um ihn machen.

»Ja«, sagte Harry. »Ja, geh schon ...«

»Alles in Ordnung«, sagte eine verträumte Stimme neben Harry, als Ron ins dunkle Kutscheninnere verschwand. »Du wirst nicht verrückt oder so. Ich kann sie auch sehen.«

»Wirklich?«, sagte Harry begierig und wandte sich zu Luna um. Er sah, dass sich die Pferde mit ihren Fledermausflügeln in ihren weiten silbrigen Augen spiegelten.

»O ja«, sagte Luna, »ich hab sie schon an meinem ersten Tag hier gesehen. Die haben die Kutschen immer gezogen. Mach dir keine Sorgen. Du bist genauso wenig verrückt wie ich.«

Mit einem matten Lächeln kletterte sie Ron hinterher in die muffige Kutsche. Harry folgte ihr nicht sonderlich überzeugt.

Das neue Lied des Sprechenden Huts

Harry mochte den anderen nicht erzählen, dass Lima und er die gleiche Halluzination hatten, wenn es denn eine war. So setzte er sich in die Kutsche, schlug die Tür hinter sich zu und sagte kein Wort mehr über die Pferde. Und dennoch sah er wie gebannt aus dem Fenster und beobachtete, wie sich ihre Silhouetten bewegten.

»Habt ihr die olle Raue-Pritsche gesehen?«, fragte Ginny. »Was hat die hier unten eigentlich zu suchen? Hagrid kann doch nicht weg sein, oder?«

»Da war ich ganz froh drüber«, meinte Luna, »er ist kein guter Lehrer, findet ihr nicht auch?«

»Doch, ist er!«, erwiderten Harry, Ron und Ginny wütend.

Harry sah Hermine streng an. Sie räusperte sich und sagte rasch: »Ähm ... doch ... er ist sehr gut.«

»Nun ja, wir in Ravenclaw halten ihn für 'ne Art Witzfigur«, sagte Luna ungerührt.

»Dann ist euer Sinn für Humor eben zum Kotzen«, fauchte Ron, als die Räder unter ihnen sich knarrend in Bewegung setzten.

Luna ließ sich durch Rons Grobheit offensichtlich nicht aus der Ruhe bringen, im Gegenteil. Sie betrachtete ihn nur ein Weilchen wie eine mäßig spannende Fernsehsendung.

Die Kutschenkolonne ratterte und schwankte den Weg hoch. Als sie die hohen Steinsäulen mit den geflügelten Ebern zu beiden Seiten des Tores passierten und auf das Schulgelände fuhren, beugte sich Harry vor, um nachzusehen, ob in Hagrids Hütte am Verbotenen Wald Lichter brannten, doch auf den Ländereien herrschte vollkommene Dunkelheit. Schloss Hogwarts jedoch rückte dräuend näher: ein hoch aufragendes Massiv aus Türmen, pechschwarz gegen den dunklen Himmel, und hie und da strahlte ein Fenster feuerhell in die Nacht hinaus.

Die Kutschen hielten klirrend an der Steintreppe, die zu den Eichenportalen hinaufführte, und Harry stieg als Erster aus. Noch einmal wandte er sich um und spähte nach einem beleuchteten Fenster am Waldrand, doch aus Hagrids Hütte drang eindeutig kein Lebenszeichen. Widerwillig wandte er den Blick erneut den unheimlichen Skelettgeschöpfen zu, die ruhig und mit leeren, schimmernd weißen Augen in der kalten Nachtluft standen, denn halben Herzens hatte er gehofft, sie wären verschwunden.

Harry hatte schon einmal erlebt, dass er etwas sah, was Ron nicht sehen

konnte, aber damals war es ein Spiegelbild gewesen, etwas viel Ungreifbareres als hundert sehr handfest aussehende Tierwesen, die stark genug waren, eine ganze Armada von Kutschen zu ziehen. Wenn er Luna Glauben schenken konnte, dann waren diese Tiere, wenn auch unsichtbar, immer schon da gewesen. Warum also konnte Harry sie plötzlich sehen und Ron nicht?

»Kommst du jetzt, oder was?«, sagte Ron neben ihm.

»Oh ... ja«, gab Harry rasch zurück und sie schlossen sich den Scharen an, die über die steinerne Treppe hoch ins Schloss eilten.

Die Eingangshalle stand in loderndem Fackellicht und hallte wider vom Getrappel der Schüler, die den steingefliesten Boden nach rechts überquerten, zur Flügeltür der Großen Halle hin, wo die Begrüßungsfeier stattfand.

Allmählich bevölkerten sich die vier langen Haustische unter dem sternlosen schwarzen Himmel der Großen Halle, der genau dem Himmel glich, den sie durch die hohen Fenster noch erahnen konnten. Kerzen schwebten über den Tischen und warfen ihr Licht auf die hie und da verteilten silbrigen Gespenster und auf die Gesichter der Schüler, die eifrig Neuigkeiten über ihre Sommerferien austauschten, Freunden aus anderen Häusern Grüße zuriefen und neue Haarschnitte und Umhänge mit flüchtigen Blicken bedachten. Wieder bemerkte Harry, dass manche ihre Köpfe zusammensteckten und wisperten, wenn er vorbeiging; er biss die Zähne zusammen und tat so, als ob es ihm weder auffiele noch etwas ausmachte.

Am Ravenclaw-Tisch trennte sich Luna von ihnen. Kaum hatten sie den Tisch der Gryffindors erreicht, wurde Ginny lauthals von ein paar anderen Viertklässlern begrüßt und setzte sich zu ihnen. Harry, Ron, Hermine und Neville fanden etwa in der Mitte des Tisches zusammen Platz, zwischen dem Fast Kopflosen Nick, dem Hausgespenst der Gryffindors, und Parvati Patil und Lavender Brown, die Harry allzu lebhaft und freundlich begrüßten, woraus er den sicheren Schluss zog, dass sie noch einen kurzen Augenblick zuvor über ihn geredet hatten. Allerdings gab es Wichtigeres, worüber er sich Gedanken machte: Er spähte über die Köpfe der Schülerinnen und Schüler hinweg zum Lehrertisch, der längs der Stirnseite der Halle aufgestellt war.

»Er ist nicht da.«

Auch Ron und Hermine suchten den Lehrertisch ab, obwohl es eigentlich nicht nötig war; Hagrid war so groß, dass er in jeder Gruppe sofort ins Auge fiel.

»Er kann doch nicht weg sein«, sagte Ron beklommen.

»Natürlich nicht«, sagte Harry entschieden.

»Ihr glaubt nicht, dass er ... verletzt ist oder so?«, meinte Hermine bedrückt.

»Nein«, erwiderte Harry sofort.

»Aber wo ist er dann?«

Eine Pause trat ein, dann sagte Harry sehr leise, damit Neville, Parvati und Lavender es nicht hören konnten: »Vielleicht ist er noch nicht zurück. Ihr wisst schon - sein Auftrag - was er den Sommer über für Dumbledore erledigen sollte.«

»Jaah ... ja, das wird's sein«, sagte Ron und klang schon zuversichtlicher, aber Hermine biss sich auf die Lippe und ließ den Blick über den Lehrertisch wandern, als hoffte sie eine schlüssige Erklärung für Hagrids Fehlen zu finden.

»Wer ist das denn?«, sagte sie spitz und deutete zur Mitte des Lehrertisches.

Harry folgte ihren Augen. Sein Blick fiel zunächst auf Professor Dumbledore, der auf seinem goldenen hohen Lehnstuhl in der Mitte des langen Lehrertisches saß, in einem dunkelvioletten Umhang, der mit silbernen Sternen gesprenkelt war, und mit einem dazu passenden Hut. Dumbledore hatte den Kopf seiner Nachbarin zugeneigt, die ihm ins Ohr sprach. Sieht aus wie eine alte Jungfer, ging es Harry durch den Kopf: untersetzt, mit kurzen, mausegrauen Locken, in die sie einen fürchterlichen rosa Haarreif gesteckt hatte, passend zu der flaumigen rosa Strickjacke, die sie über ihrem Umhang trug. Sie wandte leicht den Kopf, um an ihrem Trinkkelch zu nippen, und erschrocken erkannte er es wieder, das fahle, krötenartige Gesicht mit den hervorquellenden Triefaugen.

»Das ist diese Umbridge!«

»Wer?«, sagte Hermine.

»Die war bei meiner Anhörung dabei, sie arbeitet für Fudge!«

»Hübsche Strickjacke«, sagte Ron grinsend.

»Sie arbeitet für Fudge!«, wiederholte Hermine stirnrunzelnd. »Was um Himmels willen hat sie dann hier zu suchen?«

»Weiß nicht ...«

Hermine kniff die Augen zusammen und suchte den Lehrertisch ab.

»Nein«, murmelte sie, »nein, sicher nicht ...«

Harry hatte keine Ahnung, wovon sie redete, fragte aber nicht danach; sein Augenmerk war auf Professor Raue-Pritsche gerichtet, die eben hinter dem Lehrertisch aufgetaucht war; sie drängte sich bis ganz ans Ende durch und setzte sich auf den Platz, der eigentlich Hagrids war. Also mussten die Erstklässler den See überquert haben und im Schloss angekommen sein, und tatsächlich, nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Tür zur Eingangshalle. In einer langen Reihe kamen die verängstigt wirkenden Neulinge herein, angeführt von Professor

McGonagall, die einen Stuhl trug, auf dem ein alter Zauberhut lag, arg geflickt und gestopft und mit einem breiten Riss über der ausgefransten Krempe.

Das Stimmengewirr in der Großen Halle erstarb. Die Erstklässler stellten sich vor dem Lehrertisch auf, die Gesichter den anderen Schülern zugewandt, während Professor McGonagall den Stuhl bedächtig vor sie hinstellte und dann beiseite trat.

Die Gesichter der Neuen schimmerten bleich im Kerzenlicht. Ein kleiner Junge in der Mitte der Reihe schien zu zittern. Harry erinnerte sich flüchtig, wie schrecklich es für ihn gewesen war, dort zu stehen und auf die unbekannte Prüfung zu warten, die bestimmen sollte, zu welchem Haus er gehörte.

Die ganze Schule wartete mit angehaltenem Atem. Dann öffnete sich der Riss nahe der Hutkrempe weit wie ein Mund und der Sprechende Hut begann zu singen:

In alter Zeit, als ich noch neu,
Hogwarts am Anfang stand,
Die Gründer unsrer noblen Schule
noch einte ein enges Band.
Sie hatten ein gemeinsam' Ziel
Sie hatten ein Bestreben:
Die beste Zauberschule der Welt,
Und Wissen weitergeben.
»Zusammen wollen wir bau'n und lehr'n!«
Das nahmen die Freunde sich vor.
Und niemals hätten die vier geahnt,
Dass ihre Freundschaft sich verlor.
Gab es so gute Freunde noch
Wie Slytherin und Gryffindor?
Es sei denn jenes zweite Paar
Aus Hufflepuff und Ravenclaw?
Weshalb ging dann dies alles schief,
Hielt diese Freundschaft nicht?
Nun, ich war dort und ich erzähl
Die traurige Geschichte'.
Sagt Slytherin: »Wir lehr'n nur die
Mit reinstem Blut der Ahnen.«
Sagt Ravenclaw: »Wir aber lehr'n,
Wo Klugheit ist in Bahnen.«
Sagt Gryffindor: »Wir lehr'n all die,
Die Mut im Namen haben.«
Sagt Hufflepuff: »Ich nehm sie all'

Ohne Ansehen ihrer Gaben.«
Am Anfang gab es wenig Streit
Nur Unterschiede viele,
Denn jeder der vier Gründer hatte
Ein Haus für seine Ziele.
Sie holten sich, wer da gefiel;
So Slytherin nahm auf,
Wer Zauberer reinen Blutes war
Und listig obendrauf.
Und nur wer hellsten Kopfes war,
Der kam zu Ravenclaw.
Die Mutigsten und Kühnsten doch
Zum tapferen Gryffindor.
Den Rest nahm auf die Hufflepuff,
Tat allen kund ihr Wissen,
So standen die Häuser und die Gründer denn
In Freundschaft, nicht zerrissen.
In Hogwarts herrschte Friede nun
In manchen glücklichen Jahren,
Doch bald kam hässliche Zwietracht auf,
Aus Schwächen und Fehlern entfahren.
Die Häuser, die vier Säulen gleich
Einst unsre Schule getragen,
Sie sahen sich jetzt als Feinde an,
Wollten herrschen in diesen Tagen.
Nun sah es so aus, als sollte der Schule
Ein frühes Ende sein.
Durch allzu viele Duelle und Kämpfe
Und Stiche der Freunde allein.
Und schließlich brach ein Morgen an,
Da Slytherin ging hinfort.
Und obwohl der Kampf nun verloschen war,
Gab's keinen Frieden dort.
Und nie, seit unsere Gründer vier
Gestutzt auf dreie waren,
Hat Eintracht unter den Häusern geherrscht,
Die sie doch sollten bewahren.
Nun hört gut zu dem Sprechenden Hut,
Ihr wisst, was euch beschieden:
Ich verteil euch auf die Häuser hier,
Wie's mir bestimmt ist hienieden.
Ja, lauscht nur meinem Liede gut,

Dies Jahr werd ich weitergehen:
Zu trennen euch bin ich verdammt,
Doch könnt man's als Fehler sehen.
Zwar muss ich meine Pflicht erfüllen
Und jeden Jahrgang teilen.
Doch wird nicht bald durch diese Tat
Das Ende uns ereilen?
Oh, seht das Verderben und deutet die Zeichen,
Die aus der Geschichte erstehen.
Denn unsere Schule ist in Gefahr,
Sie mag durch äußere Feinde vergehen.
Wir müssen uns stets in Hogwarts vereinen
Oder werden zerfallen von innen.
Ich hab's euch gesagt, ich habe gewarnt ...
Lasst die Auswahl nun beginnen.

Der Hut erstarrte wieder, Beifall brandete auf, aber zum ersten Mal, soweit sich Harry erinnern konnte, war dazwischen ein Murmeln und Wispern zu hören. Überall in der Großen Halle tuschelten Schüler mit ihren Nachbarn, und Harry, der wie alle anderen klatschte, wusste genau, worüber sie sprachen.

»Ist dieses Jahr ein bisschen abgeschweift, was?«, sagte Ron mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Und völlig zu Recht«, erwiderte Harry.

Der Sprechende Hut beschränkte sich normalerweise darauf, die unterschiedlichen Eigenschaften zu beschreiben, die von den vier Hogwarts-Häusern verlangt wurden, und auf seine eigene Aufgabe, die Schüler dementsprechend auf die Häuser zu verteilen. Harry konnte sich nicht erinnern, dass der Hut je versucht hätte, der Schule einen Rat zu erteilen.

»Hat er eigentlich überhaupt schon mal eine Warnung ausgesprochen?«, fragte Hermine in leicht beunruhigtem Ton.

»Ja, in der Tat«, sagte der Fast Kopfloose Nick wissend und lehnte sich durch Neville zu ihr hinüber (Neville zuckte zusammen; es war nicht gerade angenehm, wenn sich ein Geist durch einen hindurchlehnte). »Der Hut hält es für seine Ehrenpflicht, die Schule geziemend zu warnen, wann immer er der Meinung ist -“

Aber Professor McGonagall, die Anstalten machte, die Liste mit den Namen der Erstklässler zu verlesen, versetzte den flüsternden Schülern einen Blick von der vernichtenden Sorte. Der Fast Kopfloose Nick legte einen durchsichtigen Finger auf die Lippen und setzte sich wieder stocksteif hin, als plötzlich das

Gemurmel verstummte. Professor McGonagall ließ den Blick noch einmal finster über die vier Haustische schweifen, dann senkte sie die Augen auf ihr langes Stück Pergament und rief laut den ersten Namen auf.

»Abercrombie, Euan.«

Der verängstigt wirkende Junge, der Harry schon aufgefallen war, stolperte nach vorne und setzte sich den Hut auf; einzig seine weit abstehenden Ohren verhinderten, dass er ihm sogleich auf die Schultern rutschte. Der Hut überlegte einen Moment, dann öffnete sich der Riss an der Krempe wieder und er verkündete:

»Gryffindor!«

Harry klatschte laut mit den anderen Gryffindors, während Euan Abercrombie an ihren Tisch getaumelt kam und sich setzte. Er machte den Eindruck, als würde er am liebsten im Boden versinken und nie wieder einen Blick auf sich ziehen wollen.

Allmählich dünnte die lange Reihe der Erstklässler aus. In den Pausen zwischen dem Aufrufen der Namen und den Entscheidungen des Sprechenden Huts konnte Harry Rons Magen laut rumoren hören. Schließlich wurde »Zeller, Rose« dem Haus Hufflepuff zugeteilt, Professor McGonagall nahm Hut und Stuhl und schritt mit ihnen davon, und Professor Dumbledore erhob sich.

Bei aller Bitterkeit, die Harry in der letzten Zeit gegenüber seinem Schulleiter gehegt hatte, fühlte er sich nun, da er Dumbledore vor ihnen allen stehen sah, einigermaßen besänftigt. Hagrid fehlte, dazu noch diese Drachenpferde - das alles hatte ihm das Gefühl gegeben, seine Rückkehr nach Hogwarts, die er so lange gespannt erwartet hatte, wäre voll leidiger Überraschungen, gleich Misstönen in einem vertrauten Lied. Doch nun war es endlich so, wie es sein sollte: Ihr Schulleiter erhob sich, um sie alle beim Empfangsessen zu begrüßen.

»An unsere Neuen«, sagte Dumbledore mit schallender Stimme, die Arme weit ausgebreitet und ein strahlendes Lächeln auf den Lippen, »willkommen! An unsere alten Hasen - willkommen zurück! Es gibt eine Zeit, um Reden zu halten, aber dies ist sie nicht. Haut rein!«

Es gab anerkennendes Gelächter, und Beifall brandete auf, als sich Dumbledore elegant setzte und sich den langen Bart über die Schulter warf, damit er ihm beim Essen nicht in die Quere kam - denn aus dem Nichts waren Speisen erschienen, und die fünf langen Tische ächzten unter Braten und Pasteten und Schüsseln mit Gemüse, unter Brot und Soßen und Krügen voll Kürbissaft.

»Klasse«, sagte Ron mit einem hungrigen Stöhnen, griff sich die nächstbeste Platte mit Koteletts und fing an, seinen Teller zu beladen, unter den wehmütigen Blicken des Fast Kopfloren Nick.

»Was haben Sie vorhin noch gesagt?«, fragte Hermine das Gespenst. »Von wegen, dass der Sprechende Hut Warnungen ausspricht?«

»Oh, ja«, sagte Nick, offenbar froh über einen Grund, sich von Ron abzuwenden, der inzwischen mit fast unanständiger Begeisterung Bratkartoffeln aß. »Ja, ich habe den Hut schon mehrmals Warnungen aussprechen hören, immer zu Zeiten, da er große Gefahr für die Schule spürte. Und natürlich lautete sein Rat immer gleich: Steht zusammen und seid stark von innen heraus.«

»Ui gan ein ut wischn da di schuhe ingefah isch?«, sagte Ron.

Er hatte den Mund so voll, dass Harry sich wunderte, wie er es schaffte, überhaupt einen Mucks von sich zu geben.

»Verzeihung, bitte?«, fragte der Fast Kopflose Nick höflich, während Hermine angewidert dreinsah. Ron schluckte seinen gewaltigen Bissen hinunter und sagte: »Wie kann ein Hut wissen, dass die Schule in Gefahr ist?«

»Ich habe keine Ahnung«, sagte der Fast Kopflose Nick. »Immerhin lebt er in Dumbledores Büro, also würde ich sagen, er schnappt dort dies und jenes auf.«

»Und er will, dass alle Häuser untereinander befreundet sind?«, sagte Harry und warf einen Blick hinüber zum Tisch der Slytherins, wo Draco Malfoy Hof hielt. »Darauf kann er lange warten.«

»Nun, also, du solltest dir diese Haltung nicht zu Eigen machen«, sagte Nick vorwurfsvoll. »Friedliche Zusammenarbeit, das ist die Devise. Wir Gespenster pflegen freundschaftliche Bande, auch wenn wir zu unterschiedlichen Häusern gehören. Trotz der Konkurrenz zwischen Gryffindor und Slytherin würde ich nicht im Traum daran denken, Streit mit dem Blutigen Baron zu suchen.«

»Nur weil Sie schreckliche Angst vor ihm haben«, entgegnete Ron.

Der Fast Kopflose Nick schien höchst entrüstet.

»Angst? Ich hoffe doch, dass ich, Sir Nicholas de Mimsy-Porpington, mich während meines ganzen Lebens nie der Feigheit schuldig gemacht habe! Das edle Blut, das in meinen Adern fließt –«

»Welches Blut?«, fragte Ron. »Sie haben doch ganz bestimmt kein -?«

»Das ist eine Redensart!«, sagte der Fast Kopflose Nick, inzwischen so verärgert, dass sein Kopf auf seinem nicht ganz durchtrennten Hals bedrohlich zitterte. »Ich nehme an, es ist mir immer noch erlaubt, jedwede Worte zu gebrauchen, die mir beliebt, selbst wenn mir die Genüsse des Essens und Trinkens versagt bleiben! Aber sei versichert, ich bin durchaus an Schüler gewöhnt, die sich über meinen Tod lustig machen!«

»Nick, er hat Sie wirklich nicht ausgelacht!«, sagte Hermine und warf Ron

einen zornigen Blick zu.

Unglücklicherweise war Rons Mund schon wieder gestopft voll und alles, was er herausbrachte, war ein »Nö isch wollschi nisch feraaschn«, was Nick offenbar nicht als angemessene Entschuldigung zu würdigen bereit war. Er erhob sich in die Luft, rückte seinen Federhut zurecht und entschwebte zum anderen Ende des Tisches, wo er sich zwischen den Creevey-Brüdern Colin und Dennis niederließ.

»Na toll, Ron«, fauchte Hermine,

»Was?«, sagte Ron entrüstet, der es endlich geschafft hatte, seinen Bissen hinunterzuschlucken. »Darf man hier nicht mal einfache Fragen stellen?«

»Ach, vergiss es«, erwiderte Hermine ärgerlich und den Rest des Essens verbrachten die beiden in gekränktem Schweigen.

Harry kannte ihr Gekabbel nur zu gut und mühte sich gar nicht erst, sie zu versöhnen; er hatte das Gefühl, seine Zeit besser zu nutzen, indem er ordentlich Steak-und-Nieren-Pastete futterte und anschließend einen großen Teller mit seiner Lieblings-Siruptorte verschlang.

Als alle Schüler mit dem Essen fertig waren und der Lärm in der Halle allmählich wieder answoll, erhob sich Dumbledore erneut. Die Unterhaltungen verstummten schlagartig und alle wandten sich dem Schulleiter zu. Harry fühlte sich inzwischen angenehm dösig. Sein Himmelbett wartete irgendwo da oben auf ihn, wunderbar warm und weich ...

»Nun, jetzt, da wir alle ein weiteres herrliches Festessen verdauen, bitte ich für einige Momente um eure Aufmerksamkeit für die üblichen Bemerkungen zum Schuljahrsbeginn«, sagte Dumbledore. »Die Erstklässler sollten wissen, dass der Wald auf dem Schlossgelände für Schüler verboten ist - und einige unserer älteren Schüler sollten es inzwischen auch wissen.« (Harry, Ron und Hermine tauschten ein künstliches Lächeln.)

»Mr. Filch, der Hausmeister, hat mich, wie er sagt, zum vierhundertzweiundsechzigsten Mal gebeten, euch daran zu erinnern, dass Zauberei zwischen den Unterrichtsstunden auf den Gängen nicht erlaubt ist, ebenso wenig wie eine Reihe anderer Dinge, die alle auf der erschöpfenden Liste nachzulesen sind, die jetzt an Mr. Filchs Bürotür hängt.

Dieses Jahr haben wir zwei Veränderungen im Kollegium. Wir freuen uns sehr, Professor Raue -Pritsche erneut willkommen zu heißen, die Pflege magischer Geschöpfe unterrichten wird; wir freuen uns ebenfalls, Professor Umbridge vorstellen zu können, unsere neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste.«

Es gab höflichen, wenn auch kaum begeisterten Beifall und Harry, Ron und

Hermine warfen sich leicht panische Blicke zu; Dumbledore hatte nicht gesagt, wie lange Raue-Pritsche unterrichten würde.

Dumbledore fuhr fort: »Auswahlspiele für die Quidditch-Mannschaften der Häuser finden statt am -«

Er unterbrach sich und sah Professor Umbridge fragend an. Da sie im Stehen nicht viel größer war als im Sitzen, begriff einen Moment lang niemand, warum Dumbledore aufgehört hatte zu reden, doch dann räusperte sich Professor Umbridge, »chrm, chrm«, und es war klar, dass sie aufgestanden war und die Absicht hatte, eine Rede zu halten.

Dumbledore wirkte nur einen Moment lang verduzt, dann setzte er sich munter und sah Professor Umbridge aufmerksam an, als ob er sich nichts sehnlicher wünschte, als ihrem Vortrag zu lauschen. Andere Mitglieder des Kollegiums konnten ihre Überraschung nicht so geschickt verbergen. Professor Sprouts Augenbrauen waren in ihrem zerzausten Haar verschwunden und Professor McGonagalls Mund war so dünnlippig, wie ihn Harry noch nie gesehen hatte. Niemals zuvor hatte ein neuer Lehrer Dumbledore unterbrochen. Viele Schüler grinsten; diese Frau wusste offensichtlich nicht, wie es in Hogwarts zugeht.

»Danke, Direktor«, sagte Professor Umbridge geziert, »für diese freundlichen Willkommensworte.«

Sie hatte eine hohe, hauchzarte Kleinmädchenstimme, und Harry spürte erneut eine mächtige Woge der Abneigung, die er sich nicht erklären konnte; er wusste nur, dass er alles an ihr verabscheute, von ihrer albernen Stimme bis zu ihrer flauschigen rosa Strickjacke. Erneut ließ sie ein kleines hüstelndes Räuspern hören (chrm, chrm), dann fuhr sie fort.

»Nun, es ist wunderbar, wieder in Hogwarts zu sein, muss ich sagen!« Sie lächelte und offenbarte dabei sehr spitze Zähne. »Und solch glückliche kleine Gesichter zu mir aufblicken zu sehen!«

Harry ließ den Blick umherschweifen. Keines der Gesichter, die er sehen konnte, wirkte glücklich. Im Gegenteil, sie wirkten eher verblüfft, wie Fünfjährige angesprochen zu werden.

»Ich freue mich sehr darauf, Sie alle kennen zu lernen, und ich bin sicher, wir werden sehr gute Freunde werden!«

Die Schüler sahen sich verwundert an, manche unterdrückten kaum noch ein Grinsen.

»Meinetwegen bin ich ihre Freundin, solange ich mir diese Strickjacke nicht ausleihen muss«, wisperte Parvati Lavender zu und beide brachen in stummes

Kichern aus.

Professor Umbridge räusperte sich erneut (chrn, chrn), doch als sie fortfuhr, war ihre Stimme nicht mehr ganz so zart. Sie klang weitaus geschäftsmäßiger und ihre Worte hatten jetzt einen drögen Ton, als würde sie etwas auswendig Gelerntes vortragen.

»Das Zaubereiministerium hat der Ausbildung junger Hexen und Zauberer immer die größte Bedeutung beigemessen. Die seltenen Gaben, die Sie von Geburt an besitzen, könnten verkümmern, wenn wir sie nicht durch sorgfältige Anleitung fördern und hegen würden. Die uralten Fähigkeiten, die der Gemeinschaft der Zauberer vorbehalten sind, müssen von Generation zu Generation weitergegeben werden, wenn wir sie nicht für immer verlieren wollen. Der Schatz magischen Wissens, den unsere Vorfahren zusammengetragen haben, muss bewahrt, erweitert und vertieft werden von jenen, die zum ehrenvollen Dienst des Lehrers berufen sind.«

Hier legte Professor Umbridge eine Pause ein und machte eine kleine Verbeugung hin zu ihren Kollegen, von denen keiner sie erwiderte. Professor McGonagalls dunkle Augenbrauen hatten sich dermaßen zusammengezogen, dass sie nun eindeutig wie ein Falke wirkte, und Harry sah deutlich, wie sie mit Professor Sprout einen viel sagenden Blick tauschte. Umbridge ließ wiederum ein leises Chrm, chrn hören und fuhr mit ihrer Rede fort:

»Jeder Schulleiter, jede Schulleiterin von Hogwarts hat etwas Neues zu der schweren Aufgabe beigetragen, diese geschichtsträchtige Schule zu führen, und das ist auch gut so, denn ohne Fortschritt treten Stillstand und Verfall ein. Und doch muss dem Fortschritt um des Fortschritts willen eine Absage erteilt werden, denn häufig bedürfen unsere erprobten und bewährten Traditionen nicht des Herumstümperns. Ein Gleichgewicht also zwischen Altem und Neuem, zwischen Dauer und Wandel, zwischen Tradition und Innovation ...«

Harry spürte, dass seine Aufmerksamkeit verebbte, dass sein Denken sich abwechselnd trübte und wieder schärfte. Die Stille, die stets den Raum beherrschte, wenn Dumbledore sprach, verflog, seine Mitschüler steckten flüsternd und kichernd die Köpfe zusammen. Drüben am Ravenclaw-Tisch plauderte Cho Chang angeregt mit ihren Freundinnen. Ein paar Plätze von Cho entfernt hatte Luna Lovegood erneut ihren Klitterer herausgeholt. Am Hufflepuff-Tisch indes war Ernie Macmillan einer der wenigen, die immer noch Professor Umbridge anstarrten, wenn auch mit glasigen Augen, und Harry war sicher, dass er nur so tat, als würde er zuhören, ganz bestrebt, dem neuen Vertrauensschülerabzeichen, das auf seiner Brust schimmerte, gerecht zu werden.

Professor Umbridge schien die Unruhe im Publikum nicht wahrzunehmen. Harry hatte den Eindruck, eine ausgewachsene Randalfe hätte direkt vor ihrer Nase

losbrechen können und sie hätte ihre Rede weiter durchgezogen. Die Lehrer jedoch lauschten immer noch sehr aufmerksam, und Hermine schien jedes von Professor Umbridges Worten einzusaugen, auch wenn sie, ihrer Miene nach zu schließen, überhaupt nicht nach ihrem Geschmack waren.

»... weil manche Änderungen zum Besseren ausschlagen, während andere im Urteil der Geschichte sich als Fehlentscheidungen erweisen werden. Desgleichen werden manche alten Gewohnheiten bewahrt werden, und das ganz zu Recht, während andere, veraltet und überholt, aufgegeben werden müssen. Gehen wir also voran in eine neue Ära der Offenheit, der Effizienz und der Verantwortlichkeit, bestrebt, das zu bewahren, was bewahrenswert ist, zu vervollkommen, was vervollkommnet werden muss, und zu säubern, wo wir Verhaltensweisen finden, die verboten gehören.«

Sie setzte sich. Dumbledore klatschte. Die Lehrer folgten seinem Beispiel, allerdings fiel Harry auf, dass einige von ihnen ihre Hände nur ein- oder zweimal zusammenschlugen und dann innehielten. Ein paar wenige Schüler schlossen sich dem Beifall an, doch die meisten, die nicht mehr als einige Worte lang zugehört hatten, waren vom Ende der Rede überrascht worden, und bevor sie ordentlich applaudieren konnten, hatte sich Dumbledore bereits wieder erhoben.

»Ich danke Ihnen vielmals, Professor Umbridge, das war eine höchst aufschlussreiche Rede«, sagte er und verbeugte sich vor ihr. »Nun, wie gesagt, die Quidditch-Auswahlspiele finden statt am ...«

»Ja, das war wirklich aufschlussreich«, sagte Hermine mit gedämpfter Stimme.

»Willst du sagen, du fandest sie gut?«, fragte Ron leise und wandte sich mit trüben Augen Hermine zu. »Das war so ziemlich die langweiligste Rede, die ich je gehört habe, und ich bin immerhin mit Percy aufgewachsen.«

»Ich hab gesagt aufschlussreich, nicht gut«, sagte Hermine. »Sie hat vieles erklärt.«

»Tatsächlich?«, sagte Harry überrascht. »Mir kam's vor wie ein Haufen Geschwafel.«

»In dem Geschwafel waren einige wichtige Hinweise versteckt«, sagte Hermine grimmig.

»Wirklich?«, sagte Ron mit ratloser Miene.

»Was ist mit: >Dem Fortschritt um des Fortschritts willen muss eine Absage erteilt werden<? Oder mit: >Säubern, wo wir Verhaltensweisen finden, die verboten gehören<?«

»Naja, was soll das heißen?«, sagte Ron ungeduldig.

»Ich will dir erklären, was das heißt«, sagte Hermine unheilvoll. »Das heißt, das Ministerium mischt sich in Hogwarts ein.«

Ringsum begann ein großes Stühlerücken und Fußgetrappel; offenbar hatte Dumbledore die Feier aufgelöst, denn alle standen auf und machten sich bereit, die Halle zu verlassen. Hermine sprang hoch, in heller Aufregung.

»Ron, wir müssen den Erstklässlern den Weg zeigen!«

»Ach ja«, sagte Ron, der es offensichtlich vergessen hatte. »Hey - hey, ihr da! Ihr Knirpse!«

»Ron!«

»Naja, das sind sie doch, Winzlinge ...«

»Das weiß ich, aber du kannst sie nicht Knirpse nennen! -Erstklässler!«, rief Hermine gebieterisch über den Tisch hinweg. »Hier lang, bitte!«

Eine Gruppe von Neulingen ging schüchtern zwischen dem Gryffindor- und dem Hufflepuff-Tisch hindurch, alle äußerst bemüht, auf keinen Fall als Anführer dazustehen. Tatsächlich schienen sie sehr klein; Harry war sich sicher, dass er nicht so jung gewirkt hatte, als er hier angekommen war. Er grinste ihnen zu. Ein blonder Junge neben Euan Abercrombie schien vor Schreck zu erstarren; er stupste Euan an und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Euan Abercrombie war offenbar nicht minder erschrocken und warf Harry einen angsterfüllten Blick zu. Harry spürte das Grinsen von seinem Gesicht tröpfeln wie Stinksaft.

»Bis später dann«, sagte er zu Ron und Hermine und verließ allein die Große Halle, er war entschlossen, unterwegs nicht mehr auf Geflüster, Gestarre und auf ihn deutende Finger zu achten. Er blickte stur geradeaus und schlängelte sich durch die Menge in der Eingangshalle, dann eilte er die Marmortreppe hoch, nahm ein paar verborgene Abkürzungen und hatte bald das größte Gedränge hinter sich gelassen.

Es war dumm von ihm gewesen, nicht mit so etwas zu rechnen, überlegte er zornig, während er durch die viel ruhigeren Korridore in den oberen Stockwerken ging. Natürlich starrten ihn alle an; er war zwei Monate zuvor aus dem Trimagischen Irrgarten aufgetaucht, die Leiche eines Mitschülers an sich gepresst, und hatte behauptet, er habe Lord Voldemort an die Macht zurückkehren sehen. Im vergangenen Schuljahr war keine Zeit gewesen, alles zu erklären, bevor sie nach Hause gefahren waren - selbst wenn er sich imstande gefühlt hätte, der ganzen Schule einen genauen Bericht über die schrecklichen Ereignisse auf jenem Friedhof zu liefern.

Harry hatte das Ende des Korridors zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors erreicht und blieb vor dem Porträt der fetten Dame stehen, da fiel ihm ein, dass er

das neue Passwort nicht kannte.

»Ähm ...«, sagte er verdrießlich und starrte zur fetten Dame hoch, die die Falten ihres rosa Seidenkleides glatt strich und seinen Blick streng erwiderte.

»Kein Passwort, kein Zutritt«, sagte sie hochmütig.

»Harry, ich weiß es!« Jemand keuchte von hinten auf ihn zu, und als er sich umwandte, sah er Neville herantraben. »Rat mal, wie es heißt! Ich kann's mir nämlich endlich mal merken -« Er fuchtelte mit dem mickrigen Kaktus, den er ihnen im Zug gezeigt hatte. »Mimbulus mimbeltonia!«

»Richtig«, sagte die fette Dame, und ihr Porträt schwang ihnen entgegen wie eine Tür und gab den Blick auf ein rundes Loch in der Wand dahinter frei, durch das Harry und Neville jetzt kletterten.

Der Gemeinschaftsraum der Gryffindors, der unverändert gastlich wirkte, war ein behagliches rundes Turmzimmer voll zerschlissener knuddliger Sessel und wackliger alter Tische. Im Kamin prasselte ein munteres Feuer und ein paar Schüler wärmten sich daran die Hände, bevor sie zu ihren Schlafsälen hinaufstiegen; auf der anderen Seite des Zimmers pinnten Fred und George Weasley etwas an das schwarze Brett. Harry wünschte ihnen mit einer Handbewegung gute Nacht und ging flugs auf die Tür zum Jungenschlafsaal zu; momentan war ihm nicht sonderlich nach Gesprächen zumute. Neville folgte ihm.

Dean Thomas und Seamus Finnigan waren schon im Schlafsaal und gerade dabei, Poster und Fotos an die Wände neben ihren Betten zu hängen. Sie hatten sich unterhalten, als Harry die Tür öffnete, verstummten aber jäh, kaum dass sie ihn sahen. Harry fragte sich, ob sie über ihn geredet hatten, und gleich darauf, ob er unter Verfolgungswahn litt.

»Hi«, sagte er, ging hinüber zu seinem Koffer und öffnete ihn.

»Hey, Harry«, sagte Dean, der sich gerade seinen Pyjama in den Farben von West Harn anzog. »Schöne Ferien gehabt?«

»Ging so«, murmelte Harry, da ein wahrheitsgetreuer Bericht über seine Ferien den größten Teil der Nacht in Anspruch genommen hätte und er dazu keine Lust hatte. »Und du?«

»Ja, war okay«, kicherte Dean. »Besser als bei Seamus jedenfalls, er hat's mir gerade erzählt.«

»Warum, was ist passiert, Seamus?«, fragte Neville und stellte den Mimbulus mimbeltonia liebevoll auf sein Nachtschränkchen.

Seamus antwortete nicht gleich; zunächst sorgte er penibel dafür, dass sein Quidditch-Poster der Kenmare Kestrels auch ja gerade hing. Dann sagte er, Harry

immer noch den Rücken zugekehrt: »Meine Mum wollte nicht, dass ich wieder zurückkomme.«

»Was?«, sagte Harry und hielt beim Ausziehen seines Umhangs inne.

»Sie wollte nicht, dass ich nach Hogwarts zurückkomme.«

Seamus wandte sich von seinem Poster ab und zog seinen Schlafanzug aus dem Koffer, noch immer ohne Harry anzusehen.

»Aber - wieso?«, sagte Harry erstaunt. Er wusste, dass Seamus' Mutter eine Hexe war, deshalb konnte er nicht verstehen, warum sie sich so wie die Dursleys aufgeführt hatte.

Seamus antwortete erst, als er seinen Schlafanzug ganz zugeknöpft hatte.

»Nun ja«, sagte er in gemessenem Ton, »ich vermute ... wegen dir.«

»Was soll das heißen?«, fragte Harry rasch.

Sein Herz schlug ziemlich schnell. Er hatte das vage Gefühl, als ob etwas bedrohlich auf ihn zunicken würde.

»Nun ja«, sagte Seamus wieder und mied weiterhin Harrys Blick, »sie ... ähm ... nun ja, es ist nicht nur wegen dir, auch wegen Dumbledore ...“

»Sie glaubt dem Tagespropheten?«, sagte Harry. »Sie denkt, ich sei ein Lügner und Dumbledore ein alter Narr?«

Seamus blickte zu ihm auf.

»Ja, so ungefähr.«

Harry schwieg. Er warf seinen Zauberstab auf den Nachttisch, zog seinen Umhang aus, stopfte ihn zornig in den Koffer und schlüpfte in seinen Pyjama. Es widerte ihn an; er hatte es satt, der zu sein, der angestarrt wurde und über den man die ganze Zeit redete. Wenn nur einer von ihnen wüsste, wenn nur einer die leiseste Ahnung hätte, wie es war, wenn einem all diese Dinge passierten ... Mrs. Finnigan, schoss es ihm wutentbrannt durch den Kopf, diese dumme Frau, sie hatte doch keine Ahnung.

Er stieg ins Bett und wollte gerade die Vorhänge zuziehen, als Seamus sagte: »Hör mal ... was ist denn jetzt in dieser Nacht passiert, als ... du weißt schon, als ... das mit Cedric Diggory und so?«

Seamus klang nervös und wissbegierig zugleich. Dean, der sich über seinen Koffer gebeugt hatte und einen Pantoffel herauszuklauben versuchte, wurde merkwürdig still, und Harry wusste, dass er mit gespitzen Ohren lauschte.

»Was willst du von mir?«, erwiderte Harry. »Warum liest du nicht einfach den

Tagespropheten wie deine Mutter? Da steht alles drin, was du wissen musst.«

»Hör auf, meine Mutter zu beleidigen«, fauchte Seamus.

»Ich beleidige jeden, der mich einen Lügner nennt«, entgegnete Harry.

»So redest du nicht mit mir!«

»Ich red mit dir, wie es mir passt«, sagte Harry und seine Wut kochte so schnell hoch, dass er seinen Zauberstab vom Nachttisch schnappte. »Wenn du ein Problem damit hast, dass du mit mir in einem Schlafsaal bist, dann geh und frag McGonagall, ob du umziehen kannst ... dann braucht sich deine Mami keine Sorgen mehr zu machen -«

»Lass meine Mutter aus dem Spiel, Potter!«

»Was ist hier los?«

Ron stand in der Tür. Er hatte die Augen aufgerissen und sah von Harry, der auf dem Bett kniete und mit dem Zauberstab auf Seamus zielte, zu Seamus, der mit erhobenen Fäusten dastand.

»Er beleidigt meine Mutter!«, rief Seamus.

»Was?«, sagte Ron. »Das würde Harry nie tun - wir haben deine Mutter kennen gelernt, wir fanden sie ganz nett ...«

»Da hat sie noch nicht jedes Wort geglaubt, das dieser stinkende Tagesprophet über mich schreibt!«, sagte Harry laut.

»Oh«, sagte Ron und allmählich begann es auf seinem sommersprossigen Gesicht zu dämmern. »Oh ... verstehe.«

»Weißt du was?«, erhitzte sich Seamus und versetzte Harry einen giftigen Blick. »Er hat Recht, ich will nicht mehr in einem Schlafsaal mit ihm sein, er ist verrückt.«

»Das ist voll daneben, Seamus«, sagte Ron, dessen Ohren inzwischen rot glühten - immer ein Zeichen von Gefahr.

»Voll daneben, ja?«, rief Seamus, der im Gegensatz zu Ron bleich wurde. »Du glaubst den ganzen Käse, den er über Du-weißt-schon-wen erzählt hat, du meinst, er sagt die Wahrheit?«

»Ja, allerdings!«, sagte Ron zornig.

»Dann bist du auch verrückt«, sagte Seamus verächtlich.

»Jaah? Tja, Pech für dich, Mann, dass ich zufällig auch Vertrauensschüler bin!«, sagte Ron und stupste sich mit dem Finger auf die Brust. »Also pass auf, was du sagst, außer du willst Strafarbeiten verpasst kriegen!«

Seamus schaute ein paar Sekunden lang drein, als wären Strafarbeiten ein annehmbarer Preis dafür, sagen zu können, was ihm durch den Kopf ging; aber dann drehte er sich mit einem verächtlichen Schnauben auf dem Absatz um, hechtete ins Bett und zog die Vorhänge mit solcher Wut zu, dass sie abrissen und zu einem staubenden Haufen auf den Boden niedersanken. Ron blickte Seamus böse an, dann wandte er sich Dean und Neville zu.

»Hat noch jemand Eltern, die ein Problem mit Harry haben?«, sagte er angriffslustig.

»Meine Eltern sind Muggel, Alter«, sagte Dean achselzuckend. »Die wissen gar nichts von irgendwelchen Toten in Hogwarts, weil ich nicht so blöd bin und es ihnen auch noch erzähle.«

»Du kennst meine Mutter nicht, die quetscht alles aus jedem raus!«, fauchte ihn Seamus an. »Außerdem kriegen deine Eltern nicht den Tagespropheten. Die wissen gar nicht, dass unser Schulleiter aus dem Zaubergamot und aus der Internationalen Zauberervereinigung rausgeschmissen wurde, weil er nicht mehr alle Tassen im Schrank hat -«

»Meine Omi sagt, das ist Kokolores«, meldete sich Neville zu Wort. »Sie sagt, es ist der Tagesprophet, der den Bach runtergeht, und nicht Dumbledore. Sie hat ihr Abo gekündigt. Wir glauben Harry«, sagte er schlicht. Er stieg ins Bett, zog die Decke hoch bis ans Kinn und äugte wie eine Eule zu Seamus hinüber. »Meine Omi hat immer gesagt, Du-weißt-schon-wer wird eines Tages zurückkommen. Sie glaubt, wenn Dumbledore sagt, er ist zurück, dann ist er auch zurück.«

Harry spürte einen jähen Anflug von Dankbarkeit gegenüber Neville. Niemand sonst sagte ein Wort. Seamus holte seinen Zauberstab hervor, reparierte die Bettvorhänge und verschwand hinter ihnen. Dean legte sich ins Bett, drehte sich um und schwieg. Neville, der offenbar auch nichts weiter zu sagen hatte, betrachtete zärtlich seinen mondbeschienenen Kaktus.

Harry lehnte sich in seine Kissen zurück, während Ron am Nachbarbett damit beschäftigt war, seine Sachen zu verstauen. Der Streit mit Seamus, den er immer sehr gemocht hatte, hatte Harry erschüttert. Wie viele Leute würden ihm noch unterstellen, er würde lügen oder sei durchgeknallt?

Hatte auch Dumbledore den ganzen Sommer über so gelitten, als ihn erst der Zaubergamot, dann die Internationale Zauberervereinigung aus ihren Reihen verstoßen hatten? War es vielleicht Zorn auf Harry, der Dumbledore seit Monaten davon abhielt, mit ihm Kontakt aufzunehmen? Schließlich waren sie beide in diese Sache verstrickt; Dumbledore hatte Harry geglaubt, der ganzen Schule seine Version der Ereignisse mitgeteilt und dann der gesamten Zaubererschaft. Jeder, der Harry für einen Lügner hielt, musste auch Dumbledore für einen Lügner halten oder aber glauben, dass man Dumbledore hinters Licht geführt hatte ...

Eines Tages werden sie wissen, dass wir Recht hatten, dachte Harry niedergeschlagen, als Ron ins Bett stieg und die letzte Kerze im Schlafsaal löschte. Doch er fragte sich, wie viele Angriffe ähnlich dem von Seamus er noch aushalten musste, bevor dieser Tag kam.

Professor Umbridge

Am nächsten Morgen schlüpfte Seamus in Windeseile in seine Sachen und verließ den Schlafsaal, noch bevor Harry seine Socken angezogen hatte.

»Glaubt der vielleicht, er dreht durch, wenn er zu lange mit mir in einem Zimmer steckt?«, fragte Harry laut, kaum dass Seamus' Umhangsaum zur Tür hinausgeflattert war.

»Mach dir deswegen keine Gedanken, Harry«, murmelte Dean und schwang sich die Schultasche über die Schulter, »er ist nur ...«

Doch offenbar war er nicht imstande, genau zu sagen, was mit Seamus los war, und nach einer etwas peinlichen Pause folgte er ihm hinaus.

Neville und Ron versetzten Harry einen Ist-sein-Problem-und-nicht-deins-Blick, was Harry jedoch kaum tröstete. Wie oft würde er so etwas noch ertragen müssen?

»Was ist los?«, fragte Hermine fünf Minuten später, als sie alle auf dem Weg zum Frühstück waren und sie mitten im Gemeinschaftsraum auf Harry und Ron traf. »Du siehst total - oh, um Himmels willen.«

Sie starrte auf das schwarze Brett im Gemeinschaftsraum, wo eine große neue Mitteilung hing.

TONNENWEISE GALLEONEN! Will das Taschengeld nicht mit deinen Ausgaben

Schritt halten?

Willst du ein wenig Gold nebenher verdienen? Melde dich bei Fred und George Weasley, Gryffindor-Gemeinschaftsraum, zwecks einfacher und praktisch schmerzfreier

Teilzeitarbeit.

(Leider müssen wir daraufhinweisen, dass die Bewerber sämtliche Tätigkeiten auf eigene Gefahr ausüben.)

»Die haben sie doch nicht mehr alle«, entrüstete sich Hermine und holte den Aushang herunter, den Fred und George über ein Plakat gepinnt hatten, auf dem das Datum für das erste Wochenende in Hogsmeade mitgeteilt wurde, das im Oktober sein würde. »Wir müssen mit den beiden reden, Ron.«

Ron war sichtlich erschrocken.

»Wieso?«

»Weil wir Vertrauensschüler sind!«, sagte Hermine, als sie durch das Porträtloch hinausstiegen. »Es ist unsere Aufgabe, solchen Dingen Einhalt zu gebieten!«

Ron schwieg; an seiner griesgrämigen Miene erkannte Harry, dass er die Aufgabe, Fred und George daran zu hindern, genau das zu tun, wozu sie Lust hatten, für nicht gerade verlockend hielt.

»Also, was ist los mit dir, Harry?«, fuhr Hermine fort, während sie eine Treppe hinunterstiegen, die mit Porträts alter Hexen und Zauberer gesäumt war, die allesamt in Gespräche vertieft waren und nicht weiter auf sie achteten. »Du siehst aus, als wärst du wegen irgendwas richtig wütend.«

»Seamus meint, Harry lügt in dieser Sache mit Du-weißt-schon-wem«, erklärte Ron kurz und bündig, als Harry nicht antwortete.

Hermine, von der Harry erwartet hatte, dass sie sich vehement auf seine Seite schlagen würde, seufzte.

»Ja, Lavender glaubt das auch«, sagte sie düster.

»Dann hattest du sicher eine nette kleine Unterhaltung mit ihr, ob ich nun ein lügnerischer, Aufmerksamkeit suchender Schwätzer bin oder nicht?«, rief Harry.

»Nein«, entgegnete Hermine gelassen. »Ich hab ihr nur gesagt, sie solle ihr großes Schwabbelmaul halten, was dich angeht. Aber es wäre ganz nett, wenn du aufhören würdest, ständig auf uns rumzuhacken, Harry, denn falls du es noch nicht gemerkt haben solltest, Ron und ich stehen zu dir.«

Eine kurze Pause trat ein.

»Tut mir Leid«, sagte Harry mit bedrückter Stimme.

»Ist schon in Ordnung«, sagte Hermine würdevoll. Dann schüttelte sie den Kopf. »Erinnert ihr euch nicht, was Dumbledore bei der letzten Jahresabschlussfeier gesagt hat?«

Harry und Ron sahen sie ratlos an und Hermine seufzte erneut.

»Über Du-weißt-schon-wen. Er sagte, er besitze >ein großes Talent, Zwietracht und Feindseligkeit zu verbreiten. Dem können wir nur entgegentreten, wenn wir ein nicht minder starkes Band der Freundschaft und des Vertrauens knüpfen -<.«

»Wie kannst du dich bloß an so was erinnern?«, fragte Ron und sah sie bewundernd an.

»Ich höre zu, Ron«, sagte Hermine mit einem Anflug von Schärfe.

»Tu ich doch auch, aber ich könnte dir trotzdem nicht genau sagen, was -«

»Das Entscheidende ist«, fuhr Hermine lautstark fort, »dass es Dumbledore genau um solche Fragen gegangen ist. Du-weißt-schon-wer ist gerade mal zwei Monate zurück und schon fangen wir an, uns zu streiten. Und die Mahnung des Sprechenden Huts war die gleiche: Haltet zusammen, seid einig -«

»Und trotzdem, Harry hatte Recht gestern Abend«, entgegnete Ron. »Wenn das heißen soll, dass die Slytherins jetzt unsere Kumpels sein sollen - darauf kannst du lange warten.«

»Nun, ich glaube, es ist schade, dass wir nicht versuchen, zumindest ein wenig Einigkeit unter den Häusern zu schaffen«, erwiderte Hermine schroff.

Sie hatten den Fuß der Marmortreppe erreicht. Einige Viertklässler aus Ravenclaw durchquerten hintereinander die Eingangshalle; als sie Harry erblickten, drängten sie sich hastig zu einem Knäuel zusammen, als fürchteten sie, er könnte verstreute Nachzügler angreifen.

»Ja, wir sollten wirklich versuchen, uns mit solchen Leuten anzufreunden«, bemerkte Harry trocken.

Sie folgten den Ravenclaws in die Große Halle, wo sie unwillkürlich sofort zum Lehrertisch blickten. Professor Raue-Pritsche plauderte mit Professor Sinistra, der Astronomielehrerin, und Hagrid fiel wiederum nur durch seine Abwesenheit auf. Die verzauberte Decke über ihnen spiegelte Harrys Stimmung wider; sie war von tristem Regenwolkengrau.

»Dumbledore hat nicht mal erwähnt, wie lange diese Raue-Pritsche bleibt«, sagte er, als sie zum Gryffindor-Tisch hinübergingen.

»Vielleicht ...«, sagte Hermine nachdenklich.

»Was?«, kam es von Harry und Ron gleichzeitig.

»Nun ... vielleicht wollte er die Aufmerksamkeit nicht darauf lenken, dass Hagrid fehlt.«

»Was soll das heißen, Aufmerksamkeit darauf lenken?«, sagte Ron und hätte fast gelacht. »Wie sollte uns das entgehen?«

Bevor Hermine antworten konnte, war ein großes schwarzes Mädchen mit langen geflochtenen Haaren zu Harry getreten.

»Hi, Angelina.«

»Hi«, sagte sie forsch, »wie war dein Sommer?« Und ohne eine Antwort abzuwarten: »Hör mal, ich bin zum neuen Quidditch-Kapitän der Gryffindors ernannt worden.«

»Find ich gut«, sagte Harry und grinste sie an. Er vermutete, dass Angelinas

Anfeuerungsreden nicht so langatmig sein würden wie die von Oliver Wood - was ganz gewiss ein Fortschritt war.

»Oliver ist ja nicht mehr da und wir brauchen einen neuen Hüter. Am Freitag um fünf sind die Auswahlspiele, und ich möchte, dass die ganze Mannschaft auf der Matte steht, klar? Dann können wir sehen, wie der Neue sich einpasst.«

»Okay«, sagte Harry.

Angelina lächelte ihn an und ging.

»Ich hab ganz vergessen, dass Wood nicht mehr da ist«, sagte Hermine zerstreut, als sie sich neben Ron setzte und einen Teller mit Toast zu sich heranzog. »Der wird wohl eine ziemliche Lücke in der Mannschaft hinterlassen?«

»Denk ich auch«, bestätigte Harry und setzte sich auf die Bank gegenüber. »Er war ein guter Hüter ...«

»Trotzdem, ein bisschen frisches Blut kann nicht schaden, oder?«, meinte Ron.

Unter Flügelrauschen und Geklacker kamen Hunderte von Eulen durch die oberen Fenster gesegelt. Sie verstreuten sich über die ganze Halle, brachten ihren Besitzern Briefe und Päckchen und versprühten einen feinen Niesel auf die Frühstückenden - offenbar regnete es draußen in Strömen. Von Hedwig war keine Spur zu entdecken, was Harry jedoch kaum überraschte; der Einzige, der ihm schrieb, war Sirius, und er bezweifelte, dass Sirius ihm nach nur vierundzwanzig Stunden der Trennung schon etwas Neues zu sagen hatte. Hermine jedoch musste ihren Orangensaft rasch beiseite schieben, um einer großen feuchten Schleiereule Platz zu machen, die einen durchweichten Tagespropheten im Schnabel trug.

»Wozu liest du den eigentlich noch?«, sagte Harry verärgert und musste an Seamus denken, während Hermine einen Knut in den Lederbeutel am Bein der Eule steckte, die gleich wieder losflog. »Mir ist das schnuppe ... ein Haufen Unsinn.«

»Es ist gut, zu wissen, was der Feind denkt«, sagte Hermine finster, schlug die Zeitung auf, verschwand hinter ihr und tauchte erst wieder auf, als Harry und Ron mit dem Essen fertig waren.

»Nichts«, sagte sie nur, rollte die Zeitung zusammen und legte sie neben ihren Teller. »Nichts über dich oder Dumbledore oder sonst wen.«

Professor McGonagall ging nun am Tisch entlang und verteilte Stundenpläne.

»Schau dir mal an, was wir heute haben!«, ächzte Ron. »Zaubereigeschichte, Doppelstunde Zaubertränke, Wahrsagen und Doppelstunde Verteidigung gegen die dunklen Künste ... Binns, Snape, Trelawney und diese Umbridge, alles an einem Tag! Hoffentlich kriegen Fred und George diese Nasch-und-Schwänz-

Leckereien bald auf die Reihe ...«

»Trügen mich denn meine Ohren?«, tönte Fred, der mit George aufgetaucht war und sich neben Harry auf die Bank quetschte. »Vertrauensschüler von Hogwarts wollen doch nicht etwa den Unterricht schwänzen?«

»Sieh dir mal an, was wir heute alles haben«, entgegnete Ron mürrisch und schob Fred den Stundenplan unter die Nase. »Das ist der übelste Montag, den ich je gesehen habe.«

»Wohl wahr, Bruderherz«, sagte Fred und überflog die Spalte. »Wenn du willst, kannst du ein bisschen Nasblutnugat kriegen, ist gerade im Angebot.«

»Warum ist es im Angebot?«, fragte Ron argwöhnisch.

»Weil du blutest und blutest, bis du zerschrumpelt bist; wir haben bisher noch kein Gegenmittel«, sagte George und tat sich einen Räucherhering auf.

»Na danke«, sagte Ron misstrauisch und steckte seinen Stundenplan ein, »dann geh ich doch lieber in den Unterricht.«

»Und weil wir gerade von diesen Nasch-und-Schwänz-Leckereien sprechen«, sagte Hermine und äugte Fred und George fuchsiger an, »auf dem schwarzen Brett von Gryffindor dürft ihr keine Testpersonen anwerben.«

»Behauptet wer?«, fragte George mit erstaunter Miene.

»Behaupte ich«, erwiderte Hermine. »Und Ron.«

»Lass mich aus der Sache raus«, warf Ron hastig ein.

Hermine funkelte ihn böse an. Fred und George kicherten.

»Bald wirst du ganz anders reden, Hermine«, sagte Fred und schmierte sich dick Butter auf ein Fladenbrötchen. »Du fängst jetzt mit der fünften Klasse an, du wirst noch früh genug antanzen und um Nasch-und-Schwänz-Leckereien betteln.«

»Und warum sollte ich in der fünften Klasse um Nasch-und-Schwänz-Leckereien betteln?«, fragte Hermine.

»Das fünfte Jahr ist ZAG-Jahr«, sagte George.

»Na und?«

»Na, dann habt ihr bald Prüfungen, oder? Die werden euch so lange durch die Treitmühle jagen, bis ihr am Ende nur noch kriechen könnt«, sagte Fred genüsslich.

»Bei uns hatte der halbe Jahrgang vor den ZAGs seine kleineren Zusammenbrüche«, frohlockte George. »Tränen und Wutanfälle ... Patricia Stimpson fiel andauernd in Ohnmacht ...«

»Kenneth Tower hat überall Furunkel gekriegt, weißt du noch?«, sagte Fred erinnerungsselig.

»Weil du ihm Pustelpuder in den Schlafanzug getan hast«, sagte George.

»Ach jaah«, sagte Fred und grinste. »Hab ich ganz vergessen ... manchmal verliert man einfach den Überblick, geht's dir nicht auch so?«

»Jedenfalls ist das fünfte Jahr ein einziger Alptraum«, sagte George. »Zumindest wenn dir Prüfungsergebnisse nicht schnuppe sind. Fred und ich haben's irgendwie geschafft, nicht schlappzumachen.«

»Ja ... kann man wohl sagen, was habt ihr gekriegt, drei ZAGs pro Nase?«, sagte Ron.

»Jep«, sagte Fred unbekümmert. »Aber wir sind der Meinung, dass unsere Zukunft nicht in der Welt akademischer Leistungen liegt.«

»Wir haben uns ernsthaft überlegt, ob wir uns noch die Mühe machen sollten, für die siebte Klasse wieder herzukommen«, sagte George mit breitem Lächeln, »jetzt, da wir -«

Er verstummte nach einem warnenden Blick von Harry, der wusste, dass George fast den Trimagischen Gewinn erwähnt hätte, den er ihnen geschenkt hatte.

»- jetzt, da wir unsere ZAGs haben«, ergänzte George hastig. »Ich meine, brauchen wir dann wirklich noch den UTZ? Aber wir dachten, Mum würde es nicht verkraften, wenn wir die Schule abbrechen, nicht nachdem sich Percy als der größte Arsch der Welt erwiesen hat.«

»Aber wir werden unser letztes Jahr hier nicht verträdeln«, sagte Fred und ließ den Blick voll Vorfreude durch die Große Halle schweifen. »Wir nutzen es für ein wenig Marktforschung, um genau herauszufinden, was der durchschnittliche Hogwarts-Schüler von einem Scherzartikelladen verlangt, dann werden wir unsere Forschungsergebnisse sorgfältig auswerten und Produkte entwickeln, die der Nachfrage entsprechen.«

»Aber wo wollt ihr das nötige Gold für euren Scherzartikelladen herkriegern?«, fragte Hermine skeptisch. »Ihr braucht doch all die Zutaten und Gerätschaften - und auch Räume, denk ich mal ...«

Harry sah die Zwillinge nicht an. Sein Gesicht war heiß geworden, absichtlich ließ er seine Gabel fallen und tauchte unter den Tisch, um sie aufzuheben. Oben hörte er Fred sagen: »Stell uns keine Fragen und wir erzählen dir keine Lügen, Hermine. Komm, George, wenn wir früh da sind, können wir vor Kräuterkunde vielleicht noch ein paar Langziehhoren verkaufen.«

Als Harry wieder über dem Tisch auftauchte, sah er gerade noch, wie Fred und George, jeder mit einem Stapel Toasts bepackt, von dannen zogen.

»Was sollte das heißen?«, sagte Hermine und blickte abwechselnd Harry und Ron an. »Stell uns keine Fragen ...< Soll das heißen, dass sie bereits das Gold zusammenhaben, um einen Scherzartikelladen aufzumachen?«

»Weißt du was, das hab ich mich auch schon gefragt«, sagte Ron mit zusammengezogenen Brauen. »Die haben mir diesen Sommer eine neue Garnitur Festumhänge gekauft und ich hatte keine Ahnung, wo sie die Galleonen dafür herhatten ...«

Harry hielt es für an der Zeit, das Gespräch aus diesen Untiefen herauszusteuern.

»Denkt ihr, es stimmt, dass es dieses Jahr richtig hart wird? Wegen der Prüfungen?«

»Oh, ja«, sagte Ron. »Muss wohl, oder? ZAGs sind wirklich wichtig, davon hängt ab, für welche Berufe du dich bewerben kannst und so. Wir haben dann auch noch Berufsberatung irgendwann später im Jahr, hat mir Bill erzählt. Dann kannst du wählen, welche UTZ-Kurse du im nächsten Jahr belegen willst.«

»Wisst ihr schon, was ihr nach Hogwarts machen wollt?«, fragte Harry die beiden anderen, als sie kurz danach die Große Halle verließen und sich auf den Weg in den Zaubereigechichtsunterricht machten.

»Eigentlich nicht«, sagte Ron langsam. »Außer ... na ja ...«

Er sah ein wenig belämmert drein.

»Was?«, drängte Harry.

»Naja, es war cool, ein Auror zu sein«, sagte Ron beiläufig.

»Ja, das wär's«, bestätigte Harry nachdrücklich.

»Aber die sind sozusagen die Elite«, sagte Ron. »Dazu musst du wirklich gut sein. Was ist mit dir, Hermine?«

»Ich weiß nicht«, antwortete sie. »Ich glaub, ich möchte etwas wirklich Sinnvolles machen.«

»Ein Auror tut was Sinnvolles!«, sagte Harry.

»Ja schon, aber es gibt doch auch noch andere sinnvolle Dinge«, sagte Hermine nachdenklich. »Ich meine, wenn ich B.ELFE.R weiterentwickeln könnte ...«

Harry und Ron vermieden es mit Bedacht, sich anzusehen.

Geschichte der Zauberei war nach allgemeiner Übereinstimmung das langweiligste Fach, das die Zaubererschaft sich je ausgedacht hatte. Professor Binns, das Gespenst, das sie unterrichtete, hatte eine pfeifende, leiernde Stimme, die so gut wie sicher in zehn Minuten, bei schönem Wetter in fünf Minuten zu starker Schläfrigkeit führte. Er änderte seinen Unterricht nie, sondern redete ununterbrochen, während sie sich Notizen machten oder vielmehr dösig ins Leere starrten. Harry und Ron war es bisher gelungen, die Prüfungen in diesem Fach mit Ach und Krach zu bestehen, weil sie vorher Hermines Notizen abgeschrieben hatten; sie allein war offenbar imstande, der einschläfernden Macht von Binns' Stimme zu widerstehen.

Heute durchlitten sie eine Dreiviertelstunde Geleier zum Thema Riesen-Kriege. Harry bekam in den ersten zehn Minuten gerade mal genug mit, um vage darüber nachzudenken, dass dieses Thema bei einem anderen Lehrer halbwegs interessant sein könnte, doch dann schaltete sein Gehirn ab und er verbrachte die restliche halbe Stunde damit, auf einer Ecke seines Pergaments mit Ron Galgenmännchen zu spielen, während Hermine ihnen aus den Augenwinkeln empörte Blicke zuwarf.

»Wie wär's«, fragte sie kühl, als die drei zur Pause das Klassenzimmer verließen (Binns entschwebte durch die Tafel), »wenn ich euch dieses Jahr einfach mal nicht abschreiben ließe?«

»Dann würden wir durch die ZAGs rasseln«, sagte Ron. »Wenn du dir das aufs Gewissen laden willst, Hermine ...«

»Nun, ihr habt's nicht anders verdient«, fauchte sie. »Ihr macht ja nicht mal den Versuch, ihm zuzuhören, oder?«

»Doch, wir versuchend«, sagte Ron. »Nur haben wir nicht deinen Grips und dein Gedächtnis oder deine Konzentration - du bist einfach schlauer als wir - musst du es uns auch noch reindrücken?«

»Aach, hör mir mit dem Unsinn auf«, sagte Hermine, und doch schien sie eine Spur besänftigt, als sie ihnen voran auf den nassen Hof trat.

Es fiel ein feiner, nebliger Niesel, so dass die Grüppchen, die sich im Hof zusammendrängten, ein wenig verschwommen wirkten. Harry, Ron und Hermine wählten eine abgeschiedene Ecke unter einem stark tropfenden Balkon, klappten die Kragen ihrer Umhänge gegen den frostigen Septemberwind hoch und unterhielten sich darüber, was Snape ihnen wohl in der ersten Stunde des Schuljahrs vorsetzen würde. Sie waren sich gerade einig geworden, dass es wahrscheinlich etwas unglaublich Schwieriges sein würde, weil er sie bestimmt nach zwei Ferienmonaten auf dem falschen Fuß erwischen wollte, da bog jemand um die Ecke und kam auf sie zu.

»Hallo, Harry!«

Es war Cho Chang und, wichtiger noch, sie war wieder allein. Das war äußerst ungewöhnlich: Cho war fast immer von einer Schar kichernder Mädchen umgeben; Harry erinnerte sich daran, was für ein Alptraum der Versuch gewesen war, sie einmal allein zu erwischen und zum Weihnachtsball zu bitten.

»Hi«, sagte Harry und spürte, wie sein Gesicht heiß wurde. Wenigstens bist du diesmal nicht voller Stinksaft, sagte er sich. Cho schien ein ganz ähnlicher Gedanke durch den Kopf zu gehen.

»Du hast das Zeug also weggekriegt?«

»Ja«, sagte Harry und versuchte zu grinsen, als wäre die Erinnerung an ihre letzte Begegnung eigentlich lustig und nicht furchtbar peinlich. »Und du, hast du ... ähm ... einen schönen Sommer gehabt?«

Kaum war es raus, schon bereute er es - Cedric war Chos Freund gewesen und die Erinnerung an seinen Tod würde ihre Ferien kaum weniger getrübt haben als die seinen. In ihrem Gesicht schien sich etwas zu straffen, aber sie sagte: »Oh, war schon in Ordnung, ja ...«

»Ist das ein Tornados-Abzeichen?«, wollte Ron plötzlich wissen und deutete auf einen himmelblauen Sticker mit einem goldenen Doppelt, den sich Cho an den Umhang gesteckt hatte. »Du bist doch kein Tornados-Fan, oder?«

»Doch, bin ich«, sagte Cho.

»Waren die immer schon deine Lieblingsmannschaft oder erst, seit sie demnächst Meister werden?«, sagte Ron in einem Ton, der Harry unnötig vorwurfsvoll schien.

»Ich war schon mit sechs Jahren Tornados-Fan«, sagte Cho kühl. »Ist auch egal ... bis dann, Harry.«

Sie ging davon. Hermine wartete, bis Cho halb über den Hof war, dann nahm sie sich Ron zur Brust.

»Du bist derartig taktlos!«

»Was? Ich hab sie doch nur gefragt -«

»Hast du nicht gemerkt, dass sie eigentlich mit Harry reden wollte?«

»Na und? Hätt sie doch tun können. Ich hab sie nicht dran gehindert -«

»Warum in aller Welt hast du sie wegen ihrer Quidditch-Mannschaft angemacht?«

»Angemacht? Ich hab sie nicht angemacht, ich hab nur -«

»Wen schert es denn, ob sie Tornados-Fan ist?«

»Ach, hör mal, die Hälfte der Leute, die jetzt diese Abzeichen tragen, haben sie erst in der letzten Saison gekauft -«

»Na und?«

»Das heißt, das sind keine echten Fans, die springen nur auf den fahrenden Zug -«

»Es läutet«, sagte Harry teilnahmslos, denn Ron und Hermine beharkten sich so laut, dass sie die Glocke nicht hörten. Den ganzen Weg hinunter zu Snapes Kerker stritten sie sich, so dass Harry ausgiebig darüber nachgrübeln konnte, dass er zwischen Neville und Ron von Glück reden durfte, wenn er sich wenigstens mal für zwei Minuten mit Cho unterhalten konnte, ohne hinterher das Gefühl zu haben, er müsse das Land verlassen.

Und doch, überlegte er, während sie sich an der Schlange anstellten, die sich vor der Tür von Snapes Klassenzimmer bildete, und doch hatte sie beschlossen zu ihm zu kommen und mit ihm zu reden, oder? Sie war Cedrics Freundin gewesen; sie hätte Harry aus gutem Grund hassen können, da er lebend aus dem Trimagischen Irrgarten aufgetaucht war, während Cedric gestorben war, und doch sprach sie ganz freundlich mit ihm, nicht so, als würde sie ihn für verrückt halten oder für einen Lügner oder auf irgendeine schreckliche Weise verantwortlich für Cedrics Tod ... ja, sie hatte sich offensichtlich entschieden zu ihm zu kommen und mit ihm zu reden, und das nun schon zum zweiten Mal in zwei Tagen ... und dieser Gedanke hob Harrys Laune. Selbst das unheilvolle Knarzen, mit dem sich Snapes Kerkertür öffnete, brachte die kleine, mit Hoffnung erfüllte Blase nicht zum Platzen, die in seiner Brust anzuschwellen schien. Er folgte Ron und Hermine ins Klassenzimmer und an ihren gewohnten Tisch ganz hinten und achtete nicht weiter auf das ärgerliche Schnauben, das beide nun von sich gaben.

»Ruhe jetzt«, sagte Snape kalt und schloss die Tür hinter ihnen.

Ein Ordnungsruf war eigentlich nicht nötig; die Klasse hatte kaum die Tür zugehen hören, da war sie auch schon verstummt und alles Gezappel hatte ein Ende. Die bloße Anwesenheit Snapes reichte meist aus, um in einer Klasse für Ruhe zu sorgen.

»Bevor wir mit der heutigen Lektion beginnen«, sagte Snape, glitt hinüber zu seinem Pult und startete in die Runde, »halte ich es für angebracht, Sie daran zu erinnern, dass Sie sich im nächsten Juni einer wichtigen Prüfung unterziehen werden, bei der Sie beweisen können, wie viel Sie über die Mischung und den Gebrauch von Zauberschriften gelernt haben. Dumm, wie ein Teil dieser Klasse zweifellos ist, erwarte ich dennoch, dass Sie wenigstens noch ein »Annehmbar« bei Ihren ZAGs schaffen, andernfalls werden Sie ... mein Missbehagen zu spüren

bekommen.«

Sein Blick blieb diesmal an Neville hängen, der heftig schluckte.

»Nach diesem Schuljahr werden natürlich viele von Ihnen nicht mehr bei mir studieren«, fuhr Snape fort. »In meine UTZ-Zaubertrankklasse nehme ich nur die Allerbesten auf, was heißt, dass einige von Ihnen sich mit Sicherheit verabschieden werden.«

Seine Augen ruhten nun auf Harry und seine Lippen kräuselten sich. Harry blickte finster zurück und spürte ein grimmiges Vergnügen bei dem Gedanken, dass er den Zaubertrankunterricht nach dem fünften Jahr sausen lassen konnte.

»Aber bis zu diesem glücklichen Moment des Abschieds haben wir noch ein Jahr vor uns«, sagte Snape sanft, »und so rate ich Ihnen allen, ob Sie es mit UTZ versuchen wollen oder nicht, Ihre Anstrengungen darauf zu konzentrieren, das hohe Abschlussniveau zu halten, das ich inzwischen von meinen ZAG-Schülern erwarte.«

Heute mischen wir ein Gebräu, das bei den Zauberergrad-Prüfungen häufig verlangt wird: den Trunk des Friedens, einen Zaubertrank, der Ängste lindert und Aufgeregtheit dämpft. Aber Vorsicht: Wenn Sie mit den Zutaten allzu sorglos umgehen, werden Sie mit Ihrem Trank einen tiefen Schlaf auslösen, aus dem manche nicht mehr erwachen werden, also achten Sie darauf, was Sie tun.«

Zu Harrys Linken setzte sich Hermine mit höchst konzentrierter Miene ein wenig gerader hin. »Die Zutaten und die Zubereitung -«, Snape schnippte mit dem Zauberstab, »- stehen hier an der Tafel -« (wo sie erschienen) »- und Sie finden alles, was Sie brauchen -«, wieder schnippte er mit dem Zauberstab, »- im Zutatenschrank -« (die Tür besagten Schrankes sprang auf) »- Sie haben anderthalb Stunden ... fangen Sie an.«

Genau wie Harry, Ron und Hermine vorausgesagt hatten, hätte Snape ihnen kaum einen schwierigeren, kniffligeren Zaubertrank zur Aufgabe machen können. Die Zutaten mussten genau in der richtigen Reihenfolge und Menge in den Kessel gegeben werden; die Mixtur musste exakt soundso viele Male umgerührt werden, erst im Uhrzeigersinn, dann gegen ihn; die Hitze der Flammen, auf denen sie zu sieden hatte, musste für eine bestimmte Minutenzahl auf die genau richtige Temperatur gesenkt werden, bevor die letzte Zutat beigegeben wurde.

»Ein leichter silberner Dampf sollte inzwischen von Ihrem Trank aufsteigen«, rief Snape, als sie noch zehn Minuten Zeit hatten.

Harry, dem der Schweiß ausgebrochen war, blickte sich verzweifelt im Kerker um. Seinem Kessel entwich reichlich dunkelgrauer Dampf; der von Ron spuckte grüne Funken. Seamus stocherte fieberhaft mit der Spitze seines Zauberstabs im Feuer unter seinem Kessel herum, das offenbar auszugehen drohte. Über

Hermiones Trank jedoch hatte sich ein schimmernder Nebel aus silbernem Dampf gebildet, und als Snape vorüberglitt, blickte er kommentarlos an seiner Hakennase vorbei darauf, was hieß, dass er nichts auszusetzen fand. Bei Harrys Kessel allerdings hielt Snape inne und begutachtete ihn mit einem Furcht erregenden Grinsen.

»Was soll das sein, Potter?«

Die Slytherins in den vorderen Reihen blickten begierig auf; sie hörten liebend gern, wie Snape Harry piesackte.

»Der Trunk des Friedens«, sagte Harry angespannt.

»Sagen Sie mal, Potter«, fragte Snape sanft, »können Sie lesen?«

Draco Malfoy lachte.

»Ja, kann ich«, sagte Harry und schloss die Finger fest um seinen Zauberstab.

»Dann lesen Sie mir die dritte Zeile der Rezeptur vor, Potter.«

Harry spähte zur Tafel; es war nicht einfach, die Rezeptur durch die bunten Dampfschwaden zu erkennen, die inzwischen den Kerker erfüllten.

»>Man füge Mondsteinpulver hinzu, rühre dreimal gegen den Uhrzeigersinn um, lasse es sieben Minuten sieden und gebe dann zwei Tropfen Nieswurzsirup bei.<«

Das Herz sank ihm in die Hose. Er hatte keinen Nieswurzsirup beigegeben. Nachdem er seinen Trank sieben Minuten lang hatte sieden lassen, war er gleich zur vierten Zeile der Rezeptur weitersprungen.

»Haben Sie die dritte Zeile zur Gänze befolgt, Potter?«

»Nein«, sagte Harry sehr leise.

»Wie bitte?«

»Nein«, sagte Harry lauter. »Ich habe die Nieswurz vergessen.«

»Das weiß ich, Potter, und das heißt, dieser Mischmasch ist vollkommen wertlos. Evanesco.«

Was Harry zusammengebraut hatte, verschwand; wie ein Trottel stand er neben einem leeren Kessel.

»Jene von Ihnen, die tatsächlich imstande waren, die Rezeptur zu lesen, füllen nun ein Fläschchen davon ab, beschriften es deutlich lesbar mit ihrem Namen und bringen es zur Erprobung nach vorne zu meinem Pult«, sagte Snape. »Hausaufgabe: Zwölf Zoll Pergament über die Eigenschaften von Mondstein und seine Anwendungen in der Zaubertrankbereitung, Abgabe am Donnerstag.«

Während alle ringsum ihre Fläschchen abfüllten, räumte Harry kochend vor Wut seine Sachen weg. Sein Trank war nicht übler gewesen als das Gemisch von Ron, das inzwischen einen Gestank nach faulen Eiern von sich gab; oder als das von Neville, das die Festigkeit von gerade angemischtem Zement erreicht hatte und das Neville jetzt aus seinem Kessel herausmeißeln musste; doch er, Harry, würde null Punkte für die heutige Arbeit bekommen. Er stopfte seinen Zauberstab in die Schultasche, ließ sich auf seinen Stuhl sacken und sah zu, wie sie alle mit ihren gefüllten und verkorkten Fläschchen zu Snapes Pult marschierten. Als es endlich läutete, war Harry als Erster aus dem Kerker verschwunden. Er hatte schon mit dem Essen begonnen, als Ron und Hermine in der Großen Halle zu ihm kamen. Die Decke hatte im Laufe des Morgens ein noch trüberes Grau angenommen. Regen peitschte gegen die hohen Fenster.

»Das war wirklich unfair«, sagte Hermine mitfühlend, setzte sich neben Harry und nahm sich von dem Hackfleisch-und-Kartoffel-Auflauf. »Dein Gebräu war bei weitem nicht so übel wie das von Goyle; als der sein Fläschchen damit abgefüllt hat, ist es geplatzt und das Zeug hat seinen Umhang in Brand gesetzt.«

»Was soll's«, sagte Harry und stierte auf seinen Teller, »wann war Snape denn jemals fair zu mir?«

Keiner der beiden antwortete; alle drei wussten, dass Snape und Harry eine absolute Feindschaft gegeneinander hegten, seit Harry zum ersten Mal den Fuß über die Schwelle von Hogwarts gesetzt hatte.

»Ich hatte eigentlich gedacht, er würde dieses Jahr vielleicht ein bisschen netter sein«, sagte Hermine und klang enttäuscht. »Ich meine ... ihr wisst schon ...« - sie blickte sich vorsichtig um; zu beiden Seiten war ein halbes Dutzend Plätze leer und niemand ging am Tisch vorbei - »... jetzt, wo er im Orden des Phönix ist und so.«

»Unkraut vergeht nicht«, sagte Ron weise. »Jedenfalls hab ich Dumbledore immer für beknackt gehalten, weil er Snape traute. Wo ist der Beweis, dass er je wirklich aufgehört hat, für Du-weißt-schon-wen zu arbeiten?«

»Dumbledore hat wahrscheinlich eine Menge Beweise, denke ich, auch wenn er sie dir nicht mitteilt, Ron«, fauchte Hermine.

»Ach, seid still, ihr beiden«, sagte Harry nachdrücklich, als Ron den Mund öffnete, um zurückzugiften. Hermine und Ron erstarrten, sie sahen wütend und beleidigt aus. »Könnt ihr es nicht mal gut sein lassen?«, sagte Harry. »Ständig liegt ihr euch in den Haaren, das macht mich noch wahnsinnig.« Er ließ seinen Auflauf stehen, schwang sich die Schultasche über die Schulter und ließ die beiden sitzen.

Auf der Marmortreppe nahm er immer zwei Stufen zugleich nach oben, vorbei

an vielen Schülern, die zum Mittagessen hasteten. Der Zorn, der eben so plötzlich in ihm aufgeflammt war, loderte noch, und das Bild von Ron und Hermine, die mit geschockten Mienen dagesessen hatten, befriedigte ihn zutiefst. Geschieht ihnen recht, dachte er, warum können die nicht mal Ruhe geben ... hacken ständig aufeinander rum ... das treibt doch jeden die Wände hoch ...

Auf einem Treppenabsatz kam er an dem großen Gemälde von Sir Cadogan dem Ritter vorbei; Sir Cadogan zog sein Schwert und fuchtelte wild in Harrys Richtung, doch der beachtete ihn nicht.

»Komm zurück, du gemeiner Hund! Steh deinen Mann und kämpfe!«, rief Sir Cadogan mit vom Visier gedämpfter Stimme, aber Harry ging einfach weiter, und als Sir Cadogan ihm folgen wollte, indem er in ein benachbartes Bild rannte, wurde er von dessen Bewohner, einem großen und wütend aussehenden Wolfshund, zurückgescheucht.

Während der restlichen Mittagspause hockte Harry allein unter der Falltür in der Spitze des Nordturms. So stieg er nach dem Läuten als Erster die silberne Leiter hoch, die zu Sibyll Trelawneys Klassenzimmer führte.

Wahrsagen war nach Zaubersprüche das Fach, das Harry am wenigsten mochte, und das lag vor allem an Professor Trelawneys Angewohnheit, alle paar Unterrichtsstunden seinen vorzeitigen Tod vorauszusagen. Hager, wie sie war, und reichlich mit Tüchern und schimmernden Perlenketten ausgestattet, erinnerte sie Harry immer an eine Art Insekt, dessen Augen von ihren Brillengläsern auf riesige Maße vergrößert wurden. Als Harry eintrat, war sie damit beschäftigt, arg lädierte, in Leder gebundene Bücher auf die storchbeinigen Tischchen zu verteilen, die in ihrem Zimmer verstreut standen. Aber die mit Tüchern bedeckten Lampen und das schwach brennende, süßlich parfümierte Feuer gaben ein so dämmriges Licht, dass sie offenbar nicht bemerkte, wie Harry sich in der Düsternis auf einen Stuhl setzte. Der Rest der Klasse tröpfelte im Lauf der nächsten fünf Minuten herein. Ron erschien in der Falltür, blickte sich bedächtig um, entdeckte Harry und ging direkt auf ihn zu, so direkt wie möglich jedenfalls, da er sich zwischen den Tischen, Stühlen und gepolsterten Sitzkissen hindurchschlängeln musste.

»Hermine und ich haben aufgehört zu streiten«, sagte er und setzte sich neben Harry.

»Gut«, brummte Harry.

»Aber Hermine sagt, sie fände es nett, wenn du aufhören würdest, deine Wut an uns auszulassen«, fügte Ron hinzu.

»Ich lass nicht -«

»Ich wollt's dir nur ausrichten«, fuhr ihm Ron dazwischen. »Aber ich glaub,

sie hat Recht. Es ist nicht unsere Schuld, wenn dich Seamus und Snape so behandeln.«

»Ich hab nie gesagt, dass -«

»Guten Tag«, sagte Professor Trelawney mit ihrer gewohnt rauchigen, verträumten Stimme. Harry verstummte, und wieder hatte er das Gefühl, sich selbst auf die Nerven zu gehen und sich zugleich ein wenig zu schämen. »Und willkommen zurück in Wahrsagen. Ich habe Ihre Schicksale während der Ferien natürlich höchst sorgfältig verfolgt, und ich freue mich zu sehen, dass Sie alle sicher nach Hogwarts zurückgekehrt sind - was ich natürlich genau gewusst habe.

Auf den Tischen vor Ihnen finden Sie je ein Exemplar des Buches Das Traumorakel von Inigo Imago. Die Traumdeutung ist eines der wichtigsten Mittel zur Weissagung der Zukunft und wird wohl auch bei Ihren ZAGs geprüft werden. Wobei ich natürlich nicht glaube, dass bestandene oder nicht bestandene Prüfungen auch nur die geringste Bedeutung hätten, wenn es um die heilige Kunst des Wahrsagens geht. Wenn Sie das Sehende Auge haben, spielen Zeugnisse und Noten keine große Rolle. Allerdings wünscht der Schulleiter, dass Sie sich einer Prüfung unterziehen, und deshalb ...«

Ihre Stimme wehte zart dahin und ließ keinen Zweifel aufkommen, dass Professor Trelawney ihr Fach über solch niedere Dinge wie Prüfungen völlig erhaben wähnte.

»Schlagen Sie bitte die Einleitung auf und lesen Sie, was Imago zur Frage der Traumdeutung zu sagen hat. Dann setzen Sie sich paarweise zusammen. Deuten Sie anhand des Traumorakels gegenseitig Ihre jüngsten Träume. Nun fangen Sie an.«

Das einzig Gute, was sich über diese Stunde sagen ließ, war, dass es keine doppelte war. Als schließlich alle die Einleitung des Buches gelesen hatten, blieben kaum noch zehn Minuten für die Traumdeutung übrig. Am Tisch neben Harry und Ron hatte sich Dean mit Neville zusammengetan, der sofort umständlich einen Alptraum erklärte, in dem eine Riesenschere vorgekommen war, die den besten Hut seiner Großmutter trug; Harry und Ron sahen sich nur missmutig an.

»Ich erinnere mich nie an meine Träume«, sagte Ron. »Erzähl du einen.«

»Du musst dich doch wenigstens an einen erinnern«, drängelte Harry ungeduldig.

Seine Träume würde er keinem erzählen. Er wusste ganz genau, was sein regelmäßig wiederkehrender Alptraum mit dem Friedhof bedeutete, das mussten ihm weder Ron noch Professor Trelawney noch das blöde Traumorakel erklären.

»Naja, letztens hab ich nachts geträumt, ich würde Quidditch spielen«, sagte Ron und verzog angestrengt das Gesicht, um sich weiter zu erinnern. »Was, glaubst du, soll das bedeuten?«

»Wahrscheinlich, dass du von einem Riesen-Marshmallow gefressen wirst oder so was«, sagte Harry und blätterte achtlos die Seiten des Traumorakels um. Träume im Orakel nachzuschlagen war eine ziemlich dröge Arbeit, und Harrys Laune besserte sich auch nicht, als Professor Trelawney ihnen die Hausaufgabe nannte, nämlich einen Monat lang ein Traumtagebuch zu führen. Als es läutete, waren er und Ron die Ersten auf der Leiter hinunter. Ron grollte vernehmlich.

»Ist dir klar, wie viele Hausaufgaben wir schon haben? Binns hat uns einen anderthalb Fuß langen Aufsatz über die Riesen-Kriege aufgehalst, Snape will einen Fuß lang über die Anwendungen von Mondstein, und jetzt auch noch einen Monat Traumtagebuch für Trelawney! Fred und George lagen gar nicht falsch mit dem ZAG-Jahr, oder? Diese Umbridge soll uns bloß nicht noch mehr ...«

Als sie das Klassenzimmer für Verteidigung gegen die dunklen Künste betraten, fanden sie Professor Umbridge bereits am Lehrerpult sitzen, mit der flauschigen rosa Strickjacke vom Abend zuvor und mit der schwarzen Samtschleife auf dem Kopf. Harry fühlte sich abermals stark an eine große Fliege erinnert, die dumm genug war, auf dem Kopf einer noch größeren Kröte zu hocken.

Der Rest der Klasse kam leise herein; Professor Umbridge war eine noch unbekannte Größe und niemand wusste, wie streng sie auf Disziplin achten würde.

»Nun, einen guten Tag!«, sagte sie, als sich endlich alle gesetzt hatten.

»Guten Tag«, grüßten einige murmelnd zurück.

»Tss, tss«, machte Professor Umbridge. »Das reicht aber nicht, oder? Ich möchte doch bitten, dass Sie >Guten Tag, Professor Umbridge< antworten. Noch einmal, bitte. Guten Tag, Klasse!«

»Guten Tag, Professor Umbridge«, antworteten sie im Chor.

»Schon besser«, sagte Professor Umbridge zuckersüß. »Das war nicht allzu schwer, nicht wahr? Zauberstäbe weg und Federn raus, bitte.«

Viele in der Klasse tauschten finstere Blicke; der Anweisung »Zauberstäbe weg« war bislang noch nie eine Unterrichtsstunde gefolgt, die sie interessant gefunden hätten. Harry steckte seinen Zauberstab in die Schultasche und holte Feder, Tinte und Pergament heraus. Professor Umbridge öffnete ihre Handtasche, zog ihren Zauberstab hervor, der ungewöhnlich kurz war, und klopfte damit resolut gegen die Tafel; sofort erschienen Wörter darauf:

Verteidigung gegen die dunklen Künste Eine Rückkehr zu den Grundprinzipien

»Nun denn, Ihr Unterricht in diesem Fach war doch einigermaßen unstet und bruchstückhaft, nicht wahr?«, stellte Professor Umbridge fest und wandte sich mit ordentlich gefalteten Händen der Klasse zu. »Der ständige Wechsel der Lehrer, von denen einige offenbar keinem vom Ministerium anerkannten Lehrplan gefolgt sind, hat leider dazu geführt, dass Sie weit unter dem Niveau sind, das wir in Ihrem ZAG-Jahr erwarten würden.

Sie werden sich jedoch freuen zu erfahren, dass diese Probleme nun behoben werden sollen. Wir werden in diesem Jahr einen sorgfältig strukturierten, theoriezentrierten, vom Ministerium anerkannten Kurs durchführen. Schreiben Sie bitte Folgendes ab.«

Wieder klopfte sie gegen die Tafel; die erste Botschaft verschwand und an ihre Stelle traten die »Ziele des Kurses«.

1. Verständnis der Grundprinzipien defensiver Magie.
2. Erkennen von Situationen, in denen defensive Magie auf rechtlicher Grundlage eingesetzt werden kann.
3. Den Gebrauch defensiver Magie in einen Zusammenhang mit praktischem Nutzen stellen.

Einige Minuten lang war im Raum nur das Kratzen der Federn auf Pergament zu hören. Als alle Professor Umbridges drei Kursziele abgeschrieben hatten, fragte sie: »Haben alle ein Exemplar der Theorie magischer Verteidigung von Wilbert Slinkhard?«

Ein dumpfes zustimmendes Murmeln ging durch die Klasse.

»Ich glaube, das versuchen wir noch mal«, sagte Professor Umbridge. »Wenn ich Ihnen eine Frage stelle, möchte ich, dass Sie mit >Ja, Professor Umbridge< oder >Nein, Professor Umbridge< antworten. Also: Haben alle ein Exemplar der Theorie magischer Verteidigung von Wilbert Slinkhard?«

»Ja, Professor Umbridge«, schallte es durchs Klassenzimmer.

»Gut«, sagte Professor Umbridge. »Nun schlagen Sie bitte Seite fünf auf und lesen Sie >Kapitel eins, Allgemeinheiten für Anfänger< Ich möchte keine Unterhaltungen hören.«

Professor Umbridge trat von der Tafel zurück, ließ sich auf dem Stuhl hinter dem Lehrerpult nieder und beobachtete sie alle mit ihren wässrigen Krötenaugen. Harry schlug Seite fünf seines Exemplars der Theorie magischer Verteidigung auf und fing an zu lesen.

Es war furchtbar langweilig, genauso schlimm wie Professor Binns zuzuhören. Er spürte, wie seine Konzentration nachließ; bald hatte er ein und dieselbe Zeile ein halbes Dutzend Mal gelesen, ohne mehr als die ersten paar Wörter verstanden zu haben. Mehrere von Schweigen erfüllte Minuten vergingen. Neben ihm drehte Ron geistesabwesend immer wieder seine Feder in den Fingern und starrte auf die gleiche Textstelle. Harry blickte nach rechts, und was er sah, überraschte ihn so, dass es ihn jäh aus seinem Tran riss. Hermine hatte ihre Theorie magischer Verteidigung nicht einmal aufgeschlagen. Mit emporgestreckter Hand starrte sie unverwandt Professor Umbridge an.

Harry konnte sich nicht erinnern, dass Hermine jemals etwas nicht gelesen hätte, was man ihr befohlen hatte, oder auch nur der Versuchung widerstanden hätte, jedes Buch zu öffnen, das ihr unter die Nase kam. Er sah sie forschend an, doch sie schüttelte nur leicht den Kopf, um ihm zu bedeuten, dass sie nicht bereit war, Fragen zu beantworten. Währenddessen starrte sie unentwegt Professor Umbridge an, die nicht minder entschlossen in die andere Richtung blickte.

Nach einigen weiteren Minuten jedoch war Harry nicht mehr der Einzige, der Hermine beobachtete. Das Kapitel, das sie hatten lesen sollen, war so langweilig, dass immer mehr Schüler sich lieber dafür entschieden, Hermine bei ihrem stummen Versuch zuzuschauen, Professor Umbridges Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als sich weiter mit den »Allgemeinheiten für Anfänger« herumzuschlagen.

Als über die Hälfte der Klasse nicht mehr in die Bücher, sondern zu Hermine blickte, schien Professor Umbridge zu dem Schluss zu kommen, dass sie die Lage nicht länger ignorieren konnte.

»Wollten Sie eine Frage zu dem Kapitel stellen, meine Liebe?«, fragte sie Hermine, als hätte sie diese eben erst bemerkt.

»Nein, nicht zu dem Kapitel«, sagte Hermine.

»Nun, wir lesen es gerade«, sagte Professor Umbridge und zeigte ihre kleinen spitzen Zähne. »Wenn Sie andere Auskünfte wünschen, können wir das am Ende des Unterrichts erledigen.«

»Ich möchte eine Auskunft über Ihre Kursziele«, sagte Hermine.

Professor Umbridge hob die Augenbrauen.

»Und Ihr Name ist?«

»Hermine Granger«, sagte Hermine.

»Nun, Miss Granger, ich denke, die Kursziele sind vollkommen klar, wenn Sie sie sorgfältig durchlesen«, sagte Professor Umbridge mit ausgesucht lebenswürdiger Stimme.

»Nun, mir nicht«, sagte Hermine freiweg. »Da steht nichts davon, wie man defensive Zauber einsetzt.«

Eine kurze Stille trat ein, während deren viele in der Klasse die Köpfe wandten und sich stirnrunzelnd die drei Kursziele anschauten, die immer noch an der Tafel standen.

»Defensive Zauber einsetzt?«, wiederholte Professor Umbridge mit einem kurzen Lachen. »Nun aber, ich kann mir nicht vorstellen, dass in meinem Klassenzimmer eine Situation eintreten könnte, die es erforderte, dass Sie einen defensiven Zauber einsetzen, Miss Granger. Sie erwarten doch nicht ernsthaft, im Unterricht angegriffen zu werden?«

»Wir gebrauchen keine Magie?«, rief Ron laut.

»Die Schüler und Schülerinnen heben die Hand, wenn sie in meinem Unterricht zu sprechen wünschen, Mr. -?«

»Weasley«, sagte Ron und streckte die Hand in die Luft.

Professor Umbridge, die nun noch breiter lächelte, wandte sich von ihm ab. Auch Harry und Hermine hoben sofort die Hände. Professor Umbridges Triefaugen verweilten für einen Moment auf Harry, bevor sie sich an Hermine wandte.

»Ja, Miss Granger? Sie wollten etwas anderes fragen?«

»Ja«, sagte Hermine. »Der springende Punkt bei Verteidigung gegen die dunklen Künste ist doch sicher, dass wir Zauber zu unserer Verteidigung üben?«

»Sind Sie eine vom Ministerium geschulte Ausbildungsexpertin, Miss Granger?«, fragte Professor Umbridge mit ihrer aufgesetzt lebenswürdigen Stimme.

»Nein, aber -«

»Nun, dann fürchte ich, Sie sind nicht qualifiziert zu entscheiden, was der >springende Punkt< eines Unterrichts ist. Zauberer, die viel älter und klüger sind als Sie, haben unser neues Studienprogramm ausgearbeitet. Sie werden auf sichere, risikofreie Weise etwas über defensive Zauber lernen -«

»Was nützt denn das?«, sagte Harry laut. »Wenn wir angegriffen werden, wird das nicht -«

»Melden, Mr. Potter!«, flötete Professor Umbridge.

Harry stieß die Faust in die Luft. Erneut wandte sich Professor Umbridge prompt von ihm ab, aber inzwischen hatten schon einige andere die Hände gehoben.

»Und Ihr Name ist?«, fragte Professor Umbridge Dean.

»Dean Thomas.«

»Nun, Mr. Thomas?“

»Also, es ist doch, wie Harry gesagt hat, nicht?«, sagte Dean. »Wenn wir angegriffen werden, wird das nicht risikofrei sein.«

»Ich wiederhole«, erwiderte Professor Umbridge und lächelte Dean auf ziemlich nervige Weise an, »erwarten Sie, dass Sie während des Unterrichts angegriffen werden?«

»Nein, aber -«

Professor Umbridge ließ ihn nicht weiter zu Wort kommen. »Ich möchte die Art und Weise, wie diese Schule bislang geführt wurde, nicht kritisieren«, sagte sie und ein falsches Lächeln dehnte ihren breiten Mund, »aber Sie wurden in diesem Fach einigen sehr unverantwortlichen Zauberern ausgesetzt, wirklich sehr unverantwortlich - ganz zu schweigen«, sie lachte kurz und gehässig auf, »von äußerst gefährlichen Halbblütern.«

»Wenn Sie Professor Lupin meinen«, legte Dean zornig los, »er war der Beste, den wir je -«

»Melden, Mr. Thomas! Wie ich schon sagte - es wurden Ihnen Zauber vorgeführt, die kompliziert, für Ihre Altersgruppe ungeeignet und potenziell tödlich sind. Man hat Sie in Angst versetzt und glauben gemacht, dass Sie praktisch jeden Tag schwarzmagischen Angriffen ausgesetzt sein könnten -«

»Nein, das ist nicht wahr«, sagte Hermine, »wir haben nur -«

»Ihre Hand ist nicht oben, Miss Granger!«

Hermine hob die Hand. Professor Umbridge wandte sich von ihr ab.

»Meines Wissens hat mein Vorgänger rechtswidrige Flüche nicht nur vor Ihnen, sondern auch noch an Ihnen ausgeführt.«

»Naja, es hat sich ja rausgestellt, dass er wahnsinnig war, oder?«, sagte Dean hitzig. »Und trotzdem haben wir 'ne Menge gelernt.«

»Ihre Hand ist nicht oben, Mr. Thomas!«, trillerte Professor Umbridge. »Nun, es ist die Auffassung des Ministeriums, dass ein theoretisches Wissen mehr als ausreichend ist, um Sie durch die Prüfungen zu bringen, und das ist es schließlich, worum es in der Schule geht. Und Ihr Name ist?«, fügte sie mit starrem Blick auf Parvati hinzu, deren Hand eben hochgeschossen war.

»Parvati Patil, und gibt es nicht einen praktischen Teil in unseren ZAG-Prüfungen in Verteidigung gegen die dunklen Künste? Sollen wir nicht zeigen,

dass wir tatsächlich die Gegenflüche beherrschen und alles?«

»Wenn Sie die Theorie fleißig genug studiert haben, gibt es keinen Grund, warum Sie nicht in der Lage sein sollten, Zauber unter sorgfältig überwachten Prüfungsbedingungen auszuführen«, sagte Professor Umbridge abweisend.

»Ohne dass wir je zuvor geübt haben?«, entgegnete Parvati ungläubig. »Wollen Sie damit sagen, dass wir erst bei den Prüfungen richtig zaubern dürfen?«

»Ich wiederhole, wenn Sie die Theorie fleißig genug studiert haben -«

»Und was wird uns die Theorie in der wirklichen Welt nützen?«, sagte Harry laut, die Faust erneut in der Luft.

Professor Umbridge sah auf.

»Wir sind hier in der Schule, Mr. Potter, nicht in der wirklichen Welt«, sagte sie sanft.

»Demnach sollen wir gar nicht darauf vorbereitet sein, was uns dort draußen erwartet?«

»Dort draußen erwartet Sie nichts, Mr. Potter.«

»Ah ja?«, sagte Harry. Seine Wut, offenbar den ganzen Tag lang kurz vor dem Kochen, erreichte nun den Siedepunkt.

»Wer, glauben Sie denn, will Kinder wie Sie angreifen?«, fragte Professor Umbridge mit honigsüßer Stimme.

»Hm, überlegen wir mal ...«, sagte Harry in gespielt nachdenklichem Ton. »Vielleicht ... Lord Voldemort?«

Ron keuchte; Lavender Brown stieß einen spitzen Schreiaus; Neville rutschte seitwärts vom Stuhl. Professor Umbridge jedoch zuckte nicht mit der Wimper. Sie startete Harry mit einem Ausdruck grimmiger Genugtuung an.

»Zehn Punkte Abzug für Gryffindor, Mr. Potter.«

Die Klasse war reglos und stumm. Alle starrten entweder Umbridge oder Harry an.

»Nun, lassen Sie mich einige Dinge klar und deutlich sagen.«

Professor Umbridge stand auf und beugte sich, die kleinen Wurstfinger auf dem Pult gespreizt, zur Klasse vor.

»Man hat Ihnen gesagt, dass ein gewisser schwarzer Magier von den Toten zurückgekehrt sei -«

»Er war nicht tot«, sagte Harry zornig, »aber ja, er ist zurückgekehrt!«

»Mr.-Potter-Sie-haben-Ihrem-Haus-schon-zehn-Punkte-Abzug-eingebracht-nun-machen-Sie-die-Sache-für-sich-nicht-noch-schlimmer«, sagte Professor Umbridge ohne Luft zu holen und ohne ihn anzusehen. »Wie ich eben sagte, man hat Ihnen mitgeteilt, dass ein gewisser schwarzer Magier erneut sein Unwesen treibe. Das ist eine Lüge.«

»Das ist KEINE Lüge!«, entgegnete Harry. »Ich hab ihn gesehen, ich hab mit ihm gekämpft!«

»Nachsitzen, Mr. Potter!«, sagte Professor Umbridge triumphierend. »Morgen Nachmittag. Fünf Uhr. In meinem Büro. Ich wiederhole, das ist eine Lüge. Das Zaubereiministerium versichert Ihnen, dass Sie nicht durch irgendeinen schwarzen Magier gefährdet sind. Wenn Sie sich dennoch Sorgen machen, dann kommen Sie unbedingt außerhalb der Unterrichtszeit zu mir. Wenn jemand Sie mit Flunkereien über wiedergeborene schwarze Magier in Unruhe versetzt, möchte ich davon hören. Ich bin hier, um zu helfen. Ich will nur Ihr Bestes. Und würden Sie nun bitte mit Ihrer Lektüre fortfahren. Seite fünf, >Allgemeinheiten für Anfänger.«

Professor Umbridge setzte sich hinter ihr Pult. Harry jedoch stand auf. Alle starrten ihn an; Seamus wirkte halb verängstigt, halb fasziniert.

»Harry, nein!«, wisperte Hermine warnend und zerrte an seinem Ärmel, aber Harry riss seinen Arm los.

»Nun, Ihnen zufolge ist Cedric Diggory also ganz von allein tot umgefallen, ja?«, fragte er mit bebender Stimme.

Die ganze Klasse schien gleichzeitig nach Luft zu schnappen, denn keiner von ihnen, außer Ron und Hermine, hatte Harry je über das Sprechen hören, was sich in der Nacht, in der Cedric gestorben war, ereignet hatte. Sie blickten begierig von Harry zu Professor Umbridge, die aufgesehen hatte und ihn ohne die Spur eines falschen Lächelns anstarrte.

»Cedric Diggorys Tod war ein tragischer Unfall«, sagte sie kalt.

»Es war Mord«, sagte Harry. Er spürte, dass er zitterte. Er hatte mit kaum jemandem darüber gesprochen, und schon gar nicht mit dreißig gebannt lauschenden Klassenkameraden. »Voldemort hat ihn getötet und Sie wissen das.«

Professor Umbridge sah ihn völlig ausdruckslos an. Einen Moment lang glaubte Harry, sie würde ihn gleich anschreien. Dann sagte sie mit der sanftesten, süßlichsten Mädchenstimme: »Kommen Sie her, Mr. Potter, mein Lieber.«

Er stieß seinen Stuhl beiseite und marschierte um Ron und Hermine herum vor zum Lehrerpult. Er spürte, wie der Rest der Klasse den Atem anhielt. Er war so zornig, dass es ihm gleichgültig war, was als Nächstes passierte.

Professor Umbridge zog eine kleine rosa Pergamentrolle aus ihrer Handtasche, strich sie auf dem Pult glatt, tauchte ihre Feder in ein Tintenfass und fing an zu kritzeln, tief vornübergebeugt, so dass Harry nicht sehen konnte, was sie schrieb. Niemand sprach. Nach etwa einer Minute rollte sie das Pergament zusammen und berührte es mit ihrem Zauberstab; es versiegelte sich nahtlos, damit er es nicht öffnen konnte.

»Bringen Sie dies zu Professor McGonagall, mein Lieber«, sagte Professor Umbridge und hielt ihm die Notiz hin.

Er nahm sie ihr wortlos aus der Hand, verließ das Klassenzimmer, ohne auch nur einen Blick auf Ron und Hermine zu werfen, und schlug die Tür hinter sich zu. Er ging sehr rasch den Korridor entlang, die Notiz für McGonagall fest umklammert, bog um die Ecke und stieß geradewegs mit Peeves dem Poltergeist zusammen, einem breitmäuligen kleinen Mann, der rücklings in der Luft schwebte und mit mehreren Tintenfässern jonglierte.

»Oh, wen haben wir denn da, den kleinen Pottymatz!«, gackerte Peeves und ließ zwei Tintenfässer zu Boden fallen, die zerbrachen und die Wände bespritzten; Harry machte einen Satz rückwärts und knurrte wütend.

»Lass das, Peeves.«

»Oooh, der Knallkopf ist knarzig«, sagte Peeves, schoss mit scheelem Grinsen über Harrys Kopf hinweg und verfolgte ihn den Korridor entlang. »Was ist es diesmal, mein feines Potter-Freundchen? Hört er Stimmen? Hat er Visionen? Spricht er -«, Peeves schnaubte höchst verächtlich - »in fremden Zungen?«

»Lass mich IN RUHE, hab ich gesagt!«, schrie Harry und rannte die nächstbeste Treppe hinab, aber Peeves rutschte einfach rücklings das Geländer neben ihm herunter.

»Oh, die meisten glauben, er bellt nur, so mickrig kommt er daher, Doch manche sind noch netter und sagen, das Herz war ihm nur schwer, Aber Peevesy weiß es besser, unser Potter, der hat sie nicht mehr -«

»HALT'S MAUL!«

Zu seiner Linken flog eine Tür auf und Professor McGonagall trat mit grimmiger Miene, ein wenig gehetzt wirkend, aus ihrem Büro.

»Was um alles in der Welt gibt es hier zu schreien, Potter?«, fauchte sie, während Peeves schadenfroh gackerte und entschwebte. »Warum sind Sie nicht im Unterricht?«

»Man hat mich zu Ihnen geschickt«, sagte Harry steif.

»Geschickt? Was soll das heißen, geschickt?«

Er hielt ihr die Notiz von Professor Umbridge entgegen. Professor McGonagall nahm sie ihm stirnrunzelnd ab, schlitze sie mit einer leichten Berührung ihres Zauberstabs auf, entrollte sie und begann zu lesen. Ihre Augen hinter den viereckigen Brillengläsern huschten über Umbridges Mitteilung hin und her und mit jeder Zeile verengten sie sich mehr.

»Kommen Sie hier rein, Potter.«

Er folgte ihr ins Büro. Hinter ihm schloss sich automatisch die Tür.

»Nun?«, sagte Professor McGonagall und beugte sich zu ihm vor. »Ist das wahr?«

»Ist was wahr?«, fragte Harry, um einiges angriffslustiger, als er vorgehabt hatte. »Professor?«, fügte er in dem Versuch hinzu, höflicher zu klingen.

»Ist es wahr, dass Sie Professor Umbridge angeschrien haben?«

»Ja«, sagte Harry.

»Sie haben sie eine Lügnerin genannt?«

»Ja.«

»Sie haben ihr gesagt, Er, dessen Name nicht genannt werden darf, sei zurück?«

»Ja.«

Professor McGonagall setzte sich hinter ihren Schreibtisch und runzelte über Harry die Stirn. Dann sagte sie: »Nehmen Sie sich einen Keks, Potter.«

»Einen - was?«

»Nehmen Sie sich einen Keks«, wiederholte sie ungeduldig und wies mit der Hand zu einer Dose mit Schottenmuster auf einem der Papierstapel, die auf ihrem Schreibtisch lagen. »Und setzen Sie sich.«

Harry hatte bei einer früheren Gelegenheit schon einmal erwartet, von Professor McGonagall bestraft zu werden, und stattdessen hatte sie ihn in die Quidditch-Mannschaft von Gryffindor geholt. Er ließ sich auf einen Stuhl ihr gegenüber sinken, nahm sich einen Ingwerkeks und fühlte sich genauso verwirrt und überrascht wie damals.

Professor McGonagall legte Professor Umbridges Notiz beiseite und sah Harry sehr ernst an.

»Potter, Sie müssen vorsichtig sein.«

Harry schluckte seinen Bissen Ingwerkeks hinunter und starrte sie an. Ihr Tonfall war keineswegs so, wie er es von ihr gewohnt war; er war nicht forsch,

knapp und streng; ihre Stimme war leise und besorgt und in gewisser Weise viel menschlicher als sonst.

»Schlechtes Benehmen in Dolores Umbridges Unterricht kann Sie viel mehr kosten als Hauspunkte und Nachsitzen.«

»Was meinen Sie -«

»Potter, gebrauchen Sie Ihren gesunden Menschenverstand«, fauchte Professor McGonagall und war sofort wieder ganz die Alte. »Sie wissen, wo sie herkommt, Sie müssen wissen, wem sie unterstellt ist.«

Die Glocke läutete zum Ende der Stunde. Über ihnen und rund um sie her brach das Elefantenge trampel von Hunderten umherziehenden Schülern los.

»Hier steht, sie hat Ihnen ab morgen für jeden Abend dieser Woche Nachsitzen erteilt«, sagte Professor McGonagall mit einem erneuten Blick auf Professor Umbridges Notiz.

»Jeden Abend dieser Woche!«, wiederholte Harry entsetzt. »Aber Professor, könnten Sie nicht -«

»Nein, kann ich nicht«, sagte Professor McGonagall entschieden.

»Aber -«

»Sie ist Ihre Lehrerin und hat die volle Befugnis, Ihnen Strafarbeiten zu erteilen. Sie werden morgen um fünf für die erste zu ihr ins Büro gehen. Denken Sie daran: Seien Sie vorsichtig in der Nähe von Dolores Umbridge.«

»Aber ich hab die Wahrheit gesagt!«, erwiderte Harry empört. »Voldemort ist zurück, Sie wissen es; Professor Dumbledore weiß, dass er -«

»Um Himmels willen, Potter!«, sagte Professor McGonagall und rückte wütend ihre Brille zurecht (sie war fürchterlich zusammengezuckt, als er Voldemorts Namen genannt hatte). »Glauben Sie wirklich, dass es hier um Wahrheit oder Lüge geht? Es geht darum, dass Sie Ihren Kopf in Deckung und Ihr Temperament im Zaum halten!«

Sie stand auf, mit bebenden Nasenflügeln und sehr schmalen Mund, und auch Harry erhob sich.

»Nehmen Sie sich noch einen Keks«, sagte sie unwirsch und streckte ihm die Dose entgegen.

»Nein, danke«, sagte Harry kühl.

»Seien Sie nicht albern«, fauchte sie.

Er nahm sich einen.

»Danke«, murrte er.

»Haben Sie die Rede von Dolores Umbridge bei der Begrüßungsfeier nicht gehört, Potter?«

»Doch«, sagte Harry. »Doch ... sie hat gesagt ... Fortschritt werde verboten oder ... na ja, es bedeutete, dass ... das Zaubereiministerium versucht, sich in Hogwarts einzumischen.«

Professor McGonagall sah ihm einen Moment in die Augen, dann rümpfte sie die Nase, ging um ihren Schreibtisch herum und hielt ihm die Tür auf.

»Nun, ich bin froh, dass Sie wenigstens auf Hermine Granger hören«, sagte sie und wies ihn aus ihrem Büro.

Strafarbeit bei Dolores

An diesem Abend war das Essen in der Großen Halle kein Vergnügen für Harry. Die Nachricht von seiner lautstarken Auseinandersetzung mit Umbridge hatte sich selbst für Hogwarts-Verhältnisse ungewöhnlich rasch verbreitet. Während er zwischen Ron und Hermine am Tisch saß, hörte er ringsum Geflüster. Komisch nur, dass es offenbar niemanden kümmerte, dass er mithörte, was sie über ihn zu flüstern hatten. Vielmehr hatte es ganz den Anschein, als hofften sie geradezu, er würde aus der Haut fahren und wieder anfangen zu schreien, damit sie seine Geschichte aus erster Hand hören konnten.

»Er behauptet, er hätte gesehen, wie Cedric Diggory ermordet wurde ...«

»Er denkt, er hätte sich mit Du-weißt-schon-wem duelliert ...«

»Ach, hör doch auf ...«

»Wer soll ihm dieses Märchen denn glauben?«

»Ich bitte dich ...«

»Eins versteh ich nicht«, sagte Harry mit bebender Stimme und legte Messer und Gabel weg (seine Hände zitterten so heftig, dass er sie nicht mehr ruhig halten konnte), »nämlich dass alle die Geschichte vor zwei Monaten, als Dumbledore sie ihnen erzählt hat, geglaubt haben ...«

»Weißt du, Harry, da bin ich mir gar nicht so sicher«, sagte

Hermine grimmig. »Ach, lass uns von hier verschwinden.«

Sie knallte Messer und Gabel auf den Tisch. Ron blickte sehnsüchtig auf seinen halb aufgegessenen Apfelkuchen, folgte aber ihrem Beispiel. Einige Schüler starrten ihnen nach, bis sie die Große Halle verlassen hatten.

»Was soll das heißen, du bist dir nicht sicher, ob sie Dumbledore geglaubt haben?«, fragte Harry Hermine, als sie den ersten Stock erreicht hatten.

»Hör mal, du begreifst nicht, was nach dieser Geschichte los war«, sagte Hermine leise. »Du bist mitten auf dem Rasen wieder aufgetaucht und hattest den toten Cedric an dich gepresst ... niemand von uns hat gesehen, was im Irrgarten passiert ist ... wir hatten nur Dumbledores Wort, wonach Du-weißt-schon-wer zurückgekommen war, Cedric getötet und mit dir gekämpft hatte.«

»Und das ist die Wahrheit!«, erwiderte Harry laut.

»Das weiß ich, Harry, also hörst du jetzt bitte mal auf, mich ständig anzufahren?«, sagte Hermine genervt. »Ich meine nur, dass die Wahrheit gar nicht richtig durchdringen konnte, bevor alle in die Sommerferien verschwunden sind,

wo sie dann zwei Monate lang gelesen haben, was für ein Knallkopf du bist und dass Dumbledore allmählich senil wird!«

Regen trommelte gegen die Fensterscheiben, während sie durch die leeren Korridore zum Gryffindor-Turm zurückkehrten. Harry kam es vor, als hätte sein erster Tag eine ganze Woche gedauert, aber vor dem Schlafengehen hatte er immer noch einen Berg Schularbeiten zu erledigen. Ein dumpfer, hämmernder Schmerz machte sich über seinem rechten Auge bemerkbar. Als sie in den Korridor der fetten Dame einbogen, schaute er durch ein regennasses Fenster auf die dunklen Schlossgründe. In Hagrids Hütte brannte immer noch kein Licht.

»Mimulus mimbeltonia«, sagte Hermine, noch bevor die fette Dame ihre Frage stellen konnte. Das Porträt schwang auf, gab das Loch dahinter frei, und die drei kletterten hindurch.

Der Gemeinschaftsraum war fast leer, die meisten waren noch unten beim Abendessen. Krummbein glitt von einem Sessel herunter und tapste ihnen laut schnurrend entgegen, und als Harry, Ron und Hermine ihre drei Lieblingssessel am Feuer in Beschlag nahmen, sprang er leichtfüßig auf Hermines Schoß und kringelte sich dort zu einem pelzigen orangeroten Kissen ein. Harry starrte in die Flammen. Er fühlte sich ausgelaugt und erschöpft.

»Wie konnte Dumbledore das nur zulassen?«, rief Hermine plötzlich. Harry und Ron zuckten zusammen und Krummbein sprang mit entrüstetem Blick von ihrem Schoß. Hermine schlug so wütend auf die Sessellehnen, dass Fetzen der Polsterfüllung aus den Löchern stoben. »Wie kann er es zulassen, dass diese schreckliche Frau uns unterrichtet? Und das auch noch in unserem ZAG-Jahr!«

»Naja, wir hatten nie besonders tolle Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste, oder?«, sagte Harry. »Du weißt doch, was los ist, Hagrid hat es erzählt - keiner will die Stelle, es heißt, sie sei verhext.«

»Ja, schon, aber jemanden einzustellen, der sich tatsächlich weigert, uns zaubern zu lassen! Was bezweckt Dumbledore nur damit?«

»Und dann will sie auch noch, dass man für sie spioniert«, sagte Ron düster. »Wisst ihr noch, dass sie gesagt hat, wir sollten zu ihr kommen und es melden, wenn wir jemanden sagen hören, dass Du-weißt-schon-wer zurück sei?«

»Natürlich ist sie hier, um uns alle zu bespitzeln, das ist doch klar, warum sonst hätte Fudge gewollt, dass sie kommt?«, fauchte Hermine.

»Fangt nicht wieder an zu streiten«, sagte Harry matt, als Ron den Mund öffnete, um zurückzuschlagen. »Können wir nicht einfach ... lasst uns doch einfach die Hausaufgaben machen, dann haben wir's hinter uns ...«

Sie holten ihre Schultaschen aus einer Ecke und kehrten zu den Sesseln am

Feuer zurück. Inzwischen kamen die anderen vom Abendessen hoch. Harry sah nicht zum Porträtloch hin, konnte aber dennoch die Blicke spüren, die er auf sich zog.

»Sollen wir Snapes Kram zuerst erledigen?«, sagte Ron und tauchte seine Feder in die Tinte. »>Die Eigenschaften ... von Mondstein ... und seine Anwendungen ... in der Zaubertrankbereitung<<«, murmelte er und schrieb die Worte oben auf sein Pergament. »So.« Er unterstrich die Überschrift, dann blickte er erwartungsvoll zu Hermine auf.

»Also, was sind die Eigenschaften von Mondstein und seine Anwendungen in der Zaubertrankbereitung?«

Aber Hermine hörte ihm nicht zu; sie spähte hinüber in die hintere Ecke des Raums, wo Fred, George und Lee Jordan nun inmitten eines Knäuels arglos dreinsehender Erstklässler saßen, die alle etwas kauten, das offenbar aus der großen Papiertüte in Freds Hand stammte.

»Nein, tut mir Leid, jetzt sind sie zu weit gegangen«, sagte sie und stand hell erzürnt auf. »Komm mit, Ron.«

»Ich - was?«, sagte Ron, sichtlich bemüht, Zeit zu gewinnen. »Nein - hör mal, Hermine - wir können die doch nicht verpetzen, weil sie Süßigkeiten verteilen.«

»Du weißt sehr genau, dass es Stückchen von diesem Nasblutnugat sind oder - oder Kotzpastillen oder -«

»Kollapskekse?«, half Harry leise nach.

Ein Erstklässler nach dem anderen sackte ohnmächtig auf seinem Platz zusammen wie von einem unsichtbaren Schlagholz am Kopf getroffen. Manche rutschten gleich zu Boden, andere sanken nur mit heraushängenden Zungen über die Armlehnen ihrer Sessel. Die meisten, die zusahen, lachten; Hermine jedoch straffte die Schultern und schritt geradewegs zu Fred und George hinüber, die inzwischen mit Klemmbrettern dastanden und die ohnmächtigen Erstklässler genau beobachteten. Ron stemmte sich halb hoch und blieb einen Augenblick lang unschlüssig in der Schweben.

Dann murmelte er Harry zu: »Sie hat alles im Griff«, und versank wieder so tief in seinem Sessel, wie seine schlaksige Statur es erlaubte.

»Jetzt reicht's!«, sagte Hermine entschlossen zu Fred und George, die milde überrascht zu ihr aufblickten.

»Ja, du hast Recht«, nickte George, »offenbar stark genug, diese Dosis, nicht wahr?«

»Heute Morgen noch hab ich euch gesagt, dass ihr euer Zeug nicht an

Schülern ausprobieren dürft!«

»Wir bezahlen sie!«, sagte Fred entrüstet.

»Das ist mir egal, es könnte gefährlich sein!«

»Unsinn«, sagte Fred.

»Beruhige dich, Hermine, denen geht's gut!«, versicherte ihr Lee, während er von Erstklässler zu Erstklässler ging und ihnen lila Süßigkeiten in den offenen Mund schob.

»Ja, schau mal, jetzt kommen sie wieder zu sich«, sagte George.

Tatsächlich regten sich ein paar der Erstklässler. Manche waren offensichtlich so schockiert darüber, auf dem Boden zu liegen oder über den Sesseln zu hängen, dass sich Harry sicher war, dass Fred und George sie nicht vor der Wirkung der Süßigkeiten gewarnt hatten.

»Alles in Ordnung mit dir?«, sagte George freundlich zu einem kleinen dunkelhaarigen Mädchen, das zu seinen Füßen lag.

»Ich - ich glaub schon«, erwiderte sie zittrig.

»Hervorragend«, sagte Fred vergnügt, da riss ihm Hermine auch schon das Klemmbrett und die Tüte mit den Kollapskeksen aus den Händen.

»Es ist NICHT hervorragend!«

»Aber natürlich, schließlich leben sie doch alle«, sagte Fred erbost.

»Das könnt ihr nicht machen! Was wäre denn, wenn ihr einen von ihnen richtig krank machen würdet?«

»Wir machen sie nicht krank, wir haben alles schon an uns selbst ausprobiert. Wir prüfen nur, ob alle gleich reagieren -«

»Wenn ihr nicht damit aufhört, dann werd ich -«

»Uns Strafarbeiten aufhalsen?«, sagte Fred mit einer Das-möchte-ich-mal-sehen-Stimme.

»Uns Sätze schreiben lassen?«, rief George feixend.

Hie und da lachten Schüler, die ihnen zuschauten. Hermine richtete sich zu voller Größe auf; ihre Augen waren zu Schlitzen geworden und ihr buschiges Haar schien vor elektrischer Spannung zu knistern.

»Nein«, sagte sie mit zornbebender Stimme, »aber ich werd an eure Mutter schreiben.«

»Das würdest du nicht tun«, sagte George entsetzt und wich einen Schritt vor

ihr zurück.

»O doch, das würde ich«, sagte Hermine grimmig. »Ich kann euch nicht davon abhalten, dieses blöde Zeug selber zu schlucken, aber ihr dürft es nicht an die Erstklässler verteilen.«

Fred und George schienen wie vom Donner gerührt. Es war klar, dass Hermines Drohung aus ihrer Sicht weit unter die Gürtellinie zielte. Mit einem letzten drohenden Blick pfefferte sie Klemmbrett und Kekstüte in Freds Arme und stolzierte zurück zu ihrem Sessel am Feuer.

Ron hatte sich inzwischen so tief in seinen Sessel vergraben, dass seine Nase kaum noch über die Knie ragte.

»Danke für deine Hilfe, Ron«, bemerkte Hermine bissig.

»Bist ja ganz gut allein klargekommen«, nuschelte Ron.

Hermine starrte einige Sekunden lang auf ihr leeres Pergament. »Ach, es hat keinen Zweck«, sagte sie dann gereizt, »ich kann mich jetzt nicht konzentrieren. Ich geh zu Bett.«

Sie riss ihre Tasche auf; Harry dachte, sie würde ihre Bücher verstauen, doch stattdessen holte sie zwei unförmige wollene Gegenstände heraus, legte sie sorgfältig auf einen Tisch am Feuer, bedeckte sie mit ein paar zusammengeknüllten Pergamentfetzen und einer kaputten Schreibfeder und trat zurück, um die Wirkung zu begutachten.

»Was in Merlins Namen tust du da?«, sagte Ron und musterte sie, als würde er sich Sorgen um ihren Geisteszustand machen.

»Das sind Hüte für Hauselfen«, erwiderte sie munter und stopfte nun ihre Bücher in die Tasche. »Ich hab sie in den Sommerferien gemacht. Wenn ich nicht zaubern kann, bin ich wirklich langsam im Stricken, aber jetzt in der Schule kann ich noch viel mehr davon machen.«

»Du lässt Hüte für Hauselfen herumliegen?«, sagte Ron langsam. »Und versteckst sie zuerst unter Müll?«

»Ja«, sagte Hermine trotzig und schwang sich die Tasche auf den Rücken.

»Das ist völlig daneben«, sagte Ron wütend. »Du willst sie austricksen, damit sie die Hüte aufheben. Du befreist sie, obwohl sie vielleicht gar nicht frei sein wollen.«

»Natürlich wollen sie frei sein!«, erwiderte Hermine sofort, aber ihr Gesicht wurde rosa. »Wag es bloß nicht, diese Hüte anzurühren, Ron!«

Sie ging von dannen.

Ron wartete, bis sie durch die Tür zu den Mädchenschlafsälen verschwunden war, dann räumte er den Müll von den Wollhüten.

»Die sollten wenigstens sehen können, was sie da einsammeln«, sagte er bestimmt. »Jedenfalls ...«, er rollte das Pergament zusammen, auf das er die Überschrift zu Snapes Aufsatz geschrieben hatte, »jedenfalls bringt das nichts, wenn ich jetzt hier weitermache. Ohne Hermine kann ich das nicht, ich hab keine Ahnung, was man mit Mondsteinen anstellen soll, du vielleicht?«

Harry schüttelte den Kopf und dabei spürte er, dass der Schmerz an seiner rechten Schläfe schlimmer wurde. Er dachte an den langen Aufsatz über die Riesen-Kriege und der Schmerz versetzte ihm einen scharfen Stich. Morgen früh, das wusste er genau, würde er es bereuen, dass er heute Abend seine Schularbeiten nicht gemacht hatte, und dennoch räumte er die Bücher in die Tasche zurück.

»Ich geh auch schlafen.«

Auf dem Weg zur Tür, die zu den Schlafräumen führte, kam er an Seamus vorbei, sah ihn jedoch nicht an. Harry hatte den flüchtigen Eindruck, dass Seamus den Mund geöffnet hatte und etwas sagen wollte, aber er beschleunigte seine Schritte und erreichte die besänftigende Ruhe der steinernen Wendeltreppe, ohne eine weitere Provokation hinnehmen zu müssen.

Der nächste Tag brach genauso bleiern und regnerisch an wie der vorige. Beim Frühstück fehlte Hagrid immer noch am Lehrertisch.

»Kein Snape heute, immerhin«, sagte Ron aufmunternd.

Hermine gähnte herzhaft und schenkte sich Kaffee ein. Sie machte den Eindruck, als ob sie sich leise über etwas freuen würde, und als Ron sie fragte, weshalb sie denn so gut gelaunt sei, sagte sie nur: »Die Hüte sind weg. Sieht so aus, als wollten die Hauselfen doch die Freiheit.«

»Da wär ich mir nicht so sicher«, erwiderte Ron bissig. »Vielleicht zählen die gar nicht als Kleidung. Mir kamen sie gar nicht wie Hüte vor, eher wie wollene Blasen.«

Hermine sprach den ganzen Morgen kein Wort mit ihm.

Der Doppelstunde Zauberkunst folgte eine Doppelstunde Verwandlung. Professor Flitwick und Professor McGonagall verbrachten jeweils die erste Viertelstunde ihres Unterrichts damit, die Klasse über die Bedeutung von ZAGs zu belehren.

»Sie müssen bedenken«, quiekte der kleine Professor Flitwick, der wie immer auf einem Stapel Bücher saß, damit er über sein Pult sehen konnte, »dass diese Prüfungen Ihr künftiges Leben für viele Jahre beeinflussen können! Wenn Sie

bisher noch nicht ernsthaft über Ihre Berufslaufbahn nachgedacht haben, dann ist es jetzt an der Zeit. Unterdessen, fürchte ich, werden wir fleißiger denn je arbeiten, damit Sie Ihren Fähigkeiten auch gerecht werden!«

Dann wiederholten sie über eine Stunde lang Aufrufezauber, die Professor Flitwick zufolge ganz sicher in ihren ZAG-Prüfungen drankommen würden, und er krönte die Stunde, indem er ihnen so viele Hausaufgaben wie noch nie aufbrummte.

In Verwandlung war es das Gleiche, wenn nicht noch schlimmer.

»Sie kommen durch keine ZAG-Prüfung«, sagte Professor McGonagall grimmig, »ohne ernsthafte Praxis, Übung und Studium. Ich sehe keinen Grund, warum jemand in dieser Klasse keinen ZAG in Verwandlung erlangen sollte, wenn er oder sie gründlich darauf hinarbeitet.« Neville gab ein schwaches trauriges und ungläubiges Geräusch von sich. »Ja, auch Sie, Longbottom«, sagte Professor McGonagall. »Ihre Arbeit ist nicht schlecht, nur fehlt es Ihnen an Selbstvertrauen. Nun ... heute beginnen wir mit Verschwindezaubern. Diese sind leichter als Beschwörungszauber, die Sie für gewöhnlich erst auf UTZ-Niveau versuchen werden, und dennoch gehören sie zur schwierigsten Magie, die beim ZAG geprüft wird.«

Sie hatte vollkommen Recht; Harry fand die Verschwindezauber furchtbar schwierig. Am Ende der Doppelstunde hatten weder er noch Ron es geschafft, die Schnecken, an denen sie übten, verschwinden zu lassen, auch wenn Ron hoffnungsvoll meinte, seine würde schon ein wenig blasser aussehen. Hermine hingegen brachte ihre Schnecke bereits beim dritten Versuch erfolgreich zum Verschwinden, was ihr von Professor McGonagall einen Zehn-Punkte-Bonus für Gryffindor einbrachte. Sie war die Einzige, die keine Hausaufgaben bekam; alle anderen sollten den Zauber bis zum nächsten Tag üben und am kommenden Nachmittag dann bereit sein, ihn noch einmal an ihren Schnecken auszuprobieren.

Harry und Ron gerieten nun leicht in Panik wegen des Bergs an Hausaufgaben, den sie zu bewältigen hatten. Sie verbrachten die Mittagsstunde in der Bibliothek und schlugen die Anwendungen von Mondstein in der Zaubersudbereitung nach. Hermine, immer noch sauer wegen Rons gehässiger Bemerkung über ihre Wollhüte, ließ die beiden sitzen. Als sie schließlich nachmittags in Pflege magischer Geschöpfe auftauchten, tat Harry der Kopf schon wieder weh.

Der Tag war kühl und windig geworden, und während sie den Rasenhang zu Hagrids Hütte am Rand des Verbotenen Waldes hinabgingen, spürten sie dann und wann einen Regentropfen auf den Gesichtern. Professor Raue-Pritsche erwartete die Klasse kaum zehn Meter von Hagrids Tür entfernt, vor sich einen langen Zeichentisch, der mit Zweigen bedeckt war. Als Harry und Ron bei ihr ankamen, lachte hinter ihnen jemand laut auf. Sie drehten sich um und sahen, dass

Draco Malfoy auf sie zuing, umgeben von seiner üblichen Slytherin-Bande. Offensichtlich hatte er gerade etwas höchst Amüsantes zum Besten gegeben, denn Crabbe, Goyle, Pansy Parkinson und die anderen kicherten immer noch ausgelassen, während sie sich um den Zeichentisch versammelten, und der Art nach zu urteilen, wie sie andauernd zu Harry herübersahen, konnte er den Gegenstand des Witzes ohne allzu große Schwierigkeit erraten.

»Sind alle da?«, bellte Professor Raue-Pritsche, sobald alle Slytherins und Gryffindors zur Stelle waren. »Dann legen wir sofort los. Wer kann mir sagen, wie man diese Dinger hier nennt?« Sie deutete auf den Haufen Zweige vor ihr. Hermine Hand schnellte hoch. Hinter ihrem Rücken öffnete Malfoy sie nach; er schob die Vorderzähne vor und hüpfte auf und ab vor Eifer, die Frage beantworten zu dürfen. Pansy Parkinson ließ ein kreischendes Lachen hören, das jedoch gleich in einen Schrei überging, als die Zweige auf dem Tisch in die Luft sprangen und sich als kleine wickelhafte Geschöpfe aus Holz erwiesen, mit knubbligen braunen Armen und Beinen, zwei zweigartigen Fingern am Ende jeder Hand und einem lustigen flachen, rindenähnlichen Gesicht, in dem ein Paar käferbraune Augen glitzerte.

»Oooooh!«, machten Parvati und Lavender, was Harry gründlich ärgerte. Man hätte meinen können, Hagrid hätte ihnen nie interessante Geschöpfe gezeigt; zugegeben, die Flubberwürmer waren ziemlich öde gewesen, aber die Salamander und Hippogreife waren durchaus spannend und die Knallrumpfigen Kröter vielleicht sogar ein wenig zu spannend gewesen.

»Seid bitte leise, Mädchen!«, sagte Professor Raue-Pritsche scharf und verstreute, wie es aussah, eine Hand voll braunen Reises zwischen den Zweiggeschöpfen, die sich augenblicklich auf die Nahrung stürzten. »Nun - kennt jemand den Namen dieser Kreaturen? Miss Granger?«

»Bowtruckles«, sagte Hermine. »Sie sind Baumwächter und leben normalerweise in Zauberstabäumen.«

»Fünf Punkte für Gryffindor«, sagte Professor Raue-Pritsche. »Ja, dies sind Bowtruckles, und wie Miss Granger richtig sagt, leben sie meist in Bäumen, aus deren Holz Zauberstäbe gefertigt werden können. Weiß jemand, was sie fressen?«

»Holzläuse«, antwortete Hermine prompt, und das erklärte, warum die vermeintlichen braunen Reiskörner sich bewegten. »Aber auch Feeneier, wenn sie welche kriegen können.«

»Sehr gut, noch mal fünf Punkte für Sie. Also, wann immer Sie Blätter oder Holz von einem Baum brauchen, in dem ein Bowtruckle wohnt, ist es klug, Holzläuse als Geschenk mitzubringen, um ihn abzulenken oder zu besänftigen. Sie sehen vielleicht nicht gefährlich aus, aber wenn man sie ärgert, versuchen sie die Augen der Menschen mit ihren Fingern auszustechen. Diese sind, wie Sie

sehen, messerscharf und sollten lieber nicht in die Nähe eines Augapfels gelangen. Wenn Sie nun bitte zu mir kommen und sich ein paar Holzläuse und einen Bowtruckle nehmen - ich habe genug hier, je drei von Ihnen können sich einen teilen und ihn genauer untersuchen. Bis zum Ende des Unterrichts erwarte ich von allen eine Skizze, in der sämtliche Körperteile verzeichnet sind.«

Die Klasse drängte vor und scharte sich um den Zeichentisch. Harry ging absichtlich um den Tisch herum, so dass er genau neben Professor Raue-Pritsche zu stehen kam.

»Wo ist Hagrid?«, fragte er sie, während alle anderen sich Bowtruckles aussuchten.

»Das geht Sie nichts an«, erwiderte Professor Raue-Pritsche schroff, wie schon beim letzten Mal, als Hagrid nicht zum Unterricht erschienen war. Draco Malfoy feixte über sein ganzes spitzes Gesicht, lehnte sich über Harry hinweg und packte den größten Bowtruckle.

»Vielleicht«, sagte Malfoy halblaut, so dass nur Harry ihn hören konnte, »vielleicht hat sich der dumme Riesentöpelja was Ernstes getan.«

»Vielleicht tust du dir gleich was Ernstes, wenn du nicht die Klappe hältst«, zischte Harry aus dem Mundwinkel.

»Vielleicht hat er sich in Angelegenheiten eingemischt, denen er nicht gewachsen war, wenn du verstehst, was ich meine.«

Malfoy zog davon und grinste über die Schulter zu Harry hinüber, dem plötzlich schlecht wurde. Wusste Malfoy etwas? Schließlich war sein Vater ein Todesser; vielleicht hatte er Informationen über Hagrids Schicksal, die dem Orden noch nicht bekannt waren? Hastig lief er um den Tisch herum zurück zu Ron und Hermine, die in einiger Entfernung auf dem Gras hockten und einen Bowtruckle dazu bringen wollten, lange genug stillzuhalten, bis sie ihn gezeichnet hatten. Harry zog Pergament und Feder hervor, kauerte sich neben sie und erzählte flüsternd, was Malfoy eben gesagt hatte.

»Dumbledore würde es wissen, wenn Hagrid etwas zugestoßen wäre«, sagte Hermine sofort. »Wenn wir besorgt aussehen, spielen wir nur Malfoy in die Hände. Damit verraten wir ihm, dass wir nicht genau wissen, was eigentlich vor sich geht. Wir dürfen ihn nicht beachten, Harry. Hier, halt mal kurz den Bowtruckle, damit ich sein Gesicht zeichnen kann ...«

»Ja«, drang unverkennbar Malfoys gedehnte Stimme von der nächsten Gruppe zu ihnen herüber. »Mein Vater hat erst vor ein paar Tagen mit dem Minister gesprochen, und es hört sich an, als wäre das Ministerium wirklich entschlossen, Schluss zu machen mit dem niveaulosen Unterricht in dieser Anstalt. Sollte dieser ins Kraut geschossene Schwachkopf also tatsächlich wieder auftauchen, darf er

wahrscheinlich gleich seine Sachen packen.«

»AUTSCH!«

Harry hatte den Bowtruckle so fest gepackt, dass er fast zerbrach. Aus Rache hatte dieser ihm mit scharfen Fingern einen heftigen Schlag verpasst, der zwei lange, tiefe Schnitte auf Harrys Hand hinterließ. Harry ließ ihn fallen. Crabbe und Goyle, die gerade schallend darüber gelacht hatten, dass Hagrid womöglich an die Luft gesetzt werden würde, lachten noch lauter, als der Bowtruckle blitzschnell auf den Wald zustakste und das kleine Zweigmännchen rasch zwischen den Baumwurzeln verschwand. Dann läutete es von fern über die Schlossgründe. Harry rollte sein blutverschmiertes Bowtruckle-Bild zusammen und ging schnellen Schrittes, die Hand in Hermines Taschentuch gewickelt und Malfoys hämisches Gelächter noch in den Ohren, zu Kräuterkunde hinüber.

»Wenn er Hagrid noch ein einziges Mal einen Schwachkopf nennt ...«, knurrte Harry wütend.

»Harry, such bloß keinen Streit mit Malfoy, vergiss nicht, er ist jetzt Vertrauensschüler, er könnte dir das Leben schwer machen ...«

»Ach wirklich? Wie es wohl ist, wenn einem das Leben schwer gemacht wird?«, gab Harry trocken zurück. Ron lachte, aber Hermine runzelte die Stirn. Zusammen schlenderten sie durchs Gemüsebeet. Der Himmel schien immer noch nicht imstande zu entscheiden, ob es regnen sollte oder nicht.

»Ich möchte nichts weiter, als dass Hagrid sich beeilt und zurückkommt«, sagte Harry leise, als sie die Gewächshäuser erreichten. »Und sag ja nicht, dass diese Raue-Pritsche eine bessere Lehrerin ist«, fügte er drohend hinzu.

»Wollte ich gar nicht«, sagte Hermine ruhig.

»Weil die nie so gut sein wird wie Hagrid«, sagte Harry nachdrücklich, wobei ihm vollkommen bewusst war, dass er soeben eine beispielhafte Stunde in Pflege magischer Geschöpfe erlebt hatte, was ihn gründlich ärgerte.

Die Tür des nächsten Gewächshauses ging auf und ein paar Viertklässler schwärmten heraus, unter ihnen Ginny.

»Hi«, sagte sie fröhlich im Vorbeigehen. Wenige Augenblicke später tauchte Luna Lovegood auf und trödelte hinter dem Rest der Klasse her, einen Fleck Erde auf der Nase und das Haar zu einem Knoten hochgebunden. Als sie Harry sah, schienen ihre Glubschaugen vor Aufregung hervorzuquellen, und sie ging geradewegs auf ihn zu. Viele seiner Klassenkameraden drehten sich neugierig um. Luna holte tief Luft und sagte, ohne ihre Zeit mit einem einleitenden Hallo zu verschwenden: »Ich glaube, Er, dessen Name nicht genannt werden darf, ist zurück, und ich glaube, du hast mit ihm gekämpft und bist ihm entwischt.«

»Ähm - schön«, sagte Harry verlegen. Luna trug etwas wie ein Paar orangefarbener Radieschen als Ohringe, was Parvati und Lavender offenbar aufgefallen war, da sie beide kichernd auf Lunas Ohrläppchen deuteten.

»Lacht ihr nur«, sagte Luna und ihre Stimme wurde lauter, offenbar weil sie glaubte, dass Parvati und Lavender über das lachten, was sie gesagt hatte, und nicht über das, was sie trug, »aber früher haben die Leute auch geglaubt, dass es so was wie den Schlibbrigen Summlinger oder den Schrumpfhörnigen Schnarchkackler nicht gibt!«

»Da hatten sie doch Recht, oder?«, sagte Hermine unwirsch. »Es gab nie so was wie den Schlibbrigen Summlinger oder den Schrumpfhörnigen Schnarchkackler.«

Luna warf ihr einen vernichtenden Blick zu und stolzierte mit wild baumelnden Radieschen davon. Parvati und Lavender waren jetzt nicht mehr die Einzigen, die johlten vor Lachen.

»Würd's dir was ausmachen, die einzigen Leute, die mir glauben, nicht vor den Kopf zu stoßen?«, fragte Harry Hermine auf dem Weg in den Unterricht.

»Ach, um Himmels willen, Harry, die brauchst du doch wirklich nicht«, erwiderte Hermine. »Ginny hat mir alles über sie erzählt; offenbar glaubt sie nur an etwas, solange es dafür keine Beweise gibt. Naja, von jemandem, dessen Vater den Klitterer herausgibt, ist wohl nichts anderes zu erwarten.«

Harry fielen die unheimlichen geflügelten Pferde ein, die er am Abend seiner Ankunft gesehen hatte und von denen Luna behauptet hatte, auch sie könne sie sehen. Ihm sank ein wenig die Laune. Hatte sie gelogen? Doch bevor er länger darüber nachdenken konnte, war Ernie Macmillan zu ihm herübergekommen.

»Ich möchte, dass du weißt, Potter«, sagte er mit lauter, tragender Stimme, »dass es nicht nur Spinner sind, die dich unterstützen. Ich persönlich glaube dir hundertprozentig. Meine Familie stand immer fest hinter Dumbledore und das tue ich auch.«

»Ähm - vielen Dank, Ernie«, sagte Harry verdutzt, aber erfreut. Ernie mochte bei Gelegenheiten wie dieser hier etwas geschwollen daherreden, aber so wie es um Harrys Laune stand, wusste er die Vertrauensbekundung von jemandem, dem keine Radieschen von den Ohren baumelten, durchaus zu schätzen. Ernies Worte hatten jedenfalls das Lächeln von Lavender Browns Gesicht gewischt, und als Harry sich Ron und Hermine zuwandte, erhaschte er einen Blick auf Seamus' Miene, die verwirrt und trotzig zugleich wirkte.

Niemand war überrascht, als Professor Sprout ihre Stunde mit einem Vortrag über die Bedeutung der ZAGs begann. Harry hätte sich gewünscht, die Lehrer würden das allesamt bleiben lassen; allmählich überkam ihn jedes Mal, wenn ihm

wieder einfiel, wie viele Hausaufgaben er noch zu erledigen hatte, ein bohrendes Gefühl von Angst im Magen, das sich dramatisch verschlimmerte, als Professor Sprout ihnen am Ende der Stunde noch einen weiteren Aufsatz aufgab. Müde und stark nach Professor Sprouts Lieblingsdünger, Drachennist, riechend, marschierten die Gryffindors wieder hoch zum Schloss, und keiner von ihnen verlor viele Worte; es war wieder ein langer Tag gewesen.

Da Harry fürchterlich hungrig war und er um fünf zum ersten Mal bei Umbridge nachsitzen musste, brachte er seine Tasche nicht erst hinauf in den Gryffindor-Turm, sondern ging gleich zum Abendessen, damit er noch etwas hinunterschlingen konnte, bevor er sich dem stellte, was sie für ihn in petto hatte. Kaum jedoch hatte er den Eingang zur Großen Halle erreicht, da rief eine laute und zornige Stimme: »Hi, Potter!«

»Was ist denn jetzt wieder los?«, murmelte er matt, wandte sich um und sah Angelina Johnson vor sich, die offenbar ziemlich wütend war.

»Ich erzähl dir gleich, was jetzt wieder los ist«, sagte sie, rückte ihm dicht auf die Pelle und bohrte ihm den Finger in die Brust. »Wie hast du es geschafft, dir für Freitag um fünf Uhr Nachsitzen einzuhandeln?«

»Was?«, sagte Harry. »Warum ... ach ja, die Auswahlspiele für den Hüter!«

»Jetzt fällt's ihm wieder ein!«, fauchte Angelina. »Hab ich dir nicht gesagt, ich will ein Auswahlspiel mit der ganzen Mannschaft und jemanden finden, der zu allen passt? Hab ich dir nicht gesagt, dass ich eigens das Quidditch-Feld gebucht hab? Und da hast du beschlossen, nicht dabei zu sein!«

»Ich hab nicht beschlossen, nicht dabei zu sein!«, sagte Harry, den die Ungerechtigkeit ihrer Worte kränkte. »Diese Umbridge hat mir Nachsitzen aufgebremst, nur weil ich ihr die Wahrheit über Du-weißt-schon-wen gesagt habe.«

»Na, dann tanz mal gleich bei ihr an und frag sie, ob sie dich Freitag gehen lässt«, sagte Angelina wütend, »und mir ist schnuppe, wie du das anstellst. Sag ihr von mir aus, Du-weißt-schon-wer ist ein Auswuchs deiner Phantasie, aber sieh zu, dass du kommst!«

Sie stürmte davon.

»Wisst ihr was?«, sagte Harry zu Ron und Hermine, als sie die Große Halle betraten. »Wir sollten mal bei Eintracht Pfützenssee nachfragen, ob Oliver Wood beim Training umgekommen ist, Angelina ist nämlich eindeutig von seinem Geist ergriffen.«

»Was meinst du, wie stehen die Chancen, dass dich Umbridge am Freitag laufen lässt?«, meinte Ron skeptisch, als sie sich an den Gryffindor-Tisch setzten.

»Unter null«, sagte Harry verdrossen, gabelte sich Lammkoteletts auf den Teller und fing an zu essen. »Aber ich werd's trotzdem probieren. Ich biete ihr zweimal Nachsitzen zusätzlich an oder so, keine Ahnung ...« Er schluckte einen Mund voll Kartoffeln hinunter und fügte hinzu: »Hoffentlich behält sie mich heute Abend nicht zu lange da. Immerhin müssen wir drei Aufsätze schreiben, Verschwindezauber für McGonagall üben, einen Gegenzauber für Flitwick austüfeln, die Bowtruckle-Zeichnung fertig machen und mit diesem bescheuerten Traumtagebuch für Trelawney anfangen.«

Ron stöhnte und sah aus irgendeinem Grund zur Decke.

»Und es sieht ganz nach Regen aus.«

»Was hat das mit unseren Hausaufgaben zu tun?«, fragte Hermine mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Nichts«, sagte Ron schnell und seine Ohren liefen rot an.

Um fünf vor fünf verabschiedete sich Harry von den anderen beiden und machte sich auf zu Umbridges Büro im dritten Stock. Als er an ihre Tür klopfte, rief sie mit zucker süßer Stimme »Herein«. Vorsichtig trat er ein und sah sich um.

Er kannte dieses Büro von dreien ihrer Vorgänger. Als Gilderoy Lockhart noch hier gewaltet hatte, war es mit strahlenden Porträts seiner selbst tapeziert gewesen. Als Lupin hier Lehrer gewesen war, konnte man zuweilen, wenn man bei ihm vorbeischaute, einem faszinierenden dunklen Geschöpf in einem Käfig oder Aquarium begegnen. In den Tagen des Doppelgängers von Moody hatten diverse Apparaturen und Gerätschaften hier herumgestanden, mit denen Fehlverhalten und Heimlichkeiten aufgespürt werden konnten.

Nun jedoch war das Büro nicht mehr wiederzuerkennen. Auf sämtlichen Möbeln waren Spitzendecken und Tücher drapiert. Mehrere Vasen mit Trockenblumen standen herum, jede auf ihrem Untersetzer, und an einer Wand hing eine Sammlung von Ziertellern, alle mit großen quietschbunten Kätzchen bemalt, die jeweils eine andere Schleife um den Hals trugen. Sie waren so scheußlich, dass Harry sie verdutzt anstarrte, bis Professor Umbridge zu sprechen begann.

»Guten Abend, Mr. Potter.«

Harry schreckte hoch und wandte ihr den Blick zu. Er hatte sie noch gar nicht bemerkt, weil sie einen grell geblühten Umhang trug, der nur zu gut mit der Decke auf dem Schreibtisch hinter ihr harmonierte.

»'n Abend, Professor Umbridge«, sagte Harry steif.

»Nun, nehmen Sie Platz«, sagte sie und deutete auf einen kleinen Tisch mit Spitzendeckchen, vor den sie einen Stuhl mit steiler Lehne gestellt hatte. Ein

leeres Pergamentblatt lag auf dem Tisch, offenbar wartete es auf ihn.

»Ähm«, sagte Harry ohne sich zu rühren. »Professor Umbridge. Ähm - bevor wir anfangen, wollte ich - ich Sie um einen - einen Gefallen bitten.«

Ihre Glubschaugen wurden schmal.

»Ach ja?«

»Nun, ich ... ich bin in der Quidditch-Mannschaft von Gryffindor und ich sollte eigentlich bei den Auswahlspielen für den neuen Hüter am Freitag um fünf dabei sein und ich wüsste - wüsste gern, ob ich das Nachsitzen an diesem Abend nicht ausfallen lassen könnte und es - und es an einem anderen Abend ... nachholen ...«

Lange bevor er zum Ende seines Satzes kam, wüsste er, dass es keinen Zweck hatte.

»O nein!«, sagte Umbridge und lächelte so breit, dass sie aussah, als hätte sie gerade eine besonders saftige Fliege geschluckt. »O nein, nein, nein. Dies ist Ihre Strafe dafür, dass Sie böse, widerwärtige, Aufmerksamkeit heischende Geschichten verbreitet haben, Mr. Potter, und Strafen können sich selbstverständlich nicht nach den Launen des Schuldigen richten. Nein, Sie werden morgen Nachmittag um fünf Uhr kommen und am Tag darauf und auch am Freitag, und Sie werden Ihre Strafarbeiten wie geplant erledigen. Ich denke, es hat eher sein Gutes, dass Ihnen einmal etwas entgeht, was Sie wirklich gerne tun wollen. Das sollte der Lektion, die ich Ihnen zu erteilen gedenke, Nachdruck verleihen.«

Harry spürte, wie ihm das Blut in den Kopf schoss, und hatte ein dumpfes Pochen in den Ohren. Er verbreitete also »böse, widerwärtige und Aufmerksamkeit heischende Geschichten«?

Sie beobachtete ihn mit leicht zur Seite geneigtem Kopf, noch immer breit lächelnd, als wüsste sie genau, was er dachte, und wartete nur darauf, ob er wieder laut werden würde. Mit Mühe wandte Harry den Blick von ihr ab, ließ seine Schultasche neben den Stuhl mit der steilen Lehne fallen und setzte sich.

»Na also«, sagte Umbridge süßlich, »wir lernen offenbar bereits, unser Temperament zu zügeln, nicht wahr? Nun, Sie werden jetzt ein paar Zeilen für mich schreiben, Mr. Potter. Nein, nicht mit Ihrer Feder«, fügte sie hinzu, als Harry sich bückte und seine Tasche öffnen wollte. »Sie werden eine ganz spezielle von mir verwenden. Hier, bitte sehr.«

Sie reichte ihm eine lange, dünne schwarze Feder mit ungewöhnlich scharfer Spitze.

»Ich möchte, dass Sie schreiben: Ich soll keine Lügen erzählen«, befahl sie

leise.

»Wie oft?«, fragte Harry, glaubwürdig Höflichkeit heuchelnd.

»Oh, so lange es dauert, bis die Botschaft sich einprägt«, sagte Umbridge mit ihrer süßlichen Stimme. »Fangen Sie an.« Sie ging hinüber zu ihrem Schreibtisch, setzte sich und beugte sich über einen Stapel Pergamente, offenbar Aufsätze, die es zu benoten galt. Harry hob die scharfe schwarze Feder, dann fiel ihm auf, was fehlte.

»Sie haben mir keine Tinte gegeben«, sagte er.

»Oh, Sie werden keine Tinte brauchen«, sagte Professor Umbridge mit dem leisen Anflug eines Lachens in der Stimme.

Harry setzte die Federspitze auf das Papier und schrieb: Ich soll keine Lügen erzählen.

Er keuchte auf vor Schmerz. Die Wörter waren auf dem Pergament erschienen, offenbar mit leuchtend roter Tinte geschrieben. Zugleich waren die Wörter auf dem Rücken von Harrys rechter Hand aufgetaucht, in seine Haut geschnitten, als hätte ein Skalpell sie dort eingeritzt. Noch während er auf die schimmernde Schnittwunde starrte, verheilte die Haut, und die Stelle mit der Schrift war nun leicht gerötet, aber wieder vollkommen glatt.

Harry wandte sich zu Umbridge um. Sie beobachtete ihn, ihr breites Krötenmaul zu einem Lächeln verzerrt.

»Ja?«

»Nichts«, sagte Harry leise.

Er blickte wieder auf das Pergament, setzte die Feder von neuem auf, schrieb Ich soll keine Lügen erzählen, und zum zweiten Mal spürte er den brennenden Schmerz auf seinem Handrücken; abermals waren die Wörter in seine Haut geritzt und abermals verheilte sie innerhalb von Sekunden.

Und so ging es weiter. Wieder und wieder schrieb Harry die Wörter auf das Pergament, nicht mit Tinte, wie ihm bald klar wurde, sondern mit seinem eigenen Blut. Und wieder und wieder ritzten sich die Wörter auf seinem Handrücken ein, verheilten und erschienen erneut, sobald er die Feder aufs Pergament setzte.

Draußen vor Umbridges Fenster brach die Dunkelheit herein. Harry fragte nicht, wann er aufhören durfte. Er sah nicht einmal auf seine Uhr. Er wusste, dass sie ihn beobachtete und auf ein Zeichen von Schwäche wartete, und er würde sich nichts dergleichen anmerken lassen, selbst dann nicht, wenn er hier die ganze Nacht sitzen und mit dieser Feder seine eigene Hand aufschneiden musste ...

»Kommen Sie her«, sagte sie, und es kam ihm vor, als wären Stunden

vergangen.

Er stand auf. Seine Hand brannte vor Schmerz. Als er sie ansah, stellte er fest, dass der Schnitt verheilt, die Haut aber wundrot war.

»Hand«, sagte sie.

Er streckte ihr die Hand entgegen. Sie nahm sie in die ihre. Harry unterdrückte ein Schaudern, als sie ihn mit ihren dicken Stummelfingern berührte, an denen sie etliche hässliche, alte Ringe trug.

»Aber, aber, ich scheine ja noch nicht viel Eindruck gemacht zu haben«, sagte sie lächelnd. »Nun, da müssen wir es morgen Abend einfach noch mal versuchen, nicht wahr? Sie können gehen.«

Harry verließ ihr Büro ohne ein Wort zu sagen. Die Schule war völlig ausgestorben; gewiss war es schon nach Mitternacht. Er ging langsam den Korridor entlang, und dann, als er um die Ecke gebogen und sicher war, dass sie ihn nicht hören konnte, fing er an zu rennen.

Er hatte keine Zeit gehabt, Verschwindezauber zu üben, hatte keinen einzigen Traum in sein Traumtagebuch geschrieben, den Bowtruckle nicht fertig gezeichnet und auch die Aufsätze nicht geschrieben. Am nächsten Morgen ließ er das Frühstück ausfallen, schmierte ein paar erfundene Träume für Wahrsagen in der ersten Stunde hin und stellte überrascht fest, dass Ron, der ziemlich zerzaust aussah, ihm Gesellschaft leistete. »Wieso hast du das nicht gestern Abend gemacht?«, fragte Harry, während Ron auf der Suche nach einer Anregung hektisch im Gemeinschaftsraum umherstarrte. Ron hatte fest geschlafen, als Harry in den Schlafsaal gekommen war, und murmelte nun etwas von wegen, er hätte »andere Dinge zu tun« gehabt, beugte sich dann tief über sein Pergament und kritzelte ein paar Worte.

»Das muss reichen«, sagte er und schlug das Tagebuch zu. »Ich hab geschrieben, ich hätte geträumt, wie ich ein neues Paar Schuhe kaufte, da kann sie ja nichts Komisches draus lesen, oder?«

Eilends machten sie sich zusammen auf zum Nordturm.

»Wie war eigentlich das Nachsitzen bei Umbridge? Was musstest du machen?«

Harry zögerte einen winzigen Augenblick, dann sagte er: »Sätze schreiben.«

»Das ging ja noch, was?«, sagte Ron.

»Hm«, machte Harry.

»Hey - hab ich ganz vergessen - wird sie dich am Freitag laufen lassen?«

»Nein«, sagte Harry.

Ron stöhnte mitleidvoll.

Es war abermals ein übler Tag für Harry; er war einer der Schlechtesten in Verwandlung, weil er überhaupt keine Verschwindezauber geübt hatte. Er musste seine Mittagspause opfern, um den Bowtruckle fertig zu zeichnen, und überdies gaben ihnen die Professorinnen McGonagall, Raue-Pritsche und Sinistra noch mehr Hausaufgaben, die er an diesem Abend wegen seines zweiten Nachsitzens bei Umbridge unmöglich erledigen konnte. Zu allem Überfluss stellte ihn Angelina Johnson beim Abendessen erneut zur Rede, und als sie hörte, dass er nicht bei den Auswahlspielen für den Hüter am Freitag dabei sein konnte, erklärte sie ihm, ihm fehle die richtige Einstellung und sie erwarte von Spielern, die in der Mannschaft bleiben wollten, dass sie das Training allen anderen Verpflichtungen voranstellten.

»Ich muss nachsitzen!«, rief ihr Harry hinterher, als sie davonstolzierte. »Glaubst du vielleicht, ich stecke lieber in einem Zimmer mit dieser alten Kröte als Quidditch zu spielen?«

»Wenigstens musst du nur Sätze schreiben«, sagte Hermine tröstend, als Harry auf die Bank zurücksank und auf seine Steak-und-Nieren-Pastete hinabblickte, die er nicht mehr besonders verlockend fand. »So schrecklich ist die Strafe nun auch wieder nicht, echt mal ...«

Harry öffnete den Mund, schloss ihn wieder und nickte. Er wusste nicht genau, warum er Ron und Hermine verschwieg, was in Umbridges Zimmer wirklich geschah. Er wusste nur, dass er ihre entsetzten Gesichter nicht sehen wollte, denn dann würde ihm alles nur noch schlimmer vorkommen und damit noch schwieriger zu ertragen. Auch spürte er dunkel, dass dies eine Sache zwischen ihm und Umbridge war, ein persönlicher Kampf Wille gegen Wille, und er würde ihr nicht die Genugtuung verschaffen zu hören, dass er sich darüber beschwert hatte.

»Ich kann einfach nicht fassen, wie viel Hausaufgaben wir aufhaben«, sagte Ron niedergeschlagen.

»Tja, warum hast du nicht gestern Abend welche erledigt?«, fragte ihn Hermine. »Wo warst du eigentlich?«

»Ich war ... ich hatte Lust auf 'nen Spaziergang«, sagte Ron leichthin.

Harry hatte den deutlichen Verdacht, dass er im Moment nicht der Einzige war, der etwas verheimlichte.

Das zweite Nachsitzen war ebenso schlimm wie das erste. Die Haut auf Harrys Handrücken war nun schneller gereizt und bald rot und entzündet. Harry glaubte

nicht, dass sie weiterhin so zügig verheilen würde. Bald würden die Schnitte in seiner Hand eingraviert bleiben und vielleicht war Umbridge dann zufrieden. Dennoch blieb er darauf bedacht, trotz aller Schmerzen keinen Laut von sich zu geben, und von dem Augenblick an, da er das Zimmer betrat, bis zu dem Augenblick, da sie ihn, wiederum nach Mitternacht, entließ, sagte er nichts als »Guten Abend« und »Gute Nacht«.

Mit seinen Hausaufgaben allerdings war es nun zum Verzweifeln. Obwohl er völlig erschöpft in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum zurückkam, ging er nicht zu Bett, sondern schlug seine Bücher auf und begann mit dem Mondsteinaufsatz für Snape. Als er damit fertig war, war es halb drei. Er wusste, dass der Aufsatz wenig taugte, aber es half nichts; wenn er nichts abzugeben hatte, würde er als Nächstes bei Snape Strafstunden absitzen. Dann kritzelte er Antworten auf die Fragen hin, die Professor McGonagall ihnen gestellt hatte, stoppelte etwas über den artgerechten Umgang mit Bowtruckles für Professor Raue-Pritsche zusammen und taumelte schließlich hoch in den Schlafsaal, wo er sich in seinen Kleidern auf die Bettdecke fallen ließ und sofort einschief.

Der Donnerstag ging in einem Nebel von Müdigkeit dahin. Auch Ron war offenbar sehr müde, obwohl Harry nicht wusste, wieso. Sein drittes Nachsitzen verlief wie die beiden zuvor, nur verschwanden nach zwei Stunden die Wörter Ich soll keine Lügen erzählen nicht mehr von seinem Handrücken, sondern blieben dort eingeritzt und sonderten Blutstropfen ab. Weil das Kratzen der spitzen Feder einen Moment aussetzte, blickte Professor Umbridge auf.

»Ah«, sagte sie mit weicher Stimme und kam hinter ihrem Schreibtisch hervor, um die Hand persönlich zu untersuchen. »Gut. Das sollte Ihnen eine Lehre sein, nicht wahr? Sie können für heute Abend gehen.«

»Muss ich trotzdem morgen wieder kommen?«, sagte Harry und griff seine Schultasche mit der linken und nicht mit der brennenden rechten Hand.

»O ja«, sagte Professor Umbridge, wie stets mit einem breiten Lächeln. »Ja, ich denke, wir können die Botschaft mit der Arbeit eines weiteren Abends noch ein wenig tiefer einprägen.«

Harry hatte noch nie überlegt, ob es vielleicht einen Lehrer auf der Welt geben könnte, den er mehr hasste als Snape, aber während er zum Gryffindor-Turm zurückging, musste er zugeben, dass Snape eine ernsthafte Konkurrentin bekommen hatte. Sie ist böse, dachte er, als er die Treppe zum siebten Stock hochstieg, sie ist eine böse, gemeine, wahnsinnige alte -

»Ron?«

Er hatte den Treppenabsatz erreicht, war nach rechts gegangen und fast mit Ron zusammengedrallt, der hinter einer Statue von Lachlan dem Lulatsch lauerte

und seinen Besen umklammerte. Als er Harry sah, machte er überrascht einen Satz und versuchte den neuen Sauberwisch Elf hinter seinem Rücken zu verstecken.

»Was treibst du hier?«

»Ähm - nichts. Was treibst du hier?«

Harry sah ihn stirnrunzelnd an.

»Komm schon, mir kannst du es erzählen. Warum versteckst du dich hier?«

»Ich - ich versteck mich vor Fred und George, wenn du's unbedingt wissen willst«, sagte Ron. »Die sind eben mit ein paar Erstklässlern vorbeigekommen. Ich wette, die testen wieder Sachen an denen aus. Jetzt können sie es ja nicht mehr im Gemeinschaftsraum machen, oder? Jedenfalls nicht, wenn Hermine da ist.«

Er redete fieberhaft überstürzt.

»Aber wozu hast du deinen Besen dabei, du bist doch nicht etwa geflogen?«, fragte Harry.

»Ich - nun - na ja, okay, ich sag's dir, aber nicht lachen, ja?«, stammelte Ron abwehrend und lief mit jeder Sekunde röter an. »Ich - ich dachte, ich könnte es mal als Gryffindor-Hüter probieren, jetzt, wo ich einen anständigen Besen habe. So. Da hast du's. Jetzt lach schon.«

»Ich lache nicht«, sagte Harry. Ron sah ihn erstaunt an. »Glänzende Idee! War wirklich toll, wenn du in die Mannschaft kämst! Ich hab dich nie Hüter spielen sehen, bist du gut?«

»Ich bin nicht schlecht«, sagte Ron, der ungeheuer erleichtert über Harrys Reaktion wirkte. »Charlie, Fred und George haben mich immer den Hüter machen lassen, wenn sie in den Ferien trainiert haben.«

»Also hast du heute Abend geübt?«

»Jeden Abend seit Dienstag ... aber nur für mich allein. Ich hab versucht Quaffel zu verhexen, damit sie auf mich zufliegen, aber es war nicht so einfach, und ich weiß nicht, ob es mir was bringt.« Ron wirkte nervös und beklommen. »Fred und George werden sich dumm und dämlich lachen, wenn ich bei den Auswahlspielen auftauche. Seit ich zum Vertrauensschüler ernannt wurde, nehmen die mich dauernd auf den Arm.«

»Wenn ich nur dabei sein könnte«, sagte Harry bitter, als sie sich zusammen auf den Weg zum Gemeinschaftsraum machten.

»Ja, finde ich auch - Harry, was hast du da auf der Hand?«

Harry, der sich gerade mit der freien rechten Hand an der Nase gekratzt hatte, versuchte sie ebenso erfolglos zu verstecken wie Ron zuvor seinen Sauberwisch.

»Hab mich nur geschnitten - nichts weiter - es ist -«

Aber Ron hatte Harrys Unterarm gepackt und zog Harrys Handrücken vor sein Gesicht. Eine Pause trat ein, während er auf die Wörter starrte, die in die Haut geritzt waren, dann ließ er Harry los, als würde ihm plötzlich schlecht.

»Ich dachte, du hättest gesagt, sie würde dich nur Sätze schreiben lassen?«

Harry zögerte, aber schließlich war Ron ehrlich zu ihm gewesen, und so erzählte er ihm die Wahrheit über die Stunden, die er in Umbridges Büro verbrachte.

»Die alte Hexe!«, wisperte Ron empört, als sie vor der fetten Dame ankamen, die, den Kopf an ihren Rahmen gelehnt, friedlich döste. »Die ist krank! Geh zu McGonagall und sag was!«

»Nein«, erwiderte Harry rasch. »Ich geb ihr nicht die Genugtuung zu erfahren, wie sie mir zusetzt.«

»Zusetzt? Damit darfst du sie nicht durchkommen lassen!«

»Ich weiß nicht, wie viel Macht McGonagall über sie hat«, sagte Harry.

»Dann Dumbledore, erzähl es Dumbledore!«

»Nein«, sagte Harry entschieden.

»Warum nicht?«

»Er hat genug um die Ohren«, sagte Harry, aber das war nicht der wahre Grund. Dumbledore, der doch seit Juni nicht mehr mit ihm gesprochen hatte, wollte er nicht um Hilfe bitten.

»Also, ich finde, du solltest -«, begann Ron, wurde jedoch von der fetten Dame unterbrochen, die sie schlaftrunken beobachtet hatte und jetzt herausplatze: »Sagt ihr mir jetzt das Passwort oder muss ich die ganze Nacht wach bleiben, bis ihr euer Gespräch beendet habt?«

Der Freitag brach so düster und nass an wie die anderen Tage der Woche. Als Harry die Große Halle betrat, warf er automatisch einen Blick hinüber zum Lehrertisch, allerdings ohne ernsthaft zu hoffen, dass er Hagrid sehen würde. Schnell wandte er sich wieder drängenderen Problemen zu, etwa dem riesigen Berg an Hausaufgaben, die er noch erledigen musste, und der Aussicht auf eine weitere Strafarbeit bei Umbridge.

Zweierlei hielt Harry an diesem Tag bei Laune. Zum einen der Gedanke, dass bald Wochenende war, zum anderen, dass er von Umbridges Fenster aus, so

schrecklich das letzte Nachsitzen auch sein würde, von weitem das Quidditch-Feld sehen konnte und mit ein wenig Glück vielleicht etwas von Rons Auswahlspiel mitbekommen würde. Das waren recht kärgliche Lichtblicke, gewiss, aber Harry war dankbar für alles, was seine gegenwärtig triste Stimmung aufhellen konnte. Noch nie hatte er eine so schlimme erste Woche in Hogwarts erlebt.

Um fünf Uhr nachmittags klopfte er an die Tür zu Professor Umbridges Büro, zum letzten Mal, wie er flehentlich hoffte, und wurde hereingerufen. Das leere Pergament lag auf dem Tisch mit dem Spitzendeckchen für ihn bereit, die scharfe schwarze Feder daneben.

»Sie wissen, was Sie zu tun haben, Mr. Potter«, sagte Umbridge mit ihrem süßlichen Lächeln.

Harry nahm die Feder und spähte durch das Fenster. Wenn er seinen Stuhl nur ein wenig nach rechts rückte ... Er tat, als wolle er den Stuhl näher zum Tisch schieben, und schaffte es: Jetzt konnte er in der Ferne die Quidditch-Spieler von Gryffindor sehen, die über dem Feld auf und ab schossen, während ein halbes Dutzend schwarzer Gestalten am Fuß der drei hohen Torstangen offenbar darauf wartete, als Hüter an die Reihe zu kommen. Es war auf diese Entfernung unmöglich, zu sagen, wer davon Ron war.

Ich soll keine Lügen erzählen, schrieb Harry. Die Schnitte auf seinem rechten Handrücken öffneten sich und begannen wieder zu bluten.

Ich soll keine Lügen erzählen. Die Schnitte vertieften sich, es stach und brannte.

Ich soll keine Lügen erzählen. Blut tröpfelte über sein Handgelenk.

Er wagte noch einen flüchtigen Blick aus dem Fenster. Wer immer es war, der gerade die Tore verteidigte, machte seine Sache ziemlich schlecht. Katie Bell traf zweimal in den paar Sekunden, die Harry sich zuzusehen traute. Er hoffte inständig, dass der Hüter nicht Ron war, und senkte die Augen wieder auf das mit Blut besprenkelte Pergament.

Ich soll keine Lügen erzählen.

Ich soll keine Lügen erzählen.

Er blickte auf, wann immer er meinte, es riskieren zu können: wenn er Umbridges Feder kratzen oder eine Schreibtischschublade aufgehen hörte. Der Dritte, der es probierte, war ziemlich gut, der Vierte war lausig, der Fünfte wich einem Klatscher ungewöhnlich gut aus, verschusselte dann aber einen leichten Quaffel. Der Himmel verdunkelte sich, und Harry bezweifelte, dass er den Sechsten und Siebten überhaupt würde sehen können.

Ich soll keine Lügen erzählen.

Ich soll keine Lügen erzählen.

Das Pergament leuchtete nun blutrot und sein Handrücken brannte. Als er wieder aufblickte, war es tiefe Nacht und er konnte das Quidditch-Feld nicht mehr sehen.

»Schauen wir mal, ob Sie die Botschaft schon verstanden haben«, tönte Umbridges weiche Stimme eine halbe Stunde später.

Sie trat auf ihn zu und langte mit ihren kurzen beringten Fingern nach seinem Arm. Und in dem Moment, als sie ihn ergriff, um die Wörter zu begutachten, die in seine Haut geschnitten waren, durchzuckte ihn ein sengender Schmerz, nicht an seinem Handrücken, sondern an seiner Narbe auf der Stirn. Im selben Augenblick hatte er eine äußerst merkwürdige Empfindung irgendwo in der Zwerchfellgegend.

Er entwand den Arm ihrem Griff, sprang auf und starrte sie an. Sie erwiderte seinen Blick und ein Lächeln verzerrte ihren breiten, schlaffen Mund.

»Ja, es tut weh, nicht wahr?«, sagte sie weich.

Er gab keine Antwort. Sein Herz schlug sehr heftig und schnell. Redete sie von seiner Hand oder wusste sie, was er gerade an der Stirn gespürt hatte?

»Nun, ich denke, ich habe mein Anliegen deutlich gemacht, Mr. Potter. Sie können gehen.«

Er griff nach seiner Schultasche und verließ den Raum, so schnell er konnte.

Bleib ruhig, sagte er sich, als er die Treppen hochsprintete. Bleib ruhig, das bedeutet nicht unbedingt das, was du denkst ...

»Mimulus mimbeltonia!«, keuchte er die fette Dame an und sie schwang wieder nach vorne.

Er wurde von donnerndem Lärm empfangen. Ron kam auf ihn zugerannt, er strahlte übers ganze Gesicht und bekleckerte sich die Brust mit Butterbier aus dem Kelch, den er in der Hand hielt.

»Harry, ich hab's geschafft, ich bin dabei, ich bin Hüter!«

»Was? Oh - klasse!«, sagte Harry und versuchte ungezwungen zu lächeln, während sein Herz weiter raste und seine Hand pochte und blutete.

»Nimm dir ein Butterbier.« Ron drängte ihm eine Flasche auf. »Ich kann's nicht fassen - wo ist eigentlich Hermine?«

»Sie ist dort drüben«, sagte Fred, der ebenfalls Butterbier trank, und wies auf

einen Sessel am Feuer. Dort saß Hermine und döste, in der Hand ein Getränk, das bedenklich schwappte.

»Naja, als ich es ihr gesagt habe, meinte sie, es würde sie freuen«, sagte Ron und sah ein wenig verstimmt aus.

»Lass sie schlafen«, sagte George hastig. Wenige Augenblicke später fiel Harry auf, dass einige der um sie versammelten Erstklässler eindeutig so aussahen, als hätten sie vor kurzem Nasenbluten gehabt.

»Komm mal her, Ron, lass uns schauen, ob dir Olivers alter Umhang passt«, rief Katie Bell, »wir können seinen Namen abtrennen und deinen draufnähen ...«

Als Ron hinüberging, kam Angelina auf Harry zugeschritten.

»Tut mir Leid, dass ich dich letztens ein bisschen schroff behandelt hab, Potter«, sagte sie ohne Umschweife. »Dieser Trainerkram ist stressig, weißt du, langsam überleg ich mir schon, ob ich nicht manchmal ein wenig ungerecht zu Wood war.« Sie musterte Ron mit einem leichten Stirnrunzeln über den Rand ihres Kelchs hinweg.

»Hör mal, ich weiß, er ist dein bester Kumpel, aber er ist nicht gerade umwerfend«, sagte sie offen heraus. »Trotzdem glaube ich, mit ein wenig Training wird noch was aus ihm. Schließlich kommt er aus einer Familie guter Quidditch-Spieler. Ich setze drauf, dass ein bisschen mehr Talent in ihm steckt, als er heute gezeigt hat, ehrlich gesagt. Vicky Frobisher und Geoffrey Hooper sind zwar heute Abend besser geflogen, aber Hooper ist ein echter Jammerlappen, dauernd stöhnt er über dies und das, und Vicky steckt in allen möglichen Vereinen. Wenn das Training sich mit dem Zauber-Klub überschneiden würde, dann würde sie lieber in den Klub gehen, hat sie selbst zugegeben. Aber egal, wir haben morgen um zwei eine Trainingsstunde, also sieh zu, dass du diesmal kommst. Und tu mir einen Gefallen und hilf Ron, so gut du kannst, okay?«

Er nickte und Angelina gesellte sich wieder zu Alicia Spinnet. Harry ging hinüber zu Hermine und setzte sich neben sie. Als er seine Tasche abstellte, schreckte sie hoch.

»Oh, Harry, du bist's ... schön für Ron, was?«, nuschelte sie. »Ich bin nur so - so - so - müde.« Sie gähnte. »Ich war bis eins auf und hab noch mehr Hüte gemacht. Total verrückt, wie die alle verschwinden!«

Und tatsächlich, jetzt, da er sich umsah, fiel Harry auf, dass überall im Raum, wo arglose Elfen sie zufällig mitnehmen könnten, Hüte versteckt waren.

»Großartig«, sagte Harry zerstreut; wenn er es nicht bald jemandem erzählte, dann platzte er noch. »Hör zu, Hermine, ich war gerade in Umbridges Büro und sie hat mich am Arm berührt ...«

Hermine hörte aufmerksam zu. Als Harry geendet hatte, sagte sie langsam: »Und du machst dir Sorgen, dass Du-weißt-schon-wer sie beherrscht, wie er Quirrell beherrscht hat?«

»Na ja«, sagte Harry und senkte die Stimme, »das wäre doch möglich, oder?«

»Kann sein«, sagte Hermine, doch sie klang nicht überzeugt. »Aber ich glaube nicht, dass sie von ihm besessen ist, wie Quirrell es war, ich meine, er lebt doch jetzt wieder richtig, nicht wahr, er hat seinen eigenen Körper, er braucht keinen anderen in Besitz zu nehmen. Er könnte sie mit einem Imperius-Fluch belegt haben, denke ich ...«

Harry sah einen Moment lang Fred, George und Lee Jordan dabei zu, wie sie mit leeren Butterbierflaschen jonglierten. Dann sagte Hermine: »Aber letztes Jahr hat deine Narbe geschmerzt, obwohl dich niemand berührt hat, und sagte Dumbledore da nicht, es hätte damit zu tun, was Du-weißt-schon-wer in diesen Momenten fühlte? Ich meine, vielleicht hat das überhaupt nichts mit Umbridge zu tun, vielleicht ist es nur Zufall, dass es passiert ist, während du bei ihr warst?«

»Sie ist böse«, sagte Harry entschieden. »Einfach fies.«

»Sie ist schrecklich, ja, aber ... Harry, ich glaube, du solltest Dumbledore sagen, dass deine Narbe wehgetan hat.«

Es war das zweite Mal in zwei Tagen, dass er den Rat erhielt, zu Dumbledore zu gehen, und er antwortete Hermine das Gleiche wie Ron.

»Ich will ihn damit nicht belästigen. Du hast es ja eben selbst gesagt, es ist nichts Besonderes. Sie hat den ganzen Sommer über mal mehr, mal weniger wehgetan - heute Abend war es nur ein wenig schlimmer, nichts weiter -«

»Harry, ich bin mir sicher, dass Dumbledore damit belästigt werden will -«

»Tja«, rutschte es Harry raus, »das ist das Einzige an mir, das Dumbledore interessiert, nicht wahr, meine Narbe?«

»Das darfst du nicht sagen, es ist nicht wahr!«

»Ich glaub, ich schreib an Sirius und erzähl ihm davon, mal sehen, was er dazu sagt -«

»Harry, so was kannst du nicht in einen Brief schreiben!«, sagte Hermine erschrocken. »Weißt du nicht mehr, Moody hat uns gesagt, wir sollen vorsichtig sein bei dem, was wir schreiben! Wir müssen davon ausgehen, dass Eulen abgefangen werden!«

»Schon gut, schon gut, dann sag ich's ihm eben nicht«, erwiderte Harry verärgert. Er stand auf. »Ich geh schlafen. Kannst du's Ron ausrichten?«

»O nein«, sagte Hermine und sah erleichtert aus, »wenn du gehst, dann kann ich auch gehen, ohne unhöflich zu sein. Ich bin vollkommen erschöpft und will morgen noch ein paar Hüte stricken. Hör mal, wenn du Lust hast, kannst du mir helfen, das macht ziemlich Spaß, ich werd langsam besser, ich kann jetzt schon Muster und Bommeln und alles Mögliche.«

Harry blickte in ihr Gesicht, das vor Begeisterung glänzte, und versuchte eine Miene zu machen, als ob ihn ihr Angebot irgendwie verlocken würde.

»Ähm ... nein, ich glaub eher nicht, danke«, sagte er. »Ähm - nicht morgen, ich muss noch 'ne Menge Hausaufgaben machen ...«

Er schlurfte hoch zum Jungenschlafsaal und ließ Hermine ein wenig enttäuscht zurück.

Percy und Tatze

Am nächsten Morgen erwachte Harry als Erster im Schlafsaal. Er blieb noch einen Moment liegen, sah zu, wie Staub in dem Sonnenstrahl wirbelte, der durch den Vorhangspalt seines Himmelbetts fiel, und genoss die Vorstellung, dass es Samstag war. Die erste Woche des Schuljahrs war ihm unendlich lang vorgekommen, wie eine gigantische Stunde Geschichte der Zauberei.

Offenbar war es kurz nach Tagesanbruch, denn es herrschte noch schläfrige Stille und der Sonnenstrahl wirkte taurisch. Er zog die Vorhänge des Bettes zurück, stand auf und zog sich an. Außer dem fernen Vogelgezwitscher war nur das ruhige, tiefe Atmen seiner Schulkameraden in Gryffindor zu hören. Behutsam öffnete er seine Schultasche, zog Pergament und Schreibfeder heraus, verließ den Schlafsaal und stieg hinunter zum Gemeinschaftsraum.

Harry ging geradewegs auf seinen knuddligen alten Lieblingssessel neben dem erloschenen Feuer zu, machte es sich darin bequem, entrollte das Pergament und sah sich um. Zerknüllte Pergamentfetzen, alte Koboldsteine, leere Zutatengefäße und Süßigkeitenpapier - der ganze Abfall, der normalerweise am Ende des Tages im Gemeinschaftsraum verstreut lag, war verschwunden, außerdem sämtliche Elfenhüte von Hermine. Er fragte sich beiläufig, wie viele Elfen, ob sie es wollten oder nicht, inzwischen wohl befreit waren, entkorkte sein Tintenfass, tauchte seine Feder ein, hielt sie ein paar Zentimeter über das glatte, gelbliche Pergament und dachte angestrengt nach ... aber eine gute Minute verging, und er starrte immer noch auf den leeren Kaminrost, ohne im Mindesten zu wissen, was er schreiben sollte.

Jetzt konnte er nachvollziehen, wie schwierig es für Ron und Hermine während des Sommers gewesen war, ihm Briefe zu schreiben. Wie sollte er Sirius all das berichten, was in der letzten Woche geschehen war, und all die Fragen stellen, die ihm auf den Nägeln brannten, ohne dass er möglichen Briefdieben eine Menge Informationen lieferte, die sie besser nicht bekamen?

Eine Weile saß er vollkommen reglos da und blickte in den Kamin, dann endlich fasste er einen Entschluss, tauchte die Feder erneut in das Tintenfass und setzte sie beherzt aufs Pergament.

Lieber Schnuffel,

ich hoffe, dir geht es gut, die erste Woche hier war schrecklich, ich bin wirklich froh, dass jetzt Wochenende ist. Wir haben eine neue Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste, Professor Umbridge. Sie ist fast so nett wie deine Mum. Ich schreibe dir, weil das, wovon ich dir letzten Sommer berichtet habe, gestern Abend wieder passiert ist, als ich bei Umbridge nachsitzen

musste. Wir alle vermissen unseren größten Freund, wir hoffen, er kommt bald zurück. Gib mir bitte schnell Antwort. Herzlichst Harry

Harry las den Brief ein paar Mal durch und versuchte ihn vom Standpunkt eines Außenstehenden zu betrachten. Ein Fremder, der diesen Brief las, so befand er, konnte nicht herausfinden, worüber er da schrieb - oder wem er schrieb. Er hoffte nur, dass Sirius die Anspielung auf Hagrid aufgriff und ihm mitteilte, wann er zurückkehren würde. Harry wollte nicht direkt danach fragen, um nicht zu viel Aufmerksamkeit darauf zu lenken, was Hagrid möglicherweise während seiner Abwesenheit von Hogwarts unternahm.

Obwohl es ein sehr kurzer Brief war, hatte er doch lange dafür gebraucht; das Sonnenlicht war bis in die Mitte des Raums gekrochen, während er über dem Brief gebrütet hatte, und jetzt konnte er von oben aus den Schlafsälen fernes Getrappel hören. Er versiegelte das Pergament sorgfältig, kletterte durch das Porträtloch und machte sich auf den Weg in die Eulerei.

»Wenn ich du wäre, würde ich nicht da langgehen«, sagte der Fast Kopflose Nick und schwebte Harry, der durch den Korridor kam, aus einer Wand heraus direkt vor die Nase, so dass er kurz zusammenzuckte. »Peeves plant einen amüsanten Scherz auf Kosten der Person, die als Nächste an der Büste des Paracelsus in der Mitte dieses Korridors vorbeigeht.«

»Geht es darum, dass Paracelsus dieser Person auf den Kopf fallen soll?«, fragte Harry.

»In der Tat, witzigerweise«, sagte der Fast Kopflose Nick in gelangweiltem Ton. »Raffinesse war nie Peeves' Stärke. Ich muss los, den Blutigen Baron suchen ... vielleicht ist er in der Lage, diesem Treiben Einhalt zu gebieten ... bis dann, Harry ...«

»Ja, tschüss«, sagte Harry und statt nach rechts wandte er sich nach links und nahm einen längeren, aber weniger gefährlichen Weg hoch in die Eulerei. Seine Laune besserte sich unterwegs, da er aus jedem Fenster einen strahlend blauen Himmel sehen konnte; nachher hatte er noch Training, endlich ging es zurück aufs Quidditch-Feld.

Etwas streifte ihn an den Knöcheln. Er blickte hinab und sah Mrs. Norris, die skelettdürre graue Katze des Hausmeisters, an sich vorbeihuschen. Einen Moment lang wandte sie ihm ihre gelben Lampenaugen zu, dann verschwand sie hinter einer Statue von Wilfried dem Wehmütigen.

»Ich mache nichts Verbotenes«, rief Harry ihr nach. Sie gebärdete sich unverkennbar wie eine Katze, die drauf und dran war, ihrem Herrchen Meldung zu erstatten, doch Harry zerbrach sich vergeblich den Kopf, warum; er hatte unzweifelhaft das Recht, an einem Samstagmorgen in die Eulerei hinaufzusteigen.

Die Sonne stand inzwischen hoch am Horizont, und als Harry die Eulerei betrat, blendete ihn das Licht, das durch die glaslosen Fenster fiel; dicke, silbrige Sonnenstrahlen durchschnitten kreuz und quer den runden Raum, in dem Hunderte von Eulen auf Dachsparren hockten, ein wenig unruhig im frühen Morgenlicht, da einige offenbar gerade vom Jagen zurückgekehrt waren. Der strohbedeckte Boden knarzte leise, als Harry über kleine Tierknochen stieg und den Hals nach Hedwig reckte.

»Da bist du ja«, sagte er, als er sie ganz oben an der gewölbten Decke erspähte. »Komm hier runter, ich hab einen Brief für dich.«

Mit einem leisen Schrei breitete sie ihre großen weißen Flügel aus und schwebte herab auf seine Schulter.

»Ich weiß, außen drauf steht Schnuffel«, erklärte er und hielt ihr den Brief hin, damit sie ihn mit dem Schnabel fasste, und ohne genau zu wissen, warum, setzte er flüsternd hinzu: »Aber er ist für Sirius, ja?«

Sie blinzelte ihn mit ihren Bernsteinaugen einmal an, was wohl hieß, dass sie verstanden hatte.

»Dann guten Flug«, sagte Harry und trug sie zu einem der Fenster; er spürte einen kurzen Druck auf dem Arm, und Hedwig flog hoch in den blendend hellen Himmel. Er sah ihr nach, bis sie zu einem winzigen schwarzen Fleck geworden war und verschwand. Dann spähte er hinüber zu Hagrids Hütte, die von diesem Fenster aus klar zu erkennen war, und da die Vorhänge zugezogen waren und aus dem Schornstein kein Rauch stieg, war ebenso klar, dass sie nicht bewohnt war.

Die Baumwipfel des Verbotenen Waldes wiegten sich in einer sanften Brise. Harry ließ den Blick auf ihnen ruhen, genoss die frische Luft auf seinem Gesicht und dachte an das Quidditch-Training ... plötzlich sah er es. Ein großes, reptilienartiges geflügeltes Pferd, genau wie jene an den Hogwarts-Kutschen, mit ledrigen schwarzen Flügeln, die weit ausgespannt waren wie die eines Flugsauriers, stieg zwischen den Bäumen empor wie ein gespenstischer Riesenvogel. Im Gleitflug zog es einen weiten Kreis, dann stürzte es wieder hinab zwischen die Bäume. Das alles war so schnell gegangen, dass Harry seinen Augen nicht recht trauen wollte, und doch hämmerte sein Herz wie rasend.

Die Tür der Eulerei ging hinter ihm auf. Er zuckte zusammen, wirbelte herum und sah Cho Chang, die einen Brief und ein Päckchen in den Händen hielt.

»Hi«, sagte Harry mechanisch.

»Oh ... hi«, sagte sie atemlos. »Ich hätte nicht gedacht, dass jemand so früh hier oben sein würde ... Mir ist erst vor fünf Minuten eingefallen, dass meine Mum heute Geburtstag hat.« Sie hielt das Päckchen hoch.

»Klar«, sagte Harry. Sein Gehirn schien blockiert. Er wollte etwas Lustiges und Interessantes sagen, aber das Bild dieses schrecklichen geflügelten Pferdes ging ihm nicht aus dem Kopf.

»Schöner Tag heute«, sagte er und wies mit einer Handbewegung zu den Fenstern. Seine Eingeweide schienen vor Verlegenheit zu schrumpeln. Das Wetter. Er redete über das Wetter ...

»Ja«, sagte Cho und sah sich nach einer passenden Eule um. »Gute Bedingungen für Quidditch. Ich war die ganze Woche über nicht draußen, und du?«

»Auch nicht«, sagte Harry.

Cho hatte eine der Schleiereulen der Schule ausgewählt. Sie lockte sie herunter auf ihren Arm, wo die Eule folgsam ein Bein ausstreckte, an dem sie das Päckchen befestigen konnte.

»Sag mal, hat Gryffindor eigentlich schon einen neuen Hüter?«, fragte sie.

»Ja«, sagte Harry. »Es ist mein Freund Ron Weasley, kennst du ihn?«

»Der Tornados-Hasser?«, sagte Cho ziemlich kühl. »Taugt er was?«

»Jaah«, sagte Harry. »Ich denk schon. Sein Auswahlspiel hab ich allerdings nicht gesehen, ich musste nachsitzen.«

Cho hob den Kopf, und das Päckchen hing mehr schlecht als recht am Bein der Eule.

»Diese Umbridge ist widerlich«, sagte sie mit leiser Stimme. »Hat dir Strafarbeiten verpasst, nur weil du die Wahrheit darüber gesagt hast, wie - wie - wie er starb. Alle haben davon gehört, die ganze Schule hat darüber geredet. Das war wirklich mutig von dir, wie du dich gegen sie gewehrt hast.«

Harrys Eingeweide bliesen sich so rasch wieder auf, dass ihm schien, als könnte er buchstäblich ein paar Zentimeter über dem mistbestreuten Boden schweben. Wen kümmerte schon ein blödes fliegendes Pferd; Cho hatte gesagt, er sei wirklich mutig gewesen. Einen Moment lang überlegte er, ob er ihr nicht rein zufällig seine aufgeschnittene Hand zeigen sollte, während er ihr half, das Päckchen ans Eulenbein zu schnüren ... aber genau in dem Moment, da ihm dieser fabelhafte Gedanke kam, ging die Tür zur Eulerei abermals auf.

Filch, der Hausmeister, kam hereingeschnauft. Er hatte dunkelrote Flecken auf seinen eingefallenen, geäderten Wangen, sein Unterkiefer zitterte und sein dünnes graues Haar war zerzaust; offensichtlich war er hochgerannt. Mrs. Norris folgte ihm auf dem Fuß, äugte zu den Eulen hinauf und miaute hungrig. Oben gab es ein unruhiges Flügelrascheln und eine große braune Eule klackerte drohend mit dem

Schnabel.

»Aha!«, sagte Filch und machte einen plattfüßigen Schritt auf Harry zu, während seine schlaffen Wangen vor Zorn zitterten. »Mir wurde gemeldet, dass du die Absicht hast, eine umfangreiche Stinkbombenbestellung abzuschicken.«

Harry verschränkte die Arme und starrte den Hausmeister an.

»Wer hat Ihnen gesagt, ich würde Stinkbomben bestellen?«

Cho runzelte die Stirn und blickte von Harry zu Filch; die Schleiereule auf ihrem Arm, die es leid war, auf einem Bein zu stehen, ließ einen mahnenden Schrei hören, aber Cho achtete nicht auf sie.

»Ich habe meine Quellen«, zischelte Filch selbstgefällig. »Du händigst mir sofort aus, was immer du verschicken willst.«

Harry dankte dem Himmel, dass er beim Abschicken des Briefs nicht getrödelt hatte, und sagte: »Ich kann nicht, er ist weg.«

»Weg?«, sagte Filch und sein Gesicht verzerrte sich vor Zorn.

»Weg«, sagte Harry ruhig.

Filch öffnete wutentbrannt den Mund, japste einen Moment und ließ den Blick dann forschend über Harrys Umhang schweifen.

»Woher soll ich wissen, dass du ihn nicht in deiner Tasche hast?«

»Weil -«

»Ich hab gesehen, wie er ihn abgeschickt hat«, sagte Cho erzürnt.

Filch wandte sich nun drohend ihr zu.

»Du hast ihn gesehen -«

»Ja, allerdings, ich hab ihn gesehen«, erwiderte sie aufgebracht.

Einen Moment lang geschah nichts, Filch starrte Cho zornfunkelnd an und Cho erwiderte seinen Blick nicht minder zornig, dann machte der Hausmeister kehrt und schlurfte zur Tür zurück. Die Hand auf der Klinke, hielt er inne und blickte sich zu Harry um.

»Wenn ich auch nur den Hauch einer Stinkbombe bemerke ...«

Er stampfte die Treppe hinunter davon. Mrs. Norris warf den Eulen einen letzten begehrlchen Blick zu und folgte ihm.

Harry und Cho sahen sich an.

»Danke«, sagte Harry.

»Kein Problem«, sagte Cho, ein bisschen rot im Gesicht, und befestigte endlich das Päckchen am anderen Bein der Schleiereule. »Du hast doch keine Stinkbomben bestellt, oder?«

»Nein«, sagte Harry.

»Dann frag ich mich, warum er das gedacht hat«, sagte sie und trug die Eule zum Fenster.

Harry zuckte die Achseln. Es kam ihm nicht weniger rätselhaft vor als ihr, doch merkwürdigerweise störte es ihn im Moment nicht sonderlich.

Sie verließen zusammen die Eulerei. Am Anfang eines Korridors, der zum Westflügel des Schlosses führte, sagte Cho: »Ich muss hier lang. Nun, wir ... wir sehen uns, Harry.«

»Jaah ... bis dann.«

Sie lächelte ihn an und ging. Auch Harry ging weiter, ziemlich stolz auf sich. Er hatte ein richtiges Gespräch mit ihr zustande gebracht und sich dabei nicht ein einziges Mal wie ein Trottel angestellt ... Das war wirklich mutig von dir, wie du dich gegen sie gewehrt hast ... Cho hatte ihn mutig genannt ... sie hasste ihn nicht, weil er noch lebte ... Natürlich hatte sie Cedric den Vorzug gegeben, das wusste er ... aber wenn er sie noch vor Cedric wegen des Weihnachtsballs gefragt hätte, vielleicht wäre dann alles anders gekommen ... Es hatte ihr offensichtlich aufrichtig Leid getan, dass sie Harry damals hatte absagen müssen ...

»Morgen«, begrüßte Harry strahlend Ron und Hermine, als er sich zu ihnen an den Gryffindor-Tisch in der Großen Halle setzte.

»Weswegen strahlst du eigentlich so?«, fragte Ron und musterte Harry überrascht.

»Ähm ... heute ist Quidditch«, sagte Harry vergnügt und zog eine große Platte mit Speck und Eiern zu sich heran.

»Ach ... jaah ...«, sagte Ron. Er legte den Toast weg, den er gerade aß, und nahm einen großen Schluck Kürbissaft. Dann sagte er: »Übrigens ... hast du vielleicht Lust, mit mir zusammen ein bisschen früher rauszugehen? Nur damit ich - ähm - vor dem Training ein wenig üben kann? Dann kann ich schon mal 'n bisschen reinschnuppern, verstehst du.«

»Ja, okay«, sagte Harry.

»Hört zu, ich glaube, ihr solltet das besser bleiben lassen«, sagte Hermine ernst. »Ihr seid beide weit hinterher mit euren Hausaufgaben ...«

Doch sie unterbrach sich; die morgendliche Post traf gerade ein und wie üblich schwebte der Tagesprophet im Schnabel einer Schreieule auf sie zu, die gefährlich

nahe der Zuckerdose landete und ein Bein ausstreckte. Hermine steckte einen Knut in ihren Lederbeutel, nahm die Zeitung und überflog die Titelseite mit prüfendem Blick, während die Eule wieder abflog.

»Irgendwas Interessantes?«, fragte Ron. Harry grinste, denn er wusste, wie erpicht Ron darauf war, Hermine vom Thema Hausaufgaben abzulenken.

»Nein«, seufzte sie, »nur 'ne Klatschmeldung, dass die Bassistin der Schicksalsschwestern heiratet.«

Hermine schlug die Zeitung auf und verschwand hinter ihr. Harry machte sich über eine weitere Portion Eier und Speck her. Ron starrte hinauf zu den hohen Fenstern und schien in Gedanken versunken.

»Moment mal«, sagte Hermine plötzlich. »O nein ... Sirius!«

»Was ist los?«, erwiderte Harry und schnappte ihr die Zeitung so ungestüm aus der Hand, dass sie entzweiriss und er mit der einen, Hermine mit der anderen Hälfte dasaß.

»>Das Zaubereiministerium hat von einer verlässlichen Quelle den Hinweis erhalten, dass Sirius Black, berüchtigter Massenmörder ... bla, bla, bla ... sich gegenwärtig in London versteckt hält<!«, las Hermine beklommen flüsternd aus ihrer Hälfte vor.

»Lucius Malfoy, da mach ich jede Wette«, sagte Harry mit leiser, erzürnter Stimme. »Er hat Sirius auf dem Bahnsteig erkannt ...«

»Was?«, sagte Ron erschrocken. »Du hast nicht gesagt...«

»Schh!«, machten die anderen beiden.

»... >Ministerium warnt die Zaubererschaft, dass Black sehr gefährlich ist... hat dreizehn Menschen getötet... ist aus Askaban ausgebrochen< ... der übliche Plunder«, schloss Hermine, legte ihre Hälfte der Zeitung weg und sah Ron und Harry besorgt an. »Nun, jetzt kann er das Haus eben nicht mehr verlassen, das ist alles«, flüsterte sie. »Dumbledore hat ihn ja ermahnt, dass er es nicht tun soll.«

Harry blickte betrübt auf die Hälfte des Propheten, die er abgerissen hatte. Den größten Teil der Seite beanspruchte eine Anzeige für Madam Malkins Gewänder für alle Gelegenheiten, wo offenbar ein Ausverkauf stattfand.

»Hey!«, sagte er und legte das Blatt auf den Tisch, damit auch Hermine und Ron es sehen konnten. »Schaut euch das mal an!«

»Ich hab genug Umhänge«, sagte Ron.

»Nein«, entgegnete Harry. »Seht mal ... diese kleine Meldung hier ...«

Ron und Hermine beugten sich vor und lasen; die Meldung war kaum drei

Zentimeter lang und stand ganz am Ende einer Spalte. Sie lautete:

EINDRINGLING IM MINISTERIUM Sturgis Podmore, 38, aus Clapham, Goldregenweg zwei, ist vor dem Zaubergamot erschienen unter der Anklage, am 31. August Hausfriedensbruch und einen Einbruchsversuch im Zaubereiministerium verübt zu haben. Podmore wurde vom Ministeriums-Wachtzauberer Eric Munch festgenommen, der ihn um ein Uhr morgens bei dem Versuch ertappte, sich gewaltsam Zutritt durch eine Hochsicherheitstür zu verschaffen. Podmore, der eine Aussage zu seiner Verteidigung verweigerte, wurde in beiden Punkten für schuldig befunden und zu sechs Monaten in Askaban verurteilt.

»Sturgis Podmore?«, sagte Ron langsam. »Das ist doch der Typ, der aussieht, als hätte er ein Strohdach auf dem Kopf, oder? Er ist einer vom Ord-«

»Ron, schh!«, sagte Hermine und blickte sich verängstigt um.

»Sechs Monate in Askaban!«, flüsterte Harry- entsetzt. »Nur weil er versucht hat, durch eine Tür zu kommen!«

»Sei nicht albern, das war nicht nur, weil er durch eine Tür wollte. Was um alles in der Welt hatte er um ein Uhr morgens im Zaubereiministerium zu suchen?«, hauchte Hermine.

»Glaubst du, er wollte was für den Orden erledigen?«, murmelte Ron.

»Moment mal«, sagte Harry langsam. »Sturgis sollte doch kommen und uns begleiten, erinnert ihr euch?«

Die beiden sahen ihn an.

»Ja, er sollte eigentlich zu der Leibgarde gehören, die uns nach King's Cross begleitet hat, wisst ihr noch? Und Moody war fürchterlich sauer, weil er nicht auftauchte; also hat er wohl keinen Auftrag für sie erledigt, oder?«

»Naja, vielleicht haben sie nicht damit gerechnet, dass er erwischt wird«, sagte Hermine.

»Das könnte ein abgekartetes Spiel sein!«, rief Ron aufgeregt. »Nein - hört zu«, fuhr er fort und senkte die Stimme dramatisch beim Anblick von Hermines drohender Miene. »Das Ministerium vermutet, dass er einer von Dumbledores Leuten ist, also - ich weiß nicht - haben sie ihn ins Ministerium gelockt, und er hat überhaupt nicht versucht, durch eine Tür zu kommen! Sie haben einfach was gedeichselt, um ihn zu kriegen!«

Eine Pause trat ein, in der Harry und Hermine darüber nachdachten. Harry hielt Rons Erklärung für weit hergeholt. Hermine jedoch schien recht beeindruckt.

»Weißt du was, es würde mich gar nicht wundern, wenn das stimmte.«

Sie faltete ihre Hälfte der Zeitung nachdenklich zusammen. Als Harry Messer und Gabel beiseite legte, schien es, als würde sie aus einem Traum erwachen.

»Nun gut, ich glaube, wir sollten zuerst diesen Aufsatz für Sprout über selbstdüngende Sträucher erledigen, und wenn wir Glück haben, können wir mit McGonagalls Inanimatus-Aufrufezauber noch vor dem Mittagessen anfangen ...«

Harry spürte einen leichten Gewissensbiss, wenn er an den Stapel Hausaufgaben dachte, der ihn oben erwartete, doch der Himmel war so klar und einladend blau und er war die ganze Woche nicht mehr auf seinem Feuerblitz gewesen ...

»Ich würd sagen, das können wir heute Abend erledigen«, sagte Ron, als er und Harry mit geschulterten Besen den Rasenhang zum Quidditch-Feld hinuntergingen, obwohl ihnen Hermines unheilvolle Prophezeiungen, dass sie bei all ihren ZAGs durchfallen würden, noch in den Ohren klangen. »Und morgen ist auch noch ein Tag. Sie macht sich zu viel Arbeit mit der Arbeit, das ist ihr Problem ...« Nach einer Pause fügte er in leicht besorgterem Ton hinzu: »Glaubst du, sie hat es ernst gemeint, als sie sagte, wir dürften nicht von ihr abschreiben?«

»Ja, glaub ich schon«, sagte Harry. »Trotzdem, das hier ist auch wichtig, wir müssen trainieren, wenn wir in der Quidditch-Mannschaft bleiben wollen.«

»Ja, das stimmt«, sagte Ron jetzt schon beherrscht. »Und wir haben genug Zeit, um das alles zu erledigen ...«

Als sie sich dem Quidditch-Feld näherten, warf Harry einen Blick nach rechts, wo die Bäume des Verbotenen Waldes düster schwankten. Nichts stieg aus ihnen auf; der Himmel war leer bis auf ein paar ferne Eulen, die den Eulenturm umflatterten. Er hatte Sorgen genug; das fliegende Pferd konnte ihm nichts anhaben; er schlug es sich aus dem Kopf.

Sie holten sich Bälle aus dem Schrank im Umkleideraum und machten sich an die Arbeit. Ron bewachte die drei hohen Torstangen, Harry spielte den Jäger und versuchte den Quaffel an Ron vorbeizukriegen. Ron machte ihm einen ziemlich guten Eindruck; er wehrte drei Viertel von Harrys Würfeln aufs Tor ab, und je länger sie trainierten, desto besser spielte er. Nach ein paar Stunden kehrten sie ins Schloss zurück zum Mittagessen - bei dem Hermine ihnen eindringlich klar machte, wie verantwortungslos sie in ihren Augen waren -, dann gingen sie zum eigentlichen Training aufs Quidditch-Feld.

Außer Angelina waren alle ihre Mannschaftskameraden bereits im Umkleideraum, als sie eintraten.

»Alles klar, Ron?«, fragte George und zwinkerte ihm zu.

»Ja«, sagte Ron, der auf dem Weg hinunter zum Feld immer stiller geworden

war.

»Ist er bereit, es uns zu zeigen, der putzige Vertrauensschüler?«, sagte Fred, der mit zerzaustem Haar im Ausschnitt seines Quidditch-Umhangs auftauchte, ein leicht hämisches Grinsen auf dem Gesicht.

»Halt die Klappe«, sagte Ron mit steinerner Miene und schlüpfte zum ersten Mal in seinen Mannschaftsumhang. Er passte ihm gut, wenn man bedachte, dass er Oliver Wood gehört hatte, der um einiges breitere Schultern hatte.

»Okay, ihr alle«, sagte Angelina, die schon umgezogen aus dem Kapitänsbüro kam. »Lasst uns anfangen; Alicia und Fred, würdet ihr uns bitte den Ballkorb rausbringen. Oh, und da draußen sind ein paar Leute, die zuschauen, aber ich möchte, dass ihr sie wie Luft behandelt, klar?«

Etwas in ihrer betont lässigen Stimme brachte Harry auf den Gedanken, dass er wohl wusste, wer die ungeladenen Zuschauer waren, und tatsächlich, als sie aus dem Umkleideraum ins strahlende Sonnenlicht über dem Feld traten, brach ein Sturm von Buhrufen und Schmähungen los; er kam von der Quidditch-Mannschaft der Slytherins und diversen Zaungästen, die sich auf halber Höhe der leeren Tribünen versammelt hatten und deren Stimmen laut im Stadion widerhallten.

»Was fliegt eigentlich dieser Weasley?«, rief Malfoy verächtlich. »Warum sollte jemand einen so schimmligen alten Holzklotz mit einem Flugzauber belegen?«

Crabbe, Goyle und Pansy Parkinson japsten und kreischten vor Lachen. Ron stieg auf seinen Besen und stieß sich vom Boden ab. Harry, der ihm nachflog, konnte sehen, wie sich Rons Ohren röteten.

»Ignorier die einfach«, rief er und schloss zu Ron auf, »wir werden ja sehen, wer lacht, wenn wir erst gegen die gespielt haben ...«

»Genau die Einstellung brauchen wir, Harry«, pflichtete Angelina bei, die mit dem Quaffel unter dem Arm um sie herumflog, abbremste und dann vor der Mannschaft in der Luft schweben blieb. »Okay, hört alle zu, wir fangen mit ein paar Pässen an, nur zum Aufwärmen, die ganze Mannschaft bitte -«

»Hey, Johnson, was ist das denn für 'ne Frisur?«, kreischte Pansy Parkinson von unten herauf. »Warum willst du eigentlich so aussehen, als würdest du Würmer aus dem Kopf rauskommen?«

Angelina strich sich das lange geflochtene Haar aus dem Gesicht und fuhr ruhig fort: »Also verteilt euch, dann sehen wir mal, wie's läuft ...«

Harry flog hinüber zur anderen Seite des Feldes. Ron setzte zu dem Tor gegenüber zurück. Angelina hob den Quaffel mit einer Hand, warf ihn hart zu

Fred, der an George weitergab, George wiederum an Harry und Harry an Ron - und Ron ließ ihn fallen.

Die Slytherins, angeführt von Malfoy, brüllten und schrien vor Lachen. Ron schoss in die Tiefe und konnte den Quaffel noch abfangen, bevor er auf dem Boden landete, dann riss er sich unsauber aus dem Sturzflug, rutschte auf seinem Besen zur Seite und kehrte errötend auf Spielhöhe zurück. Harry sah, wie Fred und George Blicke tauschten, doch ausnahmsweise sagte keiner der beiden ein Wort, und Harry war dankbar dafür.

»Abgeben, Ron«, rief Angelina, als wäre nichts passiert.

Ron warf den Quaffel Alicia zu, die an Harry abgab, Harry wiederum an George ...

»Hey, Potter, wie geht's deiner Narbe?«, rief Malfoy. »Willst du dich nicht mal wieder hinlegen? Muss doch schon 'ne ganze Woche her sein, seit du im Krankenflügel warst, das ist doch Rekord für dich, oder?«

George gab an Angelina weiter; sie warf einen Rückpass in Richtung Harry, den er nicht erwartet hatte, doch er bekam den Quaffel gerade noch mit den Fingerspitzen zu fassen und warf ihn schnell zu Ron weiter, der danach hechtete und ihn um Zentimeter verfehlte.

»Nun komm schon, Ron«, rief ihm Angelina in barschem Ton hinterher, als er sich wieder in die Tiefe stürzte und dem Quaffel nachjagte. »Pass doch mal auf.«

Es war schwer, zu sagen, ob Rons Gesicht oder der Quaffel von einem dunkleren Scharlachrot war, als er wieder auf Spielhöhe zurückkehrte. Malfoy und seine Slytherins heulten vor Lachen.

Bei seinem dritten Versuch fing Ron den Quaffel; vielleicht warf er ihn aus Erleichterung so energisch weiter, dass er glatt durch Katies ausgestreckte Hände witschte und sie hart im Gesicht traf.

»Sorry!«, stöhnte Ron und schoss vor, um zu sehen, ob er ihr arg wehgetan hatte.

»Zurück auf deine Position, sie hat sich nichts getan!«, bellte Angelina. »Aber wenn du an deine eigenen Leute abgibst, pass bitte auf, dass du sie nicht vom Besen schmetterst, ja? Dafür haben wir die Klatscher!«

Katie blutete aus der Nase. Unten stampften die Slytherins mit den Füßen und stimmten ihr Schlachtgeschrei an. Fred und George flogen auf Katie zu.

»Hier, nimm das«, forderte Fred sie auf und reichte ihr etwas Kleines, Lilafarbenes aus seiner Tasche, »dann hört's im Nu auf.«

»Alles klar«, rief Angelina. »Fred und George, holt jetzt eure Schläger und

einen Klatscher. Ron, hoch zu den Toren. Harry, auf mein Kommando lässt du den Schnatz los. Natürlich spielen wir jetzt auf Rons Tore.«

Harry flog den Zwillingen hinterher, um den Schnatz zu holen.

»Ron stellt sich richtig bescheuert an, was?«, murmelte George, als die drei beim Ballkorb landeten, ihn öffneten und einen Klatscher und den Schnatz herausholten.

»Er ist einfach nervös«, sagte Harry. »Als ich heute Morgen mit ihm trainiert hab, war er noch ganz gut.«

»Mag sein, ich hoffe nur, er hat sein Pulver nicht zu früh verschossen«, erwiderte Fred finster.

Sie stiegen wieder auf. Als Angelina pfiff, gab Harry den Schnatz frei und Fred und George ließen den Klatscher fliegen. Von nun an bekam Harry kaum noch mit, was die anderen trieben. Es war seine Aufgabe, den kleinen goldenen, gefiederten Ball wieder einzufangen, was der Mannschaft des Suchers hundertfünfzig Punkte einbrachte und enorme Schnelligkeit und Geschicklichkeit verlangte. Er beschleunigte, wand und schlängelte sich durch die anfliegenden Jäger, die warme Herbstluft peitschte ihm ins Gesicht und die fernen Rufe der Slytherins waren nur noch ein sinnloses Rauschen in seinen Ohren ... doch allzu rasch ließ ihn ein Pfiff wieder innehalten.

»Stopp - stopp - STOPP!«, schrie Angelina. »Ron - du deckst dein mittleres Tor überhaupt nicht!«

Harry blickte sich zu Ron um, der vor dem linken Toring schwebte und die anderen beiden völlig ungeschützt ließ.

»Oh ... sorry ...«

»Du driftest dauernd ab, wenn du den Jägern zusiehst!«, sagte Angelina. »Entweder bleibst du auf der mittleren Position, bis du dich bewegen musst, um einen Toring zu verteidigen, oder du umkreist die Tore, aber pass auf, dass du nicht langsam seitlich wegstreibst, so hast du nämlich die letzten drei Tore kassiert!«

»Sorry ...«, wiederholte Ron, das Gesicht rot wie ein Leuchtfeuer vor dem strahlend blauen Himmel.

»Und du, Katie, kannst du nicht was gegen dein Nasenbluten unternehmen?«

»Es wird einfach immer schlimmer!«, sagte Katie mit schleppender Stimme und versuchte den Blutstrom mit dem Ärmel zu stoppen.

Harry warf einen Seitenblick auf Fred, der beunruhigt in seinen Taschen stöberte. Er sah, wie Fred etwas Lilafarbenes herauszog, es einen Augenblick

musterte und sich dann, offenbar starr vor Entsetzen, nach Katie umsah.

»Also, versuchen wir's noch mal«, rief Angelina. Sie achtete nicht auf die Slytherins, die inzwischen einen Schlachtgesang angestimmt hatten - Gryffindor, Flaschen vor, Gryffindor, Flaschen vor-, doch es wirkte ein wenig steif, wie sie auf dem Besen saß.

Diesmal waren sie kaum drei Minuten geflogen, als Angelinas Pfiff ertönte. Harry, der gerade in diesem Moment den Schnatz gesichtet hatte, wie er die Torstangen gegenüber umrundete, bremste bitter enttäuscht ab.

»Was ist los?«, sagte er ungeduldig zu Alicia, die ihm am nächsten war.

»Katie«, bemerkte sie knapp.

Harry drehte sich um und sah Angelina, Fred und George in größter Hast auf Katie zufliegen. Auch Harry und Alicia flogen schleunigst zu ihr hin. Offensichtlich hatte Angelina das Training gerade noch rechtzeitig abgebrochen; Katie war inzwischen kreideweiß und voller Blut.

»Sie muss in den Krankenflügel«, sagte Angelina.

»Wir bringen sie hin«, sagte Fred. »Sie - ähm - könnte irrtümlich eine Blutblasenschote geschluckt haben -«

»Nun denn, ohne Treiber und mit einem Jäger weniger hat es keinen Zweck, weiterzumachen«, sagte Angelina missmutig, als Fred und George, die Katie in die Mitte genommen hatten, zum Schloss davonflogen. »Kommt, wir gehen uns umziehen.«

Die Slytherins verfolgten sie mit ihren Schlachtgesängen, während sie sich in die Umkleideräume zurückzogen.

»Wie war das Training?«, fragte Hermine eine halbe Stunde später in recht kühlem Ton, als Harry und Ron durch das Porträtloch in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors geklettert kamen.

»Es war -«, setzte Harry an.

»Total mies«, sagte Ron mit hohler Stimme und ließ sich in einen Sessel neben Hermine sinken. Als sie zu ihm aufblickte, schien ihre Frostigkeit zu schmelzen.

»Nun, es war halt das erste Mal«, tröstete sie ihn, »man braucht einfach Zeit, um -«

»Wer hat gesagt, dass es an mir lag?«, blaffte Ron sie an.

»Niemand«, sagte Hermine verdutzt, »ich dachte -«

»Du dachtest, ich würde ohnehin nichts bringen?«

»Nein, natürlich nicht! Sieh mal, du hast gesagt, es war mies, da hab ich einfach -«

»Ich fang mal mit den Hausaufgaben an«, sagte Ron zornig, stampfte in Richtung Treppe zu den Schlafsälen davon und verschwand. Hermine wandte sich an Harry.

»War er tatsächlich mies?«

»Nein«, sagte Harry pflichtschuldig.

Hermine hob die Augenbrauen.

»Naja, ich denk schon, er hätte besser spielen können«, murmelte Harry, »aber es war nun mal das erste Training, wie du gesagt hast ...«

Weder Harry noch Ron schienen an diesem Abend mit ihren Hausaufgaben groß voranzukommen. Ron war zu deprimiert, weil er beim Quidditch-Training einen so schlechten Auftritt gehabt hatte, das wusste Harry, und er selbst hatte Schwierigkeiten, sich den »Gryffindor, Flaschen vor«-Schlachtgesang aus dem Kopf zu schlagen.

Sie verbrachten den ganzen Sonntag im Gemeinschaftsraum, der sich bevölkerte und wieder leerte, während sie in ihren Büchern vergraben blieben. Wieder war es ein schöner klarer Tag, und die meisten anderen Gryffindors verbrachten ihn draußen auf dem Gelände und genossen den vielleicht letzten Sonnenschein des Jahres. Gegen Abend fühlte sich Harry, als hätte ihm jemand das Gehirn gegen die Schädelwand geschlagen.

»Weißt du, wir sollten vielleicht doch unter der Woche mehr Hausaufgaben erledigen«, murmelte er Ron zu, als sie endlich den langen Aufsatz über den Inanimatus-Aufrufezauber für Professor McGonagall beiseite legten und sich lustlos an Professor Sinistras nicht minder langen und schwierigen Aufsatz über die vielen Monde des Jupiter machten.

»Jaah«, sagte Ron, rieb sich die leicht geröteten Augen und warf seinen fünften verkorksten Versuch ins Feuer neben ihnen. »Hör mal ... wollen wir nicht einfach Hermine fragen, ob wir uns mal kurz anschauen dürfen, was sie geschrieben hat?«

Harry blickte zu ihr hinüber; sie saß da mit Krummbein auf dem Schoß und plauderte vergnügt mit Ginny, während zwei Stricknadeln blitzend vor ihr in der Luft tanzten und ein Paar unförmiger Elfensocken strickten.

»Nein«, sagte er bestimmt, »du weißt, sie lässt uns nicht.«

Und so arbeiteten sie weiter, während der Himmel vor den Fenstern immer dunkler wurde. Allmählich leerte sich der Gemeinschaftsraum wieder. Um halb

zwölf kam Hermine gähmend zu ihnen herübergeschlendert.

»Bald fertig?«

»Nein«, gab Ron knapp zurück.

»Der größte Jupitermond ist Ganymed, nicht Callisto«, sagte sie und deutete über Rons Schulter auf eine Zeile in seinem Astronomieaufsatz, »und die Vulkane sind auf Io.«

»Danke«, fauchte Ron und strich die monierten Sätze durch.

»Tut mir Leid, ich wollte nur -«

»Ja, schon gut, wenn du nur hergekommen bist, um rumzukritteln -«

»Ron -«

»Ich hab keine Zeit, mir eine Predigt anzuhören, verstehst du, Hermine, ich steck bis zum Hals hier drin -«

»Nein - sieh mal!«

Hermine deutete auf das nächste Fenster. Harry und Ron blickten hinüber. Eine hübsche Schleiereule hockte auf dem Fenstersims und spähte zu Ron herein.

»Ist das nicht Hermes?«, sagte Hermine verwundert.

»Ja, ich fass es nicht!«, sagte Ron leise, schmiss seine Feder hin und sprang auf. »Warum schreibt mir denn Percy?«

Er ging hinüber zum Fenster und öffnete es; Hermes flog herein, ließ sich auf Rons Aufsatz nieder und streckte ein Bein aus, an dem ein Brief befestigt war. Ron löste den Brief, und die Eule flog sofort wieder davon und hinterließ tintene Fußabdrücke auf Rons Zeichnung des Mondes Io.

»Das ist eindeutig Percys Handschrift«, sagte Ron, sank zurück in seinen Sessel und blickte unverwandt auf die Worte, mit denen die Rolle beschriftet war: Ronald Weasley, Haus Gryffindor, Hogwarts. Er sah die beiden anderen an. »Was haltet ihr davon?«

»Mach ihn auf!«, sagte Hermine begierig und Harry nickte.

Ron entrollte das Pergament und fing an zu lesen. Mit jeder Zeile, die seine Augen auf dem Brief hinabwanderten, wurde sein Blick finsterner. Als er zu Ende gelesen hatte, wirkte er angewidert. Er hielt den Brief Harry und Hermine hin, die ihn aneinander gelehnt gemeinsam lasen:

Lieber Ron,

ich habe eben erst gehört (von keinem Geringeren als dem Zaubereiminister persönlich, der es von deiner neuen Lehrerin Professor Umbridge weiß), dass du

Vertrauensschüler in Hogwarts geworden bist.

Ich war äußerst freudig überrascht, als ich diese Neuigkeit erfuhr, und muss dir zunächst meinen Glückwunsch aussprechen. Ich muss zugeben, dass ich immer befürchtete, du würdest sozusagen den »Fred-und-George«-Weg einschlagen, statt in meine Fußstapfen zu treten, mithin kannst du dir meine Gefühle vorstellen, als ich hörte, dass du Autorität nicht mehr in den Wind schlägst und beschlossen hast, echte Verantwortung zu schultern.

Aber ich will mehr als dir nur gratulieren, Ron, ich will dir einen Rat erteilen, weshalb ich diesen Brief nachts schicke und nicht mit der üblichen Morgenpost. Hoffentlich kannst du ihn fern von neugierigen Augen lesen und peinliche Fragen vermeiden.

Einer Bemerkung, die der Minister fallen ließ, als er mir berichtete, dass du nun Vertrauensschüler bist, entnehme ich, dass du immer noch häufig mit Harry Potter zusammen bist. Ich muss dir sagen, Ron, dass dich nichts so sehr in Gefahr bringt, dein Abzeichen zu verlieren, wie eine weitere Verbrüderung mit diesem Jungen. Ja, sicher überrascht es dich, dies zu hören - zweifellos wirst du sagen, dass Potter immer Dumbledores Liebling war -, doch fühle ich mich verpflichtet, dir mitzuteilen, dass Dumbledore womöglich nicht mehr lange die Leitung von Hogwarts innehaben wird und dass die Leute, auf die es ankommt, eine ganz andere - und vermutlich zutreffendere - Auffassung von Potters Verhalten haben. Ich möchte dies hier nicht weiter ausführen, aber wenn du dir morgen den Tagespropheten ansiehst, wirst du ein gutes Bild davon bekommen, woher der Wind weht -und mal sehen, ob du meine Wenigkeit wiederfindest!

Doch im Ernst, Ron, du willst sicher nicht mit der gleichen Elle gemessen werden wie Potter, das könnte von großem Schaden für deine künftigen Chancen sein, und ich rede hier auch von der Zeit nach der Schule. Da unser Vater ihn zum Gericht begleitet hat, muss dir bekannt sein, dass Potter diesen Sommer eine disziplinarische Anhörung vor dem gesamten Zaubergamot hatte und nicht allzu gut dabei wegkam. Wenn du mich fragst, wurde er aufgrund einer rein verfahrenstechnischen Einzelheit freigesprochen, und viele, mit denen ich mich unterhalten habe, sind weiterhin von seiner Schuld überzeugt.

Es mag sein, dass du Angst hast, die Bande zu Potter zu kappen - ich weiß, dass er unausgeglichen und, wie man hört, auch gewalttätig sein kann -, aber wenn du dir darüber Sorgen machst oder dir etwas anderes an Potters Verhalten aufgefallen ist, das dich beunruhigt, bitte ich dich dringend, mit Dolores Umbridge zu sprechen, einer wirklich wunderbaren Frau, die, wie ich weiß, nichts lieber täte, als dir zu helfen.

Dies führt mich zu meinem weiteren Ratschlag. Wie ich oben angedeutet habe, könnte Dumbledores Regiment in Hogwarts bald zu Ende sein. Deine Treue, Ron,

sollte nicht ihm gelten, sondern der Schule und dem Ministerium. Ich bedaure es sehr, zu hören, dass Professor Umbridge bisher sehr wenig Unterstützung durch die Lehrerschaft erfährt bei ihren Anstrengungen, jene notwendigen Veränderungen in Hogwarts einzuführen, die vom Ministerium so dringend gewünscht werden (allerdings sollte ihr dies ab nächster Woche leichter fallen - noch einmal, sieh dir den morgigen Tagespropheten an!). Ich möchte nur Folgendes sagen - ein Schüler, der sich heute willens zeigt, Professor Umbridge zu helfen, könnte in ein paar Jahren gute Chancen auf das Schulsprecheramt haben!

Ich bedaure, dass ich während des Sommers nicht in der Lage war, dich öfter zu sehen. Es schmerzt mich, unsere Eltern zu kritisieren, aber ich fürchte, ich kann nicht mehr unter ihrem Dach leben, solange sie mit dem gefährlichen Klüngel um Dumbledore zu tun haben. (Wenn du einmal an Mutter schreiben solltest, könntest du ihr mitteilen, dass ein gewisser Sturgis Podmore, der ein großer Freund von Dumbledore ist, vor kurzem nach Askaban geschickt wurde wegen Hausfriedensbruch im Ministerium. Vielleicht gehen ihnen dann die Augen auf über jene Art von Kleinkriminellen, mit denen sie sich heutzutage gemein machen.) Ich darf mich sehr glücklich schätzen, dass ich dem Stigma einer Verbindung mit diesen Leuten entronnen bin - der Minister könnte mir gegenüber wirklich nicht großzügiger sein -, und ich hoffe inständig, Ron, dass auch dich die familiären Bande nicht blind machen dafür, wie fehlgeleitet die Ansichten und Handlungen unserer Eltern sind. Ich hoffe aufrichtig, dass sie mit der Zeit erkennen, wie Unrecht sie hatten, und werde selbstverständlich bereit sein, eine umfassende Entschuldigung anzunehmen, sollte dieser Tag kommen.

Bitte denke sehr sorgfältig darüber nach, was ich gesagt habe, besonders über die Sache mit Harry Potter, und nochmals Glückwunsch, dass du Vertrauensschüler geworden bist.

Dein Bruder

Percy

Harry sah zu Ron auf.

»Nun«, sagte er und versuchte dabei zu klingen, als würde er das Ganze für einen Witz halten, »wenn du - ähm - wie heißt das?« - er sah in Percys Brief nach - »Ach ja - >die Bande< zu mir >kappen< willst, werd ich nicht gewalttätig, Ehrenwort.«

»Gib ihn her«, sagte Ron und streckte die Hand aus. »Er ist -«, sagte Ron ruckartig und riss Percys Brief in zwei Hälften, »der größte -«, er riss ihn in Viertel, »Mistkerl -«, er riss ihn in Achtel, »der Welt.« Er warf die Fetzen ins Feuer.

»Komm, wir müssen das erledigen, bevor es Tag wird«, sagte er forsch zu Harry und zog Professor Sinistras Aufsatz wieder zu sich heran.

Hermine blickte Ron mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck an.

»Ach, gebt sie her«, sagte sie unvermittelt.

»Was?«, sagte Ron.

»Gebt sie mir, ich seh sie durch und korrigier sie.«

»Meinst du das im Ernst?«, entgegnete Ron. »Mensch, Hermine, du bist eine Lebensretterin, was kann ich -«

»Was ihr sagen könnt, ist: >Wir versprechen, dass wir unsere Hausaufgaben nie mehr so lange aufschieben<<«, erwiderte sie, aber sie sah belustigt drein und streckte beide Hände nach ihren Aufsätzen aus.

»Tausend Dank, Hermine«, sagte Harry müde, reichte ihr seinen Aufsatz, sank zurück in den Sessel und rieb sich die Augen.

Es war jztz nach Mitternacht und der Gemeinschaftsraum war ausgestorben bis auf die drei und Krummbein. Zu hören war einzig Hermines Feder, die hie und da Sätze in den Aufsätzen durchstrich, und das Rascheln der Blätter, wenn sie verschiedene Angaben in den Handbüchern nachprüfte, die auf dem Tisch verstreut lagen. Harry war erschöpft. Zudem hatte er ein merkwürdiges Gefühl der Übelkeit und Leere im Magen, das nichts mit seiner Müdigkeit zu tun hatte, sehr wohl aber mit dem Brief, der sich jetzt geschwärzt inmitten des Feuers einrollte.

Er wusste, dass die Hälfte der Leute in Hogwarts ihn für seltsam, ja verrückt hielt; er wusste, dass der Tagesprophet seit Monaten höhnische Anspielungen auf ihn brachte, aber es war etwas anderes, es in Percys Worten gelesen zu haben; zu wissen, dass Percy Ron den Rat erteilte, ihn fallen zu lassen und ihn sogar bei Umbridge anzuschwärzen, machte ihm seine Lage so deutlich wie nichts zuvor. Er kannte Percy seit vier Jahren, hatte während der Sommerferien in seinem Haus gewohnt, bei den Quidditch-Weltmeisterschaften ein Zelt mit ihm geteilt, hatte letztes Jahr bei der zweiten Aufgabe des Trimagischen Turniers von ihm sogar die Bestnote bekommen, doch jetzt hielt ihn Percy für unausgeglichen und womöglich gewalttätig.

Und mit järer Sympathie für seinen Paten musste Harry daran denken, dass Sirius wahrscheinlich der einzige Mensch war, den er kannte, der wirklich verstehen konnte, wie er sich gegenwärtig fühlte, denn Sirius war in der gleichen Lage. Fast alle in der magischen Welt hielten ihn für einen gefährlichen Mörder und einen großen Anhänger von Voldemort, und mit diesem Wissen hatte er vierzehn Jahre lang leben müssen ...

Harry blinzelte. Gerade hatte er etwas im Feuer gesehen, das nicht dort sein konnte. Es war schlagartig aufgetaucht und sofort verschwunden. Nein ... das konnte es nicht gewesen sein ... er hatte es sich eingebildet, weil er über Sirius nachgedacht hatte ...

»Okay, schreib das ins Reine«, sagte Hermine zu Ron und drückte ihm seinen Aufsatz und ein Blatt, das sie voll geschrieben hatte, in die Hand. »Und dann füg diese Schlussfolgerung hinzu, die ich für dich verfasst habe.«

»Hermine, ehrlich, du bist der wunderbarste Mensch, den ich je getroffen hab«, sagte Ron matt, »und wenn ich je wieder grob zu dir bin -«

»- dann weiß ich, dass du wieder normal bist«, sagte Hermine. »Harry, dein Text ist in Ordnung, außer diesem Abschnitt am Ende, ich glaub, du hast Professor Sinistra missverstanden, Europa ist nicht von einer Eisschicht, sondern von einer Eisschicht bedeckt - Harry?«

Harry war von seinem Stuhl hinunter auf die Knie geglitten, kauerte auf dem versengten und abgewetzten Kaminvorleger und spähte in die Flammen.

»Ähm - Harry?«, sagte Ron unsicher. »Was treibst du da unten?«

»Ich hab gerade den Kopf von Sirius im Feuer gesehen«, antwortete Harry.

Er sprach ganz ruhig; schließlich hatte er erst voriges Jahr Sirius' Kopf im Feuer gesehen und mit ihm gesprochen. Und dennoch, er war sich nicht sicher, dass er ihn diesmal wirklich gesehen hatte ... er war so rasch verschwunden ...

»Sirius' Kopf?«, wiederholte Hermine. »Du meinst, wie damals, als er während des Trimagischen Turniers mit dir reden wollte? Aber das würde er doch jetzt nicht tun, das wäre zu - Sirius!«

Sie keuchte und spähte ins Feuer; Ron ließ seine Feder fallen. Dort, inmitten der tanzenden Flammen, steckte Sirius' Kopf, und sein langes schwarzes Haar fiel ihm um das grinsende Gesicht.

»Ich dachte schon, ihr würdet zu Bett gehen, bevor alle anderen verschwunden sind«, sagte er. »Jede Stunde hab ich nachgeschaut.«

»Du bist jede Stunde ins Feuer gehüpft?«, sagte Harry halb lachend.

»Nur für ein paar Sekunden, um nachzusehen, ob die Luft rein ist.«

»Aber was, wenn man dich gesehen hätte?«, sagte Hermine beklommen.

»Nun ja, ich glaub, ein Mädchen - eine Erstklässlerin, so wie sie aussah - könnte mich vorhin kurz gesehen haben, aber macht euch keine Sorgen«, sagte Sirius hastig, als Hermine die Hand vor den Mund schlug, »als sie noch mal hinguckte, war ich schon verschwunden, und ich wette, sie hat nur gedacht, ich

sei ein komisch geformter Holzsplitter oder so was.«

»Aber Sirius, du gehst da ein enormes Risiko ein -«, fing Hermine an.

»Du klingst wie Molly«, erwiderte Sirius. »Das war die einzige Möglichkeit, die mir einfiel, um Harrys Brief zu beantworten, ohne eine Verschlüsselung zu verwenden - und Verschlüsselungen können geknackt werden.«

Als er Harrys Brief erwähnte, drehten sich Hermine und Ron um und starrten Harry an.

»Du hast nicht gesagt, dass du Sirius geschrieben hast!«, sagte Hermine vorwurfsvoll.

»Hab ich vergessen«, erwiderte Harry, was vollkommen stimmte; die Begegnung mit Cho in der Eulerei hatte alles, was zuvor geschehen war, aus seinem Kopf verjagt. »Sieh mich nicht so an, Hermine, dem Brief hätte unmöglich jemand geheime Informationen entnehmen können, stimmt's, Sirius?«

»Nein, er war sehr gut«, sagte Sirius lächelnd. »Wie auch immer, wir sollten uns besser beeilen, nur für den Fall, dass wir gestört werden - deine Narbe.«

»Was ist mit -?«, setzte Ron an, doch Hermine unterbrach ihn.

»Erzählen wir dir später, Ron. Weiter, Sirius.«

»Nun, ich weiß, es ist nicht gerade lustig, wenn sie schmerzt, aber wir glauben nicht, dass man sich deswegen wirklich Sorgen machen muss. Sie hat das ganze letzte Jahr über wehgetan, oder?«

»Ja, und Dumbledore meinte, es sei immer dann passiert, wenn Voldemort ein starkes Gefühl empfand«, sagte Harry und ignorierte wie üblich Rons und Hermines Zusammenzucken. »Vielleicht war er einfach, ich weiß nicht, furchtbar zornig an dem Abend, als ich nachsitzen musste.«

»Ja, jetzt, wo er zurück ist, wird sie wohl häufiger schmerzen«, sagte Sirius.

»Also glaubst du nicht, dass es irgendwas damit zu tun hatte, dass Umbridge mich berührt hat, als ich bei ihr nachsitzen musste?«, fragte Harry.

»Das bezweifle ich«, sagte Sirius. »Ich kenne ihren Ruf und ich bin sicher, sie ist keine Todesserin -«

»Sie ist widerlich genug, um eine zu sein«, sagte Harry düster und Ron und Hermine nickten lebhaft.

»Ja, aber die Welt ist nicht geteilt in gute Menschen und Todesser«, sagte Sirius mit einem gequälten Lächeln. »Ich weiß, dass sie ein gemeines Biest ist - du solltest mal hören, wie Remus über sie spricht.«

»Kennt Lupin sie?«, fragte Harry rasch und erinnerte sich, dass Umbridge in ihrer ersten Stunde etwas über gefährliche Halbblüter gesagt hatte.

»Nein«, sagte Sirius, »allerdings hat sie vor zwei Jahren ein Anti-Werwolf-Gesetz ausgearbeitet, das es ihm fast unmöglich macht, eine Stelle zu bekommen.«

Harry fiel ein, dass Lupin jetzt viel schäbiger aussah, und seine Abneigung gegen Umbridge steigerte sich noch.

»Was hat sie gegen Werwölfe?«, sagte Hermine aufgebracht.

»Hat Angst vor ihnen, vermute ich«, entgegnete Sirius und lächelte angesichts ihrer entrüsteten Miene. »Offenbar hasst sie Halbmenschen; sie hat sich letztes Jahr auch dafür engagiert, Wassermenschen zusammenzutreiben und einzufangen. Stellt euch nur mal vor, wie viel Zeit und Energie bei der Verfolgung von Wassermenschen verschwendet würde, wo doch gleichzeitig kleine Lumpen wie Kreacher auf freiem Fuß sind.«

Ron lachte, aber Hermine schien verstimmt.

»Sirius!«, sagte sie vorwurfsvoll. »Ehrlich mal, wenn du dir mit Kreacher ein wenig Mühe geben würdest, dann würde er sicher auf dich zukommen. Schließlich bist du das einzige Familienmitglied, das er noch hat, und Professor Dumbledore hat gesagt -«

»Also, wie sieht der Unterricht bei Umbridge aus?«, warf Sirius dazwischen. »Bringt sie euch allen bei, Halbblüter umzubringen?«

»Nein«, sagte Harry, ohne auf Hermines beleidigte Miene zu achten, die sich in ihrer Verteidigung Kreachers überfahren fühlte. »Sie lässt uns überhaupt nicht richtig zaubern!«

»Wir lesen immer nur das blöde Schulbuch«, sagte Ron.

»Ach ja, das passt«, sagte Sirius. »Nach unseren Informationen aus dem Ministerium will Fudge nicht, dass ihr für den Kampf ausgebildet werdet.«

»Für den Kampf ausgebildet!«, wiederholte Harry ungläubig. »Was glaubt der eigentlich, was wir hier treiben, eine Art Zaubererarmee aufbauen?«

»Genau das glaubt er«, sagte Sirius, »besser gesagt, genau das befürchtet er von Dumbledore - dass er seine eigene Privatarmee aufstellt, mit der er dann das Zaubereiministerium übernehmen kann.«

Schweigen trat ein, bis Ron sagte: »Das ist das Dümme, was ich je gehört hab, einschließlich all des Plunders, den Luna Lovegood von sich gibt.«

»Also hält man uns davon ab, Verteidigung gegen die dunklen Künste zu

lernen, weil Fudge Angst hat, wir würden gegen das Ministerium zaubern?«, sagte Hermine hellauf empört.

»Ja«, sagte Sirius. »Fudge glaubt, Dumbledore wird vor nichts zurückschrecken, um an die Macht zu kommen. Tag für Tag fühlt er sich stärker von Dumbledore verfolgt. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er Dumbledore unter irgendeiner zusammengeschusterten Anklage verhaften lässt.«

Das erinnerte Harry an Percys Brief.

»Weißt du, ob der Tagesprophet morgen irgendwas über Dumbledore bringt? Rons Bruder Percy glaubt das -«

»Ich weiß nicht«, sagte Sirius, »ich hab das ganze Wochenende über keinen vom Orden gesehen, die sind alle beschäftigt. Nur Kreacher und ich waren hier ...«

In Sirius' Stimme lag unverkennbar ein Hauch von Bitterkeit.

»Also hast du auch nichts Neues über Hagrid erfahren?«

»Ah ...«, sagte Sirius, »nun, eigentlich sollte er inzwischen zurück sein, keiner weiß genau, was mit ihm passiert ist.« Als er ihre entsetzten Gesichter sah, fügte er rasch hinzu: »Aber Dumbledore macht sich keine Sorgen, also steigert euch nicht in was rein; ich bin sicher, Hagrid geht's gut.«

»Aber wenn er eigentlich schon zurück sein sollte ...«, sagte Hermine mit schwacher, angsterfüllter Stimme.

»Madame Maxime war bei ihm, wir stehen in Verbindung mit ihr, und sie sagt, sie seien auf der Rückreise voneinander getrennt worden - aber nichts deutet darauf hin, dass er verletzt ist oder - nun, nichts lässt vermuten, dass er nicht völlig wohlauf ist.«

Nicht überzeugt, tauschten Harry, Ron und Hermine besorgte Blicke.

»Hört mal, stellt nicht zu viele Fragen über Hagrid«, sagte Sirius eilig, »das wird nur noch mehr Aufmerksamkeit darauf lenken, dass er nicht zurück ist, und ich weiß, Dumbledore will das nicht. Hagrid ist zäh, es wird ihm schon gut gehen.« Und als auch das sie nicht aufzumuntern schien, fügte Sirius hinzu: »Wann ist eigentlich euer nächstes Wochenende in Hogsmeade? Mit dieser Hundetarnung am Bahnhof sind wir ja ganz gut durchgekommen, hab ich mir überlegt. Ich dachte, ich könnte -«

»NEIN!«, riefen Harry und Hermine laut.

»Sirius, hast du nicht den Tagespropheten gelesen?«, fragte Hermine besorgt.

»Ach, das«, sagte Sirius und grinste, »die spekulieren immer, wo ich bin, im

Grunde haben sie keine Ahnung -«

»Schon, aber wir glauben, diesmal ist es anders«, sagte Harry. »Malfoy hat im Zug etwas gesagt, was uns vermuten lässt, dass er wusste, dass du es warst, und sein Vater - Lucius Malfoy, du weißt ja - war auf dem Bahnsteig, also komm auf keinen Fall hier hoch, Sirius. Wenn Malfoy dich wiedererkennt -«

»Schon gut, schon gut, ich hab's begriffen«, sagte Sirius. Er wirkte äußerst ungehalten. »War nur 'ne Idee, dachte, du würdest mich gerne mal wieder treffen.«

»Möchte ich schon, ich will nur nicht, dass sie dich wieder nach Askaban stecken!«, sagte Harry.

Eine Pause trat ein. Sirius sah Harry aus dem Feuer heraus an, eine Falte zwischen seinen tief liegenden Augen.

»Du ähnelst deinem Vater weniger, als ich gedacht hatte«, sagte er schließlich, mit spürbarer Kühle in der Stimme. »Gerade wegen des Risikos hätte es James Spaß gemacht.«

»Sieh mal -«

»Nun, ich verschwinde besser, ich kann Kreacher die Treppe runterkommen hören«, sagte Sirius, aber Harry war sicher, dass er log. »Ich schreib dir und nenn dir einen Zeitpunkt, an dem ich es noch mal ins Feuer schaffe, ja? Wenn du das Risiko ertragen kannst?«

Ein leises Popp war zu hören, und wo Sirius' Kopf gewesen war, loderte wieder eine Flamme.

Die Großinquisitorin von Hogwarts

Sie hatten geglaubt, Hermines Tagespropheten am nächsten Morgen gründlich durchforsten zu müssen, um den in Percys Brief erwähnten Artikel zu finden. Doch kaum hatte sich die Posteule wieder vom Milchkrug erhoben, da keuchte Hermine laut auf und strich die Zeitung glatt. Zu sehen war nun ein großes Foto von Dolores Umbridge, die breit lächelte und ihnen unter der Schlagzeile bedächtig zuzwinkerte.

MINISTERIUM STREBT AUSBILDUNGSREFORM AN DOLORES UMBRIDGE IN DAS NEU GESCHAFFENE AMT DER GROSSINQUISITORIN BERUFEN

»Umbridge - >Großinquisitorin<«, sagte Harry finster und sein angebissenes Stück Toast glitt ihm aus den Fingern. »Was soll das denn heißen?« Hermine las laut vor:

»In einem überraschenden Schritt hat das Zaubereiministerium gestern Abend ein neues Gesetz verabschiedet, das ihm ein beispielloses Maß an Verfügungsgewalt über die Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei gewährt.

>Der Minister ist seit geraumer Zeit zusehends beunruhigt über die Vorgänge in Hogwarts<, erklärte Percy Weasley, der Juniorassistent des Ministers. >Er reagiert nun auf die kritischen Stimmen besorgter Eltern, die den Eindruck haben, dass sich die Schule in eine Richtung entwickelt, die sie nicht gutheißen. <Es ist nicht das erste Mal in den letzten Wochen, dass Cornelius Fudge, der Minister, mit Hilfe neuer Gesetze Verbesserungen an der Zaubererschule herbeiführt. Erst am 30. August wurde der Ausbildungserlass Nummer zweiundzwanzig verabschiedet, der für den Fall, dass der gegenwärtige Schulleiter nicht in der Lage ist, einen Kandidaten für eine Lehrstelle vorzuweisen, gewährleistet, dass das Ministerium eine geeignete Person auswählen kann.

>Dies ist der Grund, weshalb Dolores Umbridge zum Mitglied des Lehrpersonals in Hogwarts ernannt wurde<, sagte Weasley gestern Abend. >Dumbledore konnte niemanden finden, deshalb hat der Minister Umbridge berufen, und natürlich war sie sofort erfolgreich -<«

»Sie war WAS?«, sagte Harry laut.

»Wart nur ab, es geht noch weiter«, sagte Hermine verbissen.

»>- sofort erfolgreich, indem sie den Unterricht in Verteidigung gegen die dunklen Künste völlig umgekrempelt hat und dem Minister jetzt aus der unmittelbaren Praxis heraus berichten kann, was wirklich in Hogwarts vor sich

geht.<

Diesem letzten Aufgabengebiet hat das Ministerium nun mit dem Ausbildungserlass Nummer dreiundzwanzig auch formal Rechnung getragen und das neue Amt eines Großinquisitors für Hogwarts geschaffen.

>Dies ist ein spannender neuer Abschnitt im Plan des Ministers, sich dem entgegenzustemmen, was manche als sinkendes Niveau in Hogwarts bezeichnen<, so Weasley. >Die Inquisitorin wird die Befugnis haben, den Unterricht ihrer Kollegen zu inspizieren und sicherzustellen, dass er den Erwartungen entspricht. Professor Umbridge wurde diese Position zusätzlich zu ihrem Lehramt angeboten und wir freuen uns mitteilen zu können, dass sie sich dazu bereit erklärt hat.< Die Reformschritte des Ministeriums stießen bei Eltern von Hogwarts-Schülern auf begeisterte Zustimmung.

>Mir ist viel leichter ums Herz, jetzt, da ich weiß, dass Dumbledore einer fairen und vorurteilslosen Beurteilung unterzogen wird<, sagte Mr. Lucius Malfoy, 41, gestern Abend auf seinem Landsitz in Wiltshire. > Viele von uns, denen das wohlverstandene Interesse unserer Kinder ein echtes Anliegen ist, waren in Sorge über einige von Dumbledores launenhaften Entscheidungen während der letzten Jahre und sind nun froh zu wissen, dass das Ministerium die Lage im Auge behält.<

Zu diesen launenhaften Entscheidungen gehören zweifellos umstrittene Stellenbesetzungen, von denen wir in dieser Zeitung bereits berichteten, darunter die Einstellung des Werwolfs Remus Lupin, des Halbriesen Rubeus Hagrid und des unter Wahnvorstellungen leidenden Ex-Auroren >Mad-Eye< Moody.

Natürlich sind Gerüchte im Umlauf, wonach Albus Dumbledore, einst Ganz hohes Tier der Internationalen Zauberervereinigung und Großmeister des Zaubergamots, der Aufgabe, die angesehene Hogwarts-Schule zu leiten, nicht mehr gewachsen ist. >Ich denke, die Ernennung eines Inquisitors ist nur der erste Schritt, um dafür Sorge zu tragen, dass Hogwarts einen Schulleiter bekommt, dem wir alle wieder unser Vertrauen schenken können<, ließ ein Mitarbeiter des Ministeriums gestern Abend verlauten.

Die langjährigen Mitglieder des Zaubergamots, Griselda Marchbanks und Tiberius Ogden, traten aus Protest gegen die Einführung eines Inquisitorenamts für Hogwarts zurück.

>Hogwarts ist eine Schule, keine Außenstelle von Cornelius Fudges Ministeriums erklärte Madam Marchbanks. >Dies ist ein weiterer empörender Versuch, Albus Dumbledores Ruf zu schädigen.<

(Einen ausführlichen Bericht über Madam Marchbanks' angebliche Beziehungen zu aufrührerischen Koboldgruppen finden Sie auf Seite siebzehn.)<

Hermine hatte zu Ende gelesen und blickte die anderen beiden über den Tisch hinweg an.

»Jetzt wissen wir also, wie wir diese Umbridge auf den Hals bekommen haben! Fudge hat seinen >Ausbildungserlass< durchgepaukt und sie uns aufgezwungen! Und jetzt hat er ihr die Macht gegeben, die anderen Lehrer zu inspizieren!« Hermine atmete rasch, ihre Augen waren sehr hell. »Das kann ich nicht glauben. Das ist ungeheuerlich!«

»Ich weiß«, sagte Harry. Er blickte hinab auf seine rechte Hand, die auf dem Tisch zur Faust geballt war, und sah die schwache weiße Kontur der Worte, die Umbridge ihn in seine Haut zu schneiden gezwungen hatte.

Doch auf Rons Gesicht breitete sich ein Grinsen aus.

»Was ist?«, fragten Harry und Hermine gleichzeitig und starrten ihn an.

»Hey, ich bin schon mal gespannt, wie sie bei McGonagall inspizieren will«, sagte Ron fröhlich. »Umbridge wird nicht wissen, wie ihr geschieht.«

»Ja, kommt«, sagte Hermine und sprang auf, »wir müssen uns beeilen; wenn sie Binns' Unterricht inspiziert, sollten wir nicht zu spät kommen ...«

Aber Professor Umbridge inspizierte nicht ihre Zaubereigeschichtsstunde, die nicht minder dröge war als am Montag zuvor, und sie war auch nicht in Snapes Kerker, als sie zur Doppelstunde Zaubertänke kamen, wo Harry seinen Mondsteinaufsatz mit einem großen spitzen »S« in einer oberen Ecke zurückbekam.

»Ich habe Sie so benotet, als ob Sie die Arbeiten bei der ZAG-Prüfung eingereicht hätten«, sagte Snape mit einem höhnischen Grinsen, während er durch die Reihen rauschte und ihnen die Hausaufgaben zurückgab. »Das sollte Ihnen eine nüchterne Vorstellung davon geben, was Sie in der Prüfung erwartet.«

Snape war nach vorne zurückgekehrt, drehte sich um und blickte sie an.

»Das allgemeine Niveau dieser Hausarbeit war jämmerlich. Die meisten wären durchgefallen, wenn dies ihre Prüfung gewesen wäre. Beim Aufsatzthema dieser Woche geht es um die verschiedenen Sorten von Gegengiften, und ich erwarte einiges mehr an Mühe, oder ich werde anfangen, den Dummköpfen, die ein >S< bekommen haben, Strafarbeiten zu erteilen.«

Er grinste, während Malfoy kicherte und gut vernehmlich flüsterte: »Jemand hat ein >S< gekriegt? Ha!«

Harry bemerkte, dass Hermine aus dem Augenwinkel herüberspähte, um zu sehen, welche Note er bekommen hatte; er wollte das jedoch lieber für sich behalten und ließ seinen Mondsteinaufsatz schleunigst in die Tasche gleiten.

Harry war entschlossen, Snape keinen Grund dafür zu liefern, ihn auch in dieser Stunde schlecht zu benoten, und las jede Zeile der Rezeptur an der Tafel mindestens dreimal, bevor er sie befolgte. Sein Stärkungstrank war nicht unbedingt so klar türkisfarben wie der von Hermine, doch zumindest war er eher blau und nicht blassrot wie der von Neville, und am Ende der Stunde lieferte er, trotzig und erleichtert zugleich, eine Probeflasche davon an Snapes Pult ab.

»Nun, das war nicht so schlimm wie letzte Woche, was?«, sagte Hermine, als sie die Kerkerstufen hochstiegen und durch die Eingangshalle zum Mittagessen gingen. »Und mit den Hausaufgaben ist es auch nicht allzu schlecht gelaufen, oder?«

Als weder Ron noch Harry antworteten, hakte sie nach: »Ich meine, na gut, ich hab nicht die Spitzennote erwartet, nicht, wenn er nach ZAG-Standard benotet, aber ein >Bestanden< ist vorerst ganz ermutigend, meint ihr nicht?«

Harrys Kehle entschlüpfte ein undefinierbares Geräusch.

»Natürlich kann bis zur Prüfung noch eine Menge passieren, wir haben genug Zeit, um besser zu werden, aber die Noten, die wir jetzt bekommen, sind doch schon mal eine Grundlage, oder? Darauf können wir aufbauen ...«

Sie setzten sich zusammen an den Gryffindor-Tisch.

»Natürlich hätt ich es toll gefunden, wenn ich ein >O< bekommen hätte -«

»Hermine«, sagte Ron scharf, »wenn du wissen willst, welche Noten wir gekriegt haben, dann frag.«

»Ich will - ich wollte nicht - nun, wenn ihr es mir sagen wollt -«

»Ich hab ein >M<«, sagte Ron und schöpfte sich Suppe auf seinen Teller. »Zufrieden?«

»Also, dafür muss man sich nicht schämen«, meinte Fred, der gerade mit George und Lee Jordan an den Tisch gekommen war und rechts von Harry Platz nahm. »Nichts auszusetzen an einem guten, gesunden >M<.«

»Aber«, sagte Hermine, »steht >M< nicht für ...«

»>Mies<, ja schon«, sagte Lee Jordan. »Aber immer noch besser als >S<, oder? >Schrecklich<?«

Harry spürte, wie sein Gesicht warm wurde, und tat, als hätte er sich an einem Brötchen verschluckt. Als er aufhörte zu husten, stellte er zu seinem Leidwesen fest, dass Hermine sich immer noch beflissen über ZAG-Noten verbreitete.

»Also, die Spitzennote ist >O< für >Ohnegleichen<«, sagte sie, »und danach kommt >A< -«

»Nein, >E<<, korrigierte George sie, »>E< für >Erwartungen übertroffen<. Ich hab immer gedacht, Fred und ich sollten ein >E< in allem kriegen, weil wir die Erwartungen schon übertroffen haben, als wir zu den Prüfungen aufgetaucht sind.«

Alle lachten, außer Hermine, die nicht lockerließ. »Also, nach >E< kommt >A< für >Annehmbar<, und das braucht man mindestens, um die Prüfung zu bestehen, richtig?“

»Ja«, sagte Fred, tunkte ein ganzes Brötchen in seine Suppe, beförderte es in den Mund und schluckte es mit einem Mal hinunter.

»Dann kommt >M< für >Mies<< - Ron hob in Siegerpose beide Arme - »und >S< für >Schrecklich<.«

»Und dann >T<<, erinnerte ihn George.

»>T<?«, fragte Hermine bestürzt. »Noch schlechter als >S<? Was um Himmels willen soll >T< bedeuten?“

»Troll«, sagte George prompt.

Harry lachte erneut, obwohl er nicht sicher war, ob George Witze machte. Er stellte sich vor, wie es wäre, wenn er vor Hermine verheimlichen müsste, dass er in allen ZAGs ein »T« bekommen hatte, und beschloss auf der Stelle, von nun an fleißiger zu arbeiten.

»Habt ihr schon eine Unterrichtsinspektion gehabt?«, fragte Fred.

»Nein«, sagte Hermine sofort. »Und ihr?“

»Gerade eben, vor dem Essen«, sagte George. »In Zauberkunst.«

»Wie war's?«, fragten Harry und Hermine im Chor.

Fred zuckte die Achseln.

»Ging so. Umbridge hing nur in der Ecke rum und hat sich Notizen auf einem Klemmbrett gemacht. Ihr kennt ja Flitwick, er hat sie wie einen Gast behandelt und sich offenbar gar nicht stören lassen. Sie hat nicht viel gesagt. Hat Alicia ein paar Fragen gestellt, wie der Unterricht sonst immer sei, und Alicia hat ihr erklärt, er sei wirklich gut, und das war's dann.«

»Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass der alte Flitwick schlechte Noten verpasst kriegt«, sagte George, »normalerweise bringt er doch alle ganz ordentlich durch die Prüfungen.«

»Wen habt ihr heut Nachmittag?«, fragte Fred Harry.

»Trelawney -“

»Ein >T<, wie es im Buch steht.«

»- und Umbridge persönlich.«

»Na, dann sei ein braver Junge und halt dich heut bei ihr zurück«, sagte George. »Angelina schnappt noch über, wenn du schon wieder das Quidditch-Training verpasst.«

Aber Harry musste nicht auf Verteidigung gegen die dunklen Künste warten, bis er Professor Umbridge zu Gesicht bekam. Auf seinem Platz ganz hinten im düsteren Wahrsageraum zog er gerade sein Traumtagebuch hervor, als ihm Ron den Ellbogen in die Rippen stieß. Er wandte sich um und sah Professor Umbridge aus der Falltür im Boden auftauchen. Die Klasse, die munter getratscht hatte, verstummte augenblicklich. Das plötzliche Absinken des Lärmpegels bewog Professor Trelawney, die umherschwebt war und das Traumorakel ausgeteilt hatte, sich umzublicken.

»Guten Tag, Professor Trelawney«, sagte Professor Umbridge mit ihrem breiten Lächeln. »Sie haben meine Benachrichtigung erhalten, hoffe ich? Mit Datum und Uhrzeit Ihrer Unterrichtsinspektion?«

Professor Trelawney nickte knapp, kehrte Professor Umbridge äußerst verstimmt den Rücken zu und fuhr fort, ihre Bücher auszuteilen. Unentwegt lächelnd, packte Professor Umbridge den nächstbesten Sessel an der Lehne und schleifte ihn vor die Klasse, eine Handbreit hinter Professor Trelawneys Platz. Dann setzte sie sich, nahm ihr Klemmbrett aus der geblühten Tasche und blickte auf in der Erwartung, dass der Unterricht beginne.

Professor Trelawney zog mit leicht bebenden Händen ihre Schals fester und musterte die Klasse durch ihre riesenhaft vergrößerten Brillengläser.

»Wir werden heute unser Studium prophetischer Träume fortsetzen«, sagte sie in einem tapferen Versuch, ihre übliche mystische Tonlage zu treffen, auch wenn ihre Stimme leicht zitterte. »Gehen Sie zu zweit zusammen, bitte, und deuten Sie mit Hilfe des Orakels die letzten nächtlichen Visionen Ihres Partners.«

Sie machte Anstalten, zu ihrem Platz zurückzuschweben, sah Professor Umbridge gleich dahinter sitzen und schwenkte prompt nach links auf Parvati und Lavender zu, die sich schon eingehend über Parvatis jüngsten Traum unterhielten.

Harry behielt Umbridge verstohlen im Auge und schlug sein Traumorakel auf. Sie machte sich bereits Notizen auf ihrem Klemmbrett. Nach ein paar Minuten erhob sie sich und heftete sich an Trelawneys Fersen, ging mit ihr durchs Klassenzimmer, lauschte ihren Gesprächen mit den Schülern und stellte selbst gelegentlich einige Fragen. Harry vergrub eilends den Kopf in seinem Buch.

»Lass dir 'nen Traum einfallen, schnell«, forderte er Ron auf, »falls die alte

Kröte bei uns vorbeikommt.«

»Hab ich schon letztes Mal gemacht«, protestierte Ron, »jetzt bist du dran, erzähl mir einen.«

»Ach, keine Ahnung ...«, sagte Harry verzweifelt, der sich nicht erinnern konnte, während der letzten Nächte überhaupt etwas geträumt zu haben. »Sagen wir einfach, mir träumte, ich würde ... Snape in meinem Kessel ertränken. Ja, das wird reichen ...«

Ron gluckste und schlug sein Traumorakel auf.

»Okay, wir müssen dein Alter zu dem Datum hinzuzählen, an dem du den Traum hattest, die Zahl der Buchstaben des Traumthemas ... ist das jetzt >ertränken< oder >Kessel< oder >Snape<?«

»Ist egal, nimm einfach irgendwas«, sagte Harry und wagte einen Blick hinter sich. Professor Umbridge stand nun direkt neben Professor Trelawney und machte sich Notizen, während die Wahrsagelehrerin Neville zu seinem Traumtagebuch befragte.

»In welcher Nacht hast du das noch mal geträumt?«, fragte Ron, in Berechnungen vertieft.

»Keine Ahnung, letzte Nacht, wann du willst«, entgegnete Harry und versuchte zu erlauschen, was Umbridge zu Professor Trelawney sagte. Sie waren jetzt nur noch einen Tisch von ihm und Ron entfernt. Professor Umbridge notierte abermals etwas auf ihrem Klemmbrett und Professor Trelawney sah hochgradig verärgert aus.

»Nun«, sagte Umbridge und blickte zu Trelawney auf, »wie lange genau haben Sie diese Stelle schon inne?«

Professor Trelawney sah sie finster an, die Arme verschränkt und die Schultern hochgezogen, als wollte sie sich so gut wie möglich vor der Schmach der Inspektion schützen. Nach einer kleinen Pause, in der sie offenbar zu dem Schluss kam, dass die Frage nicht so entwürdigend war, dass sie sie zu Recht ignorieren konnte, sagte sie mit zutiefst beleidigter Stimme: »Fast sechzehn Jahre.«

»Eine beträchtliche Zeit«, sagte Professor Umbridge und machte sich eine Notiz auf ihrem Klemmbrett. »Dann war es Professor Dumbledore, der Sie eingestellt hat?«

»Das ist korrekt«, sagte Professor Trelawney knapp.

Professor Umbridge machte sich wiederum eine Notiz.

»Und Sie sind eine Ururenkelin der berühmten Seherin Cassandra

Trelawney?«

»Ja«, sagte Professor Trelawney und reckte leicht den Kopf.

Wieder folgte eine Notiz auf dem Klemmbrett.

»Aber ich vermute - korrigieren Sie mich, wenn ich mich irre -, dass Sie die Erste in Ihrer Familie seit Cassandra sind, die mit dem zweiten Gesicht begabt ist?«

»Diese Dinge überspringen oft - ähm - drei Generationen«, erwiderte Professor Trelawney.

Professor Umbridges krötenartiges Lächeln wurde breiter.

»Natürlich«, sagte sie süßlich und machte sich erneut eine Notiz. »Nun, vielleicht können Sie einfach mal etwas für mich voraussagen?« Sie blickte mit fragender Miene und unentwegt lächelnd auf.

Professor Trelawney erstarrte schlagartig, als könnte sie ihren Ohren nicht trauen. »Ich habe Sie nicht verstanden«, sagte sie und griff krampfartig nach dem Schal um ihren dünnen Hals.

»Ich möchte, dass Sie mir etwas voraussagen«, erklärte Professor Umbridge sehr deutlich.

Harry und Ron waren nicht die Einzigen, die jetzt hinter ihren Büchern hervor verstohlen zusahen und lauschten. Der größte Teil der Klasse blickte gebannt auf Professor Trelawney, die sich mit klimpernden Perlen und Armringen zu voller Höhe aufrichtete.

»Das innere Auge sieht nicht auf Befehl«, sagte sie entrüstet.

»Verstehe«, entgegnete Professor Umbridge sanft und machte sich eine weitere Notiz auf ihrem Klemmbrett.

»Ich - aber - aber ... warten Sie!«, sagte Professor Trelawney plötzlich, bemüht ihre übliche ätherische Stimmlage zu treffen, wiewohl die mystische Wirkung ein wenig verpuffte, da sie vor Zorn bebte. »Ich ... ich glaube, ich sehe etwas ... etwas, das Sie betrifft... ach, ich spüre etwas ... etwas Dunkles ... eine abgrundtiefe Gefahr ...«

Professor Trelawney deutete mit zitterndem Finger auf Professor Umbridge, die sie, mit hochgezogenen Augenbrauen, weiter verbindlich anlächelte.

»Ich fürchte ... ich fürchte, Sie sind in abgrundtiefer Gefahr!«, schloss Professor Trelawney dramatisch.

Stille trat ein. Professor Umbridges Augenbrauen waren noch immer erhoben.

»Schön«, sagte sie sanft und fing von neuem an auf ihrem Klemmbrett zu kritzeln. »Nun, wenn das alles ist, was Sie können ...«

Sie wandte sich um. Professor Trelawney stand da wie angewurzelt, ihre Brust hob und senkte sich. Harry fing einen Blick von Ron auf und wusste, dass er genau das Gleiche dachte wie er: Professor Trelawney war zwar eine ausgemachte alte Schwindlerin, doch hassten sie beide Umbridge so sehr, dass ihr Mitgefühl nun entschieden Trelawney galt - allerdings nur, bis sie sich einige Sekunden später dann über sie hermachte.

»Nun?«, sagte sie und schnippte ungewöhnlich forsch mit ihren langen Fingern unter Harrys Nase herum. »Zeigen Sie mir bitte den Anfang Ihres Traumtagebuchs.«

Als sie Harrys Träume mit ihrer lautesten Stimme gedeutet hatte (wobei alle, selbst jene, bei denen es um das Essen von Haferschleim ging, offenbar einen grausigen und frühen Tod ankündigten), war sein Mitleid mit ihr schon abgeflaut. Professor Umbridge stand unterdessen ein paar Schritte entfernt und machte sich Notizen auf dem ominösen Klemmbrett. Als es läutete, stieg sie als Erste die silberne Leiter hinab, und als die Klasse zehn Minuten später zu ihr in Verteidigung gegen die dunklen Künste kam, wartete Professor Umbridge bereits auf sie.

Als sie eintraten, summte und lächelte sie vor sich hin. Während sie alle die Theorie magischer Verteidigung hervorholten, berichteten Harry und Ron Hermine, die in Arithmantik gewesen war, was in Wahrsagen genau geschehen war, doch bevor Hermine irgendwelche Fragen stellen konnte, hatte Professor Umbridge sie schon zur Ordnung ermahnt und Ruhe trat ein.

»Zauberstäbe weg«, befahl sie mit einem Lächeln, und wer so optimistisch gewesen war, ihn herauszuholen, steckte ihn jetzt traurig wieder in die Tasche. »Da wir das erste Kapitel in der letzten Stunde abgeschlossen haben, schlagen Sie nun bitte alle Seite neunzehn auf und beginnen Sie mit Kapitel zwei, >Gängige Verteidigungstheorien und ihre Ursprünge<. Ich möchte keine Unterhaltungen hören.«

Andauernd breit und selbstzufrieden lächelnd, setzte sie sich an ihr Pult. Die Klasse seufzte vernehmlich, als sie alle zugleich Seite neunzehn aufschlugen. Harry fragte sich dumpf, ob die Zahl der Kapitel in diesem Buch ausreichte, um ihnen für alle Stunden des Schuljahrs Lesestoff zu bieten, und wollte gerade im Inhaltsverzeichnis nachschlagen, da fiel ihm auf, dass Hermine die Hand schon wieder in der Luft hatte.

Auch Professor Umbridge hatte es bemerkt, und mehr noch, sie schien eine Strategie für einen solchen Fall entwickelt zu haben. Anstatt vorzuschützen, sie hätte Hermine nicht bemerkt, stand sie auf und ging um die erste Pultreihe herum,

bis sie direkt vor Hermine stand, dann beugte sie sich hinunter und flüsterte, dass der Rest der Klasse es nicht hören konnte: »Was gibt es diesmal, Miss Granger?«

»Ich hab Kapitel zwei schon gelesen«, sagte Hermine.

»Nun, dann machen Sie weiter mit Kapitel drei.«

»Das hab ich auch gelesen. Ich hab das ganze Buch gelesen.«

Professor Umbridge zuckte kurz mit der Wimper, gewann jedoch fast augenblicklich ihre Fassung wieder.

»Nun, dann sollten Sie in der Lage sein, mir zu sagen, was Slinkhard im fünfzehnten Kapitel über Gegenflüche sagt.«

»Er sagt, Gegenflüche dürften eigentlich gar nicht so heißen«, erwiderte Hermine prompt. »>Gegenfluch< sei nur ein Name, den die Leute ihren Flüchen geben, damit es sich besser anhört, was sie tun.«

Professor Umbridge hob die Augenbrauen und Harry wusste, dass sie gegen ihren Willen beeindruckt war.

»Aber ich bin anderer Ansicht«, fuhr Hermine fort.

Professor Umbridges Augenbrauen hoben sich noch ein wenig mehr und ihr Blick wurde deutlich kälter.

»Sie sind anderer Ansicht?«

»Ja, allerdings«, sagte Hermine, die im Gegensatz zu Umbridge nicht flüsterte, sondern mit klarer, vernehmlicher Stimme sprach und sich inzwischen die Aufmerksamkeit der restlichen Klasse gesichert hatte. »Mr. Slinkhard mag keine Flüche, nicht wahr? Aber ich glaube, dass sie sehr nützlich sein können, wenn sie zur Verteidigung eingesetzt werden.«

»Oh, das glauben Sie also?«, sagte Professor Umbridge, die zu flüstern vergessen hatte und sich aufrichtete. »Nun, ich fürchte, es ist die Meinung von Mr. Slinkhard und nicht die Ihre, die in diesem Klassenzimmer zählt, Miss Granger.«

»Aber -«, setzte Hermine an.

»Das genügt«, sagte Professor Umbridge. Sie ging nach vorne zurück und wandte sich der Klasse zu, und all ihr munteres Gehabe vom Beginn der Stunde war von ihr abgefallen. »Miss Granger, ich ziehe fünf Punkte für Haus Gryffindor ab.«

Auf diese Worte hin brach lautes Gemurmel los.

»Weswegen?«, sagte Harry zornig.

»Halt dich da raus!«, zischelte ihm Hermine eindringlich zu.

»Weil sie meinen Unterricht mit sinnlosen Unterbrechungen gestört hat«, sagte Professor Umbridge sanft. »Ich bin hier, um Sie nach einer vom Ministerium genehmigten Methode zu unterrichten, und dazu gehört nicht, dass man Schüler auffordert, ihre Meinungen zu Fragen abzugeben, von denen sie sehr wenig verstehen. Ihre früheren Lehrer in diesem Fach mögen Ihnen mehr Narrenfreiheit eingeräumt haben, aber da keiner von ihnen - vielleicht mit Ausnahme Professor Quirrells, der sich zumindest auf altersgemäße Themen beschränkt zu haben scheint - eine Inspektion des Ministeriums bestanden hätte -«

»Ja, Quirrell war ein toller Lehrer«, sagte Harry laut, »es gab nur den kleinen Nachteil, dass ihm Lord Voldemort hinten aus dem Kopf raushing.«

Dem folgte eine Stille, so laut, wie Harry es kaum je gehört hatte.

Dann -

»Ich denke, eine weitere Woche Nachsitzen würde Ihnen ganz gut tun, Mr. Potter«, sagte Umbridge honigsüß.

Der Schnitt auf Harrys Handrücken war kaum verheilt und am folgenden Morgen blutete er wieder. Harry beklagte sich nicht während des Nachsitzens am Abend; er war entschlossen, Umbridge nicht diese Genugtuung zu verschaffen. Wieder und wieder schrieb er Ich soll keine Lügen erzählen, und nicht ein einziger Laut entfuhr seinen Lippen, obwohl der Schnitt sich mit jedem Buchstaben vertiefte.

Das Allerschlimmste an dieser zweiten Woche täglicher Strafarbeiten war, genau wie George vorausgesagt hatte, die Reaktion von Angelina. Kaum war er am Dienstag zum Frühstück am Gryffindor-Tisch erschienen, da baute sie sich vor ihm auf und schrie so laut, dass Professor McGonagall vom Lehrertisch herab auf sie zugerauscht kam.

»Miss Johnson, wie können Sie es wagen, einen solchen Aufruhr in der Großen Halle zu veranstalten! Fünf Punkte Abzug für Gryffindor!«

»Aber Professor - er hat es doch tatsächlich geschafft, sich schon wieder Nachsitzen aufzuhalsen -«

»Was höre ich da, Potter?«, sagte Professor McGonagall scharf und wandte sich drohend Harry zu. »Nachsitzen? Bei wem?«

»Bei Professor Umbridge«, murmelte Harry und mied Professor McGonagalls glänzende Knopfaugen hinter den eckigen Brillengläsern.

»Wollen Sie mir sagen«, begann sie und senkte die Stimme, damit die Schar neugieriger Ravenclaws hinter ihnen sie nicht hören konnte, »dass Sie nach der

Ermahnung, die ich Ihnen letzten Montag erteilt habe, erneut einen Wutanfall in Professor Umbridges Unterricht hatten?«

»Ja«, murmelte Harry dem Fußboden zu.

»Potter, Sie müssen sich zusammenreißen! Sie handeln sich schweren Ärger ein! Noch einmal fünf Punkte Abzug für Gryffindor!«

»Aber - was -? Professor, nein!«, sagte Harry, zornentbrannt ob dieser Ungerechtigkeit. »Ich werde schon von ihr bestraft, warum müssen Sie mir auch noch Punkte abziehen?«

»Weil Nachsitzen offenbar keinerlei Wirkung auf Sie zeigt!«, sagte Professor McGonagall bissig. »Nein, ich will kein einziges Wort der Klage hören, Potter! Und was Sie angeht, Miss Johnson, Sie werden Ihr Kampfgeschrei künftig auf das Quidditch-Feld beschränken oder Sie riskieren Ihre Stellung als Mannschaftskapitänin!«

Professor McGonagall schritt zurück zum Lehrertisch. Angelina versetzte Harry einen zutiefst angewiderten Blick und stolzierte davon, worauf er sich zornbebend auf die Bank neben Ron schwang.

»Sie hat Gryffindor Punkte abgezogen, weil ich jeden Abend meine Hand aufgeschlitzt kriege! Was soll daran bloß gerecht sein, sag's mir!«

»Ich weiß, Mann«, sagte Ron mitfühlend und gabelte Speck auf Harrys Teller, »die ist vollkommen durch den Wind.«

Hermine jedoch raschelte nur mit den Blättern ihres Tagespropheten und sagte nichts.

»Du denkst, McGonagall hat Recht, gib's zu!«, sagte Harry wütend zu dem Bild von Cornelius Fudge, das Hermines Gesicht verdeckte.

»Mir wär's lieber, wenn sie dir keine Punkte abgezogen hätte, aber ich glaube, sie hat Recht, wenn sie dich ermahnt, bei Umbridge nicht aus der Haut zu fahren«, sagte Hermines Stimme, während Fudge, der offenbar irgendeine Rede hielt, auf der Titelseite energisch gestikuliert.

Harry sprach den gesamten Zauberkunstunterricht über nicht mit Hermine, doch als sie in Verwandlung kamen, vergaß er, dass er sauer auf sie war. Professor Umbridge und ihr Klemmbrett saßen in einer Ecke und ihr Anblick ließ Harrys Erinnerung an das Frühstück verblassen.

»Bestens«, wisperte Ron, als sie sich auf ihre gewohnten Plätze setzten. »Schauen wir mal, wie Umbridge kriegt, was sie verdient.«

Professor McGonagall marschierte herein, ohne sich im Geringsten anmerken zu lassen, dass sie von Professor Umbridges Anwesenheit wusste.

»Fangen wir an«, sagte sie und prompt trat Stille ein. »Mr. Finnigan, seien Sie bitte so freundlich, kommen Sie nach vorne und geben Sie den andern die Hausaufgaben zurück -Miss Brown, bitte nehmen Sie diese Schachtel Mäuse - stellen Sie sich nicht so an, Mädchen, die tun Ihnen nichts - und geben Sie jedem eine -«

»Chrm, chrm«, machte Professor Umbridge, das gleiche alberne Räuspern, mit dem sie Dumbledore am ersten Abend des Schuljahrs unterbrochen hatte. Professor McGonagall beachtete sie nicht. Seamus gab Harry seinen Aufsatz zurück; Harry nahm ihn, ohne Seamus anzublicken, und sah erleichtert, dass er ein »A« geschafft hatte.

»Nun gut, hören Sie bitte genau zu - Dean Thomas, wenn Sie das noch einmal mit Ihrer Maus machen, setzt es Strafarbeiten -, die meisten von Ihnen haben inzwischen erfolgreich ihre Schnecken zum Verschwinden gebracht, und selbst jene, die noch einen gewissen Rest vom Gehäuse übrig hatten, haben den Kern des Zaubers erfasst. Heute werden wir -«

»Chrm, chrm«, machte Professor Umbridge.

»Ja?«, sagte Professor McGonagall und wandte sich um, die Brauen so eng zusammengezogen, dass sie wie eine lange, strenge Linie wirkten.

»Ich fragte mich nur, Professor, ob Sie meine Benachrichtigung über Datum und Zeit der Unterrichtsinspektion bei Ihnen -«

»Selbstverständlich habe ich sie erhalten, sonst hätte ich Sie gefragt, was Sie in meinem Klassenzimmer zu suchen haben«, sagte Professor McGonagall und kehrte Professor Umbridge entschieden den Rücken zu. Viele Schüler tauschten hämische Blicke. »Wie ich eben sagte: Heute werden wir den Verschwindezauber an Mäusen üben, was um einiges schwieriger ist. Nun, der Verschwindezauber -«

»Chrm, chrm.«

»Ich frage mich«, sagte Professor McGonagall mit kalter Wut und drehte sich zu Professor Umbridge um, »wie Sie einen Eindruck von meinen üblichen Lehrmethoden gewinnen wollen, wenn Sie mich ständig unterbrechen. Sie werden verstehen, dass ich es anderen normalerweise nicht gestatte, zu reden, solange ich rede.«

Professor Umbridge sah aus, als hätte man ihr gerade eine Ohrfeige verpasst. Sie sagte nichts, sondern glättete das Pergament auf ihrem Klemmbrett und kritzelte wütend drauflos.

Mit höchst gleichmütiger Miene wandte sich Professor McGonagall erneut an die Klasse.

»Wie gesagt: Der Verschwindezauber wird schwieriger, je komplexer das Tier

ist, das man zum Verschwinden bringen will. Die Schnecke als wirbelloses Tier stellt keine große Herausforderung dar; die Maus als Säugetier hingegen sehr viel eher. Von daher ist dies kein Zauber, den Sie ausführen können, wenn Sie schon in Gedanken beim Abendessen sind. Nun - Sie kennen die Zauberformel, zeigen Sie mir, was Sie bewerkstelligen können ...«

»Und die will mir beibringen, bei Umbridge ruhig Blut zu bewahren!«, murmelte Harry verstoßen Ron zu, doch er grinste dabei - sein Zorn auf Professor McGonagall war endgültig verraucht.

Professor Umbridge folgte Professor McGonagall nicht durch das Klassenzimmer, wie sie es bei Professor Trelawney getan hatte; vielleicht war ihr klar geworden, dass Professor McGonagall es nicht gestatten würde. Sie machte sich jedoch noch viele weitere Notizen, während sie in ihrer Ecke saß, und als Professor McGonagall die Klasse endlich zusammenpacken ließ, erhob sie sich mit verbiesterter Miene.

»Naja, es ist ein Anfang«, sagte Ron, hielt einen langen sich ringelnden Mäuseschwanz empor und warf ihn zurück in die Schachtel, die Lavender herumreichte.

Als sie das Klassenzimmer verlassen wollten, sah Harry Professor Umbridge auf das Lehrerpult zugehen; er stieß Ron an, der wiederum Hermine anstieß, und die drei trödelten absichtlich herum, um zu lauschen.

»Wie lange lehren Sie schon in Hogwarts?«, fragte Professor Umbridge.

»Diesen Dezember sind es neununddreißig Jahre«, sagte Professor McGonagall schroff und ließ ihre Tasche zuschnappen.

Professor Umbridge machte sich eine Notiz.

»Sehr schön«, sagte sie, »Sie werden die Ergebnisse der Inspektion in zehn Tagen erhalten.«

»Ich kann es kaum erwarten«, meinte Professor McGonagall in eisig gleichgültigem Ton und ging zur Tür. »Beeilt euch, ihr drei«, sagte sie und schob Harry, Ron und Hermine vor sich her.

Harry konnte einfach nicht umhin, ihr verstoßen zuzulächeln, und er hätte schwören können, dass sie sein Lächeln erwiderte.

Er hatte geglaubt, Umbridge frühestens wieder am Nachmittag beim Nachsitzen zu sehen, doch darin hatte er sich geirrt. Als sie den Rasenhang in Richtung Wald zu Pflege magischer Geschöpfe hinabgingen, stellten sie fest, dass Umbridge mit ihrem Klemmbrett schon neben Professor Raue-Pritsche stand und auf sie wartete.

»Sie unterrichten diese Klasse normalerweise gar nicht, ist das richtig?«, hörte Harry sie fragen, als sie an dem Zeichentisch anlangten, wo die Horde gefangener Bowtruckles wie ein Haufen lebendiger Zweige nach Holzläusen herumsuchte.

»Völlig richtig«, sagte Professor Raue-Pritsche, die Hände auf dem Rücken und auf den Fußballen wippend. »Ich mache die Stellvertretung für Professor Hagrid.«

Harry tauschte beunruhigte Blicke mit Ron und Hermine. Malfoy flüsterte mit Crabbe und Goyle; sicher würde er diese Gelegenheit liebend gern beim Schopf packen und einem Mitglied des Ministeriums Geschichten über Hagrid erzählen.

»Hmm«, sagte Professor Umbridge und senkte die Stimme, doch konnte Harry sie immer noch recht deutlich hören. »Ich frage mich - der Schulleiter scheint in dieser Sache merkwürdigerweise überhaupt nicht auskunftsbereit -, können Sie mir denn sagen, was der Grund für Professor Hagrids sehr langfristige Beurlaubung ist?«

Harry sah, wie Malfoy neugierig aufblickte.

»Geht nicht, Pardon«, sagte Professor Raue-Pritsche heiter. »Weiß auch nicht mehr als Sie. Bekam eine Eule von Dumbledore, ob ich für ein paar Wochen unterrichten wollte. Ich nahm an. Das ist alles, was ich weiß. Nun ... soll ich jetzt anfangen?«

»Ja, bitte tun Sie das«, sagte Professor Umbridge und kritzelte auf ihr Klemmbrett.

Umbridge versuchte es in dieser Unterrichtsstunde einmal anders. Sie schlenderte zwischen den Schülern umher und stellte ihnen Fragen zu magischen Geschöpfen. Die meisten hatten gute Antworten parat und Harrys Laune besserte sich leicht; wenigstens stand die Klasse zu Hagrid.

»Ganz allgemein gesehen«, sagte Professor Umbridge und kehrte nach einer langen Befragung von Dean Thomas an Professor Raue-Pritsches Seite zurück, »wie finden Sie als zeitweiliges Mitglied des Kollegiums - als neutrale Außenstehende, wie man vielleicht sagen könnte -, wie finden Sie Hogwarts? Haben Sie den Eindruck, dass Sie von der Schulleitung hinreichend unterstützt werden?«

»O ja, Dumbledore ist hervorragend«, sagte Professor Raue-Pritsche nachdrücklich. »Ich bin sehr zufrieden mit der Art und Weise, wie die Schule geführt wird, wirklich sehr zufrieden.«

Mit einem höflich ungläubigen Blick machte sich Umbridge eine winzige Notiz auf ihrem Klemmbrett und fuhr fort: »Und was planen Sie dieses Jahr mit der Klasse durchzunehmen - angenommen natürlich, dass Professor Hagrid nicht

zurückkehrt?«

»Oh, ich gehe mit ihnen die Geschöpfe durch, die am häufigsten in den ZAGs drankommen«, sagte Professor Raue-Pritsche. »Da bleibt nicht mehr viel zu tun - sie haben Einhörner studiert und Niffler, ich dachte mir, wir könnten Porlocks und Kniesel durchnehmen, dafür sorgen, dass sie Crups und Knarle erkennen, wissen Sie ...«

»Nun, Sie jedenfalls scheinen zu wissen, was Sie tun«, erwiderte Professor Umbridge und machte unverkennbar ein Häkchen auf ihrem Klemmbrett. Harry mochte ihre Betonung auf dem »Sie« nicht und noch weniger, dass sie ihre nächste Frage an Goyle richtete. »Wie ich höre, kam es im Unterricht zu Verletzungen?«

Goyle setzte ein tumbes Gesicht auf. Malfoy sprang eilends für ihn ein.

»Das war ich«, sagte er. »Ein Hippogreif hat nach mir ausgeschlagen.«

»Ein Hippogreif?«, sagte Professor Umbridge und kritzelte hektisch.

»Nur weil er zu dumm war zu befolgen, was Hagrid ihm gesagt hatte«, warf Harry zornig ein.

Ron und Hermine stöhnten. Professor Umbridge wandte Harry langsam den Kopf zu.

»Noch ein Abend Nachsitzen, würde ich meinen«, sagte sie sanft. »Nun, danke vielmals, Professor Raue-Pritsche ich denke, das ist alles, was ich hier brauche. Sie werden die Ergebnisse Ihrer Inspektion in zehn Tagen erhalten.«

»Wunderbar«, sagte Professor Raue-Pritsche und Professor Umbridge machte sich auf den Weg über den Rasen zum Schloss zurück.

Es war fast Mitternacht, als Harry an diesem Abend Umbridges Büro verließ. Seine Hand blutete nun so heftig, dass Blut durch das Tuch sickerte, das er sich umgewickelt hatte. Er hatte geglaubt, bei seiner Rückkehr niemanden mehr im Gemeinschaftsraum anzutreffen, doch Ron und Hermine waren aufgeblieben und hatten auf ihn gewartet. Er freute sich, sie zu sehen, besonders da Hermine eher mitfühlend als kritisch gestimmt war.

»Hier«, sagte sie besorgt und schob ihm eine kleine Schale gelber Flüssigkeit hin, »tauch deine Hand da rein, das ist eine Lösung aus eingelegten und filtrierten Murtlap-Tentakeln, das müsste helfen.«

Harry legte seine blutende, schmerzende Hand in die Schale und verspürte eine wundersame Linderung des Schmerzes. Krummbein schlängelte sich laut schnurrend um seine Beine, dann sprang er ihm in den Schoß und machte es sich bequem.

»Danke«, sagte er aufrichtig und kraulte Krummbein mit der linken Hand hinter den Ohren.

»Ich denk immer noch, dass du dich darüber beschweren solltest«, sagte Ron mit verhaltener Stimme.

»Nein«, sagte Harry entschieden.

»McGonagall würde die Wände hochgehen, wenn sie wüsste -«

»Ja, würde sie wohl«, sagte Harry. »Und wie lange, meinst du, würde es dauern, bis Umbridge einen neuen Erlass durchkriegt, wonach jeder, der sich über die Großinquisitorin beschwert, sofort rausgeworfen wird?«

Ron öffnete den Mund, um ihm zu widersprechen, blieb jedoch stumm, und im nächsten Moment gab er sich geschlagen und schloss den Mund wieder.

»Sie ist eine furchtbare Frau«, sagte Hermine mit leiser Stimme. »Furchtbar. Weißt du, als du reinkamst, hab ich gerade zu Ron gesagt ... wir müssten etwas gegen sie unternehmen.«

»Ich hab Gift vorgeschlagen«, sagte Ron grimmig.

»Nein ... es geht darum, was für eine miserable Lehrerin sie ist und dass wir bei ihr überhaupt keine Verteidigung lernen«, sagte Hermine.

»Und, was können wir dagegen tun?«, gähnte Ron. »'s ist zu spät, oder? Sie hat die Stelle, sie wird hier bleiben. Fudge wird schon dafür sorgen.«

»Nun«, sagte Hermine bedächtig. »Wisst ihr, ich hab mir heute überlegt ...«, sie warf Harry einen leicht nervösen Blick zu und fuhr dann fort, »ich habe mir überlegt - vielleicht ist die Zeit reif, dass wir es einfach - einfach selber in die Hand nehmen.«

»Was selber in die Hand nehmen?«, fragte Harry argwöhnisch, während seine Hand immer noch in der Essenz aus Murtlap-Tentakeln badete.

»Nun - Verteidigung gegen die dunklen Künste selber lernen«, sagte Hermine.

»Nun hör aber auf«, stöhnte Ron. »Willst du, dass wir uns noch zusätzliche Arbeit aufhalsen? Ist dir klar, dass Harry und ich schon wieder mit den Hausaufgaben hinterher sind und wir erst die zweite Woche haben?«

»Aber das ist viel wichtiger als Hausaufgaben!«, sagte Hermine.

Harry und Ron glotzten sie an.

»Ich dachte, es gibt nichts Wichtigeres im Universum als Hausaufgaben!«, erwiderte Ron.

»Sei nicht albern, natürlich gibt es das«, sagte Hermine, und Harry sah mit

einem unheilvollen Gefühl, dass ihr Gesicht plötzlich in dem gleichen Eifer erglühte, den sonst B.ELFE.R in ihr entfachte. »Es geht darum, wie Harry in Umbridges erster Stunde gesagt hat, dass wir uns auf das vorbereiten, was uns draußen erwartet. Es geht darum, dafür zu sorgen, dass wir uns auch wirklich verteidigen können. Wenn wir ein ganzes Jahr lang nichts lernen -«

»Alleine können wir nicht viel tun«, sagte Ron mit niedergeschlagener Stimme. »Ich meine, von mir aus, wir können Flüche in der Bibliothek nachschlagen und dann versuchen sie zu üben -«

»Nein, ich geb zu, wir sind über den Punkt hinaus, wo wir Dinge nur aus Büchern lernen können«, sagte Hermine. »Wir brauchen einen Lehrer, einen richtigen Lehrer, der uns zeigen kann, wie wir die Zauber anwenden, und der uns korrigiert, wenn wir etwas falsch machen.«

»Wenn du von Lupin redest ...«, setzte Harry an.

»Nein, ich rede nicht von Lupin«, sagte Hermine. »Er hat zu viel für den Orden zu tun und wir könnten ihn ohnehin nur an den Wochenenden in Hogsmeade treffen, und das reicht bei weitem nicht.«

»Wen meinst du dann?«, sagte Harry und sah sie stirnrunzelnd an.

Hermine seufzte wie unter einer großen Last.

»Ist das nicht klar?«, sagte sie. »Ich rede von dir, Harry.«

Für einen Moment trat Stille ein. Eine leichte nächtliche Brise ließ die Fenster hinter Ron klappern und das Feuer flackerte auf.

»Was soll das heißen, von mir?«, sagte Harry.

»Das soll heißen, dass du uns Verteidigung gegen die dunklen Künste bebringst.«

Harry starrte sie an. Dann wandte er sich Ron zu, um genervte Blicke mit ihm zu tauschen, wie sie es manchmal taten, wenn Hermine sich über weit hergeholt Dinge wie B.ELFE.R ausließ. Zu Harrys Verblüffung jedoch sah Ron nicht genervt drein.

Er hatte leicht die Stirn gerunzelt und dachte offenbar nach. Dann sagte er: »Das ist eine Idee.«

»Was ist eine Idee?«, sagte Harry.

»Du«, erwiderte Ron. »Dass du uns bebringst, wie man es macht.«

»Aber ...«

Harry grinste jetzt, er war sicher, die beiden wollten ihn auf den Arm nehmen.

»Aber ich bin kein Lehrer, ich kann nicht -«

»Harry, du bist in unserem Jahrgang der Beste in Verteidigung gegen die dunklen Künste«, sagte Hermine.

»Ich?«, sagte Harry und grinste nur noch breiter. »Nein, bin ich nicht, du hast mich bei jeder Prüfung geschlagen -«

»Von wegen, hab ich nicht«, entgegnete Hermine kühl. »Du hast mich in der dritten Klasse geschlagen - im einzigen Jahr, wo wir beide die Prüfung gemacht haben und einen Lehrer hatten, der das Fach tatsächlich beherrschte. Aber ich rede nicht von Prüfungsergebnissen, Harry. Überleg doch mal, was du getan hast!«

»Was meinst du?«

»Weißt du, ich bin mir gar nicht sicher, ob ich jemanden als Lehrer will, der sich so blöd anstellt«, sagte Ron mit einem leicht süffisanten Lächeln zu Hermine. Er wandte sich Harry zu.

»Überlegen wir mal«, sagte er und machte ein Gesicht wie Goyle, wenn er sich konzentrierte. »Ähm ... erstes Jahr - du hast den Stein der Weisen vor Du-weißt-schon-wem gerettet.«

»Aber das war doch Glück«, sagte Harry, »das hatte nichts mit Können zu tun -«

»Zweites Jahr«, unterbrach ihn Ron, »du hast den Basilisken getötet und Riddle vernichtet.«

»Ja, schon, aber wenn Fawkes nicht aufgetaucht wäre, dann -«

»Drittes Jahr«, sagte Ron, nun noch lauter, »du hast ungefähr hundert Dementoren auf einmal vertrieben -«

»Du weißt, das war Dusel, wenn der Zeitumkehrer nicht -«

»Letztes Jahr«, sagte Ron und schrie jetzt fast, »du hast Du-weißt-schon-wen wieder abgewehrt -«

»Hör mir mal zu!«, sagte Harry fast zornig, weil Ron und Hermine jetzt beide grinsten. »Hör mir einfach mal zu, ja? Klingt großartig, wenn du es so runterbetest, aber all das war Glück - meistens hatte ich keine Ahnung, was ich tat, ich hab nichts davon geplant, ich hab nur getan, was mir gerade einfiel, und ich hatte fast immer Hilfe -«

Ron und Hermine grinsten immer noch und Harry spürte, wie es in ihm kochte; aber er wusste nicht einmal genau, warum er so zornig war.

»Jetzt sitzt nicht da und grinst, als ob ihr es besser wüsstet als ich, ich war

immerhin dabei, oder?«, sagte er hitzig. »Ich weiß, was los war, oder? Und ich hab das alles nicht überstanden, weil ich besonders gut in Verteidigung gegen die dunklen Künste war, ich hab das überstanden, weil - weil rechtzeitig Hilfe kam oder weil ich richtig geraten hatte -aber ich bin immer nur durchgestolpert, ich hatte keine Ahnung, was ich tat - HÖRT AUF ZU LACHEN!«

Die Schale mit Murtlap-Essenz fiel zu Boden und zerbrach. Harry wurde bewusst, dass er auf den Beinen war, obwohl er sich nicht erinnern konnte, aufgestanden zu sein.

Krummbein flitzte davon und verschwand unter einem Sofa. Das Lächeln auf Rons und Hermines Gesicht war verschwunden.

»Ihr habt keine Ahnung, wie es ist! Ihr - alle beide - ihr musstet ihm nie gegenüberreten, oder? Ihr glaubt, es geht nur darum, ein paar Flüche auswendig zu lernen und sie ihm an den Hals zu schleudern, wie im Unterricht vielleicht? Die ganze Zeit weißt du genau, dass es nichts zwischen dir und dem Sterben gibt außer deinem eigenen - deinem eigenen Gehirn oder Mumm oder was immer; als ob du klar denken könntest, wenn du weißt, dass du in ungefähr einer Nanosekunde ermordet oder gefoltert wirst oder zusiehst, wie die eigenen Freunde sterben - im ganzen Unterricht hat man uns nie beigebracht, wie es ist, mit solchen Dingen fertig zu werden -, und ihr beide sitzt da und tut so, als ob ich ein schlauer kleiner Bursche war, der hier steht und überlebt hat, als ob Diggory dumm gewesen war, als ob er zu blöd gewesen war - ihr kapiert's einfach nicht, mir hätte es genauso gehen können, und es war auch so gekommen, wenn Voldemort mich nicht gebraucht hätte -«

»Wir haben nichts von alldem gesagt, Mann«, sagte Ron und sah ihn entgeistert an. »Wir haben Diggory nichts angehängt, wir haben - du kriegst da irgendwas in den falschen -«

Hilflos blickte er Hermine an, die wie vor den Kopf geschlagen war.

»Harry«, sagte sie zaghaft, »verstehst du nicht? Das ... ist es ja genau, warum wir dich brauchen ... wir müssen wissen, wie es w-wirklich ist ... sich gegen ihn zu stellen ... gegen V-Voldemort.«

Es war das erste Mal überhaupt, dass sie Voldemorts Namen genannt hatte, und es war diese Tatsache, die Harry mehr als alles andere besänftigte. Immer noch schwer atmend, sank er in seinen Sessel zurück und dabei wurde ihm bewusst, dass seine Hand wieder schmerzhaft pochte.

Hätte er nur die Schale mit Murtlap-Essenz nicht zerschlagen.

»Nun ... denk drüber nach«, sagte Hermine leise. »Bitte!«

Harry fiel nichts ein, was er hätte sagen können. Er schämte sich schon jetzt

wegen seines Ausbruchs. Er nickte, ohne genau zu wissen, in was er einwilligte.

Hermine stand auf.

»Also, ich geh schlafen«, sagte sie mit einer Stimme, die offensichtlich so natürlich klingen sollte wie nur möglich. »Ähm - Nacht.«

Auch Ron war aufgestanden.

»Kommst du?«, fragte er Harry verlegen.

»Ja«, sagte Harry. »Ich ... brauch noch kurz. Ich wisch das bloß auf.«

Er wies auf die zerbrochene Schale am Boden. Ron nickte und ging.

»Reparo«, murmelte Harry und hielt seinen Zauberstab auf die Porzellanscherben. Sie flogen wieder zusammen und die Schale sah wie neu aus, aber die Murtlap-Essenz konnte er nicht mehr retten.

Plötzlich war er so müde, dass er versucht war, in den Sessel zurückzusinken und dort zu schlafen, doch er zwang sich aufzustehen und folgte Ron nach oben. Wieder unterbrachen Träume von langen Korridoren und verschlossenen Türen seinen unruhigen Schlaf und wiederum erwachte er am nächsten Tag mit puckernder Narbe.

Im Eberkopf

Nach Hermines ursprünglichem Vorschlag, Harry solle Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten, erwähnte sie das Thema zwei Wochen lang nicht mehr. Harry hatte die Strafarbeiten bei Umbridge endgültig hinter sich (und bezweifelte, dass die Wörter, die nun auf seinem Handrücken eingeritzt waren, je wieder ganz verschwinden würden); Ron war noch viermal beim Quidditch gewesen und bei den letzten beiden Trainings nicht mehr lautstark zur Schnecke gemacht worden; und in Verwandlung hatten es die drei geschafft, ihre Mäuse zum Verschwinden zu bringen (tatsächlich war Hermine schon dazu übergegangen, Kätzchen verschwinden zu lassen). Das Thema wurde erst wieder angeschnitten an einem rauen, stürmischen Abend Ende September, als die drei in der Bibliothek saßen und Zaubertinkturen für Snape nachschlugen.

»Ich frage mich«, sagte Hermine plötzlich, »ob du noch mal über Verteidigung gegen die dunklen Künste nachgedacht hast, Harry.«

»türlich hab ich«, sagte Harry brummig, »wie sollte ich auch nicht, wo wir diese Sabberhexe als Lehrerin haben -«

»Ich meinte die Idee, die Ron und ich hatten -« Ron warf ihr einen aufgeschreckt drohenden Blick zu - sie blickte finster zurück. »Oh, schon gut, also meine Idee - dass du unser Lehrer sein könntest.«

Harry antwortete nicht sofort. Weil er nicht damit rausrücken wollte, was ihm durch den Kopf ging, tat er, als würde er eine Seite in Asiatische Antidote sorgfältig durchlesen.

Er hatte während der letzten vierzehn Tage ausgiebig über die Sache nachgedacht. Manchmal kam es ihm vor wie eine verrückte Idee, wie schon an dem Abend, als Hermine den Vorschlag gemacht hatte, doch dann wiederum hatte er unwillkürlich an die Flüche gedacht, die ihm bei seinen verschiedenen Begegnungen mit dunklen Kreaturen und Todessern am besten geholfen hatten - tatsächlich ertappte er sich bereits dabei, wie er in Gedanken Lektionen vorbereitete ...

»Wisst ihr«, sagte er langsam, als er nicht mehr vortäuschen konnte, dass er Asiatische Antidote spannend fand, »ja schon, ich - ich hab ein bisschen drüber nachgedacht.«

»Und?«, drängte Hermine begierig.

»Keine Ahnung«, erwiderte Harry, um Zeit zu gewinnen. Er blickte zu Ron auf.

»Ich fand die Idee gleich von Anfang an gut«, sagte Ron, der nun, da er sicher

war, dass Harry nicht sofort wieder anfangen würde zu schreien, offensichtlich eher Lust hatte, sich am Gespräch zu beteiligen.

Harry rutschte verlegen auf seinem Stuhl herum.

»Ich hab euch ja gesagt, dass eine Menge Glück dabei war.«

»Ja, Harry«, sagte Hermine sanft, »und dennoch ist es lächerlich, so zu tun, als ob du in Verteidigung gegen die dunklen Künste nicht gut wärst, denn das bist du. Du warst letztes Jahr der Einzige, der den Imperius-Fluch vollständig abschütteln konnte, du kannst einen Patronus erzeugen, du kannst einiges, was ausgewachsene Zauberer nicht beherrschen; Viktor hat immer gesagt -«

Ron wandte sich so schnell zu ihr um, dass er sich offenbar den Hals verknackste. Er rieb sich den Nacken und sagte: »Jaah? Was hat Vicky gesagt?«

»Ha-ha«, sagte Hermine mit gelangweilter Stimme. »Er hat gesagt, Harry könne Dinge, die nicht mal er beherrschen würde, und er war in seinem Abschlussjahr auf Durmstrang.«

Ron sah Hermine misstrauisch an.

»Hast du etwa immer noch Verbindung zu ihm?«

»Und wenn?«, sagte Hermine kühl, während ihr Gesicht leicht rosa anlief. »Ich kann doch einen Brieffreund haben, wenn ich -«

»Er wollte nicht nur dein Brieffreund sein«, sagte Ron anklagend.

Hermine schüttelte genervt den Kopf, achtete nicht mehr auf Ron, der sie unentwegt ansah, und sagte zu Harry gewandt: »Nun, was meinst du? Willst du uns unterrichten?«

»Nur dich und Ron, ja?«

»Also«, sagte Hermine und sah wieder ein wenig besorgt aus. »Also ... jetzt flieg nicht wieder vom Besen, Harry, bitte ... aber ich denke wirklich, dass du alle unterrichten solltest, die lernen wollen. Immerhin geht es darum, dass wir uns gegen V-Voldemort verteidigen wollen. Ach, Ron, rei dich zusammen. Mir kommt's ungerecht vor, wenn wir den anderen Leuten nicht auch die Chance geben.«

Harry überlegte kurz, dann sagte er: »Schon, aber ich bezweifle, dass irgendjemand außer euch beiden etwas von mir lernen will. Ich bin doch durchgeknallt, oder?«

»Tja, ich glaube, du wärst überrascht, wie viele Leute gerne hören würden, was du zu sagen hast«, erklärte Hermine mit ernster Stimme. »Sieh mal«, sie beugte sich zu ihm vor - auch Ron, der sie immer noch mit finsterem Blick ansah,

beugte sich vor, um zuzuhören -, »du weißt doch, am ersten Wochenende im Oktober gehen wir nach Hogsmeade. Wie wär's, wenn wir allen, die interessiert sind, erzählen, dass wir uns im Dorf treffen und dort alles besprechen?«

»Warum müssen wir das außerhalb der Schule machen?«, fragte Ron.

»Weil«, sagte Hermine und wandte sich wieder dem Querschnitt des Chinesischen Kaukohls zu, den sie abzeichnete, »weil ich nicht glaube, dass Umbridge sehr glücklich wäre, wenn sie herausfinden würde, was wir vorhaben.«

Harry hatte sich auf den Wochenendausflug nach Hogsmeade gefreut, doch eins machte ihm Sorgen. Sirius hatte, seit er Anfang September im Feuer erschienen war, eisern geschwiegen; Harry wusste, dass sie ihn zornig gemacht hatten, weil sie gesagt hatten, er solle nicht kommen - und dennoch befürchtete er ab und zu, dass Sirius alle Vorsicht in den Wind schlagen und trotzdem auftauchen könnte. Was sollten sie tun, wenn der große schwarze Hund in Hogsmeade die Straße entlang auf sie zugesprungen kam, vielleicht direkt vor Draco Malfoys Nase?

»Naja, du kannst ihm keinen Vorwurf machen, dass er mal ein wenig rauskommen will«, sagte Ron, als Harry seine Befürchtungen mit ihm und Hermine besprach. »Immerhin ist er jetzt seit über zwei Jahren auf der Flucht, und das wird sicher nicht lustig gewesen sein, ich weiß, aber zumindest war er frei, nicht wahr? Und jetzt ist er die ganze Zeit nur noch mit diesem grässlichen Elfen zusammen eingeschlossen.«

Hermine warf Ron einen bösen Blick zu, ignorierte jedoch ansonsten den Seitenhieb auf Kreacher.

»Das Problem ist«, sagte sie zu Harry, »solange V-Voldemort - ach, um Himmels willen, Ron - nicht offen auftritt, muss Sirius versteckt bleiben, oder? Ich meine, das doofe Ministerium wird erst begreifen, dass Sirius unschuldig ist, wenn sie sich eingestehen, dass Dumbledore die ganze Zeit die Wahrheit über ihn gesagt hat. Und wenn die Dummköpfe dann mal anfangen, wieder echte Todesser zu fangen, wird klar werden, dass Sirius keiner ist... Ich meine, er hat ja gar nicht das Dunkle Mal.«

»Ich glaube nicht, dass er so dumm ist und auftaucht«, sagte Ron zuversichtlich. »Dumbledore würde an die Decke gehen, und Sirius hört auf ihn, selbst wenn es ihm nicht gefällt, was er zu hören bekommt.«

Da Harry weiterhin besorgt dreinsah, sagte Hermine: »Hör mal, Ron und ich haben uns bei Leuten umgehört, von denen wir dachten, sie wollen vielleicht gerne ernsthaft Verteidigung gegen die dunklen Künste lernen, und ein paar von ihnen schienen interessiert. Wir haben ihnen gesagt, sie sollen sich in Hogsmeade mit uns treffen.«

»In Ordnung«, sagte Harry zerstreut, in Gedanken immer noch bei Sirius.

»Zerbrich dir darüber nicht den Kopf, Harry«, sagte Hermine leise. »Du hast auch ohne Sirius genug am Hals.«

Natürlich hatte sie vollkommen Recht, er kam kaum mit den Hausaufgaben hinterher, obwohl sie ihm nun viel besser von der Hand gingen, da er nicht mehr jeden Abend bei Umbridge nachsitzen musste. Ron war noch weiter zurück als Harry, weil er außer dem gemeinsamen Quidditch-Training zweimal die Woche auch seine Pflichten als Vertrauensschüler hatte. Dagegen hatte Hermine, die mehr Fächer als die beiden belegte, nicht nur all ihre Hausaufgaben erledigt, sie fand überdies noch die Zeit, weitere Sachen für die Elfen zu stricken. Harry musste zugeben, dass sie besser wurde; inzwischen konnte man fast immer unterscheiden, was ein Hut und was ein Socken war.

Der Morgen des Hogsmeade-Besuchs brach hell, aber windig an. Nach dem Frühstück reihten sie sich in die Schlange vor Filch ein, der ihre Namen mit der langen Liste der Schüler abglich, die Erlaubnis von ihren Eltern oder ihrem Vormund hatten, das Dorf zu besuchen. Mit einem leichten Stich fiel Harry ein, dass er, wenn Sirius nicht gewesen wäre, gar nicht mitgehen dürfte.

Als Harry vor Filch trat, schnüffelte der Hausmeister umständlich an ihm herum, als wolle er einen bestimmten Geruch an ihm aufspüren. Dann nickte er knapp, was seine Backen wieder erzittern ließ, und Harry ging hinaus auf die Steintreppe, in den kalten, sonnigen Tag.

»Ähm - was hatte Filch an dir rumzuschnüffeln?«, fragte Ron, als die drei mit zügigen Schritten den breiten Weg zum Schlosstor entlanggingen.

»Ich glaube, er wollte prüfen, ob ich nach Stinkbomben rieche«, sagte Harry und lachte kurz auf. »Hab ich vergessen euch zu sagen ...«

Und er erzählte, wie er den Brief an Sirius abgeschickt hatte und Filch Sekunden später hereingeplatzt war und seinen Brief zu sehen verlangte. Harry war ein wenig überrascht, dass Hermine diesen Vorfall überaus interessant fand, bei weitem interessanter jedenfalls als er selbst.

»Er meinte, er hätte einen Hinweis bekommen, dass du Stinkbomben bestellen wolltest? Aber wer hat ihm den Tipp gegeben?«

»Keine Ahnung«, sagte Harry achselzuckend. »Vielleicht Malfoy, der hätte sich einen abgelacht.«

Sie passierten die hohen Steinsäulen mit den geflügelten Ebern auf den Sockeln und gingen nach links die Straße ins Dorf hinunter, während der Wind ihnen die Haare ins Gesicht wehte.

»Malfoy?«, sagte Hermine skeptisch. »Nun ...ja ... vielleicht ...«

Und bis zu den ersten Häusern von Hogsmeade blieb sie tief in Gedanken versunken.

»Wo gehen wir eigentlich hin?«, fragte Harry. »In die Drei Besen ?«

»Oh - nein«, sagte Hermine und tauchte aus ihren Träumereien auf, »nein, da ist es immer rappellvoll und furchtbar laut. Ich hab den andern gesagt, sie sollen uns im Eberkopf treffen, in diesem anderen Pub, du weißt doch, er ist nicht an der Hauptstraße. Ich glaub, die Kneipe ist ein bisschen ... nun ja ... zwielichtig ... aber normalerweise gehen keine Schüler da rein, also glaub ich nicht, dass jemand lauscht.«

Sie gingen die Hauptstraße entlang, an Zonkos Scherzartikelladen vorbei, keineswegs überrascht, dort Fred, George und Lee Jordan zu sehen, vorbei auch am Postamt, von wo in regelmäßigen Abständen Eulen ausflogen, und bogen in eine Seitenstraße ein, an deren Ende ein kleines Wirtshaus stand. Von einer rostigen Halterung über der Tür hing ein verwittertes Holzschild, auf dem der abgetrennte Kopf eines wilden Ebers zu sehen war, aus dem Blut auf das weiße Tuch um ihn her tropfte. Das Schild knarzte im Wind, während sie näher kamen. Vor der Tür zögerten sie alle drei.

»Na, dann kommt schon«, sagte Hermine eine Spur nervös. Harry ging voran und trat ein.

Es war überhaupt nicht wie in den Drei Besen, deren großer Schankraum einem das Gefühl behaglicher Wärme und Sauberkeit vermittelte. Der Schankraum im Eberkopf war klein, schäbig und sehr schmutzig und er roch stark nach etwas wie Ziegen. Die Erkerfenster waren so schmutzverkrustet, dass nur spärliches Tageslicht in den Raum dringen konnte, der stattdessen durch Kerzenstummel auf den rohen Holztischen beleuchtet war. Der Fußboden schien auf den ersten Blick aus festgetretener Erde zu bestehen, doch als Harry auftrat, wurde ihm klar, dass es Stein war, der offenbar unter dem gesammelten Dreck von Jahrhunderten lag.

Harry erinnerte sich, dass Hagrid diesen Pub während seines ersten Schuljahrs erwähnt hatte: »Da gibt's 'ne Menge seltsames Volk im Eberkopf«, hatte er gesagt, um zu erklären, wie er dort von einem kapuzenvermummten Fremden ein Drachenei gewonnen hatte. Damals hatte sich Harry gewundert, warum Hagrid es nicht merkwürdig gefunden hatte, dass der Fremde sein Gesicht während der ganzen Begegnung verborgen gehalten hatte. Jetzt sah er, dass es wohl eine Art Mode war, im Eberkopfsein Gesicht nicht zu zeigen. Am Tresen stand ein Mann, dessen ganzer Kopf mit einem schmutzig grauen Verband umwickelt war, allerdings war er noch imstande, unaufhörlich Glas um Glas einer rauchenden, feurigen Flüssigkeit durch einen Mundschlitz hinunterzukippen; zwei in Kapuzenumhänge gehüllte Gestalten saßen an einem Tisch bei einem der

Erkerfenster; Harry hätte sie für Dementoren gehalten, wenn sie nicht mit starkem Yorkshire-Akzent geredet hätten, und in einer düsteren Ecke neben dem Kamin saß eine Hexe mit einem dichten schwarzen Schleier, der ihr bis zu den Füßen reichte. Sie konnten gerade mal ihre Nasenspitze sehen, weil sie den Schleier leicht nach vorne wölbte.

»Ich weiß nicht so recht, Hermine«, murmelte Harry, als sie zum Tresen gingen. Er richtete den Blick vor allem auf die dicht verschleierte Hexe. »Schon mal überlegt, dass Umbridge da drunterstecken könnte?«

Hermine warf der verschleierten Gestalt einen prüfenden Blick zu.

»Umbridge ist kleiner als die«, sagte sie leise. »Und egal, selbst wenn Umbridge hier reinkommt, kann sie nichts tun, um uns aufzuhalten, Harry, ich hab die Schulordnung doppelt und dreifach überprüft. Das Betreten ist hier nicht verboten; ich hab eigens Professor Flitwick gefragt, ob Schüler in den Eberkopf dürfen, und er hat ja gesagt, aber mir dringend geraten, unsere eigenen Gläser mitzubringen. Und ich hab alles Erdenkliche nachgeschlagen über Studiengruppen und Hausaufgabengruppen und die sind eindeutig erlaubt. Ich glaube nur nicht, dass es eine gute Idee wäre, wenn wir das, was wir machen, auch noch an die große Glocke hängen.«

»Nein«, sagte Harry trocken, »vor allem, da es nicht gerade eine Hausaufgabengruppe ist, die du planst, oder?«

Der Wirt kam aus einem Hinterzimmer heraus auf sie zu. Es war ein griesgrämig wirkender Alter mit langem grauem Haarschopf und einem Bart. Er war groß und hager und kam Harry vage bekannt vor.

»Was?«, brummte er.

»Drei Butterbier, bitte«, sagte Hermine.

Der Mann langte unter die Theke, zog drei sehr staubige und schmutzige Flaschen hervor und knallte sie auf den Tresen.

»Sechs Sichel«, sagte er.

»Ich mach schon«, sagte Harry rasch und überreichte das Silber. Die Augen des Wirtes wanderten über Harry und blieben für den Bruchteil einer Sekunde an seiner Narbe hängen. Dann wandte er sich ab und steckte das Geld in eine alte hölzerne Kasse, deren Schublade automatisch aufglitt, um die Münzen aufzunehmen. Harry, Ron und Hermine zogen sich an einen Tisch zurück, der am weitesten vom Tresen entfernt war, setzten sich und sahen sich um. Der Mann mit dem schmutzig grauen Verband schlug mit den Knöcheln auf die Theke und erhielt vom Wirt einen weiteren rauchenden Drink.

»Wisst ihr was?«, murmelte Ron und schaute begeistert hinüber zum Tresen.

»Hier drin könnten wir alles bestellen, was wir wollen. Ich wette, dieser Typ würde uns alles verkaufen, es war ihm schnuppe. Ich wollte immer schon mal Feuerwhisky ausprobieren -«

»Du - bist - Vertrauensschüler«, fauchte Hermine.

»Oh«, sagte Ron und sein Lächeln erstarb. »Ja ...«

»Also, wer, habt ihr gesagt, will sich hier mit uns treffen?«, fragte Harry, riss den rostigen Deckel seines Butterbiers auf und nahm einen Schluck.

»Nur ein paar Leute«, wiederholte Hermine, warf einen Blick auf die Uhr und sah besorgt zur Tür. »Ich hab gesagt, sie sollten um diese Zeit hier sein, und ich bin sicher, die wissen alle, wo es ist - oh, seht mal, das könnten sie jetzt sein.«

Die Tür des Pubs war aufgegangen. Ein breiter Streif Sonnenlicht, in dem der Staub wirbelte, teilte den Raum, und schon im nächsten Moment wurde er durch eine hereinrauschende Schülerschar wieder verdunkelt.

Als Erster kam Neville mit Dean und Lavender, dicht gefolgt von Parvati und Padma Patil zusammen mit (Harrys Magen machte einen Salto rückwärts) Cho und einer ihrer wie üblich kichernden Freundinnen, danach Luna Lovegood (allein und so verträumt, dass sie auch zufällig hätte hereinkommen können); es folgten Katie Bell, Alicia Spinnet und Angelina Johnson, Colin und Dennis Creevey, Ernie Macmillan, Justin Finch-Fletchley, Hannah Abbott, ein Hufflepuff-Mädchen mit einem rückenlangen Zopf, deren Name Harry nicht kannte; drei Ravenclaw-Jungs, von denen er ziemlich sicher war, dass sie Anthony Goldstein, Michael Corner und Terry Boot hießen, Ginny und hinter ihr ein großer hagerer blonder Junge mit Stupsnase, den Harry als Mitglied der Quidditch-Mannschaft von Hufflepuff in vager Erinnerung hatte, und als Nachhut Fred und George Weasley mit ihrem Freund Lee Jordan, alle drei mit großen Papiertüten bepackt, die proppevoll waren mit Sachen aus Zonkos Laden.

»Ein paar Leute?«, sagte Harry mit belegter Stimme zu Hermine. »Ein paar Leute?«

»Ja, nun, die Idee schien ziemlichen Anklang zu finden«, sagte Hermine zufrieden. »Ron, würdest du noch ein paar Stühle holen?«

Der Wirt, der gerade ein Glas mit einem schmutzigen Lumpen ausgewischt hatte, der aussah, als wäre er nie gewaschen worden, war erstarrt. Womöglich hatte er seinen Pub noch nie so voll erlebt.

»Hi«, sagte Fred, der als Erster den Tresen erreichte und rasch seine Kameraden zählte, »könnten wir ... fünfundzwanzig Butterbier haben, bitte?«

Der Wirt sah ihn einen Moment finster an, dann warf er seinen Lumpen verärgert beiseite, als wäre er bei etwas sehr Wichtigem unterbrochen worden,

und fing an, staubige Butterbierflaschen unter der Theke hervorzuholen.

»Prost«, sagte Fred und verteilte die Flaschen. »Und rückt alle das Geld raus, dafür hab ich nicht genug ...“

Harry sah benommen zu, wie die große, schnatternde Schar Fred die Biere abnahm und in den Taschen nach Münzen kramte. Er konnte sich nicht vorstellen, aus welchem Grund all diese Leute hier aufgetaucht waren, bis ihm der fürchterliche Gedanke kam, dass sie womöglich eine Art Rede erwarteten. Er wandte sich wütend an Hermine.

»Was hast du den Leuten erzählt?«, fragte er mit gedämpfter Stimme. »Was erwarten die?«

»Ich hab dir doch gesagt, sie wollen einfach nur hören, was du zu sagen hast«, sagte Hermine beschwichtigend. Doch Harry sah sie weiterhin so wütend an, dass sie rasch hinzufügte: »Du brauchst jetzt noch gar nichts zu tun, ich rede zuerst mit ihnen.«

»Hi, Harry«, sagte Neville strahlend und setzte sich ihm gegenüber.

Harry versuchte sein Lächeln zu erwidern, er sagte jedoch nichts; sein Mund war außergewöhnlich trocken. Cho hatte ihn gerade angelächelt und nahm rechts von Ron Platz. Ihre Freundin, die rotblonde Locken hatte, lächelte nicht, versetzte Harry aber einen zutiefst misstrauischen Blick, der ihm glasklar bedeutete, dass sie gar nicht hier sein würde, wenn es nach ihr gegangen wäre.

Die Neuankömmlinge setzten sich zu zweit oder dritt rings um Harry, Ron und Hermine, wobei manche ziemlich aufgeregt wirkten, andere neugierig und Luna Lovegood träumerisch ins Leere schaute. Als sich jeder einen Stuhl besorgt hatte, erstarb das Stimmengewirr. Alle Augen waren auf Harry gerichtet.

»Ähm«, sagte Hermine und ihre Stimme klang vor Nervosität ein bisschen höher als sonst. »Nun - ähm - hi.«

Die Gruppe wandte sich nun ihr zu, auch wenn manche Augenpaare immer wieder zu Harry zurückhuschten.

»Nun ... ähm ... ja, ihr wisst, warum ihr hier seid. Ähm ... also, Harry hier hatte die Idee - besser gesagt« (Harry hatte ihr einen strengen Blick zugeworfen) »ich hatte die Idee - dass es gut wäre, wenn Leute, die Verteidigung gegen die dunklen Künste lernen möchten - und ich meine wirklich lernen, versteht ihr, nicht den Stuss, den Umbridge mit uns macht -« (Hermine's Stimme klang plötzlich viel kräftiger und selbstbewusster) »- weil das niemand Verteidigung gegen die dunklen Künste nennen kann -« (»Das kannst du laut sagen«, warf Anthony Goldstein ein, was Hermine offensichtlich weiter bestärkte) - »Also, ich dachte, es wäre gut, wenn wir, nun, die Dinge selbst in die Hand nehmen würden.«

Sie hielt inne, warf einen Seitenblick auf Harry und fuhr fort. »Und damit meine ich lernen, wie wir uns richtig verteidigen, nicht nur in der Theorie, sondern indem wir tatsächlich zaubern -«

»Du willst doch auch deine ZAG-Prüfung in Verteidigung gegen die dunklen Künste bestehen, wette ich?«, sagte Michael Corner.

»Natürlich will ich das«, erwiderte Hermine prompt. »Aber ich will noch mehr, nämlich richtig ausgebildet sein in Verteidigung, weil ... weil ...«, sie holte tief Luft und schloss: »... weil Lord Voldemort zurück ist.«

Die Reaktion war absehbar und kam auch prompt. Chos Freundin schrie auf und bekleckerte sich mit Butterbier; Terry Boot zuckte unwillkürlich zusammen; Padma Patil schauderte, und Neville ließ ein merkwürdiges Japsen hören, das er gerade noch zu einem Husten umbiegen konnte. Sie alle jedoch blickten unverwandt, ja begierig auf Harry.

»Nun ... das ist jedenfalls der Plan«, sagte Hermine. »Wenn ihr mitmachen wollt, müssen wir entscheiden, wie wir -«

»Wo ist der Beweis, dass Du-weißt-schon-wer zurück ist?«, sagte der blonde Hufflepuff-Spieler in recht angriffslustigem Ton.

»Nun, Dumbledore glaubt es -«, setzte Hermine an.

»Du meinst, Dumbledore glaubt ihm«, erwiderte der blonde Junge und nickte in Harrys Richtung.

»Wer bist du eigentlich?«, sagte Ron ziemlich grob.

»Zacharias Smith«, sagte der Junge, »und ich glaube, wir haben das Recht, genau zu erfahren, weshalb er behauptet, Du-weißt-schon-wer sei zurück.«

»Sieh mal«, griff Hermine flugs ein, »darum sollte es bei diesem Treffen eigentlich überhaupt nicht gehen -«

»Ist schon gut, Hermine«, sagte Harry.

Es hatte ihm gerade gedämmert, warum so viele Leute hier waren. Hermine hätte das voraussehen müssen, dachte er. Manche von ihnen - vielleicht sogar die meisten - waren aufgetaucht in der Hoffnung, seine Geschichte aus erster Hand zu hören.

»Weshalb ich behaupte, Du-weißt-schon-wer sei zurück?«, fragte er und blickte Zacharias offen ins Gesicht. »Ich habe ihn gesehen. Aber Dumbledore hat letztes Jahr der ganzen Schule erklärt, was passiert ist, und wenn du ihm nicht geglaubt hast, dann wirst du mir auch nicht glauben, und ich verschwende keinen Nachmittag mit dem Versuch, irgendjemanden zu überzeugen.«

Die ganze Gruppe schien den Atem angehalten zu haben, während Harry sprach. Harry hatte den Eindruck, dass selbst der Wirt zuhörte, der unentwegt dasselbe Glas mit dem schmutzigen Lumpen wischte und es immer schmutziger machte.

»Dumbledore hat uns letztes Jahr nur gesagt«, erwiderte Zacharias abweisend, »dass Cedric Diggory von Du-weißt-schon-wem getötet wurde und dass du Diggorys Leiche nach Hogwarts zurückgebracht hast. Er hat uns keine Einzelheiten genannt, er hat uns nicht genau gesagt, wie Diggory ermordet wurde, und ich denke, wir alle würden gern wissen -“

»Wenn ihr hierher gekommen seid, um genau zu erfahren, wie es ist, wenn Voldemort jemanden ermordet, kann ich euch nicht helfen«, sagte Harry. Seine Wut, in diesen Tagen immer kurz vor dem Siedepunkt, kochte wieder hoch. Entschlossen, Cho nicht anzusehen, wandte er den Blick nicht von Zacharias Smiths angriffslustigem Gesicht. »Ich möchte nicht über Cedric Diggory reden, klar? Also, wenn ihr deshalb hier seid, dann verschwindet ihr am besten wieder.«

Er warf einen zornigen Blick in Hermine's Richtung. Dies ' war, so fand er, alles ihre Schuld; sie hatte beschlossen, ihn vorzuführen wie eine Art Missgeburt, und natürlich waren sie alle aufgetaucht, um zu hören, was er denn nun für eine haarsträubende Geschichte zu erzählen hatte. Doch keiner erhob sich, nicht einmal Zacharias Smith, der allerdings Harry weiterhin gespannt anstarrte.

»Also«, sagte Hermine, wieder mit sehr hoher Stimme. »Also ... wie ich schon sagte ... wenn ihr lernen wollt, wie ihr euch verteidigen könnt, dann müssen wir besprechen, wie wir vorgehen, wie oft wir uns treffen wollen und wo wir -«

»Stimmt es«, unterbrach sie das Mädchen mit dem rückenlangen Zopf und blickte Harry an, »stimmt es, dass du einen Patronus zustande bringst?«

Ein interessiertes Murmeln ging rundum.

»Ja«, sagte Harry abweisend.

»Einen gestaltlichen Patronus?«

Der Ausdruck rührte an etwas in Harrys Gedächtnis.

»Ähm - du kennst nicht zufällig Madam Bones, oder?«, fragte er.

Das Mädchen lächelte.

»Sie ist meine Tante«, sagte sie. »Ich bin Susan Bones. Sie hat mir von deiner Anhörung erzählt. Also - ist es wirklich wahr? Du erzeugst einen Hirsch als Patronus?«

»Ja«, sagte Harry.

»Ist ja irre, Harry!«, sagte Lee, offenbar tief beeindruckt. »Das hab ich gar nicht gewusst!«

»Mum hat Ron gesagt, er soll es nicht rumerzählen«, erklärte Fred und grinste Harry an. »Sie meinte, du hättest ohnehin schon genug Aufmerksamkeit deswegen.«

»Da hat sie nicht Unrecht«, murmelte Harry und ein paar Leute lachten.

Die verschleierte Hexe, die allein saß, rutschte ein wenig auf ihrem Hocker herum.

»Und hast du einen Basilisken mit diesem Schwert aus Dumbledores Büro getötet?«, wollte Terry Boot wissen. »Das hat mir eines von diesen Porträts erzählt, als ich letztes Jahr bei ihm war ...«

»Ähm - ja, hab ich, ja«, sagte Harry.

Justin Finch-Fletchley pfiiff; die Creevey-Brüder tauschten ehrfurchtsvolle Blicke und Lavender Brown sagte leise »Wow!«. Harry wurde es inzwischen ziemlich heiß am Kragen; entschlossen blickte er hierhin und dorthin, nur nicht zu Cho.

»Und im ersten Schuljahr«, sagte Neville in die Runde, »hat er den Stein der Weisen gerettet -«

»- der Weisen«, zischte Hermine.

»Ja, genau - vor Ihr-wisst-schon-wem«, schloss Neville.

Hannah Abbott machte Augen, rund wie Galleonen.

»Und nicht zu vergessen«, sagte Cho (Harrys Augen blitzten zu ihr hinüber; ihr Blick ruhte auf ihm und sie lächelte; sein Magen schlug schon wieder einen Salto), »nicht zu vergessen die ganzen Aufgaben, die er letztes Jahr beim Trimagischen Turnier lösen musste - an Drachen und Wassermenschen und einer Acromantula vorbeikommen und so weiter ...«

Ein beeindrucktes zustimmendes Murmeln ging um den Tisch. Harrys Eingeweide verknoteten sich. Er versuchte eine Miene aufzusetzen, die nicht allzu selbstzufrieden wirkte. Dass Cho ihn gerade gelobt hatte, machte es ihm viel, viel schwerer, das auszusprechen, was er sich geschworen hatte ihnen zu sagen.

»Hört mal«, begann er und schlagartig verstummten alle, »ich ... ich möchte nicht so klingen, als versuchte ich bescheiden zu sein oder so, aber ... ich hatte bei alledem eine Menge Hilfe ...«

»Bei dem Drachen, da hattest du keine«, sagte Michael Corner prompt. »Da bist du wirklich ganz cool geflogen ...«

»Ja, schon -«, sagte Harry, dem es kleinkariert vorgekommen wäre, ihm zu widersprechen.

»Und diesen Sommer hat dir keiner geholfen, die Dementoren zu verjagen«, sagte Susan Bones.

»Nein«, sagte Harry, »nein, okay, ich weiß, manches hab ich ohne Hilfe geschafft, aber was ich eigentlich sagen will, ist -«

»Weichst du aus wie ein Wiesel, weil du uns nichts von diesen Sachen beibringen willst?«, sagte Zacharias Smith.

»Wie wär's«, warf Ron laut ein, bevor Harry antworten konnte, »wenn du endlich mal die Klappe hältst?«

Vielleicht hatte das Wort »Wiesel« Ron besonders heftig getroffen. Jedenfalls blickte er jetzt Zacharias an, als hätte er ihm am liebsten eine reingehauen. Zacharias wurde rot.

»Naja, wir sind alle hier, damit wir was von ihm lernen, und jetzt erzählt er uns, dass er im Grunde nichts davon kann«, sagte er.

»Das hat er nicht gesagt«, fauchte Fred.

»Willst du vielleicht, dass wir dir mal die Ohren ausputzen?«, fragte George und zog ein langes und lebensgefährlich aussehendes Metallinstrument aus einer der Zonko-Tüten.

»Oder sonst was von dir, wir sind echt nicht zimperlich, wo wir das hinstecken«, sagte Fred.

»Ja, schön«, sagte Hermine hastig, »wir müssen weitermachen ... die Frage ist, sind wir uns einig, dass wir bei Harry Unterricht nehmen?«

Es gab allgemein zustimmendes Murmeln. Zacharias verschränkte die Arme und sagte nichts, was vielleicht daran lag, dass er wie gebannt das Instrument in Freds Hand betrachtete.

»Gut«, sagte Hermine, sichtlich erleichtert, dass wenigstens ein Punkt erledigt war. »Nun, dann ist die nächste Frage, wie oft wir uns treffen. Ehrlich gesagt, weniger als einmal die Woche hat wohl keinen Sinn -«

»Wart mal«, sagte Angelina, »wir müssen aufpassen, dass wir unserem Quidditch-Training nicht in die Quere kommen.«

»Ja«, sagte Cho, »unserem auch nicht.«

»Auch nicht unserem«, ergänzte Zacharias Smith.

»Ich bin sicher, wir finden einen Abend, an dem alle können«, sagte Hermine

ein wenig ungeduldig, »aber versteht ihr, das ist ziemlich wichtig, immerhin geht es darum, dass wir uns gegen V-Voldemorts Todesser zu verteidigen lernen -«

»Gut gesagt«, rief Ernie Macmillan, von dem Harry eigentlich schon längst eine Wortmeldung erwartet hatte. »Ich persönlich halte das für äußerst wichtig, vielleicht noch wichtiger als alles andere, was wir dieses Jahr tun, einschließlich der ZAG-Prüfungen!«

Er blickte herausfordernd in die Runde, als erwartete er, dass manche Leute »Sicher nicht!« schreien würden. Als niemand das Wort ergriff, fuhr er fort: »Ich persönlich begreife einfach nicht, warum uns das Ministerium in dieser schwierigen Zeit eine so unbrauchbare Lehrerin vorsetzt. Offensichtlich wollen sie nicht wahrhaben, dass Ihr-wisst-schon-wer zurück ist, aber uns eine Lehrerin zu schicken, die uns im Ernst daran hindern will, defensive Zauber einzusetzen -“

»Wir glauben, der Grund, warum Umbridge nicht will, dass wir in Verteidigung gegen die dunklen Künste ausgebildet werden«, erklärte Hermine, »ist der, dass sie irgendeine ... irgendeine Wahnidee hat, dass Dumbledore seine Schüler zu einer Art Privatarmee aufstellen könnte. Sie denkt, er würde uns gegen das Ministerium ins Feld führen.«

Diese Erklärung schien fast alle zu verblüffen; alle außer Luna Lovegood, die nun die Stimme erhob: »Ja, das passt zusammen. Schließlich hat auch Cornelius Fudge seine Privatarmee.«

»Was?«, sagte Harry, völlig verduzt ob dieser unerwarteten Neuigkeit.

»Ja, er hat eine Armee aus Heliopathen«, sagte Luna verträumt.

»Nein, hat er nicht«, fauchte Hermine.

»Doch, hat er«, sagte Luna.

»Was sind Heliopathen?«, fragte Neville und sah ahnungslos drein.

»Das sind Feuergeister«, sagte Luna, und ihre Glubschaugen weiteten sich, so dass sie noch abgedrehter wirkte als sonst, »riesig große Flammenwesen, die übers Land galoppieren und alles niederbrennen, was ihnen -«

»Es gibt sie nicht, Neville«, sagte Hermine schneidend.

»O doch, es gibt sie!«, sagte Luna erzürnt.

»Tut mir Leid, aber wo ist der Beweis dafür?«, fauchte Hermine.

»Es gibt genug Augenzeugenberichte. Nur weil du so engstirnig bist, dass man dir alles unter die Nase halten muss, bevor du -«

»Chrm, chrm«, machte Ginny und ahmte damit so gut Professor Umbridge nach, dass sich einige erschrocken umdrehten und dann lachten. »Wollten wir

nicht gerade beschließen, wie oft wir uns zum Verteidigungsunterricht treffen?“

»Ja«, bestätigte Hermine rasch, »ja, das wollten wir allerdings, Ginny.«

»Nun, einmal die Woche klingt gut«, sagte Lee Jordan.

»Solange -«, begann Angelina.

»Ja, solange das mit Quidditch klargeht«, sagte Hermine in angespanntem Ton. »Nun, was wir noch entscheiden müssen, ist, wo wir uns treffen ...«

Das war schon schwieriger; die ganze Gruppe verstummte.

»In der Bibliothek?«, schlug Katie Bell schließlich vor.

»Madam Pince wird sicher nicht so begeistert sein, wenn wir Flüche in ihrer Bibliothek ausprobieren«, sagte Harry.

»Vielleicht in einem unbenutzten Klassenzimmer?«, sagte Dean.

»Ja«, sagte Ron, »vielleicht überlässt uns McGonagall ihres, das hat sie auch getan, als Harry für das Trimagische geübt hat.«

Aber Harry war sich ziemlich sicher, dass McGonagall diesmal nicht so entgegenkommend sein würde. Hermine hatte zwar gesagt, dass Studien- und Hausaufgabengruppen erlaubt waren, doch er hatte das bestimmte Gefühl, dass diese Gruppe hier als viel aufrührerischer gelten würde.

»Nun gut, wir werden versuchen was zu finden«, sagte Hermine. »Sobald wir ein Datum und einen Ort für das erste Treffen haben, lassen wir eine Nachricht an alle rumgehen.«

Sie stöberte in ihrer Tasche und holte Pergament und Feder heraus, dann zögerte sie, ganz so, als müsste sie sich für das wappnen, was sie gleich sagen würde.

»Ich - ich denke, ihr solltet alle eure Namen aufschreiben, nur damit wir wissen, wer da war. Und ich denke auch« - sie holte tief Luft - »wir sollten uns einig sein, dass wir nicht groß rumposaunen, was wir tun. Wenn ihr also unterschreibt, erklärt ihr euch einverstanden, weder Umbridge noch sonst jemandem zu sagen, was wir vorhaben.“

Fred streckte die Hand nach dem Pergament aus und unterschrieb gut gelaunt, aber Harry fiel sogleich auf, dass einige Leute nun, da sie ihre Namen in die Liste eintragen sollten, gar nicht glücklich aussahen.

»Ähm ...«, sagte Zacharias langsam und rührte das Pergament nicht an, das George ihm hinhielt, »nun ... sicher erzählt mir Ernie, wann das Treffen ist.«

Doch auch Ernie widerstrebte es offensichtlich, zu unterschreiben.

Hermine sah ihn mit hochgezogenen Brauen an.

»Ich - nun, wir sind Vertrauensschüler«, platzte Ernie heraus. »Und wenn jemand diese Liste findet ... also, ich wollte sagen ... du hast es selbst gesagt, wenn Umbridge das rauskriegt -«

»Eben hast du noch verkündet, diese Gruppe sei für dich das Wichtigste in diesem Jahr«, erinnerte ihn Harry.

»Ich - ja«, sagte Ernie, »ja, das denk ich auch, es ist nur -«

»Ernie, glaubst du wirklich, dass ich diese Liste einfach rumliegen lasse?«, sagte Hermine gereizt.

»Nein. Nein, natürlich nicht«, sagte Ernie und blickte eine Spur weniger besorgt. »Ich - ja, natürlich, ich unterschreibe.«

Nach Ernie erhob niemand mehr Einwände, obwohl Harry bemerkte, dass Chos Freundin ihr einen recht vorwurfsvollen Blick zuwarf, bevor sie ihren Namen hinzufügte.

Als der Letzte - Zacharias - unterschrieben hatte, nahm Hermine das Pergament wieder an sich und steckte es behutsam in ihre Tasche. Die Gruppe war nun von einem merkwürdigen Gefühl ergriffen. Es war, als hätten sie gerade eine Art Vertrag unterschrieben.

»Nun, es wird langsam Zeit«, sagte Fred munter und stand auf. »George, Lee und ich müssen noch Waren heikler Natur erwerben, wir sehen uns dann später.“

Auch die anderen erhoben sich und gingen zu zweit oder dritt hinaus. Cho nestelte zunächst noch ziemlich umständlich am Verschluss ihrer Tasche herum, wobei ihr das lange schwarze Haar wie ein Vorhang übers Gesicht fiel und es verbarg, doch ihre Freundin stand mit verschränkten Armen neben ihr und schnalzte mit der Zunge, so dass Cho kaum etwas anderes übrig blieb, als mit ihr hinauszugehen. Während ihre Freundin sie durch die Tür bugsierte, warf Cho einen Blick zurück und winkte Harry zu.

»Nun, ich glaube, das ist ziemlich gut gelaufen«, sagte Hermine zufrieden, als sie, Harry und Ron kurze Zeit später aus dem Eberkopf ins helle Sonnenlicht hinaustraten. Harry und Ron hielten ihre Butterbierflaschen in den Händen.

»Dieser Zacharias ist ein Peinsack«, sagte Ron und spähte finster der Gestalt von Smith nach, die in der Ferne zu sehen war.

»Ich mag ihn auch nicht besonders«, gab Hermine zu, »aber er hat gehört, wie ich am Hufflepuff-Tisch mit Ernie und Hannah geredet habe, und er schien wirklich interessiert dran, mitzukommen, was konnte ich also sagen? Aber je mehr Leute, desto besser im Grunde - Michael Corner und seine Freunde wären

wohl nicht gekommen, wenn er nicht mit Ginny gehen würde -«

Ron, der gerade die letzten Tropfen aus seiner Flasche geschlürft hatte, verschluckte sich und bekleckerte seine Brust mit Butterbier.

»Er tut WAS?«, prustete er empört und seine Ohren ähnelten plötzlich rohen Rindfleischrouladen. »Sie geht mit -meine Schwester geht mit - was soll das heißen, Michael Corner?«

»Na ja, deshalb sind er und seine Freunde gekommen, glaub ich - also, natürlich wollen sie gern Verteidigung lernen, aber wenn Ginny Michael nicht erzählt hätte, was abgeht -“

»Wann ist das - wann hat sie -?«

»Sie haben sich beim Weihnachtsball kennen gelernt und gehen seit Ende letzten Jahres miteinander«, sagte Hermine gelassen. Sie waren in die Hauptstraße eingebogen und sie blieb vor Schreiberlings Federladen stehen, der ein paar hübsche Fasanenfedern im Schaufenster ausgestellt hatte. »Hmm ... ich könnt 'ne neue Feder gebrauchen.«

Sie betrat den Laden. Harry und Ron folgten ihr.

»Welcher von denen war Michael Corner?«, wollte Ron aufgebracht wissen.

»Der Dunkle«, sagte Hermine.

»Den mochte ich nicht«, sagte Ron prompt.

»Was für 'ne Riesenüberraschung«, entgegnete Hermine halblaut.

»Aber«, fuhr Ron fort und folgte Hermine eine Reihe von Federn in Kupfergefäßen entlang, »aber ich dachte, sie würde auf Harry stehen?«

Hermine blickte ihn recht mitleidig an und schüttelte den Kopf.

»Ginny stand früher mal auf Harry, aber sie hat ihn schon vor Monaten aufgegeben. Nicht dass sie dich nicht mögen würde, natürlich«, fügte sie freundlich an Harry gewandt hinzu, während sie eine lange schwarz-goldene Feder musterte.

Harry, dem der Kopf noch von Chos Abschiedswinken schwirrte, fand dieses Thema nicht ganz so spannend wie Ron, der vor Entrüstung sichtlich bebte, doch nun konnte er sich einen Reim auf etwas machen, was er bislang nur unterschwellig wahrgenommen hatte.

»Also deshab redet sie jetzt?«, fragte er Hermine. »Wenn ich dabei war, hat sie nämlich sonst nie geredet.«

»Genau«, sagte Hermine. »Ja, ich glaub, die nehm ich ...«

Sie ging zur Ladentheke und bezahlte die fünfzehn Sichel und zwei Knuts, wobei ihr Ron unentwegt an den Fersen klebte.

»Ron«, sagte sie streng, als sie sich umdrehte und ihm auf die Füße trat, »das ist genau der Grund, warum Ginny dir nie gesagt hat, dass sie sich mit Michael trifft, sie wusste, dass es dir nicht passen würde. Also reite jetzt nicht dauernd drauf rum, um Himmels willen.«

»Was soll das heißen? Wem soll was nicht passen? Ich reite auf gar nichts rum ...«, rhabarbete Ron die ganze Straße entlang vor sich hin.

Während Ron unentwegt Verwünschungen gegen Michael Corner murmelte, verdrehte Hermine, zu Harry gewandt, die Augen und sagte dann verhalten: »Und wo wir schon bei Michael und Ginny sind ... Was ist eigentlich mit Cho und dir?«

»Was meinst du?«, sagte Harry rasch.

Es war, als ob kochendes Wasser schnell in ihm aufsteigen würde; ihm war so heiß, dass sein Gesicht in der Kälte brannte - hatte er es sich so deutlich anmerken lassen?

»Nun«, sagte Hermine und lächelte milde, »sie konnte doch partout die Augen nicht von dir abwenden, oder?«

Harry war nie zuvor so richtig aufgefallen, wie schön das Dorf Hogsmeade eigentlich war.

Ausbildungserlass Nummer vierundzwanzig

So glücklich wie an diesem restlichen Wochenende war Harry seit Beginn des Schuljahres noch nicht gewesen. Er und Ron verbrachten den größten Teil des Sonntags damit, all ihre vielen Hausaufgaben nachzuholen. Das war zwar nicht gerade ein Spaß, doch wenigstens bäumte sich die Herbstsonne noch einmal lange auf, und statt im Gemeinschaftsraum über einen Tisch gebeugt zu hocken, konnten sie ihre Arbeit mit nach draußen nehmen und sich im Schatten einer großen Buche am Seeufer räkeln. Hermine, die mit ihren Hausaufgaben natürlich auf dem neuesten Stand war, kam mit einer Ladung Wolle nach draußen und behexte ihre Stricknadeln, worauf sie neben ihr in der Luft schwebten und blitzend und klackernd noch mehr Hüte und Schals strickten.

Dass sie nun tatsächlich etwas gegen Umbridge und das Ministerium unternahmen und dass er sogar eine Schlüsselrolle bei der Rebellion innehatte, befriedigte Harry zutiefst. Immer wieder ließ er sich das sonnabendliche Treffen durch den Kopf gehen: all die Leute, die zu ihm gekommen waren, um Verteidigung gegen die dunklen Künste zu erlernen ... und was für Gesichter sie gemacht hatten, als sie von manchen seiner Taten hörten ... und Cho hatte seinen Einsatz beim Trimagischen Turnier gelobt ... Zu wissen, dass all diese Leute ihn nicht für einen lügnerischen Spinner hielten, sondern für jemanden, der Bewunderung verdiente, beflügelte ihn so sehr, dass er noch am Montagmorgen seine gute Laune nicht verloren hatte, obwohl es gleich in seine meistgehassten Fächer ging.

Auf dem Weg vom Schlafsaal herunter diskutierte er mit Ron Angelinas Vorschlag, diesen Abend im Quidditch-Training ein neues Flugmanöver namens Faultierrolle zu üben, und erst als sie den sonnendurchfluteten Gemeinschaftsraum schon halb durchquert hatten, fiel ihnen eine Neuerung auf, die bereits die Aufmerksamkeit einer kleinen Schar Schüler erregt hatte. Ein großer Aushang war am schwarzen Brett der Gryffindors befestigt worden, so groß, dass er alles andere darauf verdeckte: die Listen, auf denen gebrauchte Zauberbücher zum Verkauf angeboten wurden, Argus Filchs regelmäßige Ermahnungen, sich an die Hausordnung zu halten, den Trainingsplan der Quidditch-Mannschaft, die Angebote, gewisse Schokofroschkarten gegen andere einzutauschen, die jüngste Anzeige der Weasleys für Testpersonen, die Daten der Hogsmeade-Wochenenden und die Zettel für Fundsachen. Der neue Aushang war in großen schwarzen Lettern gedruckt und untendrauf fand sich ein höchst offiziell wirkender Stempel neben einer ordentlichen und verschnörkelten Unterschrift.

PER ANORDNUNG DER GROSSINQUISITORIN VON HOGWARTS

Alle Schülerorganisationen, Gesellschaften,

Mannschaften, Gruppen und Klubs sind mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Eine Organisation, Gesellschaft, Mannschaft, Gruppe oder ein Klub wird hiermit definiert als regelmäßige Zusammenkunft von drei oder mehr Schülern und Schülerinnen.

Die Genehmigung für eine Neugründung kann bei der Großinquisitorin eingeholt werden

(Professor Umbridge).

Allen Schülerorganisationen, Gesellschaften, Mannschaften,

Gruppen oder Klubs ist es verboten, ohne Wissen und Genehmigung der Großinquisitorin tätig zu sein.

Sämtliche Schüler und Schülerinnen, von denen festgestellt wird, dass sie eine von der Großinquisitorin nicht genehmigte Organisation, Gesellschaft, Mannschaft, Gruppe oder einen Klub gegründet haben oder einer solchen Vereinigung angehören, werden der Schule verwiesen.

Obige Anordnung entspricht dem Ausbildungserlass Nummer vierundzwanzig.

Unterzeichnet:

Dolores Jane Umbridge, Großinquisitorin

Harry und Ron lasen den Aushang über die Köpfe einiger verängstigt wirkender Zweitklässler hinweg.

»Bedeutet das, sie wollen den Koboldstein-Klub schließen?«, fragte der eine seinen Freund.

»Ich schätze, Koboldstein wird schon durchgehen«, sagte Ron düster und der Zweitklässler machte einen Luftsprung. »Aber wir werden wohl nicht so viel Glück haben, was meinst du?«, fragte er Harry, während die Zweitklässler eilends davonliefen.

Harry las den Aushang noch einmal durch. Das Glücksgefühl, das ihn seit Samstag durchdrungen hatte, war verschwunden. In seinen Eingeweiden pulsierte

der Zorn.

»Das ist kein Zufall«, sagte er und ballte die Hände zu Fäusten. »Sie weiß es.«

»Das kann nicht sein«, entgegnete Ron sofort.

»In diesem Pub waren Leute, die uns zugehört haben. Und ehrlich gesagt wissen wir nicht, wem wir von denen, die gekommen sind, vertrauen können ... Vielleicht ist einer von ihnen gleich zu Umbridge gerannt und hat es ihr erzählt ...«

Und er hatte gedacht, sie würden ihm glauben, ja, ihn sogar bewundern ...

»Zacharias Smith!«, sagte Ron sofort und schlug sich mit der Faust in die Hand. »Oder - ich finde, dieser Michael Corner sah auch ziemlich verschlagen aus -«

»Ob Hermine das schon gesehen hat?«, sagte Harry und schaute rüber zur Tür, die zu den Mädchenschlafsälen führte.

»Komm, wir gehen hoch und erzählen's ihr«, sagte Ron. Er stürmte los, zog die Tür auf und stieg die Wendeltreppe hoch.

Er war auf der sechsten Stufe, da ertönte ein lauter Heulton wie von einer Hupe und die Stufen verschmolzen zu einer langen, glatten spiralförmigen Steinrutsche. Einen kurzen Moment noch versuchte Ron mit verzweifelt rudernden Windmühlenarmen weiterzurennen, dann plumpste er nach hinten, schoss die eben entstandene Rutsche hinunter und blieb zu Harrys Füßen auf dem Rücken liegen.

»Ähm - ich glaub nicht, dass wir in die Mädchenschlafsäle dürfen«, sagte Harry und zog Ron auf die Beine, bemüht nicht zu lachen.

Zwei Viertklässlerinnen kamen schadenfroh grinsend die Steinrutsche heruntergeglitten.

»Oooh, wer wollte denn da hoch zu den Mädchen?«, kicherten sie fröhlich, sprangen auf die Füße und warfen Harry und Ron einen frechen Blick zu.

»Ich«, sagte Ron, noch immer ziemlich aufgelöst. »Mir war nicht klar, was passieren würde. Das ist unfair!«, fügte er an Harry gewandt hinzu, während die Mädchen immer noch ausgelassen kichernd zum Porträtloch davonzogen. »Hermine darf in unseren Schlafsaal, weshalb dürfen wir nicht -?«

»Naja, das ist eben so eine altmodische Vorschrift«, sagte Hermine, die soeben elegant auf den Teppich vor ihnen gerutscht war und jetzt aufstand, »aber in Eine Geschichte von Hogwarts heißt es, die Gründer hielten die Jungen für weniger vertrauenswürdig als die Mädchen. Warum wolltet ihr überhaupt da rein?«

»Um dich zu holen - schau dir mal das an!«, erklärte Ron und zog sie hinüber zum schwarzen Brett.

Hermine Augen glitten rasch über den Aushang. Ihre Miene versteinerte.

»Jemand muss bei ihr gepetzt haben!«, sagte Ron zornig¹,

»Das kann nicht sein«, widersprach Hermine leise.

»Du bist ja so was von naiv«, sagte Ron, »nur weil du selbst so rechtschaffen und vertrauenswürdig bist, glaubst du -«

»Nein, es kann nicht sein, weil ich dieses Stück Pergament, auf dem wir alle unterschrieben haben, verhext habe«, sagte Hermine grimmig. »Glaubt mir, wenn jemand zu Umbridge gerannt wäre und gepetzt hätte, wüssten wir genau, wer es ist, und derjenige würde es garantiert bedauern.«

»Was würde denn mit ihm passieren?«, wollte Ron voller Neugier wissen.

»Naja, sagen wir's mal so«, erklärte Hermine, »dagegen würden die Pickel von Eloise Midgeon aussehen wie ein paar hübsche Sommersprossen. Kommt, wir gehen runter zum Frühstück und schauen, was die andern davon halten ... Ob das wohl in allen Häusern aufgehängt wurde?«

Sowie sie die Große Halle betraten, wurde ihnen klar, dass Umbridges Aushang nicht nur im Gryffindor-Turm aufgetaucht war. Das Stimmengewirr war außergewöhnlich laut, und in der Halle herrschte mehr Trubel als sonst, weil die Schüler an den Tischen entlanghuschten und über das berieten, was sie gerade gelesen hatten. Harry, Ron und Hermine hatten sich kaum richtig hingesetzt, als Neville, Dean, Fred, George und Ginny auf sie einstürmten.

»Habt ihr es gesehen?«

»Denkt ihr, sie weiß Bescheid?«

»Was sollen wir jetzt tun?«

Sie alle blickten Harry an. Er sah sich um, ob auch keine Lehrer in der Nähe waren.

»Wir machen es natürlich trotzdem«, sagte er leise.

»Wusste doch, dass du das sagen würdest«, strahlte George und knuffte Harry gegen den Arm.

»Die Vertrauensschüler auch?«, sagte Fred und blickte Ron und Hermine fragend an.

»Natürlich«, sagte Hermine kühl.

»Da kommen Ernie und Hannah Abbott«, sagte Ron mit einem Blick über die

Schulter. »Und diese Ravenclaw-Typen und Smith ... und keiner sieht besonders picklig aus.«

Hermine schreckte auf.

»Vergiss die Pickel! Diese Idioten können doch jetzt nicht zu uns überkommen, das sieht doch total verdächtig aus. Setzt euch!«, bedeutete sie Ernie und Hannah stumm und gestikuliert wild, damit sie an den Hufflepuff-Tisch zurückkehrten. »Später! Wir - reden - später!«

»Ich sag's Michael«, sagte Ginny ungeduldig und sprang von der Bank hoch, »so ein Blödmann, also ehrlich ...«

Sie eilte zum Ravenclaw-Tisch davon; Harry schaute ihr nach. Cho saß nicht weit entfernt und unterhielt sich mit der gelockten Freundin, die sie in den Eberkopf mitgebracht hatte. Würde Umbridges Mitteilung sie davon abschrecken, zum nächsten Treffen zu kommen?

Doch erst als sie die Große Halle verließen, um in Geschichte der Zauberei zu gehen, bekamen sie die Folgen des Aushangs wirklich zu spüren.

»Harry! Ron!«

Es war Angelina, die mit völlig verzweifelter Miene auf sie zueilte.

»Schon gut«, sagte Harry leise, als sie nahe genug war, um ihn zu hören. »Wir machen es trotzdem -«

»Ist euch klar, dass sie damit auch Quidditch meint?«, übertönte sie seine Worte. »Wir müssen zu ihr gehen und um die Erlaubnis bitten, die Gryffindor-Mannschaft neu zu gründen!«

»Was?«, sagte Harry.

»Unmöglich«, sagte Ron entsetzt.

»Ihr habt doch den Aushang gelesen, da steht auch was von Mannschaften! Also hör zu, Harry ... ich sag das jetzt zum letzten Mal ... bitte, bitte, verlier bei Umbridge nicht wieder die Geduld, sonst lässt sie uns vielleicht nie mehr spielen!«

»Okay, okay«, sagte Harry, denn Angelina schien den Tränen nahe. »Mach dir keine Sorgen, ich werd mich zusammenreißen ...«

»Wetten, dass Umbridge in Zaubereigeschichte sitzt«, sagte Ron bitter auf dem Weg zu Binns' Stunde. »Den Unterricht von Binns hat sie noch nicht inspiziert ... jede Wette, dass sie da ist ...«

Doch er hatte sich geirrt: Der einzige Lehrer, der anwesend war, als sie hereinkamen, war Professor Binns, der wie immer ein paar Zentimeter über

seinem Stuhl schwebte und sich darauf vorbereitete, sein eintöniges Geleiere über die Riesen-Kriege fortzusetzen. Harry unternahm gar nicht erst den Versuch, dem heutigen Sermon zu folgen; er kritzelte faul auf seinem Pergament herum und achtete nicht auf Hermine, die ihm des Öfteren böse Blicke zuwarf und ihn anstupste, bis ihn ein besonders schmerzhafter Rippenstoß zornig aufblicken ließ.

»Was ist?«

Sie deutete zum Fenster. Harry wandte den Kopf. Hedwig hockte mit einem ans Bein gebundenen Brief auf dem schmalen Fenstersims und spähte ihn durch die dicke Scheibe an. Harry war das ein Rätsel; gerade hatten sie gefrühstückt, warum nur hatte sie ihm den Brief nicht vorhin gebracht, wie üblich? Auch einige seiner Klassenkameraden machten sich gegenseitig auf Hedwig aufmerksam.

»Oh, ich liebe diese Eule«, hörte Harry Lavender an Parvati gewandt seufzen. »Sie ist so wunderschön.«

Er blickte sich zu Professor Binns um, der unentwegt seine Aufzeichnungen vorlas und sich in seiner heiteren Abwesenheit gar nicht bewusst war, dass die Klasse ihm noch weniger als sonst zuhörte. Harry glitt leise vom Stuhl, ging in die Hocke, schlich hinter der Bankreihe zum Fenster, schob den Riegel beiseite und öffnete es ganz langsam.

Er hatte erwartet, dass Hedwig ihm das Bein hinhalten würde, damit er den Brief abnehmen konnte, ehe sie dann zurück in die Eulerei flog, doch kaum war das Fenster weit genug offen, hüpfte sie herein und schrie jammervoll. Mit einem besorgten Blick zu Professor Binns schloss Harry das Fenster, duckte sich wieder tief und hastete mit Hedwig auf der Schulter zurück zu seinem Platz. Er setzte sich, hob Hedwig auf seinen Schoß und wollte den Brief lösen, der an ihr Bein gebunden war.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass Hedwigs Gefieder merkwürdig zerzaust war; manche Federn waren in die falsche Richtung gebogen und einer der Flügel stand in merkwürdigem Winkel von ihr ab.

»Sie ist verletzt!«, flüsterte Harry und beugte den Kopf tiefer über sie. Hermine und Ron neigten sich näher zu ihm; Hermine legte sogar ihre Feder beiseite. »Sieh mal, da stimmt was nicht mit ihrem Flügel -«

Hedwig zitterte. Als Harry den Flügel berühren wollte, zuckte sie leicht zusammen, spreizte alle Federn, als ob sie sich aufplustern würde, und starrte ihn vorwurfsvoll an.

»Professor Binns«, sagte Harry laut, worauf sich die ganze Klasse zu ihm umdrehte. »Mir ist schlecht.«

Professor Binns hob die Augen von seinen Notizen und schien wie stets

verwundert, dass der Raum vor ihm voller Leute war.

»Ihnen ist schlecht?«, wiederholte er zerstreut.

»Ganz arg schlecht«, sagte Harry nachdrücklich, verbarg Hedwig hinter seinem Rücken und stand auf. »Ich glaub, ich muss mal in den Krankenflügel.«

»Ja«, sagte Professor Binns, dem offenbar ziemlich der Überblick fehlte. »Ja ... ja, Krankenflügel ... nun, dann gehen Sie geschwind, Perkins ...«

Sobald er draußen war, setzte Harry Hedwig wieder auf die Schulter. Dann spurtete er den Korridor entlang und hielt erst inne, als er von Binns' Tür aus nicht mehr zu sehen war. Wenn es darum ging, Hedwig zu verarzten, wäre natürlich Hagrid seine erste Wahl gewesen, doch da er keine Ahnung hatte, wo er steckte, blieb ihm nichts übrig, als Professor Raue-Pritsche aufzusuchen, in der Hoffnung, dass sie Hedwig helfen konnte.

Er spähte aus einem Fenster auf die sturmzerzausten, wolkenverhangenen Schlossgründe. Nichts deutete darauf hin, dass sie sich irgendwo in der Nähe von Hagrids Hütte aufhielt. Wenn sie nicht unterrichtete, war sie vermutlich im Lehrerzimmer. Er machte sich auf den Weg nach unten, die schwankende und leise klagende Hedwig auf der Schulter.

Zwei steinerne Wasserspeier flankierten die Tür zum Lehrerzimmer. Als Harry sich näherte, krächzte der eine: »Du solltest im Unterricht sein, Bürschchen.«

»Das ist ein Notfall«, erwiderte Harry knapp.

»Ooooh, ein Notfall, tatsächlich?«, sagte der andere Wasserspeier mit schriller Stimme. »Jetzt hast du's uns aber gezeigt, was?«

Harry klopfte. Er hörte Schritte, dann ging die Tür auf und Professor McGonagall stand vor ihm.

»Sie haben doch nicht etwa schon wieder eine Strafarbeit bekommen!«, sagte sie prompt. Ihre eckige Brille blitzte bedrohlich.

»Nein, Professor!«, sagte Harry hastig.

»Nun dann, warum sind Sie nicht im Unterricht?«

»Es handelt sich offenbar um einen Notfall«, höhnte der zweite Wasserspeier.

»Ich suche Professor Raue-Pritsche«, erklärte Harry. »Es geht um meine Eule, sie ist verletzt.«

»Verletzte Eule, haben Sie gesagt?«

Professor Raue-Pritsche erschien an Professor McGonagalls Seite. Sie rauchte eine Pfeife und hielt einen Tagespropheten in der Hand.

»Ja«, sagte Harry und hob Hedwig vorsichtig von seiner Schulter. »Sie ist später als die anderen Posteulen erschienen und streckt ihren Flügel so merkwürdig aus, sehen Sie -«

Professor Raue-Pritsche steckte sich die Pfeife fest zwischen die Zähne und nahm Harry die Eule ab. Professor McGonagall sah zu.

»Hmm«, machte Professor Raue-Pritsche und ihre Pfeife wippte leicht, während sie sprach. »Sieht aus, als wäre sie angegriffen worden. Ich kann allerdings nicht sagen, was es war. Natürlich greifen Thestrale manchmal Vögel an, aber Hagrid hat die Thestrale von Hogwarts so gut dressiert, dass sie keine Eulen anrühren.«

Harry wusste nicht, was Thestrale waren, und es war ihm auch egal; er wollte nur wissen, ob Hedwig wieder gesund werden würde. Professor McGonagall jedoch blickte Harry scharf an und sagte: »Wissen Sie, wie weit diese Eule geflogen ist, Potter?«

»Ähm«, sagte Harry. »Ich glaube, sie kam aus London.«

Ihre Blicke trafen sich kurz, und aus der Art, wie sich McGonagalls Augenbrauen über der Nase trafen, schloss Harry, dass sie »London« als »Grimmauldplatz Nummer zwölf« verstand.

Professor Raue-Pritsche zog ein Monokel aus ihrem Umhang, schob es sich vors Auge und unterzog Hedwigs Flügel einer eingehenden Prüfung. »Ich denke, ich kann das wieder in Ordnung bringen, wenn Sie mir die Eule hier lassen, Potter«, sagte sie. »Sie sollte auf jeden Fall ein paar Tage lang keine weiten Strecken mehr fliegen.«

»Ähm - gut - danke«, sagte Harry und im selben Moment läutete es zur Pause.

»Kein Problem«, erwiderte Professor Raue-Pritsche barsch und wollte ins Lehrerzimmer zurückkehren.

»Einen Moment noch, Wilhelmina!«, rief Professor McGonagall. »Potters Brief!«

»Ach ja!«, sagte Harry, der die Pergamentrolle, die an Hedwigs Bein gebunden war, zeitweilig vergessen hatte. Professor Raue-Pritsche reichte sie ihm und verschwand dann mit Hedwig im Lehrerzimmer. Hedwig starrte ihm nach, als könnte sie nicht glauben, dass er sie so mir nichts, dir nichts aus den Händen gab. Mit einem Anflug von schlechtem Gewissen wandte er sich zum Gehen, doch Professor McGonagall rief ihn zurück.

»Potter!«

»Ja, Professor?«

Sie spähte den Korridor auf und ab; aus beiden Richtungen kamen Schüler.

»Denken Sie dran«, sagte sie rasch und leise, den Blick auf der Rolle in seiner Hand, »die Nachrichtenwege von und nach Hogwarts werden vermutlich überwacht, verstanden?«

»Ich -«, sagte Harry, doch die Flut der Schüler, die durch den Korridor wogte, hatte ihn fast erreicht. Professor McGonagall nickte ihm kurz zu und zog sich ins Lehrerzimmer zurück, während er von der Menge in den Hof hinausgetrieben wurde. Ron und Hermine standen bereits in einer geschützten Ecke, die Mantelkragen gegen den Wind hochgeschlagen. Harry schlitzte die Rolle auf, während er eilig auf sie zuging, und erblickte fünf Wörter in Sirius' Handschrift:

Heute, selbe Zeit, selber Ort.

»Geht's Hedwig besser?«, fragte Hermine besorgt, kaum dass er in Hörweite war.

»Wo hast du sie hingebraht?«, fragte Ron.

»Zu Raue-Pritsche«, sagte Harry. »Und ich hab McGonagall getroffen ... hört zu ...«

Und er erzählte ihnen, was Professor McGonagall gesagt hatte. Zu seiner Überraschung wirkten die beiden überhaupt nicht erschrocken. Im Gegenteil, sie tauschten viel sagende Blicke.

»Was ist?«, fragte Harry und blickte abwechselnd von Ron zu Hermine.

»Naja, ich hab gerade zu Ron gesagt... was, wenn jemand versucht hätte Hedwig abzufangen? Immerhin ist sie noch nie auf einem Flug verletzt worden, oder?«

»Von wem ist eigentlich der Brief?«, fragte Ron und nahm Harry das Blatt aus der Hand.

»Schnuffel«, sagte Harry leise.

»Selbe Zeit, selber Ort? Meint er das Feuer im Gemeinschaftsraum?«

»Natürlich«, sagte Hermine, die ebenfalls die Nachricht las. Sie schien beunruhigt. »Ich hoffe nur, niemand sonst hat das gelesen ...«

»Aber es war noch versiegelt und alles«, sagte Harry, der sie und nicht zuletzt sich selbst überzeugen wollte. »Und keiner würde verstehen, was das bedeutet, wenn er nicht wüsste, wo wir schon mit ihm gesprochen haben, oder?«

»Ich weiß nicht«, sagte Hermine besorgt und schwang sich die Tasche über die Schulter, da es nun läutete. »Es wär nicht besonders schwierig, die Rolle mit einem Zauber wieder zu versiegeln ... und wenn jemand das Flohnetzwerk

überwacht ... aber ich weiß wirklich nicht, wie wir ihn davor warnen können, zu kommen, ohne dass unsere Warnung auch wieder abgefangen wird!«

Sie stapften die Steinstufen zum Kerker hinunter, wo sie Zaubertänke hatten, alle drei in Gedanken versunken, doch als sie den Fuß der Treppe erreichten, riss Draco Malfoys Stimme sie in die Wirklichkeit zurück. Er stand direkt vor Snapes Klassenzimmertür, wedelte mit einem offiziell wirkenden Stück Pergament und redete viel lauter als nötig, so dass sie jedes Wort hören konnten.

»Ja, Umbridge hat der Quidditch-Mannschaft von Slytherin auf der Stelle die Erlaubnis gegeben weiterzuspielen, ich hab sie gleich heute Morgen gefragt. Naja, war ja eigentlich reine Formsache, immerhin kennt sie meinen Vater gut, der geht im Ministerium ein und aus ... bin mal gespannt, ob Gryffindor auch weiterspielen darf.«

»Nicht die Nerven verlieren«, wisperte Hermine Harry und Ron eindringlich zu, die beide mit geballten Fäusten und verbissenem Gesichtsausdruck Malfoy beobachteten. »Genau das will er doch.«

»Ich kann euch sagen«, fuhr Malfoy fort und hob die Stimme noch ein wenig, während seine grauen Augen Harry und Ron feindselig anfunkelten, »wenn es um Einfluss im Ministerium geht, glaub ich nicht, dass sie große Chancen haben ... von meinem Vater weiß ich, dass sie schon seit Jahren einen Grund suchen, um Arthur Weasley zu feuern ... und was Potter angeht... mein Vater sagt, es ist eine Frage der Zeit, bis das Ministerium ihn ins St. Mungo karren lässt ... offenbar haben die dort eine Spezialstation für Leute, deren Gehirne durch Magie verwirrt sind.«

Malfoy zog eine Fratze, er sperrte den Mund auf und rollte die Augen. Crabbe und Goyle ließen ihr übliches grunzendes Lachen hören und Pansy Parkinson kreischte entzückt.

Etwas prallte hart gegen Harrys Schulter und stieß ihn zur Seite. Im Bruchteil einer Sekunde wurde ihm klar, dass Neville eben an ihm vorbeigestürmt war, geradewegs auf Malfoy zu.

»Neville, nein!«

Harry stürzte vor und packte Neville hinten am Umhang; hektisch und mit fliegenden Fäusten wehrte sich Neville und versuchte verzweifelt, Malfoy zu erreichen, der einen Moment lang ausgesprochen erschrocken aussah.

»Hilf mir!«, rief Harry Ron zu. Es gelang ihm, einen Arm um Nevilles Hals zu schlingen und ihn von den Slytherins wegzuziehen. Crabbe und Goyle ließen die Muskeln spielen und bauten sich kampfbereit vor Malfoy auf. Ron packte Nevilles Arme und gemeinsam mit Harry schleifte er Neville zurück zu den Gryffindors. Nevilles Gesicht war scharlachrot; Harrys Druck auf seine Kehle

würgte ihm ziemlich die Stimme ab, nur ab und zu spie er ein Wort aus.

»Nicht ... lustig ... nicht ... Mungo ... zeig's ... ihm ...«

Die Kerkertür öffnete sich. Snape erschien. Seine schwarzen Augen huschten die Warteschlange der Gryffindors entlang bis zu der Stelle, wo Harry und Ron mit Neville rangen.

»Potter, Weasley, Longbottom, Sie schlagen sich?«, sagte Snape mit seiner kalten, höhnischen Stimme. »Zehn Punkte Abzug für Gryffindor. Lassen Sie Longbottom los, Potter, oder es gibt Nachsitzen. Rein, alle miteinander ...«

Harry ließ Neville los, der schnaufte und ihn böse anfunkelte.

»Ich musste dich aufhalten«, keuchte Harry und hob seine Tasche auf. »Crabbe und Goyle hätten dich in Stücke gerissen.«

Neville sagte nichts, er schnappte sich nur seine Tasche und ging steif davon in den Kerker.

»Was um Merlins willen«, sagte Ron langsam, als sie Neville folgten, »hatte das nun wieder zu bedeuten?«

Harry antwortete nicht. Er wusste genau, warum Neville so wütend wurde, wenn es um Leute ging, die wegen magischer Gehirnschäden im St. Mungo waren, doch er hatte Dumbledore geschworen, Nevilles Geheimnis niemandem zu erzählen. Selbst Neville hatte keine Ahnung, dass Harry es kannte.

Harry, Ron und Hermine nahmen ihre gewohnten Plätze in der letzten Reihe ein und holten Pergament, Feder und das Buch Tausend magische Kräuter und Pilze heraus. Ringsum tuschelte die ganze Klasse über Nevilles Verhalten, doch als Snape die Kerkertür mit einem widerhallenden Knall zuschlug, verstummten sie alle.

»Sie werden feststellen«, sagte Snape leise und höhnisch, »dass wir heute einen Gast haben.«

Er deutete auf die düstere Ecke des Kerkers und Harry sah Professor Umbridge dort sitzen, das Klemmbrett auf den Knien. Er hob die Brauen und warf Ron und Hermine aus den Augenwinkeln einen Blick zu. Snape und Umbridge, die beiden Lehrer, die er am meisten hasste. Schwer zu sagen, wen er über den anderen triumphieren sehen wollte.

»Wir machen heute mit unserem Stärkungstrank weiter. Sie finden Ihre Mixturen so vor, wie Sie diese in der letzten Stunde verlassen haben; wenn sie richtig zubereitet sind, sollten sie übers Wochenende gut gereift sein. Anweisungen -«, er wedelte wieder mit seinem Zauberstab, »an der Tafel. Fahren Sie fort.«

Während der ersten halben Stunde machte sich Professor Umbridge in ihrer Ecke Notizen. Harry brannte darauf, ihre Fragen an Snape zu hören - so sehr, dass er wieder einmal seinen Zauberspruch vernachlässigte.

»Salamanderblut, Harry!«, stöhnte Hermine und packte ihn am Handgelenk, um zu verhindern, dass er zum dritten Mal die falsche Zutat beigab. »Nicht Granatapfelsaft!«

»Schon gut«, sagte Harry abwesend, stellte die Flasche hin und beobachtete weiter die Kerkerecke. Umbridge war gerade aufgestanden. »Ha«, sagte er leise, als sie zwischen zwei Pultreihen auf Snape zuschritt, der sich über Dean Thomas' Kessel beugte.

»Nun, die Klasse scheint für die Jahrgangsstufe ziemlich fortgeschritten zu sein«, sagte sie forsch zu Snapes Rücken. »Gleichwohl halte ich es doch für fraglich, ob es sinnvoll ist, den Schülern etwas wie den Stärkungstrank beizubringen. Ich denke, das Ministerium würde es vorziehen, wenn dieser aus dem Lehrplan gestrichen würde.«

Snape richtete sich langsam auf und drehte sich zu ihr um.

»Nun ... wie lange unterrichten Sie schon in Hogwarts?«, fragte sie und hielt die Feder über dem Klemmbrett bereit.

»Vierzehn Jahre«, antwortete Snape. Seine Miene war unergründlich. Den Blick zu Snape gewandt, fügte Harry seinem Trank ein paar Tropfen hinzu; er zischte bedrohlich und das Türkis verwandelte sich in Orange.

»Sie hatten sich, glaube ich, zuerst um die Stelle für Verteidigung gegen die dunklen Künste beworben?«, fragte Professor Umbridge.

»Ja«, sagte Snape leise.

»Aber damit hatten Sie keinen Erfolg?«

Snapes Lippen kräuselten sich.

»Offensichtlich.«

Professor Umbridge kitzelte etwas auf ihr Klemmbrett.

»Und seit Sie in der Schule arbeiten, haben Sie sich regelmäßig für Verteidigung gegen die dunklen Künste beworben, nehme ich an?«

»Ja«, sagte Snape leise und bewegte dabei kaum die Lippen. Er wirkte äußerst zornig.

»Haben Sie eine Ahnung, warum sich Dumbledore bislang stets geweigert hat, Sie zu ernennen?«, fragte Umbridge.

»Ich schlage vor, Sie fragen ihn selbst«, stieß Snape hervor.

»Oh, das werde ich auch«, sagte Professor Umbridge mit einem süßlichen Lächeln.

»Ich nehme an, das tut irgendetwas zur Sache?«, entgegnete Snape und seine schwarzen Augen verengten sich.

»Oh, durchaus«, sagte Professor Umbridge, »ja, das Ministerium verlangt einen gründlichen Einblick in den - ähm - Werdegang der Lehrer.«

Damit wandte sie sich ab, ging zu Pansy Parkinson hinüber und begann diese über den Unterricht auszufragen. Snape sah zu Harry und ihre Blicke trafen sich für eine Sekunde. Harry senkte die Augen rasch auf seinen Zaubertrank, der jetzt zu einer fauligen Masse verdickte und stark nach verbranntem Gummi stank.

»Wieder keine Punkte, Potter«, sagte Snape gehässig und leerte Harrys Kessel mit einem Schlenker seines Zauberstabs. »Sie schreiben mir bis zum nächsten Mal einen Aufsatz über die richtige Herstellung dieses Zaubertranks, mit einer Erklärung, wie und warum er Ihnen misslungen ist, verstanden?«

»Ja«, sagte Harry wütend. Snape hatte ihnen bereits Hausaufgaben gegeben und heute Abend hatte er Quidditch-Training. Das hieß, dass ihm ein paar weitere schlaflose Nächte bevorstanden. Es kam ihm unwirklich vor, dass er heute Morgen beim Aufwachen sehr glücklich gewesen war. Jetzt spürte er nur noch den sehnlichen Wunsch, der Tag möge zu Ende gehen.

»Vielleicht schwänzt ich Wahrsagen«, sagte er betrübt, als sie nach dem Mittagessen draußen auf dem Hof standen, wo der Wind an den Säumen ihrer Mäntel und an den Hutkrempen zerrte. »Ich mach krank und schreib in der Zeit den Aufsatz für Snape, dann muss ich nicht die halbe Nacht aufbleiben.«

»Du kannst Wahrsagen nicht schwänzen«, sagte Hermine streng.

»Das musst du gerade sagen! Du hast Wahrsagen sausen lassen, weil du Trelawney hasst!«, erwiderte Ron entrüstet.

»Ich hasse sie nicht«, sagte Hermine hochmütig. »Ich halte sie nur für eine absolut entsetzliche Lehrerin und eine ausgemachte alte Schwindlerin. Aber Harry hat schon Zaubereigeschichte verpasst, und ich glaube nicht, dass er heute noch mehr versäumen sollte!«

In Hermines Mahnung steckte zu viel Wahrheit, um sie zu ignorieren, deshalb nahm Harry eine halbe Stunde später im heißen, viel zu stark parfümierten Wahrsage-Klassenzimmer Platz, wütend auf alles und jeden. Professor Trelawney verteilte schon wieder das Traumorakel. Harry ging durch den Kopf, dass er seine Zeit viel besser mit Snapes Strafaufsatz verbracht hätte, als hier zu sitzen und in lauter erfundenen Träumen irgendwelche Bedeutungen zu suchen.

Offenbar war er jedoch nicht der Einzige in Wahrsagen, der in Rage war. Professor Trelawney knallte ein Exemplar des Orakels auf den Tisch zwischen Harry und Ron und entschwebte mit geschürzten Lippen. Das nächste Orakel pfefferte sie Dean und Seamus hin, wobei sie nur knapp Seamus' Kopf verfehlte, und das letzte Exemplar schleuderte sie derart heftig gegen Nevilles Brust, dass er von seinem Sitzkissen rutschte.

»Nun, fahren Sie fort!«, sagte Professor Trelawney mit lauter, hoher und leicht hysterischer Stimme, »Sie wissen, was zu tun ist! Oder bin ich eine so miserable Lehrerin, dass Sie nicht mal gelernt haben, wie man ein Buch aufschlägt?«

Perplex starrte die Klasse sie an, dann warfen sich alle gegenseitig ratlose Blicke zu. Harry jedoch glaubte zu wissen, was los war. Als Professor Trelawney erregt zu ihrem Lehrerstuhl mit der hohen Lehne zurückstürmte, die vergrößerten Augen voller Zornestränen, neigte er den Kopf zu Ron und murmelte: »Ich glaub, sie hat das Ergebnis ihrer Unterrichtsinspektion gekriegt.«

»Professor?«, sagte Parvati Patil mit gedämpfter Stimme (sie und Lavender hatten Professor Trelawney immer bewundert), »Professor, ist - ähm - etwas nicht in Ordnung?«

»Nicht in Ordnung!«, rief Professor Trelawney und ihre Stimme bebte vor Erregung. »Sicher ist alles in Ordnung! Ich wurde beleidigt, gewiss ... man hat Verdächtigungen gegen mich lanciert ... haltlose Anschuldigungen erhoben ... aber nein, es ist selbstverständlich alles in Ordnung!«

Sie atmete tief und zitternd ein und wandte den Blick von Parvati ab. Zornestränen kullerten unter ihrer Brille hervor.

»Gar nicht zu reden«, schluchzte sie, »von sechzehn Jahren treuem Schuldienst ... sie sind vergangen, offenbar von niemandem bemerkt... aber ich lasse mich nicht beleidigen, nein, das nicht!«

»Aber Professor, wer beleidigt Sie denn?«, fragte Parvati zaghaft.

»Das Establishment!«, erwiderte Professor Trelawney mit tiefer, dramatisch wabernder Stimme. »Ja, jene, deren Augen zu getrübt sind vom Alltäglichen, um zu sehen, wie ich sehe, zu wissen, wie ich weiß ... natürlich, wir Seher wurden immer schon gefürchtet, immer schon verfolgt ... es ist - nun leider - unser Schicksal.«

Sie schluckte schwer, betupfte ihre nassen Wangen mit der Spitze ihres Schals, zog dann ein kleines besticktes Taschentuch aus dem Ärmel und putzte sich die Nase mit einem verächtlichen Schnauben, das Peeves alle Ehre gemacht hätte.

Ron kicherte. Lavender warf ihm einen angewiderten Blick zu.

»Professor«, sagte Parvati, »meinen Sie damit ... hat es etwas mit Professor

Umbridge -?«

»Erwähnen Sie den Namen dieser Person nicht!«, rief Professor Trelawney und sprang mit rasselndem Perlengehänge und blitzender Brille auf. »Bitte fahren Sie mit Ihrer Arbeit fort!«

Bis zum Ende der Stunde schritt sie zwischen ihnen einher, und während noch immer Tränen hinter ihrer Brille hervorsickerten, murmelte sie etwas in sich hinein, das sich ganz nach halblauten Drohungen anhörte.

»... könnte durchaus das Haus verlassen ... welche Schmach ... auf Bewährung ... wir werden ja sehen ... wie kann sie es wagen ...«

»Du und Umbridge, ihr habt was gemeinsam«, wandte sich Harry leise an Hermine, als sie sich in Verteidigung gegen die dunklen Künste wieder trafen. »Offensichtlich hält sie Trelawney auch für eine alte Schwindlerin ... sieht aus, als hätte sie ihr eine Bewährungsfrist gesetzt.«

Noch während er sprach, kam Umbridge herein, mit einer schwarzen Samtschleife auf dem Kopf und einem höchst selbstgefälligen Gesichtsausdruck.

»Guten Tag, Klasse.«

»Guten Tag, Professor Umbridge«, erwiderten sie gelangweilt im Chor.

»Zauberstäbe weg, bitte.«

Doch diesmal folgten keine hastigen Bewegungen; keiner hatte sich erst die Mühe gemacht, den Zauberstab herauszuholen.

»Bitte schlagen Sie Seite vierunddreißig der Theorie magischer Verteidigung auf und lesen Sie das dritte Kapitel mit dem Titel > Plädoyer für eine nichtoffensive Antwort auf magische Angriffen Ich möchte keine -«

»- Unterhaltungen hören«, sagten Harry, Ron und Hermine leise wie aus einem Mund.

»Kein Quidditch-Training«, sagte Angelina mit hohler Stimme, als Harry, Ron und Hermine nach dem Abendessen den Gemeinschaftsraum betraten.

»Aber ich hab mich doch beherrscht!«, sagte Harry entsetzt. »Ich hab nichts zu ihr gesagt, Angelina, ich schwör's, ich -«

»Ich weiß, ich weiß«, sagte Angelina betrübt. »Sie meinte, sie brauchte nur ein wenig Zeit zum Überlegen.«

»Was gibt es da zu überlegen?«, sagte Ron zornig. »Sie hat den Slytherins die Erlaubnis gegeben, warum nicht uns?«

Doch Harry konnte sich ausmalen, wie sehr Umbridge es genoss, ihnen damit

zu drohen, Gryffindors Quidditch-Mannschaft zu verbieten, und konnte ohne weiteres verstehen, warum sie nicht so schnell auf diese Waffe verzichten wollte.

»Naja«, meinte Hermine, »das hat auch seine gute Seite - wenigstens hast du jetzt die Zeit für Snapes Aufsatz!«

»Darüber soll ich mich freuen, ja?«, fauchte Harry, während Ron Hermine ungläubig anstarrte. »Kein Quidditch-Training, dafür aber eine zusätzliche Hausaufgabe für Zaubersprüche?«

Harry ließ sich in einen Sessel sinken, zog widerwillig seinen Zauberspruchsaufsatz aus der Tasche und machte sich an die Arbeit. Es fiel ihm sehr schwer, sich zu konzentrieren. Obwohl er wusste, dass Sirius erst viel später im Feuer erscheinen wollte, warf er unwillkürlich alle paar Minuten einen Blick in die Flammen, nur für alle Fälle. Zudem herrschte ein unglaublicher Lärm: Fred und George hatten es offenbar endlich geschafft, eine Sorte ihrer Nasch- und Schwanz-Leckereien zur Serienreife zu bringen, die sie nun abwechselnd einnahmen und einer johlenden und juchzenden Menge vorführten.

Zuerst biss Fred vom orangenen Ende einer Lakritzstange ab, woraufhin er sich unter großem Hallo in einen Eimer erbrach, den sie vor sich aufgestellt hatten. Dann würgte er das lila Ende der Lakritzstange hinunter und die Spuckerei hörte sofort auf. Lee Jordan, der bei der Vorführung assistierte, ließ das Erbrochene immer wieder lässig mit dem gleichen Zauber verschwinden, den Snape für Harrys Zaubersprüche benutzte.

Bei dem dauernden Gewürge und Gejohle und dem Geschrei um die Vorbestellungen, die Fred und George von den Zuschauern entgegennahmen, fiel es Harry äußerst schwer, sich auf die korrekte Herstellungsweise des Stärkungstranks zu besinnen. Hermine war dabei auch keine Hilfe. Über das Gejohle und die Spritzgeräusche des Erbrochenen am Boden des Eimers hinweg war zuweilen ihr lautes entrüstetes Schnauben zu hören, was Harry noch mehr störte.

»Dann geh doch einfach hin und mach der Sache ein Ende!«, sagte er ärgerlich, nachdem er zum vierten Mal eine falsche Gewichtsangabe für Greifenklauenpulver durchgestrichen hatte.

»Kann ich nicht. Formal gesehen übertreten sie ja keine Regeln«, sagte Hermine mit zusammengebißenem Zehnen. »Sie haben durchaus das Recht, das widerliche Zeug selber zu essen, und ich kann keine Vorschrift finden, die besagt, dass die andern Idioten nicht das Recht haben, die Dinger zu kaufen, außer es ist erwiesen, dass sie irgendwie gefährlich sind, und danach sieht es nicht aus.«

Sie, Harry und Ron beobachteten, wie George in hohem Bogen in den Eimer reiherte, den Rest der Lakritzstange hinunterwürgte, sich aufrichtete und strahlend

die Arme ausbreitete, um den anhaltenden Beifall in Empfang zu nehmen.

»Weißt du, ich begreif einfach nicht, warum Fred und George nur je drei ZAGs gekriegt haben«, sagte Harry und sah zu, wie Fred, George und Lee Goldstücke von der begierigen Menge einsammelten. »Die beherrschen doch ihre Kunst.«

»Oh, die beherrschen nur Knalleffekte, die eigentlich niemandem nützen«, sagte Hermine verächtlich.

»Niemandem nützen?«, entgegnete Ron mit angespannter Stimme. »Hermine, die haben jetzt schon um die sechsundzwanzig Galleonen verdient.«

Es dauerte einige Zeit, bis sich die Menge um die Weasley-Zwillinge wieder zerstreut hatte, dann setzten sich Fred, Lee und George hin und zählten noch des Längeren ihre Einnahmen. So war es weit nach Mitternacht, als Harry, Ron und Hermine den Gemeinschaftsraum endlich für sich hatten. Zu guter Letzt hatte Fred die Tür zu den Jungenschlafsälen hinter sich geschlossen, nicht ohne demonstrativ mit seiner Schachtel voll Galleonen zu klimpern, was Hermine einen finsternen Blick entlockte. Harry, der mit seinem Zaubertrankaufsatz nur sehr langsam vorankam, beschloss, es für diesen Abend gut sein zu lassen. Als er seine Bücher wegräumte, ließ Ron, der sanft in einem Lehnstuhl döste, ein gedämpftes Grunzen hören. Dann wachte er auf und stierte trübe ins Feuer.

»Sirius!«, sagte er.

Harry wirbelte herum. Sirius' zerzauster dunkler Kopf saß erneut im Feuer.

»Hi«, grinste er.

»Hi«, erwiderten Harry, Ron und Hermine im Chor und alle drei knieten sich hinunter auf den Kaminvorleger. Krummbein schnurrte laut, lief zum Feuer und versuchte trotz der Hitze, sein Gesicht dem von Sirius zu nähern.

»Wie steht's?«, sagte Sirius.

»Nicht so gut«, erwiderte Harry, während Hermine Krummbein wegzog, damit er sich nicht noch mehr Schnurrhaare versengte. »Das Ministerium hat schon wieder einen Erlass durchgesetzt, mit dem sie unsere Quidditch-Mannschaften verbieten -«

»Oder Geheimgruppen für Verteidigung gegen die dunklen Künste?«, sagte Sirius.

Eine kurze Stille trat ein.

»Woher weißt du das?«, fragte Harry.

»Ihr solltet eure Treffpunkte sorgfältiger auswählen«, sagte Sirius und grinste

noch breiter. »Der Eberkopf, ich. bitte euch.«

»Also, jedenfalls war das besser als die Drei Besen!«, sagte Hermine trotzig.
»Da ist es immer rappellvoll -«

»Was hieße, dass man euch nicht so leicht belauschen könnte«, sagte Sirius.
»Du musst noch eine Menge lernen, Hermine.«

»Wer hat uns belauscht?«, fragte Harry.

»Mundungus natürlich«, sagte Sirius, und als sie verdutzt dreinsahen, lachte er. »Er war die Hexe unter dem Schleier.«

»Das war Mundungus?«, sagte Harry verblüfft. »Was hat er im Eberkopf getrieben?«

»Was glaubst du wohl?«, erwiderte Sirius ungeduldig. »Ein Auge auf dich gehalten natürlich.«

»Ich werde immer noch beschattet?«, fragte Harry zornig.

»Allerdings«, sagte Sirius, »und völlig zu Recht, findest du nicht, wenn du an deinem freien Wochenende gleich als Erstes eine illegale Verteidigungsgruppe gründest.«

Doch er schien weder aufgebracht noch besorgt, im Gegenteil, er blickte Harry mit sichtlichem Stolz an.

»Warum hat sich Dung vor uns versteckt?«, fragte Ron enttäuscht. »Wir hätten ihn gern gesehen.«

»Er hat seit zwanzig Jahren Hausverbot im Eberkopf«, sagte Sirius, »und dieser Wirt hat ein gutes Gedächtnis. Wir haben Moodys zweiten Tarnumhang verloren, als sie Sturgis verhafteten, also hat sich Dung in letzter Zeit öfter als Hexe verkleidet ... sei's drum ... aber erst mal zu dir, Ron - ich habe versprochen, dir von deiner Mutter etwas auszurichten.«

»Ach ja?«, sagte Ron argwöhnisch.

»Sie sagt, du darfst auf gar keinen Fall an einer illegalen Geheimgruppe für Verteidigung gegen die dunklen Künste teilnehmen. Du würdest garantiert rausgeworfen werden und deine Zukunft wäre ruiniert. Später sei noch genug Zeit zu lernen, wie du dich verteidigen kannst, und du seist zu jung, um dir momentan darüber Sorgen zu machen. Außerdem«, Sirius' Augen wandten sich den anderen beiden zu, »rät sie Harry und Hermine dringend davon ab, mit der Gruppe weiterzumachen, auch wenn sie sich im Klaren ist, dass sie euch beiden keine Anweisungen erteilen kann. Sie bittet euch einfach zu bedenken, dass sie nur das Beste für euch im Sinn hat. Sie hätte euch das alles geschrieben, aber wenn die Eule abgefangen worden wäre, dann wärt ihr alle in große Schwierigkeiten

geraten, und persönlich kann sie es euch nicht sagen, weil sie heute Nachtschicht hat.«

»Was für eine Nachtschicht?«, fragte Ron rasch.

»Das braucht dich nicht zu kümmern, es geht um den Orden«, sagte Sirius. »Also ist es mir zugefallen, die Botschaft zu übermitteln, und denkt daran, ihr zu sagen, dass ich alles weitergeleitet habe, denn ich glaube nicht, dass sie mir traut.«

Eine neue Pause trat ein, in der Krummbein maunzend versuchte, Sirius' Kopf mit der Pfote zu berühren, und Ron an einem Loch im Kaminvorleger herumfingerte.

»Also willst du, dass ich sage, ich mach bei der Verteidigungsgruppe nicht mit?«, murmelte er schließlich.

»Ich? Sicher nicht!«, sagte Sirius und sah überrascht aus. »Ich halte das für eine glänzende Idee!«

»Ach ja?«, sagte Harry und ihm wurde leichter ums Herz.

»Natürlich!«, erwiderte Sirius. »Glaubst du vielleicht, dein Vater und ich hätten gekuscht und Befehle von einer alten Vettel wie Umbridge befolgt?«

»Aber - letztes Jahr hast du mir andauernd gesagt, ich soll vorsichtig sein und keine Risiken eingehen -«

»Letztes Jahr sprach alles dafür, dass jemand innerhalb von Hogwarts versucht hat dich umzubringen, Harry!«, sagte Sirius ungeduldig. »Dieses Jahr wissen wir, dass jemand da draußen ist, der uns am liebsten alle umbringen will. Deswegen halte ich es für eine sehr gute Idee, wenn ihr lernt euch gut zu verteidigen!«

»Und wenn wir rausgeworfen werden?«, fragte Hermine mit zweifelnder Miene.

»Hermine, das Ganze war deine Idee!«, sagte Harry und starrte sie an.

»Das weiß ich sehr wohl. Ich wollte nur wissen, was Sirius davon hält«, sagte sie achselzuckend.

»Nun ja, besser rausgeworfen und in der Lage, euch zu verteidigen, als sicher in der Schule zu sitzen und keine Ahnung zu haben«, sagte Sirius.

»Du sagst es«, bestätigten Ron und Harry begeistert.

»Also«, fuhr Sirius fort, »wie wollt ihr diese Gruppe organisieren? Wo trifft ihr euch?«

»Na ja, das ist ein ziemliches Problem«, sagte Harry. »Keine Ahnung, wo wir

uns treffen können.«

»Wie wär's mit der Heulenden Hütte?«, schlug Sirius vor.

»Hey, das ist 'ne Idee!«, sagte Ron entzückt, aber Hermine schnaubte skeptisch, und alle drei wandten sich ihr zu, wobei Sirius' Kopf sich in den Flammen drehte.

»Hör mal, Sirius, immerhin wart ihr nur zu viert, als ihr euch damals während eurer Schulzeit in der Heulenden Hütte getroffen habt«, sagte Hermine. »Außerdem konntet ihr euch alle in Tiere verwandeln, und ich denke mal, wenn ihr gewollt hättet, dann hättet ihr euch alle unter einen einzigen Tarnumhang zwingen können. Aber wir sind immerhin achtundzwanzig und keiner von uns ist ein Animagus, also brauchten wir weniger einen Tarnumhang als vielmehr eine Tarnmarkise -«

»Du hast Recht«, sagte Sirius ein wenig geknickt. »Aber ich bin mir sicher, dass euch was einfallen wird. Früher war hinter diesem großen Spiegel im vierten Stock ein ziemlich geräumiger Geheimgang, vielleicht habt ihr dort drin genug Platz, um Zaubern zu üben.«

»Fred und George haben mir gesagt, er ist versperrt«, erwiderte Harry kopfschüttelnd. »Eingestürzt oder so was.«

»Oh ...«, sagte Sirius stirnrunzelnd. »Nun, ich denk mal drüber nach und komm drauf zur-«

Er brach ab. Sein Gesicht wirkte plötzlich angespannt und erschrocken. Er wandte sich zur Seite und schien auf die massive Backsteinmauer des Kamins zu schauen.

»Sirius?«, fragte Harry besorgt.

Doch er war verschwunden. Harry stierte einen Moment lang in die Flammen, dann wandte er sich Ron und Hermine zu.

»Warum ist er -?«

Hermine keuchte entsetzt und sprang auf, ohne den Blick vom Feuer zu wenden.

Eine Hand war in den Flammen erschienen und machte tastende Bewegungen, als wollte sie etwas zu fassen bekommen. Es war eine plumpe Hand, mit Stummelfingern voller hässlicher altmodischer Ringe.

Die drei jagten davon. An der Tür zum Jungenschlafsaal warf Harry einen Blick zurück. Umbriges Hand tastete immer noch in den Flammen umher, als wüsste sie genau, wo eben noch Sirius' Haare gewesen waren, und wäre fest entschlossen, sie zu packen.

Dumbledores Armee

»Umbridge hat deine Post gelesen, Harry. Das ist die einzige Erklärung.«

»Glaubst du, Umbridge hat Hedwig angegriffen?«, fragte er empört.

»Da bin ich mir fast sicher«, sagte Hermine grimmig. »Pass auf, dein Frosch haut ab.«

Harry richtete den Zauberstab auf den Ochsenfrosch, der hoffnungsvoll zur anderen Tischseite gehüpft war - »Acidok« -, und er flutschte mit trübseligem Blick zurück in Harrys Hand.

Zauberkunst war immer eine der besten Gelegenheiten, sich ganz ungestört zu unterhalten. Normalerweise ging es hier so lebhaft und betriebsam zu, dass die Gefahr, belauscht zu werden, sehr gering war. Heute, wo das Klassenzimmer voller quakender Ochsenfrösche und krähender Raben war und schwere Regentropfen gegen die Fenster prasselten und trommelten, blieb Harrys, Rons und Hermines geflüsterte Unterhaltung darüber, dass Umbridge um ein Haar Sirius gefasst hätte, völlig unbemerkt.

»Ich habe das schon vermutet, seit Filch dich beschuldigt hat, du würdest Stinkbomben bestellen, weil das so eine dumme Lüge war«, flüsterte Hermine. »Sobald er nämlich deinen Brief gelesen hätte, wäre vollkommen klar gewesen, dass du sie nicht bestellt hast, also hättest du gar keine Schwierigkeiten bekommen - ein ziemlich schlechter Witz, oder? Aber dann habe ich mir überlegt, was wäre, wenn jemand nur eine Ausrede gesucht hätte, um deine Post zu lesen? Ja, dann wäre es ganz geschickt von Umbridge gewesen - sie gibt Filch einen Tipp und er macht für sie die Drecksarbeit und beschlagnahmt den Brief. Dann stiehlt sie ihn irgendwie von ihm oder verlangt ihn zu sehen - ich glaube nicht, dass Filch sich wehren würde, wann ist er je für die Rechte eines Schülers eingetreten? Harry, du zermatschst deinen Frosch.«

Harry blickte hinab; tatsächlich hatte er seinen Ochsenfrosch so fest gepackt, dass ihm die Augen hervorquollen; hastig setzte er ihn zurück aufs Pult.

»Das war gestern Nacht furchtbar knapp«, sagte Hermine. »Ich frage mich nur, ob Umbridge weiß, wie knapp. Silencio.«

Dem Ochsenfrosch, an dem sie ihren Schweigezauber übte, verschlug es mitten im Quaken die Stimme und er stierte sie vorwurfsvoll an.

»Wenn sie Schnuffel zu fassen gekriegt hätte -«

Harry beendete den Satz für sie.

»- würde er ziemlich sicher heute Morgen schon wieder in Askaban sitzen.« Er

wedelte mit seinem Zauberstab, ohne sich richtig zu konzentrieren; sein Ochsenfrosch schwoll an wie ein grüner Ballon und ließ ein schrilles Pfeifen hören.

»Silencio!«, sagte Hermine rasch und richtete ihren Zauberstab auf Harrys Frosch, aus dem vor ihren Augen geräuschlos die Luft entwich. »Nun ja, wir dürfen es einfach nicht mehr tun, das ist alles. Ich weiß nur nicht, wie wir ihm das mitteilen können. Wir können ihm doch keine Eule schicken.«

»Ich glaub nicht, dass er das noch mal riskieren wird«, sagte Ron. »Er ist nicht auf den Kopf gefallen, er weiß, dass sie ihn beinahe gekriegt hätte. Silencio.«

Der große, hässliche Rabe vor ihm krächzte höhnisch.

»Silencio. SILENCIO!«

Der Rabe krächzte lauter.

»Es liegt daran, wie du deinen Zauberstab bewegst«, sagte Hermine, die Ron mit kritischem Blick zusah, »du sollst nicht mit ihm rumfuchteln, es ist eher eine Art blitzschneller Stoß.«

»Raben sind schwieriger als Frösche«, sagte Ron gereizt.

»Schön, dann lass uns tauschen«, sagte Hermine, packte Rons Raben und setzte ihm dafür ihren fetten Ochsenfrosch hin. »Silencio!« Der Rabe öffnete und schloss weiter seinen scharfen Schnabel, doch entwich ihm kein Laut mehr.

»Sehr gut, Miss Granger!«, ertönte Professor Flitwicks quiekende dünne Stimme und Harry, Ron und Hermine schrakten zusammen. »Nun, lassen Sie mich mal sehen, Mr. Weasley.«

»Waa-? Oh - oh, na gut«, sagte Ron ziemlich nervös. »Ähm - Silencio!«

Er stieß so heftig gegen den Ochsenfrosch, dass er ihn ins Auge stach; der Frosch ließ ein ohrenbetäubendes Quaken hören und hüpfte vom Pult.

Keinen von ihnen überraschte es, dass Harry und Ron zusätzlich zu den Hausaufgaben den Schweigezauber üben sollten.

Während der Pause durften sie drinbleiben, weil es draußen schüttete. Sie suchten sich Plätze in einem lärmigen und überfüllten Klassenzimmer im ersten Stock, wo Peeves verträumt in der Nähe des Kronleuchters umherschwebte und gelegentlich jemandem ein Tintenkügelchen auf den Kopf blies. Sie hatten sich kaum gesetzt, als Angelina sich durch die Knäuel schwatzender Schüler zu ihnen durchdrängelte.

»Ich hab die Genehmigung!«, sagte sie. »Die Quidditch-Mannschaft darf wieder zusammenkommen!«

»Toll!«, sagten Harry und Ron gleichzeitig.

»Ja«, strahlte Angelina. »Ich bin zu McGonagall gegangen, und ich könnte mir vorstellen, dass sie sich an Dumbledore gewandt hat. Wie auch immer, Umbridge musste nachgeben. Ha! Also will ich euch heute Abend um sieben unten auf dem Feld sehen, verstanden, weil wir Zeit gutmachen müssen. Ist euch klar, dass es nur noch drei Wochen bis zu unserem ersten Spiel sind?«

Sie quetschte sich zurück durch die Menge, wickelte sich knapp um ein Tintenkügelchen von Peeves aus, das stattdessen einen Erstklässler in der Nähe traf, und verschwand.

Rons Lächeln geriet ein wenig schief, als er zum Fenster blickte, das der trommelnde Regen jetzt verdunkelt hatte.

»Hoffentlich klart es noch auf. Was ist los mit dir, Hermine?«

Auch sie starrte zum Fenster, doch ohne es wirklich zu sehen. Ihr Blick war verschwommen und sie hatte die Stirn gerunzelt.

»Ich denk nur nach ...«, sagte sie und stierte weiter mit finsterner Miene zum regennassen Fenster.

»Über Siri- ... Schnuffel?«, sagte Harry.

»Nein ... nicht unbedingt ...«, sagte Hermine langsam. »Eher ... ich frag mich ... ich nehme an, wir tun doch das Richtige ... denk ich ... oder nicht?«

Harry und Ron blickten sich an.

»Ach so, alles klar«, sagte Ron. »Hätte mich echt geärgert, wenn du nicht genau erklärt hättest, um was es geht.«

Hermine sah ihn an, als wäre ihr eben erst aufgefallen, dass er anwesend war.

»Ich hab mich nur gefragt«, sagte sie jetzt etwas lauter, »ob wir das Richtige tun, wenn wir diese Gruppe für Verteidigung gegen die dunklen Künste gründen.«

»Was?«, riefen Harry und Ron zugleich.

»Hermine, das war immerhin deine Idee!«, sagte Ron entrüstet.

»Ich weiß«, sagte Hermine und verschlang die Finger ineinander. »Aber nachdem wir mit Schnuffel gesprochen haben ...«

»Aber der ist doch voll und ganz dafür«, erwiderte Harry.

»Ja«, sagte Hermine und starrte wieder zum Fenster. »Ja, deshalb bin ich ja drauf gekommen, dass es vielleicht doch keine so gute Idee war ...«

Peeves schwebte bäuchlings über sie hinweg, das Blasrohr im Anschlag; instinktiv hoben alle drei ihre Taschen, um ihre Köpfe zu schützen, bis er vorbei

war.

»Versteh ich dich richtig?«, sagte Harry aufgebracht, als sie die Taschen wieder zu Boden stellten. »Sirius ist unserer Meinung, und deshalb denkst du jetzt, dass wir es nicht mehr tun sollten?«

Hermine wirkte angespannt und ziemlich unglücklich. »Mal ehrlich«, sagte sie und sah nun auf ihre Hände, »traut ihr seinem Urteil?«

»Ja, ich schon!«, sagte Harry sofort. »Wir haben immer glänzende Ratschläge von ihm bekommen!«

Eine Tintenkugel sirrte an ihnen vorbei und traf Katie Bell mitten ins Ohr. Hermine sah zu, wie Katie aufsprang und anfang, Peeves mit Sachen zu bewerfen; einige Sekunden vergingen, ehe Hermine wieder sprach, und es klang, als wählte sie ihre Worte sehr sorgfältig.

»Denkt ihr nicht, er ist ... irgendwie ... leichtsinnig geworden ... seit er am Grimmauldplatz fest sitzt? Denkt ihr nicht, dass er ... sozusagen ... durch uns lebt?«

»Was soll das heißen, >durch uns lebt?«, erwiderte Harry.

»Ich meine ... nun, ich glaube, er würde liebend gerne geheime Verteidigungsklubs direkt vor der Nase von jemandem aus dem Ministerium gründen ... Ich glaube, es ist fürchterlich frustrierend für ihn, dass er dort, wo er ist, so wenig unternehmen kann ... deswegen vermute ich, er ist erpicht darauf, uns sozusagen ... anzustacheln.«

Ron schaute völlig verdattert.

»Sirius hat Recht«, sagte er, »du klingst tatsächlich wie meine Mutter.«

Hermine biss sich auf die Lippe und antwortete nicht. Es läutete just in dem Moment, da Peeves auf Katie herabstieß und ein ganzes Tintenfass über ihrem Kopf ausleerte.

Das Wetter besserte sich auch später am Tag nicht, und als Harry und Ron abends um sieben zum Quidditch-Feld hinuntergingen, waren sie nach ein paar Minuten völlig durchweicht und rutschten und schlitterten über das nasse Gras. Der Himmel war von einem dunklen Gewittergrau, und sie waren erleichtert, als sie die warmen und hellen Umkleideräume erreichten, obwohl sie wussten, dass es nur ein kurzer Aufschub war. Fred und George überlegten gerade, ob sie etwas von ihren eigenen Nasch-und-Schwänz-Leckereien nehmen sollten, um nicht fliegen zu müssen.

»... aber ich wette, sie würde uns draufkommen«, sagte Fred aus dem Mundwinkel. »Hätte ich ihr gestern bloß keine Kotzpastillen angeboten.«

»Wir könnten den Fieberfondant probieren«, murmelte George, »den kennt noch keiner -«

»Funktioniert der?«, fragte Ron hoffnungsvoll, während der Regen heftiger aufs Dach trommelte und der Wind um das Gebäude heulte.

»Ja, schon«, sagte Fred, »deine Temperatur steigt ziemlich.«

»Aber du kriegst auch diese riesigen Furunkel voller Eiter«, sagte George, »und wir haben noch nicht rausbekommen, wie man die wieder loswird.«

»Ich seh aber keine Furunkel«, sagte Ron und starrte die Zwillinge an.

»Nein, natürlich nicht«, sagte Fred finster, »die sind an Stellen, die wir normalerweise nicht der Öffentlichkeit zeigen.«

»Aber wenn du auf dem Besen sitzt, dann tut dir verdammt der -«

»Alles klar jetzt, hört alle zu«, sagte Angelina laut und trat aus dem Kapitänsbüro. »Ich weiß, das Wetter ist nicht gerade ideal, aber womöglich spielen wir unter solchen Bedingungen gegen die Slytherins, also ist es ganz gut, zu testen, wie wir mit so was fertig werden. Harry, hast du nicht damals, als wir im Sturm gegen Hufflepuff gespielt haben, etwas mit deiner Brille gemacht, damit sie im Regen nicht beschlägt?«

»Das war Hermine«, sagte Harry. Er zog seinen Zauberstab, klopfte gegen seine Brille und sagte: »Impervius!«

»Ich denke, wir alle sollten das versuchen«, sagte Angelina. »Wenn wir uns den Regen aus dem Gesicht halten könnten, hätten wir viel bessere Sicht - alle zusammen, los jetzt - Impervius! Okay. Gehen wir.«

Sie steckten die Zauberstäbe wieder in die Innentaschen ihrer Umhänge, schulterten die Besen und folgten Angelina aus dem Umkleideraum.

Sie stapften durch den immer tieferen Matsch zur Mitte des Felds. Selbst mit dem Impervius-Zauber war die Sicht nur sehr mäßig; das Tageslicht schwand rasch und Regenschleier trieben übers Land.

»Also gut, auf meinen Pfiff«, rief Angelina.

Harry stieß sich vom Boden ab und Schlamm spritzte in alle Richtungen; er schoss nach oben, wobei ihn der Wind leicht vom Kurs abbrachte. Er hatte keine Ahnung, wie er bei diesem Wetter den Schnatz sehen sollte; es war schon schwierig genug, den einen Klatscher auszumachen, mit dem sie trainierten und der ihn nach einer Minute fast vom Besen geschlagen hätte, wenn er ihm nicht mit der Faultierrolle ausgewichen wäre. Leider sah Angelina das gar nicht. Tatsächlich schien sie überhaupt nichts zu sehen; keiner hatte eine Ahnung, was die anderen machten. Der Wind wurde stärker; Harry konnte sogar aus der

beträchtlichen Entfernung hören, wie der Regen auf den See prasselte und peitschte.

Angelina ließ sie fast eine Stunde lang fliegen, bis sie endlich aufgab. Sie führte ihr durchnässtes und griesgrämiges Team zurück in die Umkleieräume und verkündete, das Training sei keine Zeitverschwendung gewesen, ohne allerdings sonderlich überzeugt zu klingen. Fred und George sahen besonders miesepetrig drein; beide liefen breitbeinig und zuckten bei jeder Bewegung zusammen. Während Harry sich die Haare trockenrubbelte, hörte er, wie sie sich leise beklagten.

»Ich glaub, bei mir sind 'n paar aufgeplatzt«, sagte Fred mit hohler Stimme.

»Bei mir nicht«, erwiderte George und zuckte zusammen, »die tun weh wie verrückt... sind sogar noch größer geworden, wenn du mich fragst.«

»AUTSCH!«, sagte Harry.

Er drückte sich das Handtuch aufs Gesicht und kniff die Augen vor Schmerz zusammen. Seine Stirnarbe hatte wieder gebrannt, so heftig wie seit Wochen nicht mehr.

»Was ist los?«, sagten mehrere Stimmen.

Harry ließ das Handtuch sinken. Er sah den Umkleideraum verschwommen, weil er seine Brille nicht trug, dennoch wusste er, dass alle Gesichter ihm zugewandt waren.

»Nichts«, murmelte er, »ich - hab mir nur ins Auge gepikst, nichts weiter.«

Doch er warf Ron einen viel sagenden Blick zu, und die beiden trödelten ein wenig, während die anderen in ihre Mäntel gehüllt, die Hüte tief über die Ohren gezogen, nacheinander hinausgingen.

»Was ist passiert?«, fragte Ron, kaum dass Alicia durch die Tür verschwunden war. »War es deine Narbe?«

Harry nickte.

»Aber ...«, mit ängstlichem Blick ging Ron hinüber zum Fenster und starrte in den Regen hinaus, »er - er kann doch jetzt nicht in der Nähe sein, oder?«

»Nein«, murmelte Harry, ließ sich auf eine Bank sinken und rieb sich die Stirn. »Wahrscheinlich ist er meilenweit weg. Es hat wehgetan ... weil er ... zornig ist.«

Harry hatte das gar nicht sagen wollen, und er hörte die Worte, als ob ein Fremder sie gesprochen hätte - doch wusste er sofort, dass sie stimmten. Er hatte zwar keinen Schimmer, warum, aber er wusste es; wo auch immer Voldemort

steckte, was auch immer er trieb - er raste vor Wut.

»Hast du ihn etwa gesehen?«, fragte Ron entsetzt. »Hattest du ... eine Vision oder so was?«

Nun, da der Schmerz nachgelassen hatte, saß Harry ganz ruhig da, starrte auf seine Füße und ließ Kopf und Gedächtnis zur Ruhe kommen.

Ein Durcheinander schemenhafter Gestalten, ein Ansturm heulender Stimmen ...

»Er will, dass etwas erledigt wird, und das geschieht nicht schnell genug«, sagte er.

Wieder war er überrascht, diese Worte aus seinem eigenen Mund zu hören, und doch war er sich völlig sicher, die Wahrheit zu sagen.

»Aber ... woher weißt du das?«, sagte Ron.

Harry schüttelte den Kopf, legte die Hände aufs Gesicht und presste die Handballen auf die Augen. Sternchen funkelten auf. Er merkte, dass Ron sich neben ihn auf die Bank setzte, und spürte, dass er ihn anstarrte.

»Geht es ums Gleiche wie beim letzten Mal?«, sagte Ron mit gedämpfter Stimme. »Als dir in Umbridges Büro die Narbe wehtat? Du-weißt-schon-wer war zornig?«

Harry schüttelte den Kopf.

»Was ist es dann?«

Harry rief sich in Erinnerung, wie es gewesen war. Er hatte Umbridge ins Gesicht gesehen ... seine Narbe hatte geschmerzt ... und er hatte dieses merkwürdige Gefühl im Magen gehabt... ein merkwürdiges, aufloderndes Gefühl ... ein Gefühl von Glück ... aber natürlich hatte er nicht erkannt, was es war, weil er sich selbst so elend gefühlt hatte ...

»Das letzte Mal war es, weil er sich gefreut hat«, sagte er. »Wirklich gefreut. Er dachte ... etwas Gutes würde passieren. Und in der Nacht, ehe wir nach Hogwarts zurückfahren ...« Er dachte an den Moment in ihrem Schlafzimmer am Grimmauldplatz zurück, als seine Narbe so heftig geschmerzt hatte ... »da war er wütend ...«

Er sah zu Ron, der ihn mit offenem Mund anstarrte.

»Du könntest Trelawneys Job übernehmen, Mann«, sagte er in ehrfürchtigem Ton.

»Ich mache keine Prophezeiungen«, sagte Harry.

»Nein, aber weißt du, was du tust?«, sagte Ron verängstigt und beeindruckt zugleich. »Harry, du liest die Gedanken von Du-weißt-schon-wem!«

»Nein«, entgegnete Harry und schüttelte den Kopf. »Es ist eher ... seine Stimmung, würde ich sagen. Ich spüre nur blitzartig, in welcher Stimmung er ist. Dumbledore meinte, so etwas wäre letztes Jahr passiert. Er meinte, wenn Voldemort in meiner Nähe ist oder wenn er Hass fühlt, kann ich es spüren. Tja, jetzt spüre ich auch, wenn er sich freut ...«

Eine Pause trat ein. Wind und Regen peitschten gegen das Gebäude.

»Das musst du jemandem erzählen«, sagte Ron.

»Letztes Mal hab ich's Sirius erzählt.«

»Gut, dann sag's ihm auch diesmal!«

»Geht schlecht, oder?«, sagte Harry grimmig. »Du weißt doch, Umbridge überwacht die Eulen und die Kamine.«

»Gut, dann Dumbledore.«

»Ich hab dir doch eben gesagt, dass er es schon weiß«, sagte Harry knapp, stand auf, nahm seinen Mantel vom Haken und schwang ihn sich um die Schultern. »Es hat keinen Sinn, es ihm noch mal zu sagen.“

Während Ron seinen Mantel zumachte, musterte er Harry nachdenklich.

»Dumbledore wird es erfahren wollen«, sagte er.

Harry zuckte die Achseln.

»Komm schon ... wir müssen noch Schweigezauber üben.«

Sie eilten über die dunklen Schlossgründe zurück, rutschten und stolperten über den glitschigen Rasen und sprachen unterwegs kein Wort. Harry dachte angestrengt nach. Was war es, das Voldemort erledigt sehen wollte und das nicht rasch genug geschah?

»... er hat noch andere Pläne ... Pläne, die er tatsächlich ganz ohne Aufsehen verwirklichen kann ... Dinge, die er nur absolut heimlich bekommen kann ... zum Beispiel eine Waffe. Etwas, das er das letzte Mal nicht hatte.«

Harry hatte seit Wochen nicht mehr über diese Worte nachgedacht. Was in Hogwarts geschah, hatte ihn zu sehr in Anspruch genommen, er war zu beschäftigt mit dem ständigen Kampf gegen Umbridge, mit der Ungerechtigkeit der Einmischungen des Ministeriums ... doch nun fielen ihm diese Worte wieder ein und machten ihn nachdenklich ... Voldemorts Zorn würde Sinn ergeben, wenn er der Waffe nicht näher gekommen wäre, was auch immer es war. Hatte der Orden sein Vorhaben vereitelt, verhindert, dass er die Waffe in die Hand bekam?

Wo wurde sie aufbewahrt? Wer hatte sie jetzt?

»Mimulus mimbeltonia«, sagte Rons Stimme, und Harry erwachte gerade noch rechtzeitig aus seinen Grübeleien, um durch das Porträtloch in den Gemeinschaftsraum zu klettern.

Offenbar war Hermine früh zu Bett gegangen. Sie hatte den zusammengerollten Krummbein in einem nahen Sessel und ein paar knubblige Elfenstrickhüte auf einem Tisch am Kamin zurückgelassen. Harry war eher froh, dass sie nicht da war, denn er war nicht sonderlich erpicht darauf, über seine schmerzende Narbe zu diskutieren und sich auch noch von ihr sagen zu lassen, er solle unbedingt zu Dumbledore gehen. Ron warf ihm weiter besorgte Blicke zu, aber Harry holte sein Zauberkunstabuch heraus und machte Anstalten, seinen Aufsatz zu Ende zu schreiben. Allerdings gab er nur vor, sich zu konzentrieren, und als Ron sagte, er würde jetzt auch nach oben und schlafen gehen, hatte er noch kaum etwas zu Papier gebracht.

Mitternacht kam und ging, während Harry ein ums andere Mal einen Abschnitt über die Anwendungen von Löffelkraut, Liebstöckel und Nieskraut durchlas und kein einziges Wort davon begriff.

Diese Pflanzen verursachen höchst wirksam eine Entzündung des Gehirnes und finden von daher oft Eingang in verwirrende und berauschende Arzneien, mit denen der Zauberer wünschet heißen Kopfes und leichten Sinnes zu werden ...

... Hermine hatte gesagt, Sirius würde leichtsinnig werden, zur Untätigkeit verdammt am Grimmauldplatz ...

... verursachen höchst wirksam eine Entzündung des Gehirnes und finden von daher oft Eingang ...

... der Tagesprophet würde glauben, sein Gehirn sei entzündet, wenn sie rausfänden, dass er wusste, was Voldemort fühlte...

... finden von daher oft Eingang in verwirrende und berauschende Arzneien ...

... verwirrend war das treffende Wort; warum wusste er, was Voldemort fühlte? Worin bestand jene unheimliche Verbindung zwischen ihm und Voldemort, die Dumbledore ihm nie richtig hatte erklären können?

... mit denen der Zauberer wünschet ...

... wie gerne würde Harry schlafen ...

... heißen Kopfes ...zu werden ...

... hier in seinem Sessel vor dem Feuer war es warm und behaglich, während der Regen immer noch schwer gegen die Fensterscheiben trommelte, Krummbein

schnurrte und die Flammen knisterten ...

Das Buch rutschte aus Harrys Hand und landete mit einem dumpfen Schlag auf dem Kaminvorleger. Sein Kopf glitt zur Seite ...

Wieder einmal ging er durch einen fensterlosen Korridor, seine Schritte hallten in der Stille wider. Die Tür am Ende des Korridors wurde drohend größer und sein Herz schlug schnell vor Aufregung ... wenn er sie nur öffnen könnte ... den Raum dahinter betreten ...

Er streckte die Hand aus ... seine Fingerspitzen waren Zentimeter von ihr entfernt ...

»Harry Potter, Sir!«

Er schreckte hoch. Die Kerzen im Gemeinschaftsraum waren niedergebrannt. Ganz in der Nähe bewegte sich etwas.

»Wer da?«, fragte Harry und richtete sich jäh auf. Das Feuer war fast erloschen, es war sehr dunkel im Raum.

»Dobby hat Ihre Eule, Sir!«, sagte eine Quieckstimme.

»Dobby?«, nuschelte Harry und erspähte im Dämmerlicht, woher die Worte kamen.

Dobby der Hauself stand neben dem Tisch, auf dem Hermine ein halbes Dutzend ihrer Strickhüte hinterlassen hatte. Seine großen spitzen Ohren ragten, wie es aussah, unter sämtlichen Hüten hervor, die Hermine je gestrickt hatte. Er trug sie alle übereinander, so dass sein Kopf um fast einen Meter höher erschien, und auf dem obersten Bommel saß Hedwig, die munter schrie und offensichtlich wieder gesund war.

»Dobby hat sich freiwillig gemeldet, um Harry Potters Eule zurückzubringen«, quiekte der Elf mit einem Ausdruck unverhohlener Bewunderung im Gesicht. »Professor Raue-Pritsche sagt, sie sei nun wieder ganz gesund, Sir.« Er verneigte sich so tief, dass seine Bleistiftnase über den zerschlissenen Kaminvorleger streifte und Hedwig mit einem entrüsteten Schrei auf Harrys Sessellehne flatterte.

»Danke, Dobby!«, sagte Harry, streichelte Hedwigs Kopf und blinzelte angestrengt, um das Bild der Tür aus seinem Traum loszuwerden ... sie war ihm so wirklich erschienen. Als er wieder zu Dobby blickte, fiel ihm auf, dass der Elf zu allem Überfluss auch noch mehrere Schals und unzählige Socken trug und seine Füße deshalb viel zu groß für seinen Körper wirkten.

»Ähm ... hast du alle Sachen genommen, die Hermine ausgelegt hat?«

»O nein, Sir«, sagte Dobby glücklich. »Dobby hat auch ein paar Sachen für Winky mitgenommen, Sir.«

»Ach so. Und wie geht's Winky?«, fragte Harry.

Dobby ließ ein wenig die Ohren hängen.

»Winky trinkt immer noch eine Menge, Sir«, sagte er traurig, die gewaltigen grünen Augen, groß und rund wie Tennisbälle, zu Boden gesenkt. »Sie will immer noch nichts von Kleidung wissen, Harry Potter. Und die anderen Hauselfen auch nicht. Keiner will mehr den Gryffindor-Turm putzen, wo doch jetzt überall die Hüte und Socken versteckt sind, sie halten das für eine Beleidigung, Sir. Dobby macht alles alleine, Sir, aber Dobby ist es egal, Sir, weil er immer hofft Harry Potter zu treffen, und heute Nacht, Sir, ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen!« Dobby sank wieder in eine tiefe Verbeugung. »Aber Harry Potter kommt mir nicht glücklich vor«, fuhr er fort, richtete sich auf und schaute Harry schüchtern an. »Dobby hat ihn im Schlaf murmeln hören. Hat Harry Potter schlimme Träume gehabt?«

»Nicht allzu schlimme.« Harry gähnte und rieb sich die Augen. »Ich hatte schon schlimmere.«

Der Elf beobachtete Harry aus seinen großen Kugelaugen. Dann ließ er die Ohren hängen und sagte sehr ernst: »Dobby wünschte, er könnte Harry Potter helfen, denn Harry Potter hat Dobby befreit und Dobby ist jetzt viel, viel glücklicher.«

Harry lächelte.

»Du kannst mir nicht helfen, Dobby, aber danke für das Angebot.«

Er bückte sich und hob sein Zaubertrankbuch auf. Morgen musste er noch einmal versuchen den Aufsatz fertig zu schreiben. Er schloss das Buch und in diesem Moment fiel das Licht des Feuers auf die feinen weißen Narben auf seinem Handrücken - die Folge seiner Strafarbeiten bei Umbridge ...

»Einen Moment - da ist tatsächlich etwas, das du für mich tun kannst, Dobby«, sagte Harry langsam.

Der Elf wandte sich mit strahlendem Lächeln um.

»Sagen Sie es, Harry Potter, Sir!«

»Ich muss einen Ort finden, wo achtundzwanzig Leute Verteidigung gegen die dunklen Künste üben können, ohne dass sie von irgendeinem Lehrer entdeckt werden. Vor allem nicht« - Harry umklammerte das Buch so fest, dass die Narben perlweiß schimmerten - »von Professor Umbridge.«

Er hätte erwartet, dass dem Elfen das Lächeln vergehen und er die Ohren hängen lassen würde; er hätte erwartet, dass er sagen würde, es sei unmöglich, oder auch, dass er etwas suchen würde, aber nur wenig Hoffnung habe. Nicht

erwartet hätte er jedoch, dass Dobby einen kleinen Hopser machte, die Ohren fröhlich wackeln ließ und in die Hände klatschte.

»Dobby weiß, wo es am besten geht, Sir!«, sagte er glücklich. »Dobby hat gehört, wie die anderen Hauselfen davon erzählt haben, als er nach Hogwarts kam, Sir. Bei uns heißt er der Da-und-fort-Raum, Sir, oder auch der Raum der Wünsche!«

»Warum?«, fragte Harry neugierig.

»Weil es ein Raum ist«, sagte Dobby ernsthaft, »den jemand nur betreten kann, wenn er ihn unbedingt braucht. Manchmal ist er da, manchmal nicht, aber wenn er erscheint, ist er immer ganz nach den Bedürfnissen des Suchenden eingerichtet.« Er senkte die Stimme und fuhr mit schuldbewusster Miene fort: »Dobby hat ihn benutzt, Sir, als Winky sehr betrunken war; er hat sie im Raum der Wünsche versteckt und dort Mittel gegen Butterbier gefunden und ein hübsches elfengroßes Bett, wo sie ihren Rausch ausschlafen konnte ... und Dobby weiß, dass Mr. Filch dort schon einmal Putzmittel gefunden hat, als sie ihm ausgegangen sind, Sir, und -«

»Und wenn du wirklich mal aufs Klo müsstest«, sagte Harry, dem plötzlich etwas eingefallen war, das Dumbledore beim letzten Weihnachtsball gesagt hatte, »würde er dann voller Nachttöpfe sein?«

»Dobby glaubt schon, Sir«, sagte Dobby und nickte ernst. »Es ist ein höchst erstaunlicher Raum, Sir.«

»Wie viele Leute wissen davon?«, fragte Harry und setzte sich aufrechter hin.

»Sehr wenige, Sir. Meist stolpern die Leute über ihn, wenn sie ihn brauchen, Sir, aber oft finden sie ihn nie wieder, denn sie wissen nicht, dass er immer da ist und wartet, bis er gebraucht wird, Sir.«

»Klingt ja fabelhaft«, sagte Harry und sein Herz schlug wie rasend. »Klingt perfekt, Dobby. Wann kannst du mir zeigen, wo er ist?«

»Jederzeit, Harry Potter, Sir«, sagte Dobby und schien sich über Harrys Begeisterung zu freuen. »Wir können jetzt gleich gehen, wenn Sie wünschen!«

Einen Moment lang war Harry versucht mit Dobby zu gehen. Er hatte sich schon halb erhoben und wollte in den Schlafsaal eilen, um seinen Tarnumhang zu holen, als nicht zum ersten Mal eine Stimme, die sehr nach Hermine klang, in sein Ohr flüsterte: Leichtsinnig. Es war immerhin schon ziemlich spät und er war erschöpft.

»Nicht heute Nacht, Dobby«, sagte Harry widerstrebend und ließ sich wieder in den Sessel sinken. »Das ist wirklich wichtig ... ich will's nicht vermasseln, das müssen wir richtig planen. Hör zu, sag mir doch einfach, wo genau dieser Raum

der Wünsche ist und wie man hineinkommt.«

Ihre Umhänge bauschten sich und flatterten um sie her, während sie durch den überschwemmten Gemüsegarten zur Doppelstunde Kräuterkunde patschten. Regentropfen hämmerten schwer wie Hagelkörner auf das Gewächshausdach, so dass sie kaum hören konnten, was Professor Sprout sagte. Der Unterricht in Pflege magischer Geschöpfe musste an diesem Nachmittag vom sturmgepeitschten Schlossgrund in ein freies Klassenzimmer im Erdgeschoss verlegt werden, und zu ihrer immensen Erleichterung hatte Angelina beim Mittagessen ihr Team aufgesucht und ihnen mitgeteilt, dass das Quidditch-Training ausfiel.

»Gut«, erwiderte Harry leise, als sie es ihm gesagt hatte. »Wir haben nämlich einen Ort für das erste Treffen unserer Verteidigungsgruppe gefunden. Heute Abend, acht Uhr, siebter Stock, gegenüber diesem Wandbehang mit Barnabas dem Bekloppten, der von den Trollen verdroschen wird. Kannst du das Katie und Alicia ausrichten?«

Sie wirkte leicht verduzt, versprach es aber. Harry wandte sich wieder hungrig seinen Würstchen mit Kartoffelbrei zu. Als er aufblickte, um einen Schluck Kürbissaft zu nehmen, bemerkte er, dass Hermine ihn beobachtete.

»Was gibt's?«, mampfte er.

»Also ... ich wollte nur sagen, dass Dobbys Vorhaben manchmal nicht ungefährlich sind. Weißt du nicht mehr, dass du wegen ihm mal sämtliche Armknochen verloren hast?«

»Dieser Raum ist nicht bloß eine verrückte Idee von Dobby; Dumbledore kennt ihn auch, beim Weihnachtsball hat er ihn mir gegenüber erwähnt.«

Hermine's Gesicht hellte sich auf.

»Dumbledore hat dir davon erzählt?«

»Nur so nebenbei«, sagte Harry achselzuckend.

»Oh, dann ist es ja okay«, sagte Hermine munter und erhob keine Einwände mehr.

Gemeinsam mit Ron hatten sie fast den ganzen Tag lang alle Leute aufgesucht, die im Eberkopf ihren Namen in die Liste eingetragen hatten, und ihnen gesagt, wo sie sich an diesem Abend treffen würden. Harry war ein wenig enttäuscht, dass es Ginny war, die als Erste auf Cho und ihre Freundin traf. Gegen Ende des Abendessens jedoch war er zuversichtlich, dass die Nachricht an alle fünfundzwanzig Leute weitergeleitet worden war, die im Eberkopf gewesen waren.

Um halb acht verließen Harry, Ron und Hermine den Gemeinschaftsraum der Gryffindors, Harry mit einem gewissen Stück altem Pergament in der Hand. Fünftklässler durften bis neun auf den Fluren sein, doch alle drei schauten sich andauernd nervös um, während sie zum siebten Stock hochstiegen.

»Passt auf«, warnte Harry, entfaltete das Pergament am Ende der letzten Treppe, stupste mit dem Zauberstab dagegen und murmelte: »Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.«

Eine Karte von Hogwarts erschien auf dem leeren Pergament. Darauf bewegten sich winzige schwarze, mit Namen versehene Punkte, die zeigten, wo verschiedene Leute steckten.

»Filch ist im zweiten Stock«, sagte Harry und hielt sich die Karte nah vor die Augen, »und Mrs. Norris treibt sich im vierten herum.«

»Und Umbridge?«, fragte Hermine besorgt.

»In ihrem Büro«, sagte Harry und zeigte es ihr. »Okay, gehen wir.«

Sie eilten den Korridor entlang zu der Stelle, die Dobby Harry beschrieben hatte, einem Stück kahler Wand gegenüber einem gewaltigen Wandteppich, auf dem Barnabas' des Beklopten törichter Versuch verewigt war, Trollen Ballett beizubringen.

»Okay«, sagte Harry leise, während ein mottenzerfressener Troll sich eine kleine Pause beim unablässigen Verprügeln des gescheiterten Ballettlehrers gönnte und ihnen zusah. »Dobby meinte, wir müssten dreimal an diesem Stück Wand vorbeigehen und uns mit aller Kraft darauf konzentrieren, was wir brauchen.«

Das taten sie, wobei sie am Fenster gleich hinter dem kahlen Wandstück scharf kehrtmachten und dann wieder an der mannsgroßen Vase auf der anderen Seite. Ron hatte die Augen vor Anstrengung zusammengekniffen; Hermine flüsterte etwas vor sich hin; Harry hatte die Fäuste geballt und starrte stur geradeaus.

Wir brauchen einen Raum, in dem wir lernen können zu kämpfen ..., dachte er. Gib uns einen Raum zum Üben ...wo sie uns nicht finden können ...

»Harry!«, sagte Hermine scharf, als sie zum dritten Mal an der Wand entlanggegangen waren und wieder kehrtmachten.

Eine glänzende polierte Tür war in der Wand erschienen. Ron starrte sie mit leichtem Argwohn an. Harry streckte die Hand aus, packte die Messingklinke, zog die Tür auf und ging voraus in einen weitläufigen Raum, den lodernde Fackeln beleuchteten, wie sie auch in den Kerkern acht Stockwerke unter ihnen brannten.

An den Wänden zogen sich hölzerne Bücherschränke entlang und statt Sesseln

lagen große Seidenkissen auf dem Boden. Auf einigen Regalen auf der anderen Seite des Raums standen verschiedene Instrumente wie Spickoskope, Geheimnis-Detektoren und ein großes, kaputtes Feindglas, von dem Harry überzeugt war, dass es im vorigen Jahr im Büro des falschen Moody gehangen hatte.

»Die sind gut, wenn wir Schockzauber üben«, sagte Ron begeistert und stupste mit dem Fuß gegen eines der Kissen.

»Und schaut euch nur diese Bücher an!«, sagte Hermine entzückt und fuhr mit dem Finger über die Rücken der dicken Lederbände. »Ein Handbuch gängiger Flüche und Gegenflüche ... Die dunklen Künste überlistet ... Zaubern zur Selbstverteidigung ... sagenhaft ...« Sie wandte sich mit glühendem Gesicht zu Harry um, und er sah, dass die Hunderte von Büchern, die es hier gab, Hermine endlich davon überzeugt hatten, dass es richtig war, was sie taten. »Harry, das ist wunderbar, hier ist alles, was wir brauchen!«

Und ohne Umschweife zog sie Hexen für Verhexte aus dem Regal, ließ sich auf das nächstbeste Kissen sinken und fing an zu lesen.

Es klopfte sacht an der Tür. Harry wandte sich um. Ginny, Neville, Lavender, Parvati und Dean waren da.

»Wow«, sagte Dean und spähte beeindruckt umher. »Was ist das für ein Zimmer?«

Harry fing an zu erklären, doch bevor er geendet hatte, kamen weitere Leute herein und er musste noch mal von vorn beginnen. Gegen acht Uhr schließlich waren alle Kissen besetzt. Harry ging hinüber zur Tür und drehte den Schlüssel um, der aus dem Schloss ragte. Es klickte beruhigend laut. Alle verstummten und sahen ihn an, Hermine markierte sorgfältig ihre Seite in Hexen für Verhexte und legte das Buch weg.

»Also«, sagte Harry ein wenig nervös. »Das hier ist der Raum, den wir für unsere Übungsstunden aufgetrieben haben, und ihr - ähm - findet ihn offensichtlich ganz brauchbar.«

»Er ist phantastisch!«, sagte Cho und einige Leute murmelten zustimmend.

»Ziemlich irre«, sagte Fred und sah sich stirnrunzelnd um. »Wir haben uns mal vor Filch hier drin versteckt, weißt du noch, George? Aber damals war es nur ein Besenschrank.«

»Hey, Harry, was sind das für Sachen?«, fragte Dean von hinten und zeigte auf die Spickoskope und das Feindglas.

»Antiobskuranten«, sagte Harry und ging zwischen den Kissen hindurch auf die Instrumente zu. »Im Grunde zeigen sie alle, wenn schwarze Magier oder Feinde in der Nähe sind, aber man kann sich nicht so recht auf sie verlassen, sie

können ausgetrickst werden ...«

Er spähte einen Moment in das kaputte Feindglas; schattenhafte Gestalten bewegten sich darin, aber keiner war zu erkennen. Er wandte sich um.

»Nun, ich hab darüber nachgedacht, was wir als Erstes tun sollten, und - ähm -
« Er sah eine erhobene Hand. »Ja, Hermine?«

»Ich finde, wir sollten einen Anführer wählen«, sagte Hermine.

»Harry ist der Anführer«, sagte Cho prompt und sah Hermine an, als wäre sie verrückt.

Harrys Magen schlug erneut einen Salto rückwärts.

»Ja, aber ich denke, wir sollten richtig darüber abstimmen«, sagte Hermine unbeeindruckt. »Das macht das Ganze offiziell und verleiht ihm Autorität. Also - wer ist dafür, dass Harry unser Anführer sein soll?«

Alle hoben die Hand, selbst Zacharias Smith, wenn auch recht halbherzig.

»Ähm - gut, danke«, sagte Harry, dessen Gesicht glühte. »Und - was noch, Hermine?«

»Ich finde außerdem, dass wir uns einen Namen geben sollten«, strahlte sie, die Hand immer noch erhoben. »Das würde den Teamgeist und den Zusammenhalt unter uns fördern, meint ihr nicht?«

»Wie wär's mit Anti-Umbridge-Liga?«, sagte Angelina hoffnungsvoll.

»Oder die Ministerium-macht-Murks-Gruppe?«, schlug Fred vor.

»Ich würde meinen«, sagte Hermine mit einem finsternen Blick zu Fred, »dass wir uns einen Namen geben sollten, der nicht allen verrät, was wir vorhaben, damit wir ihn auch außerhalb unserer Treffen gefahrlos verwenden können.«

»Die Defensiv-Allianz?«, sagte Cho. »Abgekürzt DA, damit niemand weiß, wovon wir reden?«

»Ja, DA ist schon mal gut«, sagte Ginny. »Aber es sollte besser für Dumbledores Armee stehen, denn das ist doch die größte Angst des Ministeriums, oder?«

Ihr Vorschlag erntete viel zustimmendes Murmeln und Gelächter.

»Dann sind alle für DA?«, sagte Hermine gebieterisch und kniete sich auf ihr Kissen, um zu zählen. »Das ist die Mehrheit - Vorschlag angenommen!«

Sie pinnte das Pergament mit all ihren Unterschriften an die Wand und schrieb in großen Buchstaben darüber:

DUMBLEDORES ARMEE

»Gut«, sagte Harry, als sie sich wieder gesetzt hatte, »wollen wir dann mit den Übungen anfangen? Ich hab mir überlegt, dass wir als Erstes den Expelliarmus üben sollten, ihr wisst ja, den Entwaffnungszauber. Der gehört zwar zu den simplen Grundlagen des Zauberns, aber ich fand ihn recht nützlich -«

»Also bitte«, sagte Zacharias Smith, verschränkte die Arme und rollte mit den Augen. »Ich glaub nicht, dass ausgerechnet Expelliarmus uns gegen Du-weißst-schon-wen nützen wird.«

»Ich hab ihn gegen ihn eingesetzt«, sagte Harry ruhig. »Er hat mir im Juni das Leben gerettet.«

Smith machte benommen den Mund auf. Alle anderen waren totenstill.

»Aber wenn du meinst, du musst dich damit nicht abgeben, kannst du ja gehen«, sagte Harry.

Smith rührte sich nicht. Und auch sonst keiner.

»Okay«, sagte Harry mit ungewohnt trockenem Mund, da alle Augen auf ihn gerichtet waren. »Ich schlage vor, wir gehen immer zu zweit zusammen und üben.«

Es war ein sehr merkwürdiges Gefühl, Anweisungen zu erteilen, aber bei weitem merkwürdiger war es, sie befolgt zu sehen. Schon hatten sich alle erhoben und teilten sich auf. Wie vorauszusehen blieb Neville ohne Partner.

»Du kannst mit mir üben«, sagte Harry. »Also - ich zähl bis drei - eins, zwei, drei -«

Der Raum war plötzlich erfüllt mit »Expelliarmus«-Rufen. Zauberstäbe flogen kreuz und quer; verpatzte Zauber trafen Bücher auf den Regalen und ließen sie durch die Luft flattern. Harry war zu schnell für Neville. Sein Zauberstab wirbelte ihm aus der Hand, traf mit einem Funkenschauer die Decke und landete klappernd auf einem Bücherregal, von wo ihn Harry mit einem Aufrufezauber zurückholte. Als Harry sich umschaute, stellte er fest, dass es richtig gewesen war, sie zuerst einmal die elementaren Dinge üben zu lassen. Er sah einiges an verunglückten Zaubern; vielen gelang es gar nicht, ihre Gegner zu entwaffnen. Stattdessen sprangen diese oft nur ein paar Meter rückwärts oder zuckten leicht zusammen, während der schwächliche Zauber über sie hinwegschwirrte.

»Expelliarmus!«, sagte Neville, und Harry, den es kalt erwischte, spürte, wie ihm der Zauberstab aus der Hand flog.

»ICH HAB'S GESCHAFFT!«, frohlockte Neville. »Zum allerersten Mal - ICH HAB'S GESCHAFFT!«

»Gut gemacht!«, ermunterte ihn Harry und verzichtete darauf, Neville zu

erklären, dass sein Gegner in einem echten Zweikampf kaum in die andere Richtung starren und seinen Zauberstab locker an der Seite halten würde. »Hör zu, Neville, könntest du für ein paar Minuten abwechselnd mit Ron und Hermine üben? Dann kann ich rumgehen und schauen, wie die anderen zurechtkommen.«

Harry trat in die Mitte des Raums. Etwas sehr Komisches geschah mit Zacharias Smith. Immer wenn er den Mund öffnete, um Anthony Goldstein zu entwaffnen, flog ihm der eigene Zauberstab aus der Hand, dabei gab Anthony allem Anschein nach keinen Mucks von sich. Harry musste sich nicht lange umsehen, um das Rätsel zu lösen: Fred und George standen einige Schritte von Smith entfernt und zielten abwechselnd mit ihren Zauberstäben auf seinen Rücken.

»Sorry, Harry«, sagte George eilends, als ihn Harrys Blick traf. »Ich konnte einfach nicht widerstehen.«

Harry ging um die anderen Paare herum und versuchte bei denen, die den Zauber falsch ausführten, korrigierend einzugreifen. Ginny übte mit Michael Corner; sie war sehr gut, während Michael entweder sehr schlecht war oder sie nicht verhexen wollte. Ernie Macmillan trieb überflüssigen Firlefanz mit dem Zauberstab und gab dadurch seinem Partner Gelegenheit, an seiner Deckung vorbeizukommen. Die Creevey-Brüder waren begeistert bei der Sache, aber unberechenbar und größtenteils verantwortlich für all die Bücher, die rundum aus den Regalen hüpfen. Luna Lovegood war ähnlich flatterhaft. Manchmal wirbelte sie Justin Finch-Fletchleys Zauberstab aus dessen Hand, dann wieder ließ sie ihm nur die Haare zu Berge stehen.

»Okay, aufhören!«, rief Harry. »Stopp! STOPP!«

Ich brauch eine Pfeife, dachte er und im selben Moment sah er eine auf der nächsten Reihe Bücher liegen. Er holte sie und blies kräftig hinein. Alle ließen die Zauberstäbe sinken.

»Das war nicht schlecht«, sagte Harry, »aber es gibt einiges zu verbessern.« Zacharias Smith starrte ihn wütend an. »Versuchen wir's noch mal.«

Wieder ging er durch den Raum, blieb gelegentlich stehen und erteilte Ratschläge. Allmählich besserte sich die Leistung seiner Schüler. Er vermied es eine Weile, in die Nähe von Cho und ihrer Freundin zu kommen, doch nachdem er jedes andere Paar im Raum zweimal umrundet hatte, spürte er, dass er nicht länger so tun konnte, als wären sie nicht da.

»O nein«, sagte Cho ziemlich fahrig, als er sich näherte. »Expelliarmus! Ich meine Expellimellius! Ich - oh, tut mir Leid, Marietta!«

Der Ärmel ihrer gelockten Freundin hatte Feuer gefangen; Marietta löschte es mit ihrem Zauberstab und funkelte Harry böse an, als wäre es seine Schuld.

»Du hast mich nervös gemacht, vorhin war ich noch ganz gut!«, erklärte ihm Cho bekümmert.

»Das war schon mal nicht schlecht«, schwindelte Harry, doch als sie die Augenbrauen hochzog, sagte er: »Nein, sicher, es war mies, aber ich weiß, dass du es richtig kannst. Ich hab euch von dort drüben beobachtet.«

Sie lachte. Ihre Freundin Marietta sah beide recht säuerlich an und wandte sich ab.

»Lass sie nur«, murmelte Cho. »Sie will eigentlich gar nicht hier sein, aber ich hab sie überredet. Ihre Eltern haben ihr verboten, irgendetwas zu tun, was Umbridge ärgern könnte. Du musst wissen - ihre Mum arbeitet im Ministerium.«

»Und was ist mit deinen Eltern?«, fragte Harry.

»Na ja, die haben mir auch verboten, Umbridge in die Quere zu kommen«, sagte Cho und reckte sich stolz. »Aber wenn die glauben, ich würde nicht gegen Du-weißt-schon-wen kämpfen, nach dem, was mit Cedric geschehen ist -«

Sie brach ab, offenbar ziemlich durcheinander, und beide verfielen in ein verlegenes Schweigen. Terry Boots Zauberstab schwirrte an Harrys Ohr vorbei und traf Alicia Spinnet hart an der Nase.

»Also, mein Dad unterstützt gerne alles, was sich gegen das Ministerium richtet!«, sagte Luna Lovegood stolz dicht hinter Harry. Offenbar hatte sie ihr Gespräch belauscht, während Justin Finch-Fletchley versuchte, sich aus dem Umhang zu befreien, der hochgeweht war und sich um seinen Kopf geschlungen hatte. »Er sagt immer, dass er Fudge alles zutraut! Wenn man nur bedenkt, wie viele Kobolde Fudge hat umbringen lassen! Und natürlich benutzt er die Mysteriumsabteilung, um schreckliche Gifte zu entwickeln, die er insgeheim allen verabreicht, die nicht seiner Meinung sind. Und dann ist da noch sein Umbumbliger Schlitzfatzter -«

»Frag bloß nicht«, murmelte Harry Cho zu, als sie verdutzt den Mund öffnete. Sie kicherte.

»Hey, Harry«, rief Hermine von der anderen Seite des Raums herüber, »hast du mal auf die Uhr gesehen?«

Er blickte auf seine Uhr und stellte erschrocken fest, dass es schon zehn nach neun war, was hieß, dass sie schleunigst in ihre Gemeinschaftsräume zurückmussten oder Gefahr liefen, von Filch erwischt und bestraft zu werden, weil sie die Hausordnung verletzten. Er blies in seine Pfeife; die »Expelliarmus«-Rufe verstummten und die letzten paar Zauberstäbe fielen klappernd zu Boden.

»Nun, das war schon mal ganz gut«, sagte Harry. »Aber wir haben überzogen und sollten jetzt besser aufhören. Nächste Woche, selbe Zeit, selber Ort?«

»Lieber schon früher!«, sagte Dean Thomas eifrig und viele nickten zustimmend.

Angelina jedoch sagte rasch: »Die Quidditch-Saison fängt bald an, unsere Mannschaft muss auch noch trainieren!«

»Sagen wir also nächsten Mittwochabend«, verkündete Harry. »Dann können wir immer noch zusätzliche Treffen beschließen. Kommt, wir sollten uns beeilen.«

Er holte die Karte des Rumtreibers wieder hervor und prüfte eingehend, ob sie Hinweise auf Lehrer im siebten Stock gab. Er ließ die anderen in Dreier- und Vierergruppen hinausgehen und verfolgte besorgt, ob die kleinen Punkte sicher in ihre Schlafsäle zurückkehrten: Die Hufflepuffs gingen durch den Kellerkorridor, der auch in die Küchen führte, die Ravenclaws zu einem Turm auf der Westseite des Schlosses und die Gryffindors durch den Korridor zum Porträt der fetten Dame.

»Das war wirklich, wirklich gut, Harry«, sagte Hermine, als schließlich nur noch sie, Harry und Ron übrig waren.

»Jaah, allerdings!«, sagte Ron begeistert, während sie aus der Tür schlichen und zusahen, wie sie hinter ihnen wieder zu Stein verschmolz. »Hast du gesehen, wie ich Hermine entwaffnet hab, Harry?«

»Nur einmal«, sagte Hermine beleidigt. »Ich hab dich viel öfter gekriegt als du mich -«

»Ich hab dich nicht nur einmal gekriegt, sondern mindestens dreimal -«

»Naja, wenn du das eine Mal mitzählst, als du über deine Füße gestolpert bist und mir den Zauberstab aus der Hand geschlagen hast -«

Sie kappelten sich den ganzen Weg zum Gemeinschaftsraum, aber Harry hörte nicht hin. Er überwachte die Karte des Rumtreibers, und gleichzeitig dachte er daran, dass Cho gesagt hatte, er mache sie nervös.

Der Löwe und die Schlange

Während der nächsten zwei Wochen hatte Harry das Gefühl, eine Art Talisman in der Brust zu tragen, ein glühendes Geheimnis, das ihm half, Umbridges Unterricht zu überstehen, und ihn sogar sanft lächeln ließ, wenn er in ihre grässlichen Glubschaugen sah. Er und die DA leisteten ihr Widerstand, direkt vor ihrer Nase, und taten genau das, was sie und das Ministerium am meisten fürchteten. Wann immer er im Unterricht eigentlich Wilbert Slinkhards Buch lesen sollte, schwelgte er genüsslich in Erinnerungen an ihre jüngsten Treffen; Neville beispielsweise war es gelungen, Hermine zu entwaffnen, Colin Creevey beherrschte inzwischen den Lähmzauber, nachdem er sich bei drei Treffen mächtig ins Zeug gelegt hatte, und Parvati Patil hatte einen so guten Reduktor-Fluch hingelegt, dass sie den Tisch mit sämtlichen Spickoskopen darauf zu Staub hatte zerfallen lassen.

Da sie die Trainingszeiten von drei verschiedenen Quidditch-Mannschaften berücksichtigen mussten, die oft wegen schlechten Wetters verschoben wurden, fand Harry es schier unmöglich, einen regelmäßigen Abendtermin für die DA-Treffen festzusetzen. Doch das war ihm gerade recht. Ihm schien es ohnehin besser, die Termine ganz spontan festzulegen. Sollte jemand sie beobachten, dann wäre es schwer, eine Regelmäßigkeit zu entdecken. Hermine tüftelte flugs ein sehr pfiffiges Verfahren aus, wie sie allen Mitgliedern Tag und Uhrzeit des nächsten Treffens übermitteln konnten, falls sie es kurzfristig verschieben mussten, da es verdächtig aussehen würde, wenn man allzu häufig Leute aus verschiedenen Häusern dabei sah, wie sie die Große Halle durchquerten, um miteinander zu reden. Sie gab jedem DA-Mitglied eine gefälschte Galleone. (Ron geriet ganz aus dem Häuschen, als er den Korb mit den Münzen zum ersten Mal sah und felsenfest davon überzeugt war, sie würde tatsächlich Gold verteilen.)

»Seht ihr die Ziffern rings um den Rand der Münzen?«, sagte Hermine am Ende ihres vierten Treffens und hielt eine in die Höhe, damit es alle erkennen konnten. Die Münze schimmerte fett und gelb im Licht der Fackeln. »Auf echten Galleonen ist das nichts weiter als eine Seriennummer, die sich auf den Kobold bezieht, der die Münze geprägt hat. Auf diesen falschen Galleonen aber ändern sich die Ziffern und zeigen Datum und Uhrzeit unseres nächsten Treffens an. Die Münzen werden heiß, wenn sich das Datum ändert, also spürt ihr es, wenn ihr sie in der Tasche habt. Jeder nimmt sich eine. Wenn Harry das Datum des nächsten Treffens festlegt, ändert er die Ziffern auf seiner Münze, und weil ich sie mit einem Proteus-Zauber belegt habe, ahmen alle Münzen die seine nach und verändern sich.«

Hermine's Worten folgte ein verblüfftes Schweigen. Sie schaute ringsum in all

die Gesichter, die einigermaßen fassungslos zu ihr aufblickten.

»Nun - ich fand die Idee gut«, sagte sie verunsichert. »Ich meine, selbst wenn Umbridge von uns verlangt, die Taschen auszuleeren, ist nichts Verdächtiges daran, wenn wir eine Galleone dabei haben, oder? Aber ... na gut, wenn ihr sie nicht benutzen wollt -«

»Du schaffst einen Proteus-Zauber?«, fragte Terry Boot.

»Ja«, sagte Hermine.

»Aber das ... das ist UTZ-Niveau, ehrlich mal«, sagte er geplättet.

»Oh«, sagte Hermine und versuchte bescheiden zu wirken. »Oh ... nun ... ja ... ich denk schon.«

»Warum bist du eigentlich nicht in Ravenclaw?«, wollte Terry wissen und starrte Hermine fast bewundernd an. »Wo du doch so viel Grips hast?«

»Ja, der Sprechende Hut hat bei mir damals ernsthaft überlegt, ob er mich nicht nach Ravenclaw stecken soll«, sagte Hermine mit strahlendem Lächeln, »aber dann hat er sich doch für Gryffindor entschieden. Also, heißt das jetzt, wir benutzen die Galleonen?«

Ein zustimmendes Murmeln hob an und alle kamen nach vorn, um sich eine Münze aus dem Korb zu nehmen. Harry warf Hermine einen scheelen Blick zu.

»Weißt du, woran mich das erinnert?«

»Nein, woran?«

»An die Narben der Todesser. Voldemort berührt eine von ihnen, und die Narben aller fangen an zu brennen, und sie wissen, dass sie zu ihm kommen müssen.«

»Nun ... ja«, sagte Hermine leise, »da hab ich tatsächlich die Idee her ... aber sicher hast du bemerkt, dass ich mich dazu entschlossen habe, das Datum auf Metall zu gravieren und nicht auf die Haut unserer Mitglieder.«

»Ja ... das ist mir allerdings lieber.« Harry grinste und ließ seine Galleone in die Tasche gleiten. »Das einzig Riskante an der Sache ist wohl nur, dass wir das Geld versehentlich ausgeben könnten.«

»Von wegen«, sagte Ron, der seine falsche Galleone mit leichtem Bedauern musterte. »Ich hab gar keine echte Galleone, mit der ich die verwechseln könnte.«

Die erste Quidditch-Begegnung der Saison, Gryffindor gegen Slytherin, rückte näher, und so setzten sie ihre DA-Treffen vorerst aus, weil Angelina auf fast täglichem Training bestand. Die Tatsache, dass die Quidditch-Meisterschaft schon so lange nicht mehr stattgefunden hatte, heizte das Interesse und die Aufregung

um das kommende Spiel beträchtlich an; die Ravenclaws und Hufflepuffs nahmen regen Anteil am Ausgang des Spiels, denn natürlich würden sie im kommenden Jahr gegen beide Mannschaften antreten; und die Hauslehrer der konkurrierenden Teams machten zwar den Versuch, hehre Sportlichkeit vorzuschützen, konnten jedoch nicht verbergen, dass sie entschlossen waren, ihre jeweiligen Mannschaften siegen zu sehen. Harry wurde klar, wie viel Professor McGonagall daran lag, dass sie die Slytherins schlugen, als sie darauf verzichtete, ihnen in der Woche vor dem Spiel Hausaufgaben aufzugeben.

»Ich denke, Sie haben im Moment genug am Hals«, sagte sie gnädig. Keiner wollte so recht seinen Ohren trauen, bis sie Harry und Ron geradewegs ansah und verbissen sagte: »Ich bin daran gewöhnt, den Quidditch-Pokal in meinem Büro zu sehen, Jungs, und ich will ihn wirklich nicht an Professor Snape überreichen müssen, also nutzt die zusätzliche Zeit zum Trainieren, ja?«

Snape war nicht weniger offen parteiisch; er hatte das Quidditch-Feld so häufig für das Training der Slytherins reserviert, dass die Gryffindors Schwierigkeiten hatten, überhaupt zum Spielen zu kommen. Auch stellte er sich taub gegenüber den vielen Berichten, wonach Slytherins versucht hatten, Gryffindor-Spieler auf den Gängen zu verhexen. Als Alicia Spinnet im Krankenflügel auftauchte mit Augenbrauen, die so rasch wuchsen, dass sie ihr die Sicht raubten und über ihren Mund hinabwucherten, behauptete Snape stur, sie hätte an sich selbst einen Zauber für volleres Haar ausprobiert. Er weigerte sich, den vierzehn Augenzeugen Gehör zu schenken, die beteuerten, dass sie den Slytherin-Hüter, Miles Bletchley, dabei gesehen hatten, wie er sie von hinten mit einem Fluch traf, während sie in der Bibliothek arbeitete.

Harry schätzte die Chancen von Gryffindor zuversichtlich ein; schließlich hatten sie noch nie gegen Malfoys Mannschaft verloren. Zugegeben, Ron brachte immer noch nicht das, was sie von Wood gewohnt waren, doch er arbeitete mit größter Verbissenheit daran, sein Spiel zu verbessern. Seine schlimmste Schwäche war die Neigung, das Selbstvertrauen zu verlieren, sobald er einen Fehler gemacht hatte; wenn er einen Ball ins Tor gelassen hatte, wurde er nervös und verpasste eher noch mehr Bälle. Andererseits hatte Harry gesehen, wie Ron, wenn er einmal in Form war, auf wirklich spektakuläre Art ein paar Tore verhindert hatte; bei einem denkwürdigen Training hatte er sich an einer Hand von seinem Besen hängen lassen und den Quaffel so hart vom Tarring weggekickt, dass er übers ganze Feld flog und durch den Mittelring auf der gegenüberliegenden Seite schoss. Die anderen aus der Mannschaft meinten, das sei noch besser als die Leistung, die Barry Ryan, der irische Nationalkeeper, kurz zuvor gegen Polens Top-Jäger Ladislaw Zamojski gebracht hatte. Selbst Fred hatte eingeräumt, Ron könnte ihn und George eines Tages noch stolz machen und sie würden ernsthaft überlegen, ob sie nicht zugeben sollten, dass er mit ihnen verwandt war, was sie, wie sie Ron versicherten, seit vier Jahren abzustreiten

versuchten.

Was Harry ernstlich Sorgen machte, war einzig, dass Ron der Taktik der Slytherins, ihn nervös zu machen, noch bevor sie auf dem Feld zusammentrafen, so wenig entgegenzusetzen wusste. Harry selbst ließ ihre hämischen Kommentare natürlich schon seit mehr als vier Jahren über sich ergehen, und wenn er jemanden flüstern hörte: »Hey, Potty, ich hab gehört, Warrington schwört, dass er dich Samstag vom Besen hauen will«, dann gefror ihm keineswegs das Blut, sondern er lachte nur. »Warrington ist ein so erbärmlicher Schütze, dass ich mir mehr Sorgen machen würde, wenn er auf meinen Nebenmann zielte«, gab er zurück, was Ron und Hermine zum Lachen brachte und das Grinsen von Pansy Parkinsons Gesicht wischte.

Ron hingegen hatte noch nie einen Dauerbeschuss mit Beleidigungen, Sticheleien und Drohungen über sich ergehen lassen müssen. Wenn Slytherins, manche von ihnen Siebtklässler und um einiges größer als Ron, ihm im Vorbeigehen zumurmelten: »Hast du schon ein Bett im Krankenflügel gebucht, Weasley?«, dann lachte er nicht, sondern wurde hauchzart grün im Gesicht. Wenn Draco Malfoy nachahmte, wie Ron den Quaffel fallen ließ (und das tat Malfoy immer, wenn sie sich über den Weg liefen), dann glühten Ron die Ohren und er fing so heftig an zu zittern, dass er oft auch noch fallen ließ, was er gerade in der Hand hielt.

Der Oktober erlosch unter dem Ansturm heulender Winde und peitschender Regenfälle und der November kam kalt wie gefrorenes Eisen und brachte allmorgendlich schwere Fröste und eisige Luft, die ungeschützte Hände und Gesichter peinigten. Der Himmel und die Decke der Großen Halle nahmen ein fahles Perlmuttergrau an, die Berge um Hogwarts bekamen Schneekuppen, und im Schloss wurde es so kühl, dass viele Schüler zwischen den Unterrichtsstunden auf den Gängen ihre dicken, schützenden Drachenhauthandschuhe trugen.

Der Morgen des Spiels dämmerte klar und kalt. Als Harry erwachte und sich zu Ron umwandte, sah er ihn kerzengerade im Bett sitzen, die Arme um die Knie geschlungen und stur ins Leere starrend.

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragte Harry.

Ron nickte, sagte aber nichts. Harry musste unwillkürlich an damals denken, als Ron sich aus Versehen selbst einen Schnecken-Spuck-Zauber an den Hals gejagt hatte; er sah genauso blass und verschwitzt aus wie damals, und natürlich weigerte er sich auch, den Mund aufzumachen.

»Du solltest erst mal was frühstücken«, versuchte ihn Harry aufzumuntern.
»Komm schon.«

Die Große Halle füllte sich rasch, als sie unten ankamen, das Stimmengewirr

war lauter und die Stimmung ausgelassener als üblich. Als sie am Slytherin-Tisch vorbeigingen, brach ein Höllenlärm los. Harry drehte sich um und sah, dass die Slytherins außer den üblichen grünen und silberfarbenen Schals und Hüten jeweils noch ein silbernes Abzeichen trugen, das offenbar die Form einer Krone hatte. Aus irgendeinem Grund winkten viele Slytherins Ron unter tosendem Gelächter zu. Harry versuchte im Vorbeigehen zu erkennen, was auf den Abzeichen stand, aber er war so sehr darauf bedacht, Ron rasch an diesem Tisch vorbeizubegleiten, dass er sich nicht lange genug aufhielt, um es zu lesen.

Am Gryffindor-Tisch, wo alle Rot und Gold trugen, wurden sie mit ermunterndem Beifall empfangen, doch die Jubelrufe besserten Rons Laune keineswegs, vielmehr raubten sie ihm offenbar das letzte bisschen Kampfmoral; er sackte auf der nächstbesten Bank zusammen und sah drein, als hätte er seine Henkersmahlzeit vor sich.

»Ich muss wahnsinnig gewesen sein, dass ich mich darauf eingelassen habe«, flüsterte er krächzend. »Wahnsinnig.«

»Red keinen Stuss«, sagte Harry entschieden und reichte ihm eine Auswahl Frühstücksflocken, »du wirst das schon schaukeln. Dass man nervös ist, ist ganz normal.«

»Mich könnt ihr vergessen«, krächzte Ron. »Ich bin mies. Ich kann nicht mal spielen, wenn's um mein Leben geht. Was hab ich mir bloß dabei gedacht?«

»Nun mach mal halblang«, sagte Harry streng. »Denk an diesen Ball, den du letztens mit dem Fuß abgewehrt hast, selbst Fred und George meinten, das war genial.«

Ron wandte sein gequältes Gesicht Harry zu.

»Das war Zufall«, wisperte er niedergeschlagen. »Das hatte ich gar nicht vor - ich bin vom Besen gerutscht, als ihr nicht hingesehen habt, und als ich wieder aufsteigen wollte, hab ich aus Versehen den Quaffel weggekickt.«

»Naja«, sagte Harry, der sich von dieser unangenehmen Überraschung schnell erholte, »noch so ein paar Zufälle und wir haben die anderen im Sack, oder?«

Hermine und Ginny setzten sich ihnen gegenüber, sie trugen rot-goldene Schals, Handschuhe und Rosetten.

»Wie geht's dir?«, fragte Ginny Ron, der inzwischen in die Milchpfütze am Boden seiner leeren Frühstücksschale starrte, als ob er ernsthaft erwäge, sich in ihr zu ertränken.

»Er ist einfach nervös«, sagte Harry.

»Schön, das ist ein gutes Zeichen, ich persönlich hab immer den Eindruck,

wenn ich nicht ein bisschen nervös bin, läuft es in den Prüfungen nicht ganz so gut«, sagte Hermine munter.

»Hallo«, sagte eine undeutliche und verträumte Stimme hinter ihnen. Harry blickte auf: Luna Lovegood war vom Ravenclaw-Tisch herübergeschwebt. Viele starrten sie an, einige lachten unverhohlen und deuteten mit dem Finger auf sie. Sie hatte es gescharrt, einen Hut zu besorgen, der wie ein lebensgroßer Löwenkopf aussah und ihr wacklig auf dem Kopf saß.

»Ich bin für Gryffindor«, sagte Luna und deutete überflüssigerweise auf ihren Hut. »Schaut mal, was der kann ...«

Sie hob den Zauberstab und tippte gegen den Hut. Er öffnete sein Maul weit und stieß ein höchst realistisches Brüllen aus, das alle im Umkreis zusammenschrecken ließ.

»Gut, was?«, sagte Luna fröhlich. »Ich wollte, dass er auch noch eine Schlange zerkaut, die Slytherin darstellen sollte, versteht ihr, aber dazu hatte ich keine Zeit mehr. Jedenfalls ... viel Glück, Ronald!«

Damit entschwebte sie. Sie hatten sich noch nicht ganz von dem Schock über Lunas Hut erholt, als Angelina auf sie zugehastet kam, begleitet von Katie und Alicia, deren Augenbrauen von Madam Pomfrey glücklicherweise wieder auf ihr normales Maß gestutzt worden waren.

»Wenn ihr fertig seid«, sagte sie, »gehen wir sofort runter zum Feld, schauen uns die Platzverhältnisse an und ziehen uns um.«

»Wir kommen gleich nach«, versicherte ihr Harry. »Ron sollte nur noch eine Kleinigkeit frühstücken.«

Nach zehn Minuten jedoch wurde klar, dass Ron nicht imstande war, auch nur einen weiteren Bissen zu sich zu nehmen, und Harry hielt es für das Beste, mit ihm runter zu den Umkleideräumen zu gehen. Als sie vom Tisch aufstanden, erhob sich auch Hermine, nahm Harry am Arm und zog ihn beiseite.

»Lass Ron bloß nicht sehen, was auf diesen Slytherin-Abzeichen steht«, flüsterte sie eindringlich.

Harry sah sie fragend an, doch sie schüttelte warnend den Kopf; Ron war gerade zu ihnen herübergeschlurft, er sah ratlos und verzweifelt aus.

»Viel Glück, Ron«, sagte Hermine, stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen Kuss auf die Wange. »Und dir auch, Harry -«

Als sie erneut die Große Halle durchquerten, schien Ron wieder ein wenig Fassung zu gewinnen. Er berührte die Stelle seines Gesichtes, wo Hermine ihn geküsst hatte, und blickte verdutzt drein, als wäre ihm nicht ganz klar, was eben

geschehen war. Er schien so durcheinander, dass er kaum etwas um sich herum wahrnahm, doch Harry warf, als sie am Slytherin-Tisch vorbeikamen, einen neugierigen Blick auf die kronenförmigen Abzeichen, und diesmal konnte er die Worte erkennen, die darauf geprägt waren:

Weasley ist unser King

Mit dem dunklen Gefühl, dass dies nichts Gutes zu bedeuten hatte, lotste er Ron hastig durch die Eingangshalle, die Steintreppe hinab und hinaus in die eisige Luft.

Das reifbedeckte Gras knirschte unter ihren Füßen, während sie den Rasenhang zum Stadion hinuntereilten. Es war vollkommen windstill und der Himmel war gleichmäßig perlweiß, so dass sie gute Sicht haben würden, ohne dass direktes Sonnenlicht sie blendete. Harry wies Ron unterwegs auf diese ermutigenden Aussichten hin, doch er war sich nicht sicher, ob Ron zuhörte. Als sie eintraten, hatte sich Angelina bereits umgekleidet und redete mit den anderen aus der Mannschaft. Harry und Ron zogen ihre Umhänge an (Ron versuchte es mit seinem einige Minuten lang verkehrt herum, bis Alicia sich erbarmte und ihm half), dann setzten sie sich und hörten der Einstimmung durch Angelina zu, während das Stimmengewirr draußen immer lauter wurde, da inzwischen ganze Scharen vom Schloss her zum Spielfeld zogen.

»Okay, ich hab gerade erst die endgültige Aufstellung der Slytherins rausgekriegt«, sagte Angelina und blickte auf ein Stück Pergament. »Die Treiber vom letzten Jahr, Derrick und Bole, sind raus, aber es sieht so aus, als hätte Montague sie durch die üblichen Gorillas ersetzt und nicht durch Leute, die besonders gut fliegen können. Es sind zwei Typen namens Crabbe und Goyle, ich weiß nicht viel über die -«

»Wir schon«, sagten Harry und Ron im Chor.

»Jedenfalls sehen die nicht aus, als wären sie schlau genug zu unterscheiden, wo beim Besen vorne und hinten ist«, meinte Angelina und steckte ihr Pergament ein, »andererseits war ich auch immer überrascht, dass es Derrick und Bole geschafft haben, ohne Hinweisschilder den Weg zum Spielfeld zu finden.«

»Crabbe und Goyle sind vom gleichen Schlag«, versicherte ihr Harry.

Sie hörten das Getrappel Hunderter Füße, die die aufsteigenden Bankreihen der Tribünen hochstiegen. Einige Zuschauer sangen, aber Harry konnte den Text nicht verstehen. Allmählich wurde er nervös, doch er wusste, dass seine Schmetterlinge nichts waren im Vergleich zu Rons, der die Hand auf den Magen gepresst hatte und mit starrem Kiefer und blassgrauem Gesicht wieder stur geradeaus stierte.

»Es ist so weit«, sagte Angelina mit gedämpfter Stimme und sah auf die Uhr.

»Auf geht's ... viel Glück.«

Sie erhoben sich, schulterten die Besen und gingen im Gänsemarsch aus dem Umkleideraum, hinaus unter den hellen Himmel. Tosender Lärm begrüßte sie, aus dem Harry immer noch Gesang heraushörte, wenn auch übertönt durch Gejohle und Pfliffe.

Die Mannschaft der Slytherins stand bereit und wartete auf sie. Auch sie trugen jene silbernen kronenförmigen Abzeichen. Montague, der neue Kapitän, hatte in etwa die gleiche Statur wie Dudley Dursley, mit massigen Unterarmen, die an haarige Schinken erinnerten. Hinter ihm und fast so dick wie er lauerten Crabbe und Goyle, blinzelten tumb und schwangen ihre neuen Schläger. An der Seite stand Malfoy, dessen weißblonder Haarschopf im hellen Licht schimmerte. Er fing Harrys Blick auf, grinste süffisant und klopfte auf das kronenförmige Abzeichen an seiner Brust.

»Kapitäne, gebt euch die Hand«, befahl die Schiedsrichterin Madam Hooch, als Angelina Montague erreichte. Harry war sicher, dass Montague versuchte Angelina die Finger zu zerquetschen, doch sie zuckte nicht mit der Wimper. »Auf die Besen ...«

Madam Hooch steckte die Pfeife in den Mund und blies hinein. Die Bälle wurden freigegeben und die vierzehn Spieler schossen in die Höhe. Aus den Augenwinkeln sah Harry, wie Ron in Richtung Toringe davonflog. Harry schraubte sich höher, wickelte sich einem Klatscher aus, flog eine weite Runde über das Feld und hielt nach einem goldenen Schimmer Ausschau; auf der anderen Seite des Stadions tat Draco Malfoy genau das Gleiche.

»Und das ist Johnson - Johnson mit dem Quaffel, was für eine Spielerin ist dieses Mädchen, ich sag das schon seit Jahren, aber sie will immer noch nicht mit mir ausgehen -«

»JORDAN!«, schrie Professor McGonagall.

»- nur 'ne Spaßnachricht, Professor, ist doch ganz interessant - und sie ist unter Warrington durch, hat Montague stehen lassen, sie - autsch - hat einen Klatscher von Crabbe von hinten abgekiegelt... Montague fängt den Quaffel, Montague fliegt zurück übers Feld und - hübscher Klatscher war das jetzt von George Weasley, Klatscher an den Kopf von Montague, der lässt den Quaffel fallen, Katie Bell fängt ihn, Katie Bell aus Gryffindor gibt einen Rückpass zu Alicia Spinnet und Spinnet ist auf und davon -«

Lee Jordans Kommentare hallten durch das Stadion und Harry lauschte, so gut er konnte, bei dem Wind, der ihm in den Ohren pfliff, und dem Getöse der Zuschauer, die alle schrien und buhten und sangen.

»- saust an Warrington vorbei, weicht einem Klatscher aus - war knapp, Alicia

- und die Leute lieben das, hören wir ihnen einfach mal zu, was singen sie denn?«

Und als Lee innehielt, um zu lauschen, stieg der Gesang laut und klar aus dem grünsilbernen Meer im Slytherin-Abschnitt der Tribüne empor:

»Weasley fängt doch nie ein Ding,
Schützt ja keinen einz'gen Ring,
So singen wir von Slytherin:
Weasley ist unser King.

Weasley ist dumm wie 'n Plumpudding,
Lässt jeden Quaffel durch den Ring.
Weasley sorgt für unsern Gewinn,
Weasley ist unser King.«

»- und Alicia gibt zurück zu Angelina!«, rief Lee, und als Harry nach dem, was er eben gehört hatte, mit Wut im Bauch in die Kurve ging, wusste er, dass Lee versuchte den Gesang zu übertönen: »Komm schon, Angelina - sieht aus, als war sie frei vor dem Hüter! - SIE SCHIESST - SIE - aaaah ...“

Bletchley, der Hüter der Slytherins, hatte den Schuss abgewehrt; er warf den Quaffel zu Warrington, der damit im Zickzack zwischen Alicia und Katie davonraste; der Gesang von unten wurde immer lauter, als Warrington sich Ron näherte.

»Weasley ist unser King,
Weasley ist unser King,
Lässt jeden Quaffel durch den Ring.
Weasley ist unser King.«

Harry konnte nicht anders, er gab die Suche nach dem Schnatz auf und drehte seinen Feuerblitz Ron zu, der als einsame Gestalt am entfernten Ende des Feldes vor den drei Torringen hin und her schwebte, während der massige Warrington auf ihn zugerast kam.

»- und da ist Warrington mit dem Quaffel, Warrington auf dem Weg zum Tor, außer Reichweite der Klatscher, hat nur noch den Hüter vor sich -«

Der Gesang schwoll lautstark von den Slytherin-Bänken herauf:

»Weasley fängt doch nie ein Ding,
Schützt ja keinen einz'gen Ring ...«

»- das ist nun die erste Bewährungsprobe für den neuen Gryffindor-Hüter Weasley, Bruder der Treiber Fred und George und viel versprechendes neues Talent in der Mannschaft - komm schon, Ron!«

Aber der Freudenschrei kam von Seiten der Slytherins: Ron war hektisch in

die Tiefe gestürzt, die Arme weit ausgebreitet, und der Quaffel war geradewegs hindurch in Rons Mittelring geschossen.

»Tor für Slytherin!«, drang Lees Stimme durch das Jubeln und Buhen der Menge unten, »also steht's zehn zu null für Slytherin - einfach Pech, Ron.« Die Slytherins sangen noch lauter:

»WEASLEY IST DUMM WIE 'N PLUMPUDDING, LÄSST JEDEN QUAFFEL DURCH DEN RING ...«

»- und Gryffindor ist wieder im Ballbesitz und Katie Bell prescht übers Feld -«, rief Lee tapfer, doch der Gesang war jetzt so ohrenbetäubend, dass er sich kaum noch Gehör verschaffen konnte.

»WEASLEY SORGT FÜR UNSERN GEWINN, WEASLEY IST UNSER KING ...«

»Harry, WAS TUST DU DA?«, schrie Angelina und schoss an ihm vorbei, um Anschluss an Katie zu halten. »MACH HINNE!«

Harry wurde bewusst, dass er seit über einer Minute in der Luft stand und das Match verfolgte, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, wo der Schnatz war; entsetzt stürzte er sich in die Tiefe, zog von neuem umherspähend seine Kreise ums Feld und versuchte nicht auf den Chor zu hören, der jetzt durchs Stadion donnerte:

»WEASLEY IST UNSER KING, WEASLEY IST UNSER KING ...«

Wo er auch hinsah, er fand keine Spur vom Schnatz; Malfoy zog weiterhin Kreise durchs Stadion, genau wie er. Auf halbem Weg ums Feld flogen sie aneinander vorbei und Harry hörte Malfoy laut singen:

»WEASLEY IST DUMM WIE 'N PLUMPUDDING ...«

»- und wieder hat ihn Warrington«, brüllte Lee, »der an Pucey abgibt, Pucey ist an Spinnet vorbei, nun mach schon, Angelina, du packst ihn - also doch nicht - aber hübscher Klatscher von Fred Weasley, ich meine, George Weasley, ach, was soll's, einer der beiden jedenfalls, und Warrington lässt den Quaffel fallen und Katie Bell - ähm - lässt ihn auch fallen - und jetzt wieder Montague mit dem Quaffel, Slytherin-Kapitän Montague fängt den Quaffel und er fliegt davon, das Feld hoch, nun aber los, Gryffindor, lasst ihn auflaufen!«

Harry flog am Ende des Stadions hinter den Slytherin-Torringen herum und zwang sich, nicht mit anzusehen, was auf Rons Seite passierte. Als er am Slytherin-Hüter vorbeiflitzte, hörte er, wie Bletchley mit der Menge unten sang:

»WEASLEY FÄNGT DOCH NIE EIN DING ...«

»- und Pucey ist wieder an Alicia vorbei und auf direktem Weg zum Tor, halt

ihn auf, Ron!«

Harry musste nicht hinsehen, um zu wissen, was passiert war: Von den Gryffindors kam ein fürchterliches Stöhnen, dazu neuerliches Geschrei und Applaus der Slytherins. Harry blickte in die Tiefe und sah, wie Pansy Parkinson mit ihrem Mops Gesicht ganz vorne auf der Tribüne stand, den Rücken zum Feld, und die Slytherin-Anhänger dirigierte, die brüllten:

»...SO SINGEN WIR VON SLYTHERIN: WEASLEY IST UNSER KING ...«

Aber zwanzig zu null war nichts, Gryffindor hatte immer noch Zeit, aufzuholen oder den Schnatz zu fangen. Ein paar Tore, und sie wären wieder wie üblich in Führung, redete sich Harry ein, während er sich hüpfend und schlängelnd den Weg an den anderen vorbeibahnte und einem schimmernden Etwas nachjagte - das sich als Montagues Armbanduhr herausstellte.

Aber Ron ließ zwei weitere Bälle durch. Harry spürte jetzt einen fast schon panischen Wunsch, den Schnatz zu finden. Wenn er ihn nur bald fangen und das Spiel rasch beenden konnte.

»- und Katie Bell von Gryffindor umfliegt Pucey, täuscht Montague an, hübscher Schlenker, Katie, und sie wirft zu Johnson, Angelina Johnson übernimmt den Quaffel, sie ist an Warrington vorbei, auf dem Weg zum Tor, nun mach schon, Angelina - TOR FÜR GRYFFINDOR! Es steht vierzig zu zehn, vierzig zu zehn für Slytherin und Pucey hat den Quaffel ...«

Harry konnte Lunas lächerlichen Löwenhut durch den Jubel der Gryffindors brüllen hören und fühlte sich bestärkt; nur noch dreißig Punkte Rückstand, das war nichts, sie konnten leicht aufholen. Er duckte sich unter einem Klatscher weg, den Crabbe in seine Richtung geschleudert hatte, und fing erneut an, das Feld hektisch nach dem Schnatz abzusuchen, wobei er Malfoy im Auge behielt, denn womöglich gab er zu erkennen, dass er ihn gesichtet hatte. Aber Malfoy zog genauso fruchtlos suchend seine Kreise durch das Stadion ...

»- Pucey wirft zu Warrington, Warrington zu Montague, Montague zurück zu Pucey - Johnson greift ein, Johnson übernimmt den Quaffel, Johnson an Bell, das sieht gut aus - ich meine, schlecht - ein Klatscher von Goyle aus Slytherin trifft Bell und wieder ist Pucey im Ballbesitz ...«

»WEASLEY IST DUMM WIE 'N PLUMPUDDING,

LÄSST JEDEN QUAFFEL DURCH DEN RING.

WEASLEY SORGT FÜR UNSERN GEWINN ...«

Aber Harry hatte ihn endlich gesichtet: Der kleine flatternde Goldene Schnatz schwebte keinen Meter über dem Boden auf der Slytherin-Seite des Felds.

Er stürzte sich hinab ...

Sekunden später kam Malfoy zu Harrys Linken vom Himmel gerauscht, ein grünsilberner, verschwommener Fleck, flach auf seinem Besen ...

Der Schnatz umflog den Fuß einer Torstange und flitzte davon zur anderen Seite der Tribüne; sein Richtungswechsel kam Malfoy gut zupass, der ihm jetzt näher war; Harry riss seinen Feuerblitz herum, er war nun gleichauf mit Malfoy ...

Keinen Meter vom Boden nahm Harry die rechte Hand vom Besen und streckte sie nach dem Schnatz aus ... rechts von ihm streckte sich auch Malfoys Arm, langte aus, griff ins Leere ...

Nach zwei atemlosen, verzweifelten, windgepeitschten Sekunden war es vorbei - Harrys Finger schlossen sich um den kleinen widerspenstigen Ball - Malfoys Fingernägel kratzten vergebens über Harrys Handrücken - Harry zog seinen Besen nach oben, den sich sträubenden Ball in der Hand, und das Gryffindor-Publikum schrie vor Begeisterung...

Sie hatten es geschafft, es war egal, dass Ron sich diese Tore eingefangen hatte, niemand würde mehr davon reden, denn Gryffindor hatte gewonnen -

WAMM.

Ein Klatscher traf Harry mitten ins Kreuz und er flog vornüber vom Besen. Zum Glück war er nur gut anderthalb Meter über dem Boden, da er so weit heruntergekommen war, um den Schnatz zu fangen, dennoch blieb ihm fast die Luft weg, als er mit dem Rücken auf dem gefrorenen Feld aufschlug. Er hörte Madam Hoochs schrillen Pfiff, von den Tribünen her einen Tumult von Buhrufen, Zorneschrei und Hohngelächter, dann einen dumpfen Aufprall und Angelinas aufgeregte Stimme.

»Alles in Ordnung mit dir?«

»türlich«, sagte Harry verbissen, nahm ihre Hand und ließ sich von ihr hochziehen. Madam Hooch schoss auf einen der Slytherin-Spieler über ihm zu, doch konnte er aus seinem Blickwinkel nicht erkennen, wer es war.

»Es war Crabbe, dieser gemeine Hund«, sagte Angelina zornig, »der hat den Klatscher genau in dem Moment auf dich geschleudert, als er sah, dass du den Schnatz hattest -aber wir haben gewonnen, Harry, wir haben gewonnen!«

Harry hörte hinter sich ein Schnauben und wandte sich um, den Schnatz immer noch fest umklammert: Draco Malfoy war ganz in der Nähe gelandet. Obwohl er zornbleich im Gesicht war, brachte er ein höhnisches Grinsen zustande.

»Hast Weasley den Hals gerettet, was?«, sagte er zu Harry. »Ich hab noch keinen miserableren Hüter gesehen ... aber er ist ja dumm wie 'n Plumpudding ...

hat dir mein Lied gefallen, Potter?«

Harry antwortete nicht. Er kehrte Malfoy den Rücken und wandte sich seinen Mannschaftskameraden zu, die jetzt einer nach dem anderen landeten, brüllten und siegestrunken die Fäuste in die Luft stießen; alle außer Ron, er war drüben bei den Torstangen vom Besen gestiegen und ging langsam und alleine offenbar in Richtung Umkleideraum.

»Wir wollten eigentlich noch ein paar Verse schreiben!«, rief Malfoy, während Katie und Alicia Harry umarmten. »Aber wir haben keine Reime auf fett und hässlich gefunden - wir wollten was über seine Mutter singen, verstehst du -«

»Dem sind eben die Trauben viel zu sauer«, sagte Angelina und warf Malfoy einen angewiderten Blick zu.

»- und nichtsnutziger Verlierer konnten wir auch nicht einbauen - für seinen Vater, weißt du -«

Fred und George war inzwischen klar geworden, worüber Malfoy redete. Mitten im Händeschütteln mit Harry erstarrten sie und drehten sich zu Malfoy um.

»Lass ihn!«, sagte Angelina sofort und fasste Fred am Arm. »Lass ihn, Fred, lass ihn schreien, der ist nur beleidigt, weil er verloren hat, der aufgeblasene kleine -«

»- aber du magst die Weasleys, nicht wahr, Potter?«, höhnte Malfoy. »Verbringst deine Ferien und so bei denen, stimmt's? Ich versteh nicht, wie du den Gestank aushalten kannst, aber ich vermute mal, wenn du bei Muggeln aufgewachsen bist, riecht sogar die Bruchbude der Weasleys ganz erträglich -«

Harry packte George und hielt ihn fest. Unterdessen mühten sich Angelina, Alicia und Katie gemeinsam, Fred daran zu hindern, sich auf den dreist lachenden Malfoy zu stürzen. Harry blickte sich nach Madam Hooch um, doch sie schimpfte immer noch mit Crabbe wegen seines regelwidrigen Klatscherangriffs.

»Oder vielleicht«, sagte Malfoy und wich mit einem Seitenblick zurück, »vielleicht weißt du noch, wie das Haus von deiner Mutter gestunken hat, Potter, und der Saustall bei den Weasleys erinnert dich daran -«

Harry merkte gar nicht, dass er George losließ; er wusste nur, dass sie eine Sekunde später beide auf Malfoy zustürmten. Dass alle Lehrer zusahen, hatte er vollkommen vergessen: Alles, was er wollte, war, Malfoy so viel Schmerzen wie möglich zu bereiten; er hatte nicht die Zeit, seinen Zauberstab zu zücken, er zog nur die Faust zurück, die den Schnatz umklammert hielt, und stieß sie, so hart er konnte, in Malfoys Magen -

»Harry! HARRY! GEORGE! NEIN!«

Er konnte Mädchenstimmen kreischen, Malfoy schreien, George fluchen, eine Pfeife gellen und die Menge ringsum brüllen hören, aber es scherte ihn nicht. Erst als jemand in der Nähe »Impedimenta!« rief und die Kraft des Fluchs ihn rücklings zu Boden warf, ließ er von seinem Versuch ab, auf jeden Zentimeter von Malfoy, den er erreichen konnte, einzuschlagen.

»Was tun Sie da?«, schrie Madam Hooch, als Harry auf die Beine sprang. Offenbar war sie es gewesen, die ihm den Lähmzauber auf den Hals gejagt hatte; sie hielt die Pfeife in der einen und den Zauberstab in der anderen Hand; ihren Besen hatte sie ein paar Meter entfernt liegen lassen. Malfoy krümmte sich auf dem Boden, er wimmerte und stöhnte und blutete aus der Nase; George hatte eine geschwollene Lippe; Fred wurde immer noch mit Gewalt von den drei Jägerinnen zurückgehalten und Crabbe gackerte im Hintergrund. »Ein solches Verhalten ist mir noch nie untergekommen - zurück ins Schloss, Sie beide, und schnurstracks ins Büro Ihrer Hauslehrerin! Marsch! Sofort!«

Harry und George marschierten vom Feld, keuchend und ohne ein Wort miteinander zu sprechen. Das Brüllen und Johlen der Menge wurde immer schwächer, bis sie die Eingangshalle erreichten, wo sie nichts mehr hören konnten außer dem Geräusch ihrer Schritte. Harry bemerkte, dass noch immer etwas in seiner rechten Hand zappelte, deren Knöchel er sich beim Schlag gegen Malfoys Kinn gequetscht hatte. Er blickte hinab und sah, wie der Schnatz seine silbernen Flügel zwischen seinen Fingern hindurchstreckte und sich abmühte freizukommen.

Kaum hatten sie die Tür von Professor McGonagalls Büro erreicht, da kam sie auch schon den Korridor hinter ihnen entlanggeschritten. Sie trug einen Gryffindor-Schal, riss ihn sich aber mit zitternden Händen vom Hals, während sie, offenbar in Rage, auf sie zumarschiert kam.

»Rein da!«, sagte sie wütend und deutete auf die Tür. Harry und George gingen hinein. Sie trat hinter ihren Schreibtisch und sah sie bebend vor Zorn an, während sie ihren Gryffindor-Schal neben sich zu Boden warf.

»Nun?«, sagte sie. »Ich habe noch nie einen so schändlichen Auftritt erlebt. Zwei gegen einen! Erklären Sie das!«

»Malfoy hat uns provoziert«, sagte Harry steif.

»Sie provoziert?«, rief Professor McGonagall und schlug mit der Faust auf den Tisch, so dass ihre schottenkarierte Keksdose seitlich herunterrutschte, aufsprang und die Ingwerkekse über den Boden kullerten. »Er hatte nun mal verloren, oder? Natürlich wollte er Sie provozieren! Aber was um alles in der Welt kann er gesagt haben, das gerechtfertigt hätte, was Sie beide -«

»Er hat meine Eltern beleidigt«, knurrte George. »Und Harrys Mutter.«

»Aber anstatt es Madam Hooch zu überlassen, die Sache zu regeln, haben Sie beide beschlossen, so was wie ein Muggelduell aufzuführen?«, brüllte Professor McGonagall. »Haben Sie eine Ahnung, was Sie -?«

»Chrm, chrm.«

Harry und George wirbelten herum. Dolores Umbridge stand in der Tür, in einen grünen Tweedmantel gehüllt, der ihre Ähnlichkeit mit einer Riesenkröte enorm steigerte, und lächelte auf die grauenhaft süßliche, unheilvolle Weise, die für Harry inzwischen kurz bevorstehendes Unglück bedeutete.

»Kann ich Ihnen helfen, Professor McGonagall?«, fragte Professor Umbridge mit ihrer süßesten Giftstimme.

Das Blut schoss in Professor McGonagalls Gesicht.

»Helfen?«, wiederholte sie, sich mühsam beherrschend. »Was meinen Sie mit helfen?«

Professor Umbridge lächelte immer noch süßlich und trat weiter in den Raum.

»Ach, ich dachte nur, Sie wären dankbar für ein wenig zusätzliche Autorität.«

Harry hätte es nicht überrascht, Funken aus Professor McGonagalls Nasenlöchern stieben zu sehen.

»Falsch gedacht«, entgegnete sie und kehrte Umbridge den Rücken. »Also, Sie beide sollten jetzt sehr genau zuhören. Es ist mir gleich, womit Malfoy Sie provoziert hat, es ist mir gleich, ob er sämtliche Mitglieder Ihrer Familien beleidigt hat, Ihr Verhalten war unsäglich und ich gebe Ihnen beiden je eine Woche Nachsitzen! Sehen Sie mich nicht so an, Potter, es geschieht Ihnen recht! Und sollte einer von Ihnen jemals -«

»Chrm, chrm.«

Professor McGonagall schloss die Augen, als würde sie um Geduld flehen, und wandte das Gesicht erneut Professor Umbridge zu.

»Ja ?«

»Ich denke, Sie verdienen doch mehr als Nachsitzen«, sagte Umbridge und lächelte noch breiter.

Professor McGonagall riss die Augen auf.

»Aber leider«, sagte sie und versuchte das Lächeln zu erwidern, doch es schien, als hätte sich ihr Kiefer verhakt, »leider zählt, was ich denke, da die beiden in meinem Haus sind, Dolores.«

»Nun, ich fürchte, Minerva«, erwiderte Professor Umbridge gespreizt, »Sie

werden feststellen müssen, dass sehr wohl zählt, was ich denke. Wo hab ich es jetzt noch mal? Cornelius hat es mir soeben geschickt... ich meine«, sie ließ ein falsches leises Lachen hören, während sie in ihrer Handtasche stöberte, »ich will sagen, der Minister hat es soeben geschickt ... ah ja ...«

Sie hatte ein Stück Pergament herausgezogen, entfaltete es, räusperte sich umständlich und begann vorzulesen:

»Chrm, chrm ... >Ausbildungserlass Nummer fünfundzwanzig<.«

»Nicht noch einer!«, rief Professor McGonagall hitzig.

»Nun, doch«, sagte Umbridge und lächelte unentwegt. »Tatsächlich waren Sie es, Minerva, die mich darauf gebracht hat, dass wir noch eine Ergänzung benötigen ... erinnern Sie sich, wie Sie mich überfahren haben, als ich nicht bereit war, die Quidditch-Mannschaft von Gryffindor wieder spielen zu lassen? Wie Sie mit der Angelegenheit zu Dumbledore gegangen sind, der darauf bestand, dass die Mannschaft spielen durfte? Nun, das konnte ich einfach nicht zulassen. Ich habe sofort den Minister kontaktiert, und er stimmt vollkommen mit mir überein, dass die Großinquisitorin die Befugnis haben muss, den Schülern ihre Sonderrechte zu entziehen, anderenfalls hätte sie - das heißt ich - weniger Autorität als die gewöhnlichen Lehrer! Und jetzt sehen Sie, nicht wahr, Minerva, wie Recht ich hatte, als ich verhindern wollte, dass die Gryffindor-Mannschaft wieder spielt. Schreckliche Temperamente ... wie auch immer, ich las gerade unseren Zusatz vor ... chrm, chrm ... >die Großinquisitorin wird fürderhin die höchste Autorität innehaben bei allen gegen Hogwarts-Schüler ausgesprochenen Strafen und Sanktionen sowie bei der Streichung ihrer Sonderrechte, weiterhin die Befugnis, jedwede von anderen Mitgliedern des Lehrkörpers verhängte Strafe, Sanktion und Sonderrechtsstreichung zu korrigieren. Unterzeichnet Cornelius Fudge, Zaubereiminister, Merlinorden erster Klasse, usw., usw.<.«

Sie rollte das Pergament ein und steckte es immer noch lächelnd zurück in ihre Handtasche.

»Nun ... ich bin fest überzeugt, dass wir es diesen beiden verbieten müssen, jemals wieder Quidditch zu spielen«, sagte sie und blickte von Harry zu George und wieder zurück.

Harry spürte, dass der Schnatz in seiner Hand wie verrückt flatterte.

»Verbieten?«, sagte er und seine Stimme kam ihm merkwürdig fern vor. »Dass wir je wieder ... spielen?«

»Ja, Mr. Potter, ich denke, ein lebenslanges Spielverbot wird das Problem lösen«, sagte Umbridge, und ihr Lächeln wurde noch breiter, als sie zusah, wie er sich bemühte zu begreifen, was sie eben gesagt hatte. »Für Sie und Mr. Weasley hier. Und ich denke, um sicherzugehen, muss auch dem Zwillingsbruder dieses

jungen Mannes Einhalt geboten werden - wenn seine Mannschaftskameradinnen ihn nicht zurückgehalten hätten, dann hätte er sicherlich ebenfalls den jungen Mr. Malfoy angegriffen. Natürlich werde ich Ihre Besen beschlagnahmen lassen; um dafür Sorge zu tragen, dass mein Verbot nicht übertreten wird, werde ich die Besen sicher in meinem Büro verwahren. Aber ich bin nicht unmäßig, Professor McGonagall«, fuhr sie fort und wandte sich wieder an Professor McGonagall, die jetzt so reglos dastand, als wäre sie aus Eis gemeißelt, und Umbridge anstarrte. »Der Rest der Mannschaft darf weiter spielen, bei ihnen habe ich keine Anzeichen von Gewalttätigkeit gesehen. Nun ... schönen Tag noch.«

Mit einem Ausdruck tiefster Befriedigung ging Umbridge aus dem Büro und hinterließ ein entsetztes Schweigen.

»Spielverbot«, sagte Angelina mit hohler Stimme spät an diesem Abend im Gemeinschaftsraum. »Spielverbot. Kein Sucher und keine Treiber ... was um Himmels willen sollen wir jetzt tun?«

Sie hatten nicht im Geringsten das Gefühl, das Spiel gewonnen zu haben. Wo immer Harry auch hinblickte, sah er trostlose und wütende Gesichter; die Mannschaft fläzte sich um das Feuer, alle außer Ron, den sie seit Spielende nicht mehr gesehen hatten.

»Das ist total ungerecht«, sagte Alicia wie betäubt. »Ich meine, was ist denn mit Crabbe und diesem Klatscher, den er geworfen hat, nachdem schon abgepiffen war? Hat er Spielverbot bekommen?«

»Nein«, sagte Ginny betrübt; sie und Hermine saßen neben Harry. »Der muss als Strafe nur Sätze schreiben, ich hab gehört, wie Montague beim Abendessen drüber gelacht hat.«

»Und Fred hat auch noch Spielverbot gekriegt, obwohl er gar nichts getan hat!«, sagte Alicia wütend und trommelte sich mit der Faust aufs Knie.

»Das ist nicht meine Schuld«, sagte Fred mit einem sehr hässlichen Gesichtsausdruck. »Ich hätte diesen kleinen Schleimbeutel zu Brei geschlagen, wenn ihr drei mich nicht zurückgehalten hättet.«

Harry starrte bedrückt auf das dunkle Fenster. Es schneite. Der Schnatz, den er vorhin gefangen hatte, flatterte nun unentwegt im Gemeinschaftsraum umher; sie folgten ihm wie hypnotisiert mit den Augen und Krummbein sprang von Sessel zu Sessel und versuchte ihn zu fangen.

»Ich geh zu Bett«, sagte Angelina und erhob sich langsam. »Vielleicht stellt sich das alles ja nur als ein böser Traum heraus ... vielleicht wache ich morgen auf und bemerke, dass wir noch gar nicht gespielt haben ...«

Nicht lange, und Alicia und Katie folgten ihr. Fred und George hauten einige

Zeit später ab ins Bett und warfen allen, an denen sie vorbeikamen, einen finsternen Blick zu; bald darauf ging auch Ginny. Nur Harry und Hermine blieben am Kamin sitzen.

»Hast du Ron gesehen?«, fragte Hermine mit leiser Stimme.

Harry schüttelte den Kopf.

»Ich glaub, er geht uns aus dem Weg«, sagte Hermine. »Wo, denkst du, ist -«

Doch genau in diesem Moment hörten sie hinter sich ein Knarren, da die fette Dame nach vorne schwang und Ron durch das Porträtloch hereingeklettert kam. Er war ausgesprochen blass und hatte Schnee in den Haaren. Als er Harry und Hermine sah, blieb er wie angewurzelt stehen.

»Wo warst du?«, fragte Hermine besorgt und sprang auf.

»Spazieren«, murmelte Ron. Noch immer trug er seine Quidditch-Sachen.

»Du siehst erfroren aus«, sagte Hermine. »Komm und setz dich!«

Ron ging zum Kamin und ließ sich in den am weitesten von Harry entfernten Sessel sinken, ohne ihn anzusehen. Der gestohlene Schnatz schoss über sie hinweg.

»Tut mir Leid«, murmelte Ron und betrachtete seine Füße.

»Was denn?«, fragte Harry.

»Dass ich dachte, ich könnte Quidditch spielen«, sagte Ron. »Morgen früh tret ich als Erstes aus der Mannschaft aus.«

»Wenn du austrittst«, sagte Harry gereizt, »dann sind nur noch drei Spieler übrig.« Und als Ron verduzt dreinsah, fügte er hinzu: »Ich hab lebenslanges Spielverbot. Fred und George auch.«

»Was?«, japste Ron.

Hermine erzählte ihm die ganze Geschichte; Harry brachte es nicht über sich, sie noch einmal zu wiederholen. Als Hermine fertig war, wirkte Ron nur noch gequälter.

»Das ist alles meine Schuld -«

»Du hast mich nicht gezwungen, Malfoy zu verprügeln«, sagte Harry zornig.

»- wenn ich nicht so mies im Quidditch wäre -«

»- das hat damit nichts zu tun.«

»- es war dieses Lied, das mich fertig gemacht hat -«

»- das hätte jeden fertig gemacht -«

Hermine stand auf und trat ans Fenster, weg von den Streitenden. Sie sah zu, wie der Schnee gegen die Scheibe wirbelte.

»Hör mal, es reicht jetzt, verstanden!«, platzte Harry heraus. »Es ist schon schlimm genug, da musst du dir nicht auch noch die Schuld an allem geben!«

Ron sagte nichts, saß nur da und starrte unglücklich auf den feuchten Saum seines Umhangs. Nach einer Weile sagte er mit dumpfer Stimme: »So schlecht hab ich mich noch nie im Leben gefühlt.«

»Willkommen im Klub«, sagte Harry bitter.

»Hört mal«, warf Hermine ein und ihre Stimme zitterte leicht. »Ich weiß etwas, das euch beide wieder aufmuntern wird.«

»Ach ja?«, erwiderte Harry skeptisch.

»Ja«, sagte Hermine und wandte sich von dem pechschwarzen Fenster voller Schneeflocken ab. Ein breites Lächeln zog sich über ihr Gesicht. »Hagrid ist wieder da.«

Hagrids Geschichte

Harry spurtete hoch in den Jungenschlafsaal, um den Tarnumhang und die Karte des Rumbreiters aus seinem Koffer zu holen. Er war so schnell, dass er und Ron mindestens schon seit fünf Minuten aufbruchsbereit waren, als Hermine aus dem Mädchenschlafsaal zurückkehrte, ausgestattet mit Schal, Handschuhen und einem ihrer knubbligen Elfenhüte.

»Naja, draußen ist es eben kalt!«, sagte sie trotzig, als Ron ungeduldig mit der Zunge schnalzte.

Sie krochen durch das Porträtloch und hüllten sich hastig in den Tarnumhang - Ron war so groß geworden, dass er sich inzwischen ducken musste, um seine Füße zu verbergen -, dann gingen sie langsam und vorsichtig die vielen Treppen hinunter. Ab und zu hielten sie inne und suchten auf der Karte nach einer Spur von Filch oder Mrs. Norris. Sie hatten Glück; niemand war zu sehen außer dem Fast Kopflosen Nick, der geistesabwesend dahinschwebte und etwas vor sich hin summte, das schrecklich nach »Weasley ist unser King« klang. Sie schlichen durch die Eingangshalle und hinaus auf die stillen, verschneiten Schlossgründe. Harrys Herz machte einen gewaltigen Sprung, als er vor sich kleine goldene Lichtquadrate und eine Rauchfahne erspähte, die aus Hagrids Kamin emporstieg. Er schritt nun zügig aus, und die beiden anderen folgten ihm, während sie sich schubsten und anrampelten. Aufgeregt knirschten sie durch den immer höheren Schnee, bis sie endlich die hölzerne Tür erreicht hatten. Als Harry die Faust hob und dreimal klopfte, fing ein Hund drinnen wild an zu bellen.

»Hagrid, wir sind's!«, rief Harry durch das Schlüsselloch.

»Hätt's mir denken können!«, sagte eine raue Stimme.

Die drei strahlten sich unter dem Tarnumhang an; sie konnten an Hagrids Stimme hören, dass er sich freute. »Bin grad mal drei Sekunden zu Haus ... aus'm Weg, Fang ... aus'm Weg, du tranige Töle ...«

Der Riegel wurde zurückgeschoben, die Tür ging knarrend auf und Hagrids Kopf erschien im Spalt.

Hermine schrie auf.

»Beim Merlinsbart, sei leise!«, sagte Hagrid rasch und spähte hektisch über ihre Köpfe hinweg. »Unterm Umhang seid ihr? Gut, kommt rein, kommt rein!«

»Tut mir Leid«, keuchte Hermine, als die drei sich an Hagrid vorbei in die Hütte drängten und den Tarnumhang von sich wegzogen, damit er sie sehen konnte. »Ich hab mich nur - oh, Hagrid!«

»Is' nichts, is' nichts!«, versicherte ihr Hagrid eilends, schloss die Tür hinter ihnen und zog schleunigst alle Vorhänge zu, aber Hermine starrte ihn weiterhin entsetzt an.

Hagrids Haar war mit geronnenem Blut verklebt und sein linkes Auge war nur noch ein geschwollener Schlitz inmitten einer Masse schwarzvioletter Blutergüsse. Auf Gesicht und Händen hatte er viele Schnittwunden, von denen manche noch bluteten, und er bewegte sich so behutsam, dass Harry vermutete, er könne sich einige Rippen gebrochen haben. Es war offensichtlich, dass er gerade erst nach Hause gekommen war. Ein dicker schwarzer Reisemantel lag über einer Stuhllehne, und eine Provianttasche, die so groß war, dass ein paar kleine Kinder hineingepasst hätten, lehnte an der Wand neben der Tür. Hagrid selbst, doppelt so groß wie ein normal gewachsener Mann, humpelte nun hinüber zum Feuer und stellte einen Kupferkessel auf den Rost.

»Was ist mit dir passiert?«, wollte Harry wissen, während Fang um sie alle herumtänzelte und versuchte ihnen die Gesichter abzulecken.

»Habt's doch gehört, nichts«, sagte Hagrid nachdrücklich. »Wollt ihr 'ne Tasse Tee?«

»Nun mach uns mal nichts vor«, entgegnete Ron, »du siehst ja fürchterlich aus!«

»Ich sag euch doch, 's is' alles in Ordnung mit mir«, versicherte Hagrid, richtete sich auf, drehte sich um und wollte sie breit anlächeln, zuckte dann aber zusammen. »Verdammich, is' gut, euch alle drei mal wieder zu sehn - schönen Sommer gehabt?«

»Hagrid, du bist angegriffen worden!«, sagte Ron.

»Zum letzten Mal, 's is' nichts!«, erwiderte Hagrid entschieden.

»Würdest du auch sagen, es ist nichts, wenn jemand von uns mit 'nem Pfund Hackfleisch als Gesicht auftauchen würde?«, fragte Ron.

»Du solltest gleich zu Madam Pomfrey gehen, Hagrid«, sagte Hermine besorgt, »ein paar von diesen Schnittwunden sehen übel aus.«

»Ich werd schon damit fertig, klar?«, erwiderte Hagrid barsch.

Er ging hinüber zu dem riesigen Holztisch, der mitten in der Hütte stand, und zog ein Handtuch, das darauf lag, beiseite. Darunter kam ein rohes, blutiges, grünstichiges Steak zum Vorschein, ein wenig größer als ein gewöhnlicher Autoreifen.

»Das willst du doch nicht etwa essen, Hagrid?«, sagte Ron und beugte sich vor, um es näher in Augenschein zu nehmen. »Das sieht giftig aus.«

»So soll's auch sein, 's is' Drachenfleisch«, sagte Hagrid. »Un' ich hab's mir nicht zum Essen besorgt.«

Er nahm das Steak in die Hand und klatschte es sich auf die linke Gesichtshälfte. Grünliches Blut tröpfelte ihm in den Bart, während er leise und zufrieden stöhnte.

»Is' schon besser. Hilft gegen's Brennen, versteht ihr.«

»Wie sieht's aus, erzählst du uns jetzt, was mit dir passiert ist?«, fragte Harry.

»Kann nich, Harry. Top secret. Werd mein' Job nicht riskieren und's euch erzählen.«

»Haben die Riesen dich verprügelt, Hagrid?«, fragte Hermine leise.

Das Drachensteak entglitt Hagrids Fingern und rutschte ihm platschend auf die Brust.

»Riesen?«, sagte Hagrid. Er fing das Steak auf, bevor es seinen Gürtel erreicht hatte, und klatschte es sich wieder aufs Gesicht. »Wer hat was von Riesen erzählt? Mit wem habt ihr gesproch'n? Wer hat euch gesagt, was ich - wer hat gesagt, ich sei - hä?«

»Wir haben's geraten«, sagte Hermine entschuldigend.

»Oh, jaah, habt ihr, soso?«, sagte Hagrid und fixierte sie streng mit dem Auge, das nicht hinter dem Steak verborgen war.

»Es war irgendwie ... klar«, sagte Ron. Harry nickte.

Hagrid schaute sie finster an, schnaubte dann, warf das Steak wieder auf den Tisch und schritt hinüber zum Kessel, der inzwischen zu pfeifen begonnen hatte.

»Hab noch nie Kinner wie euch gekannt, die dermaßen viel mehr wussten, als ihnen gut getan hat«, murmelte er und schüttete kochendes Wasser in drei seiner eimergroßen Becher. »Un' das is' kein Kompliment nich. Neugierig, würden manche sagen. Tunichtgute.«

Aber sein Bart zuckte.

»Also hast du nach den Riesen gesucht?«, sagte Harry und setzte sich grinsend an den Tisch.

Hagrid stellte den dreien Tee hin, setzte sich, nahm erneut sein Steak und klatschte es sich wieder aufs Gesicht.

»Ja, von mir aus«, knurrte er. »Hab ich.«

»Und du hast sie gefunden?«, sagte Hermine mit gedämpfter Stimme.

»Na, die sind nich schwer zu finden, ehrlich mal«, erwiderte Hagrid.

»Ziemlich groß, verstehste.«

»Wo sind sie?«, fragte Ron.

»Berge«, beschied ihn Hagrid knapp.

»Und die Muggel kommen ihnen nicht in die -?«

»Doch«, sagte Hagrid finster. »Nur, wenn die ums Leben kommen, heißt's immer Bergunglück, oder?«

Er schob das Steak ein wenig zurecht, damit es die schlimmsten Blutergüsse bedeckte.

»Komm schon, Hagrid, erzähl uns, was du unternommen hast!«, sagte Ron.
»Erzähl uns, wie die Riesen dich angegriffen haben, dann kann Harry dir erzählen, wie ihn die Dementoren angegriffen haben -«

Hagrid verschluckte sich, spuckte in seine Tasse und ließ zugleich das Steak fallen; eine Unmenge Spucke, Tee und Drachenblut sprühte über den Tisch, während Hagrid hustete und prustete und das Steak mit einem leisen Platsch zu Boden rutschte.

»Was soll'n das heißen, von Dementoren angegriffen?«, knurrte Hagrid.

»Hast du's nicht gewusst?«, fragte ihn Hermine mit weit aufgerissenen Augen.

»Ich hab keine Ahnung, was hier passiert ist, seit ich fortgegangen bin. War 'ne geheime Mission, versteht ihr, wollt nich, dass mir ständig Eulen folgen - verfluchte Dementoren! Das meinst du doch nich im Ernst?«

»Mein ich sehr wohl, sie sind in Little Whinging aufgetaucht und haben meinen Cousin und mich angegriffen, und dann hat mich das Zaubereiministerium rausgeworfen -«

»WAS?«

»- und ich musste zu 'ner Anhörung und alles, aber erzähl uns erst mal von den Riesen.«

»Die haben dich rausgeworfen?«

»Erzähl uns von deinem Sommer und ich erzähl dir von meinem.«

Mit seinem offenen Auge funkelte ihn Hagrid finster an. Harry, der einen Ausdruck unschuldiger Entschlossenheit auf dem Gesicht hatte, hielt seinem Blick stand.

»Na, von mir aus«, sagte Hagrid mit resignierter Stimme.

Er bückte sich und zog das Drachensteak aus Fangs Maul.

»Oh, Hagrid, tu das nicht, das ist unhygienisch«, fing Hermine an, aber Hagrid hatte sich das Fleisch schon wieder auf sein geschwollenes Auge gedrückt.

Zur Stärkung nahm er noch einen Schluck Tee, dann begann er: »Also, wir sind gleich aufgebrochen, als das Schuljahr zu Ende war -«

»Dann ist Madame Maxime also mit dir gegangen?«, warf Hermine ein.

»Ja, genau«, sagte Hagrid, und die paar Zentimeter Gesicht, die nicht von Bart oder grünem Steak verdeckt waren, nahmen einen sanfteren Ausdruck an. »Ja, war'n nur wir zwei beide. Und ich kann euch sagen, die Olympe, der macht's nichts aus, wenn's hart auf hart kommt. Ihr wisst ja, sie ist 'ne elegante, gut angezogene Frau, und mir war klar, wo's hinging, und ich hab mich schon gefragt, wie's für sie war, über Geröll zu klettern und in Höhlen zu schlafen und so, aber sie hat sich nich ein einziges Mal beschwert.«

»Du wusstest, wo es hinging?«, fragte Harry. »Du wusstest, wo die Riesen waren?«

»Naja, Dumbledore wusste das und er hat's uns gesagt«, erwiderte Hagrid.

»Haben die sich verborgen?«, fragte Ron. »Ist es ein Geheimnis, wo sie stecken?«

»Eigentlich nich«, sagte Hagrid und schüttelte seinen struppigen Kopf, »s is' nur so, dass es die meisten Zauberer nicht groß schert, wo die sind, solange es nur weit genug weg ist. Aber da, wo die sind, da kommt man sehr schwer hin, Menschen jedenfalls, also brauchten wir Dumbledores Rat. Brauchten rund 'nen Monat, bis wir da waren -«

»Einen Monat?«, sagte Ron, als ob er noch nie von einer Reise gehört hätte, die so lächerlich lange gedauert hatte. »Aber - warum habt ihr euch nicht einfach einen Portschlüssel geschnappt oder so was?«

Ein merkwürdiger Ausdruck, fast so etwas wie Mitleid, trat in Hagrids nicht bedecktes Auge, mit dem er Ron nun scheel ansah.

»Wir wer'n beobachtet, Ron«, sagte er knurrig.

»Was soll das heißen?«

»Du verstehst das nicht«, sagte Hagrid. »Das Ministerium hält 'n Auge auf Dumbledore und alle, von denen sie glauben, dass sie mit ihm verbündet sind, und -«

»Das wissen wir«, sagte Harry rasch, der auf den Rest von Hagrids Geschichte brannte. »Wir wissen, dass das Ministerium Dumbledore überwacht -«

»Also konntet ihr gar nicht zaubern, um dorthin zu kommen?«, fragte Ron wie

vom Donner gerührt. »Ihr musstet euch den ganzen Weg wie Muggel verhalten?«

»Naja, eigentlich nicht den ganzen Weg«, sagte Hagrid ausweichend. »Wir musst'n nur vorsichtig sein, weil Olympe und ich, wir fallen 'n bisschen auf-«

Ron machte ein gedämpftes Geräusch, halb Schnauben, halb Schniefen, und nahm hastig einen großen Schluck Tee.

»- also is' es nicht schwer, uns zu folgen. Wir haben so getan, wie wenn wir zusammen Ferien machen wollten, sind also rüber nach Frankreich und dann erst ma' in Richtung von der Schule von Olympe, weil wir wussten, dass jemand vom Ministerium uns beschattet. Wir mussten langsam machen, weil ich eigentlich gar nich zaubern darf und wir wussten, das Ministerium würd nach 'nem Grund suchen, uns einzubuchten. Aber wir haben's geschafft und haben den Trottel, der uns verfolgt hat, in der Nähe von Die-John abgehängt -«

»Ooooh, Dijon?«, sagte Hermine entzückt. »Ich war da mal in den Ferien, hast du die Stadt -?«

Sie verstummte angesichts von Rons Miene.

»Danach ham wir's mit 'nem bisschen Magie probiert und ab dann war's gar keine schlechte Reise. Sind an der polnischen Grenze mit 'n paar verrückten Trollen zusammengeraten und ich hatt' 'ne kleine Meinungsverschiedenheit mit 'nem Vampir in 'ner Spelunke in Minsk, aber ansonsten hätt's nich besser laufen können.

Und dann sin' wir dort angekommen und sin' die Berge hochgeklettert und haben nach denen Ausschau gehalten ...

Die Magie mussten wir bleiben lassen, sobald wir in der Nähe von denen waren. Teils weil die keine Zauberer mögen, wir wollten die nicht zu schnell vergrätzen, und teils weil Dumbledore uns gewarnt hatte, dass Du-weißt-schon-er auch den Riesen und so hinterher sein müsste. Meinte, es war ziemlich sicher, dass er denen schon 'nen Boten geschickt hat. Wir sollten ganz vorsichtig sein un' uns unauffällig verhalten, wenn wir denen näher kommen, falls schon welche von den Todessern in der Gegend wär'n.«

Hagrid legte eine Pause ein und nahm einen ausgiebigen Schluck Tee.

»Weiter!«, drängte Harry.

»Ham sie gefunden«, sagte Hagrid trocken. »Eines Nachts sind wir übern Bergkamm und da war'n sie, hatten sich unten auf der anderen Seite breit gemacht. Da brannten kleine Feuer und's gab riesige Schatten ... war, wie wenn du zusiehst, dass sich Teile von'n Bergen bewegen.«

»Wie groß sind sie?«, fragte Ron leise.

»Um die sechs Meter«, sagte Hagrid beiläufig. »Manche von den größeren vielleicht siebeneinhalb.«

»Und wie viele waren es?«, fragte Harry.

»Ich schätz ma', um die siebzig bis achtzig«, sagte Hagrid.

»Das sind alle?«, sagte Hermine.

»Jep«, sagte Hagrid traurig, »achtzig sind noch übrig, und es waren 'ne Menge mehr, müss'n hundert verschiedene Stämme auf der ganzen Welt gewesen sein. Aber die sind schon seit 'ner Ewigkeit am Aussterb'n. 'türlich haben Zauberer 'n paar getötet, aber meistens haben sie sich gegenseitig umgebracht, und jetzt sterben sie noch schneller aus. Die sind nich dafür geschaffen, so zusammengepfercht zu leben. Dumbledore meint, das ist unsere Schuld, es war'n Zauberer, die sie gezwungen haben zu fliehen und weit weg von uns zu leben, und sie hatten keine Wahl und mussten sich zu ihrem Schutz zusammenrotten.«

»Also«, sagte Harry, »ihr habt sie gesehen, und was weiter?«

»Nun, wir haben bis zum Morgen gewartet, wollten uns nich im Dunkeln an sie ranschleichen, zu unsrer eig'nen Sicherheit«, sagte Hagrid. »Gegen drei Uhr morgens sind sie eingeschlafen, grad da, wo sie saßen. Wir haben uns nich getraut zu schlafen. Zum einen wollten wir sichergehen, dass keiner von denen aufwacht und zu uns hochkommt, und zum anderen war das ein Geschnarche, das glaubst du nich. Hat gegen Morgen 'ne Lawine ausgelöst.

Jedenfalls, sobald's hell war, sind wir zu ihnen runtergestiegen.«

»Einfach so?«, sagte Ron mit ehrfürchtiger Miene. »Ihr seid einfach da in dieses Lager von den Riesen reinspaziert?«

»Na ja, Dumbledore hat uns gesagt, wie wir's anstellen sollen«, sagte Hagrid. »Dem Gurg Geschenke überreichen, ihm ein bisschen Respekt bezeugen, ihr wisst schon.«

»Wem Geschenke überreichen?«, fragte Harry.

»Oh, dem Gurg, das is' der Häuptling.«

»Woher wusstet ihr, wer der Gurg war?«, fragte Ron.

Hagrid grunzte belustigt.

»Kein Problem«, sagte er. »Er war der Größte, der Hässlichste und der Faulste. Hockte da und hat sich von den anderen Futter bringen lassen. Tote Ziegen und so. Hieß Karkus. Ich hätt ihn so auf die sieben Meter geschätzt, und gewogen hat er wohl so viel wie 'n paar Elefantenbullen. Hatte 'ne Haut wie 'n Nashorn und alles.«

»Und da seid ihr einfach so zu ihm hinspaziert?«, sagte Hermine atemlos.

»Na ja ... erst mal runter zu ihm ins Tal, wo er lag. Die war'n in dieser Senke zwischen vier ziemlich hohen Bergen, wisst ihr, an 'nem Bergsee, und Karkus lag am See und hat die andern angebrüllt, sie sollen ihm und seinem Weib Futter bringen. Olympe und ich sin' den Berghang runter -«

»Aber haben die nicht versucht euch umzubringen, als sie euch sahen?«, fragte Ron ungläubig.

»'n paar von denen hat's sicher gejuckt«, sagte Hagrid achselzuckend, »aber wir haben getan, was Dumbledore uns gesagt hat, nämlich unser Geschenk vor uns hochhalten un' immer nur den Gurg angucken und nich auf die andern achten. Genau das haben wir gemacht. Un' die andern haben sich beruhigt un' ließen uns vorbei un' wir sin' bis direkt vor die Füße von Karkus gekommen un' haben uns verneigt un' das Geschenk vor ihn hingelegt.«

»Was schenkt man einem Riesen denn so?«, fragte Ron neugierig. »Was zu fressen?«

»Nee, das kann er sich ganz gut selbst besorgen«, sagte Hagrid. »Wir haben ihm was zum Zaubern mitgebracht. Riesen finden Zaubern gut, bloß nich, wenn wir's gegen sie gebrauchen. Jedenfalls ham wir ihm an diesem ersten Tag 'nen Ableger vom Gubraith-Feuer geschenkt.«

Hermine sagte leise »Wow!«, aber Harry und Ron runzelten nur ratlos die Stirn.

»Einen Ableger von was -?«

»Ewiges Feuer«, sagte Hermine gereizt, »das solltet ihr inzwischen aber wissen. Professor Flitwick hat es mindestens zwei Mal im Unterricht erwähnt!«

»Na ja, wie auch immer«, griff Hagrid rasch ein, bevor Ron dagegenhalten konnte, »Dumbledore hat diesen Ableger verzaubert, damit er immer und ewig brennt, und das kann nicht jeder Zauberer. Ich leg ihn also in den Schnee vor die Füße von Karkus und sag: >Ein Geschenk für den Gurg der Riesen von Albus Dumbledore, der seine respektvollen Grüße sendet.<«

»Und was hat Karkus gesagt?«, fragte Harry begierig.

»Nichts«, sagte Hagrid. »Könnt kein Englisch.«

»Du willst uns verulken!«

»War aber egal«, sagte Hagrid gelassen. »Dumbledore hat uns gewarnt, dass das passieren kann. Karkus hat so viel begriffen, dass er nach 'n paar Riesen rief, die unsre Sprache kannten, und die haben für uns übersetzt.«

»Und hat ihm das Geschenk gefallen?«, fragte Ron.

»Aber hallo, sobald die kapiert hatten, was es war, brach die Hölle los«, sagte Hagrid, drehte sein Drachensteak um und drückte nun die kühlere Seite auf sein geschwollenes Auge. »Richtig gefreut ham sich die. Also hab ich gesagt: >Albus Dumbledore bittet den Gurg, mit seinem Boten zu sprechen, wenn er morgen mit einem neuen Geschenk zurückkehrte«

»Warum konntest du nicht an diesem Tag mit ihm reden?«, fragte Hermine.

»Dumbledore wollte, dass wir's sehr langsam angehen«, sagte Hagrid. »Ihn sehn lassen, dass wir unsere Versprechen halten. *Wir kehren morgen mit einem neuen Geschenk zurück*, und dann kommen wir tatsächlich mit 'nem neuen Geschenk wieder - macht 'nen guten Eindruck, verstehst du? Außerdem ham sie mehr Zeit, das erste Geschenk auszuprobieren, und könn' sehn, dass es was taugt, und dann werden sie scharf auf noch eins. Jedenfalls, bei Riesen wie Karkus is' es so - machst du zu viele Worte, dann bringen sie dich um, nur damit die Sache wieder einfacher wird. Wir sind also unter Verbeugungen wieder weg un' haben 'ne nette kleine Höhle für uns gefunden, wo wir die Nacht verbracht haben, un' als wir am Morgen drauf wieder zurück sind, sitzt Karkus schon da und wartet auf uns, und ganz gespannt war er auch schon.«

»Und ihr habt mit ihm gesprochen?«

»O ja. Erst ham wir ihm einen hübschen Schlachthelm geschenkt - koboldgearbeitet und unzerstörbar, müsst ihr wissen - und dann haben wir uns hinggesetzt und mit ihm geredet.«

»Was hat er gesagt?«

»Nich viel«, sagte Hagrid. »Hat meist zugehört. Aber die Zeichen war'n gut. Er hatte von Dumbledore gehört, nämlich dass er sich damals gegen die Tötung der letzten Riesen in Britannien ausgesprochen hat. Karkus hat sich, wie's aussah, ziemlich für das interessiert, was wir ihm von Dumbledore ausgerichtet haben. Und 'n paar von den andern, besonders die, die 'n bisschen Englisch konnten, haben sich um uns geschart und auch zugehört. Wir war'n ganz guter Dinge, als wir an diesem Tag weg sind. Versprochen, am nächsten Morgen mit noch 'nem Geschenk wiederzukommen.

Aber in dieser Nacht is' dann alles schiefgegangen.«

»Was soll das heißen?«, sagte Ron rasch.

»Nun, ich hab's gesagt, die leben von Natur aus eigentlich nich zusammen, diese Riesen«, sagte Hagrid traurig. »Nich in so großen Gruppen. Die können einfach nich anders, die bringen sich alle paar Wochen halb um. Die Männer kämpfen gegeneinander und die Frauen kämpfen gegeneinander, die

Überlebenden der alten Stämme bekämpfen einander, und dann komm' noch die Kabbeleien wegen Fressen oder den besten Feuerstellen oder Schlafplätzen dazu. Wenn du siehst, dass die ganze Rasse so ziemlich am Ende ist, könntest du meinen, die lassen ma' voneinander ab, aber ...«

Hagrid seufzte schwer.

»In dieser Nacht brach ein Kampf aus, wir haben's vom Eingang unserer Höhle gesehn, wo wir runter ins Tal geschaut haben. Ging stundenlang so, war 'n unglaublicher Lärm. Und als die Sonne aufging, war der Schnee scharlachrot und sein Kopf lag aufm Grund vom See.«

»Wessen Kopf?«, japste Hermine.

»Der von Karkus«, sagte Hagrid bedrückt. »Es gab 'neu neuen Gurg, Golgomath.« Er seufzte wieder. »Na ja, wir hatten nich mit 'nem neuen Gurg gerechnet, zwei Tage nachdem wir gut Freund mit Karkus geworden war'n, und wir hatten das komische Gefühl, Golgomath würd nicht so scharf drauf sein, uns zuzuhören, aber wir mussten's versuchen.«

»Ihr seid hingegangen, um mit ihm zu reden?«, fragte Ron ungläubig. »Nachdem ihr zugesehen habt, wie er 'nem anderen Riesen den Kopf abgerissen hat?«

»türlich«, sagte Hagrid. »Wir haben doch nich den ganzen Weg gemacht, um dann nach zwei Tagen aufzugeben! Wir sin' runter, mit dem nächsten Geschenk, das wir eigentlich Karkus geben wollten. Aber ich hatte noch nich mal den Mund aufgemacht, da wusst ich schon, es wird nichts draus. Wie wir näher kamen, saß er da mit dem Helm von Karkus auf und hat uns schief angeguckt. Er is' fett, einer der Dicksten da. Schwarzes Haar und passende Zähne und 'n Halsband aus Knochen, 'n paar Menschenknochen drunter, wie's aussah. Na ja, ich hab's eben mal versucht - hielt ihm 'ne große Rolle Drachenhaut hin und sagte: >Ein Geschenk für den Gurg der Riesen -< Und kaum dass ich mich's versah, hing ich schon an den Füßen kopfüber in der Luft, zwei von seinen Kumpels hatten mich gepackt.«

Hermine schlug die Hände vor den Mund.

»Wie bist du *da* wieder rausgekommen?«, fragte Harry.

»War ich nich, wenn Olympe nicht dabei gewesen war«, sagte Hagrid. »Sie hat ihren Zauberstab rausgeholt und hat 'n paar Zauber losgelaassen, so schnell, das hab ich noch kaum gesehn. War fabelhaft, verdammt noch mal. Hat den beiden, die mich festhielten, Konjunktivitis-Flüche direkt in die Augen geschossen und die haben mich gleich fallen lassen - aber jetzt hatten wir richtig Ärger, weil wir gegen die gezaubert hatten, und das können die Riesen an den Zauberern nun ma' überhaupt nicht leiden. Wir mussten abhauen und's war klar, wir hatten keine

Chance mehr, zurück ins Lager zu kommen.«

»Nicht zu fassen, Hagrid«, sagte Ron leise.

»Und weshalb hast du so lange nach Hause gebraucht, wenn du nur drei Tage dort warst?«, fragte Hermine.

»Wir sind doch nich nach drei Tagen schon wieder abgehauen!«, entgegnete Hagrid empört. »Dumbledore hat sich auf uns verlassen!«

»Aber du hast doch eben gesagt, ihr hattet keine Chance mehr, ins Lager zurückzukommen!«

»Nich bei Tageslicht, nein, das nich. Wir mussten nur 'n wenig umdenken. Haben 'n paar Tage unauffällig in der Höhle verbracht und sie beobachtet. Und was wir sah'n, war nich gut.«

»Hat er noch mehr Köpfe abgerissen?«, fragte Hermine angewidert.

»Nein«, sagte Hagrid. »Ich wünschte, er hätt's.«

»Was soll das heißen?«

»Soll heißen, wir haben bald rausgefunden, dass er nich gegen alle Zauberer was hatte - nur gegen uns.«

»Todesser?«, sagte Harry rasch.

»Jep«, erwiderte Hagrid düster. »Zwei von denen haben ihn jeden Tag besucht, brachten Geschenke für den Gurg, und die jedenfalls hat er nich kopfüber aufgehängt.«

»Woher wusstet ihr, dass es Todesser waren?«, sagte Ron.

»Weil ich einen von denen erkannt hab«, knurrte Hagrid. »Macnair, wisst ihr noch? Der Kerl, den sie geschickt haben, um Seidenschnabel zu töten? Ist 'n Wahnsinniger. Tötet genauso gern wie Golgomath; kein Wunder, dass die so gut miteinander auskamen.«

»Also hat Macnair die Riesen überredet, sich Du-weißt-schon-wem anzuschließen?«, sagte Hermine verzweifelt.

»Nich so schnell mit den Hippogreifen, ich bin noch nich fertig mit der Geschichte!«, sagte Hagrid entrüstet. Dafür, dass er ihnen zunächst gar nichts hatte sagen wollen, genoss er es jetzt offensichtlich sehr, zu erzählen. »Olympe und ich ham's besprochen und wir war'n uns einig; nur weil der Gurg anschein'd Du-weißt-schon-wen besser fand, hieß das noch nich, dass es alle von denen taten. Wir mussten versuchen, 'n paar von den andern zu überzeugen, die nicht Golgomath als Gurg gewollt hatten.«

»Wie konntet ihr die von den anderen unterscheiden?«, fragte Ron.

»Na, das war'n einfach die, die zu Brei gehauen wurden«, erklärte Hagrid geduldig. »Und die mit 'nem bisschen Verstand sind Golgomath aus'm Weg gegangen und haben sich in den Höhlen um die Senke versteckt, genau wie wir. Also ham wir beschlossen, wir schleichen uns nachts in die Höhlen und schau'n, ob wir 'n paar von denen überzeugen können.«

»Ihr habt euch in dunkle Höhlen geschlichen und nach Riesen gesucht?«, sagte Ron mit ehrfürchtiger Bewunderung in der Stimme.

»Tja, es waren nich die Riesen, die uns am meisten Sorgen gemacht haben«, sagte Hagrid. »Wir hatten mehr Befürchtungen wegen den Todessern. Dumbledore hat uns gesagt, bevor wir los sind, wir sollten uns mit denen möglichst nich anlegen, aber das Problem war, die wussten, dass wir in der Gegend war'n - vermute mal, Golgomath hat ihnen von uns erzählt. Nachts, wenn die Riesen schliefen und wir in die Höhlen kriechen wollten, trieben sich Macnair und der andere in den Bergen rum und ham nach uns gesucht. War schwer, Olympe davon abzuhalten, sich auf die zu stürzen«, sagte Hagrid und verzog die Mundwinkel, so dass sich sein struppiger Bart hob, »sie war ganz scharf drauf, die anzugreifen ... die hat was, wenn sie mal in Fahrt is', Olympe ... feurig, wisst ihr ... muss die Französin in ihr sein ...«

Hagrid stierte mit trüben Augen ins Feuer. Harry ließ ihn eine halbe Minute in seinen Erinnerungen schwelgen, dann räusperte er sich laut.

»Also, was ist passiert? Seid ihr irgendwann mal in die Nähe von einem der anderen Riesen gekommen?«

»Was? Oh ... oh, ja, sind wir. Ja, in der dritten Nacht, nachdem sie Karkus umgebracht hatten, sind wir aus unserm Höhlenversteck gekrochen und wieder runter in die Senke gestiegen, ständig auf der Hut vor Todessern. Sin' in ein paar Höhlen rein, war aber nichts - dann, in der sechsten vielleicht, haben wir drei Riesen gefunden, die sich versteckt hatten.«

»Die Höhle muss aber proppenvoll gewesen sein«, sagte Ron.

»Konntest nich mal mehr 'n Kniesel schwingen«, bestätigte Hagrid.

»Haben die euch nicht angegriffen, als sie euch sahen?«, fragte Hermine.

»Hätten's wohl getan, wenn sie einigermaßen in Form gewesen wär'n«, sagte Hagrid, »aber die war'n schwer verletzt, alle drei; die Sippe von Golgomath hatte die halb tot geschlagen, sie sin' aufgewacht und in den nächstbesten Unterschlupf gekrochen, den sie finden konnten. Jedenfalls, einer von denen könnt 'n bisschen Englisch und er hat für die andern übersetzt, und was wir zu sagen hatten, fanden sie wohl gar nich so schlecht. Also sin' wir immer wieder gekommen und ham uns

um die Verletzten gekümmert ... Ich schätz, zu der Zeit hatten wir sechs oder sieben von denen überzeugt ...«

»Sechs oder sieben?«, sagte Ron aufgeregt. »Na ja, das ist nicht schlecht - kommen die jetzt hierher und fangen an, mit uns gegen Du-weißt-schon-wen zu kämpfen?«

Aber Hermine sagte: »Was meinst du mit >zu der Zeit<, Hagrid?«

Hagrid sah sie traurig an.

»Golgomaths Sippe hat die Höhlen überfallen. Die Überlebenden wollten danach nichts mehr mit uns zu tun haben.«

»Also ... also kommen gar keine Riesen?«, sagte Ron enttäuscht.

»Nee«, sagte Hagrid, seufzte schwer, drehte das Steak um und legte die kühlere Seite auf sein Gesicht, »aber wir haben erledigt, was wir vorhatten, wir haben Dumbledores Botschaft überbracht, und ich denk, manche von denen, die's gehört haben, werden sich dran erinnern. Wer weiß, vielleicht ziehen die, die nich bei Golgomath bleiben wollen, fort aus den Bergen, und möglicherweise erinnern sie sich ja, dass Dumbledore freundlich zu ihnen war ... könnt sein, dass sie kommen.«

Das Fenster schneite allmählich ein. Harry spürte, dass sein Umhang an den Knien durchnässt war: Fang hatte den Kopf in seinen Schoß gelegt und sabberte.

»Hagrid?«, sagte Hermine nach einer Weile leise.

»Mmm?«

»Hast du ... war da irgendeine Spur von ... hast du irgendwas von deiner ... deiner Mutter gehört, während du dort warst?«

Hagrids unverdecktes Auge blieb auf ihr ruhen und Hermine wirkte ziemlich beklommen.

»Verzeihung ... ich ... schon gut -«

»Tot«, brummte Hagrid. »Vor Jahren schon gestorben. Harn sie mir gesagt.«

»Oh ... das ... tut mir wirklich Leid«, sagte Hermine mit sehr leiser Stimme. Hagrid zuckte mit den massigen Schultern.

»Macht nichts«, sagte er knapp. »Kann mich sowieso kaum an sie erinnern. War nich die beste aller Mütter.«

Wieder schwiegen sie. Hermine warf Harry und Ron nervöse Blicke zu, offensichtlich wollte sie, dass sie etwas sagten.

»Aber du hast immer noch nicht erklärt, weshalb du so zugerichtet bist,

Hagrid«, sagte Ron und deutete auf Hagrids blutverschmiertes Gesicht.

»Oder warum du so spät zurückkommst«, sagte Harry. »Sirius meint, Madame Maxime sei schon ewig lange wieder da -«

»Wer hat dich angegriffen?«, fragte Ron.

»Ich wurd nicht angegriffen!«, sagte Hagrid nachdrücklich. »Ich -«

Aber seine weiteren Worte gingen in einem plötzlichen Gepolter an der Tür unter. Hermine keuchte; der Becher rutschte ihr aus den Fingern und zerschellte auf dem Boden; Fang jaulte. Alle vier starrten auf das Fenster neben der Tür. Der Schatten einer kleinen, gedrungenen Gestalt kräuselte sich über den dünnen Vorhang.

»Das ist sie!«, flüsterte Ron.

»Darunter!«, sagte Harry rasch; er packte den Tarnumhang und ließ ihn über sich und Hermine flattern, Ron kam um den Tisch geflitzt und tauchte ebenfalls darunter. Aneinander gedrängt zogen sie sich in eine Ecke zurück. Fang bellte wie verrückt die Tür an. Hagrid schien gründlich verwirrt.

»Hagrid, versteck unsere Becher!«

Hagrid packte die Becher von Harry und Ron und legte sie unter das Kissen in Fangs Korb. Fang sprang nun immer wieder an der Tür hoch. Hagrid schob ihn mit dem Fuß beiseite und öffnete.

Professor Umbridge stand vor der Tür, in ihrem grünen Tweedmantel und mit einem passenden Hut mit Ohrenschützern. Mit geschürzten Lippen lehnte sie sich zurück, damit sie Hagrids Gesicht sehen konnte; sie reichte ihm kaum bis zum Nabel.

»So«, sagte sie langsam und laut, als ob sie mit einem Tauben reden würde. »Sie sind Hagrid, nicht wahr?«

Ohne auf eine Antwort zu warten, kam sie in die Hütte und ihre Glubschaugen sahen sich überall um.

»Weg da«, fauchte sie und schlug mit der Handtasche nach Fang, der an ihr hochgesprungen war und ihr das Gesicht ablecken wollte.

»Ähm - ich will ja nich unhöflich sein«, sagte Hagrid und starrte sie an, »aber wer zum Teufel sind Sie eigentlich?«

»Mein Name ist Dolores Umbridge.«

Ihre Augen suchten die Hütte ab. Zweimal starrten sie geradewegs in die Ecke, in der Harry platt gedrückt zwischen Ron und Hermine stand.

»Dolores Umbridge?«, sagte Hagrid und klang völlig ratlos. »Ich dacht, Sie wär'n vom Ministerium - arbeiten Sie nicht für Fudge?«

»Ich war Erste Untersekretärin des Ministers, ja«, sagte Umbridge, schritt nun in der Hütte auf und ab und registrierte die kleinste Kleinigkeit, von der Provianttasche an der Wand bis zum abgelegten Reisemantel. »Ich bin jetzt Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste -«

»Da sin' Sie aber mutig«, sagte Hagrid. »Gibt gar nich mehr so viele, die den Job machen woll'n.«

»- und Großinquisitorin von Hogwarts«, sagte Umbridge ohne ein Zeichen, dass sie ihn gehört hatte.

»Was'n das?«, fragte Hagrid stirnrunzelnd.

»Genau das wollte ich Sie auch fragen«, sagte Umbridge und deutete auf die Porzellanscherben am Boden, die einmal Hermines Becher gewesen waren.

»Oh«, sagte Hagrid mit einem gar nicht hilfreichen Blick in die Ecke, wo Harry, Ron und Hermine verborgen standen, »oh ... das war ... war Fang. Hat 'nen Becher kaputtgemacht. Hab dafür den nehmen müssen.«

Hagrid deutete auf den Becher, aus dem er getrunken hatte, während er mit der anderen Hand weiterhin das Drachensteak auf sein Auge presste. Umbridge stand jetzt direkt vor ihm und prüfte statt der Hütte jede Einzelheit von Hagrids Erscheinung.

»Ich habe Stimmen gehört«, sagte sie ruhig.

»Ich hab mit Fang geredet«, erwiderte Hagrid beherzt.

»Und hat er Ihnen geantwortet?«

»Nun ... wie man's nimmt«, erwiderte Hagrid mit sichtlichem Unbehagen. »Manchmal sag ich, der Fang, der is' fast wie 'n Mensch -«

»Im Schnee sind die Spuren von drei Paar Füßen und sie führen vom Schlossportal zu Ihrer Hütte«, sagte Umbridge ölig.

Hermine keuchte; Harry schlug ihr die Hand auf den Mund. Zum Glück schnüffelte Fang lautstark am Saum von Professor Umbridges Umhang und sie hatte offenbar nichts gehört.

»Tja, ich bin grad erst zurückgekommen«, sagte Hagrid und schwenkte seine gewaltige Hand in Richtung Provianttasche. »Vielleicht wollt vorher jemand zu Besuch kommen und ich hab sie verpasst.«

»Es führen keine Fußspuren von Ihrer Hütte weg.«

»Also ... ich hab keine Ahnung, wie das kommen kann ...«, sagte Hagrid, zupfte nervös an seinem Bart und spähte erneut in die Ecke, wo Harry, Ron und Hermine standen, als wollte er sie um Hilfe bitten. »Ähm ...«

Umbridge wirbelte herum, schritt die ganze Hütte ab und sah sich dabei genau um. Sie bückte sich und spähte unters Bett. Sie öffnete Hagrids Schränke. Sie kam an Harry, Ron und Hermine vorbei, die sich an die Wand gedrückt hatten, und das in fünf Zentimeter Entfernung; Harry zog in diesem Moment tatsächlich den Bauch ein. Nachdem sie sorgfältig den gewaltigen Kessel inspiziert hatte, den Hagrid zum Kochen benutzte, wirbelte sie wieder herum und sagte: »Was ist mit Ihnen passiert? Wie haben Sie sich diese Verletzungen zugezogen?«

Hagrid ließ hastig das Drachensteak von seinem Gesicht sinken, was Harry für einen Fehler hielt, weil die schwarzvioletten Blutergüsse um sein Auge jetzt deutlich sichtbar waren, ganz zu schweigen von der großen Menge frischen und geronnenen Blutes auf seinem Gesicht. »Oh ... ich hatte 'nen kleinen Unfall«, sagte er lahm.

»Was für einen Unfall?«

»Ich - ich bin gestolpert.«

»Sie sind gestolpert«, wiederholte sie kühl.

»Ja, genau. Über ... über den Besen von 'nem Freund. Ich selbst, ich flieg ja nicht. Na ja, Sie sehn, wie groß ich bin, ich schätz nich, dass es einen Besen gibt, der mich tragen würd. Freund von mir züchtet Abraxas-Pferde, keine Ahnung, ob Sie schon mal welche gesehn ham, riesige Viecher, mit Flügeln, wissen Sie, ich hab eins von denen kurz mal geritten, und das war -«

»Wo sind Sie gewesen?«, unterbrach Umbridge kühl Hagrids Gebrabbel.

»Wo bin ich -?«

»Gewesen, ja«, sagte sie. »Das Schuljahr hat vor zwei Monaten begonnen. Eine Lehrerin musste für Sie einspringen. Keiner Ihrer Kollegen war in der Lage, mir irgendwelche Informationen über Ihren Aufenthaltsort zu geben. Sie haben keine Adresse hinterlassen. Wo sind Sie gewesen?«

Eine Pause trat ein, während deren Hagrid sie mit seinem inzwischen nicht mehr bedeckten Auge anstarrte. Harry konnte schier hören, wie Hagrids Gehirn fieberhaft arbeitete.

»Ich - ich war weg aus gesundheitlichen Gründen«, antwortete er.

»Aus gesundheitlichen Gründen«, sagte Professor Umbridge. Ihre Augen wanderten über Hagrids entstelltes und geschwollenes Gesicht. Sanft und still tröpfelte Drachenblut auf seine Weste. »Verstehe.«

»Jaah«, sagte Hagrid. »'n bisschen frische Luft schnappen, wiss'n Sie -«

»Ja, als Wildhüter kommt man ja so selten an die frische Luft«, sagte Umbridge honigsüß. Der kleine Fleck in Hagrids Gesicht, der nicht schwarz oder violett war, wurde rot.

»Na ja - mal was andres sehen, verstehn Sie -«

»Die Bergwelt?«, sagte Umbridge rasch.

Sie weiß es, dachte Harry verzweifelt.

»Bergwelt?«, wiederholte Hagrid und überlegte offenbar schnell. »Von wegen. Ich steh auf Südfrankreich. Bisschen Sonne ... und Meer.«

»Wirklich?«, sagte Umbridge. »Sie sind aber nicht gerade braun geworden.«

»Jaah ... nun ... hab 'ne empfindliche Haut«, erwiderte Hagrid und versuchte ein einnehmendes Lächeln. Harry fiel auf, dass zwei seiner Zähne ausgeschlagen waren. Umbridge sah ihn kalt an; sein Lächeln gefror. Dann schob sie ihre Handtasche etwas höher in die Armbeuge und sagte: »Natürlich werde ich den Minister über Ihre verspätete Rückkehr unterrichten.«

»Verstehe«, sagte Hagrid und nickte.

»Sie sollten auch wissen, dass es meine leidige, aber notwendige Pflicht als Großinquisitorin ist, bei meinen Lehrerkollegen Inspektionen durchzuführen. Daher würde ich meinen, wir sehen uns recht bald wieder.«

Sie wandte sich abrupt um und schritt zur Tür zurück.

»Sie inspizier'n uns?«, erwiderte Hagrid verdutzt und sah ihr nach.

»O ja«, sagte Umbridge sanft und wandte sich, die Hand auf der Türklinke, zu ihm um. »Das Ministerium ist entschlossen, nicht zufriedene Lehrer auszujäten, Hagrid. Gute Nacht.«

Sie ging hinaus und ließ die Tür hinter sich zuschnappen. Harry wollte gerade den Tarnumhang runterziehen, da packte ihn Hermine am Handgelenk.

»Noch nicht«, hauchte sie ihm ins Ohr. »Vielleicht steht sie noch draußen.«

Hagrid schien Ähnliches zu denken; er stapfte durch die Hütte und zog den Vorhang ein paar Zentimeter beiseite.

»Sie geht zurück zum Schloss«, sagte er mit leiser Stimme. »Grundgütiger ... inspiziert die Leute, is' das wahr?«

»Allerdings«, sagte Harry und zog den Umhang herunter. »Trelawney ist schon auf Bewährung ...«

»Ähm ... was hast du denn so geplant für unsere Klasse, Hagrid?«, fragte

Hermine.

»Ach, mach dir darüber keine Sorgen, ich hab schon 'ne ganze Menge Stunden vorbereitet«, sagte Hagrid begeistert, klaubte sein Drachensteak vom Tisch und klatschte es sich wieder übers Auge. »Ich hab mir 'n paar Geschöpfe für euer ZAG-Jahr aufgespart; wartet nur ab, die sin' was ganz Besonderes.«

»Ähm - was meinst du damit?«, fragte Hermine behutsam.

»Verrat ich nich«, sagte Hagrid fröhlich. »Will euch ja die Überraschung nich verderben.«

»Hör mal, Hagrid«, drängte Hermine und verzichtete nun auf jede Verstellung, »Professor Umbridge wird es überhaupt nicht gutheißen, wenn du etwas zu Gefährliches mit in den Unterricht bringst.«

»Gefährlich?«, sagte Hagrid und machte eine belustigt-versonnene Miene. »Sei nicht albern, ich würd euch doch nichts Gefährliches mitbringen! Also gut, zugeben, die können schon für sich selbst sorgen -«

»Hagrid, du musst die Inspektion von Umbridge bestehen, und da wär's wirklich besser, wenn sie sehen würde, dass du uns beibringst, wie man sich um Porlocks kümmert oder wie man Knarle und Igel unterscheiden kann, so Zeug eben!«, sagte Hermine ernst.

»Aber das is' nich sonderlich interessant, Hermine«, erwiderte Hagrid. »Das, was ich hab, das macht viel mehr her. Ich kümmer mich schon seit Jahren um sie, ich vermut mal, ich hab die einzige zahme Herde in Britannien.«

»Hagrid ... bitte ...«, sagte Hermine und echte Verzweiflung lag in ihrer Stimme. »Umbridge sucht nach irgendwelchen Ausreden, um Lehrer loszuwerden, von denen sie glaubt, sie stünden Dumbledore zu nah. Bitte, Hagrid, bring uns irgendwas Langweiliges bei, das sicher in den ZAGs drankommt.«

Doch Hagrid gähnte nur herzhaft und warf mit dem einen Auge einen sehnsüchtigen Blick zu dem riesigen Bett in der Ecke.

»Hör ma', war 'n langer Tag und 's is' schon spät«, sagte er und tätschelte Hermine freundschaftlich die Schulter; die Knie knickten ihr ein und schlugen dumpf auf den Boden. »Oh - 'tschuldigung -« Er zog sie hinten am Umhangkragen wieder auf die Beine. »Schau ma', nu mach dir mal keine Sorgen um mich, ich versprech dir, ich plan wirklich gute Sachen für euern Unterricht, jetzt, wo ich wieder da bin ... und ihr geht nun am besten wieder hoch zum Schloss, und vergesst nicht, die Fußspuren hinter euch zu verwischen!«

»Keine Ahnung, ob er eigentlich begriffen hat, was du meintest«, sagte Ron kurze Zeit später, nachdem sie geprüft hatten, ob die Luft rein war, und durch den immer höheren Schnee zurück zum Schloss gingen, wobei sie diesmal dank

Hermine's Tilgzauber keine Spuren hinterließen.

»Dann geh ich eben morgen noch mal zu ihm«, sagte Hermine entschlossen.
»Wenn's sein muss, bereite ich selbst den Unterricht für ihn vor. Ob sie nun Trelawney rauswirft, ist mir schnuppe, aber Hagrid bleibt!«

Das Auge der Schlange

Am Sonntagmorgen pflügte Hermine durch eine sechzig Zentimeter tiefe Schneedecke zurück zu Hagrids Hütte. Harry und Ron hatten eigentlich mitgehen wollen, doch ihr Hausaufgabenberg hatte schon wieder eine alarmierende Höhe erreicht, also blieben sie widerwillig im Gemeinschaftsraum zurück und versuchten die freudigen Rufe zu ignorieren, die vom Schlossgrund heraufdrangen, wo sich ihre Mitschüler damit vergnügten, auf dem gefrorenen See Schlittschuh zu laufen, zu rodeln oder, was das Schlimmste war, Schneebälle zu verhexen, die dann hoch zum Gryffindor-Turm schossen und hart gegen die Fenster krachten.

»Hey!«, brüllte Ron, dem schließlich der Kragen platzte, und streckte den Kopf aus dem Fenster. »Ich bin Vertrauensschüler, und wenn noch ein einziger Schneeball dieses Fenster trifft - AUTSCH!«

Er riss den Kopf zurück, das Gesicht voller Schnee.

»Das sind Fred und George«, klagte er bitter und schlug das Fenster hinter sich zu. »Mistkerle ...«

Hermine kehrte kurz vor dem Mittagessen von Hagrid zurück, leicht bibbernd und mit bis zu den Knien feuchtem Umhang.

»Wie steht's?«, fragte Ron und hob den Kopf, als sie eintrat. »Hast du den ganzen Unterricht für ihn vorbereitet?«

»Na ja, ich hab's versucht«, sagte sie dumpf und ließ sich in einen Sessel neben Harry sinken. Sie zog ihren Zauberstab und machte mit ihm einen komplizierten kleinen Schlenker, so dass heiße Luft aus der Spitze strömte. Sie hielt sie an ihren Umhang, der nun dampfend zu trocknen begann. »Als ich kam, war er gar nicht da, ich hab mindestens eine halbe Stunde lang geklopft. Und dann ist er aus dem Wald gestapft -«

Harry stöhnte. Im Verbotenen Wald wimmelte es nur so von jenen Geschöpfen, mit denen Hagrid sich ziemlich sicher den Rauswurf einhandeln würde. »Was hält er sich dort drin? Hat er's verraten?«, fragte er.

»Nein«, sagte Hermine betrübt. »Es soll eine Überraschung werden, meint er. Ich hab versucht ihm die Sache mit Umbridge zu erklären, aber er kapiert es einfach nicht. Dauernd sagte er, keiner, der noch alle Tassen im Schrank habe, würde lieber Knarle als Chimäras studieren - oh, ich glaub nicht, dass er eine Chimära *hat*«, fuhr sie auf die bestürzten Blicke Harrys und Rons hin fort, »aber das liegt nicht daran, dass er's nicht versucht hätte, immerhin hat er mal gesagt, es sei so schwer, ihre Eier zu kriegen. Ich weiß nicht, wie oft ich ihm erklärt hab, er

würde besser fahren, wenn er sich an Raue-Pritsches Lehrplan hielte, aber ehrlich gesagt, ich glaub nicht, dass er mir auch nur mit halbem Ohr zugehört hat. Er ist übrigens in ziemlich merkwürdiger Stimmung. Er will immer noch nicht sagen, wie er sich all seine Verletzungen zugezogen hat.«

Dass Hagrid am nächsten Tag beim Frühstück wieder am Lehrertisch auftauchte, stieß nicht bei allen Schülern auf Begeisterung. Manche, wie Fred, George und Lee, brüllten vor Freude und spurteten zwischen dem Gryffindor- und dem Hufflepuff-Tisch durch, um Hagrids gewaltige Pranke zu drücken. Andere, wie Parvati und Lavender, tauschten düstere Blicke und schüttelten den Kopf. Harry war klar, dass viele von ihnen lieber bei Professor Raue-Pritsche Unterricht hatten, und das Schlimmste dabei war, dass ein sehr kleiner, unparteiischer Teil von ihm wusste, dass sie gute Gründe dafür hatten: Raue-Pritsche stellte sich unter einem interessanten Unterricht jedenfalls nichts vor, womit sie riskiert hätte, dass jemandem der Kopf abgerissen würde.

Ein wenig beklommen machten sich Harry, Ron und Hermine, dick eingemummelt gegen die Kälte, am Dienstag auf den Weg zu Hagrid. Harry bereitete nicht nur Sorge, was Hagrid sich wohl für den Unterricht vorgenommen hatte, sondern auch, wie der Rest der Klasse, besonders Malfoy und Konsorten, sich verhalten würden, wenn Umbridge ihnen zusah.

Allerdings war die Großinquisitorin nirgends zu entdecken, als sie sich durch den Schnee auf Hagrid zukämpften, der am Rande des Verbotenen Waldes auf sie wartete. Sein Anblick stimmte nicht gerade zuversichtlich; die Blutergüsse, die am Samstagabend noch violett gewesen waren, hatten jetzt einen Stich ins Grün-Gelbe, und manche Schnittwunden bluteten offensichtlich immer noch. Das verstand Harry nicht: War Hagrid vielleicht von einer Kreatur angegriffen worden, deren Gift verhinderte, dass die von ihr geschlagenen Wunden verheilten? Wie um den unheilvollen Eindruck noch abzurunden, trug Hagrid etwas über der Schulter, das aussah wie eine halbe tote Kuh.

»Wir arbeit'n heute dort drin!«, rief Hagrid den sich nähernden Schülern gut gelaunt entgegen und warf den Kopf zurück in Richtung der dunklen Bäume hinter ihm. »Bisschen geschützter! Jedenfalls sind sie lieber im Dunkeln.«

»Was ist lieber im Dunkeln?«, hörte Harry Malfoy scharf und mit einem Anflug von Panik in der Stimme zu Crabbe und Goyle sagen. »Was, hat er gesagt, will lieber im Dunkeln sein - habt ihr es gehört?«

Harry erinnerte sich an das bislang einzige Mal, dass Malfoy den Wald betreten hatte; auch damals war er nicht sonderlich mutig gewesen. Er lächelte in sich hinein; nach dem Quidditch-Spiel war ihm alles recht, was Malfoy das Leben schwer machte.

»Fertig?«, fragte Hagrid vergnügt und blickte rundum in ihre Gesichter. »Also

dann, ich hab mir für euer fünftes Schuljahr 'nen kleinen Waldspaziergang aufgespart. Dachte, wir könnten uns diese Geschöpfe in ihrem natürlichen Lebensraum ansehen. Nun passt mal auf, was wir heute betrachten, is' ziemlich selten, ich schätz mal, ich bin so ziemlich der Einzige in Britannien, der's geschafft hat, die zu dressieren.«

»Und Sie sind sicher, dass sie dressiert sind, ja?«, fragte Malfoy mit noch deutlicherer Panik in der Stimme. »War jedenfalls nicht das erste Mal, dass Sie wilde Viecher in den Unterricht bringen, oder?«

Die Slytherins murmelten zustimmend, und auch einige Gryffindors sahen ganz danach aus, als wären sie der Meinung, Malfoy hätte gar nicht so Unrecht.

»türlich sind die dressiert«, sagte Hagrid. Er blickte finster drein und schob sich die tote Kuh noch ein wenig höher auf die Schulter.

»Und was haben Sie eigentlich mit Ihrem Gesicht gemacht?«, wollte Malfoy wissen.

»Kümmer dich um dein' eig'nen Kram!«, sagte Hagrid aufgebracht. »Also, wenn ihr keine dummen Fragen mehr habt, dann folgt mir!«

Er wandte sich um und marschierte geradewegs in den Wald hinein. Niemand schien große Lust zu haben, ihm zu folgen. Harry warf Ron und Hermine einen Blick zu, die seufzten, dann aber nickten, und die drei setzten sich an die Spitze der Klasse und folgten Hagrid.

Sie waren etwa zehn Minuten gegangen, als sie eine Stelle erreichten, an der die Bäume so dicht standen, dass nur noch Dämmerlicht herrschte und überhaupt kein Schnee auf dem Boden lag. Ächzend legte Hagrid seine Kuhhälfte auf die Erde, trat zurück und drehte sich zu seinen Schülern um, die meist von Baum zu Baum auf ihn zuschlichen und sich nervös umsahen, als fürchteten sie, jeden Moment angefallen zu werden.

»Näher ran, näher ran«, ermutigte sie Hagrid. »Also, der Fleischgeruch wird sie anlocken, aber ich ruf sie trotzdem, weil die gern wissen möchten, dass ich's bin.«

Er drehte sich um, schüttelte seinen struppigen Kopf, um die Haare aus dem Gesicht zu bekommen, und stieß einen merkwürdigen, schrillen Schrei aus, der durch die dunklen Bäume hallte wie der Ruf eines Vogelungeheuers. Keiner lachte: Die meisten schienen zu verängstigt, um auch nur einen Laut von sich zu geben.

Erneut stieß Hagrid den schrillen Schrei aus. Eine Minute verging, in der die Schüler unentwegt nervös über die Schultern und zwischen den Bäumen umherspähten, um einen ersten Blick zu erhaschen auf was immer da kommen

mochte. Und dann, als Hagrid zum dritten Mal die Haare zurückwarf und seine mächtige Brust dehnte, stieß Harry Ron an und deutete auf die schwarze Lücke zwischen zwei knorrigem Eiben.

Ein leeres, weißes, schimmerndes Augenpaar erschien in der Düsternis und wurde immer größer, und einen Moment später tauchten der drachenartige Kopf, der Hals und dann der Skelettkörper eines großen, schwarzen, geflügelten Pferdes aus der Dunkelheit auf. Es wandte sich ein paar Sekunden der Klasse zu und peitschte mit seinem langen schwarzen Schwanz, dann neigte es den Kopf und fing an, mit seinen spitzen Fangzähnen Fleisch von der toten Kuh zu reißen.

Eine Woge der Erleichterung überkam Harry. Hier endlich war der Beweis, dass er sich diese Geschöpfe nicht nur eingebildet hatte, dass es sie wirklich gab: Auch Hagrid wusste von ihnen. Er blickte gespannt auf Ron, doch Ron stierte immer noch in die Bäume, und nach einigen Sekunden flüsterte er: »Warum ruft Hagrid nicht noch mal?«

Die meisten anderen machten ebenso verwirrte und nervös-erwartungsvolle Gesichter wie Ron und blickten noch immer auf alles Mögliche, nur nicht auf das Pferd, das gerade mal ein paar Meter entfernt vor ihnen stand. Offenbar gab es nur zwei andere Schüler, die imstande waren, das Wesen zu sehen: ein drahtiger Junge aus Slytherin, gleich hinter Goyle, der dem Pferd mit offensichtlich großem Abscheu beim Fressen zusah; und Neville, dessen Blick dem hin und her wedelnden langen schwarzen Schwanz folgte.

»Holla, da kommt noch eins!«, verkündete Hagrid stolz, als ein zweites schwarzes Pferd zwischen den dunklen Bäumen auftauchte, seine ledrigen Flügel enger an den Körper legte, den Kopf sinken ließ und nun ebenfalls Fleisch verschlang. »Also dann ... wer sie sehen kann, meldet sich!«

Mächtig froh, dass er nun endlich das Geheimnis dieser Pferde erfahren würde, hob Harry die Hand. Hagrid nickte ihm zu.

»Jaah ... ja, das hab ich mir gedacht, Harry«, sagte er ernst. »Un' du auch, Neville, was? Un' -«

»Verzeihung bitte«, sagte Malfoy höhnisch, »aber was genau sollen wir da eigentlich sehen?«

Zur Antwort deutete Hagrid auf den Kuhkadaver am Boden. Die ganze Klasse starrte ihn ein paar Sekunden lang an, dann keuchten einige und Parvati kreischte auf. Harry war klar, warum: Ganze Fleischstücke, die sich von den Knochen abrissen und in Luft auflösten, mussten in der Tat ein ziemlich unheimlicher Anblick sein.

»Wer macht das?«, fragte Parvati mit grauenerfüllter Stimme und wich hinter den nächsten Baum zurück. »Wer frisst das Fleisch?«

»Thestrale«, sagte Hagrid stolz, und von Hermine, die neben Harry stand, kam ein leises »Oh!«, da sie nun begriffen hatte. »Hogwarts hat 'ne ganze Herde davon hier drin. Also, wer weiß -?«

»Aber die bringen ganz, ganz viel Unglück«, unterbrach ihn die entsetzt dreinblickende Parvati. »Den Leuten, die sie sehen, sollen alle möglichen schrecklichen Dinge zustoßen. Professor Trelawney hat mir mal erzählt -«

»Nein, nein, nein«, sagte Hagrid glucksend, »das is' alles nur Aberglaube, nich wahr, die bringen kein Unglück, die sind total klug und nützlich! 'türlich, die hier haben nich viel zu tun, ziehen hauptsächlich die Schulkutschen, außer wenn Dumbledore mal 'ne lange Reise macht und nicht apparier'n will - und da sind noch 'n paar, seht mal -«

Zwei weitere Pferde kamen leise zwischen den Bäumen hervor, eines lief ganz nah an Parvati vorbei, die erschauerte und sich eng an den Baum presste. »Ich glaub, ich hab was gespürt«, sagte sie. »Ich glaub, es ist mir ganz nah!«

»Mach dir keine Sorgen, das beißt nicht«, sagte Hagrid geduldig. »Na denn, wer kann mir jetzt sagen, warum manche von euch sie sehn können un' manche nicht?«

Hermine hob die Hand.

»Dann schieß ma' los«, sagte Hagrid und strahlte sie an.

»Die einzigen Menschen, die Thestrale sehen können«, sagte sie, »sind Menschen, die den Tod gesehen haben.«

»Das stimmt genau«, sagte Hagrid ernst. »Zehn Punkte für Gryffindor. Also, Thestrale -«

»Chrm, chrm.«

Professor Umbridge war da. Sie stand ein paar Schritte von Harry entfernt, trug wieder ihren grünen Hut und Mantel und hatte ihr Klemmbrett im Anschlag. Hagrid, der Umbridges falsches Räuspern noch nicht gehört hatte, musterte einigermaßen besorgt den nächsten Thestral, offenbar in der Meinung, er hätte das Geräusch gemacht.

»Chrm, chrm.«

»Oh, hallo«, sagte Hagrid und lächelte, als er bemerkt hatte, von wem das Geräusch kam.

»Sie haben die Mitteilung erhalten, die ich heute Morgen zu Ihrer Hütte geschickt habe?«, sagte Umbridge mit der gleichen lauten, langsamen Stimme, mit der sie ihn zuvor schon angesprochen hatte, ganz als würde sie mit jemandem reden, der fremd und nicht besonders schnell von Begriff war. »In der ich Ihnen

angekündigt habe, dass ich Ihren Unterricht inspizieren werde?«

»Oh, ja«, sagte Hagrid strahlend. »Freut mich, dass Sie hergefunden ham! Tja, wie Sie sehn können - oder, ich weiß nich - können Sie? Wir nehmen heute Thestrale durch -«

»Wie bitte?«, sagte Professor Umbridge laut und legte stirnrunzelnd eine Hand hinter die Ohrmuschel. »Was haben Sie gesagt?«

Hagrid schien leicht verwirrt.

»Ähm - *Thestrale!*«, sagte er laut. »Große - ähm - geflügelte Pferde, Sie wissen ja!«

Er wedelte hoffnungsvoll mit seinen gewaltigen Armen. Professor Umbridge musterte ihn, zog die Brauen hoch und machte sich murmelnd eine Notiz auf ihrem Klemmbrett: »*Muss ... auf ... primitive ... Zeichen ... spräche ... zurückgreifen.*«

»Tja ... wie auch immer ...«, sagte Hagrid und wandte sich ein bisschen nervös wieder der Klasse zu, »ähm ... wo war ich grade?«

»*Hat ... offenbar ... schlechtes ... Kurzzeit ... gedächtnis*«, murmelte Umbridge, so laut, dass alle es hören konnten. Draco Malfoy machte ein Gesicht, als ob Weihnachten einen Monat früher gekommen wäre; Hermine hingegen war vor unterdrücktem Zorn scharlachrot angelaufen.

»Oh, ja«, sagte Hagrid und blickte voll Unbehagen hinüber zu Umbridges Klemmbrett, machte aber tapfer weiter. »Jaah, ich wollt euch erzählen, wie's kommt, dass wir 'ne Herde haben. Also, wir ham angefangen mit 'nein Männchen und fünf Weibchen. Der da«, er tätschelte das zuerst erschienene Pferd, »der heißt Tenebrus und den hab ich besonders gern, ist nämlich der erste, der hier im Wald gebor'n worden ist -«

»Sind Sie sich bewusst«, unterbrach ihn Umbridge laut, »dass das Zaubereiministerium Thestrale als >gefährlich< eingestuft hat?«

Harry wurde das Herz schwer wie ein Stein, aber Hagrid gluckste nur.

»Thestrale sin' nich gefährlich! Na gut, die beißen vielleicht 'n Stück von einem ab, wenn man sie wirklich ärgert -«

»*Zeigt ... unverkennbare ... Anzeichen ... von ... Vergnügen ... bei ... Gewalt ... Vorstellungen*«, murmelte Umbridge und kritzelte erneut auf ihr Klemmbrett.

»Nein - jetzt' is' aber genug!«, sagte Hagrid und wirkte nun ein wenig beklommen. »Ich mein, 'n Hund beißt Sie doch auch, wenn Sie ihn reizen, oder nich - un' Thestrale haben nu halt mal 'nen schlechten Ruf wegen der Sache mit dem Tod - früher haben die Leute geglaubt, sie wär'n schlechte Omen, nich?

Haben's einfach nicht verstanden, was?«

Umbridge antwortete nicht; sie schrieb ihre letzte Notiz zu Ende, dann blickte sie zu Hagrid auf und sagte, wiederum sehr laut und langsam: »Bitte fahren Sie mit dem Unterricht fort wie üblich. Ich werde ein wenig umhergehen« - sie ahmte Gehbewegungen nach (Malfoy und Pansy Parkinson schüttelten sich stumm vor Lachen) - »bei Ihren Schülern« (sie wies auf verschiedene Leute aus der Klasse) »und ihnen Fragen stellen.« Sie deutete auf ihren Mund, um Sprechen zu versinnbildlichen.

Hagrid starrte sie an, offenbar völlig ohne jede Ahnung, warum sie sich aufführte, als ob er kein normales Englisch verstünde. Hermine hatte inzwischen Zornestränen in den Augen.

»Du Sabberhexe, du böse Sabberhexe!«, flüsterte sie, während Umbridge auf Pansy Parkinson zuging. »Ich weiß, was du vorhast, du widerliche, fiese, hinterhältige -«

»Ähm ... also weiter«, sagte Hagrid, der offensichtlich Schwierigkeiten hatte, den Faden wieder aufzunehmen, »nun - Thestrale. Ja. Also, haben 'ne Menge Gutes an sich ...«

»Wie steht es bei Ihnen«, fragte Professor Umbridge mit schallender Stimme Pansy Parkinson, »sind Sie in der Lage, Professor Hagrid zu verstehen, wenn er spricht?«

Genau wie Hermine hatte Pansy Tränen in den Augen, doch es waren Lachstränen. Da sie versuchte sich das Kichern zu verkneifen, war ihre Antwort einigermaßen wirr.

»Nein ... weil ... nun ... es hört sich ... oft so an ... wie Gegrünze ...«

Umbridge kitzelte etwas auf ihr Klemmbrett. Die wenigen nicht blutunterlaufenen Stellen in Hagrids Gesicht wurden rot, doch er bemühte sich, so zu tun, als hätte er Pansys Antwort nicht gehört.

»Ähm ... ja ... Gutes an den Thestralen. Nun, wenn sie mal gezähmt sind, wie die alle hier, verirrt man sich nie wieder. Die haben 'nen erstaunlichen Orientierungssinn, man braucht denen nur zu sagen, wo man hinwill -«

»Vorausgesetzt natürlich, sie können einen verstehen«, sagte Malfoy laut und Pansy Parkinson erlitt einen neuerlichen Kicheranfall. Professor Umbridge lächelte ihnen nachsichtig zu und wandte sich dann an Neville.

»Sie können die Thestrale sehen, Longbottom, nicht wahr?«, sagte sie.

Neville nickte.

»Wen haben Sie sterben gesehen?«, fragte sie in gleichgültigem Ton.

»Meinen ... meinen Großvater«, sagte Neville.

»Und was halten Sie von denen?«, sagte sie und winkte mit ihrer dicken Hand zu den Pferden hinüber, die den Kadaver inzwischen fast bis auf die Knochen abgefressen hatten.

»Ähm«, sagte Neville nervös mit einem Blick auf Hagrid. »Nun ja, sie sind ... ähm ... okay ...“

»Schüler ... sind ...zu ... eingeschüchtert ... um ... offen ... zuzugeben ... dass ...sie ... Angst ... haben«, murmelte Umbridge und machte sich erneut eine Notiz auf dem Klemmbrett.

»Nein!«, sagte Neville aufgebracht. »Nein, ich hab keine Angst vor ihnen!«

»Ist ja schon gut«, sagte Umbridge und tätschelte Neville die Schulter mit einem Lächeln, das offenbar Verständnis bezeugen sollte, auch wenn es Harry eher wie ein boshaftes Grinsen vorkam. »Nun, Hagrid«, sie wandte sich um, sah an ihm hoch und sprach erneut mit jener lauten, langsamen Stimme, »ich denke, ich habe genug für meine Zwecke. Sie erhalten dann« (sie tat, als ob sie etwas vor sich aus der Luft griffe) »die Ergebnisse Ihrer Unterrichtsinspektion« (sie deutete auf das Klemmbrett) »in zehn Tagen.« Sie hielt zehn Stummelfinger in die Höhe und lächelte breiter und krötenhafter denn je unter ihrem grünen Hut, dann wuselte sie von dannen. Malfoy und Pansy Parkinson kugelten sich vor Lachen, Hermine schlotterte sichtlich vor Wut und Neville sah verwirrt und aufgebracht drein.

»Dieses miese, lügnerische, intrigante alte Scheusal!«, wütete Hermine eine halbe Stunde später, als sie durch die Gräben, die sie vorher im Schnee gezogen hatten, erneut hoch zum Schloss gingen. »Euch ist klar, was sie vorhat? Das ist schon wieder ihr Ding mit den Halbblütern - sie versucht aus Hagrid einen tumben Troll zu machen, nur weil er eine Riesin zur Mutter hatte - und oh, ist das unfair, das war nämlich wirklich keine üble Stunde - ich meine, wenn's denn schon wieder Knallrumpfige Kröter gewesen wären, okay, aber Thestrale sind doch in Ordnung - für Hagrid sind sie sogar richtig gut!«

»Umbridge meinte, sie wären gefährlich«, sagte Ron.

»Nun, wie Hagrid gesagt hat, die können für sich selbst sorgen«, erwiderte Hermine ungeduldig. »Und ich vermute mal, eine Lehrerin wie Raue-Pritsche würd sie uns wahrscheinlich nicht vor der UTZ-Stufe zeigen, aber die sind doch wirklich interessant, oder? Dass manche Leute sie sehen können und andere nicht! Wenn ich's doch nur könnte.«

»Im Ernst?«, fragte Harry sie leise.

Hermine stand plötzlich das Entsetzen im Gesicht.

»Oh, Harry - tut mir Leid - nein, natürlich nicht - das war wirklich dumm von mir.«

»Schon okay«, gab er rasch zurück. »Mach dir keine Gedanken.«

»Mich wundert's, dass es dann doch so viele waren, die sie sehen *konnten*«, sagte Ron. »Drei in einer Klasse -«

»Hey, Weasley, wir haben uns grad was gefragt«, sagte eine gehässige Stimme. Der Schnee dämpfte die Geräusche, und so hatten sie nicht gehört, dass Malfoy, Crabbe und Goyle dicht hinter ihnen dreingingen. »Meinst du, wenn du jemanden verrecken siehst, kannst du den Quaffel besser sehen?« Er, Crabbe und Goyle brüllten vor Lachen und zogen an ihnen vorbei in Richtung Schloss, dann fingen sie im Chor an zu singen: »Weasley ist unser King.« Rons Ohren liefen scharlachrot an.

»Ignorieren, einfach ignorieren«, sagte Hermine, zog ihren Zauberstab und ließ ihn wieder heiße Luft blasen, damit sie ihnen einen bequemeren Weg durch den unberührten Schnee bis hin zum Gewächshaus schmelzen konnte.

Der Dezember brachte noch mehr Schnee und den Fünftklässlern eine regelrechte Lawine an Hausaufgaben. Da es nun auf Weihnachten zuging, hatten sich Ron und Hermine inzwischen auch zusehends mit ihren Pflichten als Vertrauensschüler abzulagen. Sie mussten das Dekorieren des Schlosses überwachen (»Versuch mal Lametta aufzuhängen, wenn Peeves das andere Ende festhält und dich damit erwürgen will«, sagte Ron), auf die Erst- und Zweitklässler aufpassen, die ihre Pausen drinnen verbrachten, weil es bitterkalt war (»Und was für freche kleine Rotzbälger das sind, wir war'n garantiert nicht so unverschämt, als wir in der Ersten waren«, verkündete Ron), und im Schichtwechsel mit Argus Filch in den Korridoren Streife gehen, der den Verdacht hatte, die allgemeine Ferienlaune könnte eine Eruption von Zaubererduellen auslösen (»Der Kerl hat nur Stroh im Hirn«, sagte Ron wütend). Sie waren dermaßen beschäftigt, dass Hermine sogar das Stricken von Elfenhüten aufgeben musste, und es wurmte sie, dass sie nun bei den letzten dreien angelangt war.

»All die armen Elfen, die ich noch nicht befreit habe, die müssen jetzt über Weihnachten hier bleiben, weil es nicht genug Hüte gibt!«

Harry, der es nicht übers Herz gebracht hatte, ihr zu sagen, dass Dobby alles an sich nahm, was sie strickte, beugte sich noch tiefer über seinen Aufsatz für Zaubereigeschichte. An Weihnachten wollte er ohnehin nicht erinnert werden. Zum ersten Mal, seit er in der Schule war, hätte er die Ferien am liebsten außerhalb von Hogwarts verbracht. Er hegte inzwischen einen ausgewachsenen Groll gegen die Schule, zum einen wegen des Quidditch-Verbots, zum anderen wegen der Befürchtung, sie könnten Hagrid auf Bewährung setzen. Das Einzige,

worauf er sich wirklich freute, waren die DA-Treffen, und die mussten sie während der Ferien ausfallen lassen, weil fast alle Mitglieder die Zeit bei ihren Familien verbrachten. Hermine ging mit ihren Eltern Ski laufen, was Ron furchtbar komisch fand, weil er noch nie von Muggeln gehört hatte, die sich schmale Holzbretter an die Füße schnallten, um Berge runterzurutschen. Ron würde nach Hause in den Fuchsbau fahren. Harry war einige Tage lang neidisch auf ihn, bis er dann fragte, auf welchem Weg er denn zu Weihnachten nach Hause kommen wolle, und Ron antwortete: »Aber du kommst doch auch mit! Hab ich das nicht gesagt? Mum hat mir schon vor Wochen geschrieben, dass ich dich einladen soll!«

Hermine verdrehte die Augen, aber Harrys Laune besserte sich schlagartig: Weihnachten im Fuchsbau war eine wirklich herrliche Aussicht, wenn auch ein wenig getrübt durch sein schlechtes Gewissen, dass er die Ferien dann nicht mit Sirius verbringen würde. Vielleicht konnte er Mrs. Weasley überreden, seinen Paten zum Fest einzuladen. Allerdings hatte er Zweifel, ob Dumbledore es Sirius erlauben würde, das Haus am Grimmauldplatz zu verlassen, und zudem musste er daran denken, dass Mrs. Weasley Sirius wahrscheinlich ohnehin nicht dabei haben wollte; sie lagen sich einfach zu oft in den Haaren. Seit Sirius das letzte Mal im Feuer erschienen war, hatte er überhaupt keine Verbindung mehr mit Harry aufgenommen, und obwohl Harry wusste, dass ein Kontaktversuch unklug wäre, weil Umbridge ständig auf der Lauer lag, mochte er den Gedanken nicht, dass Sirius allein in dem alten Haus seiner Mutter saß und vielleicht ab und zu mit Kreacher einsam an einem Knallbonbon zog.

Harry kam frühzeitig zum letzten DA-Treffen vor den Ferien in den Raum der Wünsche und war auch sehr froh darüber, denn als die Fackeln aufloderten, sah er, dass Dobby ihn auf eigene Faust weihnachtlich geschmückt hatte. Es musste der Elf gewesen sein, denn wer sonst hätte hundert goldene Christbaumkugeln an die Decke gehängt, jede mit einem Bild von Harry, unter dem stand: »HARRY CHRISTMAS!«

Harry war gerade dabei, die letzten Kugeln abzuhängen, als knarrend die Tür aufging und Luna Lovegood eintrat, wie üblich mit verträumter Miene.

»Hallo«, hauchte sie und besah sich die Überreste des Weihnachtsschmucks ringsum. »Oh, die sind aber hübsch, hast du die aufgehängt?«

»Nein«, sagte Harry, »das war Dobby der Hauself.«

»Misteln«, sagte Luna träumerisch und deutete auf ein großes Bündel mit weißen Beeren fast genau über Harrys Kopf. Er sprang darunter weg. »Würd ich auch machen«, sagte Luna sehr ernst. »Die sind oft mit Nargeln verseucht.«

Harry konnte sich die fällige Frage sparen, was Nargel seien, weil Angelina, Katie und Alicia hereinkamen. Alle drei waren außer Atem und schienen arg

verfroren.

»Tja«, sagte Angelina dumpf, zog ihren Mantel aus und warf ihn in die Ecke, »wir haben dich endlich ersetzt.«

»Mich ersetzt?«, fragte Harry verdutzt.

»Dich und Fred und George«, sagte sie ungeduldig. »Wir haben einen anderen Sucher!«

»Wen?«, fragte Harry rasch.

»Ginny Weasley«, sagte Katie.

Harry starrte sie mit offenem Mund an.

»Ja, ich weiß schon«, sagte Angelina, zog ihren Zauberstab und beugte den Arm, »aber ehrlich gesagt, sie ist ziemlich gut. Nichts gegen dich natürlich«, ergänzte sie und warf ihm einen sehr bösen Blick zu, »aber da wir dich ja nicht haben können ...«

Harry verkniiff sich die Antwort, die ihm auf der Zunge lag: Glaubte sie vielleicht eine Sekunde lang, er würde seinen Rauswurf aus der Mannschaft nicht hundertmal mehr bedauern als sie?

»Und was ist mit den Treibern?«, fragte er und versuchte seine Stimme ruhig zu halten.

»Andrew Kirke«, sagte Alicia ohne Begeisterung, »und Jack Sloper. Keiner von denen ist Spitze, aber verglichen mit den anderen Idioten, die sich gemeldet haben ...«

Da jetzt Ron, Hermine und Neville eintraten, fand diese deprimierende Unterhaltung ein Ende, und fünf Minuten später war der Raum so voll, dass Harry Angelinas stechend vorwurfsvolle Blicke nicht mehr mitbekam.

»Okay«, sagte er und Ruhe trat ein. »Ich hab mir gedacht, heute Abend sollten wir einfach noch mal wiederholen, was wir bisher gemacht haben, weil es das letzte Treffen vor den Ferien ist und es keinen Sinn hat, kurz vor einer dreiwöchigen Pause noch was Neues anzufangen -«

»Wir machen heute nichts Neues?«, flüsterte Zacharias Smith mürrisch und laut genug, dass es im ganzen Raum zu hören war. »Wenn ich das gewusst hätte, war ich nicht gekommen.«

»Tut uns allen ja so Leid, dass Harry es dir nicht gesagt hat«, meinte Fred laut.

Einige kicherten. Harry sah Cho lachen und spürte das vertraute Fallgefühl im Magen, als ob er beim Treppabgehen eine Stufe verpasst hätte.

»- wir können paarweise trainieren«, sagte Harry. »Fangen wir mit dem Lähmzauber an, zehn Minuten lang, dann können wir die Kissen rausholen und es noch einmal mit dem Schockzauber probieren.«

Folgsam teilten sie sich auf. Harry hatte wie üblich Neville als Partner. Bald waren ringsum immer wieder »*Impedimenta!*«-Rufe zu hören. Der eine Partner blieb dann rund eine Minute wie angewurzelt stehen, während der andere ziellos umherschautte und anderen Paaren bei der Arbeit zusah, bis sein Partner wieder auftaute und nun mit dem Zauber an der Reihe war.

Neville war nicht wiederzuerkennen, so gut war er geworden. Nach einer Weile, Harry war inzwischen dreimal in Folge aus der Lähmung erwacht, ließ er Neville wieder mit Ron und Hermine üben, damit er die Runde machen und die anderen beobachten konnte. Als er an Cho vorbeikam, strahlte sie ihn an. Er widerstand der Versuchung, noch des Öfteren an ihr vorbeizugehen.

Nach zehn Minuten Lähmzauber verteilten sie Kissen auf dem Boden und machten sich noch einmal an den Schockzauber. Alle zugleich konnten ihn nicht trainieren, dafür war tatsächlich der Platz zu knapp, deshalb sah die eine Hälfte der Gruppe eine Zeit lang den anderen zu, dann wurde gewechselt.

Während Harry sie beobachtete, schwoll ihm geradezu die Brust vor Stolz. Sicher, Neville versetzte Padma Patil den Schock und nicht Dean, auf den er eigentlich gezielt hatte, aber er hatte ihn viel knapper verfehlt als sonst, und alle anderen hatten gewaltige Fortschritte gemacht.

Nach einer Stunde beendete Harry das Training.

»Ihr werdet allmählich richtig gut«, sagte er und strahlte in die Runde. »Wenn wir aus den Ferien zurückkommen, packen wir mal was von den großen Sachen an - vielleicht sogar den Patronus.«

Seine Worte riefen erregtes Murmeln hervor. Sie verließen den Raum in den üblichen Zweier- und Dreiergrüppchen; die meisten wünschten Harry noch schöne Weihnachten. Gut gelaunt sammelte er mit Ron und Hermine die Kissen ein und räumte sie ordentlich auf einen Stapel. Ron und Hermine gingen vor ihm; er trödelte ein wenig, weil Cho noch da war und er hoffte, ein »Fröhliche Weihnachten« von ihr abzubekommen.

»Nein, geh du schon mal vor«, hörte er sie zu ihrer Freundin Marietta sagen, und sein Herz machte einen Sprung, der es ungefähr in die Gegend des Adamsapfels beförderte.

Er tat so, als würde er den Kissenstapel gerade rücken. Er war sich ziemlich sicher, dass sie jetzt allein waren, und er wartete darauf, dass sie etwas sagte. Stattdessen hörte er ein herzhaftes Schniefen.

Er drehte sich um und sah Cho mitten im Raum stehen. Tränen rannen ihr übers Gesicht.

»Wa-?«

Er wusste nicht, was er tun sollte. Sie stand einfach da und weinte stumm.

»Was ist los?«, sagte er schwach.

Sie schüttelte den Kopf und trocknete sich mit dem Ärmel die Augen.

»Tut - tut mir Leid«, sagte sie mit erstickter Stimme. »Ich glaub ... es ist nur ... weil wir all die Sachen lernen ... das bringt mich nur ... auf den Gedanken ... wenn er das gekonnt hätte ... war er noch am Leben.«

Harrys Herz sank wieder, nicht an seinen angestammten Platz, sondern irgendwo in die Gegend seines Bauchnabels. Er hätte es wissen müssen. Sie wollte über Cedric reden.

»Er hat seine Sachen beherrscht«, sagte Harry mit schwerer Stimme. »Er war wirklich gut, sonst war er nie in die Mitte dieses Irrgartens gekommen. Aber wenn Voldemort dich wirklich töten will, dann hast du keine Chance.«

Sie hickte beim Klang von Voldemorts Namen, starrte Harry jedoch an, ohne mit der Wimper zu zucken.

»Du hast überlebt, als du noch ein Baby warst«, sagte sie leise.

»Ja, schon«, sagte Harry matt und ging zur Tür. »Ich hab keine Ahnung, warum, und sonst auch niemand, also ist es nichts, worauf ich stolz sein kann.«

»Nein, geh nicht!«, sagte Cho, und es klang, als ob sie erneut weinte. »Tut mir wirklich Leid, dass ich mich so aufrege ... ich wollte eigentlich nicht ...«

Sie hickte wieder. Trotz ihrer roten, verquollenen Augen war sie sehr hübsch. Harry war furchtbar elend zumute. Einfach nur ein schlichtes »Fröhliche Weihnachten« hätte ihn schon gefreut.

»Ich weiß, es muss schrecklich für dich sein«, sagte sie und wischte sich wieder mit dem Ärmel die Augen, »dass ich von Cedric rede, wo du ihn doch sterben gesehen hast ... ich nehm an, du willst das alles einfach vergessen?«

Harry sagte nichts dazu. Es war vollkommen richtig, aber es zu sagen wäre ihm herzlos erschienen.

»Du bist w-wirklich ein guter Lehrer, weißt du«, sagte Cho und lächelte unter Tränen. »Diesen Schockzauber hab ich bis jetzt noch nie auf die Reihe gekriegt.«

»Danke«, sagte Harry verlegen.

Sie sahen sich einen langen Moment an. Harry spürte das brennende

Verlangen hinauszurennen, und zugleich war es ihm völlig unmöglich, seine Füße zu bewegen.

»Misteln«, sagte Cho leise und deutete an die Decke über seinem Kopf.

»Ja«, sagte Harry. Sein Mund war sehr trocken. »Sind aber wahrscheinlich voller Nargel.«

»Was sind Nargel?«

»Keine Ahnung«, sagte Harry. Sie war näher gekommen. Offenbar stand sein Gehirn unter einem Schockzauber. »Da musst du Loony fragen. Luna, meine ich.«

Cho machte ein merkwürdiges Geräusch, halb Schluchzen, halb Lachen. Sie war ihm jetzt sogar noch näher. Er hätte die Sommersprossen auf ihrer Nase zählen können.

»Ich mag dich wirklich, Harry.«

Er konnte nicht mehr denken. Ein Kribbeln machte sich in ihm breit und lähmte seine Arme, seine Beine und seinen Kopf.

Sie war viel zu nahe. Er konnte jede einzelne Träne sehen, die an ihren Wimpern hing ...

Eine halbe Stunde später kam er in den Gemeinschaftsraum zurück, wo Hermine und Ron die besten Plätze am Feuer belegt hatten. Fast alle anderen waren schlafen gegangen. Hermine saß über einem sehr langen Brief und hatte bereits eine halbe Rolle Pergament voll geschrieben, die vom Tischrand herunterbaumelte. Ron lag auf dem Kaminvorleger und versuchte seine Hausaufgaben für Verwandlung zu Ende zu bringen.

»Was hat dich aufgehalten?«, fragte er, als sich Harry in den Sessel neben Hermine sinken ließ.

Harry gab keine Antwort. Er stand unter Schock. Ein Teil von ihm wollte Ron und Hermine erzählen, was gerade passiert war, doch der andere Teil wollte das Geheimnis mit ins Grab nehmen.

»Alles in Ordnung mit dir, Harry?«, fragte Hermine und spähte über das Ende ihrer Feder zu ihm hinüber.

Harry zuckte halbherzig mit den Achseln. Tatsächlich wusste er nicht, ob alles in Ordnung mit ihm war oder nicht.

»Was ist los?«, sagte Ron und stützte sich auf den Ellbogen, um Harry besser sehen zu können. »Was ist passiert?«

Harry wusste nicht recht, wie er mit dem Erklären anfangen sollte, und war sich immer noch nicht sicher, ob er es überhaupt wollte. Gerade hatte er beschlossen, nichts zu sagen, da nahm ihm Hermine die Sache aus der Hand.

»Geht es um Cho?«, fragte sie in geschäftsmäßigem Ton. »Hat sie dich nach dem Treffen abgefangen?«

Kalt erwischt, nickte Harry. Ron kicherte, verstummte jedoch, als er Hermines Blick begegnete.

»Und - ähm - was wollte sie?«, fragte er betont lässig.

»Sie -«, begann Harry mit ziemlich belegter Stimme; er räusperte sich und versuchte es noch einmal. »Sie - ähm -«

»Habt ihr euch geküsst?«, fragte Hermine forsch.

Ron setzte sich so schnell auf, dass sein Tintenfass über den ganzen Kaminvorleger flog. Ohne im Mindesten darauf zu achten, starrte er Harry begierig an.

»Na?«, drängte er.

Harry blickte von Ron, dessen Miene Neugier und Übermut zeigte, zu Hermine, die leicht die Stirn runzelte, und er nickte.

»HA!«

Ron stieß triumphierend die Faust in die Luft und bekam einen heiseren Lachanfall, der einige schüchtern wirkende Zweitklässler drüben am Fenster zusammenfahren ließ. Unwillkürlich flog ein Grinsen über Harrys Gesicht, während er zusah, wie Ron sich auf dem Kaminvorleger wälzte. Hermine warf Ron einen zutiefst empörten Blick zu und wandte sich wieder ihrem Brief zu.

»Und?«, sagte Ron schließlich und sah zu Harry auf. »Wie war's?«

Harry überlegte kurz.

»Nass«, sagte er ehrlich.

Ron machte ein Geräusch, von dem schwer zu sagen war, ob es Jubel oder Ekel ausdrückte.

»Weil sie geweint hat«, fuhr Harry mit schwerer Stimme fort.

»Oh«, sagte Ron und sein Lächeln verblasste ein wenig. »Bist du so schlecht im Küssen?«

»Weiß nicht«, sagte Harry. Auf den Gedanken war er noch gar nicht gekommen und sofort machte er sich ziemliche Sorgen. »Vielleicht schon.«

»Nein, natürlich nicht«, sagte Hermine geistesabwesend und schrieb eifrig

ihren Brief weiter.

»Woher willst du denn das wissen?«, sagte Ron sehr bissig.

»Weil Cho in letzter Zeit fast dauernd weint«, sagte Hermine leichthin. »Sie weint beim Essen, auf dem Klo, einfach überall.«

»Da könnte ein bisschen Küssen sie doch aufmuntern«, sagte Ron grinsend.

»Ron«, erwiderte Hermine mit würdevoller Stimme und tauchte die Spitze ihrer Feder ins Tintenfass, »du bist der unsensibelste Rüpel, den ich je das Pech hatte zu treffen.«

»Was soll das jetzt wieder heißen?«, entgegnete Ron entrüstet. »Wer heult denn schon, wenn man ihn küsst?«

»Ja«, sagte Harry ein wenig verzagt. »Wer tut das?«

Hermine schaute die beiden mit beinahe mitleidiger Miene an.

»Versteht ihr nicht, wie Cho sich im Moment fühlt?«, fragte sie.

»Nein«, sagten Harry und Ron im Chor.

Hermine seufzte und legte ihre Feder weg.

»Nun, offensichtlich ist sie sehr traurig, weil Cedric gestorben ist. Dann, vermute ich, ist sie durcheinander, weil sie Cedric gern hatte und jetzt Harry, und sie kriegt nicht auf die Reihe, wen sie am liebsten mag. Und dann fühlt sie sich wohl auch schuldig, weil sie glaubt, dass sie Cedrics Andenken beleidigt, wenn sie Harry überhaupt küsst, und sie macht sich wahrscheinlich auch Gedanken, was all die anderen über sie sagen könnten, wenn sie anfängt mit Harry auszugehen. Und sie ist sich wohl ohnehin nicht im Klaren, was sie für Harry empfindet, weil er mit Cedric zusammen war, als er starb, deshalb ist das alles sehr kompliziert und schmerzhaft. Oh, und außerdem hat sie Angst, dass man sie aus der Ravenclaw-Quidditch-Mannschaft rauswirft, weil sie in letzter Zeit so schlecht fliegt.«

Dem Ende dieses Vortrags folgte ein leicht überraschtes Schweigen, dann sagte Ron: »Das kann doch ein Mensch nicht alles auf einmal fühlen, er würde ja explodieren.«

»Nur weil du die Gefühlswelt eines Teelöffels hast, heißt das nicht, dass es uns allen so geht«, sagte Hermine gehässig und nahm ihre Feder wieder zur Hand.

»Sie hat doch damit angefangen«, sagte Harry. »Ich hätt das nie gemacht - sie ist mir sozusagen auf die Pelle gerückt - und dann plötzlich heult sie mich voll - ich wusste nicht, was ich machen sollte -«

»Gib dir doch nicht selbst die Schuld, Mann«, sagte Ron und allein schon der

Gedanke schien ihn zu erschrecken.

»Du hättest einfach nett zu8 ihr sein sollen«, sagte Hermine und blickte besorgt auf. »Das warst du doch, oder?«

»Na ja«, sagte Harry und eine unangenehme Hitze kroch ihm übers Gesicht, »ich hab ihr irgendwie - 'n bisschen den Rücken getätschelt.«

Hermine sah drein, als fiele es ihr äußerst schwer, nicht die Augen zu verdrehen.

»Also, ich denk mal, es hätte schlimmer kommen können«, sagte sie. »Triffst du sie wieder?«

»Muss ich doch, oder?«, sagte Harry. »Wir haben schließlich DA-Treffen.«

»Du weißt schon, was ich meine«, sagte Hermine ungeduldig.

Harry sagte nichts. Hermines Worte ließen eine ganze Reihe neuer beängstigender Möglichkeiten vor ihm aufscheinen. Er versuchte sich vorzustellen, wie er mit Cho ausging - irgendwohin, vielleicht nach Hogsmeade - und mit ihr stundenlang allein war. Natürlich musste sie erwartet haben, dass er sie nach dem, was eben geschehen war, fragen würde, ob sie mit ihm ausgehen wolle ... schon beim Gedanken daran verkrampfte sich sein Magen schmerzhaft.

»Ach, was soll's«, sagte Hermine abwesend und erneut in ihren Brief vertieft, »du hast noch genug Gelegenheiten, sie zu fragen.«

»Was, wenn er sie gar nicht fragen will?«, sagte Ron, der Harry mit einem ungewöhnlich verschmitzten Gesichtsausdruck beobachtet hatte.

»Sei nicht albern«, sagte Hermine undeutlich. »Harry mag sie doch schon seit langem, stimmt's, Harry?«

Er antwortete nicht. Ja, er mochte Cho schon seit langem, aber immer wenn er sich eine Szene mit ihnen beiden vorgestellt hatte, war da eine fröhliche Cho gewesen und nicht eine Cho, die an seine Schulter gelehnt untröstlich schluchzte.

»An wen schreibst du eigentlich diesen Roman?«, fragte Ron Hermine und versuchte das Pergament zu lesen, das nun auf den Boden hing. Hermine zog es hoch und ließ es verschwinden.

»An Viktor.«

»*Krum?*«

»Wie viele Viktors kennen wir noch?«

Ron sagte nichts, schaute aber griesgrämig drein. Die nächsten zwanzig Minuten saßen sie schweigend da. Ron, der fortwährend ungeduldig schnaubte

und Sätze durchstrich, schrieb seinen Verwandlungs-Aufsatz fertig, Hermine kritzelte unentwegt das Pergament bis auf den letzten Rest voll, rollte es sorgfältig zusammen und versiegelte es, und Harry starrte ins Feuer und wünschte sich nichts sehnlicher, als dass Sirius' Kopf darin erscheinen und ihm einen Ratschlag über Mädchen erteilen möge. Doch das Feuer brannte knisternd herunter, die rot glühenden Kohlen zerfielen zu Asche, und als Harry sich umsah, stellte er fest, dass sie wieder einmal die Letzten im Gemeinschaftsraum waren.

»Also, Nacht«, sagte Hermine, gähnte herzhaft und ging hinüber zur Mädchentreppe.

»Was findet sie eigentlich an Krum?«, wollte Ron wissen, als er und Harry die Jungentreppe hochstiegen.

»Na ja«, sagte Harry und überlegte, »ich denk mal, er ist älter und so ... und er ist ein internationaler Quidditch-Spieler ...«

»Ja, aber abgesehen davon«, sagte Ron und klang verärgert. »Ich meine, der ist doch 'n grantiger Mistkerl, oder?«

»Bisschen grantig, ja«, sagte Harry, der in Gedanken immer noch bei Cho war.

Sie zogen schweigend ihre Umhänge aus und schlüpfen in die Pyjamas. Dean, Seatnus und Neville schliefen schon. Harry legte die Brille auf den Nachttisch und stieg ins Bett, zog jedoch nicht die Vorhänge seines Himmelbetts zu, sondern betrachtete den Fleck Sternenhimmel, der im Fenster neben Nevilles Bett zu sehen war. Wenn er gestern Abend zur gleichen Zeit gewusst hätte, dass er in vierundzwanzig Stunden Cho Chang geküsst haben würde ...

»Nacht«, brummte Ron zu seiner Rechten.

»Nacht«, sagte Harry.

Vielleicht das nächste Mal ... wenn es ein nächstes Mal gab ... vielleicht würde sie dann ein wenig fröhlicher sein. Er hätte sich mit ihr verabreden sollen; sie hatte es wahrscheinlich erwartet und war jetzt furchtbar wütend auf ihn ... oder lag sie im Bett und weinte immer noch um Cedric? Er wusste nicht, was er von alledem halten sollte. Nach dem, was Hermine erklärt hatte, kam es ihm noch komplizierter vor, das alles zu verstehen.

Das sollten sie uns hier beibringen, dachte er und drehte sich zur Seite. Wie die Gehirne von Mädchen ticken ... das war jedenfalls nützlicher als Wahrsagen ...

Neville schniefte im Schlaf. Irgendwo draußen in der Nacht schrie eine Eule.

Harry träumte, dass er wieder im DA-Raum war. Cho beschuldigte ihn, er hätte sie unter falschen Vorwänden dorthin gelockt; sie sagte, er hätte ihr hundertfünfzig Schokofroschkarten versprochen, wenn sie käme. Harry

protestierte ... Cho rief: *»Cedric hat mir jede Menge Schokofroschkarten geschenkt, sieh mal!«* Und sie zog ganze Hände voll Karten aus ihrem Umhang und warf sie in die Luft. Dann verwandelte sie sich in Hermine, die sagte: *»Du hast es ihr versprochen, das weißt du, Harry ... ich glaub, du solltest ihr stattdessen besser was anderes schenken ... wie wär's mit deinem Feuerblitz?«* Und Harry erwiderte empört, dass er Cho seinen Feuerblitz nicht schenken könne, weil Umbridge ihn habe, und außerdem sei das Ganze ohnehin lächerlich, er sei nur in den DA-Raum gekommen, um ein paar Weihnachtskugeln aufzuhängen, die wie Dobbys Kopf aussahen ...

Der Traum veränderte sich ...

Sein Körper fühlte sich geschmeidig, kraftvoll und biegsam an. Er glitt zwischen glänzenden Metallstäben hindurch, über dunklen, kalten Stein ... er lag flach auf dem Boden und glitt auf dem Bauch dahin ... es war dunkel, doch er konnte Gegenstände um sich her erkennen, die in fremdartigen, leuchtenden Farben glühten ... er drehte den Kopf...

auf den ersten Blick war der Korridor leer ... aber nein ... dort vorne auf dem Boden hockte ein Mann, das Kinn war ihm auf die Brust gesunken, sein Umriss schimmerte im Dunkeln ...

Harry streckte die Zunge heraus ... er witterte den Geruch des Mannes in der Luft ... er lebte, doch er war schläfrig ... saß vor einer Tür am Ende des Korridors ...

Harry spürte das Verlangen, den Mann zu beißen ... aber er musste diesen Impuls unterdrücken ... er hatte Wichtigeres zu erledigen ...

Doch jetzt rührte sich der Mann ... ein silbriger Mantel fiel von seinen Beinen, als er hochsprang; und Harry sah seinen zitternden schemenhaften Umriss über sich aufragen, sah, wie ein Zauberstab aus einem Gürtel gezogen wurde ... er hatte keine Wahl ... er bäumte sich vom Boden her auf und schlug zu, ein, zwei, drei Mal, grub seine Zähne tief in das Fleisch des Mannes, spürte, wie dessen Rippen unter seinen Kiefern splitterten, spürte den warmen Schwall Blut ...

Der Mann schrie vor Schmerz ... dann verstummte er ... er sackte rücklings gegen die Wand ... Blut spritzte über den Boden ...

Seine Stirn schmerzte fürchterlich .. sie tat so weh, dass sie gleich bersten würde ...

»Harry! HARRY!«

Er schlug die Augen auf. Sein ganzer Körper war bedeckt von eiskaltem Schweiß; die Bettdecke war um ihn geschlungen wie eine Zwangsjacke; er hatte das Gefühl, ein weiß glühender Schürhaken würde seine Stirn bearbeiten.

»Harry!«

Ron stand über ihm und schien hellauf entsetzt. Am Fußende von Harrys Bett waren noch mehr Schemen. Er griff sich mit beiden Händen an den Kopf; der Schmerz blendete ihn ... er drehte sich rasch zur Seite und erbrach sich über den Bettrand.

»Er ist echt krank«, sagte eine ängstliche Stimme. »Sollen wir jemanden rufen?«

»Harry! Harry!«

Er musste es Ron erzählen, es war sehr wichtig, dass er es ihm sagte ... Harry holte ein paar Mal tief Luft, stemmte sich im Bett hoch und zwang sich, vom Schmerz halb geblendet, nicht noch einmal zu spucken.

»Dein Dad«, keuchte er und seine Brust hob und senkte sich. »Dein Dad ... ist angegriffen worden ...«

»Was?«, sagte Ron verständnislos.

»Dein Dad! Er ist gebissen worden, es ist schlimm, da war überall Blut ...«

»Ich hol Hilfe«, sagte dieselbe ängstliche Stimme, und Harry hörte, wie sich rasche Schritte aus dem Schlafsaal entfernten.

»Harry, Mann«, sagte Ron unsicher, »du ... du hast nur geträumt ...«

»Nein!«, sagte Harry aufgebracht; es war wichtig, dass Ron begriff. »Es war kein Traum ... kein gewöhnlicher Traum ... ich war da, ich hab es gesehen ... ich hab es getan ...«

Er konnte Seamus und Dean murmeln hören, aber es war ihm egal. Der Schmerz an seiner Stirn ließ ein wenig nach, doch immer noch schwitzte und bebte er fiebrig. Es würgte ihn erneut, und Ron wich mit einem Sprung rückwärts aus.

»Harry, dir geht's nicht gut«, sagte er zittrig. »Neville ist Hilfe holen gegangen.«

»Mir geht's gut!«, stieß Harry hervor und wischte sich den Mund an seinem Schlafanzug ab, während es ihn haltlos schüttelte. »Mit mir ist alles in Ordnung, du musst dir Sorgen um deinen Dad machen - wir müssen rausfinden, wo er ist - er blutet wie verrückt - ich war - es war eine Riesenschlange.«

Er versuchte aus dem Bett zu steigen, aber Ron schob ihn wieder hinein. Dean und Seamus wisperten immer noch irgendwo in der Nähe. Ob eine Minute oder zehn Minuten vergingen, Harry wusste es nicht; er saß einfach da und zitterte und spürte, wie der Schmerz in seiner Narbe ganz allmählich nachließ ... dann kamen

hastige Schritte treppauf und er hörte erneut Nevilles Stimme.

»Hier rüber, Professor.«

Professor McGonagall kam in ihrem schottenkarierten Morgenmantel in den Schlafsaal geeilt, die Brille schief auf dem knöchigen Nasenrücken.

»Was ist mit Ihnen, Potter? Wo tut es weh?«

Er war noch nie so froh gewesen, sie zu sehen. Was er jetzt brauchte, war ein Mitglied des Phönixordens, nicht jemanden, der großen Wirbel um ihn machte und ihm nutzlose Zaubersäfte verschrieb.

»Es geht um Rons Dad«, sagte er und setzte sich wieder auf. »Er ist von einer Schlange angegriffen worden, und es ist schlimm, ich hab es selbst gesehen.«

»Sie haben es selbst gesehen, was soll das heißen?«, sagte Professor McGonagall und ihre dunklen Augenbrauen zogen sich zusammen.

»Ich weiß nicht ... ich hab geschlafen und dann war ich dort ...«

»Sie wollen sagen, Sie haben das geträumt?«

»Nein!«, sagte Harry zornig; wollte denn niemand verstehen? »Ich hatte erst einen Traum über etwas ganz anderes, irgendwas Blödes ... und dann ist er davon unterbrochen worden. Es ist wirklich passiert, ich hab's mir nicht eingebildet. Mr. Weasley hat auf dem Boden geschlafen und er wurde von einer riesigen Schlange angegriffen, da war furchtbar viel Blut, er ist zusammengebrochen, jemand muss rausfinden, wo er ist ...«

Professor McGonagall betrachtete ihn durch ihre schief sitzende Brille, als graute ihr vor dem, was sie sah.

»Ich lüge nicht und ich bin nicht verrückt!«, versicherte Harry und seine Stimme wurde zu einem Schrei. »Ich sage Ihnen, ich hab es gesehen!«

»Ich glaube Ihnen, Potter«, sagte Professor McGonagall knapp. »Ziehen Sie Ihren Morgenmantel an - wir gehen zum Schulleiter.«

St.-Mungo-Hospital für Magische Krankheiten und Verletzungen

Harry war so erleichtert, dass sie ihn ernst nahm, dass er nicht zögerte, sondern sofort aus dem Bett sprang, seinen Morgenmantel anzog und die Brille wieder auf die Nase setzte.

»Sie kommen auch mit, Weasley«, sagte Professor McGonagall.

Sie folgten ihr an den stummen Gestalten Nevilles, Deans und Seamus' vorbei aus dem Schlafsaal, die Wendeltreppe hinunter in den Gemeinschaftsraum, durch das Porträtloch und den mondbeschiedenen Korridor der fetten Dame entlang. Harry war zumute, als könnte die Panik ihn jeden Moment überwältigen; er wollte loslaufen, nach Dumbledore rufen. Mr. Weasley blutete, während sie hier so gemächlich dahingingen, und was, wenn diese Fangzähne (Harry versuchte fieberhaft, nicht »meine Fangzähne« zu denken) giftig gewesen waren? Sie kamen an Mrs. Norris vorbei, die ihre Lampenaugen auf sie richtete und schwächlich fauchte, aber Professor McGonagall machte »Schhh!«, und die Katze verzog sich in die Düsternis, und ein paar Minuten später hatten sie den steinernen Wasserspeier erreicht, der den Eingang zu Dumbledores Büro bewachte.

»Zischende Zauberdrops«, sagte Professor McGonagall.

Der Wasserspeier erwachte zum Leben und sprang beiseite. Die Wand hinter ihm teilte sich und gab den Blick auf eine steinerne Treppe frei, die sich stetig aufwärts bewegte wie eine spiralförmige Rolltreppe. Die drei betraten die beweglichen Stufen. Hinter ihnen schloss sich die Wand wieder mit einem dumpfen Schlag, und sie wurden in engen Kreisen nach oben getragen, bis sie die hochglanzpolierte Eichentür mit dem greifenförmigen Bronzeklopfer erreichten.

Obwohl es inzwischen weit nach Mitternacht war, drangen Stimmen von drinnen heraus, ein regelrechtes Geplapper. Es hörte sich an, als hätte Dumbledore mindestens ein Dutzend Leute zu Gast.

Professor McGonagall klopfte dreimal mit dem Bronzegriff und die Stimmen erstarben sofort, als hätte jemand sie abgeschaltet. Die Tür öffnete sich von selbst und Professor McGonagall führte Harry und Ron hinein.

Der Raum lag im Halbdunkel. Die merkwürdigen silbernen Instrumente, die auf den Tischen standen, waren stumm und still, anstatt zu surren und Rauchwölkchen auszupuffen, wie sie es sonst taten. Die Porträts ehemaliger Schulleiter und Schulleiterinnen an den Wänden dösten alle in ihren Rahmen. Hinter der Tür schlummerte, den Kopf unter dem Flügel, ein prächtiger rot-goldener Vogel von der Größe eines Schwanes auf seiner Sitzstange.

»Oh, Sie sind's, Professor McGonagall ... und ... *ah*.«

Dumbledore saß auf einem hohen Lehnstuhl hinter seinem Schreibtisch. Er beugte sich vor in den Lichtkreis der Kerze, der seine Unterlagen beleuchtete. Er trug einen herrlich bestickten violett-goldenen Morgenrock über einem schneeweißen Nachthemd, schien jedoch hellwach und hatte die durchdringenden hellblauen Augen aufmerksam auf Professor McGonagall geheftet.

»Professor Dumbledore, Potter hatte einen ... nun, einen Alptraum«, sagte Professor McGonagall. »Er behauptet ...«

»Es war kein Alptraum«, warf Harry rasch ein.

Professor McGonagall wandte sich mit leicht gerunzelter Stirn zu Harry um.

»Schön und gut, Potter, dann erzählen Sie es dem Schulleiter.«

»Ich ... also, ich *hab* geschlafen ...«, sagte Harry, und trotz seiner Panik und seines verzweifelten Wunsches, Dumbledore möge ihn verstehen, irritierte es ihn doch ein wenig, dass der Schulleiter ihn nicht ansah, sondern seine eigenen verschränkten Finger betrachtete. »Aber es war kein normaler Traum ... es war Wirklichkeit ... ich hab gesehen, wie es passierte ...« Er holte tief Luft. »Rons Dad - Mr. Weasley - wurde von einer Riesenschlange angegriffen.«

Nachdem er sie ausgesprochen hatte, schienen die Worte in der Luft widerzuhallen und klangen ein wenig albern, sogar komisch. Eine kurze Pause trat ein, Dumbledore lehnte sich zurück und starrte nachdenklich zur Decke. Ron, geschockt und weiß im Gesicht, blickte von Harry zu Dumbledore.

»Wie hast du das gesehen?«, fragte Dumbledore ruhig und sah Harry immer noch nicht an.

»Also ... ich weiß nicht«, sagte Harry reichlich aufgebracht - was spielte das für eine Rolle? »In meinem Kopf, vermute ich -«

»Du verstehst mich falsch«, sagte Dumbledore im selben ruhigen Ton. »Ich meine ... kannst du dich erinnern - hm - wo du genau warst, als du diesen Angriff gesehen hast? Standest du vielleicht neben dem Opfer oder hast du von oben auf das Geschehen herabgeblickt?«

Das war eine derart eigentümliche Frage, dass Harry Dumbledore mit offenem Mund anstarrte. Es war fast, als wüsste er ...

»Ich war die Schlange«, sagte er. »Ich hab alles aus der Sicht der Schlange gesehen.«

Einen Moment lang sagte niemand ein Wort, dann fragte Dumbledore, nun den Blick auf den immer noch kreidebleichen Ron gerichtet, mit anderer, schärferer Stimme: »Ist Arthur schlimm verletzt?«

»Ja«, sagte Harry nachdrücklich - warum waren sie alle so schwer von Begriff, war ihnen nicht klar, wie stark jemand blutete, dem solch lange Fangzähne in die Seite geschlagen wurden? Und warum konnte Dumbledore nicht wenigstens so höflich sein und ihn ansehen?

Aber Dumbledore stand auf, so abrupt, dass Harry zusammenzuckte, und wandte sich an eines der alten Porträts, die knapp unter der Decke hingen. »Everard?«, sagte er schneidend. »Und Sie auch, Dilys!«

Ein fahlgesichtiger Zauberer mit kurzen schwarzen Stirnfransen und eine ältere Hexe mit langen silbernen Ringellöckchen im Bilderrahmen neben ihm, die beide scheinbar tief und fest geschlafen hatten, schlugen sofort die Augen auf.

»Haben Sie zugehört?«, fragte Dumbledore.

Der Zauberer nickte; die Hexe sagte: »Natürlich.«

»Der Mann hat rote Haare und trägt eine Brille«, sagte Dumbledore. »Everard, Sie werden Alarm geben müssen, und sehen Sie zu, dass er von den richtigen Leuten gefunden wird -«

Beide nickten und entfernten sich seitlich aus ihren Rahmen, doch statt in benachbarten Bildern wieder aufzutauchen (wie es normalerweise in Hogwarts geschah), blieben sie beide verschwunden. Der eine Rahmen enthielt jetzt nur noch einen schwarzen Vorhang im Hintergrund, der andere einen hübschen Ledersessel. Harry fiel auf, dass viele der anderen Schulleiter und Schulleiterinnen an den Wänden, die zwar höchst überzeugend schnarchten und sabberten, ihn hin und wieder verstohlen unter den Augenlidern hervor anlugten, und plötzlich war ihm klar, wer geredet hatte, als sie geklopft hatten.

»Everard und Dilys waren zwei der berühmtesten Schulleiter von Hogwarts«, sagte Dumbledore. Er ging jetzt um Harry, Ron und Professor McGonagall herum und näherte sich dem prächtigen Vogel, der auf seiner Stange neben der Tür kauerte und schlief. »Sie sind so berühmt, dass Porträts von beiden auch in anderen wichtigen Zauberer-Einrichtungen hängen. Da sie sich frei zwischen ihren eigenen Porträts bewegen können, sind sie vielleicht imstande, uns zu sagen, was andernorts geschieht ...«

»Aber Mr. Weasley könnte überall sein!«, sagte Harry.

»Bitte setzt euch, alle drei«, sagte Dumbledore, als hätte Harry nicht gesprochen. »Everard und Dilys werden wohl einige Minuten weg sein. Professor McGonagall, würden Sie bitte weitere Stühle beschaffen.«

Professor McGonagall zog den Zauberstab aus der Tasche ihres Morgenrocks und schwang ihn; drei Stühle erschienen aus dem Nichts, hölzern und mit steilen Lehnen, ganz anders als die bequemen Chintz-Lehnstühle, die Dumbledore bei

Harrys Anhörung heraufbeschworen hatte. Harry setzte sich und beobachtete Dumbledore über die Schulter. Dumbledore strich nun sachte mit einem Finger über Fawkes' golden gefiederten Kopf. Der Phönix erwachte sofort. Er reckte seinen wunderschönen Kopf in die Höhe und betrachtete Dumbledore mit strahlenden dunklen Augen.

»Es muss«, sagte Dumbledore sehr leise zu dem Vogel, »eine Warnung verbreitet werden.«

Eine Stichflamme loderte auf und der Phönix war verschwunden.

Dumbledore ergriff nun rasch eines der zerbrechlichen silbernen Instrumente, deren Zweck Harry nie erfahren hatte, trug es hinüber zu seinem Schreibtisch, setzte sich wieder ihnen gegenüber und klopfte sanft mit der Zauberstabspitze gegen das Instrument.

Schlagartig erwachte es mit einem Klingeln zum Leben und gab ein rhythmisches Klirren von sich. Kleine blassgrüne Rauchwölkchen traten aus der winzigen silbernen Röhre an seiner Spitze aus. Dumbledore legte die Stirn in Falten und beobachtete den Rauch eingehend. Nach einigen Sekunden wurde aus den Wölkchen ein stetiger Rauchstrom, der dichter wurde und sich in der Luft wand ... aus seiner Spitze wuchs der Kopf einer Schlange, die ihr Maul weit öffnete. Harry fragte sich, ob das Instrument seine Geschichte bestätigen würde: Er blickte gespannt auf Dumbledore und wartete auf ein Zeichen, dass er Recht hatte, aber Dumbledore sah nicht auf.

»Natürlich, natürlich«, murmelte Dumbledore wie zu sich selbst, während er weiterhin den Rauchstrom ohne die geringste Spur von Überraschung betrachtete. »Aber im Wesen gespalten?«

Harry wurde aus dieser Frage absolut nicht schlau. Das Reptil aus Rauch jedoch teilte sich jäh in zwei Schlangen, die sich beide in der dunklen Luft wanden und vor und zurück bewegten. Mit einem Ausdruck grimmiger Zufriedenheit klopfte Dumbledore ein weiteres Mal sacht gegen das Instrument: Das Klirren ließ nach und erstarb und die Rauchschnagen verblassten, wurden zu formlosem Nebel und verschwanden.

Dumbledore stellte das Instrument wieder auf den kleinen Tisch mit den Storchbeinen. Harry sah, wie viele der alten Schulleiter in den Porträts ihm mit den Augen folgten und dann, als sie bemerkten, dass Harry sie beobachtete, hastig wieder zu schlafen vorgaben. Harry wollte fragen, wozu das merkwürdige silberne Instrument diente, doch bevor er dazu kam, ertönte zu ihrer Rechten ein Ruf, der oben von der Wand kam; der Zauberer namens Everard war wieder in seinem Porträtahmen erschienen, nun ein wenig außer Atem.

»Dumbledore!«

»Was gibt es Neues?«, sagte Dumbledore sofort.

»Ich habe gerufen, bis jemand angerannt kam«, antwortete der Zauberer und wischte sich mit dem Vorhang hinter ihm die Stirn, »sagte, ich hätte gehört, dass unten etwas herumschlich - sie waren sich nicht sicher, ob sie mir glauben sollten, aber sie gingen nachsehen. Wie Sie wissen, gibt es dort unten keine Porträts, von denen aus man etwas sehen könnte. Jedenfalls haben sie ihn ein paar Minuten später hochgetragen. Er sieht nicht gut aus, er ist voller Blut. Ich bin weitergerannt zu Elfrida Craggs Porträt, damit ich alles im Blick hatte, während sie hinausgingen -«

»Gut«, sagte Dumbledore. Ron wollte aufspringen. »Dann vermute ich, Dilys hat ihn ankommen sehen -«

Und Augenblicke später war auch die Hexe mit den silbrigen Ringellöckchen wieder in ihrem Bild erschienen. Sie ließ sich hustend in ihren Sessel sinken und sagte: »Ja, sie haben ihn ins St. Mungo eingeliefert, Dumbledore ... sie haben ihn an meinem Porträt vorbeigetragen ... er sieht schlimm aus ...«

»Danke«, sagte Dumbledore. Er wandte sich zu Professor McGonagall um.

»Minerva, Sie müssen bitte gehen und die anderen Weasley-Kinder wecken.«

»Natürlich ...«

Professor McGonagall stand auf und ging rasch zur Tür. Harry warf einen Seitenblick auf Ron, dem der Schrecken im Gesicht stand.

»Und, Dumbledore - was ist mit Molly?«, fragte Professor McGonagall und hielt an der Tür inne.

»Das wird Fawkes übernehmen, nachdem er Ausschau gehalten hat, ob sich jemand nähert«, sagte Dumbledore. »Aber vielleicht weiß sie es bereits ... sie hat ja diese wunderbare Uhr ...«

Harry wusste, dass Dumbledore die Uhr meinte, die nicht die Zeit anzeigte, sondern den Aufenthaltsort und das Befinden der Mitglieder der Weasley-Familie, und es versetzte ihm einen Stich bei dem Gedanken, dass Mr. Weasleys Zeiger schon jetzt auf *tödliche Gefahr* weisen musste. Doch es war sehr spät. Mrs. Weasley schlief vermutlich und schaute nicht auf die Uhr. Harry wurde kalt, als er sich an Mrs. Weasleys Irrwicht erinnerte, der sich in Mr. Weasleys leblosen Körper verwandelt hatte, die Brille schief auf der Nase und mit blutüberströmtem Gesicht ... aber Mr. Weasley würde nicht sterben ... das konnte er einfach nicht ...

Dumbledore stöberte inzwischen in einem Schrank hinter Harry und Ron. Mit einem geschwärzten alten Kessel tauchte er wieder auf und stellte ihn vorsichtig auf seinen Schreibtisch. Er hob den Zauberstab und murmelte: »*Portus!*« Der Kessel zitterte einen Moment und erglühte in einem merkwürdigen blauen Licht,

dann kam er bebend zur Ruhe, so fest und schwarz wie ehemals.

Dumbledore schritt hinüber zu einem anderen Porträt, diesmal dem eines listig aussehenden Zauberers mit Spitzbart, dessen Kleidung in den Slytherin-Farben Grün und Silber gemalt war und der offenbar so tief schlief, dass er Dumbledores Stimme nicht hörte, als dieser versuchte ihn aufzuwecken.

»Phineas. *Phineas*.«

Die Porträtierten entlang den Wänden gaben inzwischen nicht mehr vor zu schlafen; sie bewegten sich in ihren Rahmen, um besser beobachten zu können, was vor sich ging. Als der listig aussehende Zauberer weiterhin zu schlafen vorschätzte, riefen einige von ihnen ebenfalls seinen Namen.

»Phineas! *Phineas!* PHINEAS!«

Er konnte sich nicht länger verstellen, er zuckte theatralisch zusammen und öffnete weit die Augen.

»Hat jemand gerufen?«

»Ich muss Sie bitten, wieder Ihr anderes Porträt aufzusuchen, Phineas«, sagte Dumbledore. »Ich habe eine weitere Nachricht.«

»Mein anderes Porträt aufsuchen?«, sagte Phineas mit schriller Stimme und täuschte ein ausgiebiges Gähnen vor (seine Augen wanderten im Raum umher und blieben auf Harry ruhen). »O nein, Dumbledore, heute Nacht bin ich zu müde.«

Etwas an Phineas' Stimme kam Harry bekannt vor. Wo hatte er sie schon gehört? Doch bevor er weiter überlegen konnte, brachen die Porträts an den Wänden rundum in einen Proteststurm aus.

»Gehorsamsverweigerung, Sir!«, donnerte ein korpulenter, rotnasiger Zauberer und fuchtelte mit den Fäusten. »Pflichtverletzung!«

»Wir haben die Ehrenpflicht, dem gegenwärtigen Schulleiter von Hogwarts zu dienen zu sein!«, schrie ein gebrechlich wirkender alter Zauberer, in dem Harry Dumbledores Vorgänger, Armando Dippet, erkannte. »Schämen Sie sich, Phineas!«

»Soll ich ihn überzeugen, Dumbledore?«, rief eine Hexe mit stechenden Augen und hob einen ungewöhnlich dicken Zauberstab, der einer Rute nicht unähnlich sah.

»Oh, na *schön*«, sagte der Zauberer namens Phineas und beäugte mit leichter Sorge den Zauberstab, »obwohl er inzwischen sehr wahrscheinlich mein Bild zerstört hat, er hat ja die meisten aus meiner Familie rausgeworfen -«

»Sirius weiß sehr wohl, dass er Ihr Porträt nicht zerstören darf«, sagte Dumbledore, und Harry fiel sofort ein, wo er Phineas' Stimme schon einmal gehört hatte: Sie war aus dem scheinbar leeren Rahmen in seinem Schlafzimmer am Grimmauldplatz gedrungen. »Sie sollen ihm die Botschaft überbringen, dass Arthur Weasley schwer verletzt ist und dass seine Frau, die Kinder und Harry Potter in Kürze in sein Haus kommen werden. Haben Sie verstanden?«

»Arthur Weasley verletzt, Frau und Kinder und Harry Potter kommen ins Haus«, betete Phineas mit gelangweilter Stimme herunter. »Ja, ja ... schon gut ...«

Er schlenderte in den Rahmen des Bildes hinein und verschwand im selben Augenblick, da sich die Bürotür wieder öffnete. Fred, George und Ginny wurden von Professor McGonagall hereingeschoben, und alle drei, noch in ihren Nachtwändern, wirkten zerzaust und geschockt.

»Harry - was geht hier vor?«, fragte Ginny mit ängstlichem Gesicht. »Professor McGonagall sagt, du hast gesehen, wie Dad verletzt wurde -«

»Dein Vater wurde während seiner Arbeit für den Orden des Phönix verletzt«, sagte Dumbledore, ehe Harry antworten konnte. »Er wurde ins St.-Mungo-Hospital für Magische Krankheiten und Verletzungen gebracht. Ich schicke euch jetzt wieder in das Haus von Sirius, von dort aus ist das Hospital viel bequemer zu erreichen als vom Fuchsbau. Dort werdet ihr auch eure Mutter treffen.«

»Und wie kommen wir dorthin?«, fragte Fred, sichtlich erschüttert. »Flohpulver?«

»Nein«, sagte Dumbledore. »Flohpulver ist im Moment nicht sicher, das Netzwerk wird überwacht. Ihr werdet einen Portschlüssel nehmen.« Er deutete auf den alten Kessel, der harmlos auf seinem Schreibtisch lag. »Wir warten nur noch auf Phineas Nigellus, damit er uns Bericht erstattet ... ich möchte sichergehen, dass die Luft rein ist, bevor ich euch wegschicke -«

Eine Flamme loderte mitten im Büro auf und hinterließ eine einzelne goldene Feder, die sanft zu Boden schwebte.

»Das ist eine Warnung von Fawkes«, sagte Dumbledore und fing die Feder im Flug. »Professor Umbridge weiß offenbar, dass ihr nicht mehr in euren Betten seid ... Minerva, gehen Sie und halten Sie sie auf- erzählen Sie ihr irgendwas -«

Professor McGonagall rauschte mit raschelndem Schottentuch davon.

»Er meint, er würde sich freuen«, sagte eine gelangweilte Stimme hinter Dumbledore; der Zauberer namens Phineas war wieder vor seinem Slytherin-Banner aufgetaucht. »Mein Ururenkel hatte immer schon einen merkwürdigen Geschmack, was Hausgäste anbelangt.«

»Also kommt her«, sagte Dumbledore zu Harry und den Weasleys. »Und

rasch, bevor noch jemand zu uns stößt.«

Harry und die anderen scharten sich um Dumbledores Schreibtisch.

»Ihr habt alle schon mal einen Portschlüssel benutzt?«, fragte Dumbledore, worauf sie nickten und die Hände ausstreckten, um den geschwärzten Kessel irgendwo zu berühren. »Gut. Ich zähle also bis drei - eins ... zwei ...«

Es geschah im Bruchteil einer Sekunde: In der winzigen Pause, bevor Dumbledore »drei« sagte, blickte Harry zu ihm auf - sie standen sehr nah beieinander - und Dumbledores klarer blauer Blick wanderte vom Portschlüssel zu Harrys Gesicht.

Augenblicklich brannte Harrys Narbe wie weiße Glut, als ob die alte Wunde wieder aufgebrochen wäre - und unverlangt, ungewollt, doch fürchterlich stark stieg in Harry ein Hass auf, so unerbittlich, dass er in diesem Moment nichts lieber wollte als zuschlagen - zubeißen - seine Fangzähne in den Mann vor ihm versenken -

»... drei.«

Harry spürte einen mächtigen Ruck hinter seinem Nabel, der Boden schwand ihm unter den Füßen, seine Hand klebte am Kessel; er stieß gegen die anderen, während sie alle, vom Kessel gezogen, in einem Wirbel von Farben und windumrauscht dahinrasten ... bis seine Füße so hart auf der Erde aufschlugen, dass seine Knie nachgaben. Der Kessel fiel krachend zu Boden und eine Stimme ganz in der Nähe sagte: »Da sind sie ja, die Blutsverräter-Gören. Stimmt es, dass ihr Vater im Sterben liegt?«

»RAUS HIER«, brüllte eine zweite Stimme.

Harry rappelte sich auf und sah sich um. Sie waren in der düsteren Kellerküche am Grimmauldplatz Nummer zwölf gelandet. Licht spendeten nur das Feuer und eine tropfende Kerze, welche die Überreste eines einsamen Nachtessens beleuchteten. Kreacher verschwand durch die Tür zur Halle, während er mit einem feindseligen Blick zurück auf sie seinen Lendenschurz hochzog; Sirius kam mit besorgter Miene auf sie zugeeilt. Er war unrasiert und hatte sich noch nicht für die Nacht umgezogen, außerdem umgab ihn ein schwacher Geruch nach schalem Schnaps, der an Mundungus erinnerte.

»Was ist los?«, fragte er und streckte die Hand aus, um Ginny aufzuhelfen. »Phineas Nigellus meinte, Arthur sei schwer verletzt -«

»Frag Harry«, sagte Fred.

»Ja, ich will das auch hören«, sagte George.

Die Zwillinge und Ginny starrten ihn an. Draußen auf der Treppe hatten

Kreachers Schritte innegehalten.

»Es war -«, begann Harry. Das hier war noch schlimmer, als es McGonagall und Dumbledore zu sagen. »Ich hatte - so was wie eine - Vision ...«

Und er erzählte ihnen alles, was er gesehen hatte, doch änderte er die Geschichte ab, so dass es sich anhörte, als hätte er als unbeteiligter Zuschauer beobachtet, wie die Schlange angriff, und es nicht aus den Augen des Reptils selbst miterlebt. Ron, immer noch sehr weiß, warf ihm einen flüchtigen Blick zu, sagte aber nichts. Als Harry geendet hatte, starteten ihn Fred, George und Ginny noch einen Moment lang an. Harry wusste nicht, ob er es sich einbildete oder nicht, aber er hatte den Eindruck, dass etwas Anklagendes in ihren Blicken lag. Nun, wenn sie ihm einen Vorwurf machten, nur weil er den Angriff gesehen hatte, dann war er froh, dass er ihnen nicht gesagt hatte, dass er während des Geschehens im Innern der Schlange gewesen war.

»Ist Mum hier?«, fragte Fred und wandte sich an Sirius.

»Sie weiß wahrscheinlich noch gar nicht, was passiert ist«, sagte Sirius. »Das Wichtigste war, euch fortzuschaffen, bevor Umbridge sich einmischen konnte. Ich vermute, Dumbledore teilt es Molly jetzt mit.«

»Wir müssen ins St. Mungo«, drängte Ginny. Sie drehte sich zu ihren Brüdern um; natürlich waren sie immer noch in ihren Schlafanzügen.

»Sirius, kannst du uns Mäntel oder sonst was leihen?«

»Wartet mal, ihr könnt jetzt nicht einfach zum St. Mungo abhauen!«, sagte Sirius.

»Natürlich können wir, wenn wir wollen«, widersprach Fred mit störrischer Miene. »Er ist unser Dad!«

»Und wie wollt ihr erklären, woher ihr erfahren habt, dass Arthur angegriffen wurde, noch bevor das Hospital seine Frau unterrichtet hat?«

»Weshalb sollte das wichtig sein?«, fragte George hitzig.

»Es ist wichtig, weil wir keine Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken wollen, dass Harry Visionen von etwas hat, das Hunderte von Meilen entfernt geschieht!«, sagte Sirius zornig. »Könnt ihr euch vielleicht vorstellen, was das Ministerium von einer solchen Information halten würde?«

Fred und George sahen aus, als sei es ihnen absolut schnuppe, was das Ministerium von irgendetwas halten könnte. Ron war immer noch aschfahl und stumm.

»Irgendjemand hätte es uns sagen können ...«, warf Ginny ein. »Wir hätten es doch auch von jemand anderem als Harry hören können.«

»Und von wem?«, sagte Sirius unwirsch. »Hört zu, euer Dad wurde verletzt, während er im Auftrag des Ordens tätig war, und die Umstände sind ohnehin schon verdächtig genug, ohne dass seine Kinder Sekunden später davon erfahren. Ihr könntet die Sache des Ordens schwer beschädi-«

»Der blöde Orden ist uns egal!«, rief Fred.

»Es geht darum, dass unser Dad stirbt!«, schrie George.

»Euer Vater wusste, worauf er sich einließ, und er wird sich nicht bei euch bedanken, wenn ihr dem Orden alles vermasselt!«, erwiderte Sirius, nicht minder zornig. »So ist es nun mal - deshalb seid ihr nicht im Orden - ihr versteht nicht - es gibt Dinge, für die es wert ist, zu sterben!«

»Du hast ja leicht reden, wo du hier drinhockst!«, brüllte Fred. »Du riskierst ja nicht deinen Kopf!«

Der Rest von Farbe schwand aus Sirius' Gesicht. Einen Moment lang sah er aus, als hätte er größte Lust, Fred zu schlagen, doch als er sprach, war seine Stimme ruhig und bestimmt.

»Ich weiß, es ist schwierig, aber wir müssen alle so tun, als ob wir noch nichts wüssten. Wir müssen hier bleiben, zumindest bis wir von eurer Mutter hören, klar?«

Fred und George schienen immer noch rebellisch gestimmt. Ginny jedoch ging ein paar Schritte hinüber zum nächsten Stuhl und ließ sich darauf sinken. Harry blickte Ron an, der eine komische Bewegung machte, eine Mischung aus Kopfnicken und Achselzucken, und sie setzten sich ebenfalls. Die Zwillinge sahen Sirius eine weitere Minute lang feindselig an, dann nahmen sie neben Ginny Platz.

»Gut so«, ermunterte sie Sirius, »also, lasst uns - lasst uns was trinken, während wir warten. *Accio Butterbier!*«

Mit diesen Worten hob er den Zauberstab, und ein halbes Dutzend Flaschen kamen aus der Speisekammer auf sie zugeflogen, schlitterten über den Tisch, verstreuten die Überreste von Sirius' Mahlzeit und blieben genau vor den sechsen stehen. Während sie tranken, war eine Zeit lang bloß das Knistern des Küchenfeuers und das leise Klopfen ihrer Flaschen auf dem Küchentisch zu hören.

Harry trank nur, damit seine Hände beschäftigt waren. Ein fürchterlich heißes, brodelndes Schuldgefühl drückte in seinem Magen. Nur seinetwegen waren sie hier, ansonsten würden sie alle noch im Bett liegen und schlafen. Und es hatte keinen Zweck, sich einzureden, dass es ihm zu verdanken war, dass sie Mr. Weasley gefunden hatten, weil er Alarm geschlagen hatte. Dagegen sprach die

nicht zu leugnende Wahrheit, dass er selbst Mr. Weasley überhaupt erst angegriffen hatte.

Sei nicht albern, du hast keine Fangzähne, redete er sich zu und versuchte ruhig zu bleiben, obwohl die Hand, mit der er die Butterbierflasche hielt, zitterte. Du lagst im Bett, du hast niemanden angegriffen ...

Aber was ist dann eben in Dumbledores Büro passiert?, fragte er sich. Ich hatte das Gefühl, dass ich auch noch Dumbledore angreifen wollte ...

Er setzte die Flasche ein wenig härter auf, als er gewollt hatte, und Butterbier schwappte über den Tisch. Niemand bemerkte etwas. Dann erhellte eine Stichflamme mitten in der Luft die schmutzigen Teller vor ihnen, und während sie erschrocken aufschrien, fiel eine Pergamentrolle mit einem dumpfen Geräusch auf den Tisch, gefolgt von der einzelnen goldenen Schwanzfeder eines Phönix.

»Fawkes!«, sagte Sirius prompt und schnappte das Pergament. »Das ist nicht Dumbledores Handschrift - das muss eine Nachricht von eurer Mutter sein - hier -«

Er drückte den Brief George in die Hand, der ihn aufriss und laut vorlas: *»Dad ist noch am Leben. Ich mache mich jetzt auf den Weg ins St. Mungo. Bleibt, wo ihr seid. Ich benachrichtige euch, sobald ich kann. Mum«.*

George blickte in die Runde.

»Noch am Leben ...«, sagte er langsam. »Aber das hört sich an, als ob ...«

Er brauchte den Satz nicht zu beenden. Auch für Harry klang es, als ob Mr. Weasley zwischen Leben und Tod schwebte. Ron, noch immer ungewöhnlich blass, starrte auf die Rückseite des Briefs seiner Mutter, als wären von dort tröstende Worte zu erwarten. Fred nahm George das Pergament ab und las es selbst noch einmal durch, dann blickte er zu Harry, der spürte, wie seine Hand an der Butterbierflasche erneut zitterte, worauf er die Flasche fester umklammerte, damit die Hand ruhig blieb.

Noch nie hatte Harry eine längere Nacht durchwacht als diese, jedenfalls konnte er sich nicht erinnern. Irgendwann schlug Sirius ohne rechte Überzeugung vor, sie sollten alle zu Bett gehen, aber die empörten Blicke der Weasleys waren Antwort genug. Sie saßen zumeist schweigend um den Tisch, sahen zu, wie der Kerzendocht immer tiefer ins flüssige Wachs sank, und tranken gelegentlich einen Schluck Butterbier. Gesprochen wurde nur, wenn sie nach der Uhrzeit fragten oder laut überlegten, was wohl vor sich ging, und um sich gegenseitig zu versichern, dass man schlechte Nachrichten schon längst erfahren hätte, denn Mrs. Weasley musste bereits vor einiger Zeit im St. Mungo angekommen sein.

Fred schlummerte ein und sein Kopf lag schlaff seitlich auf seiner Schulter.

Ginny hatte sich auf ihrem Stuhl eingerollt wie eine Katze, aber die Augen geöffnet; Harry sah, dass sich das Licht des Feuers in ihnen spiegelte. Ron saß da, den Kopf in den Händen, und es war unmöglich, zu sagen, ob er wach war oder schlief. Harry und Sirius, Eindringlinge in die trauernde Familie, warfen sich bisweilen Blicke zu und warteten ... warteten ...

Nach Rons Uhr war es zehn nach fünf am Morgen, als die Küchentür aufschwang und Mrs. Weasley eintrat. Sie war leichenblass, doch als sie sich umwandten und sie ansahen und Fred, Ron und Harry sich halb von ihren Stühlen erhoben, zeigte sie ein mattes Lächeln.

»Er wird durchkommen«, sagte sie mit vor Müdigkeit schwacher Stimme. »Er schläft jetzt. Später können wir ihn alle besuchen. Bill ist noch bei ihm; er nimmt sich den Morgen frei.«

Fred sackte mit dem Gesicht in den Händen auf seinen Stuhl zurück. George und Ginny standen auf, gingen rasch auf ihre Mutter zu und umarmten sie. Ron lachte zittrig auf und stürzte den Rest seines Butterbiers hinunter.

»Frühstück!«, rief Sirius laut und fröhlich und sprang auf. »Wo ist dieser verfluchte Hauself? Kreacher! KREACHER!«

Aber Kreacher antwortete nicht.

»Ach, was soll's«, murmelte Sirius und zählte die Anwesenden. »Also, Frühstück für - wie viel sind wir - sieben ... Speck und Eier, denke ich, und etwas Tee und Toast -«

Harry ging rasch hinüber zum Herd, um sich nützlich zu machen. Er wollte das Glück der Weasleys nicht stören, und es graute ihm schon vor dem Augenblick, da Mrs. Weasley ihn auffordern würde, seine Vision noch einmal zu schildern. Doch kaum hatte er die Teller aus der Anrichte geholt, da nahm Mrs. Weasley sie ihm aus den Händen und zog ihn in ihre Arme.

»Ich weiß nicht, was ohne dich passiert wäre, Harry«, sagte sie mit gedämpfter Stimme. »Vielleicht hätte man Arthur erst Stunden später gefunden, und dann wäre es zu spät gewesen, aber dank dir lebt er noch, und Dumbledore konnte sich einen guten Vorwand ausdenken, warum man Arthur ausgerechnet dort gefunden hat, du hast ja keine Ahnung, in welchen Schwierigkeiten er sonst stecken würde, denk an den armen Sturgis ...«

Harry konnte ihre Dankbarkeit kaum ertragen, doch zum Glück ließ sie bald von ihm ab, wandte sich an Sirius und bedankte sich bei ihm, dass er während der Nacht bei ihren Kindern geblieben war. Sirius sagte, es freue ihn sehr, dass er helfen konnte, und dass sie hoffentlich alle bei ihm wohnen würden, solange Mr. Weasley im Krankenhaus sei.

»Oh, Sirius, ich bin dir so dankbar ... sie meinen dort, dass er noch eine Weile bleiben muss, und es wäre wunderbar, in der Nähe zu sein ... natürlich könnte das bedeuten, dass wir über Weihnachten hier sind.«

»Je mehr wir sind, desto lustiger wirds!« Sirius freute sich so offenkundig ehrlich, dass Mrs. Weasley ihn anstrahlte, sich eine Schürze umwarf und beim Frühstückmachen half.

»Sirius«, murmelte Harry, der es keinen Moment länger aushalten konnte. »Kann ich kurz mit dir sprechen? Ähm -jetzt?«

Er ging in die dunkle Speisekammer und Sirius folgte ihm. Ohne Vorrede schilderte Harry seinem Paten jede Einzelheit seiner Vision, mitsamt der Tatsache, dass er selbst die Schlange gewesen war, die Mr. Weasley angegriffen hatte.

Als er eine Atempause einlegte, fragte Sirius: »Hast du Dumbledore davon erzählt?«

»Ja«, sagte Harry ungeduldig, »aber er hat mir nicht gesagt, was es zu bedeuten hat. Er sagt mir ohnehin überhaupt nichts mehr.«

»Sicher hätte er es dir gesagt, wenn man sich darüber Sorgen machen müsste«, sagte Sirius entschieden.

»Aber das ist noch nicht alles«, fuhr Harry jetzt fast flüsternd fort. »Sirius, ich ... ich glaub, ich werd allmählich verrückt. Dort im Büro von Dumbledore, kurz bevor wir den Portschlüssel genommen haben ... da hab ich ein paar Sekunden lang gedacht, ich wäre eine Schlange, ich hab mich *gefühl*t wie eine Schlange - meine Narbe hat furchtbar wehgetan, als ich Dumbledore ansah - Sirius, ich wollte ihn angreifen!«

Er konnte nur einen schmalen Streif von Sirius' Gesicht sehen, der Rest lag im Dunkeln.

»Das muss die Nachwirkung deiner Vision gewesen sein, nichts weiter«, sagte Sirius. »Du hast noch an den Traum oder was auch immer gedacht und -«

»Das war es nicht«, widersprach Harry und schüttelte den Kopf. »Es war wie etwas, das in mir emporstieg, als ob in meinem Innern eine *Schlange* wäre.«

»Dir fehlt einfach Schlaf«, sagte Sirius bestimmt. »Du frühstückst jetzt, dann gehst du nach oben ins Bett, und nach dem Mittagessen kannst du mit den anderen zusammen Arthur besuchen. Du stehst unter Schock, Harry; du gibst dir selbst die Schuld für etwas, dessen Zeuge du nur warst. Und es ist ein Glück, dass du es gesehen hast, sonst wäre Arthur womöglich gestorben. Also hör auf, dir Sorgen zu machen.« Er gab Harry einen Klaps auf die Schulter, ging aus der Speisekammer und ließ Harry allein im Dunkeln zurück.

Alle außer Harry schliefen den restlichen Morgen über. Er ging hoch in das Schlafzimmer, das er und Ron sich während der letzten Sommerwochen geteilt hatten, doch während Ron ins Bett kroch und nach wenigen Minuten eingeschlafen war, saß Harry vollständig angezogen da, absichtlich unbequem gegen die kalten Metallstangen des Bettgestells gelehnt und entschlossen, nicht einzudösen. Es graute ihm davor, im Schlaf erneut zur Schlange zu werden, aufzuwachen und festzustellen, dass er Ron angegriffen hatte oder auf der Suche nach einem der anderen durch das Haus geglitten war ...

Als Ron erwachte, tat Harry so, als hätte auch er ein erfrischendes Nickerchen hinter sich. Ihre Koffer kamen aus Hogwarts, während sie zu Mittag aßen, so dass sie sich für die Fahrt zum St. Mungo als Muggel verkleiden konnten. Alle außer Harry waren in ausgelassener glücklicher Stimmung und redselig, während sie aus ihren Umhängen und in Jeans und Sweatshirts schlüpfen. Als Tonks und Mad-Eye auftauchten, um sie durch London zu begleiten, wurden sie freudestrahlend begrüßt. Sie lachten über die Melone, die Mad-Eye so schief auf dem Kopf trug, dass sie sein magisches Auge verbarg, und sie versicherten ihm aufrichtig, dass Tonks, deren Haare jetzt wieder kurz und knall-pink waren, viel weniger Blicke in der U-Bahn auf sich ziehen würde.

Tonks interessierte sich brennend für Harrys Vision von dem Angriff auf Mr. Weasley, während Harry nicht die mindeste Lust hatte, darüber zu reden.

»Du hast nicht zufällig *Seher-Blut* in der Familie?«, wollte sie neugierig wissen, als sie nebeneinander in der U-Bahn saßen, die ratternd ins Stadtzentrum fuhr.

»Nein«, sagte Harry und dachte beleidigt an Professor Trelawney.

»Nein«, sagte Tonks nachdenklich, »nein, du machst ja eigentlich gar keine Voraussagen, nicht wahr? Ich meine, du siehst nicht die Zukunft, du siehst die Gegenwart... seltsam, was? Aber recht nützlich ...«

Harry antwortete nicht. Glücklicherweise stiegen sie beim nächsten Halt aus, einem Bahnhof im Herzen Londons, und in dem Gedränge beim Verlassen des Zuges gelang es ihm, Fred und George zwischen ihn und die vorausgehende Tonks geraten zu lassen. Sie folgten ihr die Rolltreppe hoch; Moody humpelte als Letzter der Gruppe hinterher, die Melone schräg und tief ins Gesicht gezogen und eine knorrige Hand zwischen die Knöpfe in seinen Mantel gesteckt, die den Zauberstab hielt. Harry meinte zu spüren, wie das verborgene Auge ihn scharf fixierte. Da er keine weiteren Fragen über seinen Traum aufkommen lassen wollte, fragte er Mad-Eye, wo St. Mungo verborgen war.

»Nicht weit von hier«, brummte Moody, als sie in die Winterluft hinaus auf eine breite, mit Läden gesäumte Straße voller Weihnachtseinkäufer traten. Er schob Harry dicht vor sich her und stampfte ihm nach; Harry wusste, dass das

Auge unter dem schräg sitzenden Hut in alle Richtungen rollte. »War nicht einfach, 'nen guten Standort für ein Krankenhaus zu finden. In der Winkelgasse gab's nicht genug Platz und unter der Erde wie beim Ministerium ging's auch nicht - war zu ungesund. Schließlich haben sie ein Gebäude hier oben beschaffen können. Die Überlegung war, dass kranke Zauberer beim Kommen und Gehen einfach in der Menge untertauchen können.«

Er packte Harry an der Schulter, damit sie nicht von einer schnatternden Herde Passanten getrennt wurden, die ganz von dem Gedanken beseelt schienen, rasch in den nächsten Laden voller elektrischer Gerätschaften zu kommen.

»Hier lang«, sagte Moody einen Moment später.

Sie waren vor einem großen, altmodischen Backsteinbau angelangt, einem Kaufhaus namens *Reinig & Tunkunter GmbH*. Etwas Armseliges und Tristes ging von ihm aus; in den Schaufenstern war nichts außer ein paar ramponierten Puppen mit verrutschten Perücken zu sehen, die wahllos herumstanden und Kleidermoden zeigten, die seit mindestens zehn Jahren veraltet waren. Auf großen Schildern an sämtlichen verstaubten Türen hieß es: »Wegen Renovierung geschlossen«. Harry hörte deutlich, wie eine dicke, mit Plastiktüten bepackte Frau im Vorübergehen zu ihrer Freundin sagte: »Der ist doch *nie* offen, der Laden ...«

»Hierher«, sagte Tonks und winkte sie zu einem Schaufenster hin, in dem lediglich eine besonders hässliche weibliche Puppe stand. Ihre künstlichen Wimpern hingen lose herab und sie hatte ein grünes Nylonträgerkleid an. »Sind alle bereit?«

Sie nickten und scharten sich um sie. Moody schob Harry mit einem neuerlichen Stoß zwischen die Schulterblätter weiter nach vorne, während Tonks sich dicht an die Scheibe lehnte, wobei ihr Atem das Glas beschlug, und zu der äußerst hässlichen Puppe hochblickte. »Hallo«, sagte sie, »wir sind hier, um Arthur Weasley zu besuchen.«

Harry dachte, dass Tonks doch unmöglich glauben konnte, von der Puppe durch eine Glasscheibe gehört zu werden, so leise, wie sie sprach, und mit der Straße voll lärmender Passanten und rumpelnder Busse hinter ihr. Dann fiel ihm ein, dass Schaufensterpuppen ohnehin nichts hören konnten. Einen Moment später klappte ihm erschrocken der Mund auf, als die Puppe kaum merklich nickte und einen ihrer Gliederfinger krümmte, und schon hatte Tonks Ginny und Mrs. Weasley an den Ellbogen gepackt, war geradewegs durch das Glas getreten und verschwunden.

Fred, George und Ron folgten ihnen. Harry warf einen Blick zurück auf das Gedränge der Passanten. Keiner schien auch nur einen Blick übrig zu haben für so hässliche Schaufensterdekorationen wie die von *Reinig & Tunkunter*, und offenbar hatte auch niemand bemerkt, dass sich gerade vor ihnen sechs Leute in

Luft aufgelöst hatten.

»Mach schon«, knurrte Moody und stupste Harry erneut in den Rücken. Zusammen traten sie durch etwas, das sich anfühlte wie eine Schicht kühles Wasser, ehe sie auf der anderen Seite durchaus warm und trocken wieder herauskamen.

Von der hässlichen Puppe oder dem Platz, wo sie gestanden hatte, war nichts mehr zu sehen. Sie befanden sich offenbar in einem sehr belebten Empfangsraum, in dem Zauberer und Hexen auf Reihen wackliger Holzstühle saßen. Manche sahen völlig normal aus und blätterten alte Ausgaben der *Hexenwoche* durch, andere wiesen grausige Entstellungen auf wie Elefantenrüssel oder zusätzliche Hände, die ihnen aus den Brustkörben ragten. Hier drin ging es kaum weniger laut zu als draußen auf der Straße, denn viele der Patienten gaben sehr eigentümliche Geräusche von sich: Eine Hexe mit schweißüberströmtem Gesicht in der Mitte der ersten Reihe, die sich mit einem *Tagespropheten* kräftig Luft zufächelte, stieß andauernd ein hohes Pfeifen aus, während Dampf aus ihrem Mund quoll. Ein schmutzdelig wirkender Zauberer in der Ecke ließ jedes Mal ein Glockenläuten hören, wenn er sich bewegte, und bei jedem Läuten vibrierte sein Kopf so schrecklich, dass er sich an den Ohren packen musste, um ihn ruhig zu halten.

Hexen und Zauberer in limonengrünen Umhängen gingen die Reihen auf und ab und stellten Fragen und machten Notizen auf Klemmbrettern wie dem von Umbridge. Harry fiel das Wappen auf, das vorne auf ihren Umhang gestickt war: ein Zauberstab und ein Knochen, gekreuzt.

»Sind das Ärzte?«, fragte er Ron leise.

»Ärzte?«, sagte Ron und blickte verdutzt. »Diese Muggelnarren, die Leute aufschlitzen? Nee, das sind Heiler.«

»Hier rüber!«, rief Mrs. Weasley über das neuerliche Geläut des Zauberers in der Ecke hinweg, und sie folgten ihr zu der Warteschlange vor einer molligen Blondine, die an einem Pult mit dem Schild *Auskunft* saß. Die Wand hinter ihr war voller Aushänge und Plakate, auf denen es etwa hieß: EIN ZAUBERER KESSEL VERHINDERT, DASS IHR ZAUBERTRANK ZU GIFT WIRD und AUCH GEGENGIFTE SIND GIFTE - FRAGEN SIE IM ZWEIFEL IHREN QUALIFIZIERTEN HEILER. Zu sehen war auch das große Porträt einer Hexe mit langen silbernen Ringellöckchen, unter dem stand:

Dilys Denvent

Heilerin in St. Mungo 1722-1741

Leiterin der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei

1741-1768

Dilys beäugte die Weasley-Gruppe, als würde sie zählen, wie viele sie waren. Als Harry ihren Blick auffing, zwinkerte sie ihm kurz zu, ging seitwärts aus ihrem Porträt heraus und verschwand.

Unterdessen gab ein junger Zauberer vorn in der Schlange eine seltsame Tanzeinlage zum Besten und versuchte unter Schmerzensschreien, der Hexe hinter dem Pult sein Leiden zu erklären.

»Es sind - autsch - diese Schuhe, die mein Bruder mir geschenkt hat - au - die fressen meine - AUTSCH - Füße sehen Sie nur, da muss irgendein - AARRGH - Fluch auf denen sein und ich kann sie - AAAARGH - nicht ausziehen.« Er sprang von einem Bein aufs andere, als würde er auf heißen Kohlen tanzen.

»Die Schuhe hindern Sie nicht am Lesen, oder?«, sagte die blonde Hexe und deutete missgelaunt auf ein großes Schild links von ihrem Pult. »Sie müssen in den vierten Stock, Fluchschäden. Das steht auf dem Hinweisschild hier. Der Nächste!«

Während der Zauberer zur Seite hüpfte und tänzelnd verschwand, trat die Weasley-Gruppe ein paar Schritte vor, und Harry las den Wegweiser für die Stockwerke:

UTENSILIEN-UNGLÜCKE.....Erdgeschoss

Kesselexplosion, Zauberstab-Fehlzündung, Besenzusammenstöße usw.

VERLETZUNGEN DURCH

TIERWESEN.....Erster Stock

Bisse, Stiche, Verbrennungen, eingewachsene Stachel usw.

MAGISCHE PESTILENZEN.....Zweiter Stock

Ansteckende Krankheiten, z.B. Drachepocken, Verschwinditis, Skrofungulose usw.

VERGIFTUNGEN DURCH ZAUBER

TRÄNKE UND PFLANZENDritter Stock

Ausschläge, Erbrechen, Dauerkichern usw.

FLUCHSCHÄDENVierter Stock

Unaufhebbare Flüche, Hexereien, nicht korrekt angewandte Zauber usw.

BESUCHER-CAFETERIA/
KRANKENHAUSKIOSK.....Fünfter Stock

WENN SIE NICHT SICHER SIND, WO SIE HINMÜSSEN,
NICHT NORMAL REDEN ODER SICH NICHT ERINNERN
KÖNNEN, WARUM SIE HIER SIND, HILFT IHNEN UNSERE
EMPFANGSHexe GERNE WEITER.

Ein sehr alter, gebeugter Zauberer mit einem Hörrohr war inzwischen an die Spitze der Schlange geschlurft. »Ich möchte Broderick Bode besuchen!«, sagte er pfeifend.

»Station neunundvierzig, aber ich fürchte, Sie verschwenden Ihre Zeit«, entgegnete die Hexe abschätzig. »Er ist völlig verwirrt, verstehen Sie - glaubt immer noch, er sei eine Teekanne. Der Nächste!«

Ein zermürbt wirkender Zauberer hielt seine kleine Tochter am Handgelenk fest, während sie mit riesigen gefiederten Flügeln, die ihr direkt aus dem Rücken ihres Strampelanzugs gewachsen waren, um seinen Kopf herumflatterte.

»Vierter Stock«, sagte die Hexe gelangweilt, ohne zu fragen; der Mann hielt seine Tochter wie einen merkwürdig geformten Ballon und verschwand durch die Schwingtür neben dem Pult. »Der Nächste!«

Mrs. Weasley trat vor ans Pult.

»Hallo«, sagte sie, »mein Mann, Arthur Weasley, sollte heute Morgen auf eine andere Station verlegt werden, könnten Sie uns sagen -«

»Arthur Weasley?«, sagte die Hexe und fuhr mit dem Finger über eine lange Liste vor ihr. »Ja, erster Stock, zweite Tür rechts, Dai-Llewellyn-Station.«

»Danke«, sagte Mrs. Weasley. »Los, kommt.«

Sie folgten ihr durch die Schwingtür und den schmalen Korridor dahinter entlang, in dem weitere Porträts berühmter Heiler hingen und der von Kristallsphären voller Kerzen erhellt wurde, die oben an der Decke schwebten und wie riesige Seifenblasen aussahen. Noch mehr Hexen und Zauberer in limonengrünen Umhängen gingen durch die Türen, an denen sie vorbeikamen, ein

und aus; ein faulig riechendes gelbes Gas waberte durch eine dieser Türen, und ab und zu hörten sie ein fernes Jammern. Sie stiegen eine Treppe hoch und betraten den Korridor auf dem Stockwerk für Verletzungen durch Tierwesen, die zweite Tür rechts dort trug die Aufschrift: »*Dangerous*« - *Dai-Llewellyn-Station: Schwere Bisswunden*. Darunter war eine Karte in einem Messinghalter, auf der von Hand geschrieben stand: *Chefheiler: Hippocrates Smethwyck. Heiler im Praktikum: Augustus Pye*.

»Wir warten draußen, Molly«, sagte Tonks. »Arthur wird nicht zu viele Besucher auf einmal haben wollen ... erst geht mal die Familie rein.«

Mad-Eye brummte zustimmend, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand des Korridors und ließ das magische Auge in alle Richtungen rollen. Auch Harry trat zurück, aber Mrs. Weasley packte ihn und schob ihn durch die Tür. »Stell dich nicht so an, Harry«, sagte sie, »Arthur will sich bei dir bedanken.«

Die Station war klein und recht schäbig; es gab nur ein schmales Fenster hoch oben in der Wand gegenüber der Tür. Das meiste Licht spendeten auch hier die leuchtenden Kristallsphären, die sich an der Deckenmitte zusammendrängten. An einer der eichengetäfelten Wände hing das Porträt eines ziemlich böse aussehenden Zauberers, unter dem stand: *Urquhart Rackharrow, 1612-1697, Erfinder des Eingeweide-Ausweide-Fluchs*.

Die Station hatte nur drei Patienten. Mr. Weasley lag im hinteren Bett unter dem kleinen Fenster. Harry stellte froh und erleichtert fest, dass er, auf mehrere Kissen gestützt, im Licht des einsamen Sonnenstrahls, der auf sein Bett fiel, den *Tagespropheten* las. Er hob den Kopf, als sie auf ihn zuzugingen, und als er sie erkannte, strahlte er.

»Hallo!«, rief er und warf den *Propheten* beiseite. »Bill ist eben gegangen, Molly, er musste zur Arbeit, aber er will später bei euch vorbeischaun.«

»Wie geht's dir, Arthur?«, fragte Mrs. Weasley, beugte sich hinunter, küsste ihn auf die Wange und blickte ihm besorgt ins Gesicht. »Siehst immer noch ein bisschen kränklich aus.«

»Mir geht's bestens«, sagte Mr. Weasley mit einem breiten Lächeln und streckte seinen gesunden Arm aus, um Ginny an sich zu drücken. »Wenn sie nur den Verband abnehmen könnten, ich würde glatt nach Hause gehen.«

»Und wieso können sie den nicht abnehmen, Dad?«, fragte Fred.

»Nun ja, jedes Mal, wenn sie's versuchen, fang ich an zu bluten wie ein Schwein«, sagte Mr. Weasley aufgeräumt, langte hinüber nach seinem Zauberstab auf dem Nachtschränkchen und schwang ihn, worauf sechs Stühle neben seinem Bett erschienen, damit sie sich alle setzen konnten. »Sieht so aus, als hätte diese Schlange ein ziemlich ungewöhnliches Gift in den Zähnen gehabt, das Wunden

offen hält. Sie sind sich aber sicher, dass sie ein Gegengift finden; sie hätten schon viel schlimmere Fälle als meinen gehabt, behaupten sie, und bis dahin muss ich nur stündlich einen Blut bildenden Trank nehmen. Aber der Kollege da drüben«, sagte er, senkte die Stimme und nickte zu dem Bett gegenüber, in dem ein grün und elend aussehender Mann lag und an die Decke starrte, »wurde von einem *Werwolf* gebissen, der arme Kerl. Da gib'ts überhaupt kein Heilmittel.«

»Einem Werwolf?«, flüsterte Mrs. Weasley erschrocken. »Ist das denn sicher, auf einer offenen Station? Sollte er nicht besser in einem Einzelzimmer liegen?«

»Es sind noch zwei Wochen bis Vollmond«, erinnerte Mr. Weasley sie leise. »Sie haben heute Morgen mit ihm gesprochen, die Heiler, meine ich, und wollten ihm klar machen, dass er ein fast normales Leben führen kann. Ich hab ihm gesagt - ohne Namen zu nennen, natürlich -, also ich hab gesagt, ich kenne einen Werwolf persönlich, einen sehr netten Mann, der ganz gut mit der Krankheit zurechtkommt.«

»Was hat er gesagt?«, fragte George.

»Meinte, wenn ich nicht den Mund halte, beißt er mich auch«, sagte Mr. Weasley traurig. »Und die Frau dort *drüben*« - er deutete auf das einzige andere belegte Bett gleich an der Tür - »die will den Heilern nicht verraten, von was sie gebissen wurde, deshalb glauben wir alle, es muss was gewesen sein, mit dem sie rechtswidrig zugange war. Was es auch war, es hat ihr ein hübsches Stück aus dem Bein gebissen, riecht ganz übel, wenn sie die Bandagen abnehmen.«

»Erzählst du uns jetzt mal, was passiert ist, Dad?«, fragte Fred und zog seinen Stuhl näher ans Bett.

»Also, das wisst ihr doch schon, oder?«, sagte Mr. Weasley mit einem viel sagenden Lächeln zu Harry. »Es ist ganz einfach - ich hatte einen sehr anstrengenden Tag, bin eingenickt, etwas hat sich angeschlichen und mich gebissen.«

»Steht im *Propheten*, dass du angegriffen wurdest?«, fragte Fred und deutete auf die Zeitung, die Mr. Weasley beiseite geworfen hatte.

»Nein, natürlich nicht«, sagte Mr. Weasley mit einem etwas bitteren Lächeln, »das Ministerium will doch nicht verbreiten, dass eine miese Riesenschlange sich -«

»Arthur!«, warnte Mrs. Weasley ihn.

»- sich - ähm - auf mich gestürzt hat«, sagte Mr. Weasley hastig, doch Harry war ziemlich sicher, dass er eigentlich etwas anderes hatte sagen wollen.

»Wo warst du denn, als es passiert ist, Dad?«, fragte George.

»Das geht nur mich was an«, sagte Mr. Weasley, lächelte aber verhalten. Er griff nach dem *Tagespropheten*, schüttelte ihn wieder auf und sagte: »Als ihr reinkamt, hab ich gerade gelesen, dass Willy Widdershins verhaftet wurde. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass Willy hinter diesen wieder ausspuckenden Toiletten steckte, ihr wisst doch, die vom Sommer? Einer seiner Flüche ist nach hinten losgegangen, die Toilette ist explodiert, und sie haben ihn bewusstlos in den Trümmern gefunden, von Kopf bis Fuß in -«

»Wenn du sagst, dass du im Dienst warst«, unterbrach ihn Fred mit leiser Stimme, »was hast du dann gemacht?«

»Du hast deinen Vater gehört«, flüsterte Mrs. Weasley, »darüber reden wir hier nicht! Erzähl weiter von Willy Widdershins, Arthur.«

»Also, frag mich nicht, warum, aber die Anklage wegen der Toiletten wurde tatsächlich fallen gelassen«, sagte Mr. Weasley grimmig. »Ich kann nur vermuten, dass Gold den Besitzer gewechselt hat.«

»Du hast sie bewacht, stimmt's?«, sagte George leise. »Die Waffe? Das Ding, hinter dem Du-weißt-schon-wer her ist?«

»George, sei leise!«, fauchte Mrs. Weasley.

»Jedenfalls«, sagte Mr. Weasley mit erhobener Stimme, »diesmal wurde Willy erwischt, wie er beißende Türklinken an Muggel verkauft hat, und ich glaub nicht, dass er sich da auch wieder rauswinden kann. Dem Artikel zufolge haben zwei Muggel Finger verloren und sind jetzt im St. Mungo zu einer Notfall-Knochenwuchsbehandlung und einer Gedächtnismodifizierung. Das muss man sich mal vorstellen, Muggel im St. Mungo! Ich frag mich, auf welcher Station die wohl liegen.«

Und er blickte neugierig umher, als hoffte er, irgendwo einen Wegweiser zu finden.

»Hast du nicht gesagt, Du-weißt-schon-wer habe eine Schlange, Harry?«, fragte Fred und beobachtete, wie sein Vater darauf reagierte. »Eine riesige? Du hast sie in der Nacht gesehen, in der er zurückkam, stimmt's?«

»Das reicht jetzt«, sagte Mrs. Weasley verärgert. »Mad-Eye und Tonks sind vor der Tür, Arthur, sie wollen dich auch noch sehen. Und ihr könnt alle draußen warten«, fügte sie zu ihren Kindern und Harry gewandt hinzu. »Danach könnt ihr kommen und euch verabschieden. Geht je tzt.«

Sie trotteten zurück auf den Korridor. Mad-Eye und Tonks gingen hinein und schlossen die Stationstür hinter sich. Fred zog die Brauen hoch.

»Schön«, sagte er kühl und stöberte in seinen Taschen, »wie ihr wollt. Sagt uns bloß kein einziges Wort.«

»Suchst du die hier?«, fragte George und streckte ihm etwas entgegen, das wie ein fleischfarbener Schnurknäuel aussah.

»Du kannst Gedanken lesen«, sagte Fred grinsend. »Mal sehen, ob St. Mungo seine Stationstüren mit Imperturbatio-Zaubern belegt!«

Er und George dröselten den Knäuel auf und trennten fünf Langziehhohren voneinander. Fred und George reichten sie herum. Harry zögerte.

»Mach schon, Harry, nimm eins! Du hast Dad das Leben gerettet. Wenn jemand das Recht hat, ihn zu belauschen, dann du.«

Unfreiwillig grinsend nahm Harry das Ende der Schnur und steckte es wie die Zwillinge ins Ohr.

»Okay, los geht's«, flüsterte Fred.

Die fleischfarbenen Schnüre ringelten sich wie lange dünne Würmer und schlängelten sich unter der Tür durch. Zuerst konnte Harry überhaupt nichts hören, dann zuckte er zusammen, als er Tonks so klar flüstern hörte, als würde sie direkt neben ihm stehen.

»... die haben den ganzen Bereich abgesucht, aber die Schlange nirgends gefunden. Sieht ganz so aus, als wäre sie nach dem Angriff auf dich verschwunden, Arthur ... aber Du-weißt-schon-wer hat doch nicht im Ernst erwartet, dass eine Schlange dort eindringen kann?«

»Ich schätze, er hat sie als Späherin geschickt«, knurrte Moody, »weil er bisher noch kein Glück gehabt hat. Nein, ich denk mal, er will sich ein klareres Bild von dem verschaffen, was ihn erwartet, und wenn Arthur nicht da gewesen wäre, hätte das Viech viel mehr Zeit gehabt rumzuznüffeln. Potter sagt also, er hat gesehen, wie alles passiert ist?«

»Ja«, sagte Mrs. Weasley. Es klang, als wäre ihr recht unbehaglich zumute. »Wisst ihr, Dumbledore scheint fast darauf gewartet zu haben, dass Harry etwas Derartiges sieht.«

»Ja, sicher«, sagte Moody, »'s ist was Merkwürdiges an diesem Potter-Jungen, das wissen wir alle.«

»Als ich heute Morgen mit Dumbledore gesprochen habe, schien er sich wegen Harry Sorgen zu machen«, flüsterte Mrs. Weasley.

»türlich ist er besorgt«, knurrte Moody. »Der Junge sieht Dinge aus dem Innern der Schlange von Du-weißt-schon-wem. Natürlich weiß Potter nicht genau, was das bedeutet, aber wenn Du-weißt-schon-wer Besitz von ihm ergriffen hat -«

Harry riss sich das Langziehhohr heraus. Sein Herz hämmerte rasend schnell

und Hitze schoss ihm ins Gesicht. Er schaute zu den anderen. Die Schnüre baumelten ihnen immer noch aus den Ohren und sie starrten ihn alle an. Mit einem Mal stand Angst in ihren Gesichtern.

Weihnachten auf der geschlossenen Station

War dies der Grund, weshalb Dumbledore Harry nicht mehr in die Augen sehen wollte? Glaubte er, Voldemort würde aus ihnen herausstarren, fürchtete er vielleicht, dass sich ihr leuchtendes Grün plötzlich in ein Scharlachrot verwandeln würde und die Pupillen zu katzenartigen Schlitzten würden? Harry dachte daran, wie das schlangenartige Gesicht Voldemorts einst aus Professor Quirrells Hinterkopf hervorgedrungen war, strich mit der Hand über seinen eigenen und überlegte, wie es sich anfühlen würde, wenn Voldemort aus seinem Schädel herausbräche.

Er kam sich schmutzig vor, verseucht, als trüge er einen tödlichen Keim in sich, als stünde es ihm nicht zu, in der U-Bahn auf dem Rückweg vom Hospital zusammen mit unschuldigen, reinen Menschen zu sitzen, deren Geist und Körper frei waren vom Makel Voldemorts ... er hatte die Schlange nicht nur gesehen, er war die Schlange *gewesen*, er wusste es jetzt ...

Dann kam ihm ein wahrhaft schrecklicher Gedanke, eine Erinnerung drang in sein Bewusstsein, und seine Eingeweide wanden und ringelten sich wie Schlangen.

Was sucht er denn, abgesehen von Gefolgsleuten?

Dinge, die er nur absolut heimlich bekommen kann ... zum Beispiel eine Waffe. Etwas, das er das letzte Mal nicht hatte.

*Ich bin die Waffe, dachte Harry, und während er im Zug durch den dunklen Tunnel schwankte, war ihm, als würde Gift durch seine Adern pulsieren, das ihn frieren und in Schweiß ausbrechen ließ. Ich bin der, den Voldemort benutzen will, deshalb lassen sie mich bewachen, wohin ich auch gehe, nicht zu meinem Schutz, sondern zum Schutz anderer, doch es hat keinen Zweck, auf Hogwarts kann nicht ständig jemand um mich sein ... Ich habe Mr. Weasley letzte Nacht *tatsächlich* angegriffen, ich war es. Voldemort hat mich dazu gezwungen und vielleicht steckt er in mir und lauscht in diesem Moment meinen Gedanken -*

»Alles in Ordnung mit dir, Harry, Schatz?«, flüsterte Mrs. Weasley und beugte sich über Ginny zu ihm hinüber, während der Zug weiter durch den dunklen Tunnel ratterte. »Du siehst gar nicht gut aus. Ist dir schlecht?«

Alle beobachteten ihn. Er schüttelte heftig den Kopf und starrte hoch auf eine Anzeige für irgendeine Hausratversicherung.

»Harry, mein Lieber, bist du *sicher*, dass es dir gut geht?«, sagte Mrs. Weasley besorgt, als sie um den verwahrlosten Grasfleck in der Mitte des Grimmauldplatzes gingen. »Du siehst ja fürchterlich blass aus ... bist du sicher,

dass du heute Morgen geschlafen hast? Du gehst jetzt schnurstracks nach oben ins Bett, dann kannst du vor dem Abendessen noch ein paar Stunden schlafen, einverstanden?«

Er nickte; hier wurde ihm eine Ausrede mundgerecht serviert, damit er nicht mit den anderen reden musste, genau das hatte er gebraucht, und als Mrs. Weasley die Haustür geöffnet hatte, eilte er geradewegs am Trollbein-Schirmständer vorbei die Treppe hoch und in das Schlafzimmer, das er mit Ron teilte.

Drinne begann er auf und ab zu gehen, an den beiden Betten und an Phineas Nigellus' leerem Bilderrahmen vorbei, und in seinem Kopf schwirrte und wimmelte es von Fragen und immer schrecklicheren Gedanken.

Wie war er zu einer Schlange geworden? Vielleicht war er ein Animagus ... nein, das konnte nicht sein, das wüsste er doch ... vielleicht war *Voldemort* ein Animagus ... ja, dachte Harry, das würde passen, natürlich *würde* er sich in eine Schlange verwandeln ... und wenn er von mir Besitz ergreift, dann verwandeln wir uns beide ... das erklärt immer noch nicht, wie ich in rund fünf Minuten nach London und wieder zurück in mein Bett gekommen bin ... aber immerhin ist *Voldemort* so ziemlich der mächtigste Zauberer der Welt, abgesehen von *Dumbledore*, es ist wahrscheinlich überhaupt kein Problem für ihn, jemanden so ohne weiteres von einem zum anderen Ort zu befördern.

Und dann, in einem fürchterlichen Anflug von Panik, dachte er: Aber das ist doch wahnsinnig - wenn ich von *Voldemort* besessen bin, dann liefere ich ihm in diesem Augenblick den besten Einblick in das Hauptquartier des Phönixordens! Er wird erfahren, wer im Orden ist und wo *Sirius* ist ... ich habe eine Menge gehört, was mir gar nicht hätte zu Ohren kommen sollen, alles, was mir *Sirius* an meinem ersten Abend hier erzählt hat ...

Es gab nur eins: Er musste das Haus am Grimmauldplatz sofort verlassen. Er würde Weihnachten ohne die anderen in Hogwarts verbringen, dann würden sie zumindest während der Ferien in Sicherheit sein ... aber nein, das reichte nicht, in Hogwarts gab es noch genug Leute, die er verletzen und verstümmeln konnte. Was, wenn als Nächste *Seamus*, *Dean* oder *Neville* an der Reihe waren? Er blieb stehen und starrte auf den leeren Rahmen von *Phineas Nigellus*. Etwas Bleiernes senkte sich in seine Magengrube. Er hatte keine Wahl: Er musste in den Ligusterweg zurückkehren und sich strikt von den anderen Zauberern fern halten.

Nun, wenn er es tun musste, dachte er, hatte es keinen Sinn, hier rumzuhängen. Er versuchte mit aller Kraft die Vorstellung zu verdrängen, wie die *Dursleys* reagieren würden, wenn er sechs Monate früher als erwartet vor ihrer Haustür stünde, ging hinüber zu seinem Koffer, schlug den Deckel zu und schloss ihn ab. Dann sah er sich instinktiv nach *Hedwig* um, bis ihm einfiel, dass sie immer noch in Hogwarts war - nun, dann musste er nicht auch noch ihren Käfig

tragen -, er packte den Koffer am einen Ende und schleifte ihn halb zur Tür, als eine höhnische Stimme sagte: »Wir hauen ab, stimmt's?«

Er wandte sich um. Phineas Nigellus war auf der Leinwand seines Porträts erschienen, hatte sich gegen den Rahmen gelehnt und betrachtete Harry mit belustigter Miene.

»Nein, ich haue nicht ab«, sagte Harry knapp und zog seinen Koffer noch ein paar Schritte durchs Zimmer.

»Ich dachte«, sagte Phineas Nigellus und strich sich über seinen Spitzbart, »wenn man zum Hause Gryffindor gehört, sollte man eigentlich *mutig* sein? Mir kommt's vor, als wärst du besser in meinem Haus aufgehoben gewesen. Wir Slytherins sind mutig, ja, aber nicht auf den Kopf gefallen. Wenn wir zum Beispiel die Wahl haben, werden wir uns immer dafür entscheiden, unseren eigenen Hals zu retten.«

»Ich rette nicht meinen Hals«, sagte Harry kurz angebunden und zerrte den Koffer über ein Stück besonders welligen, mottenzerfressenen Teppich direkt vor die Tür.

»Oh, ich verstehe«, sagte Phineas Nigellus und strich unentwegt über seinen Bart, »das ist keine feige Flucht - du bist *edelmütig*.«

Harry beachtete ihn nicht weiter. Seine Hand lag auf dem Türknauf, als Phineas Nigellus träge sagte: »Ich habe eine Botschaft für dich von Albus Dumbledore.«

Harry wirbelte herum.

»Wie lautet sie?«

»>Bleib, wo du bist.<«

»Ich hab mich nicht gerührt!«, sagte Harry, die Hand immer noch auf dem Türknauf. »Also, wie lautet die Botschaft?«

»Ich hab es dir gerade gesagt, du Dummkopf«, sagte Phineas Nigellus glatt. »Dumbledore sagt: >Bleib, wo du bist.<«

»Warum?«, wollte Harry begierig wissen und ließ den Koffer los. »Warum will er, dass ich bleibe? Was hat er sonst noch gesagt?«

»Rein gar nichts«, sagte Phineas Nigellus und zog eine schmale schwarze Augenbraue hoch, als würde er Harry unverschämt finden.

Harrys Wut brach sich Bahn wie eine Schlange, die aus hohem Gras hervorstößt. Er war erschöpft, er war über alle Maßen verwirrt, er hatte in den letzten zwölf Stunden grauenhafte Angst durchlebt, Erleichterung, dann wieder

Angst, und immer noch wollte Dumbledore nicht mit ihm reden!

»Also, das ist alles, ja?«, sagte er laut. »>Bleib, wo du bist? Das war auch alles, was man mir sagen konnte, nachdem diese Dementoren mich angegriffen hatten! Bleib einfach sitzen, während die Erwachsenen die Sache regeln, Harry! Wir machen uns nicht erst die Mühe, dir irgendwas zu erzählen, weil dein winziges Gehirn vielleicht gar nicht damit klarkommt!«

»Weißt du«, sagte Phineas Nigellus noch lauter als Harry, »das ist genau der Grund, warum, ich den Lehrerberuf *gehasst* habe! Junge Leute sind derart felsenfest davon überzeugt, dass sie in allem vollkommen Recht haben. Ist dir nicht mal der Gedanke gekommen, du armer aufgeblasener Windbeutel, dass es einen guten Grund geben könnte, warum der Schulleiter von Hogwarts dir nicht jedes kleinste Detail seiner Pläne anvertraut? Hast du nie innegehalten, wenn du dich gerade mal wieder schlecht behandelt fühltest, und überlegt, dass es dir noch nie geschadet hat, Dumbledores Anweisungen zu befolgen? Nein. Nein, wie alle jungen Leute bist du absolut sicher, dass du als Einziger fühlst und denkst, dass du als Einziger Gefahr erkennst, dass du als Einziger klug genug bist zu wissen, was der Dunkle Lord womöglich vorhat -«

»Er hat also tatsächlich etwas mit mir vor?«, sagte Harry rasch.

»Hab ich das gesagt?«, erwiderte Phineas Nigellus und betrachtete gelassen seine Seidenhandschuhe. »Nun, wenn du mich jetzt entschuldigst, ich habe Besseres zu tun, als jugendlichem Gejammer zu lauschen ... einen schönen Tag noch.«

Und er schlenderte zum Rand seines Rahmens und verschwand.

»Schön, dann gehen Sie doch!«, brüllte Harry den leeren Rahmen an. »Und sagen Sie Dumbledore danke für nichts!«

Die leere Leinwand blieb stumm. Außer sich vor Zorn schleifte Harry den Koffer zurück zum Fußende seines Bettes, dann warf er sich mit dem Gesicht auf die mottenzerfressene Decke, die Augen geschlossen, der Körper schwer und schmerzend.

Er hatte das Gefühl, eine lange, lange Reise hinter sich zu haben ... es schien unmöglich, dass vor kaum vierundzwanzig Stunden Cho Chang unter den Misteln auf ihn zugekommen war ... er war so müde ... er hatte Angst zu schlafen ... doch er wusste nicht, wie lange er gegen den Schlaf ankämpfen konnte ... Dumbledore hatte ihm ausrichten lassen, er solle bleiben ... das musste bedeuten, dass er schlafen durfte ... aber er hatte Angst ... was, wenn es wieder passierte?

Er versank in Schatten ...

Es war, als ob ein Film in seinem Kopf nur darauf gewartet hätte, anlaufen zu

können. Er ging einen verlassenem Korridor entlang auf eine schlichte schwarze Tür zu, an groben Steinwänden und an Fackeln vorbei und an einem Durchgang, der linker Hand zu einer Steintreppe nach unten führte ...

Er gelangte zu der schwarzen Tür, konnte sie aber nicht öffnen ... er stand da, starrte sie an und verlangte verzweifelt Einlass ... etwas, das er von ganzem Herzen begehrte, lag dahinter ... eine Beute jenseits aller Träume ... wenn nur seine Narbe aufhören würde zu pochen ... dann könnte er klarer denken ...

»Harry«, sagte Rons Stimme von weit, weit weg. »Mum sagt, das Abendessen ist fertig, aber sie würde dir was aufheben, wenn du im Bett bleiben willst.«

Harry schlug die Augen auf, doch Ron war schon hinausgegangen.

Er will nicht mit mir alleine sein, dachte Harry. Nicht, nachdem er gehört hat, was Moody gesagt hat.

Vermutlich wollten sie ihn allesamt nicht mehr hier haben, nun, da sie wussten, was in ihm steckte.

Er würde nicht hinunter zum Abendessen gehen; er würde ihnen nicht seine Gesellschaft aufzwingen. Er drehte sich auf die andere Seite und versank nach einer Weile wieder in Schlaf. Er schlief lange und wachte erst in den frühen Morgenstunden auf. Seine Eingeweide schmerzten vor Hunger und Ron schnarchte im Nachbarbett. Er spähte im Raum umher und sah den dunklen Umriss von Phineas Nigellus wieder in seinem Porträt stehen, und ihm fiel ein, dass Dumbledore Phineas Nigellus wahrscheinlich zu seiner Bewachung geschickt hatte, für den Fall, dass er wieder jemanden angreifen wollte.

Sein Gefühl, unrein zu sein, wurde stärker. Halb wünschte er sich, er hätte Dumbledore nicht gehorcht ... wenn sein künftiges Leben am Grimmauldplatz von nun an so aussah, dann würde es ihm im Ligusterweg vielleicht doch besser gehen.

Am nächsten Morgen hängten alle anderen Weihnachtsschmuck auf. Harry konnte sich nicht erinnern, Sirius jemals in so guter Stimmung erlebt zu haben; tatsächlich sang er Weihnachtslieder, offenbar vor Glück, dass er das Fest nicht allein verbringen musste. Harry konnte seine Stimme durch den Fußboden des kalten Salons dringen hören, wo er alleine hockte und zusah, wie der Himmel draußen vor dem Fenster weißer wurde und mit Schnee drohte; er empfand ein grimmiges Vergnügen, dass er den anderen die Gelegenheit gab, weiter über ihn zu reden, was sie sicher taten. Als er um die Mittagszeit hörte, wie Mrs. Weasley an der Treppe unten leise nach ihm rief, ignorierte er sie und zog sich weiter nach oben zurück.

Abends gegen sechs läutete die Türglocke und Mrs. Black fing wieder an zu schreien. Harry vermutete, dass Mundungus oder ein anderes Mitglied des Ordens

vorbeischaun kam, lehnte sich bequemer an die Wand in Seidenschnabels Raum, wo er sich versteckte, und versuchte zu vergessen, wie hungrig er war, während er den Hippogreif mit toten Ratten fütterte. Es versetzte ihm einen kleinen Schreck, als einige Minuten später jemand kräftig an die Tür pochte.

»Ich weiß, dass du da drin bist«, ertönte Hermine's Stimme. »Kommst du bitte mal raus? Ich möchte mit dir reden.«

»Was machst *du* denn hier?«, fragte Harry und riss die Tür auf. Seidenschnabel scharrte auf dem strohbedeckten Boden nach Rattenresten, die er vielleicht fallen gelassen hatte. »Ich dachte, du wärest Ski fahren mit deinem Vater und deiner Mutter?«

»Also, ehrlich gesagt ist Skifahren *eigentlich* nicht mein Ding«, sagte Hermine. »Deshalb bin ich über Weihnachten hierher gekommen.« Sie hatte Schnee in den Haaren und ihr Gesicht war rosa vor Kälte. »Aber sag es nicht Ron. Weil der andauernd gelacht hat, hab ich ihm erzählt, Skifahren sei ganz toll. Mum und Dad sind ein wenig enttäuscht, aber ich hab ihnen erklärt, wer die Prüfungen ernst nimmt, bleibt zum Lernen in Hogwarts. So was verstehen sie dann schon, sie wollen ja, dass ich gut abschneide. Wie auch immer«, sagte sie munter, »lass uns in dein Zimmer gehen, Rons Mum hat dort Feuer gemacht und ein paar Sandwiches hochgeschickt.«

Harry folgte ihr zurück in den zweiten Stock. Als er das Zimmer betrat, stellte er ziemlich überrascht fest, dass Ron und Ginny auf Rons Bett saßen und schon auf sie warteten.

»Ich bin mit dem Fahrenen Ritter gekommen«, sagte Hermine beschwingt und zog ihre Jacke aus, bevor Harry den Mund aufmachen konnte. »Dumbledore hat mir gleich gestern Morgen gesagt, was passiert ist, aber ich musste warten, bis offiziell Ferien waren, dann erst konnte ich aufbrechen. Umbridge geht schon die Wände hoch, weil ihr alle direkt vor ihrer Nase verschwunden seid, obwohl Dumbledore ihr erklärt hat, dass Mr. Weasley im St. Mungo ist und er euch die Erlaubnis gegeben hat, ihn zu besuchen. Also ...«

Sie setzte sich neben Ginny, und die beiden Mädchen und Ron blickten zu Harry auf.

»Wie geht's dir?«, fragte Hermine.

»Gut«, sagte Harry steif.

»Ach, lüg doch nicht, Harry«, sagte sie ungeduldig. »Ron und Ginny sagen, du hättest dich vor allen anderen versteckt, seit du aus dem Krankenhaus zurück bist.«

»Ach ja, sagen sie?«, erwiderte Harry und funkelte die beiden an. Ron starrte

auf seine Füße, aber Ginny ließ sich offenbar nicht beeindrucken.

»Ja, stimmt doch!«, sagte sie. »Und keinen von uns willst du ansehen!«

»Ihr seid es doch, die mich nicht ansehen wollen!«, sagte Harry zornig.

»Vielleicht guckt ihr alle abwechselnd und verpasst euch dabei jedes Mal«, warf Hermine ein und ihre Mundwinkel zuckten.

»Sehr witzig«, fauchte Harry und wandte sich ab.

»Ach, nun hör auf, dich dauernd missverstanden zu fühlen«, sagte Hermine scharf. »Die anderen haben mir erzählt, was ihr gestern Nachmittag mit den Langziehhoren gehört habt -“

»Ja?«, knurrte Harry, der die Hände tief in den Taschen vergraben hatte und das dichte Schneetreiben vor dem Fenster beobachtete. »Haben alle über mich geredet, ja? Also, ich gewöhn mich allmählich dran.«

»Wir wollten *mit dir* reden, Harry«, sagte Ginny, »aber da du dich nun mal versteckt hast, seit wir wieder zurück sind -«

»Ich wollte nicht, dass jemand mit mir redet«, sagte Harry, der sich immer gereizter fühlte.

»Tja, das war ein klein wenig dumm von dir«, sagte Ginny zornig, »wenn ich mir überlege, dass du niemanden außer mir kennst, der von Du-weißt-schon-wem besessen war, und ich dir sagen kann, wie es sich anfühlt.«

Harry rührte sich nicht, während die Wucht dieser Worte ihn traf. Dann drehte er sich auf dem Absatz um und sah sie an.

»Hab ich vergessen«, sagte er.

»Du Glücklicher«, erwiderte Ginny kühl.

»Tut mir Leid«, sagte Harry und das meinte er auch. »Also ... also glaubst du, dass ich besessen bin?«

»Wie steht's, kannst du dich an alles erinnern, was du getan hast?«, fragte Ginny. »Gibt es lange leere Zeitabschnitte, bei denen du nicht sagen kannst, was du gemacht hast?«

Harry dachte angestrengt nach.

»Nein«, sagte er.

»Dann warst du nie von Du-weißt-schon-wem besessen«, sagte Ginny schlicht. »Als ich es war, wusste ich manchmal nicht mehr, was ich stundenlang getan hatte. Plötzlich war ich irgendwo und hatte keine Ahnung, wie ich da hingekommen war.«

Harry wagte kaum, ihr zu glauben, doch fast gegen seinen Willen wurde ihm leichter ums Herz.

»Aber dieser Traum, den ich hatte, von deinem Dad und der Schlange -«

»Harry, du hast solche Träume schon früher gehabt«, warf Hermine ein. »Letztes Jahr hattest du plötzlich Ahnungen, was Voldemort im Sinn hatte.«

»Diesmal war es anders«, sagte Harry und schüttelte den Kopf. »Ich war *in* dieser Schlange. Es kam mir vor, als *wäre* ich die Schlange ... vielleicht hat Voldemort mich irgendwie nach London geschafft -?«

»Eines Tages«, sagte Hermine und klang gründlich verärgert, »wirst du *Eine Geschichte von Hogwarts* lesen, und dann wird dir vielleicht endlich mal klar werden, dass du in Hogwarts nicht apparieren oder disapparieren kannst. Selbst Voldemort könnte dich nicht einfach aus deinem Schlafsaal fliegen lassen, Harry.«

»Du hast dein Bett nicht verlassen, Mann«, sagte Ron. »Ich hab gesehen, wie du gut 'ne Minute lang im Schlaf um dich geschlagen hast, bis wir dich wach gekriegt haben.«

Harry fing wieder an im Zimmer auf und ab zu gehen und dachte nach. Was sie alle sagten, war nicht nur beruhigend, es reimte sich auch zusammen ... ohne recht zu überlegen, nahm er sich ein Sandwich von der Platte auf dem Bett und stopfte es sich hungrig in den Mund.

Ich bin also doch nicht die Waffe, dachte Harry. Sein Herz schwoll an vor Glück und Erleichterung, und als er hörte, wie Sirius an der Tür vorbei in Richtung Seidenschnabels Raum trottete und aus voller Kehle »Morgen kommt der Hippogreif« sang, hatte er Lust mitzusingen.

Wie konnte er nur im Traum daran gedacht haben, über Weihnachten in den Ligusterweg zurückzukehren? Sirius' Freude, wieder ein volles Haus und besonders Harry bei sich zu haben, war ansteckend. Er war nicht mehr ihr mürrischer Gastgeber vom Sommer; jetzt schien er entschlossen, dass alle mindestens so viel, wenn nicht mehr Spaß haben sollten als sonst in Hogwarts, und bis hin zum Weihnachtstag arbeitete er unermüdlich. Mit ihrer Hilfe putzte und schmückte er das Haus, und als sie am Abend vor Weihnachten alle zu Bett gingen, war es kaum wiederzuerkennen. Die angelaufenen Kronleuchter hingen nicht mehr voller Spinnweben, sondern voller Girlanden aus Stechpalmen und goldenen und silbernen Papierschlängen; magische Schneehügel glitzerten auf den zerschlissenen Teppichen; ein großer Weihnachtsbaum, den Mundungus besorgt und mit lebenden Feen geschmückt hatte, ersparte ihnen den Blick auf Sirius' Familienstammbaum, und selbst die ausgestopften Elfenköpfe an der Wand in der Halle trugen Nikolaushüte und -bärte.

Als Harry am Weihnachtsmorgen erwachte, fand er einen Stapel Geschenke am Fußende seines Bettes, und Ron hatte bereits die Hälfte seines beträchtlich größeren Stapels geöffnet.

»Gute Ernte dieses Jahr«, ließ er Harry durch einen Berg Papier wissen. »Danke für den Besenkompass, der ist prima. Besser als das Geschenk von Hermine - ein *Hausaufgaben-planer* -«

Harry stöberte seine Geschenke durch und fand eines mit Hermines Handschrift. Sie hatte auch ihm ein Buch geschenkt, das einem Terminkalender ähnelte, nur dass es jedes Mal, wenn er eine Seite aufschlug, in lautem Ton Dinge verkündete wie: »*Müßiggang ist aller Laster Anfang!*«

Sirius und Lupin hatten Harry eine hervorragende Buchreihe geschenkt, die den Titel *Praktische defensive Magie und ihr Einsatz gegen die dunklen Künste* trug und fabelhafte animierte Farbillustrationen aller darin beschriebenen Gegenflüche und -zauber enthielt. Harry überflog den ersten Band begierig. Er konnte sehen, dass die Bücher für seine Vorhaben mit der DA sicher gut zu gebrauchen sein würden. Hagrid hatte einen braunen Fellgeldbeutel mit Fangzähnen geschickt, die vermutlich eine Art Diebstahlschutz sein sollten, aber Harry leider daran hinderten, Geld hineinzustecken, ohne dass ihm die Finger abgerissen wurden. Tonks' Geschenk war ein kleines, funktionierendes Modell eines Feuerblitzes, und während Harry zusah, wie es im Raum umherflog, sehnte er sich nach seinem richtigen Besen. Ron hatte ihm eine Riesenschachtel mit Bohnen jeder Geschmacksrichtung geschenkt, von Mr. und Mrs. Weasley hatte er den üblichen handgestrickten Pulli und ein paar Weihnachtspasteten bekommen, von Dobby ein wahrlich grauenhaftes Bild, das er, wie Harry vermutete, selbst gemalt hatte. Er hatte es eben umgedreht, um zu sehen, ob es auf den Kopf gestellt besser wirkte, als Fred und George mit einem lauten *Knall* am Fußende seines Bettes apparieren.

»Fröhliche Weihnachten«, sagte George. »Wartet mal noch 'ne Weile, bis ihr nach unten geht.«

»Warum?«, sagte Ron.

»Mum ist wieder am Heulen«, erwiderte Fred bedrückt. »Percy hat den Weihnachtspulli zurückgeschickt.«

»Kommentarlos«, fügte George hinzu. »Hat nicht mal gefragt, wie es Dad geht, oder ihn besucht oder so.«

»Wir wollten sie trösten«, sagte Fred und ging ums Bett herum, um sich Harrys Porträt anzuschauen. »Haben ihr gesagt, Percy sei nichts weiter als ein Riesenhaufen Rattenmist.«

»Hat nicht geklappt«, sagte George und nahm sich einen Schokofrosch.

»Deshalb kümmert sich Lupin jetzt um sie. Am besten warten wir, bis er sie aufgemuntert hat, bevor wir zum Frühstück runtergehen.«

»Was soll das eigentlich sein?«, fragte Fred und schielte auf Dobbys Gemälde.
»Sieht aus wie ein Gibbon mit zwei schwarzen Augen.«

»Es ist Harry!«, sagte George und deutete auf die Rückseite des Bildes.
»Dahinten steht's.«

»Gut getroffen«, sagte Fred grinsend. Harry warf seinen neuen Hausaufgabenplaner nach ihm; er klatschte an die Wand gegenüber und fiel zu Boden, wo er frisch-vergnügt sagte: »*Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!*«

Sie standen auf und zogen sich an. Sie konnten hören, wie sich die verschiedenen Bewohner des Hauses »Fröhliche Weihnachten« zuriefen. Auf dem Weg die Treppe hinunter trafen sie Hermine.

»Danke für das Buch, Harry«, sagte sie fröhlich. »Diese *Neue Theorie der Numerologie* wollte ich schon immer mal haben! Und dieses Parfüm ist echt ungewöhnlich, Ron.«

»Kein Problem«, sagte Ron. »Für wen ist das eigentlich?«, fügte er hinzu und nickte zu dem hübsch eingewickelten Geschenk hin, das sie in den Händen hielt.

»Kreacher«, sagte Hermine strahlend.

»Aber bloß keine Klamotten!«, warnte sie Ron. »Du erinnerst dich doch, was Sirius gesagt hat: Kreacher weiß zu viel, wir können ihn nicht freilassen!«

»Es sind keine Klamotten«, sagte Hermine, »obwohl, wenn's nach mir ginge, würd ich ihm sicher was zum Anziehen schenken, damit er was anderes hat als diesen dreckigen alten Lumpen. Nein, es ist eine Flickendecke, ich dachte, das würde ein bisschen Farbe in sein Schlafzimmer bringen.«

»Welches Schlafzimmer?«, fragte Harry mit Flüsterstimme, als sie an dem Porträt von Sirius' Mutter vorbeiging.

»Also, Sirius meint, es ist weniger ein Schlafzimmer als ein *Unterschlupf*«, sagte Hermine. »Offenbar schläft er unter dem Boiler in diesem Schrank hinten in der Küche.«

Mrs. Weasley war die Einzige in der Küche, als sie eintraten. Sie stand am Herd, und als sie ihnen »Fröhliche Weihnachten« wünschte, klang es, als hätte sie einen üblen Schnupfen, und alle wandten den Blick ab.

»Das ist also Kreachers Schlafzimmer?«, sagte Ron und ging gemächlich hinüber zu einer schmierigen Tür in der Ecke gegenüber der Speisekammer. Harry hatte sie nie offen stehen gesehen.

»Ja«, sagte Hermine und klang jetzt eine Spur nervös. »Ähm ... ich glaub, wir sollten besser anklopfen.«

Ron pochte mit den Knöcheln gegen die Tür, bekam aber keine Antwort.

»Er wird wohl oben im Haus rumschnüffeln«, sagte er und riss ohne viel Federlesen die Tür auf. »Urggh!«

Harry spähte hinein. Den größten Teil des Schrankes beanspruchte ein mächtiger altertümlicher Boiler, doch in dem halbhoher Raum unter den Rohren hatte sich Kreacher etwas eingerichtet, das wie ein Nest aussah. Ein Sammelsurium verschiedener Lumpen und muffiger alter Tücher war am Boden aufgehäuft, und die kleine Kuhle in der Mitte des Haufens zeigte, wo sich Kreacher allnächtlich zum Schlafen einrollte. Auf den Stoffetzen lagen trockene Brotkrumen und verschimmelte Käsereste verstreut. In einer unzugänglichen Ecke schimmerten kleine Gegenstände und Münzen, die, wie Harry vermutete, Kreacher wohl wie eine Elster vor Sirius' Säuberungsaktion im Haus gerettet haben musste, und er hatte es auch geschafft, die silbergerahmten Familienfotos, die Sirius im Laufe des Sommers weggeworfen hatte, aus dem Müll zu fischen. Ihr Deckglas mochte gesprungen sein, doch die kleinen schwarz-weißen Leute in ihnen spähten ihn hochmütig an, darunter auch - und es versetzte ihm einen leichten Stoß im Magen - die dunkle, schwerlidrige Frau, deren Prozess er in Dumbledores Denkarium mitverfolgt hatte: Bellatrix Lestrange. Wie es schien, war dies Kreachers Lieblingsporträt; er hatte es vor allen anderen aufgestellt und das Glas unbeholfen mit Zauberklebeband repariert.

»Ich glaub, ich lass ihm sein Geschenk einfach hier«, sagte Hermine, legte das Päckchen sorgsam mitten in die Vertiefung in dem Lumpen- und Tücherhaufen und schloss leise die Tür. »Er wird's später finden, das ist dann schon okay.«

»Wo ihr gerade von ihm sprecht«, sagte Sirius, der aus der Speisekammer trat, als sie die Schranktür schlossen, und einen großen Truthahn in den Händen hielt, »hat in letzter Zeit eigentlich jemand Kreacher gesehen?«

»Ich hab ihn seit dem Abend, als wir hierher zurückkamen, nicht mehr gesehen«, sagte Harry. »Du hast ihn aus der Küche geschmissen.«

»Ja ...«, sagte Sirius stirnrunzelnd. »Ich glaub, da hab ich ihn auch das letzte Mal gesehen ... er muss sich irgendwo oben versteckt halten.«

»Er kann doch wohl nicht abgehauen sein?«, sagte Harry. »Als du >raus< sagtest, dachte er da womöglich, er solle aus dem Haus verschwinden?«

»Nein, nein, Hauselfen können nicht einfach weggehen, außer sie haben Kleidung bekommen. Sie sind an das Haus ihrer Familie gebunden«, sagte Sirius.

»Sie können das Haus verlassen, wenn sie wirklich wollen«, widersprach ihm

Harry. »Dobby zum Beispiel hat vor drei Jahren die Malfoys verlassen, um mich zu warnen. Er musste sich hinterher selbst bestrafen, aber er hat es trotzdem geschafft.«

Sirius schien für einen Moment leicht beunruhigt, dann sagte er: »Ich such später nach ihm, wahrscheinlich finde ich ihn oben, wie er sich vor dem alten Liebestöter meiner Mutter die Augen ausheult oder irgend so was. Er kann natürlich auch in den Trockenschrank gekrochen und dort gestorben sein ... aber ich sollte mir nicht zu große Hoffnungen machen.«

Fred, George und Ron lachten; Hermine jedoch setzte eine vorwurfsvolle Miene auf.

Sobald sie mit dem Weihnachtsessen fertig waren, wollten die Weasleys, Harry und Hermine, eskortiert von Mad-Eye und Lupin, noch einmal Mr. Weasley besuchen. Mundungus, der es geschafft hatte, sich für diese Gelegenheit einen Wagen zu »borgen«, da die U-Bahn am Weihnachtstag nicht fuhr, erschien gerade noch rechtzeitig zu Plumpudding und Biskuitdessert. Das Auto - Harry bezweifelte stark, dass Mundungus es mit Zustimmung des Besitzers ausgeliehen hatte - war mit einem Zauber vergrößert worden wie einst der alte Ford Anglia der Weasleys. Obwohl es von außen gesehen normal groß war, fanden zehn Personen mit Mundungus am Steuer bequem im Innenraum Platz. Mrs. Weasley zögerte, bevor sie einstieg - Harry wusste, dass ihre Abneigung gegen Mundungus mit ihrem Abscheu vor Reisen ohne Magie kämpfte -, doch schließlich triumphierten die Kälte und das inständige Bitten ihrer Kinder, und sie ließ sich guten Mutes auf dem Rücksitz zwischen Fred und Bill nieder.

Die Fahrt zum St. Mungo ging recht schnell, denn es herrschte sehr wenig Verkehr. Auf der ansonsten menschenleeren Straße war ein Rinnsal Hexen und Zauberer verstohlen unterwegs zu Besuchen im Krankenhaus. Harry und die anderen stiegen aus dem Wagen, und Mundungus fuhr um die Ecke, wo er auf sie warten wollte. Sie schlenderten lässig auf das Schaufenster mit der Puppe in grünem Nylon zu und schritten nacheinander durch die Scheibe.

Der Empfangsbereich wirkte angenehm festlich: Die Kristallsphären, die St. Mungo beleuchteten, waren nun rot und golden gefärbt und zu riesigen, glühenden Weihnachtskugeln geworden; um sämtliche Türen rankten sich Stechpalmenzweige, und in den Ecken glitzerten leuchtende weiße Christbäume, bedeckt mit magischem Schnee und Eiszapfen, jeder mit einem funkelnden goldenen Stern an der Spitze. Es herrschte weniger Gedränge als bei ihrem letzten Besuch, obwohl Harry, als er den Raum halb durchquert hatte, von einer Hexe beiseite geschoben wurde, in deren linkem Nasenloch eine Satsuma steckte.

»Familienstreit, was?«, feixte die blonde Hexe hinter dem Pult. »Sie sind die Dritte heute ... Fluchschäden, vierter Stock.«

Sie fanden Mr. Weasley aufrecht im Bett sitzend, mit den Überresten seines Weihnachtstruthahns auf einem Tablett auf seinem Schoß. Er machte ein ziemlich belämmertes Gesicht.

»Alles in Ordnung, Arthur?«, fragte Mrs. Weasley, nachdem sie ihn alle begrüßt und ihre Geschenke überreicht hatten.

»Bestens, bestens«, sagte Mr. Weasley ein wenig zu überschwänglich. »Ihr - ähm - habt nicht zufällig Heiler Smethwyck gesehen, oder?«

»Nein«, sagte Mrs. Weasley argwöhnisch. »Warum?«

»Nichts, nichts«, antwortete Mr. Weasley beiläufig und begann seinen Stapel Geschenke auszupacken. »Nun, alle einen schönen Tag gehabt? Was habt ihr denn zu Weihnachten gekriegt? Oh, *Harry* - das ist ja absolut *wunderbar!*« Gerade hatte er Harrys Geschenk aufgemacht, ein Schraubenzieherset und Sicherungsdraht.

Mrs. Weasley schien nicht ganz zufrieden mit der Antwort ihres Mannes. Als er sich hinüberlehnte, um Harry die Hand zu schütteln, spähte sie auf die Verbände unter seinem Nachthemd.

»Arthur«, sagte sie und es klang wie das Zuschnappen einer Mausefalle, »man hat dir den Verband gewechselt. Warum hat man dir einen Tag früher den Verband gewechselt, Arthur? Man hat mir gesagt, das wäre erst morgen nötig.«

»Was?«, sagte Mr. Weasley. Er sah recht verängstigt aus und zog sich die Bettdecke höher über die Brust. »Nein, nein - nicht der Rede wert - es ist - ich -«

Er schien unter Mrs. Weasleys bohrendem Blick zu schrumpfen.

»Also - jetzt reg dich nicht auf, Molly, aber Augustus Pye hatte da so eine Idee ... er ist der Heiler im Praktikum hier, weißt du, netter junger Mann und sehr interessiert an ... ähm ... alternativer Medizin ... ich meine, manche von diesen alten Muggelheilmethoden ... also, es heißt *Fäden*, Molly, und sie wirken sehr gut bei - bei Muggelwunden —«

Mrs. Weasley machte ein unheilschwangeres Geräusch, etwas zwischen einem Schrei und einem Knurren. Lupin schlenderte vom Bett weg und hinüber zu dem Werwolf, der keinen Besuch hatte und ziemlich wehmütig die Schar um Mr. Weasley betrachtete. Bill murmelte etwas von wegen, er könne eine Tasse Tee vertragen, und Fred und George sprangen grinsend auf und schlossen sich ihm an.

»Willst du mir etwa sagen«, legte Mrs. Weasley los und ihre Stimme wurde mit jedem Wort lauter; sie bemerkte offenbar nicht, dass ihre Begleiter eilends Deckung suchten, »dass du mit Muggelheilverfahren herumgestümpert hast?«

»Nicht rumgestümpert, Molly, Liebling«, sagte Mr. Weasley flehend, »es war

nur - nur etwas, von dem Pye und ich meinten, wir könnten es ausprobieren - nur, es ist jammerschade - aber gerade bei diesen Wunden - scheint es nicht so gut zu wirken, wie wir gehofft hatten -«

»Das heißt?«

»Nun ... ja, ich weiß nicht, ob du weißt, wie - wie das mit den Fäden geht.«

»Klingt ganz so, als ob ihr versucht hättet, deine Haut wieder zusammenzunähen«, sagte Mrs. Weasley und lachte schnaubend und freudlos, »aber selbst du, Arthur, wärest doch nicht so dumm -«

»Mir ist auch nach 'ner Tasse Tee«, sagte Harry und schnellte hoch.

Hermine, Ron und Ginny stürzten ihm nach zur Tür. Als sie hinter ihnen zuschwang, hörten sie Mrs. Weasley kreischen: »WAS SOLL DAS HEISSEN, DAS IST SO UNGEFÄHR DER GEDANKE?«

»Typisch Dad«, sagte Ginny kopfschüttelnd, als sie sich auf den Weg den Gang entlang machten. »Fäden ... ich bitte euch ...«

»Ach, weißt du, bei nichtmagischen Wunden wirkt das ganz gut«, sagte Hermine der Fairness halber. »Ich vermute, irgendwas in diesem Schlangengift löst die Fäden auf oder so was. Wo ist hier eigentlich die Cafeteria?«

»Fünfter Stock«, sagte Harry, der sich an den Wegweiser über dem Pult der Empfangshexe erinnerte.

Sie gingen den Korridor entlang, durch einige Schwingtüren und fanden eine auffällige Treppe, die mit weiteren Porträts brutal wirkender Heiler gesäumt war. Während sie treppauf stiegen, riefen ihnen die verschiedenen Heiler Diagnosen merkwürdiger Leiden zu und schlugen gruselige Heilverfahren vor. Ron war schwer beleidigt, als ein mittelalterlicher Zauberer verkündete, er leide offensichtlich unter einem schweren Fall von Griselkrätze.

»Und was soll das sein?«, fragte er zornig, als der Heiler ihm durch sechs weitere Porträts folgte und deren Insassen aus dem Weg schubste.

»Es handelt sich um ein ganz fürchterliches Hautleiden, junger Herr, das noch grausigere Pockennarben hinterlassen wird, als Ihr ohnehin schon Euer Eigen nennt.«

»Pass auf, wen du hier grausig nennst!«, sagte Ron und seine Ohren liefen rot an.

»- Heilung könnt Ihr nur erwarten, wenn Ihr die Leber einer Kröte nehmt, sie fest um den Hals bindet und Euch bei Vollmond nackt in ein Fass voll Aalauge stellt -«

»Ich hab keine Griselkrätze!«

»Aber die unansehnlichen Male auf Eurem Antlitzjunger Herr -«

»Das sind Sommersprossen!«, sagte Ron fuchsig. »Und jetzt marsch zurück in dein Bild und lass mich in Ruhe!«

Er drehte sich zu den anderen um, die allesamt betont gleichmütige Gesichter machten.

»In welchem Stock sind wir?«

»Ich glaub, im fünften«, sagte Hermine.

»Nein, im vierten«, sagte Harry, »noch eine -«

Doch als er auf den Treppenabsatz trat, blieb er plötzlich stehen und starrte auf das kleine Fenster in der Schwingtür am Anfang des Korridors, der mit FLUCHSCHÄDEN beschildert war. Ein Mann hatte die Nase gegen die Scheibe gedrückt und spähte zu ihnen heraus. Er hatte gewelltes blondes Haar, hellblaue Augen und ein breites, leeres Lächeln, das strahlend weiße Zähne zeigte.

»Meine Fresse!«, sagte Ron und starrte ebenfalls den Mann an.

»Ach du meine Güte«, stieß Hermine plötzlich atemlos hervor. »Professor Lockhart!«

Ihr ehemaliger Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste drückte die Tür auf und kam in einem langen lila Morgenrock auf sie zu.

»Aber hallöchen!«, sagte er. »Ich vermute mal, ihr wollt ein Autogramm von mir, richtig?«

»Hat sich nicht groß verändert, oder?«, murmelte Harry der grinsenden Ginny zu.

»Ähm - wie geht es Ihnen, Professor?«, sagte Ron mit einem Anklang von schlechtem Gewissen. Es war in erster Linie Rons defekter Zauberstab gewesen, der Professor Lockharts Gedächtnis so schwer beschädigt hatte, dass man ihn ins St. Mungo hatte einliefern müssen. Doch Harrys Mitleid hielt sich in Grenzen, weil Lockhart damals versucht hatte, sein und Rons Gedächtnis für immer zu löschen.

»Es geht mir ganz hervorragend, danke sehr!«, sagte Lockhart überschwänglich und zog einen recht ramponierten Pfauenfederkiel aus der Tasche. »Nun, wie viele Autogramme wollt ihr haben? Ich kann jetzt auch in Schreibrschrift, wisst ihr!«

»Ähm - wir wollen im Moment keine, danke«, sagte Ron und sah Harry mit hochgezogenen Brauen an.

»Professor«, fragte Harry, »dürfen Sie denn auf den Korridoren herumspazieren? Sollten Sie nicht auf einer Krankenstation sein?«

Das Lächeln auf Lockharts Gesicht erstarb langsam. Er starrte Harry einige Augenblicke lang unverwandt an, dann sagte er: »Kennen wir uns nicht?«

»Ähm ... ja, allerdings«, sagte Harry. »Sie haben uns in Hogwarts unterrichtet, wissen Sie noch?«

»Unterrichtet?«, wiederholte Lockhart und schien ein wenig aus der Spur zu geraten. »Ich? Tatsächlich?«

Und dann, so plötzlich, dass es beunruhigend war, trat wieder ein Lächeln auf sein Gesicht.

»Hab euch alles beigebracht, was ihr wisst, nehme ich mal an, was? Nun, wie steht's jetzt mit diesen Autogrammen? Sagen wir ein rundes Dutzend, dann könnt ihr sie all euren kleinen Freunden schenken und keiner geht leer aus!«

Doch in diesem Moment steckte jemand den Kopf durch eine Tür am Ende des Korridors und eine Stimme rief: »Gilderoy, du ungezogener Junge, wo treibst du dich wieder herum?«

Eine mütterlich wirkende Heilerin mit einem Lamettakranz in den Haaren kam den Korridor entlanggewuselt und lächelte Harry und den anderen warmherzig zu.

»Oh, Gilderoy, du hast Besuch! Wie *wunderbar*, und auch noch am Weihnachtstag! Wisst ihr, er bekommt wie Besuch, das arme Lämmchen, und ich verstehe einfach nicht, warum, er ist doch so ein Süßer, nicht?«

»Wir sind gerade bei den Autogrammen!«, erklärte Gilderoy der Heilerin und setzte wieder sein strahlendes Lächeln auf. »Sie wollen eine ganze Ladung und lassen sich partout nicht abwimmeln! Ich hoffe nur, wir haben genügend Fotos!«

»Nun hört ihn euch an«, sagte die Heilerin, nahm Lockhart am Arm und lächelte ihm liebevoll zu, als wäre er ein frühreifer Zweijähriger. »Vor einigen Jahren war er ziemlich bekannt. Wir hoffen sehr, dass diese Neigung, Autogramme zu geben, ein Zeichen ist, dass seine Erinnerung allmählich zurückkehrt. Wollt ihr bitte hier langkommen? Er ist auf einer geschlossenen Station, wisst ihr, er hat sich wohl rausgeschlichen, als ich die Weihnachtsgeschenke gebracht habe, die Tür bleibt normalerweise verschlossen ... nicht dass er gefährlich wäre! Aber«, sie flüsterte jetzt nur noch, »er ist ein bisschen eine Gefahr für sich selbst, der Gute ... weiß nicht, wer er ist, versteht ihr, läuft davon und erinnert sich nicht, wie es zurückgeht ... es ist ja so nett von euch, dass ihr ihn besuchen kommt.«

»Ähm«, sagte Ron und gestikuliert vergeblich zur Decke hin, »eigentlich wollten wir nur - ähm -«

Doch die Heilerin lächelte ihn erwartungsvoll an und Rons schwaches Gemurmel von wegen »nur kurz 'ne Tasse Tee trinken« verwehte ins Nichts. Sie sahen sich hilflos an und folgten dann Lockhart und seiner Heilerin den Korridor hinunter.

»Wir bleiben aber nicht lang«, sagte Ron leise.

Die Heilerin deutete mit dem Zauberstab auf die Tür zur Janus-Thickey-Station und murmelte: »*Alohomora*.« Die Tür schwang auf und sie trat ihnen voran ein. Gilderoy hielt sie am Arm, bis sie ihn in einen Sessel neben seinem Bett verfrachtet hatte.

»Dies ist die Station für unsere chronisch Kranken«, teilte sie Harry, Ron, Hermine und Ginny leise mit. »Für die dauerhaft Fluchgeschädigten, versteht ihr? Mit stark dosierten Heiltränken und Zaubern und ein bisschen Glück können wir natürlich einige Fortschritte erzielen. Bei Gilderoy scheint gerade ein gewisses Selbstgefühl zurückzukehren. Und bei Mr. Bode haben wir eine echte Besserung zu verzeichnen, er scheint die Fähigkeit zu sprechen sehr schnell zurückzugewinnen, auch wenn er bisher keine Sprache spricht, die wir erkennen. Also, ich muss noch den Rest der Weihnachtsgeschenke verteilen, ich lass euch mal zum Plaudern alleine.«

Harry sah sich um. Die Station machte eindeutig den Eindruck, als wäre sie ein dauerhaftes Heim für ihre Patienten. Sie hatten viel mehr persönliche Habseligkeiten um ihre Betten als auf Mr. Weasleys Station; die Wand am Kopfende von Gilderoy's Bett zum Beispiel war voll geklebt mit Bildern von ihm, die den Neuankömmlingen zähnebleckend entgegenstrahlten und -winkten. Er hatte viele von ihnen in kindlicher Blockschrift für sich selbst signiert. Kaum hatte die Heilerin Gilderoy in seinen Sessel gesetzt, da zog er einen frischen Stapel Fotos zu sich heran, nahm eine Feder und begann sie alle fieberhaft zu unterschreiben.

»Ihr könnt sie in Umschläge stecken«, sagte er zu Ginny und warf ihr die signierten Fotos eins nach dem anderen in den Schoß. »Man hat mich nicht vergessen, wisst ihr, nein, ich bekomme immer noch jede Menge Fanpost ... Gladys Gudgeon schreibt mir *wöchentlich* ... wenn ich nur wüsste, *warum* ...« Er hielt inne, blickte leicht verwirrt, dann strahlte er wieder und wandte sich mit neuem Schwung seinen Autogrammen zu. »Es muss wohl einfach daran liegen, dass ich so gut aussehe ...«

Ein fahlhäutiger, traurig blickender Zauberer lag im Bett gegenüber und starrte an die Decke. Er murmelte in sich hinein und schien keinerlei Notiz von seiner Umgebung zu nehmen. Zwei Betten weiter lag eine Frau, deren ganzer Kopf mit Fell bedeckt war; Harry erinnerte sich, dass Hermine in ihrem zweiten Jahr etwas Ähnliches passiert war, allerdings war der Schaden in ihrem Fall zum Glück nicht

dauerhaft gewesen. Ganz hinten auf der Station waren geblümete Vorhänge um zwei Betten gezogen, um den dort Liegenden und ihren Besuchern ein wenig Raum für sich zu gewähren.

»Hier, bitte schön, Agnes«, sagte die Heilerin strahlend zu der fellgesichtigen Frau und reichte ihr einen kleinen Stapel Weihnachtsgeschenke. »Sehen Sie, man hat Sie nicht vergessen, oder? Und Ihr Sohn hat eine Eule geschickt und lässt ausrichten, dass er Sie heute Abend besucht, das ist doch nett, nicht wahr?«

Agnes bellte ein paar Mal laut.

»Und schauen Sie, Broderick, man hat Ihnen eine Topfpflanze geschickt und einen wunderschönen Kalender mit einem tollen Hippogreif für jeden Monat, das muntert uns doch gleich auf, nicht wahr?«, sagte die Heilerin und wuselte hinüber zu dem murmelnden Mann, stellte eine ziemlich hässliche Pflanze mit langen, schwankenden Tentakeln auf sein Nachtschränkchen und heftete den Kalender mit ihrem Zauberstab an die Wand. »Und - oh, Mrs. Longbottom, Sie gehen schon?«

Harrys Kopf fuhr herum. Die Vorhänge um die beiden Betten am Ende der Station waren beiseite gezogen worden und zwei Besucher kamen den Gang zwischen den Betten entlang: eine Furcht erregend aussehende alte Hexe in einem langen grünen Kleid, einem mottenzerfressenen alten Fuchspelz und mit einem Spitzhut, der eindeutig mit einem ausgestopften Geier geschmückt war, und hinter ihr schlurfte jemand drein, der tief betrübt wirkte - *Neville*.

Harry fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen, wer diese Leute in den hinteren Betten sein mussten. Er blickte sich hektisch nach etwas um, mit dem er die anderen ablenken konnte, damit Neville die Station unbemerkt und unbehelligt verlassen konnte, aber auch Ron hatte beim Klang des Namens »Longbottom« aufgeblickt, und bevor ihn Harry daran hindern konnte, rief er: »*Neville!*«

Neville zuckte zusammen und duckte sich, als ob eine Kugel ihn eben knapp verfehlt hätte.

»Wir sind's, Neville!«, sagte Ron breit lächelnd und stand auf. »Hast du gesehen -? Lockhart ist hier! Und wen hast du besucht?«

»Freunde von dir, Neville, mein Lieber?«, sagte Nevilles Großmutter würdevoll und wandte sich ihnen allen zu.

Neville machte den Eindruck, als wäre er lieber sonst wo, nur nicht hier. Er mied alle Blicke, während ihm ein mattes Purpurrot über sein rundliches Gesicht kroch.

»Ah ja«, sagte seine Großmutter, fasste Harry ins Auge und streckte ihm zur

Begrüßung eine schrumpelige, klauenartige Hand entgegen. »Ja, ja, ich weiß natürlich, wer du bist. Neville spricht in den höchsten Tönen von dir.«

»Ähm - danke«, sagte Harry und schüttelte ihr die Hand. Neville sah ihn nicht an, sondern starrte auf seine Füße, wobei seine Gesichtsfarbe stetig dunkler wurde.

»Und ihr beide seid offensichtlich Weasleys«, fuhr Mrs. Longbottom fort und reichte Ron und dann Ginny majestätisch die Hand. »Ja, ich kenne eure Eltern - nicht gut natürlich - sind anständige Leute, anständige Leute ... und du musst Hermine Granger sein?«

Hermine schien recht verduzt, dass Mrs. Longbottom ihren Namen kannte, schüttelte aber gleichwohl ihre Hand.

»Ja, Neville hat mir alles über euch erzählt. Habt ihm so manches Mal aus der Patsche geholfen, nicht wahr? Er ist ein guter Junge«, sagte sie und warf Neville über ihre ziemlich knochige Nase einen streng taxierenden Blick zu, »aber er hat nicht das Talent seines Vaters, muss ich leider sagen.« Und sie wies mit dem Kopf in Richtung der beiden Betten am Ende der Station, worauf der ausgestopfte Geier auf ihrem Hut bedrohlich zitterte.

»Was?«, sagte Ron verblüfft. (Harry wollte ihm auf den Fuß treten, was jedoch viel schwieriger unbemerkt zu bewerkstelligen ist, wenn man keinen Umhang, sondern eine Jeans trägt.) »Ist das dein *Dad* dort hinten, Neville?«

»Was soll das heißen?«, fragte Mrs. Longbottom scharf. »Hast du deinen Freunden nicht von deinen Eltern erzählt, Neville?«

Neville holte tief Luft, blickte zur Decke und schüttelte den Kopf. Harry konnte sich nicht erinnern, dass ihm je ein Mensch stärker Leid getan hätte, aber er hatte keine Ahnung, wie er Neville aus dieser Lage helfen konnte.

»Nun, es ist nichts, wofür man sich schämen müsste!«, sagte Mrs. Longbottom zornig. »Du solltest *stolz* sein, Neville, *stolz*! Sie haben ihre Gesundheit und ihren Verstand nicht geopfert, damit ihr einziger Sohn sich für sie schämt, verstehst du!«

»Ich schäme mich nicht«, sagte Neville sehr kleinlaut und vermied es immer noch beharrlich, Harry und die anderen anzusehen. Ron stand inzwischen auf den Zehenspitzen und spähte hinüber zu den Patienten in den beiden Betten.

»Nun, du hast eine merkwürdige Art, das zu zeigen!«, sagte Mrs. Longbottom. »Mein Sohn und seine Frau«, fuhr sie fort und wandte sich gebieterisch an Harry, Ron, Hermine und Ginny, »wurden von Du-weißt-schon-wem und seinen Anhängern bis zum Wahnsinn gefoltert.«

Hermine und Ginny schlugen die Hände vor den Mund. Ron hörte auf, sich

den Hals zu verrenken, um einen Blick auf Nevilles Eltern zu ergattern, und schien zu Tode erschrocken.

»Sie waren Auroren, müsst ihr wissen, und sehr geachtet in der magischen Gemeinschaft«, fuhr Mrs. Longbottom fort. »Hoch begabt, alle beide. Ich - ja, Alice, Schatz, was gibt es?«

Nevilles Mutter kam im Morgenmantel durch die Station auf sie zugetappt. Sie hatte nicht mehr das rundliche, fröhlich wirkende Gesicht, das Harry auf Moodys altem Foto des ursprünglichen Phönixordens gesehen hatte. Ihr Gesicht war jetzt schmal und eingefallen, ihre Augen schienen übergroß, und ihr weiß gewordenes Haar war dünn und stumpf. Offenbar wollte sie nicht sprechen, vielleicht konnte sie es auch nicht, sondern machte zaghafte Gesten zu Neville hin und hielt etwas in ihrer ausgestreckten Hand.

»Schon wieder?«, sagte Mrs. Longbottom mit leicht gereiztem Unterton. »Nun, schön, Alice, mein Schatz, nun schön - Neville, nimm es, was es auch sein mag.«

Doch Neville hatte schon die Hand ausgestreckt, und seine Mutter ließ ein leeres Einwickelpapier von Bubbels Bestem Blaskaugummi hineinfallen.

»Sehr schön, Schatz«, sagte Nevilles Großmutter mit falscher Fröhlichkeit in der Stimme und tätschelte seiner Mutter die Schulter.

Aber Neville sagte leise: »Danke, Mum.«

Vor sich hin summend wankte seine Mutter die Bettenreihe entlang davon. Neville wandte sich mit trotziger Miene den anderen zu, als wollte er sie zum Lachen herausfordern, aber Harry hatte den Eindruck, dass er nie im Leben etwas weniger lustig gefunden hatte.

»Nun, wir sollten allmählich gehen«, seufzte Mrs. Longbottom und zog sich lange grüne Handschuhe an. »Sehr nett, euch alle getroffen zu haben. Neville, wirf dieses Papier in den Mülleimer, sie muss dir ja inzwischen so viele davon gegeben haben, dass du mit denen dein Schlafzimmer tapezieren kannst.«

Doch als sie hinausgingen, war sich Harry sicher, dass Neville das Süßigkeitenpapier in seine Tasche gleiten ließ.

Die Tür schloss sich hinter den beiden.

»Das wusste ich gar nicht«, sagte Hermine und Tränen standen in ihren Augen.

»Ich auch nicht«, sagte Ron ziemlich heiser.

»Ich auch nicht«, flüsterte Ginny.

Sie alle blickten Harry an.

»Ich schon«, sagte er bedrückt. »Dumbledore hat es mir erzählt, aber ich habe versprochen, es niemandem zu sagen ... dafür ist Bellatrix Lestrange nach Askaban geschickt worden, sie hat Nevilles Eltern mit dem Cruciatus-Fluch traktiert, bis sie den Verstand verloren.“

»Bellatrix Lestrange hat das getan?«, flüsterte Hermine entsetzt. »Diese Frau, von der Kreacher ein Foto in seiner Höhle hat?«

Ein langes Schweigen trat ein, unterbrochen von Lockharts zorniger Stimme.

»Hört mal, ich hab doch nicht umsonst Schreibschrift gelernt, versteht ihr!“

Okklumentik

Kreacher, so stellte sich heraus, hatte auf dem Dachboden herumgelungert. Sirius berichtete, dass er ihn dort oben gefunden habe, völlig verstaubt und offenbar auf der Suche nach weiteren Hinterlassenschaften der Familie Black, die er in seinem Schrank verstecken konnte. Während Sirius sich mit dieser Geschichte offenbar zufrieden gab, war Harry unbehaglich zumute. Kreacher schien, als er wieder auftauchte, in besserer Stimmung zu sein, sein erbittertes Gemurmel hatte etwas nachgelassen, und er befolgte Anweisungen fügsamer als üblich, auch wenn Harry ihn das eine oder andere Mal dabei erwischte, wie er ihn begierig anstarrte, aber immer rasch die Augen abwandte, wenn er sah, dass Harry es bemerkt hatte.

Von seinem vagen Argwohn sagte Harry kein Wort zu Sirius, dessen gute Laune nun, da Weihnachten vorbei war, rasch verebbte. Der Tag ihrer Abreise nach Hogwarts rückte näher, und Sirius neigte immer stärker zu »Anfällen von Misslaune«, wie es Mrs. Weasley nannte, während deren er wortkarg und mürrisch wurde und sich oft stundenlang in Seidenschnabels Raum zurückzog. Seine Trübsal sickerte durch das Haus und drang durch die Türschlitze wie ein schädliches Gas, so dass alle davon angesteckt wurden.

Harry wollte Sirius nicht wieder allein mit Kreacher zurücklassen, und so freute er sich zum ersten Mal im Leben nicht auf die Rückkehr nach Hogwarts. Zur Schule zurückzukehren hieß, dass er sich erneut der Tyrannei von Dolores Umbridge aussetzte, der es in ihrer Abwesenheit zweifellos gelungen war, ein weiteres Dutzend Erlasse durchzupeitschen. Auch auf Quidditch konnte er sich nun, da er Spielverbot hatte, nicht mehr freuen, aller Wahrscheinlichkeit nach würde die Last ihrer Hausaufgaben noch wachsen, weil nun die Prüfungen näher rückten, und Dumbledore blieb sicher unverändert distanziert. Ohne die DA jedenfalls, überlegte Harry, hätte er vielleicht Sirius um die Erlaubnis gebeten, Hogwarts verlassen und am Grimmauldplatz bleiben zu dürfen.

Dann, am allerletzten Ferientag, geschah etwas, das bei Harry einen regelrechten Horror vor der Rückkehr in die Schule auslöste.

»Harry, mein Lieber«, sagte Mrs. Weasley und steckte den Kopf in sein und Rons Zimmer, wo die beiden eine Partie Zaubererschach spielten und Hermine, Ginny und Krummbein ihnen zusahen, »würdest du bitte in die Küche runterkommen? Professor Snape möchte kurz mit dir reden.«

Harry registrierte nicht sofort, was sie gesagt hatte; einer seiner Türme war in ein erbittertes Scharmützel mit einem von Rons Bauern verwickelt und er feuerte ihn begeistert an.

»Mach ihn platt - *mach ihn platt*, das ist doch nur ein Bauer, du Idiot. Verzeihung, Mrs. Weasley, was haben Sie gesagt?«

»Professor Snape, mein Lieber. In der Küche. Möchte kurz mit dir reden.«

Harry klappte entsetzt der Mund auf. Er schaute zu Ron, Hermine und Ginny, die ihn alle mit großen Augen anstarrten. Krummbein, den Hermine während der letzten Viertelstunde mit Mühe gebändigt hatte, sprang freudig aufs Brett und die Figuren rannten lauthals kreischend in Deckung.

»Snape?«, sagte Harry verduzt.

»*Professor* Snape, mein Lieber«, sagte Mrs. Weasley tadelnd. »Nun komm schon, rasch, er meint, er kann nicht lange bleiben.«

»Was will der denn von dir?«, sagte Ron mit genervter Miene, als Mrs. Weasley aus dem Zimmer ging. »Du hast doch nichts ausgefressen, oder?«

»Nein!«, entgegnete Harry entrüstet und zermartete sich den Kopf, was er getan haben könnte, dass Snape ihn bis zum Grimmauldplatz verfolgte. Hatte er sich mit seiner letzten Hausaufgabe vielleicht ein »T« eingehandelt?

Kurz darauf stieß er die Küchentür auf und fand Sirius und Snape an dem langen Tisch sitzen und grimmig in entgegengesetzte Richtungen starren. Ihr Schweigen lastete bleiern, voll gegenseitiger Abneigung. Vor Sirius auf dem Tisch lag ein Brief ausgebreitet.

»Ähm«, sagte Harry, um auf sich aufmerksam zu machen.

Snape wandte sich zu ihm um, das Gesicht umrahmt von einem Vorhang aus fettigem schwarzem Haar.

»Setzen Sie sich, Potter.«

»Hör mal.« Sirius kippte mit dem Stuhl nach hinten und sprach laut zur Decke: »Ich würde es vorziehen, wenn du hier keine Befehle erteilst, Snape. Das hier ist mein Haus, verstehst du.«

Ein hässliches Rot stieg in Snapes blasses Gesicht. Harry setzte sich auf einen Stuhl neben Sirius und blickte Snape über den Tisch hinweg an.

»Ich sollte Sie eigentlich allein sprechen, Potter«, sagte Snape und das vertraute höhnische Grinsen kräuselte seine Lippen, »aber Black -«

»Ich bin sein Pate«, sagte Sirius lauter als zuvor.

»Ich bin hier auf Dumbledores Befehl«, sagte Snape, dessen Stimme im Gegensatz zu Sirius' zwar ruhig blieb, doch immer gereizter wurde, »aber bleib von mir aus, Black, ich weiß, dass du gern das Gefühl hast ... beteiligt zu sein.«

»Was soll das heißen?«, sagte Sirius und ließ den Stuhl laut krachend wieder auf alle vier Beine fallen.

»Nur dass du sicherlich - ähm - frustriert sein wirst, weil du nichts *Nützliches*« - Snape sprach das Wort mit besonderer Betonung aus - »für den Orden tun kannst.«

Nun war es an Sirius, rot zu werden. Snape schürzte triumphierend die Lippen und wandte sich wieder an Harry.

»Der Schulleiter schickt mich, Potter, um Ihnen seinen Wunsch mitzuteilen, dass Sie nach den Ferien Okklumentik lernen.«

»Was soll ich lernen?«, fragte Harry verduzt.

Snapes höhnisches Grinsen wurde breiter.

»Okklumentik, Potter. Die magische Verteidigung des Geistes gegen das Eindringen von außen. Ein unbekannter Zweig der Magie, aber ein höchst nützlicher.«

Harrys Herz begann rasend schnell zu pochen. Verteidigung gegen das Eindringen von außen? Aber er war nicht besessen, da waren sich doch alle einig gewesen ...

»Warum muss ich Okklu-dings lernen?«, platzte er heraus.

»Weil der Schulleiter dies für eine gute Idee hält«, sagte Snape sanft. »Sie werden einmal wöchentlich Einzelstunden erhalten, aber niemandem sagen, was Sie tun, vor allem nicht Dolores Umbridge. Verstanden?«

»Ja«, sagte Harry. »Wer unterrichtet mich?«

Snape zog eine Augenbraue hoch.

»Ich«, sagte er.

Harry hatte das grausige Gefühl, seine Eingeweide würden schmelzen.

Zusatzstunden mit Snape - womit um alles in der Welt hatte er das verdient? Hilfe suchend drehte er sich rasch zu Sirius um.

»Warum kann Dumbledore Harry nicht unterrichten?«, fragte Sirius angriffslustig. »Warum du?«

»Vermutlich weil es das Vorrecht eines Schulleiters ist, die weniger angenehmen Pflichten anderen zu übertragen«, erwiderte Snape aalglatt. »Ich versichere dir, dass ich nicht um die Aufgabe gebeten habe.« Er stand auf. »Ich erwarte Sie am Montagabend um sechs Uhr, Potter. In meinem Büro. Falls jemand fragen sollte, Sie nehmen Nachhilfestunden in Zaubersprüche. Niemand,

der Sie in meinem Unterricht erlebt hat, könnte bestreiten, dass Sie welche benötigen.«

Sein schwarzer Reisemantel bauschte sich hinter ihm, als er sich zum Gehen wandte.

»Einen Moment noch«, sagte Sirius und setzte sich aufrecht hin.

Snape drehte sich höhnisch grinsend um.

»Ich bin ziemlich in Eile, Black. Im Gegensatz zu dir habe ich nur wenig Freizeit.«

»Ich komme also gleich zur Sache«, sagte Sirius und stand auf. Er war um einiges größer als Snape, der, wie Harry bemerkte, die Faust in der Tasche seines Mantels ballte und damit sicher den Griff seines Zauberstabs umschloss. »Wenn mir zu Ohren kommt, dass du diese Okklumentikstunden ausnutzt, um Harry das Leben schwer zu machen, dann wirst du es mit mir zu tun bekommen.«

»Wie rührend«, höhnte Snape. »Aber sicher ist dir aufgefallen, dass Potter seinem Vater sehr ähnlich ist?«

»Ja, allerdings«, sagte Sirius stolz.

»Dann weißt du ja, dass er so arrogant ist, dass jegliche Kritik einfach an ihm abprallt«, entgegnete Snape verschlagen.

Sirius stieß seinen Stuhl grob beiseite, schritt um den Tisch auf Snape zu und zog dabei den Zauberstab. Snape zückte den seinen. Sie taxierte einander, Sirius fuchsteufelswild, Snape berechnend, während seine Augen von Sirius' Zauberstabspitze zu dessen Gesicht huschten.

»Sirius!«, sagte Harry laut, aber Sirius schien ihn nicht zu hören.

»Ich hab dich gewarnt, *Schniefelus*«, sagte Sirius, das Gesicht kaum zwei Handbreit von dem Snapes entfernt, »mir ist es egal, ob Dumbledore glaubt, du hättest dich geändert, ich weiß es besser -«

»Oh, warum sagst du es ihm dann nicht?«, flüsterte Snape. »Oder hast du Angst, er könnte den Rat eines Mannes nicht sonderlich ernst nehmen, der sich seit einem halben Jahr im Haus seiner Mutter verkriecht?«

»Sag mal, wie geht's eigentlich Lucius Malfoy? Ich nehm an, er ist entzückt, dass sein Schoßhund in Hogwarts arbeitet, ja?«

»Wo wir gerade bei Hunden sind«, sagte Snape leise, »wusstest du, dass Lucius Malfoy dich während deiner letzten kleinen Spritztour außer Haus erkannt hat? Blendende Idee, Black, dich auf einem sicheren Bahnsteig sehen zu lassen ... hat dir eine vortreffliche Ausrede verschafft, weshalb du dein Schlupfloch künftig

nicht verlassen kannst, stimmt's?«

Sirius hob seinen Zauberstab.

»NEIN!«, rief Harry, schwang sich über den Tisch und versuchte zwischen die beiden zu gehen. »Sirius, nicht!«

»Nennst du mich etwa einen Feigling?«, brüllte Sirius und wollte Harry beiseite schieben, doch Harry rührte sich nicht vom Fleck.

»Ja, ich denke schon«, sagte Snape.

»Harry - halt - dich - raus!«, knurrte Sirius und schob ihn mit seiner freien Hand aus dem Weg.

Die Küchentür ging auf und die ganze Familie Weasley mitsamt Hermine kam herein. Alle sahen sie glücklich aus, und Mr. Weasley, mit einem gestreiften Schlafanzug unter einem Regenmantel, ging stolz in ihrer Mitte.

»Wieder gesund!«, rief er strahlend in die Küche hinein. »Vollkommen genesen!«

Er und die anderen Weasleys erstarrten auf der Schwelle und betrachteten das Schauspiel vor ihnen, das ebenfalls mitten in der Handlung eingefroren schien. Sirius und Snape, die sich mit den Zauberstäben bedrohten, blickten zur Tür, und Harry stand reglos zwischen ihnen und streckte jedem eine Hand entgegen, um sie auseinander zu zwingen.

»Beim Barte des Merlin«, sagte Mr. Weasley und das Lächeln schwand aus seinem Gesicht, »was geht hier vor?«

Sirius und Snape ließen ihre Zauberstäbe sinken. Harry blickte vom einen zum anderen. In den Gesichtern beider war abgrundtiefe Verachtung zu lesen, doch der unerwartete Eintritt so vieler Zeugen hatte sie offenbar zur Besinnung gebracht. Snape steckte seinen Zauberstab ein und rauschte ohne ein Wort durch die Küche und an den Weasleys vorbei. An der Tür wandte er sich um.

»Montagabend um sechs, Potter.«

Und schon war er verschwunden. Sirius, den Zauberstab an der Seite, starrte ihm mit funkelndem Blick nach.

»Was ging hier vor?«, fragte Mr. Weasley erneut.

»Nichts, Arthur«, sagte Sirius, schwer atmend, als wäre er gerade eine weite Strecke gerannt. »Nur eine freundliche kleine Unterhaltung zwischen zwei alten Schulkameraden.« Er lächelte, was jedoch sichtlich gewaltiger Anstrengung bedurfte. »Also ... du bist geheilt? Das ist ja großartig, wirklich großartig.«

»Ja, nicht wahr?«, sagte Mrs. Weasley und führte ihren Mann zu einem Stuhl.

»Heiler Smethwyck hat seinen Zauber am Ende doch walten lassen, er hat ein Gegengift gefunden für das, was diese Schlange in ihren Zähnen hatte, und Arthur hat seine Lektion über Stümpereien mit Muggelmedizin gelernt, *nicht wahr, Schatz?*«, fügte sie eher drohend hinzu.

»Ja, Molly, Liebling«, sagte Mr. Weasley kleinlaut.

An diesem Abend hätte es beim Essen eigentlich fröhlich zugehen sollen, da Mr. Weasley wieder dabei war. Harry spürte, dass Sirius sich durchaus bemühte, doch wenn sein Pate sich nicht gerade zwang, laut über Freds und Georges Witze zu lachen, oder allen mehr zu essen anbot, nahm sein Gesicht einen übellaunigen, grüblerischen Ausdruck an. Zwischen ihm und Sirius saßen Mundungus und Mad-Eye, die vorbeigeschaut hatten, um Mr. Weasley zu beglückwünschen. Harry wollte mit Sirius reden, ihm sagen, dass er Snape kein Gehör schenken sollte, dass Snape ihn absichtlich aufstachle und alle anderen ihn nicht für einen Feigling hielten, nur weil er tat, was Dumbledore ihn geheißen hatte, und am Grimmauldplatz blieb. Doch er fand keine Gelegenheit dazu, und bei dem gehässigen Ausdruck auf Sirius' Gesicht fragte er sich gelegentlich, ob er es wirklich gewagt hätte, das Thema anzuschneiden, selbst wenn er die Möglichkeit gehabt hätte. Stattdessen erzählte er Ron und Hermine mit verhaltener Stimme, dass er Okklumentikstunden bei Snape nehmen musste.

»Dumbledore will, dass du nicht mehr diese Träume von Voldemort hast«, sagte Hermine prompt. »Nun, du wirst sie nicht gerade vermissen, oder?«

»Zusatzunterricht mit Snape?«, sagte Ron und klang entgeistert. »Da hätte ich lieber Alpträume!«

Am nächsten Tag sollten sie mit dem Fahren den Ritter nach Hogwarts zurückkehren, abermals begleitet von Tonks und Lupin, die beide beim Frühstück in der Küche saßen, als Harry, Ron und Hermine am Morgen herunterkamen. Die Erwachsenen schienen gerade flüsternd etwas zu besprechen, als Harry die Tür öffnete; alle wandten sich hastig um und verstummten.

Nachdem sie ihr Frühstück hinuntergeschlungen hatten, zogen alle ihre Jacken und Schals an, denn es war ein eisiger grauer Januarmorgen. Harry hatte das unangenehme Gefühl, die Brust sei ihm eingeschnürt; er wollte sich nicht von Sirius verabschieden. Er hatte ein schlechtes Gefühl bei dieser Trennung; er wusste nicht, wann sie sich wieder sehen würden, und er hielt es für seine Pflicht, Sirius etwas zu sagen, damit er nichts Törichtes anstellte - Harry machte sich Sorgen, dass Snapes Vorwurf, er sei ein Feigling, Sirius so heftig getroffen hatte, dass er schon dabei war, irgendein tollkühnes Unternehmen fern vom Grimmauldplatz auszuhecken. Bevor er jedoch die rechten Worte fand, hatte ihn Sirius bereits zu sich gewinkt.

»Ich möchte dir das hier mitgeben«, sagte er leise und drückte Harry ein

schlecht eingewickelt Päckchen etwa von der Größe eines Taschenbuchs in die Hände.

»Was ist das?«, fragte Harry.

»Damit kannst du mich wissen lassen, ob Snape dir das Leben schwer macht. Nein, nicht hier drin aufmachen!«, sagte Sirius mit einem argwöhnischen Blick auf Mrs. Weasley, die gerade versuchte, die Zwillinge zu überzeugen, dass sie handgestrickte Fäustlinge tragen sollten. »Ich glaub nicht, dass Molly das gutheißen würde - aber ich will, dass du es benutzt, wenn du mich brauchst, klar?«

»Okay«, sagte Harry und steckte das Päckchen in die Innentasche seiner Jacke, doch was auch immer es war, er wusste, dass er es nie benutzen würde. Er jedenfalls wollte nicht derjenige sein, der Sirius aus sicherer Obhut lockte, egal wie gemein Snape ihn während der kommenden Okklumentikstunden behandeln würde.

»Dann mal los«, sagte Sirius, gab Harry einen Klaps auf die Schulter und lächelte verbissen, und ehe Harry etwas sagen konnte, waren sie schon auf dem Weg nach oben und standen, umringt von den Weasleys, vor der mit schweren Ketten und Riegeln gesicherten Haustür.

»Auf Wiedersehen, Harry, mach's gut«, sagte Mrs. Weasley und umarmte ihn.

»Bis dann, Harry, und halt für mich Ausschau nach Schlangen!«, sagte Mr. Weasley herzlich und schüttelte ihm die Hand.

»Gut - ja«, erwiderte Harry zerstreut. Es war seine letzte Chance, Sirius zu mahnen, er solle vorsichtig sein. Er drehte sich um, blickte seinem Paten ins Gesicht und öffnete bereits den Mund, doch ehe er etwas sagen konnte, drückte ihn Sirius kurz mit einem Arm an sich und sagte barsch: »Pass auf dich auf, Harry.« Einen Moment später war Harry auch schon in die eisige Winterluft hinausgeschoben worden, und Tonks (heute fast unkenntlich verkleidet als große, ganz in Tweed gewandete Dame mit eisengrauem Haar) scheuchte ihn die Treppe hinunter.

Die Tür von Nummer zwölf schlug hinter ihnen zu. Sie folgten Lupin die Treppe hinunter. Als Harry den Gehweg erreichte, blickte er zurück. Haus Nummer zwölf schrumpfte schnell, während die Häuser daneben sich zur Seite ausdehnten und es außer Sicht drückten. Ein Augenzwinkern später war es verschwunden.

»Beilung, je schneller wir in den Bus kommen, desto besser«, sagte Tonks, und Harry hatte das Gefühl, dass etwas Nervöses in ihrem Blick lag, der über den Platz huschte. Lupin schwang seinen rechten Arm in die Höhe.

KNALL.

Ein grellvioletter Dreideckerbus war aus heiterem Himmel vor ihnen erschienen und schrammte knapp am nächsten Laternenpfahl vorbei, der ihm aus dem Weg sprang.

Ein schmaler, pickliger Jugendlicher mit abstehenden Ohren und violetter Uniform hüpfte auf den Gehweg und sagte: »Willkommen im -«

»Ja, ja, wissen wir, danke schön«, sagte Tonks eilig. »Rein, rein mit euch -«

Und sie schubste Harry zu den Stufen, am Schaffner vorbei, der ihn mit großen Augen anlotzte.

»Ey - das 's ja 'Arry -!«

»Wenn du seinen Namen hier rumschreist, hals ich dir 'nen Fluch auf, dass dir Hören und Sehen vergeht«, murmelte Tonks drohend und schob nun Ginny und Hermine vor sich her.

»Ich wollt immer mal mit dem Ding fahren«, sagte Ron glücklich, stieg zu Harry in den Bus und sah sich um.

Das letzte Mal war Harry an einem Abend mit dem Fahren den Ritter gereist und die drei Decks waren voller Messingbetten gewesen. Jetzt, am frühen Morgen, standen viele nicht zueinander passende Sessel aufs Geratewohl um die Fenster gruppiert. Manche waren offenbar umgefallen, als der Bus am Grimmauldplatz abrupt gestoppt hatte; einige Hexen und Zauberer waren immer noch dabei, sich grummelnd hochzurappeln, und jemandes Einkaufstasche war den ganzen Bus langgeschlittert. Eine unappetitliche Mischung aus Froschlaich, Küchenschaben und Vanillekeksen lag überall auf dem Boden verstreut.

»Sieht aus, als müssten wir uns aufteilen«, sagte Tonks forsch und sah sich nach leeren Sesseln um. »Fred, George und Ginny, wenn ihr bitte diese Plätze dort hinten nehmen würdet ... Remus kann bei euch bleiben.«

Tonks, Harry, Ron und Hermine kletterten weiter bis aufs Oberdeck, wo es ganz vorne und ganz hinten noch je zwei freie Plätze gab. Stan Shunpike, der Schaffner, folgte Harry und Ron neugierig nach hinten. Während sie vorbeigingen, drehten sich Köpfe nach Harry um, und als er sich setzte, sah er, wie alle Gesichter rasch wieder nach vorne schnellten.

Harry und Ron reichten Stan je elf Sichel und der Bus setzte sich unheilvoll schwankend erneut in Bewegung. Er rumpelte um den Grimmauldplatz und schlängelte sich dabei über den Gehweg, dann, mit einem weiteren gewaltigen KNALL, wurden sie alle nach hinten gerissen. Rons Sessel fiel prompt um, und Pigwidgeon, der auf seinem Schoß gewesen war, schoss aus seinem Käfig und flog erregt zwitschernd nach vorne, wo er sich flatternd auf Hermines Schulter

niederließ. Harry, der sich im letzten Moment noch an einen Kerzenhalter geklammert hatte und deshalb nicht umgefallen war, sah aus dem Fenster: Sie rasten jetzt offenbar über eine Autobahn.

»Nicht weit von Birmingham«, sagte Stan fröhlich und beantwortete damit Harrys unausgesprochene Frage, während Ron sich wieder auf die Beine kämpfte. »Alles paletti bei dir, 'Arry? Hab dein' Namen im Sommer oft inner Zeitung gesehn, war aber nie nichts richtig Nettos. Ich sag zu Ernie, sag ich, uns is' er damals nich wie 'n Knallkopf vorgekomm', als wir ihn getroff'n ham, da sieht man's mal wieder, nich?«

Er gab ihnen ihre Fahrscheine und starrte Harry weiter wie gebannt an. Offenbar war es Stan egal, wie durchgeknallt jemand war, Hauptsache, er war so berühmt, dass er in der Zeitung stand. Der Fahrende Ritter schlingerte Furcht erregend und überholte ein paar Autos auf der Innenspur. Harry spähte nach vorne und sah, wie Hermine die Hände vor die Augen schlug, während Pigwidgeon glücklich auf ihrer Schulter schwankte.

KNALL.

Sessel schlitterten wieder nach hinten, als der Fahrende Ritter von der Birminghamer Autobahn auf eine ruhige Landstraße voller Haarnadelkurven sprang. Hecken zu beiden Seiten der Straße stürzten aus dem Weg, als sie über die Grünstreifen fuhren. Von hier aus ging es auf die Hauptstraße mitten in einer belebten Stadt, dann auf ein Viadukt, das von hohen Hügeln umgeben war, dann zu einer windgepeitschten Straße zwischen Wohnsilos, jedes Mal mit einem lauten KNALL.

»Ich hab's mir anders überlegt«, murmelte Ron und rappelte sich zum sechsten Mal vom Boden hoch. »Ich will nie mehr mit dieser Kiste fahren.«

»Hört ma', nach dem hier kommt 'Ogwards«, sagte Stan strahlend und schwankte auf sie zu. »Diese Frau da vorne, die mit den Haar'n auf'n Zähnen, die mit euch reinkam, die hat uns was zugesteckt, damit ihr früher an die Reihe kommt. Wir müssen nur erst Madam Marsh absetzen« von unten war ein Würgen zu hören, gefolgt von einem fürchterlichen Spritzgeräusch - »der geht's nich sonnerlich gut.«

Ein paar Minuten später hielt der Fahrende Ritter kreischend vor einem kleinen Pub, der sich zur Seite drückte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Sie hörten, wie Stan die unglückliche Madam Marsh aus dem Bus komplimentierte, und dann das erleichterte Gemurmel ihrer Mitreisenden auf dem zweiten Deck. Der Bus fuhr wieder an, beschleunigte, bis -

KNALL.

Sie rollten durch das verschneite Hogsmeade. Harry erhaschte einen Blick auf

den *Eberkopf* hinten in der Seitenstraße, wo das Schild mit dem abgetrennten Wildschweinkopf im kalten Wind quietschte. Schneeflocken stoben gegen die große Frontscheibe des Busses. Endlich rollten sie vor die Tore von Hogwarts und hielten an.

Lupin und Tonks halfen ihnen beim Aussteigen mit dem Gepäck, dann stiegen auch sie aus, um sich zu verabschieden. Harry warf einen Blick hoch zu den drei Decks des Fahrenden Ritters und sah, dass sämtliche Passagiere, die Nasen an den Fenstern platt gedrückt, auf sie hinabstarrten.

»Ihr seid in Sicherheit, sobald ihr das Schulgelände erreicht habt«, sagte Tonks und ließ die Augen prüfend über die einsame Straße wandern. »Also, noch ein gutes Schuljahr, okay?«

»Passt auf euch auf«, sagte Lupin und schüttelte reihum Hände, bis er schließlich zu Harry kam. »Und hör mal ...« Er senkte die Stimme, während die anderen sich noch eilig von Tonks verabschiedeten. »Harry, ich weiß, dass du Snape nicht ausstehen kannst, aber er ist ein hervorragender Okklumentor, und wir alle - auch Sirius - wollen, dass du lernst, dich zu schützen, also arbeite fleißig, ja?«

»Ja, schon gut«, sagte Harry mit schwerer Stimme und blickte hoch in Lupins frühzeitig gealtertes Gesicht. »Also, bis dann.«

Die sechs kämpften sich, ihre Koffer hinter sich herschleifend, den rutschigen Zufahrtsweg zum Schloss hoch. Hermine redete schon wieder davon, vor dem Zubettgehen noch ein paar Elfenhüte zu stricken. Als sie das Eichenportal erreicht hatten, warf Harry einen Blick zurück. Der Fahrende Ritter war bereits verschwunden, und angesichts dessen, was ihn am nächsten Abend erwartete, wünschte er sich fast, noch immer an Bord zu sein.

Harry verbrachte den nächsten Tag vor allem damit, sich den Abend in den schrecklichsten Farben auszumalen. Die morgendliche Doppelstunde Zaubersprüche trug nicht dazu bei, seine Ängste zu zerstreuen, da Snape so unangenehm wie immer war. Seine Laune sank noch mehr, weil die DAM-Mitglieder ihn zwischen den Unterrichtsstunden ständig auf den Gängen ansprachen und hoffnungsvoll fragten, ob es an diesem Abend ein Treffen gebe.

»Ich werd euch auf dem üblichen Weg wissen lassen, wann das nächste Treffen ist«, sagte Harry wieder und wieder, »aber heute Abend geht's bei mir nicht, ich habe - ähm -Nachhilfe in Zaubersprüche.«

»Du nimmst *Nachhilfe in Zaubersprüche?*«, fragte Zacharias Smith herablassend, der Harry nach dem Mittagessen in der Eingangshalle erwischte hatte. »Mein Gott, du musst ja grottenschlecht sein. Normalerweise gibt Snape keine Nachhilfestunden, oder?«

Smith ging mit unangenehm federnden Schritten davon. Ron sah ihm wütend hinterher.

»Soll ich ihm 'nen Fluch aufhalsen? Von hier aus krieg ich den noch«, sagte er, hob seinen Zauberstab und zielte zwischen Smiths Schulterblätter.

»Vergiss es«, sagte Harry trübselig. »Das werden doch alle denken, oder? Dass ich echt dumm -«

»Hi, Harry«, ertönte eine Stimme hinter ihm. Er drehte sich um und vor ihm stand Cho.

»Oh«, sagte Harry und sein Magen hüpfte unangenehm. »Hi.«

»Wir sind dann in der Bibliothek, Harry«, sagte Hermine bestimmt, packte Ron am Ellbogen und zog ihn zur Marmortreppe davon.

»Schöne Weihnachten gehabt?«, fragte Cho.

»Ja, nicht schlecht«, sagte Harry.

»Meine waren ziemlich ruhig«, sagte Cho. Aus irgendeinem Grund sah sie recht verlegen aus. »Ähm ... nächsten Monat ist wieder ein Ausflug nach Hogsmeade, hast du den Zettel gesehen?«

»Was? Oh, nein, ich hab noch nicht aufs schwarze Brett geguckt, seit ich wieder hier bin.«

»Ja, es ist am Valentinstag ...«

»Gut«, sagte Harry und fragte sich, warum sie ihm das erzählte. »Also, ich vermute mal, du willst -«

»Nur, wenn du auch willst«, sagte sie eilig.

Harry starrte ins Leere. Er hatte sagen wollen: »Ich vermute mal, du willst wissen, wann das nächste DA-Treffen ist«, aber ihre Antwort passte irgendwie nicht.

»Ich - ähm«, sagte er.

»Oh, schon okay, wenn du nicht willst«, sagte sie und wirkte gekränkt. »Macht nichts. Ich - wir sehn uns dann.«

Sie ging davon. Harry stand da und starrte ihr nach, während sein Gehirn hektisch arbeitete. Dann rastete etwas ein.

»Cho! Hey - CHO!«

Er rannte ihr nach und erwischte sie auf halber Höhe der Marmortreppe.

»Ähm - möchtest du am Valentinstag mit mir nach Hogsmeade kommen?«

»Oooh, ja!«, sagte sie, wurde puterrot und strahlte ihn an.

»Schön ... also ... dann ist das abgemacht«, sagte Harry, und mit dem Gefühl, dass der Tag nun doch nicht ganz verloren war, hüpfte er regelrecht zur Bibliothek davon, um Ron und Hermine zum Nachmittagsunterricht abzuholen.

Um sechs Uhr abends jedoch konnte selbst das wohltuende Wissen, dass es ihm gelungen war, sich mit Cho Chang zu verabreden, nicht das Gefühl der Bedrohung dämpfen, das mit jedem Schritt stärker wurde, den Harry auf Snapes Büro zuing.

Vor der Tür hielt er inne und wünschte sich sehnlichst, irgendwo zu sein, nur nicht hier, dann holte er tief Luft, klopfte und trat ein.

Die Wände in dem düsteren Raum waren voller Regale mit Hunderten von Glasgefäßen, in denen schleimige Teile von Tieren und Pflanzen in diversen bunten Lösungen schwebten. In einer Ecke stand der Zutatenschrank. Snape hatte Harry einst - nicht ohne Grund - beschuldigt, etwas daraus gestohlen zu haben. Harrys Aufmerksamkeit wurde jedoch vom Schreibtisch angezogen, wo ein flaches, mit Runen und Symbolen verziertes Steinbassin im Lichtschein von Kerzen stand. Harry erkannte es sofort - es war Dumbledores Denkarium. Er fragte sich gerade, was um alles in der Welt es hier zu suchen hatte, als Snapes kalte Stimme aus dem Schatten drang und ihn zusammenzucken ließ.

»Schließen Sie die Tür hinter sich, Potter.«

Harry tat wie geheißen, mit dem fürchterlichen Gefühl, dass er sich selbst einsperrte. Als er sich wieder dem Raum zuwandte, war Snape ins Licht getreten und deutete stumm auf den Stuhl gegenüber seinem Schreibtisch. Harry setzte sich, ebenso Snape, dessen kalte schwarze Augen starr auf Harry gerichtet waren und dem die Abneigung in jede Falte seines Gesichts geschrieben war.

»Nun, Potter, Sie wissen, warum Sie hier sind«, sagte er.

»Der Schulleiter hat mich beauftragt, Sie in Okklumentik zu unterrichten. Ich kann nur hoffen, dass Sie sich darin geschickter anstellen als in Zaubertänken.«

»Verstanden«, sagte Harry knapp.

»Dies ist vielleicht kein gewöhnlicher Unterricht, Potter«, sagte Snape und seine Pupillen verengten sich böse, »aber ich bin immer noch Ihr Lehrer und Sie werden mich daher ausnahmslos mit >Sir< oder >Professor< ansprechen.«

»Ja ... *Sir*«, sagte Harry.

»Nun, zur Okklumentik. Wie ich Ihnen schon in der Küche Ihres wertigen Patens erklärt habe, versiegelt dieser Zweig der Magie den Geist gegen magisches Eindringen und Beeinflussung.«

»Und warum meint Professor Dumbledore, dass ich das nötig habe?«, sagte Harry. Er sah Snape direkt in die Augen und fragte sich, ob er antworten würde.

Snape erwiderte seinen Blick einen Moment lang, dann sagte er verächtlich: »Gewiss haben selbst Sie das inzwischen rausgefunden, Potter? Der Dunkle Lord ist hervorragend in Legilimentik -«

»Was ist das? *Sir*?«

»Das ist die Fähigkeit, Gefühle und Erinnerungen aus dem Kopf einer anderen Person herauszuziehen -«

»Er kann Gedanken lesen?«, sagte Harry rasch und sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

»Ihnen mangelt es an Feingefühl, Potter«, sagte Snape und seine schwarzen Augen glitzerten. »Sie haben keinen Sinn für feine Unterschiede. Dies ist einer der Mängel, aufgrund deren Sie ein so jämmerlicher Zaubertrankmischer sind.«

Snape hielt einen Moment inne, offenbar um das Vergnügen, Harry beleidigt zu haben, auszukosten, dann fuhr er fort.

»Nur Muggel reden von >Gedankenlesen<. Der Kopf ist kein Buch, das man willentlich aufschlagen und nach Belieben studieren kann. Gedanken sind nicht innen in den Schädel eingraviert, auf dass sie von einem Eindringling gelesen werden könnten. Der Geist ist ein komplexes und vielschichtiges Etwas, Potter - zumindest gilt das für die meisten.« Er grinste süffisant. »Es stimmt jedoch - wer die Legilimentik beherrscht, ist unter gewissen Voraussetzungen in der Lage, in die Köpfe seiner Opfer einzutauchen und das, was er vorfindet, richtig zu deuten. Der Dunkle Lord zum Beispiel weiß fast immer, wenn jemand ihn anlügt. Nur wer die Okklumentik erlernt hat, ist imstande, jene Gefühle und Erinnerungen nach außen hin zu verschließen, die der Lüge widersprechen, und kann daher in seiner Gegenwart Falsches äußern, ohne dass er dies spürt.«

Was immer Snape auch sagen mochte, Legilimentik klang für Harry wie Gedankenlesen, und das hörte er überhaupt nicht gern.

»Also könnte er wissen, was wir jetzt gerade denken? *Sir*?«

»Der Dunkle Lord befindet sich in beträchtlicher Entfernung, und die Mauern und Schlossgründe von Hogwarts werden durch viele alte Flüche und Zauber geschützt, um die körperliche und geistige Sicherheit seiner Bewohner zu gewährleisten«, sagte Snape. »Zeit und Raum spielen in der Magie eine Rolle, Potter. Für die Legilimentik ist häufig der Augenkontakt entscheidend.«

»Und warum muss ich dann Okklumentik lernen?«

Snape fasste Harry scharf ins Auge und fuhr sich mit einem langen dünnen

Finger über den Mund.

»Bei Ihnen scheinen die üblichen Regeln nicht zu gelten, Potter. Der Fluch, der es nicht geschafft hat, Sie zu töten, scheint eine Art Verbindung zwischen Ihnen und dem Dunklen Lord geschmiedet zu haben. Nach dem, was wir wissen, teilen Sie manchmal, wenn Ihr Geist ganz entspannt und verwundbar ist - zum Beispiel, wenn Sie schlafen -, die Gedanken und Gefühle des Dunklen Lords. Der Schulleiter hält es nicht für ratsam, dass dies so bleibt. Er möchte, dass ich Ihnen beibringe, wie Sie Ihren Geist gegen den Dunklen Lord verschließen.«

Harrys Herz pochte wieder heftig. Das passte alles überhaupt nicht zusammen.

»Aber warum will Professor Dumbledore, dass es aufhört?«, fragte er abrupt. »Ich mag es nicht sonderlich, aber es ist doch nützlich gewesen, oder? Ich meine ... ich hab gesehen, wie diese Schlange Mr. Weasley angegriffen hat, und wenn nicht, hätte Professor Dumbledore ihn ja nicht retten können, oder? Sir?«

Snape starrte Harry einige Augenblicke lang an und fuhr sich unentwegt mit dem Finger über den Mund. Als er dann zu sprechen begann, tat er es langsam und überlegt, als würde er jedes Wort abwägen.

»Wie es scheint, war sich der Dunkle Lord der Verbindung zwischen Ihnen und ihm bis vor kurzem nicht bewusst. Offenbar haben Sie bislang seine Gefühle gespürt und seine Gedanken geteilt, ohne dass er dies durchschaut hätte. Die Vision jedoch, die Sie kurz vor Weihnachten hatten -«

»Die mit der Schlange und Mr. Weasley?«

»Unterbrechen Sie mich nicht, Potter«, sagte Snape drohend. »Wie gesagt, die Vision, die Sie kurz vor Weihnachten hatten, stellte ein derart machtvolles Eindringen in die Gedanken des Dunklen Lords dar -«

»Ich hab ins Innere des Schlangenkopfs gesehen, nicht in seinen!«

»Habe ich Ihnen nicht eben gesagt, Sie sollen mich nicht unterbrechen, Potter?«

Aber Harry war es gleich, ob Snape zornig war; endlich schien er dieser Sache auf den Grund zu kommen. Er war auf seinem Stuhl nach vorne gerutscht und saß nun, ohne es zu merken, am äußersten Rand, angespannt, wie bereit zur Flucht.

»Weshalb habe ich dann durch die Augen der Schlange gesehen, wenn ich doch die Gedanken Voldemorts teile?«

»Nennen Sie den Dunklen Lord nicht beim Namen!«, fauchte Snape.

Eine unangenehme Stille trat ein. Sie starrten sich über das Denkarium hinweg mit bösen Blicken an.

»Professor Dumbledore nennt ihn beim Namen«, sagte Harry leise.

»Dumbledore ist ein äußerst mächtiger Zauberer«, murmelte Snape. »Er mag sich sicher genug fühlen, seinen Namen zu nennen ... während wir anderen ...« Er rieb sich, offenbar gedankenverloren, den linken Unterarm an der Stelle, wo, wie Harry wusste, das Dunkle Mal in seine Haut gebrannt war.

»Ich wollte nur wissen«, setzte Harry erneut an und zwang sich wieder zu einem höflichen Ton, »warum -«

»Sie scheinen im Kopf der Schlange gewesen zu sein, weil der Dunkle Lord genau in diesem Moment dort war«, knurrte Snape. »Er hatte zu dieser Zeit Besitz von der Schlange ergriffen, und deshalb haben Sie geträumt, dass auch Sie in ihr waren.«

»Und Vol- er - hat bemerkt, dass ich da war?«

»Es scheint so«, sagte Snape kühl.

»Woher wissen Sie das?«, drängte Harry. »Vermutet das Dumbledore nur, oder -?«

»Ich habe Ihnen doch gesagt«, erwiderte Snape, steif auf seinem Stuhl, die Augen zu Schlitzen verengt, »dass Sie mich >Sir< nennen sollen.«

»Ja, Sir«, sagte Harry ungeduldig, »aber woher wissen Sie -«

»Es genügt, dass wir es wissen«, sagte Snape gebieterisch.

»Der springende Punkt ist, dass der Dunkle Lord sich nun darüber im Klaren ist, dass Sie Zugang zu seinen Gedanken und Gefühlen gewinnen. Er hat zudem den Schluss gezogen, dass dieser Vorgang wahrscheinlich auch umkehrbar ist; das heißt, er hat erkannt, dass er vielleicht seinerseits imstande sein wird, auf Ihre Gedanken und Gefühle zuzugreifen -«

»Und er könnte versuchen, mich Dinge tun zu lassen?«, fragte Harry. »Sir?«, fügte er hastig hinzu.

»Er könnte«, sagte Snape und er klang kalt und unbeteiligt. »Und damit wären wir wieder bei der Okklumentik.«

Snape zog seinen Zauberstab aus einer Innentasche seines Umhangs und Harry verkrampfte sich auf seinem Stuhl, doch Snape hob den Zauberstab nur an seine Schläfe und steckte die Spitze in die fettigen Haare. Als er ihn wieder entfernte, löste sich eine silbrige Substanz, die sich von der Schläfe zum Zauberstab spannte wie ein dicker Gazestreifen und abriss, als er den Zauberstab wegzog, ehe sie anmutig in das Denkarium hinabschwebte, wo sie, nicht Gas, nicht Flüssigkeit, silbrig weiß umherwirbelte. Noch weitere zwei Mal führte Snape den Zauberstab an die Schläfe und legte die silbrige Substanz in dem steinernen Becken ab, dann,

ohne sein Tun irgend zu erklären, hob er das Denkarium behutsam empor, trug es fort zu einem entfernten Regalbord, kehrte zurück und sah Harry mit gezücktem Zauberstab an.

»Stehen Sie auf und holen Sie Ihren Zauberstab heraus, Potter.«

Harry erhob sich nervös. Den Schreibtisch zwischen sich, sahen sie sich an.

»Sie dürfen Ihren Zauberstab benutzen und versuchen, mich zu entwaffnen, oder sich auf irgendeine andere Weise verteidigen, die Ihnen einfällt«, sagte Snape.

»Und was werden Sie tun?«, fragte Harry und warf einen beklommenen Blick auf Snapes Zauberstab.

»Ich werde gleich versuchen, in Ihre Gedanken einzudringen«, sagte Snape sanft. »Wir werden sehen, wie gut Sie sich wehren. Man hat mir berichtet, dass Sie bereits Geschick im Widerstand gegen den Imperius-Fluch bewiesen haben. Sie werden feststellen, dass ähnliche Kräfte hierfür nötig sind ... und jetzt wappnen Sie sich. *Legilimens!*«

Snape hatte zugeschlagen, bevor Harry bereit war, ja bevor er auch nur begonnen hatte, irgendwelche Widerstandskräfte zu sammeln. Das Büro verschwamm vor seinen Augen und löste sich auf; Bild um Bild raste ihm durch den Kopf wie ein flackernder Film, so grell, dass er ihn für alles sonst um ihn her blind machte.

Er war fünf und sah zu, wie Dudley mit einem neuen roten Fahrrad fuhr, und sein Herz platzte vor Neid ... er war neun, und Ripper, die Bulldogge, jagte ihn einen Baum hoch, während die Dursleys unten auf dem Rasen lachten ... er saß unter dem Sprechenden Hut, und er sagte ihm, er würde gut nach Slytherin passen ... Hermine lag im Krankensaal, das Gesicht überwachsen mit dichtem schwarzem Haar ... hundert Dementoren kreisten ihn am dunklen See ein ... Cho Chang kam unter den Misteln auf ihn zu ...

Nein, sagte eine Stimme in Harrys Kopf, als die Erinnerung an Cho näher rückte, dabei siehst du nicht zu, das kriegst du nicht zu sehen, das ist allein meine Sache —

Er spürte einen stechenden Schmerz im Knie. Snapes Büro war wieder zu erkennen und er bemerkte, dass er zu Boden gefallen war; sein Knie war heftig gegen ein Bein von Snapes Schreibtisch gestoßen. Er blickte zu Snape auf, der seinen Zauberstab gesenkt hatte und sich das Handgelenk rieb. Ein flammender Striemen war dort zu sehen, eine Art Brandmal.

»Wollten Sie einen Brandzauber ausführen?«, fragte Snape kühl.

»Nein«, sagte Harry erbittert und stand auf.

»Dachte ich auch nicht«, sagte Snape verächtlich. »Sie haben mich zu weit ringelassen. Sie haben die Kontrolle verloren.«

»Haben Sie alles gesehen, was ich gesehen habe?«, fragte Harry, unsicher, ob er die Antwort hören wollte.

»Ausschnitte davon«, sagte Snape und seine Lippen kräuselten sich. »Wem gehörte der Hund?«

»Meiner Tante Magda«, murmelte Harry und der Hass auf Snape brodelte in ihm.

»Nun, für den ersten Versuch war das gar nicht so schlecht, wie es hätte sein können«, sagte Snape und hob erneut seinen Zauberstab. »Sie haben es doch noch geschafft, mich aufzuhalten, obwohl Sie Zeit und Kraft mit Geschrei vergeudet haben. Sie müssen konzentriert bleiben. Halten Sie mich mit Ihrem Gehirn fern und Sie müssen Ihren Zauberstab nicht gebrauchen.«

»Ich versuch's«, sagte Harry zornig, »aber Sie sagen mir nicht, wie!«

»Reißen Sie sich zusammen, Potter«, sagte Snape drohend. »Nun, schließen Sie jetzt die Augen.«

Harry warf ihm einen gehässigen Blick zu, bevor er tat wie geheißen. Es gefiel ihm überhaupt nicht, mit geschlossenen Augen dazustehen, während Snape mit einem Zauberstab vor ihm stand.

»Machen Sie Ihren Kopf frei«, sagte Snapes kalte Stimme. »Lösen Sie sich von allen Emotionen ...«

Doch Harrys Zorn auf Snape pulsierte unablässig wie Gift durch seine Adern. Sich von seinem Zorn lösen? Genauso gut hätte er sich von seinen Beinen lösen können ...

»Sie sind nicht bei der Sache, Potter ... Sie brauchen mehr Disziplin, als Sie hier zeigen ... konzentrieren Sie sich jetzt ...«

Harry versuchte seinen Kopf zu entleeren, nichts zu denken, sich an nichts zu erinnern, nichts zu fühlen ...

»Noch einmal ... ich zähle bis drei ... eins - zwei - drei - *Legilimens!*«

Ein großer schwarzer Drache reckte sich vor ihm in die Höhe ... sein Vater und seine Mutter winkten ihm aus einem Zauberspiegel heraus zu ... Cedric Diggory lag auf dem Boden und seine leeren Augen starrten ihn an ...

»NEEEIIN!«

Harry war wieder auf den Knien, hatte das Gesicht in den Händen vergraben, und sein Gehirn schmerzte, als ob jemand versucht hätte, es aus seinem Schädel

zu ziehen.

»Stehen Sie auf!«, sagte Snape scharf. »Aufstehen! Sie versuchen es gar nicht erst, Sie bemühen sich nicht. Sie erlauben es mir, an Erinnerungen heranzukommen, vor denen Sie Angst haben, und liefern mir damit Munition!«

Harry stand wieder auf, und sein Herz pochte heftig, als ob er soeben wirklich Cedric tot auf dem Friedhof gesehen hätte. Snape wirkte blasser als sonst und zorniger, doch nicht annähernd so zornig wie Harry.

»Ich - strenge - mich - an«, presste Harry zwischen den Zähnen hervor.

»Ich hab Ihnen gesagt, Sie sollen sich aller Gefühle entledigen!«

»Ja? Leider fällt mir das im Moment etwas schwer«, knurrte Harry.

»Dann werden Sie leichte Beute für den Dunklen Lord sein!«, sagte Snape grimmig. »Dummköpfe, die stolz das Herz auf der Zunge tragen, die ihre Gefühle nicht beherrschen können, die in traurigen Erinnerungen schwelgen und sich damit leicht provozieren lassen - Schwächlinge, mit anderen Worten - sie haben keine Chance gegen seine Kräfte! Er wird es lächerlich einfach finden, in Ihren Geist einzudringen, Potter!«

»Ich bin nicht schwach«, sagte Harry leise. Die Wut kochte jetzt in ihm und er hätte Snape am liebsten im nächsten Moment angegriffen.

»Dann beweisen Sie es! Beherrschen Sie sich!«, fauchte Snape. »Bringen Sie Ihren Zorn unter Kontrolle, disziplinieren Sie Ihren Geist! Versuchen wir es noch einmal! Machen Sie sich bereit -jetzt! *Legilimens!*«

Er beobachtete, wie Onkel Vernon den Briefkasten zunagelte ... hundert Dementoren schwebten über den See auf dem Schlossgelände auf ihn zu ... er rannte mit Mr. Weasley durch einen fensterlosen Gang ... sie näherten sich der schlichten schwarzen Tür am Ende des Korridors ... Harry dachte, sie würden hindurchgehen ... aber Mr. Weasley führte ihn nach links, eine steinerne Treppe hinunter ...

»JETZT WEISS ICH'S! JETZT WEISS ICH'S!«

Wieder war er auf allen vieren am Boden von Snapes Büro, seine Narbe kribbelte unangenehm, doch die Stimme, die eben aus seinem Mund gekommen war, hatte triumphierend geklungen. Er stemmte sich hoch und sah, dass Snape ihn mit erhobenem Zauberstab anstarrte. Diesmal schien es, als hätte Snape den Zauber aufgehoben, bevor Harry auch nur versucht hatte zurückzuschlagen.

»Was ist denn passiert, Potter?«, fragte er und musterte Harry aufmerksam.

»Ich sah - ich hab mich erinnert!«, keuchte Harry. »Mir ist eben klar geworden ...«

»Was klar geworden?«, fragte Snape scharf.

Harry antwortete nicht sofort; er rieb sich die Stirn und genoss den Augenblick, da ihm ein blendendes Licht aufgegangen war ...

Er hatte monatelang von einem fensterlosen Korridor geträumt, der an einer verschlossenen Tür endete, und die ganze Zeit nicht erkannt, dass es diesen Ort wirklich gab. Nun, da die Erinnerung noch einmal in ihm aufgestiegen war, war ihm klar geworden, dass er andauernd von dem Korridor geträumt hatte, durch den er am zwölften August mit Mr. Weasley gerannt war, als sie zu den Gerichtsräumen im Ministerium gehastet waren. Es war der Korridor, der zur Mysteriumsabteilung führte, und Mr. Weasley war dort gewesen in der Nacht, als ihn Voldemorts Schlange angegriffen hatte.

Er blickte zu Snape auf.

»Was befindet sich in der Mysteriumsabteilung?«

»Was haben Sie gesagt?«, fragte Snape leise, und Harry sah mit tiefer Genugtuung, dass er verunsichert war.

»Ich sagte, was befindet sich in der Mysteriumsabteilung, *Sir?*«, wiederholte Harry.

»Und warum«, sagte Snape langsam, »fragen Sie so etwas?«

»Weil«, entgegnete Harry, gespannt, wie Snape reagieren würde, »weil dieser Korridor, den ich eben gesehen habe - von dem ich monatelang geträumt habe - ich habe ihn jetzt erkannt - er führt in die Mysteriumsabteilung ... und ich glaube, Voldemort will etwas aus -«

»Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen den Namen des Dunklen Lords nicht nennen!«

Sie funkelten sich an. Harrys Narbe brannte wieder, aber es war ihm gleich. Snape schien aufgewühlt, doch als er das Wort ergriff, klang es, als versuchte er kühl und gleichmütig zu wirken.

»Es gibt viele Dinge in der Mysteriumsabteilung, Potter, nur wenige davon würden Sie verstehen und nichts davon geht Sie etwas an. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Ja«, sagte Harry und rieb sich weiter seine ziepende Narbe, die immer heftiger schmerzte.

»Sie finden sich am Mittwoch zur selben Zeit wieder hier ein. Dann werden wir unsere Arbeit fortsetzen.«

»Gut«, sagte Harry. Er sehnte sich verzweifelt danach, aus Snapes Büro

herauszukommen und Ron und Hermine zu treffen.

»Jeden Abend vor dem Einschlafen lösen Sie Ihren Geist von allen Gefühlen; machen Sie ihn leer, machen Sie ihn frei von allem und finden Sie Ruhe, verstanden?«

»Ja«, sagte Harry, hörte aber kaum hin.

»Und seien Sie gewarnt, Potter ... ich werde es merken, wenn Sie nicht geübt haben ...«

»In Ordnung«, murmelte Harry. Er hob seine Schultasche auf, schwang sie über die Schulter und hastete auf die Bürotür zu. Als er sie öffnete, warf er einen Blick zurück auf Snape, der ihm den Rücken zugewandt hatte, mit der Spitze seines Zauberstabs seine Gedanken aus dem Denkarium fischte und sie behutsam wieder in seinen Kopf setzte. Harry ging ohne ein weiteres Wort hinaus und schloss vorsichtig die Tür hinter sich. Seine Narbe pochte immer noch schmerzhaft.

Er fand Ron und Hermine in der Bibliothek, wo sie an Umbridges jüngstem Berg Hausaufgaben arbeiteten. Andere Schüler, fast alle Fünftklässler, saßen an lampenbeschiedenen Tischen in der Nähe, die Nasen in die Bücher gesteckt, mit fieberhaft kratzenden Federn, während der Himmel draußen vor den Sprossenfenstern immer dunkler wurde. Ansonsten war nur das leise Quietschen eines von Madam Pince' Schuhen zu hören, wenn die Bibliothekarin bedrohlich durch die Gänge streifte und diejenigen ihren Atem im Nacken spüren ließ, die es wagten, ihre wertvollen Bücher anzufassen.

Harry war zittrig; seine Narbe schmerzte noch, fast war ihm, als hätte er Fieber.

Als er sich Ron und Hermine gegenüber setzte, fiel sein Blick auf sein Spiegelbild im Fenster. Er war sehr weiß und seine Narbe schien sich deutlicher abzuzeichnen als sonst.

»Wie ist es gelaufen?«, flüsterte Hermine, und dann, mit besorgtem Blick: »Alles in Ordnung mit dir, Harry?«

»Klar ... schon ... weiß auch nicht«, sagte Harry ungeduldig und verzog das Gesicht, als erneut der Schmerz durch seine Narbe zuckte. »Hört mal ... mir ist gerade was klar geworden ...«

Und er erzählte ihnen, was er soeben gesehen und herausgefunden hatte.

»Also ... willst du sagen ...«, flüsterte Ron, als Madam Pince leise quietschend vorbeirauschte, »dass die Waffe - das, was Du-weißt-schon-wer sucht - im Zaubereiministerium ist?«

»In der Mysteriumsabteilung, da muss sie sein«, flüsterte Harry. »Ich hab diese Tür gesehen, als dein Dad mich zur Anhörung runter zu den Gerichtsräumen geführt hat, und es ist eindeutig dieselbe, die er auch bewachte, als die Schlange ihn gebissen hat.«

Hermine ließ ein langes Seufzen hören.

»Natürlich«, hauchte sie.

»Natürlich was?«, sagte Ron ziemlich ungeduldig.

»Ron, denk doch mal nach ... Sturgis Podmore hat versucht, durch eine Tür im Ministerium zu gelangen ... das muss die gewesen sein, das kann kein Zufall sein!«

»Weshalb hat Sturgis versucht einzubrechen, wenn er doch auf unserer Seite ist?«, fragte Ron.

»Weiß ich auch nicht«, gab Hermine zu. »Das ist ein wenig merkwürdig ...«

»Was ist eigentlich in der Mysteriumsabteilung?«, fragte Harry Ron. »Hat dein Dad je etwas davon erwähnt?«

»Ich weiß, dass sie die Leute, die dort arbeiten, »Unsägliche« nennen«, sagte Ron stirnrunzelnd. »Weil scheinbar niemand wirklich weiß, was sie tun - seltsam, dass dort eine Waffe sein soll.«

»Das ist überhaupt nicht seltsam, das reimt sich ohne weiteres zusammen«, sagte Hermine. »Es wird etwas streng Geheimes sein, das vom Ministerium entwickelt wurde, nehm ich mal an ... Harry, ist wirklich alles okay mit dir?«

Harry hatte sich gerade mit beiden Händen über die Stirn gestrichen, als wollte er sie glätten.

»Ja - schon gut...«, sagte er und ließ die zitternden Hände sinken. »Ich fühl mich nur ein bisschen ... ich mag Okklumentik nicht besonders.«

»Ich denke, jeder würde sich wacklig fühlen, wenn sein Geist immer wieder angegriffen wurde«, sagte Hermine mitleidig. »Hört mal, lasst uns zurück in den Gemeinschaftsraum gehen, da ist es gemütlicher.«

Aber im Gemeinschaftsraum herrschte dichtes Gedränge und die Luft war erfüllt von aufgeregten Schreien und Gelächter; Fred und George führten ihre neuesten Scherzartikel vor.

»Kopflose Hüte!«, rief George, während Fred mit einem Spitzhut, der mit einer flauschigen rosa Feder geschmückt war, vor den Schülern herumwedelte. »Zwei Galleonen pro Stück, seht, was Fred jetzt macht!«

Fred setzte sich den Hut mit elegantem Schwung auf und strahlte. Eine

Sekunde lang sah er schlicht ziemlich albern aus; dann verschwand der Hut mitsamt seinem Kopf.

Einige Mädchen kreischten, aber alle anderen brüllten vor Lachen.

»Und Hut ab!«, rief George, und Freds Hand tastete einen Moment lang im scheinbaren Nichts über seiner Schulter, dann riss er sich den Hut mit der rosa Feder herunter und sein Kopf tauchte wieder auf.

»Wie funktionieren eigentlich diese Hüte?«, fragte Hermine, die von ihren Hausaufgaben abgelenkt worden war und Fred und George zusah. »Offensichtlich ist es eine Art Unsichtbarkeitszauber, aber es ist ziemlich pfiffig, dass sie das Unsichtbarkeitsfeld über die Grenzen des verzauberten Gegenstandes hinaus erweitert haben ... ich könnte mir allerdings vorstellen, dass der Zauber nicht allzu langlebig ist.«

Harry antwortete nicht, ihm war schlecht.

»Ich muss das morgen erledigen«, murmelte er und stopfte die Bücher, die er gerade aus der Tasche genommen hatte, zurück.

»Aber dann schreib's in deinen Hausaufgabenplaner!«, sagte Hermine aufmunternd. »Dann vergisst du's nicht!«

Harry und Ron sahen sich an, und Harry langte in seine Tasche, holte den Planer heraus und öffnete ihn zögernd.

»*Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!*«, schimpfte das Buch, als er die Notiz zu Umbridges Hausaufgaben hineinkritzelte.

Hermine betrachtete strahlend ihr Geschenk.

»Ich glaub, ich geh schlafen«, sagte Harry, steckte den Hausaufgabenplaner wieder in die Tasche und nahm sich fest vor, ihn bei der nächsten Gelegenheit ins Feuer zu werfen.

Er durchquerte den Gemeinschaftsraum, wich dabei George aus, der versuchte ihm einen kopflosen Hut aufzusetzen, und erreichte die Ruhe und Kühle der Steintreppe hoch zu den Jungenschlafsälen. Ihm war schlecht, genau wie in der Nacht, als er die Vision von der Schlange gehabt hatte, doch er hoffte, dass es ihm besser gehen würde, wenn er sich nur für eine Weile hinlegte.

Er öffnete die Tür zum Schlafsaal und hatte schon einen Schritt hineingetan, als er einen derart schlimmen Schmerz verspürte, dass er meinte, jemand müsse ihm die Schädeldecke aufgeschlitzt haben. Er wusste nicht, wo er war, ob er stand oder lag, er kannte nicht einmal seinen Namen.

Irres Gelächter klang ihm in den Ohren ... er war so glücklich wie schon sehr lange nicht mehr ... fröhlich, entrückt, siegestrunken ... etwas wahrhaft

Wunderbares war geschehen ...

»Harry? HARRY!«

Jemand hatte ihm eine Ohrfeige verpasst. Durch das wahnsinnige Lachen drang ein Schmerzensschrei. Das Glück sickerte aus ihm heraus, doch das Gelächter hielt an ...

Er öffnete die Augen und im selben Moment wurde ihm klar, dass das wilde Lachen aus seinem eigenen Mund kam.

Kaum hatte er das erkannt, erstarb es; Harry lag keuchend am Boden und starrte hoch zur Decke, während die Narbe an seiner Stirn fürchterlich pochte. Ron war über ihn gebeugt und er sah sehr besorgt aus.

»Was ist passiert?«, fragte er.

»Ich ... weiß nicht ...«, stieß Harry hervor und setzte sich wieder auf. »Er ist richtig glücklich ... richtig glücklich ...«

»Meinst du Du-weißt-schon-wen?«

»Etwas Gutes ist geschehen«, murmelte Harry. Er zitterte so heftig wie damals, als er gesehen hatte, wie die Schlange Mr. Weasley angegriffen hatte, und ihm war schrecklich übel. »Etwas, das er sich erhofft hat.«

Genau wie im Umkleideraum der Gryffindors klangen die Worte, die aus seinem Mund drangen, als würde ein Fremder sie aussprechen, doch er wusste, dass es die Wahrheit war. Er atmete ein paar Mal tief durch und schaffte es mit Mühe, sich nicht über Ron zu erbrechen. Er war sehr froh, dass Dean und Seamus diesmal nicht dabei waren.

»Hermine meinte, ich solle nach dir sehen«, sagte Ron mit leiser Stimme und half Harry auf. »Sie sagt, deine Abwehrkräfte werden im Moment geschwächt sein, nachdem Snape sich an deinem Geist zu schaffen gemacht hat ... trotzdem, ich denk mal, auf lange Sicht wird's schon helfen, oder?«

Er sah Harry zweifelnd an, während er ihm zu seinem Bett half. Harry nickte ohne jede Überzeugung und sackte in seine Kissen. Alles tat ihm weh, weil er an diesem Abend so oft zu Boden gestürzt war, und seine Narbe ziepte immer noch schmerzhaft. Er hatte das Gefühl, dass sein erster Vorstoß in die Okklumentik die Widerstandskraft seines Geistes geschwächt und nicht gestärkt hatte, und er fragte sich mit großer Beklommenheit, was es gewesen war, das Lord Voldemort so glücklich gemacht hatte, wie er seit vierzehn Jahren nicht mehr gewesen war.

Der Käfer in der Klemme

Harrys Frage wurde schon am nächsten Morgen beantwortet. Als *Hermine Tagesprophet* ankam, strich sie ihn glatt, blickte einen Moment auf die Titelseite und stieß dann einen solchen Schrei aus, dass alle im Umkreis sie anstarrten.

»Was ist los?«, fragten Harry und Ron im Chor.

Zur Antwort breitete sie die Zeitung auf dem Tisch vor ihnen aus und deutete auf die zehn Schwarzweißfotos, die die ganze Titelseite einnahmen und von denen neun die Gesichter von Zauberern zeigten, das zehnte das einer Hexe. Manche von ihnen lächelten stumm und höhnisch, andere blickten dreist und trommelten mit den Fingern gegen die Rahmen ihrer Bilder. Unter den Fotos stand jeweils ein Name und das Verbrechen, für das die Person nach Askaban geschickt worden war.

Antonin Dolohov, lautete die Bildunterschrift bei einem Zauberer mit langem, fahlem, verzerrtem Gesicht, der spöttisch zu Harry aufblickte, *verurteilt wegen der brutalen Morde an Gideon und Fabian Prewett*.

Augustus Rookwood, hieß es unter einem pockennarbigem Mann mit fettigem Haar, der sich mit gelangweilter Miene gegen den Rand seines Bildes lehnte, *verurteilt, weil er Geheimnisse des Zaubereiministeriums an Ihn, dessen Name nicht genannt werden darf, verraten hat*.

Doch Harrys Blick wurde von dem Bild der Hexe angezogen. Ihr Gesicht war ihm ins Auge gesprungen, kaum dass er die Seite gesehen hatte. Sie hatte langes, dunkles Haar, das auf dem Bild ungepflegt und zottelig aussah, doch er hatte es schon elegant, voll und glänzend gesehen. Unter ihren schweren Lidern blickte sie hasserfüllt zu ihm auf, während ein hochmütiges, verächtliches Lächeln um ihre dünnen Lippen spielte. Wie Sirius hatte sie noch manche Züge ihres einst großartigen Aussehens, doch etwas - vielleicht Askaban - hatte sie ihrer Schönheit fast gänzlich beraubt.

Bellatrix Lestrange, *verurteilt wegen Folter verbunden mit dauerhafter schwerer Gesundheitsschädigung von Frank und Alice Longbottom*.

Hermine stieß Harry an und deutete auf die Schlagzeile über den Bildern, die Harry, der gebannt auf Bellatrix starrte, noch nicht gelesen hatte.

MASSENFLUCHT AUS ASKABAN
MINISTERIUM BEFÜRCHTET, BLACK KÖNNTE
»MAGNET« FÜR VORMALIGE TODESSER SEIN

»Black?«, sagte Harry laut. »Nicht -?«

»Schhh!«, flüsterte Hermine verzweifelt. »Nicht so laut - lies doch einfach!«

Das Zaubereiministerium gab gestern am späten Abend bekannt, dass es zu einer Massenflucht aus Askaban gekommen ist.

Zaubereiminister Cornelius Fudge bestätigte im Gespräch mit Reportern in seinem Privatbüro, dass zehn Hochsicherheitsgefangene gestern am frühen Abend ausgebrochen sind und er bereits den Premierminister der Muggel von dem gefährlichen Charakter dieser Personen unterrichtet hat.

»Wir befinden uns leider in der gleichen Lage wie vor zweieinhalb Jahren, als der Mörder Sirius Black geflohen ist«, sagte Fudge gestern Abend. »Überdies sehen wir durchaus einen Zusammenhang zwischen den beiden Ausbrüchen.

Eine solche Massenflucht lässt auf Hilfe von außen schließen, und wir müssen uns erinnern, dass Black, als der Erste, der je aus Askaban entkommen ist, am besten in der Lage wäre, anderen zu helfen, in seine Fußstapfen zu treten. Wir halten es für wahrscheinlich, dass diese Personen, darunter Blacks Cousine Bellatrix Lestrange, sich um Black als ihren Führer geschart haben. Wir tun jedoch alles in unseren Kräften Stehende, um diese Kriminellen zu stellen, und wir bitten die magische Gemeinschaft, wachsam und vorsichtig zu bleiben. Auf keinen Fall sollte man sich einer dieser Personen nähern.«

»Da hast du's, Harry«, sagte Ron mit entsetzter Miene. »Deshalb war er gestern Nacht glücklich.«

»Das glaub ich einfach nicht«, knurrte Harry. »Fudge gibt die Schuld für den Ausbruch *Sirius*?«

»Was soll er sonst tun?«, sagte Hermine bitter. »Er kann ja kaum sagen: >Tut mir Leid, Leute, Dumbledore hat mich gewarnt, dass dies passieren könnte, die Wachen von Askaban sind zu Lord Voldemort übergelaufen< - hör auf zu wimmern, Ron - >und jetzt sind auch noch Voldemorts übelste Anhänger ausgebrochen.< Immerhin hat er ein gutes halbes Jahr lang allen erzählt, dass du und Dumbledore Lügner seid, oder?«

Hermine riss die Zeitung auf und las nun den Bericht auf den Innenseiten, während Harry sich in der Großen Halle umschaute. Er konnte nicht begreifen, warum seine Mitschüler nicht verängstigt dreinblickten oder zumindest die schreckliche Nachricht auf der Titelseite diskutierten, doch nur wenige bekamen

wie Hermine täglich die Zeitung geliefert. Da saßen sie alle, redeten über die Hausaufgaben und über Quidditch und wer weiß was für Unsinn, während außerhalb dieser Mauern zehn weitere Todesser Voldemorts Reihen verstärkt hatten.

Er warf einen Blick hoch zum Lehrtisch. Dort sah es anders aus: Dumbledore und Professor McGonagall waren ins Gespräch vertieft und beide machten einen todernsten Eindruck. Professor Sprout hatte den *Propheten* gegen eine Ketchupflasche gelehnt und las derart konzentriert die Titelseite, dass sie nicht bemerkte, wie von ihrem Löffel, den sie still in der Luft hielt, sanft Eigelb auf ihren Schoß tröpfelte. Unterdessen ließ sich am anderen Tische Professor Umbridge eine Schale Haferbrei schmecken. Ausnahmsweise wanderten ihre wässrigen Krötenaugen nicht durch die Halle auf der Suche nach Schülern, die sich schlecht benahmen. Mit finsterner Miene verschlang sie ihr Essen, wobei sie ab und zu einen gehässigen Blick über den Tisch zu Dumbledore und McGonagall warf, die so eindringlich miteinander sprachen.

»O mein -«, sagte Hermine verwundert und starrte unentwegt auf die Zeitung.

»Was ist jetzt wieder?«, fragte Harry rasch; er fühlte sich nervös.

»Das ist ... *schrecklich*«, sagte Hermine erschüttert. Sie schlug Seite zehn der Zeitung um und reichte sie Harry und Ron.

TRAGISCHER TOD EINES MINISTERIUMSANGESTELLTEN

Das St.-Mungo-Hospital versprach gestern Abend eine umfassende Untersuchung, nachdem Broderick Bode, 49, Angestellter im Zaubereiministerium, tot in seinem Bett aufgefunden wurde, erwürgt von einer Topfpflanze. Zu Hilfe gerufene Heiler waren nicht imstande, Mr. Bode wiederzubeleben, der einige Wochen vor seinem Tod bei einem Arbeitsunfall verletzt worden war.

Heilerin Miriam Streut, zum Zeitpunkt des Vorfalles verantwortlich für Mr. Bodes Station, wurde bei vollem Gehalt beurlaubt und stand gestern nicht für eine Stellungnahme zur Verfügung, aber ein Zauberersprecher für das Hospital gab folgende Erklärung ab:

»St. Mungo bedauert zutiefst den Tod von Mr. Bode, dessen Zustand sich vor diesem tragischen Unfall stetig gebessert hatte.

Die Dekoration unserer Krankenstationen unterliegt strengen Richtlinien, doch es hat den Anschein, dass Heilerin Strout, die in der Weihnachtszeit sehr beschäftigt war, die Gefahren nicht erkannt hat, die von der Pflanze auf Mr. Bodes Nachttisch ausgingen.

Da seine Sprechfähigkeit und Beweglichkeit Fortschritte machten, hat Heilerin

Strout Mr. Bode ermuntert, sich selber um die Pflanze zu kümmern, ohne zu bemerken, dass es keine harmlose Flitterblume war, sondern der Ableger einer Teufelsschlinge, die, als der genesende Mr. Bode sie berührte, diesen sofort erwürgte.

St. Mungo kann sich zu diesem Zeitpunkt nicht erklären, wie die Pflanze auf die Station gekommen ist, und bittet alle Hexen und Zauberer, die Auskunft geben können, sich zu melden.«

»Bode ...«, sagte Ron. »*Bode*. Da klingelt was bei mir ...«

»Wir haben ihn gesehen«, flüsterte Hermine. »Im St. Mungo, wisst ihr noch? Er hatte das Bett gegenüber von Lockhart, er lag nur da und hat an die Decke gestarrt. Und wir haben gesehen, wie die Teufelsschlinge ankam. Sie - die Heilerin - hat gesagt, es sei ein Weihnachtsgeschenk.«

Harry sah sich den Artikel noch einmal an. Ein grausiges Gefühl stieg ihm wie Galle die Kehle hoch.

»Warum haben wir die Teufelsschlinge nicht erkannt? Wir haben sie doch schon mal gesehen ... das hätten wir verhindern können.«

»Wer denkt denn schon, dass eine Teufelsschlinge in einem Krankenhaus auftaucht, getarnt als Topfpflanze?«, sagte Ron scharf. »Das ist nicht unser Fehler, wer immer sie diesem Typen geschickt hat, ist schuld! Da muss doch jemand ein richtiger Volltrottel gewesen sein, warum hat er nicht hingeguckt, was er da kauft?«

»Nun hör aber auf, Ron!«, sagte Hermine zittrig. »Ich glaub nicht, dass jemand die Teufelsschlinge in einen Topf stecken kann und dabei nicht mitbekommt, dass sie jeden umzubringen versucht, der sie anfasst! Das - war Mord ... ein cleverer Mord noch dazu ... wenn diese Pflanze anonym verschickt wurde, wie soll man dann je rausfinden, wer es getan hat?«

Harry dachte nicht an die Teufelsschlinge. Er erinnerte sich, wie er am Tag seiner Anhörung im Fahrstuhl auf dem Weg in den neunten Stock des Ministeriums den fahlgesichtigen Mann getroffen hatte, der auf Höhe des Atriums eingestiegen war.

»Ich hab Bode schon mal gesehen«, sagte er langsam. »Es war im Ministerium, als ich mit deinem Vater dort war.«

Ron klappte der Mund auf.

»Ich hab gehört, wie Dad zu Hause von ihm geredet hat! Er war ein Unsäglicher - er hat in der Mysteriumsabteilung gearbeitet!«

Sie sahen sich einen Moment lang an, dann zog Hermine die Zeitung wieder zu sich heran, faltete sie zusammen, starrte kurz und böse auf die Bilder der zehn entflohenen Todesser auf der Titelseite und sprang auf.

»Wo willst du hin?«, fragte Ron verduzt.

»Einen Brief abschicken«, sagte Hermine und schwang sich die Tasche über die Schulter. »Es ... nun, ich weiß ja nicht ... aber einen Versuch ist es wert ... und ich bin die Einzige, die es kann.«

»Ich kann's nicht haben, wenn sie so was macht«, murrte Ron, während er und Harry vom Tisch aufstanden und nun ebenfalls, ein wenig langsamer, die Große Halle verließen. »Würde ihr ein Zacken aus der Krone brechen, wenn sie uns einmal sagen würde, was sie vorhat? Das würde sie gerade mal zehn Sekunden kosten - hey, Hagrid!«

Hagrid stand an der Tür zur Eingangshalle und ließ eine Schar Ravenclaws vorbeiziehen. Noch immer war er so schwer zugerichtet wie an dem Tag, als er von seiner Mission bei den Riesen zurückgekehrt war, und er hatte eine neue Schnittwunde direkt auf seinem Nasenrücken.

»Alles klar mit euch zwei'n?«, sagte er und versuchte ein Lächeln, schaffte jedoch nur eine Art gequälte Grimasse.

»Bist du okay, Hagrid?«, entgegnete Harry und folgte ihm, als er den Ravenclaws hinterhertrottete.

»Bestens, bestens«, sagte Hagrid und versuchte halbherzig gute Laune vorzutäuschen. Er schwenkte die Hand und hätte um ein Haar die erschrockene Professor Vektor umgehauen, die gerade vorbeiging. »Hab halt viel zu tun, wisst ihr, das Übliche - Unterricht vorbereit'n - paar Salamander haben Schuppenfäule - und ich bin auf Bewährung«, setzte er murmelnd hinzu.

»*Du bist auf Bewährung?*«, sagte Ron so laut, dass viele der Vorbeigehenden sich neugierig umdrehten. »Sorry - ich meine - du bist auf Bewährung?«, flüsterte er.

»Ja«, sagte Hagrid. »Hab nichts andres erwartet, um die Wahrheit zu sagen. Ihr habt's vielleicht nicht bemerkt, aber diese Inspektion is' nich allzu gut gelaufen, versteht ihr ... jedenfalls«, seufzte er schwer, »ich geh besser und reib noch 'n bisschen mehr Chilipulver auf die Salamander oder die lassen demnächst ihre Schwänze hängen. Bis dann, Harry ... Ron ...«

Er schleppte sich davon, durch das Schlossportal und über die Steintreppe hinaus auf die feuchten Schlossgründe. Während Harry ihm nachblickte, fragte er sich, wie viele schlechte Nachrichten er noch ertragen konnte.

Dass Hagrid nun auf Bewährung war, verbreitete sich im Lauf der nächsten

Tage in der ganzen Schule, doch Harry stellte verärgert fest, dass sich offenbar kaum jemand darüber aufregte. Vielmehr schienen einige, darunter natürlich Draco Malfoy, regelrecht Schadenfreude zu empfinden. Was den außergewöhnlichen Tod eines unbekanntes Ministeriumsangestellten im St. Mungo anging, so waren Harry, Ron und Hermine scheinbar die Einzigen, die davon wussten oder sich darum scherten. Inzwischen gab es auf den Korridoren nur noch ein Gesprächsthema: die zehn geflohenen Todesser, deren Geschichte schließlich, ausgehend von jenen wenigen, die die Zeitung gelesen hatten, überall in der Schule durchgesickert war. Gerüchte machten die Runde, wonach einige der Verurteilten in Hogsmeade gesichtet worden seien, dass sie sich angeblich in der Heulenden Hütte versteckt hielten und in Hogwarts eindringen würden, genau wie Sirius Black es einst getan hatte.

Jene Schüler, die aus Zaubererfamilien stammten, hatten während ihrer Kindheit mitbekommen, dass die Namen dieser Todesser mit fast so viel Angst ausgesprochen wurden wie der von Voldemort. Die Verbrechen, die sie während der Terrorherrschaft Voldemorts begangen hatten, waren legendär. Unter den Schülern von Hogwarts gab es Verwandte von Opfern, die jetzt, wenn sie in den Gängen unterwegs waren, unfreiwillig erleben mussten, dass eine Art grausiger Ruhm auf sie abfärbte: Susan Bones, deren Onkel, Tante und Cousins allesamt von einem der zehn umgebracht worden waren, sagte während Kräuterkunde betrübt, dass sie sich jetzt vorstellen könne, wie es sei, in Harrys Haut zu stecken.

»Und ich weiß nicht, wie du es aushältst - es ist schrecklich«, sagte sie freimütig und warf viel zu viel Drachennmist auf ihr Tablett mit Kreischbeißer-Setzlingen, die daraufhin missmutig zappelten und quiekten.

Es stimmte, wenn Harry dieser Tage durch die Korridore ging, wurde um ihn her wieder getuschelt und mit Fingern auf ihn gezeigt. Allerdings glaubte er im Ton des Geflüsters einen kleinen Unterschied herauszuhören. Es klang jetzt neugierig und weniger feindselig, und ein- oder zweimal war er sicher, Gesprächsfetzen aufgeschnappt zu haben, die vermuten ließen, dass die Beteiligten mit der Darstellung des *Propheten* nicht zufrieden waren, wie und warum es zehn Todessern gelungen war, aus der Festung Askaban auszubrechen. Durcheinander und verängstigt, wie sie waren, wandten sich diese Zweifler nun offenbar der einzigen anderen Erklärung zu, die sie hatten: jener, die Harry und Dumbledore seit letztem Jahr vorgetragen hatten.

Nicht nur unter den Schülern hatte sich die Stimmung gewandelt. Inzwischen war es nichts Ungewöhnliches mehr, in den Korridoren zwei oder drei Lehrern zu begegnen, die sich leise und eindringlich flüsternd unterhielten und sofort verstummten, sobald sie einen Schüler näher kommen sahen.

»Die können im Lehrerzimmer offensichtlich nicht mehr frei reden«, sagte Hermine leise, als die drei eines Tages vor dem Zauberkunst-Klassenzimmer an

den dicht aneinander gedrängten Professoren McGonagall, Flitwick und Sprout vorbeikamen. »Jedenfalls nicht, wenn Umbridge drin ist.«

»Meint ihr, die wissen was Neues?«, fragte Ron und drehte sich noch einmal zu den drei Lehrern um.

»Wenn ja, werden wir wohl nichts davon erfahren, oder?«, sagte Harry wütend. »Nicht nach Erlass ... bei welcher Nummer sind wir inzwischen?« Denn am Morgen nach der Meldung über den Askaban-Ausbruch waren neue Anschläge an den schwarzen Brettern der Häuser erschienen:

PER ANORDNUNG DER GROSSINQUISITORIN
VON HOGWARTS

Hiermit wird es den Lehrern verboten, den Schülern
irgendwelche Informationen zu geben, die nicht
eindeutig mit den Fächern zu tun haben, für deren Lehre
sie bezahlt werden.

Obige Anordnung entspricht dem Ausbildungserlass
Nummer sechszwanzig.

Unterzeichnet:

Dolores Jane Umbridge, Großinquisitorin

Diesen jüngsten Erlass nahmen die Schüler zum Aufhänger für eine Vielzahl von Witzen. Lee Jordan hatte Umbridge darauf hingewiesen, dass es ihr gemäß dem Wortlaut der neuen Regelung nicht erlaubt sei, Fred und George einen Verweis zu erteilen, weil sie hinten in der letzten Reihe Zauberschnippschnapp spielten.

»Zauberschnippschnapp hat nichts mit Verteidigung gegen die dunklen Künste zu tun, Professor! Das ist keine Information, die Ihr Fach betrifft!«

Als Harry Lee das nächste Mal begegnete, blutete dessen Hand ziemlich schlimm. Harry empfahl Murtlap-Essenz.

Harry hatte geglaubt, der Massenausbruch aus Askaban hätte Umbridge vielleicht einen kleinen Dämpfer versetzt, die Katastrophe, die direkt vor der Nase ihres verehrten Fudge geschehen war, hätte sie vielleicht ein wenig in Verlegenheit gebracht. Wie es schien, hatte dieser Zwischenfall sie jedoch nur in ihrem vehementen Eifer bestärkt, alle Lebensäußerungen in Hogwarts unter ihre persönliche Kontrolle zu bringen. Zumindest schien sie entschlossen, in Kürze eine Entlassung zu erwirken, und die Frage war nur, ob Professor Trelawney oder

Hagrid zuerst gehen musste.

In ausnahmslos jeder Stunde Wahrsagen und Pflege magischer Geschöpfe waren nun Umbridge und ihr Klemmbrett zugegen. Im überparfümierten Turmzimmer lauerte sie am Feuer und unterbrach Professor Trelawneys zunehmend hysterische Vorträge mit schwierigen Fragen über Ornithomantik und Heptomologie, bestand darauf, dass Trelawney die Antworten der Schüler vorhersagte, bevor diese sie gaben, und verlangte, dass sie ihre Fähigkeiten abwechselnd an der Kristallkugel, an Teeblättern und an Runensteinen vorführte. Harry hatte das Gefühl, Professor Trelawney würde unter dem Druck bald zusammenbrechen. Er begegnete ihr mehrmals auf dem Gang - was an sich schon sehr ungewöhnlich war, da sie normalerweise in ihrem Turmzimmer blieb -, und dabei murmelte sie fahrig vor sich hin, rang die Hände und warf verängstigte Blicke über die Schulter, und jedes Mal ging ein starker Geruch nach Kochsherry von ihr aus. Wenn er sich nicht solche Sorgen um Hagrid gemacht hätte, dann hätte sie ihm Leid getan - doch wenn schon einer von beiden entlassen werden musste, war es für Harry keine Frage, wer bleiben sollte.

Leider konnte Harry nicht feststellen, dass Hagrid sich besser schlug als Trelawney. Zwar schien er Hermines Rat zu befolgen und hatte ihnen inzwischen nichts furchterregenderes gezeigt als einen Crup - ein Geschöpf, das abgesehen von seiner gegabelten Rute von einem Jack-Russell-Terrier nicht zu unterscheiden war -, und doch schien er irgendwann vor Weihnachten die Nerven verloren zu haben. Er war merkwürdig zerstreut und schreckhaft im Unterricht, verlor ständig den Faden in dem, was er zur Klasse sagte, und beantwortete Fragen falsch, während er immer wieder besorgte Blicke zu Umbridge hinüberwarf. Auch hielt er Harry, Ron und Hermine mehr denn je auf Abstand, und er hatte ihnen ausdrücklich verboten, ihn nach Einbruch der Dunkelheit zu besuchen.

»Wenn die euch erwischt, dann sind wir alle dran«, erklärte er ihnen schlicht, und da sie nicht darauf aus waren, irgendetwas zu tun, was seinen Job noch weiter gefährden könnte, spazierten sie an den Abenden nicht mehr zu seiner Hütte hinunter.

Harry hatte den Eindruck, als würde Umbridge ihm beharrlich alles wegnehmen, was sein Leben in Hogwarts lebenswert machte: Besuche bei Hagrid, Briefe von Sirius, seinen Feuerblitz und Quidditch. Er übte Vergeltung auf die einzige Weise, die ihm blieb - indem er seine Anstrengungen für die DA verdoppelte.

Harry freute sich, dass die Nachricht von den weiteren zehn Todesern, die nun auf freiem Fuß waren, alle zu noch mehr Anstrengungen anspornte, sogar Zacharias Smith, doch bei keinem trat dieser Fortschritt deutlicher zutage als bei Neville. Die Nachricht, dass die Angreifer seiner Eltern entkommen waren, hatte ihn auf seltsame und sogar ein wenig beunruhigende Weise verändert. Nicht ein

einziges Mal hatte er seine Begegnung mit Harry, Ron und Hermine auf der geschlossenen Station im St. Mungo erwähnt, und sie hatten es ihm gleichgetan und ebenfalls geschwiegen. Auch hatte er nichts dazu gesagt, dass Bellatrix und die anderen Folterer entkommen waren. Im Grunde redete Neville während der DA-Treffen kaum noch ein Wort, stattdessen rackerte er sich unermüdlich ab mit jedem Fluch und Gegenfluch, den Harry ihnen beibrachte. Das rundliche Gesicht in konzentrierter Anstrengung verzerrt, ertrug er Verletzungen oder Unfälle scheinbar gleichmütig und arbeitete fleißiger als alle anderen. Er machte so rasche Fortschritte, dass er den anderen schon auf die Nerven ging, und als Harry ihnen den Schildzauber beibrachte - der schwächere Flüche abprallen ließ und auf den Angreifer zurückschleuderte -, da gelang nur Hermine der Zauber schneller als Neville.

Harry hätte einiges dafür gegeben, wenn er in Okklumentik so rasche Fortschritte gemacht hätte wie Neville bei den DA-Treffen. Seine Sitzungen mit Snape, die schon so miserabel begonnen hatten, wurden nicht besser. Im Gegenteil, Harry hatte das Gefühl, mit jeder Stunde schlechter zu werden.

Bevor er angefangen hatte, Okklumentik zu lernen, hatte seine Narbe gelegentlich gekribbelt, meist nachts oder aber nach einer jener merkwürdigen blitzartigen Wahrnehmungen von Voldemorts Gedanken oder Stimmungen, wie er sie gelegentlich hatte. Inzwischen jedoch hörte seine Narbe kaum noch auf zu kribbeln, und häufig spürte er Ärger oder Freude aufzüngeln, ohne dass dies mit dem zu tun hatte, was gerade mit ihm geschah, und immer waren diese Schübe begleitet von einem besonders schmerzhaften Stechen seiner Narbe. Er hatte das schreckliche Gefühl, dass er sich allmählich in eine Art Antenne verwandelte, die selbst auf kleine Schwankungen in Voldemorts Stimmung eingestellt war, und er war überzeugt, dass diese gesteigerte Empfindsamkeit auf die erste Okklumentikstunde mit Snape zurückging. Hinzu kam, dass er inzwischen fast jede Nacht träumte, er würde durch den Korridor auf den Eingang zur Mysteriumsabteilung zugehen, und seine Träume endeten immer damit, dass er begehrt vor der schlichten schwarzen Tür stand.

»Vielleicht ist es wie eine Art Krankheit«, sagte Hermine mit besorgter Miene, als Harry sich ihr und Ron anvertraute. »Ein Fieber oder so was. Es muss schlimmer werden, bevor es besser wird.«

»Die Stunden bei Snape machen es schlimmer«, sagte Harry tonlos. »Es macht mich krank, dass meine Narbe ständig wehtut, und es ödet mich an, jede Nacht durch diesen Korridor zu gehen.« Er rieb sich zornig die Stirn. »Wenn diese Tür nur aufgehen würde, ich hab's satt, dazustehen und sie anzustarren -<

»Das ist nicht lustig«, sagte Hermine scharf. »Dumbledore will nicht, dass du überhaupt von diesem Korridor träumst, oder er hätte Snape nicht angewiesen, dich Okklumentik zu lehren. Du musst in diesen Unterrichtsstunden einfach ein

bisschen härter arbeiten.«

»Ich arbeite!«, meinte Harry verärgert. »Probier's doch mal aus - wie Snape versucht in deinen Kopf einzudringen - das ist nicht zum Lachen, verstehst du!«

»Vielleicht ...«, sagte Ron zögernd.

»Vielleicht was?«, fragte Hermine recht bissig.

»Vielleicht liegt es nicht an Harry, dass er seinen Geist nicht verschließen kann«, sagte Ron düster.

»Was meinst du damit?«, fragte Hermine.

»Nun, vielleicht versucht Snape gar nicht wirklich, Harry zu helfen ...«

Harry und Hermine starrten ihn an. Ron blickte finster und bedeutungsvoll vom einen zur anderen.

»Vielleicht«, sagte er erneut, diesmal mit leiserer Stimme, »versucht er in Wahrheit, Harrys Geist ein wenig weiter zu öffnen ... um es leichter zu machen für Du-weißt-«

»Hör auf, Ron«, sagte Hermine wütend. »Wie oft hast du Snape eigentlich schon verdächtigt und wann hast du *je* Recht gehabt? Dumbledore vertraut ihm, er arbeitet für den Orden, das sollte genügen.«

»Er war früher ein Todesser«, sagte Ron hartnäckig. »Und wir haben nie irgendwelche Beweise gesehen, dass er *tatsächlich* die Seiten gewechselt hat.«

»Dumbledore vertraut ihm«, wiederholte Hermine. »Und wenn wir Dumbledore nicht vertrauen können, können wir niemandem vertrauen.“

Angesichts all dessen, worüber sie sich sorgen mussten, und der vielen Arbeit, die sie hatten - unglaubliche Berge von Hausaufgaben, die die Fünftklässler oft bis nach Mitternacht wach hielten, geheime DA-Treffen und der reguläre Unterricht bei Snape -, schien der Januar beunruhigend schnell vorbeizugehen. Kaum hatte Harry sich's versehen, da war es auch schon Februar, der feuchteres und wärmeres Wetter brachte und die Aussicht auf den zweiten Besuch in Hogsmeade in diesem Schuljahr. Seit er mit Cho verabredet hatte, dass sie gemeinsam ins Dorf gehen wollten, hatte Harry kaum Zeit für Gespräche mit ihr gefunden, doch mit einem Mal sah er einen Valentinstag auf sich zukommen, den er von morgens bis abends mit ihr zusammen verbringen würde.

Am Morgen des Vierzehnten zog er sich besonders sorgfältig an. Er kam mit Ron gerade rechtzeitig zur Ankunft der Posteulen zum Frühstück. Hedwig war nicht dabei - nicht dass Harry sie erwartet hätte -, doch als sie sich setzten, zog Hermine einen Brief aus dem Schnabel einer unbekanntem braunen Eule.

»Wird auch langsam Zeit! Wenn es heute nicht gekommen wär ...«, sagte sie, riss neugierig den Umschlag auf und zog ein kleines Stück Pergament hervor. Ihre Augen huschten hin und her, während sie die Nachricht las, und ein Ausdruck grimmiger Genugtuung breitete sich auf ihrem Gesicht aus.

»Hör zu, Harry«, sagte sie und sah ihn an, »das hier ist wirklich wichtig. Könnten wir uns gegen Mittag in den *Drei Besen* treffen?«

»Also ... ich weiß nicht«, sagte Harry unsicher. »Cho erwartet vielleicht, dass ich den ganzen Tag mit ihr verbringe. Wir haben noch nicht überlegt, was wir unternehmen wollen.«

»Na, dann bring sie doch mit, wenn's sein muss«, drängte Hermine. »Aber du kommst doch?«

»Also ... na gut, aber wieso?«

»Ich hab jetzt keine Zeit, es dir zu erklären, ich muss das hier rasch beantworten.«

Und sie eilte aus der Großen Halle, den Brief in der einen und ein Stück Toast in der anderen Hand.

»Kommst du auch?«, fragte Harry Ron, doch der schüttelte missmutig den Kopf.

»Ich kann überhaupt nicht nach Hogsmeade. Angelina will einen ganzen Tag lang trainieren. Als ob das was bringen würde. Wir sind die schlechteste Mannschaft, die ich je gesehen habe. Du solltest mal Sloper und Kirke erleben, die sind erbärmlich, sogar noch schlechter als ich.« Er seufzte schwer. »Keine Ahnung, warum Angelina mich nicht einfach aus der Mannschaft austreten lassen will.«

»Weil du gut bist, wenn du mal in Form bist, deshalb«, sagte Harry ärgerlich.

Es fiel ihm sehr schwer, Ron wegen seiner misslichen Lage zu bemitleiden, wo er selbst doch fast alles dafür gegeben hätte, beim kommenden Spiel gegen Hufflepuff dabei zu sein. Ron schien Harrys Ton bemerkt zu haben, weil er beim Frühstück das Thema Quidditch nicht mehr anschnitt, und es lag eine gewisse Frostigkeit in der Art, wie sie sich kurz danach verabschiedeten. Ron machte sich zum Quidditch-Feld auf, und nachdem Harry sein Spiegelbild auf der Rückseite eines Teelöffels begutachtet und versucht hatte sein Haar zu glätten, ging er allein zur Eingangshalle, um Cho zu treffen, wobei er sich bang fragte, worüber um Himmels willen sie eigentlich reden sollten.

Sie erwartete ihn ein paar Schritte neben dem Eichenportal und sah sehr hübsch aus mit ihrem zu einem langen Pferdeschwanz gebundenen Haar. Während er auf sie zuing, kam es Harry vor, als wären seine Füße zu groß für

seinen Körper, und plötzlich war er sich seiner Arme schrecklich bewusst; sie mussten bescheuert aussehen, wie sie da an ihm herunterbaumelten.

»Hi«, sagte Cho ein wenig atemlos.

»Hi«, sagte Harry.

Sie starrten sich einen Moment lang an, schließlich sagte Harry: »Also - ähm - wollen wir dann gehen?«

»Oh - ja ...«

Sie reihten sich in die Schlange der Schüler ein, die sich bei Filch abmeldeten, sahen einander gelegentlich an und grinsten unsicher, ohne jedoch miteinander zu reden. Harry war erleichtert, als sie in die frische Luft traten, denn es schien ihm einfacher, stumm nebeneinander herzugehen, als nur dazustehen und verlegen dreinzublicken. Es war ein frischer, windiger Tag. Als sie am Quidditch-Stadion vorbeikamen, sah Harry kurz Ron und Ginny, die über die Tribünen dahinglitten, und der Gedanke, dass er nicht dort oben sein konnte, versetzte ihm einen fürchterlichen Stich.

»Du musst das ziemlich vermissen, oder?«, sagte Cho.

Er drehte sich um und sah, dass sie ihn musterte.

»Ja«, seufzte Harry. »Allerdings.«

»Weißt du noch, wie wir das erste Mal gegeneinander gespielt haben, im dritten Jahr?«, fragte sie ihn.

»Ja«, sagte Harry grinsend. »Du hast mich ständig abgeblockt.«

»Und Wood hat dir gesagt, du sollst kein Gentleman sein und mich wenn nötig vom Besen hauen«, erinnerte sich Cho lächelnd. »Ich habe gehört, Pride of Portree hat ihn genommen, stimmt das?«

»Nein, es war Eintracht Pfützenssee. Ich hab ihn letztes Jahr bei den Weltmeisterschaften gesehen.«

»Oh, da haben wir uns auch gesehen, weißt du noch? Wir waren im selben Zeltlager. War wirklich gut, oder?«

Das Thema Quidditch-Weltmeisterschaft trug sie den ganzen Weg hinunter und zum Tor hinaus. Harry konnte kaum fassen, wie einfach es war, mit ihr zu reden - eigentlich überhaupt nicht schwieriger als mit Ron und Hermine -, und gerade fühlte er sich sicher und vergnügt, da wurden sie von einer großen Gruppe Slytherin-Mädchen überholt, darunter Pansy Parkinson.

»Potter und Chang!«, kreischte Pansy und ein höhnisch kichernder Chor begleitete sie. »Urrgh, Chang, von deinem Geschmack halt ich ja nicht viel ...

Diggory hat wenigstens gut ausgesehen!«

Die Mädchen gingen schneller, schwatzten und kieksten spitz und drehten sich aufdringlich zu Harry und Cho um, die nun hinter ihnen in peinliches Schweigen versanken. Harry fiel nichts mehr zu Quidditch ein, und Cho, leicht rot im Gesicht, guckte auf ihre Füße.

»Also ... wo willst du hin?«, fragte Harry, als sie nach Hogsmeade kamen. Die Hauptstraße war voller Schüler, die auf und ab schlenderten, sich die Schaufenster ansahen und in Grüppchen auf den Gehwegen herumhingen.

»Oh ... ist mir egal«, sagte Cho achselzuckend. »Ähm ... wollen wir einfach mal in die Läden reinschauen oder so?«

Sie bummelten auf *Derwisch und Banges* zu. Einige Leute aus Hogsmeade sahen sich ein großes Plakat an, das im Schaufenster des Ladens hing. Sie traten beiseite, als Harry und Cho sich näherten, und Harry starrte erneut auf die Bilder der zehn entflohenen Todesser. Das Plakat versprach »Per Anweisung des Zaubereiministeriums« jeder Hexe und jedem Zauberer für Informationen, die zur Wiederergreifung der abgebildeten Sträflinge führten, tausend Galleonen Belohnung.

»Seltsam, findest du nicht?«, sagte Cho mit leiser Stimme und blickte hoch zu den Bildern der Todesser. »Weißt du noch, als Sirius Black geflohen war, da hat es in Hogsmeade nur so gewimmelt von Dementoren, die nach ihm suchten. Und jetzt sind zehn Todesser auf freiem Fuß, und keine Spur von Dementoren ...«

»Ja«, sagte Harry, riss sich von Bellatrix Lestranges Gesicht los und blickte die Hauptstraße entlang. »Ja, das ist tatsächlich seltsam.«

Er war nicht gerade unglücklich, dass keine Dementoren in der Nähe waren, doch nun, wo er darüber nachdachte, schien ihre Abwesenheit höchst bedeutsam. Sie hatten nicht nur die Todesser entkommen lassen, sie machten sich auch nicht die Mühe, nach ihnen zu suchen ... es sah ganz so aus, als stünden sie inzwischen wirklich außer Kontrolle des Ministeriums.

Die zehn geflohenen Todesser starrten ihnen aus jedem Schaufenster entgegen, an dem er und Cho entlanggingen. Als sie an *Schreiberlings* vorbeikamen, fing es an zu regnen; kalte, schwere Tropfen fielen Harry unablässig auf Gesicht und Nacken.

»Ähm ... möchtest du vielleicht einen Kaffee?«, sagte Cho zögerlich, als es heftiger zu regnen begann.

»Ja, gut«, sagte Harry und blickte sich um. »Wo?«

»Oh, dort drüben ist ein ganz netter Laden. Warst du schon mal bei Madam Puddifoot?«, sagte sie strahlend und führte ihn durch eine Seitenstraße zu einem

kleinen Cafe, das Harry noch nie aufgefallen war. Es war ein proppenvolles, dampfiges kleines Lokal, wo offenbar alles mit Rüschen und Schleifchen geschmückt war. Harry fühlte sich unangenehm an Umbridges Büro erinnert.

»Süß, nicht?«, sagte Cho glücklich.

»Ähm ... ja«, schwindelte Harry.

»Sieh mal, sie hat für den Valentinstag dekoriert!«, sagte Cho und deutete auf eine Reihe von goldenen Engelchen, die über jedem der kleinen runden Tische schwebten und ab und zu rosa Konfetti über die Gäste unter ihnen regnen ließen.

»Aaah ...«

Sie setzten sich an den letzten freien Tisch, der am beschlagenen Fenster stand. Roger Davies, der Quidditch-Kapitän der Ravenclaws, saß zusammen mit einem hübschen blonden Mädchen etwa einen halben Meter entfernt. Sie hielten Händchen. Bei dem Anblick wurde Harry unbehaglich zumute, vor allem nun, da er sich im Cafe umsah und bemerkte, dass nur Paare hier waren, die allesamt Händchen hielten. Vielleicht erwartete Cho, dass er *ihre* Hand hielt.

»Was kann ich euch bringen, meine Lieben?«, sagte Madam Puddifoot, eine sehr stämmige Dame mit einem glänzenden schwarzen Haarknoten, die sich mühsam zwischen ihrem und Roger Davies' Tisch hindurchzwängte.

»Zwei Kaffee, bitte«, sagte Cho.

Ihr Kaffee war noch nicht gekommen, da hatten Roger Davies und seine Freundin schon angefangen, über ihre Zuckerschale hinweg zu knutschen. Harry wäre es lieber gewesen, sie hätten es bleiben lassen; er hatte das Gefühl, dass Davies hier Maßstäbe setzte und dass Cho bald von ihm erwarten würde, dass er mithielt. Er spürte sein Gesicht heiß werden und wollte aus dem Fenster blicken, doch die Scheibe war so beschlagen, dass er die Straße draußen nicht erkennen konnte. Um den Moment hinauszuzögern, in dem er Cho ansehen musste, startete er hoch zur Decke, als ob er die Malerarbeit begutachten würde, und bekam von ihrem schwebenden Engelchen eine Hand voll Konfetti ins Gesicht.

Nach ein paar weiteren peinlichen Minuten ließ Cho den Namen Umbridge fallen. Harry griff das Thema erleichtert auf, und eine kurze Weile waren sie glücklich damit beschäftigt, über Umbridge herzuziehen, doch hatten sie das Thema während der DA-Treffen bereits so gründlich durchgekaut, dass es nicht für lange Zeit Gesprächsstoff hergab. Wieder verstummten sie. Harry nahm sehr deutlich die Schlabbergeräusche wahr, die vom Tisch nebenan kamen, und überlegte hektisch, was er noch sagen könnte.

»Ähm ... hör mal, hast du Lust, mit mir gegen Mittag in die *Drei Besen* zu gehen? Ich treff dort Hermine Granger.«

Cho zog die Brauen hoch.

»Du triffst dich mit Hermine Granger? Heute?«

»Ja. Nun, sie hat mich drum gebeten, also hab ich zugesagt. Willst du mitkommen? Sie meinte, es war ihr egal, wenn du kommst.«

»Oh ... also ... das war nett von ihr.«

Aber Cho klang überhaupt nicht danach, als würde sie es nett finden. Im Gegenteil, ihre Stimme war kalt und plötzlich sah sie ziemlich abweisend aus.

Ein paar weitere Minuten vergingen in völligem Schweigen. Harry trank seinen Kaffee so schnell aus, dass er bald eine zweite Tasse brauchte. Roger Davies und seine Freundin neben ihnen waren offenbar an den Lippen zusammengeklebt.

Chos Hand lag auf dem Tisch neben ihrer Kaffeetasse, und Harry verspürte einen wachsenden Drang, sie in seine zu nehmen. Tu's doch einfach, sagte er sich, und eine Mischung aus Panik und Erregung stieg in seiner Brust hoch. Du musst nur den Arm ausstrecken und sie anfassen. Erstaunlich, wie viel schwieriger es war, den Arm dreißig Zentimeter auszustrecken und ihre Hand zu berühren, als einen pfeilschnellen Schnatz mitten aus der Luft zu fangen ...

Doch gerade als er seine Hand bewegte, zog Cho ihre vom Tisch. Sie sah mit leicht interessiertem Blick Roger Davies und seiner Freundin beim Küssen zu.

»Er wollte mit mir ausgehen, weißt du«, sagte sie leise. »Vor ein paar Wochen. Roger. Ich hab ihn aber abblitzen lassen.«

Harry, der die Zuckerschale ergriffen hatte, um einen Grund für seine plötzliche Handbewegung über den Tisch vorzutäuschen, hatte keine Ahnung, warum sie ihm das sagte. Wenn sie gern am Tisch nebenan sitzen und innig von Roger Davies geküsst werden wollte, weshalb war sie dann mit *ihm* ausgegangen?

Er schwieg. Das Engelchen warf noch eine Hand voll Konfetti über sie; einiges davon landete in kalten Rest Kaffee, den Harry gerade hatte trinken wollen.

»Letztes Jahr bin ich mit Cedric hierher gegangen«, sagte Cho.

In den ein, zwei Sekunden, die er brauchte, um zu begreifen, was sie gesagt hatte, wurden Harrys Eingeweide zu Eis. Er konnte einfach nicht fassen, dass sie jetzt über Cedric reden wollte, umgeben von knutschenden Pärchen und einem Engelchen, das über ihren Köpfen schwebte.

Chos Stimme war eine Spur höher, als sie weitersprach.

»Ich hab dich schon ewig fragen wollen ... hat Cedric ... hat er m-m-mich mal

erwähnt, bevor er starb?«

Dies war wirklich das Allerletzte, worüber Harry reden wollte, und am allerwenigsten mit Cho.

»Also - nein -«, sagte er leise. »Er - er hatte keine Zeit, irgendwas zu sagen. Ähm ... also ... siehst du ... hast du viel Quidditch in den Ferien gesehen? Du bist für die Tornados, stimmt's?«

Seine Stimme klang aufgesetzt munter und fröhlich. Entsetzt sah er, dass ihre Augen wieder in Tränen schwammen, genau wie nach dem letzten DA-Treffen vor Weihnachten.

»Schau mal«, sagte er verzweifelt und beugte sich vor, damit niemand sonst ihn hören konnte, »lass uns jetzt nicht über Cedric reden ... reden wir über was anderes ...«

Doch damit hatte er offensichtlich genau das Falsche gesagt.

»Ich dachte«, sagte sie und Tränen spritzten auf den Tisch, »ich dachte, *du* würdest v-v-verstehen! Ich *muss* darüber reden! Und du m-musst sicher a-auch drüber reden! Immerhin, du hast es selbst mit angesehen - o-oder nicht?«

Alles ging alpträumhaft schief; die Freundin von Roger Davies hatte sich nun sogar aus ihrem klebrigen Kuss gelöst und der weinenden Cho zugewandt.

»Nun ja - ich hab darüber gesprochen«, sagte Harry im Flüsterton, »mit Ron und Hermine, aber -«

»Oh, mit Hermine Granger redest du!«, sagte sie schrill und ihr Gesicht glänzte nun tränenfeucht. Einige weitere küssende Paare lösten sich voneinander und starrten herüber. »Aber mit mir willst du nicht reden! V-vielleicht war es am besten, wir zahlen einfach ... einfach z-zahlen und du gehst und triffst dich mit Hermine G-Granger, das willst du doch offenbar!«

Harry starrte sie vollkommen verdutzt an, während sie eine rüschenbesetzte Serviette nahm und sich das glänzende Gesicht damit abtupfte.

»Cho?«, sagte er schwach und wünschte sich, Roger würde seine Freundin packen und sie wieder küssen, damit sie ihn und Cho nicht mehr mit Stielaugen anlotzen konnte.

»Na los, geh schon!«, sagte sie und weinte jetzt in ihre Serviette. »Ich weiß nicht, warum du überhaupt mit mir ausgehen wolltest, wenn du dich dann gleich hinterher mit anderen Mädchen verabredest ... wie viele triffst du denn noch nach Hermine?«

»Es ist nicht so, wie du denkst!«, sagte Harry und war derart erleichtert, dass er endlich begriffen hatte, worüber sie sich so aufregte, dass er lachte. Und das,

bemerkte er den Bruchteil einer Sekunde zu spät, war ebenfalls ein Fehler.

Cho sprang auf. Das ganze Cafe war verstummt und alle starrten zu den beiden herüber.

»Bis demnächst, Harry«, sagte sie dramatisch, und leicht hicksend rauschte sie zur Tür, riss sie auf und eilte hinaus in den strömenden Regen.

»Cho!«, rief Harry ihr nach, doch mit einem melodischen Klingeln war die Tür bereits hinter ihr zugeschlagen.

Im Cafe herrschte vollkommene Stille. Alle Augen waren auf Harry gerichtet. Er warf eine Galleone auf den Tisch, schüttelte rosa Konfetti aus seinen Haaren und folgte Cho zur Tür hinaus.

Es regnete inzwischen heftig und sie war nirgends zu sehen. Er begriff einfach nicht, was geschehen war. Vor einer halben Stunde noch waren sie gut miteinander ausgekommen.

»Frauen!«, murmelte er zornig und patschte, die Hände in den Taschen, die regennasse Straße entlang. »Warum bloß wollte sie über Cedric reden? Warum kommt sie immer mit einem Thema, bei dem sie sich aufführen muss wie ein menschlicher Gartenschlauch?«

Er bog rechts ab und legte einen spritzenden Spurt ein, der ihn nach wenigen Minuten zur Tür der *Drei Besen* führte. Er wusste, dass es für das Treffen mit Hermine noch zu früh war, doch sicher würde jemand drinnen sein, mit dem er sich die verbleibende Zeit vertreiben konnte. Er schüttelte sich das nasse Haar aus den Augen und sah sich um. Hagrid saß allein in einer Ecke und blickte verdrießlich vor sich hin.

»Hi, Hagrid!«, sagte er, als er sich zwischen den voll besetzten Tischen hindurchgezängt und einen Stuhl herangezogen hatte.

Hagrid schreckte zusammen und blickte hinunter zu Harry, als würde er ihn kaum wiedererkennen. Harry sah, dass er zwei frische Schnittwunden im Gesicht hatte und einige neue Blutergüsse.

»Oh, du bist's, Harry«, sagte Hagrid. »Geht's dir gut?«

»Ja, bestens«, log Harry. Doch angesichts dieses übel zugerichteten und traurig blickenden Hagrid hatte er das Gefühl, er könne sich nicht groß beklagen. »Ähm - alles in Ordnung mit dir?«

»Mit mir?«, sagte Hagrid. »Oh, ja, mir geht's großartig, Harry, großartig.«

Er spähte in die Tiefen seines Zinnkrugs, der die Ausmaße eines großen Eimers hatte, und seufzte. Harry wusste nicht, was er zu ihm sagen sollte. Einen Moment lang saßen sie schweigend nebeneinander. Dann sagte Hagrid

unvermittelt: »Im selben Boot, du un' ich, stimmt's, Harry?«

»Ähm -«, machte Harry.

»Jaah ... hab's ja schon gesagt... sin' beide Außenseiter, irgendwie«, sagte Hagrid und nickte versonnen. »Un' beide Waisen. Jaah ... beide Waisen.«

Er nahm einen großen Schluck aus seinem Zinnkrug.

»Is' schon was anderes, wenn man 'ne anständige Familie hat«, sagte er. »Mein Dad war anständig. Und deine Mum und dein Dad war'n anständig. Wenn sie überlebt hätten, war das Leben anders, oder?«

»Ja ... denk schon«, sagte Harry vorsichtig. Hagrid schien in sehr eigenartiger Stimmung zu sein.

»Familie«, sagte er düster. »Du kannst sagen, was du willst, aber Blut ist wichtig ...«

Und er wischte sich einen Tropfen davon aus dem Auge.

»Hagrid«, sagte Harry, der es nicht mehr mit ansehen konnte, »wo hast du all diese Verletzungen her?«

»Hä?«, sagte Hagrid und blickte verdutzt. »Was'n für Verletzungen?«

»Die alle!«, sagte Harry und deutete auf Hagrids Gesicht.

»Oh ... das sin' nur normale Beulen und blaue Flecken, Harry«, sagte Hagrid abwehrend, »in meinem Job geht's nun mal hart zur Sache.«

Er leerte seinen Zinnkrug, stellte ihn zurück auf den Tisch und erhob sich.

»Wir sehn uns dann, Harry ... mach's mal gut.«

Und schwer mitgenommen, wie er aussah, stampfte er aus dem Pub und verschwand im sintflutartigen Regen. Harry sah ihm mit einem elenden Gefühl nach. Hagrid war unglücklich und er verbarg etwas, aber er schien entschlossen, keine Hilfe anzunehmen. Was ging hier vor? Doch bevor Harry weiter darüber nachdenken konnte, hörte er eine Stimme seinen Namen rufen.

»Harry! Harry, hier drüben!«

Hermine winkte ihm von der anderen Seite des Raums her zu. Er stand auf und drängte sich durch den überfüllten Pub zu ihr durch. Noch waren ein paar Tische zwischen ihnen, da fiel ihm auf, dass Hermine nicht allein war. Sie saß an einem Tisch mit den ungewöhnlichsten Trinkgefährtinnen, die er sich nur vorstellen konnte: Luna Lovegood und keine andere als Rita Kimmkorn, ehemalige Journalistin des *Tagespropheten* und von Hermine gehasst wie sonst kaum jemand.

»Du bist früh dran!«, sagte Hermine und rutschte beiseite, um ihm Platz zu machen. »Ich dachte, du wärst mit Cho aus, ich hab dich frühestens in einer Stunde erwartet!«

»Cho?«, sagte Rita sofort, drehte sich auf ihrem Platz um und starrte Harry begierig an. »Ein Mädchen?«

Sie griff nach ihrer Krokodillederhandtasche und stöberte darin.

»Das geht *Sie* überhaupt nichts an, und wenn Harry hundert Mädchen getroffen hätte«, erklärte Hermine Rita mit kühler Stimme. »Also können Sie das gleich wieder wegstecken.«

Rita hatte gerade eine giftgrüne Schreibfeder aus der Tasche ziehen wollen. Sie machte eine Miene, als hätte man sie gezwungen, Stinksaft zu schlucken, und ließ ihre Tasche wieder zuschnappen.

»Worum geht's?«, fragte Harry, setzte sich und starrte von Rita über Luna zu Hermine.

»Die kleine Miss Makellos wollt's mir gerade sagen, als Sie kamen«, sagte Rita und schlürfte ausgiebig an ihrem Drink. »Ich nehm an, dass ich mit ihm *reden* darf, oder?«, fuhr sie Hermine an.

»Ja, das nehm ich auch an«, sagte Hermine kalt.

Die Arbeitslosigkeit tat Rita nicht gut. Das Haar, einst kunstvoll gelockt, hing jetzt schlaff und zerzaust um ihr Gesicht. Die scharlachrote Farbe auf den fünf Zentimeter langen Fingernägeln war abgesplittert und an ihrer geflügelten Brille fehlten ein paar falsche Juwelen. Sie nahm noch einen großen Schluck und sagte aus dem Mundwinkel: »Hübsches Mädchen, ja, Harry?«

»Noch ein Wort über Harrys Liebesleben und der Handel ist geplatzt, das mein ich ernst«, sagte Hermine verärgert.

»Welcher Handel?«, entgegnete Rita und wischte sich mit dem Handrücken den Mund. »Sie haben noch keinen Handel erwähnt, Miss Zimmerlich, Sie haben mir nur gesagt, dass ich kommen soll. Oh, eines Tages ...« Sie holte tief und schauernd Luft.

»Ja, ja, eines Tages, da werden Sie noch mehr fürchterliche Geschichten über Harry und mich schreiben«, sagte Hermine gleichmütig. »Warum suchen Sie sich nicht einfach jemanden, den das interessiert?«

»Dieses Jahr haben sie auch ohne meine Hilfe eine Menge fürchterlicher Geschichten über Harry gebracht«, sagte Rita, versetzte ihm über den Rand ihres Glases hinweg einen schrägen Blick und fügte heiser flüsternd hinzu: »Wie fühlen Sie sich dabei, Harry? Verraten? Durcheinander? Missverstanden?«

»Er ist natürlich zornig«, sagte Hermine mit harter, klarer Stimme. »Weil er dem Zaubereiminister die Wahrheit gesagt hat und der Minister zu blöde ist, ihm zu glauben.«

»Also bleiben Sie tatsächlich dabei, dass Er, dessen Name nicht genannt werden darf, zurück ist?«, sagte Rita, ließ das Glas sinken und bedachte Harry mit einem stechenden Blick, während sich ihre Finger sehnsüchtig zur Schnalle ihrer Krokodilledertasche verirrt. »Sie stehen zu dem ganzen Plunder, den Dumbledore aller Welt erzählt, Du-weißt-schon-wer sei zurück und Sie seien der einzige Zeuge?«

»Ich war nicht der einzige Zeuge«, fauchte Harry. »Außer mir waren noch ein Dutzend Todesser dabei. Wollen Sie ihre Namen haben?«

»Das war ganz toll«, hauchte Rita, die nun erneut in ihrer Tasche fummelte und ihn anblickte, als wäre er das schönste Wesen, das sie je gesehen hatte. »Eine große fette Schlagzeile: *>Potter klagt an ...<* Die Zeile drunter: *>Harry Potter nennt die Namen der Todesser, die noch unter uns sind.<* Und dann, unter einem hübschen großen Foto von Ihnen: *>Harry Potter, 15, der gestörte Teenager, der den Angriff von Du-weißt-schon-wem überlebt hat, löste gestern Empörung aus, indem er angesehene und führende Mitglieder der Zauberergemeinschaft beschuldigte, Todesser zu sein ...<*«

Die Flotte-Schreibe-Feder war bereits in ihrer Hand und auf halbem Weg zu ihrem Mund, als der verzückte Ausdruck auf ihrem Gesicht erstarb.

»Aber natürlich«, sagte sie, ließ die Feder sinken und warf Hermine einen bohrenden Blick zu, »natürlich würde die kleine Miss Makellos diese Story gar nicht gern gedruckt sehen, stimmt's?«

»Eigentlich«, sagte Hermine süßlich, »ist es genau das, was die kleine Miss Makellos will.«

Rita starrte sie an. Harry ebenfalls. Luna hingegen sang verträumt »Weasley ist unser King« in sich hinein und rührte mit einer aufgespießten Cocktail-Zwiebel ihren Drink um.

»Sie *wollen*, dass ich berichte, was er über Ihn, dessen Name nicht genannt werden darf, sagt?«, fragte Rita Hermine mit gedämpfter Stimme.

»Ja, das will ich«, sagte Hermine. »Die wahre Geschichte. Alle Fakten. Genau wie Harry sie erzählt. Er liefert Ihnen alle Einzelheiten, er nennt Ihnen die Namen aller unentdeckten Todesser, die er dort gesehen hat, er sagt Ihnen, wie Voldemort heute aussieht - oh, reißen Sie sich zusammen«, fügte sie verächtlich hinzu und warf eine Serviette über den Tisch, denn beim Klang von Voldemorts Namen war Rita so heftig zusammgezuckt, dass sie die Hälfte ihres Glases Feuerwhisky über sich verschüttet hatte.

Rita trocknete das Revers ihres schmutzigen Regenmantels, ohne Hermine aus den Augen zu lassen. Dann sagte sie nüchtern: »Das würde der *Prophet* nicht drucken. Es mag Ihnen noch nicht aufgefallen sein, aber kein Mensch glaubt diese Ammenmärchen. Alle denken, er hat Wahnvorstellungen. Aber wenn Sie mich die Geschichte aus dieser Perspektive schreiben lassen ...«

»Wir brauchen nicht noch eine Geschichte von wegen, Harry hätte sie nicht mehr alle!«, sagte Hermine zornig. »Davon hatten wir schon genug, danke schön! Ich will, dass er die Möglichkeit bekommt, die Wahrheit zu sagen!«

»Es gibt keinen Markt für eine solche Story«, erwiderte Rita kalt.

»Sie meinen, der *Prophet* wird sie nicht drucken, weil Fudge es nicht zulässt«, sagte Hermine verärgert.

Rita sah Hermine eine ganze Weile mit stechendem Blick an. Dann beugte sie sich über den Tisch zu ihr hinüber und sagte in geschäftsmäßigem Ton: »Na gut, Fudge macht Druck auf den *Propheten*, aber es kommt aufs selbe raus. Die werden keine Geschichte drucken, die Harry in gutem Licht erscheinen lässt. Keiner will das lesen. Das ist gegen die Stimmung in der Öffentlichkeit. Wegen dieses jüngsten Askaban-Ausbruchs sind die Leute ohnehin schon beunruhigt genug. Sie wollen einfach nicht glauben, dass Du-weißt-schon-wer zurück ist.«

»Also ist der *Tagesprophet* dazu da, den Leuten zu sagen, was sie hören wollen, stimmt's?«, giftete Hermine.

Rita setzte sich wieder aufrecht hin und leerte mit hochgezogenen Augenbrauen ihr Glas Feuerwhisky.

»Der *Prophet* ist da, um sich zu verkaufen, Sie dummes Mädchen«, sagte sie kalt.

»Mein Dad hält ihn für eine miserable Zeitung«, mischte sich Luna überraschend ins Gespräch ein. Sie lutschte an ihrer Cocktail-Zwiebel und stierte Rita mit ihren vorquellenden, leicht irrlichternden riesigen Augen an. »Er veröffentlicht wichtige Geschichten, von denen er glaubt, dass die Öffentlichkeit sie erfahren muss. Ihm geht es nicht ums Geldverdienen.«

Rita blickte Luna abfällig an.

»Ich vermute, Ihr Vater leitet einen depperten kleinen Dorfboten«, sagte sie. »Wahrscheinlich *Fünfundzwanzig Tipps, wie man sich unter Muggel mischt* und die Termine der nächsten Besenbasare?«

»Nein«, sagte Luna und tunkte die Zwiebel wieder in ihr Goldlackwasser, »er ist der Chefredakteur des *Klitterers*.«

Rita schnaubte so laut, dass sich die Leute am nächsten Tisch entsetzt

umdrehen.

»> Wichtige Geschichten, von denen er glaubt, dass die Öffentlichkeit sie erfahren muss<, ja?«, sagte sie in vernichtendem Ton. »Ich könnte meinen Garten düngen mit dem, was in diesem Käseblatt steht.«

»Nun, dann ist das Ihre Chance, das Niveau des Käseblatts ein wenig zu heben, verstehen Sie?«, sagte Hermine freundlich. »Luna meint, ihr Vater würde das Interview mit Harry liebend gern annehmen. Er wird es veröffentlichen.«

Rita starrte die beiden einen Moment lang an, dann lachte sie schallend.

»*Der Klitterer!*«, gluckste sie. »Sie glauben, die Leute nehmen ihn ernst, wenn er im *Klitterer* auspackt?«

»Manche nicht«, sagte Hermine mit ruhiger Stimme. »Aber so, wie der *Tagesprophet* den Askaban-Ausbruch dargestellt hat, hatte die Geschichte ein paar klaffende Lücken. Ich glaub, eine Menge Leute werden sich fragen, ob es nicht eine bessere Erklärung für das gibt, was da passiert ist, und wenn eine andere Version der Geschichte existiert, selbst wenn sie in einem -«, sie warf Luna von der Seite her einen Blick zu, »in einem - nun ja, *ungewöhnlichen* Magazin erscheint - ich schätze, dann werden die ziemlich scharf drauf sein, das zu lesen.«

Rita sagte eine Weile lang nichts, hatte jedoch den Kopf ein wenig schief gelegt und sah Hermine scharfsinnig an.

»Na gut, nehmen wir mal an, ich lass mich drauf ein«, sagte sie abrupt. »Welches Honorar ist für mich drin?«

»Ich glaub nicht, dass Daddy die Leute, die für das Magazin schreiben, tatsächlich auch noch bezahlt«, sagte Luna verträumt. »Die tun es, weil es eine Ehre ist, und natürlich, weil sie ihren Namen gedruckt sehen wollen.«

Rita Kimmkorn machte erneut ein Gesicht, als hätte sie einen starken Geschmack von Stinksaft im Mund, und wandte sich an Hermine.

»Ich soll das also *umsonst* machen?«

»Nun, ja«, entgegnete Hermine unverfroren und nahm einen Schluck von ihrem Drink. »Wenn nicht, und das wissen Sie sehr genau, werde ich die Behörden informieren, dass Sie ein nicht registrierter Animagus sind. Könnte natürlich sein, dass der *Prophet* Ihnen dann eine Menge für einen Insiderbericht über das Leben in Askaban zahlt.«

Rita blickte drein, als hätte sie am liebsten das Papierschirmchen gepackt, das aus Hermines Glas ragte, und es ihr in die Nase gestoßen.

»Ich hab wohl keine Wahl, oder?«, sagte sie mit leicht zitternder Stimme. Sie

öffnete noch einmal ihre Krokodiltasche, zog ein Stück Pergament heraus und hob die Flotte-Schreibe-Feder.

»Daddy wird sich freuen«, sagte Luna strahlend. An Ritas Kiefer zuckte ein Muskel.

»Okay, Harry?«, fragte Hermine und wandte sich ihm zu. »Bereit, der Öffentlichkeit die Wahrheit zu sagen?«

»Ich denk schon«, sagte Harry und ließ Rita, die ihre Flotte-Schreibe-Feder über das Pergament zwischen ihnen hielt, nicht aus den Augen.

»Dann legen Sie mal los, Rita«, sagte Hermine gelassen und fischte eine Kirsche vom Boden ihres Glases.

Gesehen - unvorhergesehen

Luna meinte vage, sie wisse nicht, wann Ritas Interview mit Harry im *Klitterer* erscheinen würde. Ihr Vater erwarte einen wunderbar ausführlichen Artikel über jüngste Entdeckungen von Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern - »und natürlich wird das eine ziemlich wichtige Geschichte, also wird Harry sich vielleicht bis zur übernächsten Ausgabe gedulden müssen«, erklärte sie.

Für Harry war es keine leichte Erfahrung gewesen, über die Nacht zu reden, in der Voldemort zurückgekehrt war. Rita hatte auf jedes kleine Detail gedrungen, und er hatte ihr alles erzählt, woran er sich erinnern konnte, in dem Wissen, dass dies die große Gelegenheit für ihn war, der Welt die Wahrheit zu sagen. Er fragte sich, wie die Leute auf die Geschichte reagieren würden. Vermutlich würde sie viele in der Ansicht bestärken, dass er völlig verrückt sei, nicht zuletzt weil seine Geschichte neben dem haarsträubenden Unsinn über Schrumpfhörnige Schnarchkackler stehen würde. Doch der Ausbruch Bellatrix Lestranges und der anderen Todesser hatte in Harry den brennenden Wunsch geweckt, *irgendetwas* zu tun, ob es nun etwas bewirkte oder nicht ...

»Bin mal gespannt, was Umbridge davon hält, dass du an die Öffentlichkeit gehst«, sagte Dean beeindruckt beim Abendessen am Montag. Seamus schaufelte neben Dean Riesenmengen Hühnchen-und-Schinken-Pastete in sich hinein, doch Harry wusste, dass er zuhörte.

»Du tust genau das Richtige, Harry«, sagte Neville, der ihm gegenüber saß. Er war ziemlich bleich, fuhr aber mit leiser Stimme fort: »Es muss ... schwierig ... gewesen sein, darüber zu reden ... stimmt's?«

»Ja«, murmelte Harry, »aber die Leute müssen erfahren, wozu Voldemort fähig ist, oder?«

»Das stimmt«, sagte Neville und nickte, »und auch seine Todesser ... die Leute sollten erfahren ...«

Neville brach seinen Satz ab und wandte sich wieder seiner Backkartoffel zu. Seamus sah auf, doch als er Harrys Blick begegnete, schaute er rasch auf seinen Teller zurück. Nach einer Weile gingen Dean, Seamus und Neville in den Gemeinschaftsraum, während Harry und Hermine am Tisch zurückblieben und auf Ron warteten, der wegen seines Quidditch-Trainings noch nicht gegessen hatte.

Cho Chang kam mit ihrer Freundin Marietta in die Halle. Harrys Magen zog sich unangenehm zusammen, doch Cho würdigte den Gryffindor-Tisch keines Blickes und setzte sich mit dem Rücken zu ihm.

»Ach, ich hab vergessen dich zu fragen«, sagte Hermine gut gelaunt und warf einen Blick hinüber zum Ravenclaw-Tisch, »was ist eigentlich aus deiner Verabredung mit Cho geworden? Wie kommt's, dass du so früh wieder da warst?«

»Ähm ... nun, es war ...«, sagte Harry, zog eine Schüssel mit Rhabarberauflauf zu sich heran und tat sich noch einmal auf, »jetzt, wo du's sagst - ein totales Fiasko.«

Und er erzählte ihr, was in Madam Puddifoots Cafe passiert war.

»... also, und dann«, schloss er einige Minuten später, als er den letzten Bissen Auflauf hinuntergeschluckt hatte, »springt sie auf, verstehst du, und sagt: >Bis demnächst, Harry<, und rennt einfach raus!« Er legte seinen Löffel weg und sah Hermine an. »Ich mein, was sollte das Ganze? Was war da los?«

Hermine blickte hinüber auf Chos Nacken und seufzte.

»Oh, Harry«, sagte sie traurig. »Also, tut mir Leid, aber du warst ein bisschen taktlos.«

»*Ich* und taktlos?«, sagte Harry empört. »Wir sind doch bestens miteinander klargekommen, und auf einmal sagt sie mir, dass Roger Davies sich mit ihr verabreden wollte und dass sie immer mit Cedric in dieses blöde Cafe gegangen ist und mit ihm geknutscht hat - wie soll ich mich denn dabei fühlen?«

»Nun, sieh mal«, sagte Hermine, so geduldig wie jemand, der einem quengligen Kleinkind erklärt, dass eins und eins zwei ergibt, »du hättest ihr nicht mitten in eurem Rendezvous sagen sollen, dass du dich mit mir treffen willst.«

»Aber, aber«, stotterte Harry, »aber - du hast mir gesagt, ich soll mich um zwölf mit dir treffen und sie mitbringen, wie sollte ich das tun, ohne es ihr zu sagen?«

»Du hättest es ihr anders beibringen müssen«, erklärte Hermine, immer noch mit diesem unerträglich geduldigen Gehabe. »Du hättest sagen sollen, dass es furchtbar ärgerlich sei, aber dass ich dich *gezwungen* hätte, in die *Drei Besen* zu kommen, und dass du eigentlich gar keine Lust hättest und lieber den ganzen Tag mit ihr verbringen wolltest, aber leider hättest du irgendwie das Gefühl, du müsstest mich doch treffen, und ob sie nicht bitte, bitte mitkommen würde, dann könntest du dich vielleicht schneller loseisen. Und es war vielleicht eine gute Idee gewesen, auch noch zu erwähnen, wie hässlich du mich findest«, fügte Hermine hinzu.

»Aber ich finde dich gar nicht hässlich«, sagte Harry perplex.

Hermine lachte.

»Harry, du bist schlimmer als Ron ... nun, nein, bist du nicht«, seufzte sie, als

Ron höchstpersönlich in die Große Halle gestapft kam, schlammgespritzt und mit griesgrämiger Miene. »Hör mal - du hast Cho verletzt, als du sagtest, du würdest dich mit mir treffen, also hat sie versucht dich eifersüchtig zu machen. Auf diese Weise wollte sie rausfinden, wie sehr du sie magst.«

»So was macht die?«, sagte Harry, als Ron sich auf die Bank gegenüber fallen ließ und alle Schüsseln in Reichweite zu sich heranzog. »Also, wär's dann nicht leichter gewesen, wenn sie mich einfach gefragt hätte, ob ich sie mehr mag als dich?«

»Mädchen stellen keine solchen Fragen«, sagte Hermine.

»Sollten sie aber!«, erwiderte Harry heftig. »Dann hätte ich ihr sagen können, dass ich sie toll finde, und sie hätte sich nicht wieder in diese Sache reinsteigern müssen, dass Cedric gestorben ist.«

»Ich behaupte nicht, dass es vernünftig war, was sie getan hat«, sagte Hermine, während sich Ginny zu ihnen setzte, ebenso schlammgespritzt wie Ron und mit nicht minder verdrießlicher Miene. »Ich versuch dir nur zu erklären, wie sie sich zu diesem Zeitpunkt gefühlt hat.«

»Du solltest ein Buch schreiben«, meinte Ron zu Hermine, während er seine Kartoffeln klein schnitt, »und die verrückten Dinge übersetzen, die Mädchen tun, damit Jungs sie verstehen können.«

»Ja«, sagte Harry nachdrücklich und blickte hinüber zum Ravenclaw-Tisch. Cho war gerade aufgestanden und verließ die Große Halle, wiederum ohne ihn anzusehen. Ziemlich deprimiert wandte er sich wieder Ron und Ginny zu. »Also, wie war euer Quidditch-Training?«

»Es war ein Alptraum«, antwortete Ron mürrisch.

»Ach, komm«, sagte Hermine und blickte Ginny an, »ich bin sicher, es war nicht -«

»Doch, war es«, sagte Ginny. »Es war entsetzlich. Angelina hat am Schluss fast noch geheult.«

Ron und Ginny gingen nach dem Abendessen zum Duschen; Harry und Hermine kehrten in den belebten Gemeinschaftsraum der Gryffindors und zu ihrem gewohnten Berg Hausaufgaben zurück. Harry hatte sich eine halbe Stunde lang mit einer neuen Sternkarte für Astronomie herumgeschlagen, als Fred und George auftauchten.

»Ron und Ginny nicht da?«, fragte Fred und sah sich um, während er sich einen Sessel heranzog, und als Harry den Kopf schüttelte, sagte er: »Gut. Wir haben ihnen beim Training zugeschaut. Die werden abgeschlachtet. Ohne uns kannst du die völlig vergessen.«

»Hör mal, Ginny ist nicht übel«, warf George der Fairness halber ein und setzte sich neben Fred. »Ehrlich gesagt, ich hab keine Ahnung, wie sie so gut geworden ist, wir haben sie doch nie mitspielen lassen.«

»Seit sie sechs war, ist sie in euren Besenschuppen im Garten eingebrochen, wenn ihr nicht in der Nähe wart, und hat abwechselnd eure Besen ausprobiert«, sagte Hermine hinter ihrem wackligen Stapel Bücher über alte Runen.

»Oh«, sagte George und sah milde beeindruckt aus. »Nun - das erklärt die Sache.«

»Hat Ron inzwischen mal einen Wurf gehalten?«, fragte Hermine und spähte über den Rand von *Magische Hieroglyphen und Logogramme*.

»Eigentlich kann er das gut, wenn er glaubt, dass keiner ihm zusieht«, sagte Fred und verdrehte die Augen. »Also müssen wir am Samstag jedes Mal, wenn der Quaffel in seine Richtung fliegt, nur die Zuschauer bitten, ihm den Rücken zuzudrehen und sich zu unterhalten.«

Er stand auf, ging rastlos zum Fenster und starrte hinaus auf das dunkle Gelände.

»Wisst ihr, Quidditch war so ziemlich das Einzige, weshalb es sich lohnte, hier zu bleiben.«

Hermine warf ihm einen strengen Blick zu.

»Ihr habt bald Prüfungen!«

»Hast doch gehört, dass wir uns wegen dieser UTZe gar nicht erst großen Stress machen«, sagte Fred. »Die Leckereien sind serienreif, und wir haben rausgefunden, wie man diese Furunkel loswird, ein paar Tropfen Murtlap-Essenz reichen aus. Lee hat uns drauf gebracht.«

George gähnte herzhaft und sah betrübt zum wolkenverhangenen Nachthimmel hinaus.

»Ich weiß gar nicht, ob ich mir dieses Spiel überhaupt ansehen will. Wenn Zacharias Smith uns schlägt, könnte es gut sein, dass ich mich umbringen muss.«

»Oder eher ihn umbringen«, erwiderte Fred entschieden.

»Das ist das Problem beim Quidditch«, sagte Hermine geistesabwesend und wieder über ihre Runenübersetzung gebeugt, »es führt zu all diesen Feindseligkeiten und Spannungen zwischen den Häusern.«

Sie blickte auf, um ihre Ausgabe von *Zaubermanns Silbentabelle* zu suchen, und bemerkte, dass Fred, George und Harry sie entrüstet bis ungläubig anstarrten.

»Ja, stimmt doch!«, sagte sie unwirsch. »Es ist nur ein Spiel, oder nicht?«

»Hermine«, sagte Harry und schüttelte den Kopf. »Du bist gut in Gefühlen und so, aber von Quidditch verstehst du einfach nichts.«

»Mag sein«, sagte sie düster und wandte sich wieder ihrer Übersetzung zu, »aber zumindest hängt mein Glück nicht von Rons Fähigkeiten als Torhüter ab.«

Und obwohl Harry lieber vom Astronomieturm gesprungen wäre, als es Hermine gegenüber zugeben: Nachdem er am Samstag darauf das Spiel gesehen hatte, hätte er jede Menge Galleonen gegeben, wenn auch ihm Quidditch von nun an egal gewesen wäre.

Das Allerbeste, was sich über das Spiel sagen ließ, war, dass es nicht lange gedauert hatte. Die Zuschauer von Gryffindor mussten nur zweiundzwanzig Minuten Todesqualen erdulden. Schwierig zu sagen, was das Schlimmste gewesen war: wie Ron zum vierzehnten Mal als Hüter versagt, Sloper den Klatscher verfehlt und dafür mit dem Schläger Angelinas Mund getroffen hatte; wie Kirke unter Kreischen rücklings vom Besen gefallen war, als Zacharias Smith mit dem Quaffel in der Hand auf ihn zugeprescht kam - aus Harrys Sicht kaum zu entscheiden. Ein Wunder, dass Gryffindor nur mit zehn Punkten Rückstand verlor: Ginny hatte es geschafft, dem Hufflepuff-Sucher Summerby den Schnatz direkt vor der Nase wegzuschnappen, und so lautete das Endergebnis zweihundertvierzig zu zweihundertdreißig.

»Guter Fang«, lobte Harry Ginny später im Gemeinschaftsraum, wo in etwa die Atmosphäre einer besonders bedrückenden Beerdigung herrschte.

»Ich hab Glück gehabt«, sagte sie achselzuckend. »Es war kein sehr schneller Schnatz und Summerby hat einen Schnupfen, er hat geniest und die Augen im genau falschen Moment geschlossen. Jedenfalls, sobald du wieder in der Mannschaft bist -«

»Ginny, ich hab *lebenslanges* Spielverbot.«

»Du hast Spielverbot, solange Umbridge in der Schule ist«, korrigierte ihn Ginny. »Das ist ein Unterschied. Jedenfalls, sobald du wieder zurück bist, probier ich es wohl mal als Jägerin. Angelina und Alicia sind nächstes Jahr nicht mehr dabei und ich will ohnehin lieber Tore machen als suchen.«

Harry sah hinüber zu Ron, der mit einer Flasche Butterbier in der Hand in einer Ecke kauerte und seine Knie anstarrte.

»Angelina will ihn immer noch nicht aus der Mannschaft rauslassen«, sagte Ginny, als ob sie Harrys Gedanken lesen würde. »Sie meint, sie weiß, dass er's draufhat.«

Harry mochte Angelina wegen des Vertrauens, das sie offenbar in Ron setzte, war sich aber gleichzeitig sicher, es wäre wirklich gnädiger, wenn er die

Mannschaft verlassen dürfte. Ron war wieder mal unter dem gellenden Schlachtgesang »Weasley ist unser King« vom Feld gezogen, den die Slytherins eifrig angestimmt hatten, die nun Favoriten für den Quidditch-Pokal waren.

Fred und George schlenderten herüber.

»Ich bring's nicht mal übers Herz, ihn auf den Arm zu nehmen«, sagte Fred und sah hinüber zu dem Häufchen Elend namens Ron. »Aber ich sag euch ... als er den Vierzehnten durchgelassen hat -«

Er ruderte wild mit den Armen, als ahmte er im Stehen Hundepaddeln nach.

»- na gut, ich spar mir das für Partys auf, okay?«

Kurz danach schleppte sich Ron hoch ins Bett. Aus Rücksicht auf seine Gefühle wartete Harry ein Weilchen, bis er selbst in den Schlafsaal ging, damit Ron, wenn er wollte, so tun konnte, als würde er schlafen. Und tatsächlich, als Harry schließlich hereinkam, schnarchte Ron ein wenig zu laut, als dass man wirklich darauf hätte reinfallen können.

Harry legte sich ins Bett und dachte über das Spiel nach. Es war furchtbar nervenaufreibend gewesen, nur als Zuschauer dabei zu sein. Ginnys Leistung hatte ihn durchaus beeindruckt, doch er wusste, wenn er gespielt hätte, dann hätte er den Schnatz früher gefangen ... einmal war er an Kirkes Fußknöcheln herumgeflattert. Wenn Ginny nicht gezügert hätte, dann hätte sie noch einen knappen Sieg für Gryffindor klarmachen können.

Umbridge hatte ein paar Reihen unterhalb von Harry und Hermine gesessen. Das eine oder andere Mal hatte sich ihre gedrungene Gestalt im Sitzen umgedreht, sie hatte ihn angesehen, und ihr breiter Krötenmund hatte sich zu einem, wie es ihm vorkam, diebischen Lächeln gedehnt. Wie er so im Dunkeln lag, wurde ihm bei dieser Erinnerung heiß vor Zorn. Nach ein paar Minuten jedoch fiel ihm ein, dass er seinen Geist vor dem Einschlafen von allen Gefühlen frei machen sollte, wie es Snape ihm nach jeder Okklumentikstunde einschärfte.

Er versuchte es eine Weile, doch der Gedanke an Snape, zusätzlich zu den Erinnerungen an Umbridge, verstärkte nur seinen Groll und seine Abneigung, und nun fand er sich von dem Gedanken besessen, wie sehr er diese beiden hasste. Allmählich flaute Rons Geschnarche ab und er atmete jetzt tief und langsam. Harry brauchte viel länger, um einzuschlafen; sein Körper war müde, doch es dauerte lange, bis sein Gehirn zur Ruhe kam.

Ihm träumte, dass Neville und Professor Sprout im Raum der Wünsche Walzer tanzten, während Professor McGonagall Dudelsack spielte. Er sah ihnen eine Weile glücklich zu, dann beschloss er, zu gehen und die anderen DA-Mitglieder aufzusuchen.

Doch als er den Raum verließ, bemerkte er, dass er nicht vor dem Wandteppich mit Barnabas dem Bekloppten stand, sondern vor einer Fackel, die in ihrer Halterung an der Wand brannte. Er wandte den Kopf langsam nach links. Dort, ganz am Ende des fensterlosen Korridors, war eine schlichte schwarze Tür.

Er ging mit wachsender Erregung auf sie zu. Er hatte das äußerst seltsame Gefühl, dass er diesmal Glück haben und herausfinden würde, wie sie aufging ... er war nur wenige Schritte von ihr entfernt, da sah er wie elektrisiert an der rechten Seite einen schwachen, blau schimmernden Lichtstreif ... die Tür war nur angelehnt ... er streckte die Hand aus, wollte sie weit aufstoßen und -

Ron machte einen lauten, sägenden, echten Schnarcher und Harry wachte abrupt auf. Seine rechte Hand war vor ihm in der Dunkelheit ausgestreckt, um eine Tür zu öffnen, die Hunderte von Kilometern entfernt war. Enttäuscht und schuldbewusst zugleich ließ er sie sinken. Diese Tür hätte er nicht sehen sollen, das wusste er, aber gleichzeitig spürte er eine so überwältigende Neugier auf das, was hinter ihr lag, dass er unwillkürlich sauer auf Ron war ... hätte er doch mit seinem Schnarcher wenigstens noch eine Minute gewartet.

Am Montagmorgen betraten sie die Große Halle zum Frühstück genau in dem Moment, als die Posteulen kamen. Hermine war nicht die Einzige, die begierig auf ihren *Tagespropheten* wartete: Fast alle waren gespannt auf neue Nachrichten über die entflohenen Todesser, die zwar angeblich häufig gesichtet wurden, aber immer noch nicht festgenommen waren. Hermine gab der Zustelleule einen Knut und schlug neugierig die Zeitung auf, während Harry sich Orangensaft einschenkte. Als die erste Eule mit einem Plumps vor ihm landete, war er sicher, dass das Tier sich geirrt hatte, da er das ganze Jahr über nur eine Nachricht erhalten hatte.

»Wen suchst du denn?«, fragte er sie, zog gleichgültig seinen Orangensaft unter ihrem Schnabel weg und beugte sich vor, um Name und Adresse des Empfängers zu lesen:

Harry Potter
Große Halle
Hogwarts-Schule

Stirnrunzelnd wollte er der Eule den Brief abnehmen, doch schon waren drei, vier, fünf weitere Eulen neben ihr auf den Tisch geflattert und kabbelten sich um den besten Platz, wobei sie in die Butter tapsten und das Salz umwarfen, weil jede versuchte, ihm ihren Brief als Erste zu geben.

»Was ist denn hier los?«, fragte Ron verdutzt, und alle am Gryffindor-Tisch

beugten sich vor, um zuzusehen, wie sieben weitere Eulen kreischend, schreiend und flügelschlagend zwischen den ersten Vögeln landeten.

»Harry«, sagte Hermine atemlos, tauchte die Hände in den Haufen Gefieder und zog eine Schreieule mit einem langen, zylindrischen Päckchen heraus. »Ich glaub, ich weiß, was das zu bedeuten hat - mach das hier zuerst auf!«

Harry riss das Packpapier weg. Heraus kullerte eine fest zusammengerollte Märzausgabe des *Klitterers*. Er glättete sie, und nun grinste ihm sein eigenes Gesicht verlegen von der Titelseite entgegen. In großen roten Lettern über dem Bild hieß es:

HARRY POTTER PACKT ENDLICH AUS:
DIE WAHRHEIT ÜBER IHN, DESSEN NAME
NICHT GENANNT WERDEN DARF, UND DIE
NACHT, IN DER ICH IHN ZURÜCKKOMMEN SAH

»Gut, was?«, sagte Lima, die zum Gryffindor-Tisch herübergeschwebt war und sich jetzt zwischen Fred und Ron auf die Bank quetschte. »Er kam gestern raus, ich hab Dad gebeten, dir ein kostenloses Exemplar zu schicken. Ich schätze, das alles hier« - und sie fuchtelte mit der Hand zu der Eulenschar, die immer noch vor Harry auf dem Tisch herumscharrte -»sind Briefe von Lesern.«

»Das hab ich mir schon gedacht«, sagte Hermine begierig. »Harry, hast du was dagegen, wenn wir -?«

»Nur zu«, sagte Harry, ein wenig seltsam berührt.

Ron und Hermine fingen an, die Umschläge aufzureißen.

»Der ist von 'nem Typen, der denkt, du bist völlig von der Rolle«, sagte Ron mit einem Blick auf den Brief. »Ah, na ja ...«

»Dieser hier ist von einer Frau, die dir eine gute Schockzaubertherapie im St. Mungo empfiehlt«, rief Hermine, blickte enttäuscht und knüllte einen zweiten Brief zusammen.

»Der hier scheint aber okay«, sagte Harry langsam und überflog einen langen Brief von einer Hexe aus Paisley. »Hey, sie schreibt, sie würde mir glauben!«

»Der hier kann sich nicht so recht entscheiden«, meinte Fred, der sich mit Begeisterung der Brieföffnerei angeschlossen hatte. »Du kämst ihm zwar nicht wie ein Verrückter vor, aber eigentlich will er auch nicht glauben, dass Du-weißt-schon-wer zurück ist, also weiß er jetzt nicht, was er denken soll. Grundgütiger, was für eine Pergamentverschwendung.«

»Hier ist noch einer, den du überzeugt hast, Harry«, sagte Hermine aufgeregt. »>Nun, da ich Ihre Version der Geschichte gelesen habe, sehe ich mich zu dem Schluss gezwungen, dass der Tagesprophet Sie sehr unfair behandelt hat ... zwar will ich kaum glauben, dass Er, dessen Name nicht genannt werden darf, zurückgekehrt ist, aber ich komme doch nicht umhin, mir einzugestehen, dass Sie die Wahrheit sagen ... < Oh, das ist ja wunderbar!«

»Noch einer, der glaubt, dass du völlig übergeschnappt bist«, sagte Ron und warf einen zerknüllten Brief über die Schulter. »... aber die hier schreibt, dass du sie bekehrt hast, und sie denkt jetzt, dass du ein richtiger Held bist - und ein Foto hat sie auch beigelegt - wow!«

»Was geht hier vor?«, fragte eine falsche süße, mädchenhafte Stimme.

Harry, die Hände voller Umschläge, blickte auf. Professor Umbridge stand hinter Fred und Luna, und ihre hervorquellenden Krötenaugen wanderten über das Chaos aus Eulen und Briefen auf dem Tisch vor Harry. Hinter ihr sah er viele Schüler neugierig herüberspähen.

»Warum haben Sie all diese Briefe bekommen, Mr. Potter?«, fragte sie langsam.

»Ist das jetzt schon ein Verbrechen?«, erwiderte Fred laut. »Post zu kriegen?«

»Seien Sie vorsichtig, Mr. Weasley, oder ich muss Sie nachsitzen lassen«, sagte Umbridge. »Nun, Mr. Potter?«

Harry zögerte, doch er konnte unmöglich verheimlichen, was er getan hatte. Sicher war es nur eine Frage der Zeit, bis Umbridge ein *Klitterer* unter die Augen kam.

»Leute haben mir geschrieben, weil ich ein Interview gegeben habe«, sagte Harry. »Über das, was mir letzten Juni passiert ist.«

Aus irgendeinem Grund warf er, während er redete, einen Blick hoch zum Lehrertisch. Harry hatte das äußerst merkwürdige Gefühl, dass Dumbledore ihn noch vor einer Sekunde beobachtet hatte, doch als er zum Schulleiter blickte, schien der in ein Gespräch mit Professor Flitwick vertieft.

»Ein Interview?«, wiederholte Umbridge mit noch dünnerer und höherer Stimme als sonst. »Was soll das heißen?«

»Das heißt, eine Reporterin hat mir Fragen gestellt und ich habe sie beantwortet«, sagte Harry. »Hier -«

Und er warf ihr den *Klitterer* zu. Sie fing ihn auf und starrte auf die Titelseite. Ihr bleiches, teigiges Gesicht nahm ein hässliches, fleckiges Violett an.

»Wann haben Sie das gemacht?«, fragte sie mit leicht zitternder Stimme.

»Am letzten Hogsmeade-Wochenende«, sagte Harry.

Sie blickte ihn an, außer sich vor Zorn, und das Magazin zitterte in ihren Stummelfingern.

»Es wird keinerlei Ausflüge nach Hogsmeade mehr für Sie geben, Mr. Potter«, flüsterte sie. »Wie können Sie es wagen ... wie konnten Sie nur ...« Sie holte tief Luft. »Ich habe immer und immer wieder versucht, Ihnen beizubringen, keine Lügen zu verbreiten. Die Botschaft hat sich offenbar immer noch nicht eingepägt. Fünfzig Punkte Abzug für Gryffindor und eine weitere Woche Nachsitzen.«

Den *Klitterer* an die Brust gedrückt, stolzierte sie davon, und die Augen vieler Schüler folgten ihr.

Später am Morgen fanden sich riesige Plakate überall in der Schule, nicht nur auf den schwarzen Brettern der Häuser, sondern auch in den Gängen und Klassenzimmern.

PER ANORDNUNG DER GROSSINQUISITORIN
VON HOGWARTS

Alle Schüler, bei denen das Magazin *Der Klitterer* gefunden wird, werden der Schule verwiesen.

Obige Anordnung entspricht dem Ausbildungserlass
Nummer siebenundzwanzig.

Unterzeichnet:
Dolores Jane Umbridge, Großinquisitorin

Jedes Mal wenn Hermines Blick auf einen dieser Aushänge fiel, strahlte sie aus irgendeinem Grund vor Vergnügen.

»Worüber freust du dich eigentlich so?«, fragte Harry.

»Ach, Harry, verstehst du denn nicht?«, seufzte Hermine. »Das Beste, was sie tun konnte, um absolut sicherzustellen, dass auch noch der Letzte hier in dieser Schule dein Interview liest, war, es zu verbieten!«

Und es schien, als hätte Hermine vollkommen Recht. Am Ende des Tages hatte Harry zwar nirgends in der Schule auch nur einen Fetzen des *Klitterers* gesehen, doch alle zitierten sich gegenseitig Passagen aus seinem Interview. Harry hörte sie darüber flüstern, wenn sie sich in die Schlangen vor den Klassenzimmern einreihen, sie diskutierten das Interview beim Mittagessen und

während des Unterrichts in den hinteren Reihen, und Hermine berichtete sogar, sie sei vor Alte Runen kurz mal aufs Klo gegangen und dort hätten sämtliche Mädchen in den Kabinen darüber geredet.

»Dann haben sie mich gesehen, und natürlich wissen sie, dass ich dich kenne, also haben sie mich mit Fragen bombardiert«, erzählte sie Harry mit leuchtenden Augen. »Und Harry, ich denk, die glauben dir, ich bin sicher, du hast sie endlich überzeugt!«

Unterdessen pirschte Professor Umbridge durch die Schule, hielt aufs Geratewohl Schüler an und verlangte, dass sie ihre Bücher vorzeigten und ihre Taschen ausleerten. Harry wusste, dass sie nach dem *Klitterer* suchte, doch die Schüler waren ihr um einige Schritte voraus. Sie hatten die Seiten mit Harrys Interview verzaubert, so dass sie nun Auszügen aus Schulbüchern ähnelten, wenn jemand anderer sie las, oder sie wurden auf magische Weise gelöscht, bis man sie später erneut ansehen wollte. Bald schien es, als hätte buchstäblich jeder Mensch in der Schule das Interview gelesen.

Den Lehrern war es natürlich durch den Ausbildungserlass Nummer sechsundzwanzig verboten, das Interview zu erwähnen, dennoch fanden sie Möglichkeiten, ihrer Meinung dazu Ausdruck zu verleihen. Professor Sprout erkannte Gryffindor zwanzig Punkte zu, als Harry ihr eine Gießkanne reichte; ein strahlender Professor Flitwick drückte ihm am Ende von Zauberkunst eine Schachtel quiekender Zuckermäuse in die Hand, machte »Schhh!« und eilte davon; und Professor Trelawney brach in Wahrsagen in hysterisches Schluchzen aus und verkündete der perplexen Klasse und der sehr missbilligend dreinblickenden Umbridge, dass Harry nun doch keines vorzeitigen Todes sterben würde, sondern bis ins hohe Alter leben, Zaubereiminister werden und zwölf Kinder haben würde.

Was Harry jedoch am meisten freute, war, dass Cho ihn einholte, als er am nächsten Tag eilig auf dem Weg zu Verwandlung war. Ehe er sich's versah, war ihre Hand in seiner und sie hauchte ihm ins Ohr: »Tut mir wirklich, wirklich Leid. Dieses Interview war so mutig ... ich hab geheult.«

Dass sie deswegen noch mehr Tränen vergossen hatte, fand er traurig, doch war er sehr froh, dass sie wieder miteinander redeten, und noch mehr freute er sich, als sie ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange gab und davonhastete. Unglaublicherweise geschah, kaum dass er vor Verwandlung angekommen war, etwas nicht minder Gutes: Seamus löste sich aus der Schlange und wandte sich ihm zu.

»Ich wollte nur sagen«, murmelte er und schielte auf Harrys linkes Knie, »dass ich dir glaube. Und ich hab meiner Mum auch eine Ausgabe von diesem Magazin geschickt.«

Wenn es bei alledem noch etwas gebraucht hatte, um Harrys Glück perfekt zu machen, dann war es die Art und Weise, wie Malfoy, Crabbe und Goyle reagierten. Später am Nachmittag sah er sie mit zusammengesteckten Köpfen in der Bibliothek sitzen. Sie waren mit einem schlaksigen Jungen zusammen, der, wie Hermine ihm zuflüsterte, Theodor Nott hieß. Während Harry in den Regalen nach einem Buch über partielles Verschwinden suchte, wandten sie sich zu ihm um: Goyle ließ drohend die Knöchel knacksen und Malfoy wisperte Crabbe etwas zweifellos Böses zu. Harry wusste genau, warum sie sich so aufführten: Er hatte ihre Väter als Todesser benannt.

»Und das Beste ist«, flüsterte Hermine schadenfroh, als sie die Bibliothek verließen, »sie können dir nicht widersprechen, weil sie nicht zugeben dürfen, dass sie den Artikel gelesen haben!«

Um all dem die Krone aufzusetzen, erzählte ihm Luna beim Abendessen, dass noch nie eine Ausgabe des *Klitterers* schneller ausverkauft gewesen sei.

»Dad lässt nachdrucken!«, verkündete sie und ihre Augen quollen vor Aufregung weiter hervor. »Er kann es nicht fassen und sagt, dass es die Leute offensichtlich sogar noch mehr interessiert als die Schrumpfhörnigen Schnarchkackler!«

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors war Harry an diesem Abend ein Held. Fred und George hatten es gewagt, die Titelseite des *Klitterers* mit einem Vergrößerungszauber zu belegen und an die Wand zu hängen, und so blickte nun Harrys riesiger Kopf hinab aufs Geschehen und verkündete gelegentlich mit dröhnender Stimme Dinge wie: »DAS MINISTERIUM MACHT MURKS« oder »FRISS MIST, UMBRIDGE«. Hermine fand das nicht sehr amüsant und meinte, sie könne sich dabei nicht konzentrieren; schließlich ging sie vor Verärgerung recht früh zu Bett.

Harry musste zugeben, dass das Poster nach ein oder zwei Stunden nicht mehr so lustig war, besonders als der Sprechzauber allmählich nachließ, so dass es nur noch unzusammenhängende Wörter wie »MIST« oder »UMBRIDGE« rief, und dies in immer kürzeren Abständen und mit immer höherer Stimme. Tatsächlich kriegte er allmählich Kopfschmerzen davon und seine Narbe begann wieder unangenehm zu ziepen. Die vielen Leute, die um ihn herumsaßen und ihn baten, zum x-ten Mal zu schildern, wie das mit dem Interview gewesen war, stöhnten enttäuscht, als er verkündete, dass auch er es nötig hätte, früh schlafen zu gehen.

Der Schlafsaal war leer, als er eintrat. Er ließ seine Stirn eine Weile auf der kühlen Scheibe des Fensters neben seinem Bett ruhen; für seine Narbe war das eine Wohltat. Dann zog er sich aus und stieg ins Bett, mit dem sehnlichen Wunsch, seine Kopfschmerzen sollten vergehen. Auch war ihm ein wenig schlecht. Er drehte sich auf die Seite, schloss die Augen und schlief fast sofort ein

...

Er stand in einem düsteren Raum mit zugezogenen Vorhängen, der nur von einem Kerzenleuchter erhellt wurde. Seine Hände waren an die Lehne eines Sessels vor ihm geklammert. Sie hatten lange Finger und waren weiß, als ob sie seit Jahren kein Sonnenlicht mehr gesehen hätten, und auf dem schwarzen Samt des Sessels erinnerten sie an große, bleiche Spinnen.

Vor dem Stuhl, im Lichtkreis der Kerzen am Boden, kniete ein Mann in schwarzem Umhang.

»Wie es scheint, hat man mich schlecht beraten«, sagte Harry zornentbrannt, mit hoher, kalter Stimme.

»Herr, ich flehe um Vergebung«, krächzte der Mann am Boden. Sein Hinterkopf schimmerte im Kerzenlicht. Er schien zu zittern.

»Dir mache ich keinen Vorwurf, Rookwood«, sagte Harry mit kalter, grausamer Stimme.

Er löste seine Finger von der Lehne und ging um den Sessel herum, auf den Mann zu, der am Boden kauerte, bis er direkt über ihm in der Düsternis stand und aus ungewöhnlich großer Höhe auf ihn hinabsah.

»Du bist dir dessen sicher, was du mir berichtet hast, Rookwood?«, fragte Harry.

»Ja, Euer Lordschaft, ja ... ich habe schließlich in der Abteilung ... gear... gearbeitet ...«

»Avery hat mir erklärt, Bode sei imstande, sie wegzunehmen.«

»Bode hätte sie niemals an sich nehmen können, Herr ... Bode muss das gewusst haben ... zweifellos ist das der Grund, warum er so verbissen gegen Malfoys Imperius-Fluch gekämpft hat ...«

»Steh auf, Rookwood«, flüsterte Harry.

Der kniende Mann stürzte fast zu Boden, so hastig versuchte er zu gehorchen. Er hatte ein pockennarbiges Gesicht, das Kerzenlicht ließ die Narben scharf hervortreten. Er stand ein wenig gebückt da, wie halb in einer Verbeugung, und warf verängstigte Blicke hoch zu Harrys Gesicht.

»Du hast gut daran getan, mir dies zu sagen«, sagte Harry. »Sehr gut ... wie es scheint, habe ich Monate auf fruchtlose Vorhaben vergeudet ... nun denn ... ab jetzt beginnen wir von neuem. Sei der Dankbarkeit Lord Voldemorts versichert, Rookwood ...«

»Eure Lordschaft ... ja, Eure Lordschaft«, keuchte Rookwood mit vor

Erleichterung heiserer Stimme.

»Ich werde deine Hilfe brauchen. Ich brauche alle Informationen, die du mir geben kannst.«

»Natürlich, Euer Lordschaft, natürlich ... alles ...«

»Nun gut ... du kannst gehen. Schick Avery zu mir.«

Rookwood trippelte zurück, verbeugte sich und verschwand durch eine Tür.

Allein in dem dunklen Raum, drehte sich Harry zur Wand. Dort in der Düsternis hing ein gesprungener, altersfleckiger Spiegel. Harry ging darauf zu. Sein Spiegelbild wurde größer und deutlicher in der Dunkelheit ... ein Gesicht, weißer als ein Totenschädel ... rote Augen mit schlitzartigen Pupillen ...

»NEEEEEEEIN!«

»Was?«, rief eine Stimme ganz nah.

Harry schlug verzweifelt mit den Armen um sich, verhedderte sich in den Vorhängen und fiel aus dem Bett. Ein paar Sekunden lang wusste er nicht, wo er war; sicher würde gleich wieder das weiße, schädelartige Gesicht aus der Dunkelheit über ihn kommen. Dann ertönte ganz nahe bei ihm Rons Stimme.

»Hörst du jetzt auf, dich wie ein Verrückter aufzuführen, sonst krieg ich dich nie hier raus!«

Ron riss die Vorhänge auseinander, und Harry, flach auf dem Rücken liegend, starrte im Mondlicht zu ihm hoch. Seine Narbe brannte vor Schmerz. Ron schien sich gerade bettfertig gemacht zu haben, einen Arm hatte er aus dem Umhang gezogen.

»Ist wieder wer angegriffen worden?«, fragte Ron und hievte Harry unsanft auf die Beine. »Ist es Dad? Ist es diese Schlange?«

»Nein - allen geht's gut -«, keuchte Harry, dessen Stirn sich anfühlte, als stünde sie in Flammen. »Aber ... Avery nicht ... er hat Ärger ... hat ihm die falsche Information gegeben ... Voldemort ist sehr zornig ...«

Harry stöhnte, ließ sich zitternd auf sein Bett sinken und rieb sich die Narbe.

»Aber Rookwood wird ihm jetzt helfen ... er ist wieder auf der richtigen Spur ...«

»Wovon redest du?«, sagte Ron ängstlich. »Meinst du ... hast du gerade Du-weißt-schon-wen gesehen?«

»Ich *war* Du-weißt-schon-wer«, sagte Harry, und er streckte seine Hände in der Dunkelheit aus und hielt sie sich vors Gesicht, um sich zu vergewissern, dass

sie nicht mehr leichenweiß und langfingrig waren. »Er war mit Rookwood zusammen, das ist einer der Todesser, die aus Askaban geflohen sind, erinnerst du dich? Rookwood hat ihm gerade erklärt, dass Bode es nicht hätte tun können.«

»Was hätte tun können?«

»Etwas an sich nehmen ... er sagte, Bode hätte gewusst, dass er es nicht schaffen würde ... Bode war unter dem Imperius-Fluch ... ich glaub, er sagte, Malfoys Vater hätte ihn damit belegt.«

»Bode war verhext, damit er etwas wegnimmt?«, sagte Ron. »Aber - Harry, das muss -«

»- die Waffe sein«, beendete Harry den Satz für ihn. »Ich weiß.«

Die Tür zum Schlafsaal ging auf; Dean und Seamus kamen herein. Harry schwang die Beine wieder aufs Bett. Er wollte nicht den Anschein erwecken, als wäre gerade etwas Merkwürdiges geschehen, wo doch Seamus eben erst aufgehört hatte zu glauben, dass er durchgeknallt sei.

»Hast du gesagt«, murmelte Ron und neigte seinen Kopf unter dem Vorwand, dass er sich Wasser vom Krug auf seinem Nachttisch einschenkte, dicht zu Harry, »du *warst* Du-weißt-schon-wer?«

»Ja«, sagte Harry leise.

Ron nahm einen unnötig großen Schluck Wasser. Harry sah, wie es ihm übers Kinn lief und auf die Brust tropfte.

»Harry«, sagte er, während Dean und Seamus lärmend umhertrabten, ihre Umhänge auszogen und sich unterhielten, »Harry, erzähl das unbedingt -«

»Das werd ich überhaupt keinem erzählen«, sagte Harry knapp. »Ich hätte es gar nicht gesehen, wenn ich Okklumentik beherrschen würde. Ich sollte inzwischen gelernt haben, so was von mir fern zu halten. Das wollen die so.«

Mit »die« meinte er Dumbledore. Er legte sich wieder hin und drehte Ron den Rücken zu, und nach einer Weile, als auch Ron zu Bett ging, hörte er dessen Matratze quietschen. Harrys Narbe begann zu brennen; er biss heftig in sein Kissen, damit ihm kein Laut entfuhr. Irgendwo, das wusste er, wurde Avery bestraft.

Harry und Ron warteten bis zur Pause am nächsten Morgen, dann erzählten sie Hermine alles, was passiert war. Sie wollten absolut sichergehen, dass niemand mithören konnte. Sie standen in ihrer gewohnten Ecke des kühlen und windigen Hofes, und Harry erzählte ihr jede Einzelheit des Traums, an die er sich erinnern konnte. Als er geendet hatte, sagte sie einige Augenblicke lang überhaupt nichts,

sondern starrte nur gequält und eindringlich zu Fred und George hinüber, die beide ohne Kopf auf der anderen Hofseite standen und ihre magischen Hüte unter ihren Mänteln hervorholten und verkauften.

»Deshalb haben sie ihn umgebracht«, sagte sie leise und wandte endlich den Blick von Fred und George ab. »Als Bode versucht hat, diese Waffe zu stehlen, ist ihm etwas Merkwürdiges passiert. Ich glaube, es müssen Defensivzauber auf ihr liegen oder um sie herum sein, damit die Leute sie nicht berühren können. Deshalb war er im St. Mungo, er war völlig durcheinander im Kopf und konnte nicht reden.

Aber wisst ihr noch, was uns die Heilerin gesagt hat? Er war dabei, zu genesen. Und dass er sich erholen würde, konnten sie nicht riskieren, oder? Ich schätze, was immer da passiert ist, als er die Waffe berührte, hat einen Schock ausgelöst und den Imperius-Fluch aufgehoben. Er hätte doch gleich erklärt, was er getan hatte, wenn er seine Stimme wiedergewonnen hätte, oder? Man hätte gewusst, dass er geschickt worden war, um die Waffe zu stehlen. Natürlich wäre es ein Leichtes für Lucius Malfoy gewesen, ihn mit dem Fluch zu belegen. Ist doch ein ständiger Gast im Ministerium, nicht wahr?«

»Er hat sich dort sogar rumgetrieben an dem Tag, als ich meine Anhörung hatte«, sagte Harry. »Im - wart mal ...«, sagte er langsam. »Er war an diesem Tag im Korridor zur Mysteriumsabteilung! Dein Dad meinte, er hätte wahrscheinlich versucht, sich runterzustehlen und rauszufinden, was in meiner Anhörung los war, aber was, wenn -«

»Sturgis!«, japste Hermine und schien wie vom Donner gerührt.

»Wie bitte?«, sagte Ron mit verwirrter Miene.

»Sturgis Podmore -«, sagte Hermine atemlos, »verhaftet, weil er sich Zugang durch eine Tür verschaffen wollte! Lucius Malfoy muss auch ihn gekriegt haben! Ich wette, er hat es an dem Tag getan, als du ihn dort gesehen hast, Harry. Sturgis hatte Moodys Tarnumhang, ja? Nun, könnte es nicht sein, dass er an der Tür Wache gestanden hat, unsichtbar, und dass Malfoy gehört hat, wie er sich bewegte - oder vermutet hat, dass jemand da ist - oder den Imperius-Fluch einfach aufgrund der vagen Möglichkeit ausgeübt hat, dass eine Wache da sein könnte? Als nun Sturgis die nächste Gelegenheit hatte - vermutlich bei seinem nächsten Wachdienst -, versuchte er, in die Abteilung zu kommen und die Waffe für Voldemort zu stehlen - leise, Ron -, aber er wurde erwischt und nach Askaban gebracht ...«

Sie blickte Harry an.

»Und jetzt hat Rookwood Voldemort erklärt, wie er die Waffe kriegen kann?«

»Ich hab nicht das ganze Gespräch gehört, aber es klang ganz danach«, sagte

Harry. »Rookwood hat dort mal gearbeitet ... vielleicht wird Voldemort jetzt Rookwood schicken, um die Sache zu erledigen?«

Hermine nickte, offenbar immer noch ihren Gedanken nachhängend. Dann, ganz unvermittelt, sagte sie: »Aber du hättest das überhaupt nicht sehen dürfen, Harry.«

»Was?«, sagte er bestürzt.

»Du sollst eigentlich lernen, wie du deinen Geist vor solchen Dingen verschließt«, sagte Hermine und klang plötzlich streng.

»Das weiß ich«, entgegnete Harry. »Aber -«

»Also, ich denke, wir sollten einfach versuchen, das, was du gesehen hast, zu vergessen«, sagte Hermine entschieden. »Und du solltest dich bei Okklumentik von nun an ein bisschen mehr anstrengen.«

Die Woche ging dahin und sie wurde nicht besser. Harry bekam zwei weitere »S« in Zaubersprüche; er fühlte sich immer noch auf die Folter gespannt, weil Hagrid womöglich rausgeworfen wurde; und er konnte einfach nicht aufhören, über den Traum nachzugrübeln, in dem er Voldemort gewesen war - auch wenn er es Ron und Hermine gegenüber nicht mehr ansprach; er wollte keine weiteren Ermahnungen von Hermine hören. Er wünschte sich sehnlich, mit Sirius darüber reden zu können, doch das kam nicht in Frage, also versuchte er, die Sache irgendwie in seinen Hinterkopf abzuschieben.

Leider war sein Hinterkopf nicht mehr der sichere Ort, der er einst gewesen war.

»Aufstehen, Potter.«

Ein paar Wochen nach dem Traum mit Rookwood kniete Harry wieder einmal auf dem Fußboden in Snapes Büro und mühte sich, den Kopf frei zu bekommen. Soeben war er von neuem gezwungen worden, einen Strom sehr früher Erinnerungen zu durchleben, von denen er gar nicht gewusst hatte, dass sie noch in seinem Kopf steckten, wobei die meisten von Demütigungen handelten, die er in der Grundschulzeit von Dudley und seiner Gang hatte dulden müssen.

»Diese letzte Erinnerung«, sagte Snape. »Was war das?«

»Ich weiß nicht«, sagte Harry und stand erschöpft auf. Es fiel ihm immer schwerer, verschiedene Erinnerungen aus der Flut der von Snape heraufbeschworenen Bilder und Geräusche herauszulösen. »Sie meinen die, wo mein Cousin mich zwingen will, mich ins Klo zu stellen?«

»Nein«, sagte Snape leise. »Ich meine die mit dem Mann, der mitten in einem düsteren Raum kniet ...«

»Das ist ... nichts«, sagte Harry.

Snapes dunkle Augen bohrten sich in die Harrys. Ihm fiel ein, dass Snape gesagt hatte, Blickkontakt sei von entscheidender Bedeutung für Legilimentik, und er blinzelte und wandte den Blick ab.

»Wie kommt es, Potter, dass dieser Mann und dieser Raum in Ihrem Kopf stecken?«, fragte Snape.

»Es -«, sagte Harry und mied Snapes Blick. »Es war nur ein Traum von mir.«

»Ein Traum?«, wiederholte Snape.

Stille trat ein, und Harry fixierte unverwandt einen großen toten Frosch, der in einem Gefäß mit violetter Flüssigkeit schwebte.

»Sie wissen, warum wir hier sind, Potter?«, sagte Snape mit leiser, drohender Stimme. »Sie wissen, warum ich meine Abende für diese zähe Arbeit opfere?«

»Ja«, erwiderte Harry steif.

»Sagen Sie mir noch einmal, warum wir hier sind, Potter.«

»Damit ich Okklumentik lerne«, sagte Harry und starrte nun finster auf einen toten Aal.

»Korrekt, Potter. Und so schwer von Begriff Sie auch sein mögen -«, Harry blickte wieder voller Hass auf Snape - »hätte ich doch gedacht, dass Sie nach über zwei Monaten Unterricht gewisse Fortschritte gemacht haben würden. Wie viele Träume über den Dunklen Lord hatten Sie noch?«

»Nur diesen einen«, log Harry.

»Vielleicht«, sagte Snape und seine dunklen, kalten Augen verengten sich, »vielleicht genießen Sie es im Grunde, diese Visionen und Träume zu haben, Potter. Vielleicht geben sie Ihnen das Gefühl, jemand Besonderes - jemand Wichtiges zu sein?«

»Nein, tun sie nicht«, sagte Harry mit versteinertem Gesicht, die Finger fest um den Griff seines Zauberstabs geklammert.

»Das will ich Ihnen auch geraten haben, Potter«, sagte Snape kalt, »weil Sie weder besonders noch wichtig sind und es nicht Ihre Aufgabe ist, herauszufinden, was der Dunkle Lord zu seinen Todessern sagt.«

»Nein, das ist Ihr Job, oder?«, stieß Harry hervor.

Er hatte es nicht sagen wollen; es war ihm in seiner Wut herausgerutscht. Eine ganze Zeit lang starrten sie einander an, Harry war überzeugt, dass er zu weit gegangen war. Doch ein merkwürdiger, fast zufriedener Ausdruck war auf Snapes

Gesicht erschienen, als er antwortete.

»Ja, Potter«, sagte er mit glitzernden Augen. »Das ist mein Job. Nun, wenn Sie bereit sind, fangen wir wieder an.«

Er hob den Zauberstab. »Eins - zwei - drei - *Legilimens!*«

Hundert Dementoren schwebten über den See auf den Schlossgründen auf Harry zu ... er verzerrte das Gesicht vor Anstrengung ... sie kamen näher ... er konnte die dunklen Löcher unter ihren Kapuzen erkennen ... doch er konnte auch sehen, dass Snape vor ihm stand, und er hatte die Augen auf Harrys Gesicht geheftet und murmelte verhalten ...

und irgendwie wurde Snapes Gestalt klarer und die Dementoren wurden undeutlicher ...

Harry hob seinen Zauberstab.

»*Protego!*«

Snape taumelte - sein Zauberstab flog in die Luft, weg von Harry - und plötzlich schwirrte es in Harrys Kopf von Erinnerungen, die nicht die seinen waren: Ein hakennasiger Mann schrie eine zusammengekauerte Frau an, während ein kleiner dunkelhaariger Junge in einer Ecke weinte ... ein Teenager mit fettigen Haaren saß allein in einem dunklen Schlafzimmer, zielte mit dem Zauberstab an die Decke und schoss Fliegen ab ... ein Mädchen lachte, als ein magerer Junge versuchte, einen bockenden Besen zu besteigen -

»GENUG!«

Harry war, als ob ihm jemand heftig auf die Brust geschlagen hätte; er stolperte ein paar Schritte zurück, fiel gegen einige Regale an Snapes Wänden und hörte etwas splintern. Snape bebte leicht und war kreidebleich.

Harrys Umhang war am Rücken feucht. Eines der Glasgefäße hinter ihm war zerbrochen, als er dagegen gefallen war. Das darin eingelegte schleimige Etwas wirbelte in seiner auslaufenden Lösung umher.

»*Reparo*«, zischte Snape und prompt versiegelte sich das Glas wieder. »Nun, Potter ... das war sicherlich ein Fortschritt ...« Leicht keuchend rückte Snape das Denkarium zurecht, in dem er vor der Unterrichtsstunde wiederum einige seiner Gedanken abgelegt hatte, fast als würde er nachsehen, ob sie noch da waren. »Ich kann mich nicht erinnern, Sie angewiesen zu haben, einen Schildzauber zu verwenden ... gleichwohl hatte er zweifellos seine Wirkung ...«

Harry sagte nichts. Er hatte den Eindruck, es wäre gefährlich, auch nur ein Wort zu sagen. Er war sicher, dass er gerade in Snapes Erinnerungen eingebrochen war und Szenen aus Snapes Kindheit gesehen hatte. Der Gedanke,

dass der kleine Junge, der geweint hatte, als er seine Eltern streiten sah, nun mit solchem Hass in den Augen leibhaftig vor ihm stand, bedrückte ihn.

»Versuchen wir es noch mal?«, sagte Snape.

Harry spürte Furcht in sich hochschießen. Er würde für das, was eben geschehen war, bezahlen müssen, das war sicher. Sie kehrten zurück in ihre Ausgangsposition, der Schreibtisch zwischen ihnen, und Harry hatte das Gefühl, dass es ihm diesmal viel schwerer fallen würde, seinen Kopf leer zu machen.

»Dann zähle ich also bis drei«, sagte Snape und hob erneut den Zauberstab.
»Eins - zwei -«

Harry blieb keine Zeit, sich zu sammeln und zu versuchen, seinen Geist von allem zu lösen, denn schon rief Snape: »*Legilimens!*«

Er raste den Korridor entlang, der zur Mysteriumsabteilung führte, vorbei an den kahlen Steinwänden, vorbei an den Fackeln - die schlichte schwarze Tür wurde immer größer; er war so schnell, dass er dagegen krachen würde, er war noch ein, zwei Schritte von ihr entfernt, und wieder konnte er diesen Spalt mit dem schwachen blauen Licht sehen -

Die Tür war aufgegangen! Endlich war er hindurch, in einem kreisrunden Raum mit schwarzen Wänden und schwarzem Boden, der von Kerzen mit blauen Flammen erleuchtet wurde, und rings um ihn her waren noch mehr Türen - er musste weiter - doch welche Tür sollte er nehmen - ?

»POTTER!«

Harry schlug die Augen auf. Wieder lag er rücklings auf dem Boden und konnte sich nicht im Entferntesten erinnern, wie er da hingekommen war. Und er keuchte, als ob er tatsächlich den ganzen Korridor zur Mysteriumsabteilung entlanggerannt, wirklich durch die schwarze Tür gestürzt wäre und den runden Raum gefunden hätte.

»Erklären Sie das!«, sagte Snape, der mit wütender Miene über ihm stand.

»Ich ... hab keine Ahnung, was passiert ist«, sagte Harry wahrheitsgemäß und stand auf. Er hatte von seinem Sturz eine Beule am Hinterkopf und fühlte sich fiebrig. »Ich hab das noch nie gesehen. Ich meine, ich hab Ihnen doch gesagt, dass ich von der Tür geträumt habe ... aber die ist noch nie aufgegangen ...«

»Sie arbeiten nicht entschlossen genug!«

Aus irgendeinem Grund schien Snape nun noch wütender als zwei Minuten zuvor, als Harry in die Erinnerungen seines Lehrers hineingesehen hatte.

»Sie sind faul und schlampig, Potter, kein Wunder, dass der Dunkle Lord -«

»Können Sie mir etwas sagen, *Sir?*«, fragte Harry und erneut kochte Zorn in ihm hoch. »Warum nennen Sie Voldemort den Dunklen Lord? Ich hab bisher immer nur gehört, dass Todesser ihn so nennen.«

Snape öffnete den Mund zu einer wütenden Antwort -und irgendwo draußen schrie eine Frau.

Snapes Kopf zuckte hoch. Er starrte zur Decke.

»Was zum -?«, murmelte er.

Harry konnte einen dumpfen Tumult hören, von der Eingangshalle her, wie er vermutete. Snape wandte sich stirnrunzelnd zu ihm um.

»Haben Sie auf dem Weg herunter etwas Ungewöhnliches bemerkt, Potter?«

Harry schüttelte den Kopf. Irgendwo über ihnen schrie die Frau von neuem. Snape schritt hinüber zur Bürotür, den Zauberstab immer noch erhoben, und rauschte davon. Harry zögerte einen Moment, dann folgte er ihm.

Die Schreie kamen tatsächlich aus der Eingangshalle; sie wurden lauter, während Harry auf die Steintreppe zurannte, die von den Kerkern hochführte. Oben angelangt sah er, dass in der Halle dichtes Gewühl herrschte. Schüler waren aus der Großen Halle geströmt, wo noch zu Abend gegessen wurde, und wollten sehen, was vor sich ging; andere hatten sich auf den Marmorstufen zusammengedrängt. Harry stieß durch einen Knäuel langer Slytherins und sah, dass die Zuschauer einen großen Kreis gebildet hatten und manche schockiert, andere sogar verängstigt blickten. Professor McGonagall stand direkt gegenüber von Harry auf der anderen Seite der Halle. Sie sah ganz so aus, als ob ihr das, was sie sah, leichte Übelkeit bereitete.

Professor Trelawney stand inmitten der Eingangshalle mit ihrem Zauberstab in der einen und einer leeren Sherryflasche in der anderen Hand und sah vollkommen durchgedreht aus. Ihr Haar sträubte sich, ihre Brille saß schief, so dass ein Auge stärker vergrößert war als das andere; ihre unzähligen Schals und Tücher flatterten ihr kunterbunt von der Schulter, und man hatte den Eindruck, sie würde aus den Nähten gehen. Neben ihr auf dem Boden lagen zwei große Koffer; einer war umgestülpt und sah ganz danach aus, als wäre er hinter ihr die Treppe hinuntergeworfen worden. Professor Trelawney starrte offenbar voll Entsetzen auf etwas, das Harry nicht sehen konnte, sich aber wohl am Fuß der Treppe befand.

»Nein!«, kreischte sie. »NEIN! Das kann doch nicht wahr sein ... ich kann nicht ... ich weigere mich, dies hinzunehmen!«

»Sie haben nicht erkannt, dass dies geschehen würde?«, sagte eine hohe, mädchenhafte Stimme, die grausam und amüsiert klang, und als Harry sich ein

wenig nach rechts schob, sah er, dass Trelawneys Schreckensbild niemand anderer war als Professor Umbridge. »Zwar sind Sie nicht einmal imstande, das Wetter von morgen vorherzusagen, aber Sie müssen doch wenigstens erkannt haben, dass Ihre jämmerliche Leistung während meiner Inspektionen und das Ausbleiben jeglicher Verbesserung es unvermeidlich machen würden, dass man Sie entlässt!«

»Das - k-können Sie nicht tun!«, heulte Professor Trelawney, und hinter ihren gewaltigen Brillengläsern hervor strömten ihr Tränen übers Gesicht. »Sie können mich nicht entlassen! Ich b-bin seit sechzehn Jahren hier! H-Hogwarts ist mein Zuhause!«

»Es *war* Ihr Zuhause«, sagte Professor Umbridge, und Harry beobachtete angewidert, wie ihr Krötengesicht vor Vergnügen breiter wurde, als sie zusah, wie Professor Trelawney haltlos schluchzend auf einen ihrer Koffer niedersank. »Bis vor einer Stunde, als der Zaubereiminister Ihre Entlassungsorder gegenzeichnete. Nun entfernen Sie sich freundlicherweise aus dieser Halle. Sie sind eine Zumutung für uns.«

Doch sie selbst blieb stehen und sah mit einem Ausdruck hämischen Vergnügens zu, wie Professor Trelawney sich schauernd und stöhnend und von Weinkrämpfen geschüttelt auf ihrem Koffer vor und zurück wiegte. Von links hörte Harry ein unterdrücktes Schluchzen und er wandte sich um. Lavender und Parvati, die Arme umeinander geschlungen, weinten leise. Dann hörte er Schritte. Professor McGonagall hatte sich von den Umstehenden gelöst, marschierte geradewegs auf Professor Trelawney zu und klopfte ihr energisch auf den Rücken, während sie ein großes Taschentuch aus ihrem Umhang zog.

»Hier, nehmen Sie, Sibyll ... beruhigen Sie sich ... putzen Sie sich damit die Nase ... so schlimm, wie Sie glauben, steht es nicht ... Sie werden Hogwarts nicht verlassen müssen ...«

»Ach, tatsächlich, Professor McGonagall?«, sagte Umbridge mit tödlicher Stimme und trat ein paar Schritte vor. »Und mit wessen Autorität behaupten Sie dies ...?«

»Mit der meinen«, sagte eine tiefe Stimme.

Die eichenen Portaltüren waren aufgeschwungen. Schüler, die davor gestanden hatten, machten hastig Platz, als Dumbledore im Eingang erschien. Was er draußen auf den Schlossgründen getan hatte, war Harry ein Rätsel, doch sein Anblick, wie er da im Portal stand, hinter ihm eine seltsam neblige Nacht, hatte etwas Beeindruckendes. Er ließ die Tür hinter sich weit offen und schritt durch den Kreis der Zuschauer auf Professor Trelawney zu, die tränenverschmiert und zitternd an der Seite von Professor McGonagall auf ihrem Koffer saß.

»Mit der Ihnen, Professor Dumbledore?«, sagte Umbridge mit einem besonders unangenehmen leisen Lachen. »Ich fürchte, Sie verkennen die Lage. Ich habe hier -«, sie zog eine Pergamentrolle aus ihrem Umhang - »eine Entlassungsorder, die von mir und dem Zaubereiminister unterzeichnet ist. Gemäß dem Ausbildungserlass Nummer dreiundzwanzig hat die Großinquisitorin von Hogwarts die Befugnis, jeden Lehrer zu kontrollieren, auf Bewährung zu setzen und zu entlassen, der ihr - und das heißt mir - nicht den Leistungsanforderungen des Zaubereiministeriums zu entsprechen scheint. Ich bin zu dem Urteil gekommen, dass Professor Trelawney nicht den Erwartungen entspricht. Ich habe sie entlassen.«

Zu Harrys außerordentlicher Überraschung lächelte Dumbledore unbeirrt weiter. Er sah hinab zu Professor Trelawney, die immer noch schluchzend und würgend auf ihrem Koffer saß, und sagte: »Sie haben natürlich vollkommen Recht, Professor Umbridge. Als Großinquisitorin haben Sie durchaus die Befugnis, meine Lehrer zu entlassen. Sie haben allerdings nicht die Autorität, sie des Schlosses zu verweisen. Ich fürchte«, fuhr er mit einer höflichen kleinen Verbeugung fort, »dass die Macht hierzu immer noch beim Schulleiter liegt, und es ist mein Wunsch, dass Professor Trelawney weiterhin auf Hogwarts leben möge.«

Professor Trelawney stieß ein kurzes, wildes Lachen und einen kaum zu überhörenden Hickser aus.

»Nein - nein, ich g-gehe, Dumbledore! Ich w-werde Hogwarts verlassen und mein Glück anderswo s-suchen -«

»Nein«, sagte Dumbledore scharf. »Es ist mein Wunsch, dass Sie bleiben, Sibyll.«

Er wandte sich an Professor McGonagall.

»Dürfte ich Sie bitten, Sibyll wieder nach oben zu geleiten, Professor McGonagall?«

»Natürlich«, sagte McGonagall. »Stehen Sie auf, Sibyll ...«

Professor Sprout kam aus der Menge heraus eilends herbei und nahm Professor Trelawneys anderen Arm. Gemeinsam führten sie sie an Umbridge vorbei und die Marmortreppe hoch. Professor Flitwick lief hurtig hinter ihnen her, den Zauberstab vor sich ausgestreckt. Er quiekte: »*Locomotor Koffer!*«, und Professor Trelawneys Gepäck hob sich in die Luft und folgte ihr die Treppe hoch, Professor Flitwick hinterdrein.

Professor Umbridge stand stocksteif da und starrte Dumbledore an, der immer noch wohlwollend lächelte.

»Und was«, sagte sie in einem Flüsterton, der in der ganzen Eingangshalle zu vernehmen war, »machen Sie mit ihr, wenn ich einen neuen Wahrsagelehrer ernenne, der ihre Räumlichkeiten benötigt?«

»Oh, das wird kein Problem sein«, sagte Dumbledore freundlich. »Wissen Sie, ich habe bereits einen neuen Wahrsagelehrer gefunden, und er wird Räumlichkeiten im Erdgeschoss vorziehen.«

»Gefunden -?«, sagte Umbridge schrill. »*Sie* haben einen gefunden? Darf ich Sie daran erinnern, Dumbledore, dass gemäß Ausbildungserlass Nummer zweiundzwanzig -«

»- das Ministerium das Recht hat, einen geeigneten Kandidaten zu ernennen, falls - und nur falls - der Schulleiter nicht in der Lage ist, einen zu finden«, sagte Dumbledore. »Und glücklicherweise kann ich behaupten, dass ich in diesem Falle Erfolg hatte. Darf ich Sie einander vorstellen?«

Er wandte sich dem offenen Portal zu, durch das nun nächtlicher Nebel hereinwaberte. Harry hörte Hufgetrappel. Ein erschrockenes Murmeln ging durch die Halle, und wer der Tür am nächsten stand, zog sich überstürzt noch weiter zurück, wobei manche in ihrer Hast, dem Neuankömmling den Weg frei zu machen, stolperten.

Aus dem Nebel kam ein Gesicht, das Harry schon einmal in einer dunklen, gefährlichen Nacht im Verbotenen Wald gesehen hatte: weißblondes Haar und verblüffend blaue Augen; Kopf und Oberkörper eines Mannes, der mit dem Pferdeleib eines Palominos verwachsen war.

»Dies ist Firenze«, verkündete Dumbledore heiter der vom Donner gerührten Umbridge. »Ich denke, Sie werden ihn für geeignet halten.«

Der Zentaur und die Petze

»Wetten, du bereust es jetzt, dass du Wahrsagen aufgegeben hast, Hermine?«, fragte Parvati mit einem süffisanten Grinsen.

Sie saßen beim Frühstück, zwei Tage nach der Entlassung von Professor Trelawney, und Parvati drehte ihre Wimpern um ihren Zauberstab und begutachtete die Wirkung in der Rückseite ihres Löffels. Heute Morgen hatten sie ihre erste Unterrichtsstunde mit Firenze.

»Eigentlich nicht«, sagte Hermine gleichgültig und las weiter in ihrem *Tagespropheten*. »Ich steh ehrlich gesagt nicht so auf Pferde.«

Sie blätterte eine Seite der Zeitung um und überflog die Spalten.

»Er ist kein Pferd, er ist ein Zentaur!«, sagte Lavender und klang schockiert.

»Ein *hinreißender* Zentaur ...«, seufzte Parvati.

»Mag sein, jedenfalls hat er vier Beine«, sagte Hermine kühl. »Außerdem dachte ich, ihr beide wärt furchtbar traurig, dass Trelawney weg ist.«

»Sind wir auch!«, versicherte ihr Lavender. »Wir sind hoch zu ihr ins Büro, um sie zu besuchen. Wir haben ihr ein paar Narzissen mitgebracht - nicht diese ätzenden von Sprout, sondern hübsche.«

»Wie geht's ihr?«, fragte Harry.

»Nicht sehr gut, der Armen«, sagte Lavender mitleidvoll. »Sie hat geweint und meinte, lieber würde sie das Schloss für immer verlassen als hier zu bleiben, wo Umbridge ist, und ich kann's ihr nicht verdenken. Umbridge war ekelhaft zu ihr, nicht wahr?«

»Ich hab das Gefühl, dass Umbridge mit dem Ekelhaftsein eben erst angefangen hat«, sagte Hermine düster.

»Unmöglich«, warf Ron ein, der gerade einen großen Teller mit Speck und Eiern verdrückte. »Schlimmer, als sie jetzt schon ist, kann sie nicht werden.«

»Eins sag ich dir: Sie wird sich rächen wollen, weil Dumbledore einen neuen Lehrer ernannt hat, ohne sie um Rat zu fragen«, sagte Hermine und faltete die Zeitung zusammen. »Und dann auch noch einen Halbmenschen. Du hast ja gemerkt, was sie für ein Gesicht gemacht hat, als sie Firenze sah.«

Nach dem Frühstück ging Hermine in ihren Arithmantikunterricht. Harry und Ron folgten Parvati und Lavender hinaus in die Eingangshalle und machten sich auf den Weg zu Wahrsagen.

»Gehen wir nicht hoch in den Nordturm?«, fragte Ron verwirrt, als Parvati an der Marmortreppe vorbeiging.

Parvati blickte ihn spöttisch über die Schulter an.

»Wie soll denn Firenze die Leiter hochkommen? Wir sind jetzt in Klassenzimmer elf, stand gestern am schwarzen Brett.«

Klassenzimmer elf lag im Erdgeschoss an dem Korridor, der von der Eingangshalle gegenüber der Großen Halle abführte. Harry wusste, dass es eines der Zimmer war, die nicht regelmäßig benutzt wurden und daher den leicht verwahrlosten Eindruck eines Wandschranks oder Lagerraums machten. So war er einen Moment sprachlos, als er hinter Ron eintrat und sich mitten auf einer Waldlichtung wiederfand.

»Was zum -?«

Der Klassenzimmerboden war mit federndem Moos bedeckt und Bäume wuchsen aus ihm hervor. Ihre belaubten Zweige fächelten über Decke und Fenster, und die schräg einfallenden Lichtstrahlen tauchten den Raum in ein weiches, grün gesprenkeltes Licht. Die ersten Schüler hockten auf dem erdigen Boden und lehnten mit dem Rücken an Baumstämmen oder Felsbrocken, hatten die Arme um die Knie geschlungen oder fest vor der Brust verschränkt, und alle sahen ziemlich nervös drein. Inmitten der Lichtung stand Firenze.

»Harry Potter«, sagte er und streckte die Hand aus, als Harry eintrat.

»Ähm - Tag«, sagte Harry und schüttelte dem Zentauren die Hand, der ihn unverwandt mit seinen verblüffend blauen Augen musterte, aber nicht lächelte.
»Ähm - schön Sie zu sehen.«

»Ist mir ein Vergnügen«, sagte der Zentaur und neigte seinen weißblonden Kopf. »Es war vorbestimmt, dass wir uns wieder treffen würden.«

Harry bemerkte einen verblassten hufförmigen Bluterguss auf Firenzes Brust. Als er sich umwandte und sich zu den anderen auf den Boden setzen wollte, fiel ihm auf, dass sie ihn alle voll Ehrfurcht anstarrten, scheinbar tief beeindruckt, dass er mit Firenze bekannt war, der sie sichtlich einschüchterte.

Als die Tür zuging und der letzte Schüler sich auf einen Baumstumpf neben dem Papierkorb gesetzt hatte, wies Firenze mit einer ausladenden Geste durch den Raum.

»Professor Dumbledore war so freundlich, dieses Klassenzimmer für uns herzurichten«, sagte er, als alle zur Ruhe gekommen waren. »Es ist eine Nachbildung meines natürlichen Lebensraums. Ich hätte es vorgezogen, Sie im Verbotenen Wald zu unterrichten, der - bis Montag - mein Zuhause war ... aber das ist nicht mehr möglich.«

»Bitte - ähm - Sir -«, begann Parvati atemlos und hob die Hand, » warum nicht? Wir waren mit Hagrid dort, wir haben keine Angst!«

»Das liegt nicht an Ihrem fehlenden Wagemut«, sagte Firenze, »sondern an meiner Lage. Ich kann nicht in den Wald zurückkehren. Meine Herde hat mich verbannt.«

»Herde?«, sagte Lavender und klang verwirrt. Harry wusste, dass sie an Kühe dachte. »Was - oh!« Ihr Gesicht hellte sich auf. »Es gibt *noch mehr von Ihnen?*«, sagte sie verblüfft.

»Hat Hagrid Sie gezüchtet, wie die Thestrale?«, fragte Dean neugierig.

Firenze wandte ihm ganz langsam den Kopf zu, und Dean merkte offensichtlich sofort, dass er etwas sehr Beleidigendes gesagt hatte. »Ich wollte nicht - ich meinte - Verzeihung«, sagte er mit leiser Stimme.

»Zentauren sind nicht die Diener oder die Spielzeuge der Menschen«, sagte Firenze ruhig. Eine Pause trat ein, dann hob Parvati erneut die Hand.

»Bitte, Sir ... warum haben die anderen Zentauren Sie verbannt?«

»Weil ich mich bereit erklärt habe, für Professor Dumbledore zu arbeiten«, sagte Firenze. »Sie betrachten dies als Verrat an unserer Gattung.«

Harry erinnerte sich, wie vor fast vier Jahren der Zentaur Bane Firenze angeschrien hatte, weil er Harry erlaubt hatte, sich auf seinem Rücken in Sicherheit zu bringen. Er hatte ihn ein »gewöhnliches Maultier« genannt. Harry fragte sich, ob es Bane gewesen war, der Firenze gegen die Brust getreten hatte.

»Lasst uns beginnen«, sagte Firenze. Er wedelte mit seinem langen Palomino-Schweif und hob die Hand in Richtung des Blätterbaldachins, dann ließ er sie langsam sinken. Gleichzeitig verdüsterte sich der Raum, sie saßen nun scheinbar in der Dämmerung auf einer Waldlichtung und an der Decke erschienen Sterne. *Oohs* und *Aahs* waren zu hören und Ron sagte deutlich vernehmbar: »Meine Fresse!«

»Legt euch auf den Rücken«, sagte Firenze mit seiner ruhigen Stimme, »und betrachtet den Himmel. Dort steht für jene, die sehen können, das Schicksal unserer Rassen geschrieben.«

Harry streckte sich auf dem Rücken aus und spähte hoch zur Decke. Ein funkelnder roter Stern zwinkerte ihm von dort oben zu.

»Ich weiß, dass Sie in Astronomie die Namen der Planeten und ihrer Monde gelernt haben«, ertönte Firenzes ruhige Stimme, »und dass Sie die Bahnen der Sterne am Firmament aufgezeichnet haben. Zentauren haben im Lauf von Jahrhunderten die Geheimnisse dieser Bewegungen enthüllt. Unsere

Entdeckungen lehren, dass wir die Zukunft am Himmel über uns sehen können -«

»Professor Trelawney hat uns Astrologie beigebracht!«, sagte Parvati aufgeregt und streckte die Hand vor sich aus, und da sie auf dem Rücken lag, ragte sie senkrecht in die Luft. »Der Mars verursacht Unfälle und Verbrennungen und solche Sachen, und wenn er in so einem Winkel zum Saturn steht wie jetzt -«, sie bildete über sich in der Luft einen rechten Winkel, »- dann heißt das, man soll besonders vorsichtig sein, wenn man heiße Dinge anfasst -«

»Das«, sagte Firenze ruhig, »ist menschengemachter Unsinn.«

Parvatis Hand fiel schlaff zu Boden.

»Alltägliche Wehwehchen, kleine menschliche Missgeschicke«, sagte Firenze und seine Hufe trappelten dumpf über den moosigen Boden. »Diese sind für das Weltall im Ganzen nicht bedeutsamer als das Gekrabbel der Ameisen und werden von den Bewegungen der Planeten nicht beeinflusst.«

»Professor Trelawney -«, begann Parvati mit gekränkter und entrüsteter Stimme.

»- ist ein Mensch«, sagte Firenze schlicht. »Daher zwingen die Schranken eurer Gattung auch ihr Scheuklappen und Fesseln auf.«

Harry wandte ganz leicht den Kopf, um Parvati anzusehen. Sie wirkte ausgesprochen beleidigt, wie einige andere in ihrem Umkreis.

»Sibyll Trelawney mag eine Seherin sein, ich weiß es nicht«, fuhr Firenze fort, und Harry hörte erneut das Wedeln seines Schweifs, während er vor ihnen auf und ab trottete, »aber sie verschwendet ihre Zeit hauptsächlich mit dem eiteln Nonsens, den die Menschen Wahrsagerei nennen. Ich jedoch bin hier, um die Weisheit der Zentauren zu erläutern, allgemein und vorurteilslos, wie sie ist. Wir suchen am Himmel nach den großen Gezeiten des Bösen oder des Wandels, die sich manchmal dort abzeichnen. Es kann ein Jahrzehnt dauern, bis wir uns dessen sicher sind, was wir sehen.«

Firenze deutete auf den roten Stern direkt über Harry.

»Im vergangenen Jahrzehnt deuteten die Zeichen darauf, dass die Zaubererschaft nichts weiter als eine kurze Stille zwischen zwei Kriegen erlebt. Mars, der Schlachtenbringer, leuchtet hell über uns und lässt ahnen, dass der Kampf bald wieder ausbrechen wird. Wie bald, das können Zentauren versuchen weiszusagen, indem sie gewisse Kräuter und Blätter verbrennen, Flamme und Rauch beobachten ...«

Es war die ungewöhnlichste Unterrichtsstunde, die Harry je erlebt hatte. Tatsächlich verbrannten sie dort auf dem Klassenzimmerboden Salbei und Malvenkraut, und Firenze wies sie an, nach bestimmten Gestalten und Symbolen

in dem stechenden Rauch zu suchen, doch schien es ihn nicht im Mindesten zu kümmern, dass keiner von ihnen irgendwelche der von ihm beschriebenen Zeichen erkennen konnte. Menschen würden es in dieser Kunst kaum je zur Vollkommenheit bringen, sagte er, Zentauren brauchten viele, viele Jahre, um sie zu beherrschen, und schließlich wies er darauf hin, es sei ohnehin töricht, allzu viel Vertrauen in solcherlei Dinge zu setzen, weil selbst Zentauren sie manchmal falsch deuten würden. Er war ganz anders als alle menschlichen Lehrer, die Harry je gehabt hatte. Ihm schien es nicht das Wichtigste zu sein, sie zu lehren, was er wusste, sondern ihnen einzuprägen, dass nichts, nicht einmal das Wissen eines Zentauren, unfehlbar sei.

»Er drückt sich ziemlich nebulös aus, was?«, sagte Ron mit leiser Stimme, als sie ihre Malvenkrautfeuer löschten. »Ehrlich gesagt, ich würd gern noch ein paar mehr Einzelheiten über diesen Krieg erfahren, der da kommen soll, du nicht?«

Draußen vor dem Klassenzimmer läutete die Glocke und alle schreckten auf. Harry hatte völlig vergessen, dass sie sich immer noch im Schloss befanden; er war überzeugt gewesen, im Wald zu sein. Die ganze Klasse machte einen leicht verwirrten Eindruck, während die Schüler einer nach dem anderen hinausgingen.

Harry und Ron wollten ihnen gerade folgen, als Firenze rief: »Harry Potter, bitte auf ein Wort zu mir.«

Harry wandte sich um. Der Zentaur kam ein paar Schritte auf ihn zu. Ron zögerte.

»Sie können bleiben«, sagte Firenze zu ihm. »Aber schließen Sie bitte die Tür.«

Hastig tat Ron wie ihm geheißen.

»Harry Potter, Sie sind ein Freund Hagrids, nicht wahr?«, sagte der Zentaur.

»Ja«, antwortete Harry.

»Dann richten Sie ihm eine Warnung von mir aus. Sein Versuch gelingt nicht. Er täte besser daran, ihn aufzugeben.«

»Sein Versuch gelingt nicht?«, wiederholte Harry überrascht.

»Und er täte besser daran, ihn aufzugeben«, sagte Firenze und nickte. »Ich würde Hagrid persönlich warnen, aber ich bin verbannt - es wäre nicht klug von mir, wenn ich jetzt in die Nähe des Waldes ginge - Hagrid hat genug Schwierigkeiten, auch ohne einen Zentaurenkampf.«

»Aber - was versucht Hagrid denn zu tun?«, sagte Harry nervös.

Firenze sah ihn gleichmütig an.

»Hagrid hat mir jüngst einen großen Gefallen getan«, sagte Firenze, »und er hat vor langem meine Achtung gewonnen wegen der Fürsorge, die er allen Lebewesen zuteil werden lässt. Ich werde sein Geheimnis nicht verraten. Aber er muss zur Vernunft gebracht werden. Der Versuch gelingt nicht. Sagen Sie ihm das, Harry Potter. Einen guten Tag noch.«

Das Glücksgefühl, das Harry nach dem *Klitterer-Interview* verspürt hatte, war längst verblasst. Als der trübe März einem stürmischen April wich, schien sein Leben wieder zu einer langen Abfolge von Sorgen und Problemen geworden zu sein.

Umbridge war beharrlich in Pflege magischer Geschöpfe aufgetaucht, und so war es sehr schwierig gewesen, Hagrid Firenzes Warnung auszurichten. Schließlich hatte Harry es geschafft, indem er eines Tages vorschützte, sein Exemplar von *Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind* verloren zu haben, und nach dem Unterricht noch einmal kehrte und zu Hagrid ging. Als er Firenzes Botschaft ausgerichtet hatte, blickte ihn Hagrid einen Moment lang offensichtlich verdutzt mit seinen geschwellenen, schwarz umrandeten Augen an. Dann schien er sich zusammenzureißen.

»Netter Kerl, der Firenze«, sagte er schroff, »aber bei der Sache weiß er nicht, worüber er redet. Der Versuch lässt sich gut an.«

»Hagrid, was hast du denn vor?«, fragte Harry ernst. »Du musst doch aufpassen, Umbridge hat schon Trelawney gefeuert, und wenn du mich fragst, läuft sie sich gerade erst warm. Wenn du irgendwas tust, was du nicht solltest, wirst du -«

»Gibt wichtigere Dinge als 'nen Job zu behalten«, sagte Hagrid, doch seine Hände zitterten ein wenig bei diesen Worten und er ließ eine Wanne voller Knarlmist zu Boden krachen. »Mach dir ma' keine Sorgen um mich, Harry, nun geh mal wieder, sei 'n braver Junge.«

Harry blieb nichts anderes übrig, als Hagrid allein zu lassen mit dem Mist, den er nun vom Boden aufwischen musste, doch als er zum Schloss zurücktrottete, war ihm durch und durch elend zumute.

Unterdessen rückten die ZAGs näher, und die Lehrer und Hermine erinnerten sie hartnäckig daran. Alle Fünftklässler litten mehr oder weniger unter Stress, aber Hannah Abbott war die Erste, der Madam Pomfrey einen Beruhigungstrank verabreichte, nachdem sie in Kräuterkunde in Tränen ausgebrochen war und geschluchzt hatte, dass sie zu dumm für die Prüfungen sei und die Schule jetzt verlassen wolle.

Ohne die DA-Stunden, überlegte Harry, wäre er furchtbar unglücklich. Manchmal hatte er das Gefühl, nur für die Stunden zu leben, die er im Raum der

Wünsche verbrachte, wo er hart arbeitete und es doch genoss, wo ihm vor Stolz die Brust schwellt, wenn er in die Runde seiner Mitstreiter blickte und sah, wie weit sie es gebracht hatten. Tatsächlich fragte er sich manchmal, wie Umbridge wohl reagieren würde, wenn alle Mitglieder der DA in ihren Verteidigungs-ZAGs ein »Ohnegleichen« einheimsen würden.

Endlich hatten sie angefangen mit dem Patronus zu arbeiten, den sie alle unbedingt hatten lernen wollen. Wie Harry sie jedoch ständig ermahnte, war es das eine, einen Patronus inmitten eines hell erleuchteten Klassenzimmers hervorzubringen, ohne dass sie bedroht wurden, etwas ganz anderes würde es aber sein, ihn zu erzeugen, wenn sie beispielsweise einem Dementor gegenüberstanden.

»Ach, sei doch kein solcher Spaßverderber«, sagte Cho gut gelaunt in der letzten Unterrichtsstunde vor Ostern und sah zu, wie ihr silbriger, schwanenförmiger Patronus im Raum der Wünsche umhersegelte. »Die sind so hübsch!«

»Die sollen nicht hübsch sein, die sollen dich schützen«, sagte Harry geduldig. »Was wir eigentlich brauchten, wär ein Irrwicht oder etwas in der Art. So hab ich's gelernt, ich musste einen Patronus heraufbeschwören, während der Irrwicht vortäuschte, er wäre ein Dementor -«

»Das war aber wirklich gruslig!«, sagte Lavender, die silberne Dampfwölkchen aus der Spitze ihres Zauberstabs puffen ließ. »Und ich - kann's - immer noch nicht!«, fügte sie wütend hinzu.

Auch Neville hatte Probleme. Sein Gesicht war in konzentrierter Anstrengung verzerrt, aber aus der Spitze seines Zauberstabs kamen nur dünne silberne Rauchfetzen.

»Du musst an etwas denken, das dich glücklich macht«, erinnerte ihn Harry.

»Ich versuch's ja«, antwortete Neville betrübt und mühte sich so verbissen, dass sein rundes Gesicht vor Schweiß glänzte.

»Harry, ich glaub, ich schaff's!«, rief Seamus, den Dean zu seinem ersten DA-Treffen überhaupt mitgebracht hatte. »Schau mal - ah - schon weg ... aber es war eindeutig was Haariges, Harry!«

Hermiones Patronus, ein glänzender silberner Otter, tollte um sie herum.

»Die sind schon irgendwie nett, oder?«, sagte sie und betrachtete ihn liebevoll.

Die Tür zum Raum der Wünsche öffnete sich und ging wieder zu. Harry schaute hinüber, um zu sehen, wer hereingekommen war, doch niemand schien da zu sein. Es dauerte einige Momente, bis ihm auffiel, dass die Leute in der Nähe der Tür still geworden waren. Und schon im nächsten Augenblick zupfte etwas in

Höhe seines Knies an seinem Umhang. Er blickte hinunter und sah zu seiner größten Verwunderung Dobby den Hauselfen unter seinen üblichen acht Wollhüten hervor zu ihm hochspähen.

»Hi, Dobby«, sagte er. »Was machst du - stimmt was nicht?«

Die Augen des Elfen waren weit aufgerissen vor Angst und er schlotterte. Die DA-Mitglieder in Harrys Nähe waren verstummt; alle im Raum beobachteten Dobby. Die wenigen Patroni, die hie und da gelungen waren, lösten sich in silbrigen Dunst auf, was den Raum viel dunkler wirken ließ als zuvor.

»Harry Potter, Sir ...«, quiekte der Elf, am ganzen Leib zitternd, »Harry Potter, Sir ... Dobby ist gekommen, um Sie zu warnen ... aber die Hauselfen wurden ermahnt nichts zu verraten ...«

Er rannte mit dem Kopf voran auf die Wand zu. Harry, der einige Erfahrung mit Dobbys Hang zur Selbstbestrafung hatte, wollte ihn packen, aber Dobby wurde von seinen acht Hüten abgefedert und prallte nur von der Wand ab. Hermine und ein paar andere Mädchen schrien ängstlich und mitleidig auf.

»Was ist passiert, Dobby?«, fragte Harry, packte den Elfen an seinem winzigen Arm und hielt ihn von allem fern, mit dem er versuchen konnte sich wehzutun.

»Harry Potter ... sie ... sie ...«

Dobby schlug sich mit seiner freien Faust hart auf die Nase. Harry packte auch die Faust.

»Wer ist >sie<, Dobby?«

Doch er glaubte die Antwort zu kennen. Gewiss konnte nur eine bestimmte »sie« solche Angst bei Dobby auslösen. Der Elf blickte leicht schielend zu ihm hoch und bewegte stumm den Mund.

»Umbridge?«, fragte Harry entsetzt.

Dobby nickte, dann versuchte er seinen Kopf gegen Harrys Knie zu schlagen. Harry hielt ihn auf Armeslänge von sich weg.

»Was ist mit ihr? Dobby - sie hat doch nicht herausgefunden - dass wir - die DA?«

Er las die Antwort im vergrämten Gesicht des Elfen. Während Harry seine Hände festhielt, versuchte Dobby sich selbst einen Tritt zu verpassen und stürzte.

»Ist sie auf dem Weg hierher?«, fragte Harry leise.

Dobby heulte auf und stampfte nun mit den bloßen Füßen hart auf den Boden.

»Ja, Harry Potter, ja!«

Harry richtete sich auf und sah seine regungslosen und verängstigten Mitschüler an, die beobachteten, wie der Elf sich selbst bestrafte.

»WORAUF WARTET IHR NOCH!«, brüllte Harry. »LAUFT!«

Alle stürmten auf einmal zum Ausgang und an der Tür bildete sich eine Mensentraube, dann drängten einige hinaus. Harry konnte sie die Gänge entlangspringen hören und hoffte, dass sie klug genug waren nicht zu versuchen, bis in die Schafsäle zu gelangen. Es war erst zehn vor neun, hoffentlich suchten sie Zuflucht in der Bibliothek oder der Eulerei, beide waren näher -

»Harry, komm schon!«, schrie Hermine inmitten des Knäuels der Hinausdrängenden an der Tür.

Er nahm Dobby hoch, der immer noch versuchte, sich selbst ernsthaft zu verletzen, und rannte mit dem Elfen in den Armen zum Ende der Schlange.

»Dobby - das ist ein Befehl - lauf zurück in die Küche zu den anderen Elfen, und wenn sie dich fragt, ob du mich gewarnt hast, lüg und sag nein!«, wies ihn Harry an. »Und ich verbiete dir, dich selbst zu verletzen!«, fügte er hinzu und ließ den Elfen fallen, als er es endlich über die Schwelle geschafft hatte und die Tür hinter sich zuschlug.

»Danke, Harry Potter!«, quiekte Dobby und sauste davon.

Harry spähte nach links und rechts; die anderen waren so schnell, dass er noch für einen Augenblick ihre Fersen an beiden Enden des Korridors erkennen konnte, ehe sie verschwanden. Er selbst rannte nun nach rechts; weiter vorne war ein Jungenklo, er konnte so tun, als ob er die ganze Zeit drin gewesen wäre, wenn er es nur bis dahin schaffte -

»AAARGH!«

Etwas schlang sich um seine Knöchel, er flog in hohem Bogen hin und schlitterte zwei Meter auf dem Bauch, bis er liegen blieb. Hinter ihm lachte jemand. Harry drehte sich auf den Rücken und erkannte Malfoy, der sich in einer Nische hinter einer hässlichen drachenförmigen Vase versteckt hatte.

»Stolperfluch, Potter!«, sagte er. »Hey, Professor - PROFESSOR! Ich hab einen!«

Umbridge kam um die weiter entfernte Ecke gewuselt, außer Atem, doch mit einem vergnügten Lächeln.

»Da haben wir ihn ja!«, sagte sie triumphierend, als sie Harry am Boden liegen sah. »Vortrefflich, Draco, vortrefflich, oh, sehr gut - fünfzig Punkte für Slytherin! Überlassen Sie ihn jetzt mir ... stehen Sie auf, Potter!«

Harry erhob sich und sah die beiden hasserfüllt an. Er hatte Umbridge noch nie mit so glücklicher Miene gesehen. Sie packte ihn mit einem schraubstockartigen Griff am Arm und wandte sich breit lächelnd an Malfoy.

»Sie laufen los und schauen, ob Sie noch mehr von denen den Weg abschneiden können, Draco!«, sagte sie. »Sagen Sie den andern, dass sie in der Bibliothek nachsehen sollen - vielleicht ist jemand außer Atem - und dass sie die Toiletten kontrollieren, Miss Parkinson kann es bei den Mädchen erledigen - nun marsch - und Sie«, fügte sie mit ihrer weichsten, gefährlichsten Stimme hinzu, als Malfoy sich verzog, »Sie kommen mit mir ins Büro des Schulleiters, Potter.«

Nach wenigen Minuten standen sie vor dem steinernen Wasserspeier. Harry fragte sich, wie viele von den anderen erwischt worden waren. Er dachte an Ron - Mrs. Weasley würde ihn umbringen - und überlegte, wie Hermine zumute sein würde, wenn man sie vor den ZAG-Prüfungen von der Schule warf. Und es war Seamus' allererstes Treffen gewesen ... und Neville hatte sich so gut gemacht ...

»Zischende Zauberdrops«, flötete Umbridge. Der steinerne Wasserspeier sprang zur Seite, die Wand hinter ihm teilte sich und die steinerne Treppe trug sie nach oben. Sie gelangten zu der polierten Tür mit dem Greifenklopfer, doch Umbridge, die Harry immer noch fest gepackt hatte, klopfte gar nicht erst, sondern marschierte umstandslos hinein.

Das Büro war voller Leute. Dumbledore saß mit heiterer Miene hinter seinem Schreibtisch und hatte die Kuppen seiner langen Finger aneinander gelegt. Professor McGonagall stand steif neben ihm, das Gesicht in höchster Anspannung. Cornelius Fudge, der Zaubereiminister, stand am Feuer und wippte auf den Zehen vor und zurück, offenbar vollauf zufrieden mit der Lage. Kingsley Shacklebolt und ein zäh aussehender Zauberer mit kurzem Borstenhaar, den Harry nicht kannte, waren wie Wachtposten zu beiden Seiten der Tür aufgestellt, und an der Wand drückte sich aufgeregt die Gestalt von Percy Weasley herum, mit seinen Sommersprossen und der Brille. Er hielt eine Feder und eine schwere Rolle Pergament in den Händen, offenbar bereit, Protokoll zu führen.

Die Porträts alter Schulleiter und Schulleiterinnen gaben heute Abend nicht vor zu schlafen. Alle waren hellwach, hatten ernste Mienen aufgesetzt und beobachteten, was unter ihnen geschah. Als Harry eintrat, flitzten ein paar von ihnen in die Rahmen nebenan und flüsterten eindringlich in die Ohren ihrer Nachbarn.

Die Tür schwang hinter ihnen zu und Harry entwand sich Umbridges Griff. Cornelius Fudge funkelte ihn mit boshafter Genugtuung an.

»Schön«, sagte er. »Schön, schön, schön ...«

Harry antwortete mit dem gehässigsten Blick, zu dem er imstande war. Sein

Herz trommelte rasend, doch in seinem Kopf war es seltsam kühl und klar.

»Er war auf dem Weg zurück in den Gryffindor-Turm«, sagte Umbridge. In ihrer Stimme lag etwas anstößig Erregtes, es war dasselbe grausame Ergötzen, das Harry herausgehört hatte, als sie zugesehen hatte, wie Professor Trelawney in der Eingangshalle in ihrem Elend versank. »Der Junge von Malfoy hat ihn gekriegt.«

»Ach, hat er?«, sagte Fudge anerkennend. »Das muss ich unbedingt Lucius erzählen. Nun, Potter ... ich denke, Sie wissen, weshalb Sie hier sind?«

Harry war drauf und dran, mit einem trotzigem »Ja« zu antworten: Er hatte den Mund schon geöffnet und das Wort halb geformt, da sah er Dumbledores Gesicht. Dumbledore blickte Harry nicht direkt an - seine Augen waren auf einen Punkt gleich über seiner Schulter geheftet -, doch als Harry ihn anstarrte, schüttelte er kaum merklich den Kopf.

Harry besann sich mitten im Wort anders.

»J- nein.«

»Wie bitte?«, sagte Fudge.

»Nein«, sagte Harry entschieden.

»Sie wissen *nicht*, warum Sie hier sind?«

»Nein, ich weiß es nicht«, sagte Harry.

Fudge blickte ungläubig von Harry zu Professor Umbridge. Harry nutzte seine momentane Abgelenktheit und warf einen weiteren verstohlenen Blick auf Dumbledore, der für einen winzigen Augenblick dem Teppich zunickte und ganz sachte ein Zwinkern andeutete.

»Sie haben also keine Ahnung«, sagte Fudge und seine Stimme triefte vor Sarkasmus, »warum Professor Umbridge Sie in dieses Büro gebracht hat? Sie sind sich nicht bewusst, irgendwelche Schulregeln gebrochen zu haben?«

»Schulregeln?«, sagte Harry. »Nein.«

»Oder Ministeriumserlasse?«, fügte Fudge wütend hinzu.

»Nicht dass ich wüsste«, sagte Harry kaltschnäuzig.

Sein Herz hämmerte immer noch sehr schnell. Allein schon um Fudges Blutdruck steigen zu sehen, lohnte es sich, diese Lügen aufzutischen, doch er hatte keine Ahnung, wie um alles in der Welt er damit durchkommen sollte. Wenn jemand Umbridge die Sache mit der DA verraten hatte, dann konnte er, der Anführer, jetzt genauso gut seine Koffer packen.

»Also ist es eine Neuigkeit für Sie«, sagte Fudge, nun voller Zorn, »dass eine

rechtswidrige Schülerorganisation in dieser Schule entdeckt wurde?«

»Ja, allerdings«, sagte Harry und setzte eine nicht überzeugende erschrockene Unschuldsmiene auf.

»Ich denke, Minister«, sagte Umbridge neben ihm mit seidenweicher Stimme, »wir kommen wohl besser voran, wenn ich unsere Informantin hole.«

»Ja, ja, tun Sie das«, nickte Fudge und warf Dumbledore einen hämischen Blick zu, während Umbridge hinausging. »Es gibt nichts Besseres als eine gute Zeugin, nicht wahr, Dumbledore?«

»Vollkommen Ihrer Meinung, Cornelius«, sagte Dumbledore nachdrücklich und neigte den Kopf.

Sie mussten einige Minuten warten, während deren keiner den anderen ansah, dann hörte Harry die Tür hinter sich aufgehen. Umbridge kam an ihm vorbei ins Zimmer, und sie hielt Chos Freundin mit den Locken, Marietta, an der Schulter gepackt, die das Gesicht in den Händen verborgen hatte.

»Nur keine Angst, meine Liebe, nur keine Angst«, sagte Professor Umbridge sanft und tätschelte ihr den Rücken, »nun ist ja alles gut. Sie haben richtig gehandelt. Der Minister ist sehr zufrieden mit Ihnen. Er wird Ihrer Mutter sagen, was für ein gutes Mädchen Sie waren. Mariettas Mutter, Minister«, fügte sie, zu Fudge aufblickend, hinzu, »ist Madam Edgcombe aus der Abteilung für Magisches Transportwesen, Flohnetzverkaufsicht - sie hat uns geholfen, die Hogwarts-Kamine zu überwachen, wissen Sie.«

»Wunderbar, wunderbar!«, sagte Fudge begeistert. »Schlägt ganz der Mutter nach, was? Nun kommen Sie aber, meine Liebe, schauen Sie hoch, nicht schüchtern sein, lassen Sie uns hören, was Sie - würgende Wasserspeier!«

Marietta hatte den Kopf gehoben und Fudge machte vor Schreck einen Sprung rückwärts und wäre dabei fast im Feuer gelandet. Fluchend tappte er auf dem Saum seines Umhangs herum, der zu kokeln begonnen hatte. Marietta stieß einen Klagelaut aus und zog den Kragen ihres Umhangs hoch bis unter die Augen, doch schon hatten alle gesehen, dass ihr Gesicht fürchterlich entstellt war von einer Reihe dicht beieinander liegender purpurner Pusteln, die sich über ihre Nase und die Wange zogen und das Wort »PETZE« bildeten.

»Das mit den Pickeln macht doch nichts, meine Liebe«, sagte Umbridge ungeduldig, »jetzt nehmen Sie einfach den Umhang vom Mund weg und sagen Sie dem Minister -«

Aber Marietta stieß einen weiteren erstickten Klageschrei aus und schüttelte wild den Kopf.

»Oh, na schön, Sie dummes Mädchen, dann sag *ich* es ihm«, fauchte

Umbridge. Sie setzte erneut ihr widerliches Lächeln auf und sagte: »Nun, Minister, Miss Edgcombe hier kam heute Abend kurz nach dem Essen in mein Büro und meinte, sie wolle mir etwas mitteilen. Sie sagte, wenn ich mich in einen Geheimraum im siebten Stock begeben würde, der manchmal als Raum der Wünsche bezeichnet wird, würde ich etwas herausfinden, das mich sicher interessierte. Ich befragte sie ein wenig näher und sie gab zu, dass dort eine Art Treffen stattfinden solle. Unglücklicherweise kam zu jenem Zeitpunkt dieser Fluch« - sie schlackerte unwirsch mit der Hand in Richtung Mariettas verstecktem Gesicht - »zur Geltung, und kaum hatte sie ihr Gesicht in meinem Spiegel gesehen, war das Mädchen so verstört, dass es mir nichts weiter erzählen konnte.«

»Aber, aber«, sagte Fudge und fixierte Marietta mit einem Blick, den er offenbar für freundlich und väterlich hielt, »es war sehr mutig von Ihnen, meine Liebe, dass Sie Professor Umbridge davon unterrichtet haben. Sie haben genau das Richtige getan. Würden Sie mir nun sagen, was bei diesem Treffen geschah? Was war sein Zweck? Wer war dort?«

Aber Marietta konnte nicht sprechen; sie schüttelte nur von neuem mit weit aufgerissenen und angsterfüllten Augen den Kopf.

»Haben wir keinen Gegenfluch dafür?«, wandte sich Fudge ungeduldig an Umbridge und deutete auf Mariettas Gesicht. »Damit sie frei reden kann?«

»Ich war noch nicht imstande, einen zu finden«, gab Umbridge grollend zu und Harry spürte jähem Stolz auf Hermines hexerische Fähigkeiten. »Aber es spielt keine Rolle, wenn sie nicht reden will, ich kann die Geschichte von hier an weitererzählen.

Sie werden sich erinnern, Minister, dass ich im Oktober einen Bericht an Sie geschickt habe, wonach Potter sich im *Eberkopf* in Hogsmeade mit einer Anzahl von Mitschülern getroffen hat -«

»Und wo ist Ihr Beweis für diese Behauptung?«, warf Professor McGonagall ein.

»Ich habe die Aussage von Willy Widdershins, Minerva, der zufällig zu jener Zeit im Lokal war. Er war schwer bandagiert, gewiss, aber sein Gehör war keineswegs beeinträchtigt«, sagte Umbridge selbstgefällig. »Er hat jedes Wort gehört, das Potter gesagt hat, und ist sofort zur Schule geeilt, um mir zu berichten —«

»Oh, *das* ist also der Grund, warum er nicht wegen dieser Machenschaften mit den wieder ausspuckenden Toiletten bestraft wurde!«, sagte Professor McGonagall und hob die Brauen. »Welch interessanter Einblick in unser Rechtswesen!«

»Offene Korruption!«, donnerte das Porträt des beliebten rotnasigen Zauberers

an der Wand hinter Dumbledores Schreibtisch. »Zu meiner Zeit hat das Ministerium keine Abmachungen mit Kleinkriminellen geschlossen, nein, Sir, gewiss nicht!«

»Danke, Fortescue, das genügt«, sagte Dumbledore sanft.

»Der Zweck von Potters Treffen mit diesen Schülern«, fuhr Professor Umbridge fort, »bestand darin, sie zu überreden, sich einer rechtswidrigen Vereinigung anzuschließen, deren Ziel es war, Zauber und Flüche zu erlernen, die nach dem Dafürhalten des Ministeriums nicht geeignet sind für Personen, die noch zur Schule gehen -«

»Ich denke, Sie werden feststellen, dass Sie im Unrecht sind, Dolores«, sagte Dumbledore leise und spähte sie über die Halbmondbrille an, die in halber Höhe auf seiner Hakennase saß.

Harry starrte ihn an. Er konnte sich nicht vorstellen, wie Dumbledore ihn aus dieser Klemme rauspauken wollte. Wenn Willy Widdershins tatsächlich jedes Wort gehört hatte, das er im *Eberkopf* gesagt hatte, dann gab es schlicht keinen Ausweg.

»Oho!«, sagte Fudge und federte wieder auf den Füßen auf und ab. »Ja, hören wir uns also das jüngste Ammenmärchen an, das Potter aus der Patsche helfen soll! Nur zu, Dumbledore, nur zu - Willy Widdershins hat gelogen, stimmt's? Oder war Potters ihm aufs Haar gleichender Zwilling an diesem Tag im *Eberkopf*? Oder ist es nur die übliche simple Erklärung inklusive Zeitumkehrung, eines toten Mannes, der wieder ins Leben tritt, und ein paar unsichtbarer Dementoren?«

Percy Weasley lachte herzlich auf.

»Oh, sehr gut, Minister, sehr gut!«

Harry hätte ihm am liebsten einen Tritt versetzt. Dann sah er zu seiner Verblüffung, dass auch Dumbledore freundlich lächelte.

»Cornelius, ich bestreite nicht - und ich bin sicher, auch Harry nicht -, dass er an diesem Tag im *Eberkopf* war, und auch nicht, dass er versuchte, Schüler für eine Vereinigung zur Verteidigung gegen die dunklen Künste zu gewinnen. Ich weise nur darauf hin, dass Dolores im Irrtum ist, wenn sie behauptet, eine solche Gruppe sei zu diesem Zeitpunkt rechtswidrig gewesen. Wie Sie sich vielleicht erinnern, trat der Ministeriumserlass, der alle Schülerorganisationen verbot, erst zwei Tage nach Harrys Hogsmeade-Treffen in Kraft, weshalb er im *Eberkopf* keine Vorschriften verletzte.«

Percy sah drein, als hätte ihn etwas sehr Schweres im Gesicht getroffen. Fudge erstarrte mit offenem Mund mitten in seinem Gewippe.

Umbridge fasste sich als Erste.

»Das ist alles gut und schön, Schulleiter«, sagte sie und lächelte süßlich, »aber inzwischen sind fast sechs Monate seit Inkrafttreten des Ausbildungserlasses Nummer vierundzwanzig vergangen. Wenn das erste Treffen nicht rechtswidrig war, so waren es doch sicher alle, die seitdem stattgefunden haben.«

»Nun«, sagte Dumbledore und musterte sie über seine zusammengelegten Finger hinweg mit höflichem Interesse, »sie *wären* dies gewiss, wenn sie nach Inkrafttreten des Erlasses weiter stattgefunden *hätten*. Haben Sie irgendwelche Beweise, dass es weitere derartige Treffen gab?«

Während Dumbledore sprach, hörte Harry hinter sich ein Rascheln und er war ziemlich sicher, dass Kingsley etwas flüsterte. Er hätte zudem schwören können, dass er etwas an seiner Seite vorbeistreichen spürte, etwas Sanftes wie ein Luftzug oder ein Vogelflügel, doch als er hinsah, war da nichts.

»Beweise?«, wiederholte Umbridge mit ihrem schrecklichen breiten Krötenlächeln. »Haben Sie nicht zugehört, Dumbledore? Warum, glauben Sie, ist Miss Edgecombe hier?«

»Oh, kann sie uns berichten, dass sechs Monate lang solche Treffen stattgefunden haben?«, sagte Dumbledore und hob die Brauen. »Ich dachte eigentlich, sie hätte nur von einem Treffen heute Abend berichtet.«

»Miss Edgecombe«, sagte Umbridge sofort, »erzählen Sie uns, wie lange diese Treffen schon stattfinden, meine Liebe. Sie können einfach nicken oder den Kopf schütteln, ich bin sicher, davon werden die Pickel nicht schlimmer. Fanden sie regelmäßig während der vergangenen sechs Monate statt?«

Harry spürte plötzlich ein fürchterlich flaes Gefühl im Magen. Das war's, sie waren an eine Mauer handfester Beweise geraten, die nicht einmal Dumbledore beiseite schieben konnte.

»Einfach nicken oder den Kopf schütteln, meine Liebe«, ermunterte Umbridge Marietta. »Nun kommen Sie schon, das wird den Fluch nicht schlimmer machen.«

Alle Anwesenden starrten auf das, was von Mariettas Gesicht zu erkennen war. Zwischen dem hochgezogenen Umhang und ihren lockigen Fransen waren nur ihre Augen zu sehen. Vielleicht täuschte das Licht des Feuers, aber ihre Augen wirkten seltsam leer. Und dann - zu Harrys größter Verblüffung - schüttelte Marietta den Kopf.

Umbridge blickte schnell zu Fudge, dann wieder zu Marietta. »Ich glaube, Sie haben die Frage nicht verstanden, stimmt's, meine Liebe? Ich wollte wissen, ob Sie während der letzten sechs Monate zu diesen Treffen gegangen sind. Das sind Sie doch, nicht wahr?«

Erneut schüttelte Marietta den Kopf.

»Was meinen Sie mit diesem Kopfschütteln, meine Liebe?«, sagte Umbridge gereizt.

»Ich würde sagen, die Bedeutung ist vollkommen klar«, sagte Professor McGonagall barsch. »Es hat in den letzten sechs Monaten keine geheimen Treffen gegeben. Ist das korrekt, Miss Edgecombe?«

Marietta nickte.

»Aber es gab heute Abend ein Treffen!«, sagte Umbridge wütend. »Es gab ein Treffen, Miss Edgecombe, Sie haben mir davon berichtet, und zwar im Raum der Wünsche! Und Potter war der Anführer, nicht wahr, Potter hat es organisiert, Potter - *warum schütteln Sie den Kopf, Mädchen?*«

»Nun, wenn jemand den Kopf schüttelt«, sagte McGonagall kalt, »dann heißt dies normalerweise, dass >nein< gemeint ist. Außer wenn Miss Edgecombe eine Form der Zeichensprache verwendet, die der Menschheit bislang unbekannt ist -«

Professor Umbridge packte Marietta, zog sie zu sich heran und begann sie heftig zu schütteln. Dumbledore war im Bruchteil einer Sekunde mit erhobenem Zauberstab auf den Beinen; Kingsley stürzte nach vorne und Umbridge ließ mit einem Sprung rückwärts von Marietta ab und wedelte mit den Händen durch die Luft, als hätte sie sich verbrannt.

»Ich kann Ihnen nicht gestatten, meine Schüler zu misshandeln, Dolores«, sagte Dumbledore und zum ersten Mal wirkte er zornig.

»Beruhigen Sie sich, Madam Umbridge«, sagte Kingsley mit seiner tiefen, langsamen Stimme. »Sie wollen sich doch nicht in Schwierigkeiten bringen.«

»Nein«, sagte Umbridge atemlos und blickte zu der hochragenden Gestalt von Kingsley auf. »Ich meine, ja, Sie haben Recht, Shackbolt - ich - ich war außer mir.«

Marietta stand genau da, wo Umbridge sie losgelassen hatte. Weder schien Umbridges plötzlicher Angriff sie verschreckt zu haben noch schien sie erleichtert, dass Umbridge sie losgelassen hatte; sie hielt noch immer ihren Umhang zu ihren seltsam leeren Augen hochgezogen und starrte stur geradeaus.

In Harry keimte plötzlich ein merkwürdiger Verdacht auf, der mit Kingsleys Geflüster zu tun hatte und dem Etwas, das er an sich vorbeihuschen gespürt hatte.

»Dolores«, sagte Fudge mit der Miene eines Mannes, der eine Sache ein für alle Mal klären möchte, »das Treffen heute Abend, von dem wir eindeutig wissen, dass es stattgefunden hat -«

»Ja«, sagte Umbridge und gewann ihre Fassung wieder, »ja ... nun, Miss

Edgecombe gab mir den Hinweis und ich ging sofort in den siebten Stock, begleitet von gewissen *vertrauenswürdigen* Schülern, um die Teilnehmer des Treffens auf frischer Tat zu ertappen. Es scheint jedoch, dass sie noch vor meiner Ankunft gewarnt wurden, denn als wir in den siebten Stock kamen, rannten sie in alle Himmelsrichtungen davon. Das spielt aber keine Rolle. Ich habe hier alle ihre Namen, Miss Parkinson ist für mich in den Raum der Wünsche gerannt, um nachzusehen, ob sie etwas hinterlassen hatten. Wir brauchten Beweise und der Raum hat sie uns geliefert.« Und zu Harrys Entsetzen zog sie aus ihrer Tasche die Liste mit den Namen, die sie im Raum der Wünsche an die Wand gepinnt hatten, und reichte sie Fudge.

»Sobald ich Potters Namen auf der Liste sah, wusste ich, womit wir es zu tun haben«, sagte sie sanft.

»Vortrefflich«, sagte Fudge und ein Lächeln breitete sich über sein Gesicht, »vortrefflich, Dolores. Und ... Donnerwetter noch mal ...«

Er blickte zu Dumbledore auf, der immer noch neben Marietta stand und den Zauberstab lässig in der Hand hielt.

»Sehen Sie, wie sie sich selbst genannt haben?«, sagte Fudge leise. »*Dumbledores Armee*.«

Dumbledore streckte die Hand aus und nahm Fudge das Blatt Pergament ab. Er sah auf die Überschrift, die Hermine vor Monaten hingekritzelt hatte, und für einen Moment schien es ihm die Sprache verschlagen zu haben. Dann blickte er auf und lächelte.

»Nun, das Spiel ist aus«, sagte er schlicht. »Möchten Sie ein schriftliches Geständnis von mir, Cornelius - oder wird eine Aussage vor diesen Zeugen genügen?«

Harry sah, dass McGonagall und Kingsley sich anblickten. In beider Gesichter stand Furcht. Er begriff nicht, was vor sich ging, und Fudge offenbar auch nicht.

»Aussage?«, sagte Fudge langsam. »Was - ich weiß nicht -«

»Dumbledores Armee, Cornelius«, sagte Dumbledore unbeirrt lächelnd und wedelte mit der Namensliste vor Fudges Gesicht herum. »Nicht Potters Armee. *Dumbledores Armee*.«

»Aber - aber -«

Jäh blitzte Verständnis in Fudges Gesicht auf. Entsetzt trat er einen Schritt zurück, schrie laut auf und sprang wieder vom Feuer weg.

»Sie?«, flüsterte er und stampfte erneut auf seinem kokehenden Umhang herum.

»Richtig«, sagte Dumbledore freundlich.

»Sie haben das organisiert?«

»Das habe ich«, sagte Dumbledore.

»Sie haben die Schüler für - für Ihre Armee rekrutiert?«

»Heute Abend sollte das erste Treffen stattfinden«, sagte Dumbledore und nickte. »Nur um zu prüfen, ob sie Interesse hatten, sich mir anzuschließen. Natürlich sehe ich jetzt, dass es ein Fehler war, Miss Edgecombe einzuladen.«

Marietta nickte. Fudge blickte mit schwellender Brust von ihr zu Dumbledore.

»Dann haben *Sie* eine Verschwörung gegen mich angezettelt!«, rief er.

»Richtig«, sagte Dumbledore heiter.

»NEIN!«, schrie Harry.

Kingsley warf ihm blitzschnell einen warnenden Blick zu, McGonagall weitete drohend die Augen, doch es hatte Harry plötzlich gedämmert, was Dumbledore vorhatte, und das konnte er nicht zulassen.

»Nein - Professor Dumbledore -!«

»Sei still, Harry, oder ich fürchte, du musst mein Büro verlassen«, sagte Dumbledore ruhig.

»Ja, Mund halten, Potter!«, bellte Fudge, der Dumbledore immer noch mit einer Art entsetzter Freude beäugte. »Schön, schön, schön - ich kam heute Abend hierher in der Erwartung, dass ich Potter hinauswerfen würde, und stattdessen -«

»Stattdessen werden Sie mich festnehmen«, sagte Dumbledore lächelnd. »Als ob man einen Knut verlöre und eine Galleone fände, nicht wahr?«

»Weasley!«, rief Fudge und zitterte nun sichtlich vor Freude. »Weasley, haben Sie alles aufgeschrieben, alles, was er gesagt hat, sein Geständnis, haben Sie es?«

»Ja, Sir, ich denke schon, Sir!«, sagte Percy beflissen, die Nase vom schnellen Mitschreiben mit Tinte bekleckst.

»Und dass er versucht hat, eine Armee gegen das Ministerium aufzubauen, dass er daran gearbeitet hat, meine Position zu untergraben?«

»Ja, Sir, das habe ich, jawohl!«, sagte Percy und überflog freudig seine Aufzeichnungen.

»Nun denn, sehr gut«, sagte Fudge und strahlte vor Häme, »fertigen Sie eine Abschrift Ihrer Notizen an, Weasley, und schicken Sie diese sofort an den *Tagespropheten*. Wenn wir eine schnelle Eule schicken, können wir es in die Morgenausgabe schaffen!« Percy stürmte hinaus und schlug die Tür hinter sich zu, während Fudge sich wieder an Dumbledore wandte. »Sie werden nun ins

Ministerium abgeführt, wo offiziell Anklage gegen Sie erhoben wird, dann werden Sie nach Askaban geschickt, wo Sie der Prozess erwartet!«

»Ah«, sagte Dumbledore milde. »Ja, Ja, ich dachte mir schon, dass es einen kleinen Haken geben wird.«

»Haken?«, sagte Fudge und seine Stimme vibrierte immer noch vor Freude. »Ich sehe da keinen Haken, Dumbledore.«

»Nun«, sagte Dumbledore entschuldigend, »ich fürchte, ich schon.«

»Oh, tatsächlich?«

»Nun - es ist offenbar so, dass Sie sich der Illusion hingeben, dass ich mich - wie heißt es noch - *widerstandslos abführen* lasse. Ich fürchte, ich werde mich keineswegs widerstandslos abführen lassen, Cornelius. Ich habe nicht die geringste Absicht, mich nach Askaban schicken zu lassen. Natürlich könnte ich ausbrechen - aber welche Zeitverschwendung, und offen gesagt, ich kann mir eine ganze Reihe von Dingen vorstellen, die ich lieber tun würde.«

Umbridges Gesicht wurde immer röter. Sie sah aus, als würde kochendes Wasser in sie hineingegossen. Fudge starrte Dumbledore mit einem sehr dümmlichen Gesichtsausdruck an, als hätte ihn soeben ein heftiger Schlag betäubt und als könnte er noch nicht so recht fassen, was da geschehen war. Er machte ein leises würgendes Geräusch, dann drehte er sich zu Kingsley und dem Mann mit dem grauen Bürstenhaar um, der als Einziger im Raum bislang kein Wort gesagt hatte. Jetzt nickte er Fudge ermutigend zu, löste sich von der Wand und trat ein Stück vor. Harry sah, wie seine Hand fast lässig zu seiner Tasche schwebte.

»Seien Sie nicht albern, Dawlish«, sagte Dumbledore freundlich. »Ich bin sicher, dass Sie ein glänzender Auror sind - ich meine mich zu erinnern, dass Sie ein >Ohnegleichen< in all Ihren UTZ-Prüfungen bekommen haben -, aber wenn Sie versuchen - ähm - mich gewaltsam *abzuführen*, werde ich Ihnen wehtun müssen.«

Der Mann namens Dawlish blinzelte einigermaßen belämmert. Er blickte erneut zu Fudge, doch diesmal schien er sich irgendeinen Hinweis zu erhoffen, was er jetzt tun sollte.

»Ooh«, höhnte Fudge, der sich wieder fasste, »Sie haben die Absicht, es ganz allein mit Dawlish, Shackbolt, Dolores und mir aufzunehmen, nicht wahr, Dumbledore?«

»Beim Barte des Merlin, nein«, sagte Dumbledore lächelnd. »Nur wenn Sie so töricht sind, mich dazu zu zwingen.«

»Er wird nicht allein sein!«, sagte Professor McGonagall laut und steckte die Hand in ihren Umhang.

»O doch, das wird er, Minerva!«, sagte Dumbledore scharf. »Hogwarts braucht Sie!«

»Schluss mit diesem Unsinn!«, sagte Fudge und zog seinen Zauberstab. »Dawlish! Shackelbolt! *Nehmen Sie ihn fest!*«

Ein silberner Lichtstrahl zuckte durch den Raum. Es gab einen Knall wie von einem Gewehrschuss und der Boden erzitterte; eine Hand packte Harry am Kragen und zwang ihn hinunter, als ein zweiter silberner Strahl aufblitzte; einige der Porträts schrien, Fawkes kreischte und eine Staubwolke erfüllte die Luft. Harry hustete im Staub, er sah, dass eine dunkle Gestalt vor ihm krachend zu Boden stürzte; ein Schrei und ein dumpfer Schlag waren zu hören und jemand rief: »Nein!«, dann hörte man Glas splittern, hektisch schlurfende Schritte, ein Stöhnen ... und Stille.

Harry kämpfte sich herum, um zu erkennen, wer ihn da halb erwürgte, und sah Professor McGonagall neben sich kauern. Sie hatte ihn und auch Marietta gewaltsam außer Gefahr gebracht.

Noch immer schwebte Staub sanft durch den Raum und legte sich auf sie. Leicht keuchend sah Harry eine sehr große Gestalt auf sie zukommen.

»Alles in Ordnung bei Ihnen?«, fragte Dumbledore.

»Ja!«, sagte Professor McGonagall, stand auf und zog Harry und Marietta mit sich hoch.

Der Staub legte sich. Allmählich wurde sichtbar, wie ramponiert das Büro war: Dumbledores Schreibtisch war umgestürzt, alle storchbeinigen Tische waren zu Boden geschlagen worden, ihre silbernen Instrumente lagen zerborsten herum. Fudge, Umbridge, Kingsley und Dawlish lagen reglos am Boden. Fawkes der Phönix schwebte in weiten Kreisen über ihnen und sang leise.

»Bedauerlicherweise musste ich auch Kingsley einen Fluch aufhalsen, sonst hätte es sehr verdächtig ausgesehen«, sagte Dumbledore mit leiser Stimme. »Er war bemerkenswert schnell von Begriff und hat Miss Edgecombes Gedächtnis rasch nebenbei verändert, während alle wegsahen - würden Sie ihm meinen Dank ausrichten, Minerva? Nun, sie werden alle recht bald aufwachen und sollten am besten nicht erfahren, dass wir Zeit hatten zu reden - Sie müssen so tun, als ob keine Zeit vergangen wäre, als ob sie nur zu Boden geschlagen worden wären - die werden sich nicht erinnern -«

»Wo gehen Sie hin, Dumbledore?«, flüsterte Professor McGonagall. »Zum Grimmauldplatz?«

»O nein«, sagte Dumbledore mit einem grimmigen Lächeln. »Ich gehe nicht, um mich zu verstecken. Fudge wird sich bald wünschen, er hätte mich nie von

Hogwarts vertrieben, das verspreche ich Ihnen.«

»Professor Dumbledore ...«, fing Harry an.

Er wusste nicht, was er zuerst sagen sollte: wie Leid es ihm tat, dass er mit der DA angefangen und damit all diese Scherereien verursacht hatte, oder wie schrecklich er sich fühlte, dass Dumbledore fortging, um ihn vor dem Schulverweis zu retten. Aber Dumbledore unterbrach ihn, ehe er ein weiteres Wort sagen konnte.

»Hör mir zu, Harry«, sagte er nachdrücklich. »Du musst mit all deiner Kraft Okklumentik lernen, verstehst du mich? Tu alles, was Professor Snape dir sagt, und übe es besonders jeden Abend vor dem Einschlafen, damit du deinen Geist vor schlechten Träumen verschließen kannst - du wirst sehr bald verstehen, warum, aber du musst mir versprechen -«

Der Mann namens Dawlish regte sich. Dumbledore packte Harry am Handgelenk.

»Denk daran - verschließ deinen Geist -«

Doch als Dumbledores Finger sich um Harrys Haut schlossen, schoss ihm ein Schmerz durch die Stirnnahe, und wieder spürte er das schreckliche, schlangenantige Verlangen, Dumbledore anzugreifen, ihn zu beißen, ihn zu verletzen -

»- du wirst verstehen«, flüsterte Dumbledore.

Fawkes zog seine Kreise durch das Büro und stürzte sich auf ihn herab. Dumbledore ließ Harry los, hob die Hand und packte den langen goldenen Schwanz des Phönix. Es gab eine Stichflamme und die beiden waren verschwunden.

»Wo ist er?«, brüllte Fudge und stemmte sich vom Boden hoch. »Wo ist er?«

»Ich weiß nicht!«, rief Kingsley und sprang auf.

»Jedenfalls kann er nicht disappariert sein!«, schrie Umbridge. »Aus dieser Schule heraus geht das nicht -«

»Die Treppe!«, rief Dawlish und stürzte zur Tür, riss sie auf und verschwand, dicht gefolgt von Kingsley und Umbridge. Fudge zögerte, dann erhob er sich langsam und wischte sich den Staub von der Brust. Eine lange und quälende Stille trat ein.

»Nun, Minerva«, sagte Fudge gehässig und zog seinen zerrissenen Hemdsärmel zurecht. »Ich fürchte, dies ist das Ende Ihres Freundes Dumbledore.«

»Glauben Sie das im Ernst?«, fragte Professor McGonagall verächtlich.

Fudge schien sie nicht zu hören. Er sah sich in dem verwüsteten Büro um. Einige der Porträts zischten ihn an, das eine oder andere machte sogar wüste Gesten mit der Hand.

»Sie bringen diese beiden jetzt am besten zu Bett«, sagte Fudge, erneut an McGonagall gewandt, und nickte abfällig in Richtung Harry und Marietta.

Professor McGonagall sagte nichts, sondern führte Harry und Marietta mit zügigen Schritten zur Tür. Als sie hinter ihnen zuschwang, hörte Harry die Stimme von Phineas Nigellus.

»Wissen Sie, Minister, ich stimme in vielem nicht mit Dumbledore überein ... aber Sie können nicht bestreiten, dass er Stil hat ...“

Snapes schlimmste Erinnerung

PER ANORDNUNG DES ZAUBEREIMINISTERIUMS

Dolores Jane Umbridge (Großinquisitorin) hat die Nachfolge von Albus Dumbledore als Leiterin der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei angetreten.

Obige Anordnung entspricht dem Ausbildungserrlass Nummer achtundzwanzig.

Unterzeichnet:
Cornelius Oswald Fudge, Zaubereiminister

Die Anschläge waren über Nacht in der ganzen Schule aufgetaucht, doch sie erklärten nicht, weshalb offenbar auch noch der letzte Mensch im Schloss wusste, dass Dumbledore zwei Auroren, die Großinquisitorin, den Zaubereiminister und seinen Juniorassistenten überwältigt hatte und geflohen war. Harry konnte gehen, wohin er wollte, das einzige Gesprächsthema war Dumbledores Flucht, und obwohl gewisse Details beim Nacherzählen etwas ins Kraut schossen (Harry hörte, wie eine Zweitklässlerin ihrer Klassenkameradin versicherte, Fudge liege inzwischen mit einem Kürbis als Kopf im St. Mungo), war man ansonsten doch verblüffend genau informiert. Alle wussten zum Beispiel, dass Harry und Marietta als einzige Schüler die Ereignisse in Dumbledores Büro miterlebt hatten, und da Marietta jetzt im Krankenflügel war, wurde Harry bestürmt, alles genau zu erzählen.

»Dumbledore wird recht bald zurück sein«, sagte Ernie Macmillan zuversichtlich auf dem Weg zurück von Kräuterkunde, nachdem er aufmerksam Harrys Geschichte gelauscht hatte. »In unserem zweiten Jahr konnten sie ihn schon nicht fern halten, und diesmal werden sie es auch nicht schaffen. Der fette Mönch hat mir erzählt« - und er senkte verschwörerisch die Stimme, so dass Harry, Ron und Hermine sich näher zu ihm beugen mussten, um ihn zu verstehen - »dass Umbridge gestern Nacht versucht hat, zurück in sein Büro zu gelangen, nachdem sie das Schloss und das Gelände nach ihm abgesehen hatten. Sie hat es aber nicht am Wasserspeier vorbei geschafft. Das Schulleiterbüro hat sich gegen sie versiegelt.« Ernie grinste süffisant. »Offenbar hatte sie 'nen hübschen kleinen Wutanfall.«

»Oh, ich vermute mal, sie war schon richtig scharf darauf, endlich dort oben in Dumbledores Büro zu sitzen«, sagte Hermine boshaft, als sie die Steintreppe zur Eingangshalle hochstieg. »Wollte es all den andern Lehrern mal so richtig zeigen, diese blöde, aufgeblasene, machtgeile alte -«

»Wie steht's, Granger, willst du diesen Satz *tatsächlich* zu Ende bringen?«

Draco Malfoy war hinter der Tür hervorgeglitten, gefolgt von Crabbe und Goyle. Sein blasses, spitzes Gesicht strahlte heimtückisch.

»Fürchte, ich muss Gryffindor und Hufflepuff ein paar Punkte abziehen«, sagte er genüsslich.

»Du kannst anderen Vertrauensschülern keine Punkte abziehen, Malfoy«, sagte Ernie prompt.

»Ich weiß, dass *Vertrauensschüler* sich gegenseitig keine Punkte abziehen können, Wieselkönig«, höhnte Malfoy. Crabbe und Goyle kicherten. »Aber Mitglieder des Inquisitionskommandos –«

»Des *was?*«, sagte Hermine scharf.

»Des Inquisitionskommandos, Granger«, sagte Malfoy und deutete auf ein kleines silbernes »I« auf seinem Umhang gleich unter seinem Vertrauensschülerabzeichen. »Eine ausgewählte Gruppe von Schülern, die das Zaubereiministerium unterstützen, handverlesen von Professor Umbridge. Jedenfalls haben Mitglieder des Inquisitionskommandos die Befugnis, Punkte abzuziehen ... also, Granger, das macht fünf Punkte Abzug für dich, weil du dich frech über unsere neue Schulleiterin ausgelassen hast. Macmillan, fünf weg, weil du mir widersprochen hast. Fünf, weil ich dich nicht leiden kann, Potter. Weasley, dein Hemd hängt raus, also noch mal fünf dafür. Ach ja, hab ich ganz vergessen, du bist ja 'ne Schlammblüterin, Granger, zehn Abzug dafür.«

Ron zog seinen Zauberstab, aber Hermine schob ihn beiseite und flüsterte: »Lass das!«

»Kluger Zug, Granger«, hauchte Malfoy. »Die Zeiten ändern sich ... seid brav jetzt, Potty ... Wieselkönig ...«

Er lachte aus vollem Herzen und marschierte mit Crabbe und Goyle davon.

»Er hat nur geblufft«, sagte Ernie mit erschrockener Miene. »Er kann nicht die Erlaubnis haben, Punkte abzuziehen ... das war lächerlich ... das würde die ganze Vertrauensschülerordnung untergraben.«

Doch Harry, Ron und Hermine hatten sich instinktiv den riesigen Stundengläsern zugewandt, die in Nischen an der Wand hinter ihnen standen und die Hauspunkte anzeigten. Am Morgen noch hatten Gryffindor und Ravenclaw gleichauf vorn gelegen. Aber während sie hinsahen, flogen Steine nach oben, und die Menge in den unteren Kolben verringerte sich. Tatsächlich schien sich nur bei dem mit Smaragden gefüllten Glas der Slytherins nichts verändert zu haben.

»Ihr habt's mitgekriegt, oder?«, ertönte Freds Stimme.

Er und George waren gerade die Marmortreppe heruntergekommen und schlossen sich Harry, Ron, Hermine und Ernie vor den Stundengläsern an.

»Malfoy hat uns allen gerade rund fünfzig Punkte abgeknöpft«, sagte Harry wütend, während sie zusehen konnten, wie noch ein paar Steine aus dem Gryffindor-Stundenglas nach oben flogen.

»Ja, Montague hat's in der Pause auch mit uns versucht«, sagte George.

»Was soll das heißen, >versucht<?«, hakte Ron schnell nach.

»Er kam nicht dazu, zu Ende zu sprechen«, sagte Fred, »dank der Tatsache, dass wir ihn mit dem Kopf voran in das Verschwindekabinett im ersten Stock gezwängt haben.«

Hermine sah völlig schockiert aus.

»Aber jetzt kriegt ihr schrecklichen Ärger!«

»Erst wenn Montague wieder auftaucht, und das kann Wochen dauern, ich hab keine Ahnung, wo wir ihn hingeschickt haben«, erwiderte Fred kühl. »Jedenfalls ... wir haben beschlossen, dass es uns ab jetzt schnuppe ist, ob wir Ärger kriegen.«

»War euch das jemals nicht schnuppe?«, fragte Hermine.

»Natürlich«, sagte George. »Wir sind ja nie rausgeworfen worden, oder?«

»Wir wussten immer, wo die Grenze war«, sagte Fred.

»Vielleicht haben wir gelegentlich mal 'ne Zehe drübergesetzt«, ergänzte George.

»Aber wir haben immer aufgehört, bevor wir das totale Chaos angerichtet haben«, sagte Fred.

»Und jetzt?«, fragte Ron zaghaft.

»Nun, jetzt -«, erwiderte George.

»- wo Dumbledore fort ist -«, sagte Fred.

»- da schätzen wir, ein bisschen Chaos -«, sagte George.

»- ist genau das, was unsere liebe neue Direktorin verdient«, schloss Fred.

»Das dürft ihr nicht!«, flüsterte Hermine. »Das dürft ihr wirklich nicht! Die würde sich nur über einen Grund freuen, euch rauszuwerfen!«

»Du kapierst es nicht, Hermine, oder?«, sagte Fred und lächelte ihr zu. »Uns ist es inzwischen schnuppe, ob wir hier bleiben. Wir würden auf der Stelle abhauen, wenn wir nicht entschlossen wären, erst mal unseren Teil für

Dumbledore zu tun. Also, jedenfalls« - er sah auf seine Uhr - »Phase eins beginnt demnächst. An eurer Stelle würd ich in die Große Halle zum Mittagessen gehen, dann können die Lehrer sehen, dass ihr nichts damit zu tun habt.«

»Womit zu tun?«, fragte Hermine beklommen.

»Das wirst du sehen«, erwiderte George. »Los, beeilt euch.«

Fred und George wandten sich ab und verschwanden in der immer größer werdenden Schülerschar, die die Treppe herunter zum Mittagessen kam. Ernie, der äußerst beunruhigt wirkte, murmelte etwas von wegen, er müsse noch seine Hausaufgaben für Verwandlung erledigen, und trabte davon.

»Ehrlich gesagt, ich glaub tatsächlich, wir sollten von hier verschwinden«, sagte Hermine nervös. »Nur für alle Fälle ...«

»Ja, du hast Recht«, sagte Ron und die drei gingen auf die Tür zur Großen Halle zu. Doch kaum hatte Harry einen Blick auf den heutigen Himmel mit seinen tief treibenden weißen Wolken geworfen, da klopfte ihm jemand auf die Schulter, und als er sich umdrehte, berührte er mit der Nase fast die von Filch, dem Hausmeister. Harry wich hastig ein paar Schritte zurück; Filch sah man am besten aus der Entfernung.

»Die Schulleiterin möchte dich sprechen, Potter«, sagte er mit einem boshafte Grinsen.

»Ich war's nicht«, sagte Harry dummerweise, in Gedanken an das, was auch immer Fred und George im Schilde führten. Filch lachte stumm und ließ dabei seine Backen zittern.

»Schlechtes Gewissen, he?«, schnaufte er. »Mir nach.«

Harry warf einen Blick zurück auf Ron und Hermine, die beide besorgt aussahen. Er zuckte die Achseln und folgte Filch gegen einen Strom hungriger Schüler zurück in die Eingangshalle.

Filch schien allerbester Laune zu sein; er summt knarzend vor sich hin, während sie die Marmortreppe hochstiegen. Als sie den ersten Treppenabsatz erreicht hatten, sagte er: »Hier weht jetzt ein anderer Wind, Potter.«

»Das ist mir auch aufgefallen«, entgegnete Harry kalt.

»Tjaa ... ich hab Dumbledore jahrelang gesagt, dass er mit euch allen zu lasch ist«, sagte Filch und gluckste boshaft. »Ihr miesen kleinen Biester hättet nie und nimmer Stinkkügelchen fallen gelassen, wenn ihr gewusst hättet, dass ich die Befugnis habe, euch bis aufs Blut auszupeitschen, stimmt's? Keinem wär's eingefallen, Fangzähnlige Frisbees in den Korridoren rumzuwerfen, wenn ich euch an den Fußgelenken in meinem Büro hätte aufhängen dürfen, oder? Aber wenn

der Ausbildungserlass Nummer neunundzwanzig reinkommt, Potter, dann hab ich die Erlaubnis, so was zu tun ... *und* sie hat den Minister gebeten, eine Anweisung zu unterschreiben, mit der Peeves rausgeworfen wird ... oh, jetzt, da *sie* die Zügel in der Hand hat, werden die Dinge hier ganz anders laufen ...«

Umbridge hatte sich offensichtlich ziemliche Mühe gegeben, Filch auf ihre Seite zu ziehen, überlegte Harry, und das Schlimmste dabei war, dass er sich wahrscheinlich als wichtige Waffe erweisen würde. Seine Kenntnisse der Geheimgänge und Verstecke im Schloss standen wohl nur denen der Weasley-Zwillinge nach.

»Hier sind wir«, sagte er und grinste boshaft zu Harry hinab, als er dreimal an Professor Umbridges Tür klopfte und sie aufstieß. »Der Potter-Junge, den Sie sprechen wollen, Ma'am.«

Umbridges Büro, das Harry von seinem häufigen Nachsitzen her nur zu vertraut war, hatte sich nicht verändert, mit Ausnahme eines großen Holzschildes, das am vorderen Rand ihres Schreibtischs stand und auf dem es in goldenen Lettern hieß: SCHULLEITERIN. Auch waren sein Feuerblitz und die Sauberwischs von Fred und George, wie er mit einem Stich im Herzen sah, an einen massiven Eisenhaken in der Wand hinter dem Schreibtisch gekettet und mit einem Vorhängeschloss gesichert.

Umbridge saß hinter dem Schreibtisch und kritzelte geschäftig auf einem ihrer rosa Pergamente, doch als sie eintraten, blickte sie auf und lächelte breit.

»Vielen Dank, Argus«, sagte sie süßlich.

»Keine Ursache, Ma'am, keine Ursache«, sagte Filch und verneigte sich so tief, wie es sein Rheuma zuließ, ehe er rückwärts hinausging.

»Setzen«, sagte Umbridge knapp und deutete auf einen Stuhl. Harry setzte sich. Sie kritzelte eine Weile weiter. Er sah zu, wie einige der scheußlichen Kätzchen auf den Tellern über ihrem Kopf umherhüpften, und fragte sich, welche neuen Gemeinheiten Umbridge für ihn in petto hatte.

»Nun also«, sagte sie schließlich, legte ihre Feder weg und blickte wie eine Kröte, die im nächsten Moment eine besonders saftige Fliege schlucken wollte. »Was möchten Sie trinken?«

»Was?«, sagte Harry, ganz sicher, dass er sich verhört hatte.

»Trinken, Mr. Potter«, sagte sie und lächelte noch breiter. »Tee? Kaffee? Kürbissaft?«

Während sie die Getränke nannte, schnippte sie jedes Mal mit ihrem kurzen Zauberstab und eine Tasse oder ein Glas erschien auf ihrem Schreibtisch.

»Nichts, danke«, sagte Harry.

»Ich möchte, dass Sie etwas mit mir trinken«, sagte sie nun mit gefährlich süßer Stimme. »Entscheiden Sie sich.«

»Gut ... dann Tee«, sagte Harry achselzuckend.

Sie stand auf, kehrte ihm den Rücken zu und fügte unter einigem Getue Milch hinzu. Dann wuselte sie mit dem Tee um den Schreibtisch herum und lächelte dabei auf finstersüße Art.

»Hier«, sagte sie und reichte ihm die Tasse. »Trinken Sie nur, bevor er kalt wird. Nun also, Mr. Potter ... ich dachte, nach den betrüblichen Ereignissen gestern Abend sollten wir beide ein wenig miteinander plaudern.«

Er sagte nichts. Sie setzte sich wieder auf ihren Platz und wartete. Nach einigen langen und stummen Momenten sagte sie lebhaft: »Sie trinken ja gar nicht!«

Er hob die Tasse an die Lippen, und dann, nicht minder plötzlich, ließ er sie sinken. Eines der fürchterlichen gemalten Kätzchen hinter Umbridge hatte große, runde blaue Augen, die genau dem magischen Auge von Mad-Eye Moody glichen, und gerade war ihm durch den Kopf geschossen, was Mad-Eye wohl sagen würde, wenn ihm je zu Gehör käme, dass Harry von jemandem etwas zu trinken angenommen hatte, von dem er wusste, dass er ein Feind war.

»Was ist denn?«, fragte Umbridge, die ihn nicht aus den Augen ließ. »Möchten Sie Zucker?«

»Nein«, sagte Harry.

Er hob die Tasse wieder an die Lippen und tat so, als würde er einen Schluck nehmen, hielt die Lippen jedoch fest geschlossen. Umbridges Lächeln wurde breiter.

»Gut«, flüsterte sie. »Sehr gut. Nun also ...« Sie beugte sich ein wenig vor. »Wo ist Albus Dumbledore?«

»Keine Ahnung«, sagte Harry prompt.

»Trinken Sie, trinken Sie«, sagte sie, unentwegt lächelnd. »Nun, Mr. Potter, machen wir hier keine kindischen Spielchen. Ich weiß, dass Sie wissen, wo er hin ist. Sie und Dumbledore haben von Anfang an in dieser Sache unter einer Decke gesteckt. Bedenken Sie Ihre Lage, Mr. Potter ...«

»Ich weiß nicht, wo er ist.«

Harry tat erneut, als nähme er einen Schluck.

»Nun gut«, sagte Umbridge beleidigt. »Dann sagen Sie mir doch

freundlicherweise, wo sich Sirius Black aufhält.«

Harrys Magen stülpte sich um, und die Hand, mit der er die Teetasse hielt, zitterte so heftig, dass sie auf der Untertasse klapperte. Er neigte die Tasse zum Mund und hielt die Lippen fest zusammengepresst, so dass ein wenig von der heißen Flüssigkeit auf seinen Umhang tropfte.

»Ich weiß nicht«, antwortete er eine Spur zu hastig.

»Mr. Potter«, sagte Umbridge, »ich möchte Sie daran erinnern, dass ich diejenige war, die den Kriminellen Black letzten Oktober im Gryffindor-Kamin beinahe gefasst hätte. Ich weiß sehr wohl, dass Sie es waren, mit dem er sich dort getroffen hat, und wenn ich einen Beweis gehabt hätte, dann wäre keiner von Ihnen heute auf freiem Fuß, das kann ich Ihnen versichern. Ich wiederhole, Mr. Potter ... wo ist Sirius Black?«

»Keine Ahnung«, sagte Harry laut. »Keinen blassen Schimmer.«

Sie starrten einander so lange an, bis Harry spürte, wie ihm die Augen feucht wurden. Dann stand Umbridge auf.

»Nun gut, Potter, für diesmal will ich Ihnen glauben, aber seien Sie gewarnt: Die Macht des Ministeriums steht hinter mir. Alle Nachrichtenverbindungen von und zu dieser Schule werden überwacht. Ein Flohnetzwerkaufseher kontrolliert jeden Kamin in Hogwarts - außer meinem eigenen natürlich. Mein Inquisitionskommando öffnet und liest alle Eulenpost, die ins Schloss kommt und es verlässt. Und Mr. Filch beobachtet alle Geheimgänge vom und zum Schloss. Wenn ich auch nur die Spur eines Beweises finde ...«

BUMM!

Der Fußboden des Büros erbebt. Umbridge rutschte seitlich weg und klammerte sich mit entsetztem Blick an ihrem Schreibtisch fest.

»Was war -?«

Sie stierte zur Tür. Harry nutzte die Gelegenheit, um seine fast volle Teetasse in die nächstbeste Vase mit Trockenblumen zu schütten. Ein paar Stockwerke unter ihnen konnte er Leute rennen und schreien hören.

»Zurück zum Mittagessen, Potter!«, rief Umbridge, hob den Zauberstab und stürmte aus dem Büro. Harry gab ihr ein paar Sekunden Vorsprung, dann eilte er ihr nach, um zu sehen, woher der Trubel kam.

Es war nicht schwer herauszufinden. Ein Stockwerk tiefer herrschte das Inferno. Jemand (und Harry hatte eine ziemlich gute Ahnung, wer) hatte eine offenbar gewaltige Kiste mit verzauberten Feuerwerkskörpern losgelassen.

Drachen, ganz aus grünen und goldenen Funken, rauschten die Korridore

entlang und krachten und explodierten laut und feurig; knallrosa Feuerräder von anderthalb Metern Durchmesser sirrten lebensgefährlich durch die Luft wie fliegende Untertassen; Raketen mit langen, silbrig glitzernden Kometenschweifeln schwirrten zwischen den Wänden hin und her; Wunderkerzen schrieben nach Lust und Laune Schimpfwörter in die Luft; wo Harry auch hinsah, explodierten Knallfrösche wie Minen, und statt abzubrennen, allmählich zu verschwinden oder zischend zu erlahmen, schienen diese pyrotechnischen Wunderwerke, je länger er zusah, noch an Kraft und Wucht zu gewinnen.

Filch und Umbridge standen auf halber Treppe, offenbar gelähmt vor Entsetzen. Vor Harrys Augen schien eines der größeren Feuerräder zu beschließen, dass es mehr Spielraum brauchte. Es wirbelte mit einem bedrohlichen *Uuuuuuuuu* auf Umbridge und Filch zu. Beide schrien auf vor Angst und duckten sich, und das Rad schwirrte geradewegs durch das Fenster hinter ihnen hinaus auf die Schlossgründe. Unterdessen nutzten einige Drachen und eine riesige purpurne Fledermaus, die unheilvoll rauchte, die offene Tür am Ende des Korridors, um in den zweiten Stock zu entkommen.

»Beeilung, Filch, Beeilung!«, kreischte Umbridge. »Wenn wir nichts tun, sind sie bald in der ganzen Schule - *Stupor!*«

Ein roter Lichtstrahl schoss aus der Spitze ihres Zauberstabs und traf eine der Raketen. Statt in der Luft zu erstarren, explodierte sie mit solcher Wucht, dass es ein Loch in das Gemälde einer rührselig wirkenden Hexe mitten auf einer Wiese riss; sie rannte gerade noch rechtzeitig davon und tauchte Sekunden später im nächsten Gemälde wieder auf, wo sich ein paar Zauberer beim Kartenspiel eilig erhoben, um Platz für sie zu machen.

»Kein Schockzauber, Filch!«, schrie Umbridge zornig, wie um alle glauben zu machen, dass es *sein* Zauber gewesen war.

»Völlig richtig, Schulleiterin!«, keuchte Filch, der als Squib die Feuerwerkskörper genauso wenig schocken wie schlucken konnte. Er eilte hinüber zu einem Schrank in der Nähe, zog einen Besen heraus und drosch damit auf die Feuerwerkskörper in der Luft ein. Sekunden später stand der Besen in Flammen.

Harry hatte genug gesehen. Lachend duckte er sich und rannte ein Stück den Korridor entlang bis zu einer Tür, von der er wusste, dass sie hinter einem Wandteppich verborgen war, schlüpfte hindurch und stieß gleich dahinter auf Fred und George, die sich hier versteckt hielten, Umbridges und Filchs Geschrei lauschten und vor unterdrückter Heiterkeit bebten.

»Beeindruckend«, sagte Harry leise und grinste. »Sehr beeindruckend ... ihr werdet Dr. Filibuster das Geschäft ruinieren, mit Sicherheit ...«

»Danke«, flüsterte George und wischte sich Lachtränen aus dem Gesicht. »Oh, ich hoffe nur, dass sie als Nächstes den Verschwindezauber versucht ... immer wenn man es mit dem probiert, vermehren sie sich gleich um das Zehnfache.«

Den ganzen Nachmittag noch brannte das Feuerwerk und breitete sich in der Schule aus. Zwar richtete es einiges Durcheinander an, vor allem die Knallfrösche, doch die anderen Lehrer schienen sich nicht groß stören zu lassen.

»Du meine Güte«, sagte Professor McGonagall hämisch, als einer der Drachen laut knallend und Flammen speiend durch ihr Klassenzimmer rauschte. »Miss Brown, seien Sie so nett, laufen Sie zur Schulleiterin und teilen Sie ihr mit, dass wir ein entflohenes Feuerwerk in unserem Klassenzimmer haben!«

Die Folge all dessen war, dass Professor Umbridge ihren ersten Nachmittag als Schulleiterin damit verbrachte, durch die Schule zu rennen und den Hilferufen der anderen Lehrer zu folgen, von denen keiner in der Lage schien, das Klassenzimmer ohne ihre Hilfe von den Feuerwerkskörpern zu befreien. Als es schließlich zum letzten Mal läutete und sie mit ihren Taschen auf dem Weg zurück in den Gryffindor-Turm waren, sah Harry mit tiefer Genugtuung, wie eine zerzauste und rußgeschwärzte Umbridge mit schweißnassem Gesicht aus Professor Flitwicks Klassenzimmer gestolpert kam.

»Vielen, vielen Dank auch, Professor!«, sagte Professor Flitwick mit seiner leisen Quiekstimme. »Ich hätte diese Wunderkerzen natürlich selbst erledigen können, aber ich wusste nicht, ob ich die *Befugnis* dazu hatte.«

Mit strahlendem Gesicht schlug er ihr die Tür vor der schnaubenden Nase zu.

Fred und George waren an diesem Abend die Helden im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Selbst Hermine kämpfte sich durch die aufgeregte Menge, um ihnen zu gratulieren.

»Das war ein herrliches Feuerwerk«, sagte sie bewundernd.

»Danke«, sagte George, überrascht und erfreut zugleich. »Weasleys wildfeuerige Wunderknaller. Das Problem ist nur, wir haben alle unsere Vorräte verbraucht. Jetzt müssen wir von vorn anfangen.«

»Hat sich aber gelohnt«, sagte Fred, der Bestellungen von lärmenden Gryffindors entgegennahm. »Wenn du dich auf die Warteliste eintragen möchtest, Hermine, das macht fünf Galleonen für die Vorhölle Sparbox und zwanzig für das Inferno de Luxe ...«

Hermine kehrte zu dem Tisch zurück, an dem Harry und Ron saßen und ihre Schultaschen anstarrten, als hofften sie, ihre Hausaufgaben würden heraushüpfen und sich von selbst erledigen.

»Ach, wisst ihr, warum nehmen wir uns den Abend nicht mal frei?«, sagte

Hermine strahlend, während eine Weasley-Rakete mit silbernem Schweif am Fenster vorbeizischte. »Schließlich fangen am Freitag die Osterferien an, dann haben wir jede Menge Zeit.«

»Geht's dir gut?«, fragte Ron und starrte sie ungläubig an.

»Jetzt, wo du's sagst«, meinte Hermine überglücklich, »weißt du ... ich glaub, mir ist ein bisschen ... *rebellisch* zumute.«

Harry konnte das ferne Krachen der entflohenen Knallfrösche noch hören, als er und Ron eine Stunde später nach oben in den Schlafsaal gingen, und als er sich auszog, sauste eine Wunderkerze am Turm vorbei, die nach wie vor resolut das Wort »KACKE« buchstabierte.

Gähmend stieg er ins Bett. Nun, da er die Brille abgelegt hatte, sah er die Feuerwerkskörper, die ab und zu am Fenster vorbeiswebten, nur noch verschwommen und sie machten den Eindruck von Funken sprühenden Wolken, schön und geheimnisvoll am schwarzen Himmel. Er drehte sich auf die Seite und überlegte, wie sich Umbridge angesichts ihres ersten Tages in Dumbledores Amt wohl fühlte und wie Fudge reagieren würde, wenn er hörte, dass die Schule den größten Teil des Tages in einem Zustand fortgeschrittenen Chaos verbracht hatte. Er lächelte in sich hinein und schloss die Augen ...

Das Zischen und Knallen der entkommenen Feuerwerkskörper über den Schlossgründen schien sich zu entfernen ... oder vielleicht jagte er nur von ihnen weg ...

Er war mitten in den Korridor gefallen, der zur Mysteriumsabteilung führte. Er eilte auf die schlichte schwarze Tür zu ... *lass sie aufgehen ... lass sie aufgehen ...*

Sie ging auf. Er befand sich in dem runden Raum, der von Türen gesäumt war ... er durchquerte ihn, legte die Hand auf eine Tür, die der ersten vollkommen glich, und sie schwang nach innen auf ...

Jetzt war er in einem langen rechteckigen Raum, der erfüllt war von einem seltsamen mechanischen Ticken. Über die Wände tanzten Lichtflecke, aber er hielt nicht inne, um nachzuforschen ... er musste weiter ...

Am anderen Ende war eine Tür ... auch sie öffnete sich auf seine Berührung hin ...

Und jetzt war er in einem kärglich beleuchteten Raum, der so hoch und breit war wie eine Kirche und nichts enthielt als Reihe um Reihe sich emportürmender langer Regale, jedes voll gestellt mit kleinen staubigen Kugeln aus Glasgespinst ...

Harrys Herz pochte jetzt schnell vor Aufregung ... er wusste, wohin er zu gehen hatte ... er rannte los, aber seine Schritte machten in dem riesigen,

menschenleeren Raum keinen Lärm ...

Etwas war in diesem Raum, das er sehr heftig begehrte ...

Etwas, das er wollte ... oder jemand anderer wollte es ...

Seine Narbe schmerzte ...

KNALL!

Harry wachte schlagartig auf, verwirrt und zornig. Der dunkle Schlafsaal war erfüllt von schallendem Gelächter.

»Cool!«, sagte Seamus, dessen Silhouette vor dem Fenster zu erkennen war. »Ich glaub, eins dieser Feuerräder ist mit einer Rakete zusammengestoßen, und es sieht ganz so aus, als ob sie sich gepaart hätten, kommt her und schaut euch das an!«

Harry hörte, wie Ron und Dean rasch aus ihren Betten kletterten, um sich die Sache besser ansehen zu können. Er blieb reglos und stumm liegen, während der Schmerz in seiner Narbe abflaute und die Enttäuschung ihn überwältigte. Er hatte das Gefühl, als hätte man ihm im letzten Moment einen herrlichen Genuss weggeschnappt ... diesmal war er so nahe dran gewesen.

Glitzernde rosa und silbrig geflügelte Schweinchen schossen nun am Gryffindor-Turm vorbei. Harry lag da und lauschte dem Jubelgeschrei in den Schlafsälen unter ihnen. Sein Magen verkrampfte sich so, dass ihm übel wurde, als ihm einfiel, dass er am nächsten Abend Okklumentik hatte.

Den ganzen folgenden Tag über grauste es Harry davor, was Snape sagen würde, wenn er herausfand, wie viel tiefer er in seinem letzten Traum in die Mysteriumsabteilung eingedrungen war. Mit jäh aufkeimendem Schuldgefühl machte er sich klar, dass er seit ihrer letzten Stunde nicht ein einziges Mal Okklumentik geübt hatte: Seit Dumbledores Weggang war einfach zu viel passiert; gewiss hätte er es nicht geschafft, seinen Kopf leer zu machen, selbst wenn er es versucht hätte, doch dass Snape diese Entschuldigung annehmen würde, bezweifelte er.

Er probierte es an diesem Tag mit ein paar kleinen Übungen in letzter Minute während des Unterrichts, doch es hatte keinen Zweck. Hermine fragte ihn andauernd, was denn mit ihm los sei, wenn er verstummte, um sich von allen Gedanken und Gefühlen zu lösen. Zudem war es nicht die beste Zeit, sein Gehirn ausgerechnet dann zu leeren, wenn die Lehrer die Klasse mit Wiederholungsfragen bombardierten.

Auf das Schlimmste gefasst machte er sich nach dem Abendessen auf den

Weg zu Snapes Büro. Er hatte die Eingangshalle halb durchquert, als Cho auf ihn zugehastet kam.

»Hier rüber«, sagte Harry, froh über einen Grund, das Treffen mit Snape hinauszuzögern, und winkte sie in die Ecke der Halle, wo die riesigen Stundengläser standen. Das Stundenglas der Gryffindors war jetzt fast leer. »Alles in Ordnung mit dir? Umbridge hat dich nicht wegen der DA ausgefragt, oder?«

»Oh, nein«, sagte Cho eilig. »Nein, es ist nur ... nun, ich wollte eigentlich nur sagen ... Harry, ich hätte nicht im Traum daran gedacht, dass Marietta petzen würde ...«

»Tja, nun«, sagte Harry übellaunig. Er fand allerdings, Cho hätte ihre Freundinnen ein wenig sorgfältiger auswählen können. Es war ein schwacher Trost, dass Marietta, nach dem, was er zuletzt gehört hatte, immer noch im Krankenflügel war und Madam Pomfrey es nicht geschafft hatte, ihren Pickelbefall auch nur ein wenig zu lindern.

»Im Grunde ist sie sehr nett«, sagte Cho. »Sie hat nur einen Fehler gemacht -«
Harry sah sie ungläubig an.

»*Ein netter Mensch, der einen Fehler gemacht hat?* Sie hat uns alle verraten, mitsamt dir!«

»Nun ... wir sind doch davongekommen, oder?«, sagte Cho flehend. »Weißt du, ihre Mum arbeitet im Ministerium, es ist wirklich schwierig für sie -«

»Rons Dad arbeitet auch im Ministerium!«, sagte Harry wütend. »Und falls es dir noch nicht aufgefallen ist, auf seinem Gesicht steht nicht *Petzer* geschrieben -«

»Das war ein echt fürchterlicher Trick von Hermine Granger«, sagte Cho erbittert. »Sie hätte uns sagen sollen, dass sie diese Liste verhext hat -«

»Ich finde, es war eine klasse Idee«, sagte Harry kalt. Cho errötete und ihre Augen wurden heller.

»O ja, hab ich ganz vergessen - natürlich, wenn es die Idee von deiner lieben *Hermine* —«

»Fang jetzt nicht wieder an zu heulen«, sagte Harry warnend.

»Das hatte ich nicht vor!«, rief sie.

»Ja ... nun ... gut«, sagte er. »Ich hab im Moment genug Scherereien am Hals.«

»Dann geh und schlag dich damit rum!«, sagte Cho wütend, machte auf dem Absatz kehrt und stolzierte davon.

Rauchend vor Zorn stieg Harry die Treppe zu Snapes Kerker hinunter, und

obwohl er aus Erfahrung wusste, wie viel leichter es Snape fallen würde, in seinen Geist einzudringen, wenn er zornig und grollend ankam, konnte er, bevor er die Kerkertür erreichte, an nichts anderes denken als an ein paar weitere Dinge über Marietta, die er Cho eigentlich hätte sagen sollen.

»Sie kommen zu spät, Potter«, sagte Snape kalt, als Harry die Tür hinter sich schloss.

Snape stand mit dem Rücken zu Harry und war dabei, wie üblich einen Teil seiner Gedanken zu entfernen und sie sorgfältig in Dumbledores Denkarium abzulegen. Er ließ die letzte silbrige Strähne in das steinerne Becken fallen, ehe er sich zu Harry umwandte.

»Nun«, sagte er. »Haben Sie geübt?«

»Ja«, schwindelte Harry und besah sich gründlich eines der Beine von Snapes Schreibtisch.

»Schön, das werden wir gleich feststellen, nicht wahr?«, erwiderte Snape glatt. »Zauberstab raus, Potter.«

Harry stellte sich in seine übliche Position gegenüber von Snape, den Schreibtisch zwischen ihnen. Der Zorn auf Cho und die Angst, wie viel Snape womöglich aus seinem Kopf herausfiltern würde, ließen sein Herz schnell pochen.

»Nun, ich zähle bis drei«, sagte Snape gelangweilt. »Eins -zwei —«

Die Bürotür schlug auf und Draco Malfoy stürmte herein. »Professor Snape, Sir - oh - Verzeihung -« Malfoy blickte Snape und Harry einigermaßen überrascht an.

»Schon gut, Draco«, sagte Snape und ließ seinen Zauberstab sinken. »Potter ist hier, um ein wenig Nachhilfe in Zaubersprüche zu nehmen.«

Seit Umbridge zur Inspektion in Hagrids Unterricht aufgetaucht war, hatte Harry Malfoy nicht mehr so schadenfroh grinsen sehen.

»Das wusste ich nicht«, sagte er und schielte Harry boshaft an, der spürte, dass sein Gesicht rot glühte. Er hätte viel dafür gegeben, Malfoy die Wahrheit entgegenschleudern zu können - besser noch, wenn er ihm einen saftigen Fluch auf den Hals jagen könnte.

»Nun, Draco, was gibt es?«, fragte Snape.

»Es geht um Professor Umbridge, Sir - sie braucht Ihre Hilfe«, sagte Malfoy. »Man hat Montague gefunden, Sir, er war in eine Toilette im vierten Stock eingezwängt.«

»Wie ist er da reingekommen?«, fragte Snape.

»Ich weiß nicht, Sir, er ist ein bisschen durcheinander.«

»Schön und gut, Potter, schön und gut«, sagte Snape, »wir werden die Lektion morgen Abend fortsetzen.«

Er wandte sich um und rauschte aus seinem Büro. Hinter seinem Rücken formte Malfoys Mund zu Harry gewandt ein stummes »Zaubertranknachhilfe?«, dann folgte Malfoy Snape.

Es brodelte in Harry, als er seinen Zauberstab in den Umhang zurücksteckte und sich ebenfalls zum Gehen wandte. Wenigstens hatte er jetzt noch weitere vierundzwanzig Stunden Zeit zu üben. Eigentlich, das wusste er, sollte er froh sein, dass er so knapp entronnen war, aber der Preis dafür war bitter: Malfoy würde in der ganzen Schule herumerzählen, dass er Zaubertranknachhilfe brauchte.

Harry war an der Tür, als er ihn sah: einen zitternden Lichtfleck, der über den Türrahmen tänzelte. Er blieb stehen und betrachtete ihn, denn er rührte an etwas in seinem Gedächtnis ... dann fiel es ihm ein: Er ähnelte ein wenig den Lichtflecken, die er gestern Nacht im Traum gesehen hatte, den Lichtflecken im zweiten Raum, den er auf seiner Wanderung durch die Mysteriumsabteilung durchquert hatte.

Er wandte sich um. Das Licht kam aus dem Denkarium auf Snapes Schreibtisch. Sein silbrig weißer Inhalt wogte und wirbelte umher. Snapes Gedanken ... Dinge, von denen er nicht wollte, dass Harry sie sah, wenn er zufällig Snapes Abwehr durchbrechen sollte ...

Harry betrachtete das Denkarium und Neugier kam in ihm auf ... was war es, das Snape so entschlossen vor ihm verbergen wollte?

Die silbrigen Lichter zitterten an der Wand ... Harry machte zwei Schritte auf den Schreibtisch zu und dachte scharf nach. Waren es vielleicht Informationen über die Mysteriumsabteilung, die Snape ihm unbedingt vorenthalten wollte?

Harry blickte über die Schulter und sein Herz pochte jetzt heftiger und schneller. Wie lange würde Snape brauchen, um Montague aus dem Klo zu befreien? Würde er danach sofort wieder in sein Büro kommen oder Montague in den Krankenflügel begleiten? Sicher das Letztere ... Montague war der Kapitän der Quidditch-Mannschaft von Slytherin, und Snape würde sich vergewissern wollen, dass es ihm gut ging.

Harry ging die letzten paar Schritte auf das Denkarium zu, stellte sich davor und spähte hinunter in seine Tiefen. Er zögerte, lauschte, dann zückte er wieder den Zauberstab. Im Büro und im Korridor draußen herrschte vollkommene Stille. Er gab dem Inhalt des Denkariums mit der Spitze des Zauberstabs einen sachten Stups.

Das silbrige Etwas begann sehr schnell zu wirbeln. Harry beugte sich darüber und sah, dass es durchsichtig geworden war. Wie schon einmal blickte er hinab in einen Raum, als sähe er durch ein rundes Fenster in der Decke ... tatsächlich, wenn er sich nicht sehr irrte, sah er hinunter in die Große Halle.

Sein Atem beschlug wahrhaftig die Oberfläche von Snapes Gedanken ... sein Geist verharrte unerschütterlich ... zu tun, wonach es ihn so heftig verlangte, wäre verrückt... er zitterte ... Snape konnte jeden Moment wieder auftauchen ... aber Harry dachte auch an Chos Zorn, an Malfoys höhnisches Gesicht, und eine leichtsinnige Kühnheit ergriff von ihm Besitz.

Er holte noch einmal kräftig Luft und tauchte sein Gesicht in die Oberfläche von Snapes Gedanken. Augenblicklich wellte sich der Fußboden des Büros auf und kippte ihn kopfüber in das Denkarium ...

Er stürzte durch kalte Schwärze und drehte sich im Fallen rasend schnell um sich selbst, bis dann -

Er stand mitten in der Großen Halle, aber die vier Haustische waren verschwunden. Stattdessen waren mehr als hundert kleinere Tische aufgestellt, alle gleich ausgerichtet, und an jedem saß ein Schüler mit tief geneigtem Kopf und schrieb auf eine Pergamentrolle. Einzig das Kratzen der Federn war zu hören und ein gelegentliches Rascheln, wenn jemand sein Pergament zurechtrückte. Offensichtlich war gerade Examen.

Sonnenlicht flutete durch die hohen Fenster auf die gebeugten Köpfe, die kastanienbraun und kupferrot und golden in dem hellen Licht schimmerten. Harry blickte sich behutsam um. Snape musste hier irgendwo sein ... dies war *seine* Erinnerung ...

Und da, an einem Tisch direkt hinter Harry, saß er. Harry starrte ihn an. Snape der Teenager machte einen kümmerlichen, blassen Eindruck, wie eine Pflanze, die im Dunkeln gehalten wurde. Sein Haar war strähnig und fettig und streifte über den Tisch, seine Hakennase war gerade mal einen Zentimeter von dem Pergament entfernt, das er bekratzte. Harry stellte sich hinter Snape und las die Überschrift des Blatts mit den Prüfungsfragen: VERTEIDIGUNG GEGEN DIE DUNKLEN KÜNSTE - ZAUBERERGRAD-PRÜFUNGEN. Also musste Snape fünfzehn oder sechzehn sein, etwa in Harrys Alter. Seine Hand flog über das Pergament; er hatte fast einen halben Meter mehr geschrieben als seine nächsten Nachbarn, und das bei seiner winzigen und engen Handschrift.

»Noch fünf Minuten!«

Die Stimme ließ Harry zusammenzucken. Er wandte sich um und sah nicht weit entfernt Professor Flitwicks Kopf, der sich zwischen den Tischen bewegte. Professor Flitwick ging an einem Jungen mit zerstrubbeltem schwarzem Haar

vorbei - mit sehr zerstrubbeltem schwarzem Haar ...

Harry bewegte sich so schnell, dass er einige Tische umgeworfen hätte, wenn er einen Körper gehabt hätte. Stattdessen schien er wie im Traum durch zwei Gänge und dann durch einen dritten zu gleiten. Der Rücken des schwarzhaarigen Jungen kam näher und ... er richtete sich jetzt auf, legte seine Feder weg, zog seine Pergamentrolle zu sich heran, wie um noch einmal durchzulesen, was er geschrieben hatte ... Harry blieb vor dem Tisch stehen und starrte hinunter auf seinen fünfzehn Jahre alten Vater.

In seiner Magenrube brannte es vor Aufregung: Es war, als ob er sich selbst ansehen würde, jedoch mit einigen offensichtlichen Abweichungen. James' Augen waren haselnussbraun, seine Nase war etwas länger als Harrys und er hatte keine Narbe auf der Stirn, doch sie hatten das gleiche schmale Gesicht, den gleichen Mund, die gleichen Augenbrauen. James standen die Nackenhaare vom Kopf ab, genau wie bei Harry, seine Hände hätten die Harrys sein können, und wenn James aufstehen würde, das war Harry klar, wären sie ungefähr gleich groß.

James gähnte ausgiebig, fuhr sich durchs Haar und machte es noch unordentlicher, als es ohnehin schon gewesen war. Dann, mit einem Blick auf Professor Flitwick, drehte er sich auf seinem Stuhl um und grinste einem Jungen zu, der vier Tische hinter ihm saß.

Harry schreckte noch einmal vor Aufregung zusammen, als er sah, wie Sirius zu James gewandt die Daumen reckte. Sirius hing ganz lässig auf seinem Stuhl, den er nach hinten auf zwei Beine gekippt hatte. Er sah sehr gut aus; sein dunkles Haar fiel ihm mit einer Art beiläufiger Eleganz in die Augen, was weder James noch Harry hätte nachmachen können, und ein Mädchen, das hinter ihm saß, warf ihm hoffnungsvolle Blicke zu, die er allerdings nicht bemerkt zu haben schien. Und zwei Plätze von diesem Mädchen entfernt - Harrys Magen zog sich freudig zusammen - saß Remus Lupin. Er wirkte recht bleich und kränklich (war bald Vollmond?) und steckte noch tief in seiner Prüfungsarbeit: Gerade las er die Antworten erneut durch, kratzte sich mit dem Ende seiner Feder am Kinn und runzelte leicht die Stirn.

Das hieß also, dass Wurmchwanz auch irgendwo hier sein musste ... und tatsächlich, Harry erkannte ihn binnen Sekunden: ein kleiner Junge mit mausgrauem Haar und spitzer Nase. Wurmchwanz wirkte bedrückt; er kaute an seinen Fingernägeln, starrte auf sein Papier und scharrte mit der Fußspitze über den Boden. Hin und wieder lugte er begierig auf das Papier seines Nachbarn. Harrys Blick blieb für einen Moment an Wurmchwanz haften, dann wandte er sich wieder James zu, der inzwischen auf einem Fetzen Schmierpergament herumkritzelte. Er hatte einen Schnatz gezeichnet und malte nun die Buchstaben »L. E.«. Wofür standen sie?

»Federn weglegen, bitte!«, quiekte Professor Flitwick. »Das gilt auch für Sie, Stebbins! Bitte bleiben Sie sitzen, während ich Ihre Pergamente einsammle! *Accio!*«

Über hundert Pergamentrollen flogen hoch in Professor Flitwicks ausgebreitete Arme und rissen ihn rücklings zu Boden. Einige lachten. Zwei Schüler an den vorderen Tischen standen auf, griffen Professor Flitwick unter die Ellbogen und hoben ihn wieder auf die Füße.

»Vielen Dank ... vielen Dank«, keuchte Professor Flitwick. »Nun gut, Sie dürfen jetzt alle gehen!«

Harry blickte hinab auf seinen Vater, der hastig das »L. E.« durchstrich, das er verziert hatte, aufsprang, seine Feder und den Bogen mit den Prüfungsfragen in die Tasche steckte, sie über die Schulter schwang und auf Sirius wartete.

Harry wandte sich um und erspähte nicht weit entfernt Snape, der, noch immer versunken in das Blatt mit den Prüfungsfragen, durch die Tischreihen auf die Tür zur Eingangshalle zuing. Trotz seiner hängenden Schultern wirkte er steif, und sein ruckartiger Gang, der ihm das fettige Haar ins Gesicht fallen ließ, erinnerte an eine Spinne.

Eine Schar schwatzender Mädchen trennte Snape von James, Sirius und Lupin, und indem Harry sich unter die Mädchen mischte, gelang es ihm, Snape im Blick zu behalten und mit gespitzten Ohren die Stimmen von James und seinen Freunden zu erlauschen.

»Hat dir Frage zehn gefallen, Moony?«, fragte Sirius, als sie in die Eingangshalle traten.

»Erste Sahne«, sagte Lupin vergnügt. »*Nennen Sie fünf typische Merkmale eines Werwolfs.* Klasse Frage.«

»Meinst du, du hast alle Merkmale zusammengekriegt?«, fragte James in spöttisch besorgtem Ton.

»Ich denke schon«, sagte Lupin ernst, während sie sich zu der dichten Schar um das Schlossportal gesellten, die begierig hinausdrängte auf das sonnenbeschienene Gelände. »Erstens: Er sitzt auf meinem Stuhl. Zweitens: Er trägt meine Klamotten. Drittens: Sein Name ist Remus Lupin.«

Wurmschwanz war der Einzige, der nicht lachte.

»Ich hab die Schnauzenform, die Pupillen und die buschige Rute«, sagte er beklommen, »aber sonst ist mir nichts eingefallen -«

»Wie kann man nur so doof sein, Wurmschwanz!«, sagte James ungeduldig. »Da rennst du einmal im Monat mit einem Werwolf rum -«

»Schrei doch nicht so«, beschwor ihn Lupin.

Harry blickte sich erneut besorgt um. Snape war noch ganz in der Nähe, noch immer in seine Prüfungsfragen vertieft - aber dies war Snapes Erinnerung, und sollte Snape draußen auf dem Gelände in eine andere Richtung davonschlendern, dessen war sich Harry sicher, würde er James nicht mehr folgen können. Als James und seine drei Freunde jedoch den Weg über den Rasen hinunter zum See einschlugen, folgte ihnen Snape zu Harrys großer Erleichterung, immer noch mit seinem Prüfungsbogen beschäftigt und offenbar ziemlich ahnungslos, wo er eigentlich hinging. Harry hielt sich ein wenig vor ihm und es gelang ihm, James und die anderen im Auge zu behalten.

»Also, ich fand, diese Fragen waren im Grunde ein Witz«, hörte er Sirius sagen. »Würd mich überraschen, wenn ich nicht mindestens ein >Ohnegleichen< dafür kriege.«

»Mich auch«, sagte James. Er steckte die Hand in die Tasche und zog einen sich sträubenden Schnatz hervor.

»Wo hast du den her?«

»Geklaut«, sagte James lässig. Er fing an, mit dem Schnatz zu spielen, und ließ ihn auf Armlänge wegflattern, bevor er ihn wieder packte; er hatte glänzende Reflexe. Wurmschwanz sah ihm ehrfürchtig zu.

Sie blieben im Schatten neben der Buche am Seeufer stehen, wo Harry, Ron und Hermine einst einen Sonntag über ihren restlichen Hausaufgaben verbracht hatten, und ließen sich ins Gras sinken. Harry blickte wieder über die Schulter und sah erfreut, dass Snape sich im tiefen Schatten einer Gruppe von Büschen im Gras niedergelassen hatte. Noch immer war er in sein ZAG-Papier vertieft, und so nutzte Harry die Gelegenheit, setzte sich zwischen der Buche und den Büschen ins Gras und beobachtete die vier Freunde unter dem Baum. Das Sonnenlicht glitzerte auf der glatten Oberfläche des Sees, an dessen Ufer eine Gruppe lachender Mädchen saß, die eben aus der Großen Halle gekommen waren. Sie hatten die Schuhe und Socken ausgezogen und kühlten ihre Füße im Wasser.

Lupin hatte ein Buch hervorgeholt und las. Sirius ließ den Blick über die Schüler gleiten, die sich im Gras tummelten, und so überheblich und gelangweilt er auch schien, sah er doch sehr gut dabei aus. James spielte andauernd mit dem Schnatz, ließ ihn immer noch ein Stück weiter davonflattern und fast entkommen, dann packte er ihn jedoch im letzten Moment wieder. Wurmschwanz beobachtete ihn mit offenem Mund. Jedes Mal wenn James einen besonders schwierigen Fang machte, keuchte er und applaudierte. Nachdem Harry es fünf Minuten mit angesehen hatte, fragte er sich, warum James Wurmschwanz nicht aufforderte, es selbst einmal zu probieren, aber James schien die Aufmerksamkeit zu genießen. Harry fiel auf, dass sein Vater die Angewohnheit hatte, sein Haar zu zerstrubbeln,

damit es nie allzu ordentlich aussah. Auch warf er andauernd Blicke hinüber zu den Mädchen am Wasser.

»Steck ihn doch endlich mal weg«, sagte Sirius schließlich, als James einen geschickten Fang gemacht und Wurmchwanz einen Jubelschrei ausgestoßen hatte. »Oder Wurmchwanz macht sich vor Aufregung noch nass.«

Wurmchwanz lief ein wenig rosa an, aber James grinste.

»Wenn's dich stört«, sagte er und stopfte den Schnatz wieder in die Tasche. Harry hatte das sichere Gefühl, dass Sirius der Einzige war, für den James mit der Angeberei aufhören würde.

»Mir ist langweilig«, sagte Sirius. »Wenn doch nur Vollmond wäre.«

»Schön wär's«, sagte Lupin düster hinter seinem Buch. »Wir haben heute noch Verwandlung, und wenn dir langweilig ist, kannst du mich ja abfragen. Hier ...«, und er hielt ihm sein Buch hin.

Aber Sirius schnaubte. »Ich muss mir diesen Kram nicht ansehen, ich kann das alles.«

»Das wird dich aufmuntern, Tatze«, sagte James verhalten. »Schau mal, wer da ist ...«

Sirius wandte den Kopf. Er wurde sehr ruhig, wie ein Hund, der einen Hasen gewittert hat.

»Bestens«, sagte er leise. »*Schniefelus*.«

Harry wandte den Kopf, um zu sehen, wen Sirius anblickte.

Snape war inzwischen aufgestanden und verstaute jetzt das ZAG-Papier in seiner Tasche. Als er aus dem Schatten der Büsche trat und über das Gras davongehen wollte, standen Sirius und James auf.

Lupin und Wurmchwanz blieben sitzen: Lupin starrte weiter auf sein Buch, doch seine Augen bewegten sich nicht und eine kleine Falte hatte sich zwischen seinen Augenbrauen gebildet. Wurmchwanz ließ mit einem Ausdruck begieriger Erwartung den Blick von Sirius über James zu Snape wandern.

»Alles klar, Schniefelus?«, sagte James laut.

Snape reagierte so schnell, als hätte er einen Angriff erwartet. Er ließ seine Tasche fallen, fuhr mit der Hand in seinen Umhang und hatte den Zauberstab schon halb in der Luft, als James rief: »*Expelliarmus!*«

Snapes Zauberstab flog dreieinhalb Meter hoch und fiel mit einem leisen dumpfen Aufschlag hinter ihm ins Gras. Sirius lachte bellend.

»*Impedimenta!*«, sagte er und zielte mit dem Zauberstab auf Snape, der gerade zu einem Hechtsprung nach seinem am Boden liegenden Zauberstab angesetzt hatte und nun von den Füßen gerissen wurde.

Ringsumher hatten sich Schüler umgewandt und schauten zu. Manche waren aufgestanden und rückten langsam näher. Einige sahen argwöhnisch, andere belustigt aus.

Snape lag keuchend am Boden. James und Sirius kamen mit erhobenen Zauberstäben auf ihn zu; James blickte im Gehen über die Schulter zurück zu den Mädchen am Ufer. Wurmschwanz hatte sich erhoben und schaute gierig zu; er schlich um Lupin herum, damit er besser sehen konnte.

»Wie ist die Prüfung gelaufen, Schniefelus?«, sagte James.

»Ich hab ihn beobachtet, der war mit der Nase auf dem Pergament«, feixte Sirius. »Werden richtige Fettflecken drauf sein, man wird kein Wort lesen können.«

Einige Zuschauer lachten. Offenbar war Snape unbeliebt.

Wurmschwanz wieherte schrill. Snape versuchte aufzustehen, doch noch immer lag der Zauber auf ihm; es schien ganz so, als würde er mit unsichtbaren Fesseln kämpfen.

»Ihr - wartet nur«, keuchte er und starrte mit unverhohlenem Hass im Gesicht zu James hoch, »wartet nur!«

»Worauf denn?«, sagte Sirius kühl. »Was willst du machen, Schniefelus, deine Nase an uns abwischen?«

Snape stieß eine Flut von Schimpfwörtern und Verwünschungen aus, doch da sein Zauberstab drei Meter entfernt lag, geschah nichts.

»Wasch dir den Mund«, sagte James kalt. »*Ratzeputz!*«

Sofort quollen rosa Seifenblasen aus Snapes Mund. Der Schaum bedeckte seine Lippen, stopfte ihm die Kehle, würgte ihn -

»Lasst ihn IN RUHE!«

James und Sirius drehten sich um. James' freie Hand schnellte augenblicklich zu seinem Haar.

Es war eines der Mädchen vom Seeufer. Sie hatte dichtes dunkelrotes Haar, das ihr auf die Schulter fiel, und verblüffend grüne, mandelförmige Augen - Harrys Augen.

Harrys Mutter.

»Alles klar, Evans?«, sagte James und seine Stimme klang plötzlich freundlich, tiefer, reifer.

»Lasst ihn in Ruhe«, wiederholte Lily. Sie blickte James mit allen Anzeichen tiefer Abneigung an. »Was hat er euch getan?«

»Nun«, sagte James und schien darüber nachzudenken, »es ist eher die Tatsache, dass er existiert, wenn du verstehst, was ich meine ...«

Viele der umstehenden Schüler lachten, auch Sirius und Wurmchwanz, doch Lupin, scheinbar immer noch in sein Buch vertieft, lachte nicht, ebenso wenig wie Lily.

»Du glaubst, du wärst lustig«, sagte sie kalt. »Aber du bist nichts weiter als ein arroganter, lumpiger Quälgeist, Potter. Lass ihn *in Ruhe*.«

»Wenn du mit mir ausgehst, Evans«, sagte James rasch. »Komm schon ... geh mit mir aus und ich richte nie wieder den Stab auf den ollen Schniefelus.«

Hinter ihm verlor der Lähmzauber an Kraft. Snape fing an hinüber zu seinem im Gras liegenden Zauberstab zu kriechen und spuckte dabei Seifenlauge.

»Mit dir würd ich nicht ausgehen, selbst wenn ich nur die Wahl hätte zwischen dir und dem Riesenkraken«, erwiderte Lily.

»Na so ein Pech, Krone«, sagte Sirius belustigt und wandte sich wieder Snape zu. »Oh!«

Doch zu spät; Snape hatte seinen Zauberstab direkt auf James gerichtet, es gab einen Lichtblitz und über eine Seite von James' Gesicht zog sich eine klaffende Wunde, aus der Blut auf seinen Umhang spritzte. James wirbelte herum: Einen Lichtblitz später hing Snape kopfüber in der Luft, der Umhang war ihm über den Kopf gerutscht und man konnte magere, bleiche Beine und eine angegraute Unterhose sehen.

Viele in der kleinen Schar der Umstehenden johlten. Sirius, James und Wurmchwanz brüllten vor Lachen.

Lily, in deren wütender Miene es einen kurzen Moment gezückt hatte, als wollte sie lächeln, sagte: »Lass ihn runter!«

»Klar doch«, sagte James und ließ seinen Zauberstab hochschnellen. Snape stürzte und sackte auf dem Boden zu einem zerknitterten Häuflein zusammen. Er befreite sich aus dem verhedderten Umhang und rappelte sich schnell hoch, den Zauberstab erhoben, doch Sirius sagte: »*Petrificus Totalus!*«, und Snape kippte erneut vornüber, steif wie ein Brett.

»LASST IHN IN RUHE!«, schrie Lily. Sie hatte nun ihren eigenen Zauberstab gezückt. James und Sirius beäugten ihn argwöhnisch.

»Ah, Evans, zwing mich nicht, dich zu verhexen«, sagte James ernst.

»Dann nimm den Fluch von ihm weg!«

James seufzte schwer, wandte sich Snape zu und murmelte den Gegenfluch.

»Na bitte«, sagte er, als Snape aufstand. »Du hast Glück, dass Evans hier ist, Schniefelus -«

»Ich brauch keine Hilfe von dreckigen kleinen Schlammbliäterinnen wie der!«

Lily blinzelte.

»Schön«, sagte sie kühl. »In Zukunft ist es mir egal. Und an deiner Stelle, *Schniefelus*, würde ich mir mal die Unterhose waschen.“

»Entschuldige dich bei Evans«, brüllte James und richtete den Zauberstab drohend auf Snape.

»Ich will nicht, dass *du* ihn zwingst sich zu entschuldigen«, rief Lily und wandte sich zu James um. »Du bist genau so schlimm wie er.«

»Was?«, japste James. »Ich würde dich NIE eine - Du-weißt-schon-was nennen!«

»Zerwuschelst dein Haar, weil du glaubst, es wirkt cool, wenn es aussieht, als ob du gerade vom Besen gestiegen wärst, gibst mit diesem blöden Schnatz an, gehst durch die Korridore und verhext jeden, der dich nervt, nur weil du's eben kannst - mich wundert's, dass dein Besen mit so einem Hornochsen wie dir drauf überhaupt abheben kann. Du machst mich KRANK.«

Sie wirbelte auf dem Absatz herum und eilte davon.

»Evans!«, rief ihr James nach. »Hey, EVANS!«

Aber sie drehte sich nicht um.

»Was ist los mit ihr?«, sagte James und versuchte vergeblich ein Gesicht aufzusetzen, als ob dies eine beiläufige Frage wäre, die ihn eigentlich nicht interessierte.

»Wenn ich so zwischen den Zeilen lese, Mann, würd ich sagen, sie hält dich für ein bisschen eingebildet«, sagte Sirius.

»Na schön«, sagte James und sah jetzt wütend aus, »schön -«

Wieder gab es einen Lichtblitz und Snape hing abermals kopfüber in der Luft.

»Wer will sehen, wie ich Schniefelus die Unterhose ausziehe?«

Doch Harry erfuhr nie, ob James Snape wirklich die Unterhose auszog. Eine Hand hatte sich um seinen Oberarm gelegt und sich fest wie eine Zange darum

geschlossen. Harry zuckte zusammen, wandte den Kopf, um zu sehen, wer ihn gepackt hatte, und erblickte entsetzt einen ausgewachsenen Snape von Mannesgröße, der direkt neben ihm stand, das Gesicht weiß vor *Zorn*.

»Macht's Spaß?«

Harry spürte, wie er in die Luft stieg; um ihn her löste sich der Sommertag in Dunst auf; er trieb empor durch eisige Schwärze, Snapes Hand immer noch fest um seinen Oberarm geklammert. Dann, mit einem plötzlich flauen Gefühl, als ob er sich in der Luft kopfüber um sich selbst gedreht hätte, fiel er mit den Füßen auf den steinernen Boden von Snapes Kerker, und er stand wieder neben dem Denkarium auf Snapes Schreibtisch in dem düsteren Büro seines gegenwärtigen Zaubertranklehrers.

»Nun«, sagte Snape und packte Harrys Arm so fest, dass Harrys Hand allmählich taub wurde. »*Nun* ... gut amüsiert, Potter?«

»N-nein«, sagte Harry und versuchte seinen Arm zu befreien. Es war beängstigend: Snapes Lippen bebten, sein Gesicht war weiß, seine Zähne gebleckt.

»Witziger Kerl, Ihr Vater, nicht wahr?«, sagte Snape und schüttelte Harry so heftig, dass ihm die Brille die Nase hinunterrutschte.

»Ich - hab nicht -«

Snape stieß Harry mit aller Kraft von sich. Er fiel hart auf den Kerkerboden.

»Sie werden niemandem erzählen, was Sie gesehen haben!«, bellte Snape.

»Nein«, sagte Harry und erhob sich so weit entfernt von Snape, wie es nur ging. »Nein, natürlich n-«

»Raus hier, raus, ich möchte Sie nie mehr in diesem Büro sehen!«

Und während Harry zur Tür stürzte, zerbarst ein Glas mit toten Schaben über seinem Kopf. Er riss die Tür auf, floh den Korridor entlang und blieb erst stehen, als er drei Stockwerke zwischen sich und Snape gebracht hatte. Dann lehnte er sich keuchend an die Wand und rieb seinen blutunterlaufenen Arm.

Er hatte nicht die geringste Lust, so früh in den Gryffindor-Turm zurückzukehren, und ihm war auch nicht danach, Ron und Hermine zu erzählen, was er gerade gesehen hatte. Was Harry so entsetzte und unglücklich machte, war nicht, dass man ihn angeschrien oder ihm Glasbehälter nachgeworfen hatte. Der Grund war, dass er wusste, wie es war, inmitten eines Kreises von Zuschauern gedemütigt zu werden, dass er genau wusste, wie Snape sich gefühlt hatte, als sein Vater ihn verhöhnt hatte, und dass, nach dem zu schließen, was er gerade gesehen hatte, sein Vater genau so arrogant gewesen war, wie Snape ihm immer gesagt

hatte.

Berufsberatung

»Aber warum hast du keinen Okklumentikunterricht mehr?«, fragte Hermine stimrunzelnd.

»Hab ich dir doch gesagt«, murmelte Harry. »Snape meint, jetzt, wo ich die Grundlagen habe, könne ich alleine weitermachen.«

»Also hast du inzwischen keine merkwürdigen Träume mehr?«, entgegnete Hermine skeptisch.

»Kaum noch«, sagte Harry ohne sie anzusehen.

»Nun, ich glaub jedenfalls nicht, dass Snape aufhören sollte, ehe du vollkommen sicher bist, dass du diese Träume beherrschen kannst!«, sagte Hermine entrüstet. »Harry, ich denke, du solltest noch mal zu ihm hingehen und ihn fragen -«

»Nein«, sagte Harry entschieden. »Hör jetzt auf damit, Hermine, okay?«

Es war der erste Tag der Osterferien, und wie es ihre Gewohnheit war, hatte Hermine ihn größtenteils damit verbracht, für alle drei Stundenpläne für ihre Stoffwiederholungen zu entwerfen. Harry und Ron hatten sie machen lassen; das war einfacher als mit ihr zu streiten, und die Stundenpläne waren vielleicht auch ganz nützlich.

Ron hatte zu seiner Verblüffung bemerkt, dass es nur noch sechs Wochen bis zu den Prüfungen waren.

»Wie kann man sich von so was überraschen lassen?«, fragte Hermine, während sie alle kleinen Felder auf Rons Stundenplan mit ihrem Zauberstab anstupste und jedes Fach in einer anderen Farbe aufleuchten ließ.

»Keine Ahnung«, sagte Ron. »War so viel los in letzter Zeit.«

»Also, hier ist deiner«, sagte sie und reichte ihm seinen Arbeitsplan, »wenn du dich an den hältst, kommst du bestimmt gut durch.«

Ron betrachtete ihn mit finsterner Miene, doch dann strahlte er.

»Du hast mir jede Woche einen Abend freigegeben!«

»Der ist fürs Quidditch-Training«, sagte Hermine.

Das Lächeln auf Rons Gesicht verblasste.

»Was soll das denn?«, sagte er. »Dieses Jahr haben wir ungefähr so 'ne große Chance, die Quidditch-Meisterschaft zu gewinnen, wie Dad, Zaubereiminister zu werden.«

Hermine schwieg. Sie sah zu Harry, der mit leerem Blick die gegenüberliegende Wand des Gemeinschaftsraums anstarrte, während Krummbein mit der Pfote seine Hand berührte, weil er an den Ohren gekraut werden wollte.

»Was ist los mit dir, Harry?«

»Was?«, sagte er rasch. »Nichts.«

Er packte seine *Theorie magischer Verteidigung* aus und tat, als würde er etwas im Stichwortverzeichnis nachsehen. Krummbein gab sein Gebettel bei ihm auf und verzog sich unter Hermines Sessel.

»Ich hab vorhin Cho getroffen«, sagte Hermine behutsam. »Sie sah auch ganz unglücklich aus ... habt ihr zwei euch wieder gestritten?«

»Wa- o ja, haben wir«, sagte Harry und nahm die Ausrede dankbar an.

»Worüber?«

»Ihre Freundin Marietta, diese Petze«, sagte Harry.

»Ja, das kannst du laut sagen!«, warf Ron erzürnt ein und legte seinen Arbeitsplan beiseite. »Wenn die nicht gewesen war ...«

Ron steigerte sich in eine Beschimpfung von Marietta Edgcombe hinein und das war Harry nur recht. Er musste nichts weiter tun als wütend zu blicken und zu nicken und immer, wenn Ron Luft holte, »ja« und »richtig« zu sagen. So hatte er den Kopf frei, um immer trübsinniger darüber nachzugrübeln, was er im Denkarium gesehen hatte.

Er hatte das Gefühl, als würde die Erinnerung daran ihn von innen her auffressen. Er war sich so sicher gewesen, dass seine Eltern wunderbare Menschen gewesen waren, dass er nie die geringsten Schwierigkeiten gehabt hatte, die Schmähungen ungläubig beiseite zu wischen, mit denen Snape den Charakter seines Vaters bedacht hatte. Hatten nicht Leute wie Hagrid und Sirius ihm *gesagt*, wie wunderbar sein Vater gewesen war? (*Gut, jetzt weißt du, wie Sirius selber mal war*, ertönte eine bohrende Stimme in Harrys Kopf ... *der war genauso übel, oder nicht?*) Ja, einmal hatte er gehört, wie Professor McGonagall bemerkt hatte, sein Vater und Sirius seien in der Schule Unruhestifter gewesen, doch sie hatte die beiden als Vorläufer der Weasley-Zwillinge bezeichnet, und Harry konnte sich nicht vorstellen, dass Fred und George jemanden nur zum Spaß kopfüber in die Luft hängen würden ... nur wenn sie jemanden wirklich hassten ... vielleicht Malfoy oder jemanden, der es tatsächlich verdiente ...

Harry mühte sich, Gründe zu finden, warum Snape verdient hatte, was er von James' Hand erlitt. Aber hatte Lily nicht gefragt: »Was hat er euch getan?«? Und hatte James nicht geantwortet: »Es ist eher die Tatsache, dass er *existiert*, wenn du

verstehst, was ich meine«? Hatte James mit alledem nicht schlichtweg deshalb angefangen, weil Sirius gesagt hatte, ihm sei langweilig? Harry erinnerte sich, dass Lupin am Grimmauldplatz gesagt hatte, Dumbledore hätte ihn zum Vertrauensschüler gemacht in der Hoffnung, er könne James und Sirius ein wenig bändigen ... aber im Denkarium hatte er nur dagesessen und alles geschehen lassen ...

Harry dachte immer wieder daran, dass Lily eingegriffen hatte. Seine Mutter war anständig gewesen. Doch die Erinnerung an den Ausdruck in ihrem Gesicht, als sie James angeschrien hatte, beunruhigte ihn nicht weniger als alles andere. Offensichtlich hatte sie James verabscheut, und Harry konnte einfach nicht begreifen, wie sie schließlich hatten heiraten können. Das ein oder andere Mal fragte er sich sogar, ob James sie dazu gezwungen hatte ...

Fast fünf Jahre lang war der Gedanke an seinen Vater eine Quelle des Trosts und der Inspiration gewesen. Wann immer jemand ihm gesagt hatte, dass er wie James sei, hatte er innerlich vor Stolz geglüht. Und jetzt ... jetzt war ihm kalt und elend zumute beim Gedanken an ihn.

Während der Osterferien wurde es draußen windiger, freundlicher und wärmer, aber Harry und all die anderen Fünft- und Siebtklässler saßen drinnen fest, wiederholten den Stoff und schlenderten zur Bibliothek und wieder zurück. Harry tat so, als hätte seine schlechte Stimmung keinen anderen Grund als die näher rückenden Prüfungen, und da auch die anderen Gryffindors die Lernerei satt hatten, ging seine Ausrede glatt durch.

»Harry, ich rede mit dir, hörst du mich?«

»Hä?«

Er wandte sich um. Ginny Weasley, die sehr windzerzaust aussah, hatte sich zu ihm an den Bibliothekstisch gesetzt, wo er bislang allein gewesen war. Es war spät am Sonntagabend. Hermine war in den Gryffindor-Turm zurückgekehrt, um Alte Runen zu wiederholen, und Ron hatte Quidditch-Training.

»Oh, hi«, sagte Harry und zog seine Bücher zu sich heran. »Weshalb bist du nicht beim Training?«

»Es ist vorbei«, sagte Ginny. »Ron musste Jack Sloper in den Krankenflügel bringen.«

»Warum?«

»Nun ja, wir sind uns nicht sicher, aber wir glauben, dass er sich mit seinem eigenen Schläger ausgeknockt hat.« Sie seufzte schwer. »Wie auch immer ... gerade ist ein Paket angekommen, ging eben durch Umbridges neues Kontrollsystem.«

Sie hievte einen mit Packpapier umwickelten Karton auf den Tisch; offensichtlich war er ausgepackt und achtlos wieder eingeschlagen worden. Quer darüber war in roter Tinte gekritzelt: *Inspiziert und nicht beanstandet durch die Großinquisitorin von Hogwarts.*

»Es sind Ostereier von Mum«, sagte Ginny. »Da ist auch eins für dich dabei ... hier bitte.«

Sie reichte ihm ein hübsches Schokoladenei, das mit kleinen Schnatzen aus Zuckerguss verziert war und der Verpackung zufolge einen Beutel zischende Zauberdrops enthielt. Harry warf einen kurzen Blick darauf und spürte dann zu seinem Schreck einen Kloß im Hals aufsteigen.

»Alles in Ordnung mit dir, Harry?«, fragte Ginny leise.

»Ja, mir geht's gut«, sagte Harry schroff. Der Kloß in seinem Hals tat weh. Er begriff nicht, wieso er sich wegen eines Ostereis so merkwürdig fühlte.

»Du kommst mir in letzter Zeit ziemlich niedergeschlagen vor«, bohrte Ginny nach. »Weißt du, ich bin sicher, wenn du einfach mit Cho *reden* würdest ...«

»Es ist nicht Cho, mit der ich reden will«, sagte Harry brüsk.

»Wer ist es dann?«, fragte Ginny.

»Ich ...«

Er blickte sich um, ob auch ja niemand zuhörte. Madam Pince war ein paar Regale entfernt und stempelte einen Stapel Bücher für die völlig aufgelöst wirkende Hannah Abbott.

»Ich wünschte, ich könnte mit Sirius reden«, murmelte er. »Aber ich weiß, das geht nicht.«

Mehr, damit er etwas zu tun hatte, und nicht so sehr, weil er es wirklich wollte, wickelte Harry das Osterei aus, brach ein großes Stück davon ab und steckte es sich in den Mund.

»Also«, sagte Ginny langsam und nahm sich ebenfalls ein Stück von dem Ei, »wenn du wirklich mit Sirius reden willst, dann denk ich, könnten wir uns was einfallen lassen, wie das gehen könnte.«

»Nun hör mal«, sagte Harry hoffnungslos. »Wo Umbridge doch die Kamine überwacht und unsere ganze Post liest?«

»Einen Vorteil hat es eben, wenn du mit Fred und George zusammen aufwächst«, sagte Ginny nachdenklich, »nämlich dass du irgendwie anfängst zu glauben, dass alles möglich ist, wenn du nur genug Mut dazu hast.«

Harry sah sie an. Vielleicht war es die Wirkung der Schokolade - Lupin hatte

ihm immer geraten, nach Begegnungen mit Dementoren ein wenig Schokolade zu essen - oder nur die Tatsache, dass er endlich den Wunsch laut ausgesprochen hatte, der seit einer Woche in ihm brannte, jedenfalls spürte er jetzt ein wenig mehr Hoffnung.

»WAS GLAUBT IHR EIGENTLICH, WAS IHR HIER TUT?«

»O verdammt«, wisperte Ginny und sprang hoch. »Hab ich vergessen -«

Madam Pince, das schrumpelige Gesicht wutverzerrt, stürzte sich auf sie.

»Schokolade in der Bibliothek!«, schrie sie. »Raus - raus - RAUS!«

Und mit gezücktem Zauberstab sorgte sie dafür, dass Harrys Bücher, Tasche und Tintenfass ihn und Ginny aus der Bibliothek jagten und ihnen beim Laufen immer wieder saftig um die Ohren schlugen.

Wie um die Bedeutung ihrer kommenden Prüfungen zu unterstreichen, erschienen kurz vor Ende der Ferien stapelweise Broschüren, Merkblätter und Mitteilungen zu verschiedenen Zaubererberufen auf den Tischen im Gryffindor-Turm, dazu ein neuer Anschlag am schwarzen Brett, in dem es hieß:

BERUFSBERATUNG

Alle Fünftklässler sind verpflichtet, während der ersten Woche des Sommertrimesters an einer kurzen Unterredung mit ihrem jeweiligen Hauslehrer teilzunehmen, bei der ihr künftiger beruflicher Werdegang erörtert wird. Die einzelnen Termine sind unten aufgeführt.

Harry ließ den Blick die Liste hinabwandern und stellte fest, dass er am Montag um halb drei in Professor McGonagalls Büro erwartet wurde, was hieß, dass er die Wahrsagestunde größtenteils verpassen würde. Er und die anderen Fünftklässler verbrachten am letzten Wochenende der Osterferien beträchtliche Zeit damit, all die Berufsinformationen zu lesen, die ihnen zur Durchsicht überlassen worden waren.

»Also, ich kam mit Heilen nichts anfangen«, sagte Ron am letzten Abend der Ferien. Er war in ein Merkblatt vertieft, das vorn mit dem Wappen vom St. Mungo, Knochen und Zauberstab gekreuzt, versehen war. »Hier heißt es, man braucht mindestens ein >E< auf UTZ-Niveau in Zaubersprüche, Kräuterkunde, Verwandlung, Zauberkunst und Verteidigung gegen die dunklen Künste. Ich meine ... zum Teufel ... die verlangen nicht gerade viel, was?«

»Nun ja, es ist ein sehr verantwortungsvoller Beruf, oder?«, sagte Hermine

geistesabwesend. Sie brütete über einem hellrosa und orange Merkblatt mit dem Titel

»SIE WOLLEN ALSO AUF DEM GEBIET DER MUGGELBEZIEHUNGEN ARBEITEN?«.

»Man braucht offenbar nicht viele Qualifikationen für die diplomatischen Beziehungen zu den Muggeln.

Alles, was sie verlangen, ist ein ZAG in Muggelkunde: *Viel wichtiger sind Begeisterung, Geduld und viel Sinn für Humor!*«

»Du brauchst mehr als viel Sinn für Humor, wenn du mit meinem Onkel Kontakt knüpfen willst«, sagte Harry düster. »Eher viel Sinn dafür, wann du dich ducken musst.« Er hatte eine Broschüre über Zaubererbanking halb durch. »Hört euch das mal an: *Interessieren Sie sich für eine Berufslaufbahn voller Herausforderungen, mit Reisen, Abenteuern und beachtlichen Gefahrenprämien in Form von Schatzanteilen? Dann könnte eine Position in der Gringotts-Zaubererbank für Sie das Richtige sein, die gegenwärtig Fluchbrecher für spannende Aufgaben im Ausland einstellt ... Aber die wollen Arithmantik, das könntest du machen, Hermine!*«

»Ich steh nicht so aufs Bankwesen«, nuschelte Hermine, die nun vertieft war in »HABEN SIE, WAS MAN BRAUCHT, UM SICHERHEITSTROLLE AUSZUBILDEN?«.

»Hey«, hörte Harry eine Stimme gleich neben sich. Er wandte sich um. Fred und George hatten sich dazugesetzt. »Ginny hat mit uns geredet, es ging um dich«, sagte Fred und streckte die Beine auf den Tisch vor ihnen, wodurch einige Faltblätter über Berufslaufbahnen im Zaubereiministerium zu Boden glitten. »Sie meint, du musst mit Sirius reden?«

»Was?«, sagte Hermine scharf und erstarrte, die Hand auf halbem Weg ausgestreckt zu »BLITZKARRIEREN IN DER ABTEILUNG FÜR MAGISCHE UNFÄLLE UND KATASTROPHEN«.

»Ja ...«, sagte Harry bemüht lässig, »ja, ich dachte, war ganz gut -«

»Mach dich nicht lächerlich«, sagte Hermine, richtete sich auf und sah ihn an, als könnte sie ihren Augen nicht trauen. »Wo Umbridge in den Kaminen rumstochert und alle Eulen filzt?«

»Nun, wir glauben, das Problem können wir umgehen«, sagte George, streckte sich und lächelte. »Es geht einfach darum, ein Ablenkungsmanöver zu starten. Du hast vielleicht festgestellt, dass es in den Osterferien von uns wenig Neues an der Chaosfront gegeben hat?«

»Welchen Zweck hätte es denn, haben wir uns gefragt, wenn wir die Leute in

ihrer Freizeit stören?«, fuhr Fred fort. »Überhaupt keinen, haben wir uns gesagt. Und natürlich hätten wir den Leuten die Stoffwiederholungen vermasselt, und das wäre das Letzte gewesen, was wir wollten.«

Er nickte Hermine scheinheilig zu.

Angesichts seiner rücksichtsvollen Überlegungen wirkte sie einigermaßen verduzt.

»Aber von morgen an heißt es *Business as usual*«, fuhr Fred munter fort. »Und wenn wir schon für ein wenig Aufruhr sorgen, warum dann nicht gleich so, dass Harry sein Pläuschchen mit Sirius halten kann?«

»Ja, aber trotzdem«, sagte Hermine mit einem Gesichtsausdruck, als müsste sie einem schwer Begriffsstutzigen etwas sehr Simples erklären, »selbst wenn ihr tatsächlich für Ablenkung sorgt, wie soll Harry denn mit ihm reden?«

»Umbridges Büro«, sagte Harry leise.

Er dachte jetzt schon seit rund zwei Wochen darüber nach und es war ihm einfach nichts Besseres eingefallen. Umbridge persönlich hatte ihm erklärt, dass der einzige Kamin, der nicht überwacht wurde, ihr eigener war.

»Bist - du - wahnsinnig?«, sagte Hermine mit gedämpfter Stimme.

Ron hatte sein Merkblatt über Berufe im Zuchtpilzhandel sinken lassen und verfolgte argwöhnisch das Gespräch.

»Ich glaub nicht«, sagte Harry achselzuckend.

»Und wie willst du da überhaupt reinkommen?«

Harry hatte diese Frage erwartet.

»Sirius' Messer«, sagte er.

»Wie bitte?«

»Vorletztes Weihnachten hat mir Sirius ein Messer geschenkt, das jedes Schloss öffnet«, sagte Harry. »Also selbst wenn sie die Tür verhext hat und *Alohomora* nichts bringt, und da wette ich drauf -«

»Was hältst du davon?«, wollte Hermine von Ron wissen, und Harry fühlte sich unweigerlich an Mrs. Weasley erinnert und daran, wie sie bei Harrys erstem Abendessen im Haus am Grimmauldplatz an ihren Gatten appelliert hatte.

»Keine Ahnung«, sagte Ron, offenbar aufgeschreckt, weil seine Meinung gefragt war. »Wenn Harry das tun will, dann ist es seine Sache, oder?«

»So spricht ein wahrer Freund und Weasley«, sagte Fred und patschte Ron kräftig auf den Rücken. »Dann ist ja alles klar. Wir wollen es eigentlich morgen

tun, gleich nach dem Unterricht, weil wir die größte Wirkung erzielen, wenn sich alle in den Gängen rumtreiben - Harry, wir lassen es irgendwo im Ostflügel los, damit locken wir sie gleich aus ihrem Büro - ich schätze, wir sollten dir, sagen wir, zwanzig Minuten garantieren können?«, meinte er mit Blick auf George.

»Locker«, versicherte George.

»Was für ein Ablenkungsmanöver soll das sein?«, fragte Ron.

»Das wirst du schon sehen, Brüderchen«, sagte Fred, während er und George sich erhoben. »Zumindest dann, wenn du morgen gegen fünf zum Korridor von Gregor dem Kriecher taperst.«

Am nächsten Morgen erwachte Harry sehr früh. Er fühlte sich fast so beklommen wie an dem Morgen seiner disziplinarischen Anhörung im Zaubereiministerium. Nicht nur die Aussicht, dass er in Umbridges Büro einbrechen und ihren Kamin benutzen würde, um mit Sirius zu sprechen, machte ihn nervös, obwohl das sicher schlimm genug war; heute war zufällig auch der Tag, an dem er Snape zum ersten Mal wieder sehr nahe kommen würde, seit der ihn aus seinem Büro geworfen hatte.

Nachdem Harry noch eine Weile im Bett gelegen und über den bevorstehenden Tag nachgedacht hatte, stand er sehr leise auf, ging hinüber zum Fenster neben Nevilles Bett und blickte hinaus in den wahrhaft herrlichen Morgen. Der Himmel war von einem klaren, dunstigen, schillernden Blau. Direkt vor sich konnte Harry die riesige Buche sehen, unter der sein Vater einst Snape gequält hatte. Er war sich nicht sicher, was Sirius ihm eigentlich sagen könnte, um das wieder gutzumachen, was er im Denkarium gesehen hatte, doch war er äußerst gespannt, wie Sirius selbst das Geschehene darstellen würde. Vielleicht gab es irgendwelche mildernden Umstände, irgendeine Entschuldigung für das Verhalten seines Vaters ...

Etwas zog Harrys Aufmerksamkeit in seinen Bann: eine Bewegung am Rand des Verbotenen Waldes. Harry blinzelte ins Sonnenlicht und sah Hagrid zwischen den Bäumen hervorkommen. Er schien zu hinken. Harry sah zu, wie Hagrid zur Tür seiner Hütte wankte und in ihr verschwand. Er beobachtete einige Minuten lang die Hüttentür. Hagrid tauchte nicht wieder auf, aber Rauch kringelte sich aus dem Kamin, also konnte Hagrid nicht so schwer verletzt sein, dass er es nicht mehr schaffte, den Kamin zu befeuern.

Harry wandte sich vom Fenster ab, ging zurück zu seinem Koffer und begann sich anzuziehen.

Da er vorhatte, gewaltsam in Umbridges Büro einzudringen, hatte er keineswegs erwartet, dass es ein geruhvoller Tag werden würde, doch er hatte nicht damit gerechnet, dass Hermine fast unablässig versuchen würde, ihn von

dem abzubringen, was er um fünf Uhr tun wollte. Zum ersten Mal überhaupt achtete sie in Zaubereigeschichte mindestens so wenig auf Professor Binns wie Harry und Ron und bedachte ihn mit einem ununterbrochenen Strom geflüsterter Ermahnungen, die Harry mit aller Kraft zu überhören suchte.

»... und wenn sie dich dort erwischt, dann wirst du nicht nur rausgeworfen, dann wird sie sich auch zusammenreimen können, dass du mit Schnuffel geredet hast, und diesmal, schätz ich, wird sie dich *zwingen*, Veritaserum zu trinken und ihre Fragen zu beantworten ...«

»Hermine«, sagte Ron mit leiser und entrüsteter Stimme, »hörst du jetzt endlich mal auf, Harry ständig aufs Dach zu steigen, und fängst an, Binns zuzuhören, oder muss ich selber mitschreiben?«

»Du kannst zur Abwechslung mal selber mitschreiben, das wird dich nicht umbringen!«

Bis sie die Kerker erreicht hatten, sprachen weder Harry noch Ron ein weiteres Wort mit Hermine. Unbeirrt nutzte sie ihr Schweigen, um ihm weiter den Schwall düsterer Warnungen vorzubeten, alle halblaut in einem eindringlichen Zischton geäußert, was Seamus bewog, fünf Minuten darauf zu verschwenden, seinen Kessel nach Lecks abzusuchen.

Snape unterdessen hatte offenbar beschlossen so zu tun, als wäre Harry unsichtbar. Harry kannte diese Taktik natürlich zur Genüge, da auch Onkel Vernon sie liebend gern einsetzte, und insgesamt war er dankbar, dass er nichts Schlimmeres erdulden musste. Im Gegenteil, verglichen mit dem, was er sich sonst von Snape an Provokationen und höhnischen Bemerkungen anhören musste, empfand er den neuen Stil gewissermaßen als Fortschritt und stellte erfreut fest, dass er, wenn man ihn in Ruhe ließ, ziemlich problemlos einen Stärkungstrank zusammenbrauen konnte. Am Ende der Stunde schöpfte er etwas davon in ein Fläschchen, verkorkte es und trug es zur Benotung nach vorn zu Snapes Pult, mit dem Gefühl, zumindest ein »E« verdient zu haben.

Er hatte sich gerade abgewandt, als er ein Splittern hörte. Malfoy lachte hämisch auf. Harry wirbelte herum. Seine Zauberspruchprobe lag zerborsten auf dem Boden und Snape sah ihn mit diebischem Vergnügen in den Augen an.

»*Uuuhs*«, sagte er sanft. »Also wieder null Punkte, Potter.«

Harry war so erbittert, dass es ihm die Sprache verschlug. Er marschierte zurück zu seinem Kessel und wollte gerade ein weiteres Fläschchen abfüllen, um Snape zu zwingen es zu benoten, da sah er entsetzt, dass der Rest seines Tranks verschwunden war.

»Tut mir Leid!«, sagte Hermine, die Hände auf dem Mund. »Tut mir furchtbar Leid, Harry. Ich dachte, du wärest fertig, da hab ich sauber gemacht!«

Harry konnte nicht mal antworten. Als es läutete, stürmte er ohne einen Blick zurück aus dem Kerker und sicherte sich für das Mittagessen einen Platz zwischen Neville und Seamus, damit Hermine ihn nicht wieder bearbeiten konnte, dass er nicht Umbridges Büro benutzen sollte.

Als er schließlich zu Wahrsagen kam, war er derart schlechter Stimmung, dass er seinen Berufsberatungstermin bei Professor McGonagall völlig vergessen hatte. Er fiel ihm erst wieder ein, als Ron ihn fragte, warum er nicht in McGonagalls Büro sei. Er hastete zurück nach oben und kam atemlos und nur ein paar Minuten zu spät bei ihr an.

»Verzeihung, Professor«, keuchte er und schloss die Tür. »Ich hab's ganz vergessen.«

»Macht nichts, Potter«, sagte sie munter, doch bei ihren Worten schnaubte jemand in der Ecke. Harry wandte sich um.

Dort saß Professor Umbridge, das Klemmbrett auf dem Knie, eine alberne kleine Spitzenrüsche um den Hals und ein leises, fürchterlich selbstgefälliges Lächeln im Gesicht.

»Setzen Sie sich, Potter«, sagte Professor McGonagall kurz angebunden. Ihre Hände zitterten leicht, als sie die vielen Broschüren beiseite räumte, mit denen ihr Schreibtisch übersät war.

Harry setzte sich mit dem Rücken zu Umbridge und gab sein Bestes, um vorzutäuschen, er würde das Kratzen ihrer Feder auf dem Klemmbrett nicht hören.

»Nun, Potter, bei dieser Besprechung geht es darum, über Berufsvorstellungen zu reden, die Sie vielleicht haben, und Ihnen bei der Entscheidung zu helfen, welche Fächer Sie im sechsten und siebten Schuljahr weiter vertiefen wollen«, sagte Professor McGonagall. »Haben Sie sich schon irgendwelche Gedanken darüber gemacht, was Sie nach Hogwarts gerne tun würden?«

»Ähm«, sagte Harry.

Er empfand das Kratzgeräusch hinter sich als sehr störend.

»Ja?«, ermunterte ihn Professor McGonagall.

»Also, ich dachte, ich könnte mir vielleicht vorstellen, ein Auror zu werden«, murmelte Harry.

»Dazu brauchten Sie erstklassige Noten«, sagte Professor McGonagall, holte ein kleines dunkles Merkblatt unter den Bergen auf ihrem Schreibtisch hervor und faltete es auf. »Man fordert, wie ich sehe, mindestens fünf UTZe und in keinem Fall eine Note unter Erwartungen übertreffend Weiter würde man von Ihnen

verlangen, dass Sie sich im Aurorenbüro einer Reihe von strengen Charakter- und Fähigkeitstests unterziehen. Das ist eine schwierige Berufslaufbahn, Potter, nur die Besten werden genommen. Ich glaube nicht, dass in den letzten drei Jahren überhaupt jemand aufgenommen wurde.«

In diesem Moment ließ Professor Umbridge ein schwaches Hüsteln hören, als wollte sie probieren, wie leise sie es konnte. Professor McGonagall ignorierte sie.

»Sie werden sicher wissen wollen, welche Fächer Sie wählen sollten?«, fuhr sie mit nun leicht erhobener Stimme fort.

»Ja«, sagte Harry. »Verteidigung gegen die dunklen Künste, denk ich?«

»Natürlich«, sagte Professor McGonagallforsch. »Ich würde zudem raten -«

Professor Umbridge ließ ein weiteres Hüsteln hören, diesmal ein wenig vernehmlicher. Professor McGonagall schloss einen Moment lang die Augen, öffnete sie wieder und fuhr fort, als sei nichts geschehen.

»Ich würde auch zu Verwandlung raten, weil Auroren sich während ihrer Arbeit häufig verwandeln oder rückverwandeln müssen. Und ich muss Ihnen jetzt mitteilen, Potter, dass ich zu meinen UTZ-Kursen keine Schüler zulasse, die auf Zauberergrad-Niveau nicht mindestens mit Erwartungen übertroffen< oder besser abgeschnitten haben. Ich würde sagen, Sie liegen im Moment ungefähr bei >Annehmbar<, also werden Sie vor den Prüfungen noch einiges an harter Arbeit aufwenden müssen, damit Sie eine Chance haben weiterzumachen. Dann sollten Sie auch Zauberkunst wählen, was immer nützlich ist, und Zaubertränke. Ja, Potter, Zaubertränke«, fügte sie mit dem leisen Anflug eines Lächelns hinzu. »Gifte und Gegengifte sind ein wesentliches Studiengebiet für Auroren. Und ich muss Ihnen sagen, dass Professor Snape es entschieden ablehnt, Schüler aufzunehmen, die etwas anderes als >Ohnegleichen< in ihren ZAGs bekommen haben, also -«

Professor Umbridge ließ ihr bislang deutlichstes Hüsteln hören.

»Darf ich Ihnen ein Hustenbonbon anbieten, Dolores?«, fragte Professor McGonagall knapp, ohne Professor Umbridge anzusehen.

»O nein, vielen Dank«, sagte Umbridge mit dem gezierten Lachen, das Harry so hasste. »Ich fragte mich nur, ob ich mir eine klitzekleine Unterbrechung erlauben dürfte, Minerva.«

»Ich würde sagen, das dürften Sie durchaus«, sagte Professor McGonagall mit zusammengebissenen Zähnen.

»Ich habe mich nur gefragt, ob Mr. Potter so *ganz* das richtige Temperament für einen Auroren hat«, sagte Professor Umbridge süßlich.

»Tatsächlich?«, erwiderte McGonagall von oben herab. »Nun, Potter«, fuhr sie fort, als ob es keine Unterbrechung gegeben hätte, »wenn Sie es ernst meinen mit diesem Ziel, würde ich Ihnen raten, dass Sie sich entschlossen darauf konzentrieren, in Verwandlung und Zauberkünste erstklassig zu werden. Wie ich sehe, hat Professor Flitwick Sie in den vergangenen beiden Jahren zwischen >Annehmbar< und >Erwartungen übertroffen< eingestuft, also scheint Ihre Zauberkunstleistung zufrieden stellend zu sein. Was Verteidigung gegen die dunklen Künste angeht, so waren Ihre Noten im Allgemeinen gut, vor allem Professor Lupin meinte, dass Sie - *sind Sie ganz sicher, dass Sie kein Hustenbonbon möchten, Dolores?*«

»O nein, danke, Minerva«, sagte Professor Umbridge, die jetzt noch lauter gehustet hatte, mit ihrem gezierten Lächeln. »Ich habe mich nur gefragt, ob Sie Harrys letzte Noten in Verteidigung gegen die dunklen Künste überhaupt vorliegen haben. Ich bin ziemlich sicher, dass ich Ihnen eine Notiz hinterlassen habe.«

»Was, dies hier?«, sagte Professor McGonagall, die Stimme voller Abscheu, und zog ein rosa Pergament zwischen den Blättern in Harrys Ordner hervor. Sie sah es sich mit leicht erhobenen Brauen an, dann legte sie es ohne Kommentar zurück in den Ordner.

»Ja, wie ich eben sagte, Potter, Professor Lupin meinte, Sie würden ein ausgeprägtes Talent für dieses Fach zeigen, und für einen Auroren ist es selbstredend -«

»Haben Sie meine Notiz verstanden, Minerva?«, fragte Professor Umbridge honigsüß und vergaß ganz zu husten.

»Natürlich habe ich sie verstanden«, sagte Professor McGonagall mit so fest zusammengedrückten Zähnen, dass die Wörter ein wenig gedämpft hervordrangten.

»Also, das bringt mich nun doch durcheinander ... ich fürchte, ich verstehe nicht ganz, wie Sie in Mr. Potter die falsche Hoffnung wecken können, dass -«

»Falsche Hoffnung?«, wiederholte Professor McGonagall, die sich standhaft nicht zu Professor Umbridge umdrehte. »Er hat gute Noten in all seinen Prüfungen in Verteidigung gegen die dunklen Künste bekommen -«

»Es tut mir furchtbar Leid, Ihnen widersprechen zu müssen, Minerva, aber wie Sie aus meiner Notiz ersehen, hat er bei mir im Unterricht sehr schlechte Noten bekommen -«

»Ich hätte mich deutlicher ausdrücken sollen«, erwiderte Professor McGonagall, wandte sich endlich um und blickte Umbridge offen in die Augen. »Er hat gute Noten in allen Prüfungen in Verteidigung gegen die dunklen Künste

bekommen, die er bei einem kompetenten Lehrer abgelegt hat.«

Professor Umbridges Lächeln erlosch so schnell wie eine durchbrennende Glühbirne. Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück, schlug eine Seite auf ihrem Klemmbrett um und begann mit rollenden Glubschaugen in höchster Eile zu kritzeln. Professor McGonagall, mit bebenden dünnen Nasenflügeln und flammenden Augen, wandte sich wieder Harry zu.

»Noch Fragen, Potter?«

»Ja«, sagte Harry. »Was für Charakter- und Fähigkeitstests verlangt das Ministerium von einem, wenn man genug UTZe bekommen hat?«

»Nun, Sie werden die Fähigkeit beweisen müssen, unter Druck geschickt zu agieren und so weiter«, sagte Professor McGonagall, »Sie werden Ausdauer und Engagement zeigen müssen, weil die Aurorenausbildung weitere drei Jahre in Anspruch nehmen wird, ganz zu schweigen von sehr guten Fähigkeiten in praktischer Verteidigung. Das wird noch viel mehr Lernen bedeuten, auch nachdem Sie die Schule verlassen haben. Wenn Sie also nicht bereit sind -«

»Ich denke, Sie werden auch feststellen«, sagte Umbridge mit jetzt sehr kalter Stimme, »dass das Ministerium sich die Akten derjenigen ansieht, die sich als Auroren bewerben. Ihr Vorstrafenregister.«

»- wenn Sie nicht bereit sind, nach Hogwarts noch mehr Prüfungen zu absolvieren, sollten Sie sich wirklich nach etwas anderem -«

»Und das heißt, dieser Junge hat eine ebenso große Chance, Auror zu werden, wie Dumbledore, jemals an diese Schule zurückzukehren.«

»Also eine sehr gute Chance«, sagte Professor McGonagall.

»Potter ist vorbestraft«, entgegnete Umbridge laut.

»Potter ist in allen Anklagepunkten freigesprochen worden«, sagte McGonagall noch lauter.

Professor Umbridge stand auf. Sie war so klein, dass es keinen großen Unterschied machte, doch ihr pingeliges, geziertes Gehabe war einem unerbittlichen Zorn gewichen, der ihr breites, schlaffes Gesicht merkwürdig böse wirken ließ. »Potter hat keine Chance, ein Auror zu werden!«

Auch Professor McGonagall stand nun auf, und in ihrem Falle war es eine weitaus beeindruckendere Bewegung; sie ragte hoch über Professor Umbridge auf.

»Potter«, sagte sie glockenhell, »ich werde Ihnen helfen Auror zu werden, und wenn es das Letzte ist, was ich tue! Und wenn ich Ihnen Abend für Abend Nachhilfe geben muss, ich werde dafür sorgen, dass Sie die erforderlichen

Leistungen bringen!«

»Der Zaubereiminister wird Harry Potter niemals einstellen!«, sagte Umbridge und ihre Stimme schwoll an vor Zorn.

»Es könnte durchaus ein anderer Zaubereiminister im Amt sein, wenn Potter so weit ist, die Arbeit anzutreten!«, rief Professor McGonagall.

»Aha!«, kreischte Professor Umbridge und deutete mit einem Wurstfinger auf McGonagall. »Ja! Ja, ja, ja! Natürlich! Das ist es, was Sie wollen, nicht wahr, Minerva McGonagall?

Sie wollen, dass Cornelius Fudge durch Albus Dumbledore ersetzt wird! Sie glauben, Sie werden da sein, wo ich bin, stimmt's: Erste Untersekretärin des Ministers und dazu noch Schulleiterin!«

»Sie faseln«, sagte Professor McGonagall mit ausgesuchter Verachtung. »Potter, damit ist unsere Berufsberatung beendet.«

Harry schwang sich die Tasche über die Schulter und eilte hinaus, ohne einen Blick zurück auf Professor Umbridge zu wagen. Den ganzen Korridor entlang konnte er hören, wie sie und Professor McGonagall sich weiter anschrien.

Professor Umbridge keuchte immer noch, als hätte sie gerade an einem Wettlauf teilgenommen, als sie an diesem Nachmittag zu ihnen in Verteidigung gegen die dunklen Künste kam.

»Ich hoffe, du hast dir doch noch mal überlegt, was du vorhattest, Harry«, flüsterte Hermine, sobald sie ihre Bücher bei »Kapitel vierunddreißig, Nicht-Vergeltung und Verhandlung« aufgeschlagen hatten. »Umbridge sieht aus, als ob sie schon jetzt furchtbar schlecht gelaunt wäre ...«

Alle paar Minuten schoss Umbridge finstere Blicke auf Harry ab, der den Kopf gesenkt hielt, trübe auf *Theorie magischer Verteidigung* starrte und nachdachte ...

Er konnte sich Professor McGonagalls Reaktion sehr gut ausmalen, wenn er dabei erwischt würde, wie er, nur Stunden nachdem sie sich für ihn ins Zeug gelegt hatte, in Professor Umbridges Büro eindrang ... nichts hinderte ihn daran, einfach in den Gryffindor-Turm zurückzukehren und zu hoffen, dass er irgendwann in den kommenden Sommerferien die Gelegenheit haben würde, Sirius über das zu befragen, was er im Denkarium miterlebt hatte ... nichts, nur dass der Gedanke, er könnte diesen vernünftigen Weg einschlagen, ihm das Gefühl gab, ein bleiernes Gewicht wäre ihm in den Magen gefallen ... und dann war da noch die Sache mit Fred und George, deren Ablenkungsmanöver bereits geplant war, ganz zu schweigen von dem Messer, das Sirius ihm geschenkt hatte und das im Moment in seiner Schultasche steckte, genau wie der alte Tarnumhang seines Vaters. Doch es blieb dabei, wenn er erwischt würde ...

»Dumbledore hat sich geopfert, um dich in der Schule halten zu können, Harry!«, flüsterte Hermine und hob ihr Buch, um ihr Gesicht vor Umbridge zu verbergen. »Und wenn du heute rausgeschmissen wirst, dann wäre alles umsonst gewesen!«

Er konnte seinen Plan aufgeben und einfach mit der Erinnerung daran leben lernen, was sein Vater vor über zwanzig Jahren an einem Sommertag getan hatte ...

Und dann fiel ihm Sirius im Feuer oben im Gemeinschaftsraum der Gryffindors ein ...

»Du ähnelst deinem Vater weniger, als ich gedacht hatte ... Gerade wegen des Risikos hätte es James Spaß gemacht.«

Aber wollte er überhaupt noch so sein wie sein Vater?

»Harry, tu's nicht, bitte, tu's nicht!«, sagte Hermine mit verängstigter Stimme, als es am Ende der Stunde läutete.

Er antwortete nicht; er wusste nicht, was er tun sollte.

Ron schien entschlossen, weder seine Meinung noch seinen Rat beizusteuern. Er vermied es, Harry anzusehen, doch als Hermine den Mund öffnete, um Harry weiter zu bearbeiten, sagte er mit leiser Stimme: »Lass mal gut sein, okay? Er kann für sich allein entscheiden.«

Harrys Herz schlug sehr schnell, als er das Klassenzimmer verließ. Er war auf halbem Weg den Korridor entlang, als er von fern unverkennbar den Lärm eines Ablenkungsmanövers hörte. Von irgendwo über ihnen hallten Schreie und Rufe wider. Schüler, die aus den Klassenzimmern rund um Harry kamen, blieben schlagartig stehen und blickten ängstlich hoch zur Decke -

Umbridge kam aus ihrem Klassenzimmer gestürzt, so schnell ihre kurzen Beine sie trugen. Sie zog ihren Zauberstab und eilte in die andere Richtung davon: Jetzt oder nie!

»Harry - bitte!«, flehte Hermine matt.

Doch er hatte sich entschieden. Er zog seine Tasche sicherheitshalber fester an die Schulter und rannte los, im Zickzack zwischen den entgegenkommenden Schülern hindurch, die in die andere Richtung hasteten, um zu sehen, was es mit dem Tumult im Ostflügel auf sich hatte.

Harry erreichte den Korridor zu Umbridges Büro und fand ihn menschenleer. Er rannte hinter eine große Rüstung, deren Helm sich quietschend umdrehte und ihn ansah, zog seine Tasche auf, packte Sirius' Messer und warf sich den Tarnumhang über. Dann kroch er langsam und vorsichtig hinter der Rüstung

hervor und den Korridor entlang, bis er Umbridges Tür erreicht hatte.

Er steckte die Klinge des magischen Messers in den Türschlitz und bewegte es sachte auf und ab, dann zog er sie wieder heraus. Es gab ein leises Klicken und die Tür schwang auf. Er huschte geduckt hinein, schloss rasch die Tür hinter sich und sah sich um.

Nichts bewegte sich außer den schrecklichen Kätzchen, die unentwegt auf den Wandtellern über den beschlagnahmten Flugbesen umhertollten.

Harry riss sich den Tarnumhang herunter, ging mit zügigen Schritten hinüber zum Kamin und fand innerhalb von Sekunden, wonach er suchte: eine kleine Schachtel mit glitzerndem Flohpulver.

Er kniete sich mit zitternden Händen vor dem leeren Feuerrost nieder. Noch nie hatte er das getan, doch er meinte zu wissen, wie es funktionieren musste. Er steckte den Kopf in die Kaminöffnung, nahm eine kräftige Prise von dem Pulver und streute es auf die Holzscheite, die ordentlich unter ihm aufgestapelt waren. Sofort brachen smaragdgrüne Flammen aus ihnen hervor.

»Grimmauldplatz Nummer zwölf!«, sagte Harry laut und deutlich.

Es war eine der merkwürdigsten Empfindungen, die er je gehabt hatte. Natürlich war er schon öfter mit Flohpulver gereist, doch bisher war es sein ganzer Körper gewesen, der in den Flammen um seine eigene Achse gewirbelt und durch das Netzwerk der Zaubererkamine geflogen war, das sich über das Land erstreckte. Diesmal blieben seine Knie fest auf dem kalten Boden von Umbridges Büro und nur sein Kopf raste durch das smaragdene Feuer ...

Und dann, so plötzlich, wie es begonnen hatte, hörte das Wirbeln auf. Ihm war ziemlich schlecht und er hatte das Gefühl, einen ungewöhnlich warmen Schal um den Kopf zu tragen, und als er die Augen öffnete, stellte er fest, dass er aus dem Küchenkamin heraus auf den langen Holztisch blickte, an dem ein Mann saß und über einem Blatt Pergament brütete.

»Sirius?«

Der Mann zuckte zusammen und drehte sich um. Es war nicht Sirius, sondern Lupin.

»Harry!«, sagte er, offenbar zutiefst erschrocken. »Was tust du - was ist passiert, sind alle gesund?«

»Ja«, sagte Harry. »Ich hab mich nur gefragt - ich meine, ich hatte einfach Lust - mich mal mit Sirius zu unterhalten.«

»Ich ruf ihn«, sagte Lupin mit immer noch perplexer Miene und erhob sich, »er ist oben, um nach Kreacher zu schauen, der scheint sich wieder auf dem

Dachboden zu verstecken ...«

Und Harry sah Lupin aus der Küche eilen. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als den Stuhl und die Tischbeine anzustarren. Er fragte sich, warum Sirius nie erwähnt hatte, wie unbequem es war, aus dem Kamin heraus zu sprechen; seine Knie protestierten schon schmerzhaft gegen die allzu lange Berührung mit Umbridges hartem Steinboden.

Wenige Augenblicke später kehrte Lupin mit Sirius auf den Fersen zurück.

»Was ist los?«, sagte Sirius drängend, wischte sich das lange dunkle Haar aus den Augen und ließ sich vor dem Kamin auf den Boden sinken, so dass er und Harry auf gleicher Höhe waren. Auch Lupin kniete sich besorgt nieder. »Alles in Ordnung mit dir? Brauchst du Hilfe?«

»Nein«, sagte Harry, »darum geht es nicht ... ich wollte nur ... über meinen Dad reden.«

Sie tauschten einen höchst überraschten Blick, aber Harry hatte keine Zeit, sich peinlich berührt oder verlegen zu fühlen. Seine Knie schmerzten mit jeder Sekunde mehr und er schätzte, dass seit dem Beginn des Ablenkungsmanövers schon fünf Minuten vergangen waren. George hatte ihm nur zwanzig garantiert. So fing er ohne Umschweife an zu erzählen, was er im Denkarium gesehen hatte.

Als er geendet hatte, redeten einen Moment lang weder Sirius noch Lupin. Dann sagte Lupin leise: »Ich möchte nicht, dass du deinen Vater nach dem beurteilst, was du dort gesehen hast, Harry. Er war erst fünfzehn -«

»Ich bin auch fünfzehn«, erwiderte Harry aufgebracht.

»Sieh mal, Harry«, sagte Sirius beschwichtigend, »James und Snape haben einander gehasst, seit sie sich zum ersten Mal gesehen hatten, es war eben so, das kannst du doch verstehen, oder? Ich vermute, James war all das, was Snape sein wollte - er war beliebt, er war gut im Quidditch - gut in so ziemlich allem. Und Snape war einfach nur dieser merkwürdige Kauz, der bis über beide Ohren in den dunklen Künsten steckte, und James - als was er dir auch sonst erschienen sein mag, Harry - James hat die dunklen Künste immer verabscheut.«

»Ja«, sagte Harry, »aber er hat Snape ohne richtigen Grund angegriffen, nur weil - also, nur weil du sagtest, du würdest dich langweilen«, schloss er ein wenig kleinlaut.

»Darauf bin ich nicht stolz«, sagte Sirius rasch.

Lupin sah Sirius von der Seite her an und sagte dann: »Sieh mal, Harry, du musst verstehen, dass dein Vater und Sirius bei allem, was sie taten, die Besten in der Schule waren - alle hielten sie für absolut cool -, und wenn sie sich da manchmal ein bisschen haben hinreißen lassen -«

»Wenn wir manchmal arrogante kleine Hohlköpfe waren, meinst du«, warf Sirius ein.

Lupin lächelte.

»Er hat andauernd sein Haar verstrubbelt«, sagte Harry mit gequälter Stimme.

Sirius und Lupin lachten.

»Hab ich ganz vergessen, dass er das immer getan hat«, sagte Sirius zärtlich.

»Hat er mit dem Schnatz gespielt?«, fragte Lupin neugierig.

»Ja«, sagte Harry und beobachtete verständnislos, wie Sirius und Lupin erinnerungsselig lächelten. »Na ja ... mir kam er wie ein ziemlicher Idiot vor.«

»Natürlich war er ein ziemlicher Idiot!«, sagte Sirius munter. »Wir waren alle Idioten! Nun ja - Moony vielleicht nicht so«, sagte er der Fairness halber mit einem Blick auf Lupin.

Doch Lupin schüttelte den Kopf. »Hab ich euch jemals gesagt, ihr sollt Snape in Ruhe lassen?«, sagte er. »Hab ich je den Mumm gehabt, euch zu sagen, dass ihr zu weit geht?«

»Na ja«, sagte Sirius, »du hast uns manchmal dazu gebracht, dass wir uns vor uns selbst schämten ... immerhin ...«

»Und«, sagte Harry hartnäckig, entschlossen, wenn er nun schon mal hier war, alles zu sagen, was ihm im Kopf herumging, »und er hat ständig zu den Mädchen am See rübergeguckt und gehofft, sie würden ihm zusehen!«

»Oh, nun ja, er hat sich immer zum Narren gemacht, wenn Lily in der Nähe war«, sagte Sirius achselzuckend. »Er konnt's einfach nicht lassen, 'ne Show abzuziehen, wenn er in ihrer Reichweite war.«

»Wie kam es, dass sie ihn geheiratet hat?«, fragte Harry bedrückt. »Sie hat ihn doch gehasst!«

»Nö, hat sie nicht«, sagte Sirius.

»Sie hat in der siebten Klasse angefangen mit ihm zu gehen«, sagte Lupin.

»Sobald James sich ein wenig die Hörner abgestoßen hatte«, sagte Sirius.

»Und aufgehört hatte, Leute nur so zum Spaß zu verhexen«, sagte Lupin.

»Sogar Snape?«, fragte Harry.

»Nun«, sagte Lupin langsam. »Mit Snape war es etwas Besonderes. Ich meine, er hat nie eine Gelegenheit ausgelassen, James einen Fluch aufzuhalsen, also konntest du nicht erwarten, dass James das einfach so ohne weiteres hinnahm, oder?«

»Und meine Mum hat das nicht gestört?«

»Um ehrlich zu sein, sie hat nicht allzu viel davon mitgekriegt«, sagte Sirius. »James hat ihn nicht zu ihren Verabredungen mitgenommen und ihn vor ihr verhext, verstehst du?«

Sirius sah Harry, der immer noch nicht überzeugt wirkte, mit gerunzelter Stirn an.

»Sieh mal«, sagte er, »dein Vater war der beste Freund, den ich je hatte, und er war ein guter Mensch. Im Alter von fünfzehn sind eine Menge Leute Idioten. Er ist da rausgewachsen.«

»Ja, schon gut«, sagte Harry mit schwerer Stimme. »Ich hätte nur nicht gedacht, dass mir Snape jemals Leid tun würde.«

»Da fällt mir ein«, sagte Lupin mit einer kleinen Falte zwischen seinen Augenbrauen, »wie hat Snape reagiert, als er bemerkt hat, dass du all das gesehen hattest?«

»Er hat gesagt, er würde mich nie wieder in Okklumentik unterrichten«, sagte Harry gleichmütig, »als ob das eine große Enttäusch-“

»Er hat WAS?«, rief Sirius, und Harry erschrak so heftig, dass er einen Mund voll Asche einatmete.

»Meinst du das im Ernst, Harry?«, sagte Lupin rasch. »Er gibt dir keinen Unterricht mehr?«

»Ja«, erwiderte Harry, überrascht angesichts dieser, wie es ihm vorkam, völlig überzogenen Reaktion. »Aber das ist schon in Ordnung, ehrlich gesagt, ich bin eigentlich ganz froh -«

»Ich komm da hoch und knöpf mir Snape vor!«, sagte Sirius nachdrücklich und wollte tatsächlich aufstehen, doch Lupin zerrte ihn wieder zu Boden.

»Wenn jemand mit Snape redet, dann ich!«, meinte er entschieden. »Aber Harry, zunächst mal musst du wieder zu Snape und ihm sagen, dass er auf keinen Fall aufhören darf dich zu unterrichten - wenn Dumbledore das erfährt -«

»Das kann ich ihm nicht sagen, der würde mich umbringen!«, sagte Harry empört. »Ihr habt ihn nicht gesehen, als wir aus dem Denkarium kamen.«

»Harry, es gibt nichts Wichtigeres, als dass du Okklumentik lernst!«, sagte Lupin streng. »Verstehst du mich? Nichts!«

»Okay, okay«, entgegnete Harry, ernstlich verwirrt und genervt dazu. »Ich werd ... ich werd versuchen ihm was zu sagen ... aber das wird nicht -«

Er verstummte. In der Ferne konnte er Schritte hören.

»Ist das Kreacher, der die Treppe runterkommt?«

»Nein«, sagte Sirius und warf einen Blick hinter sich. »Das muss jemand bei dir drüben sein.«

Harrys Herz setzte mehrere Schläge lang aus.

»Ich geh jetzt besser!«, sagte er hastig und zog seinen Kopf aus dem Kamin am Grimmauldplatz. Einen Moment lang schien er auf seinen Schultern zu rotieren, dann fand Harry sich wieder vor Umbridges Kamin knien, den Kopf fest auf dem Hals, und er konnte sehen, wie die smaragdgrünen Flammen flackerten und erstarben.

»Rasch, rasch!«, hörte er eine pfeifende Stimme direkt vor der Bürotür murmeln. »Ah, sie hat sie offen gelassen -«

Harry stürzte sich auf seinen Tarnumhang und hatte es gerade geschafft, ihn wieder überzuwerfen, als Filch ins Büro gestürmt kam. Aus irgendeinem Grund schien er ganz aus dem Häuschen vor Freude, und fiebrig mit sich selbst redend, durchquerte er den Raum, zog eine Schublade von Umbridges Schreibtisch auf und fing an, die Papiere darin zu durchstöbern.

»Peitschgenehmigung ... Peitschgenehmigung ... endlich darf ich es tun ... das haben sie sich schon seit Jahren verdient ...«

Er zog ein Stück Pergament heraus, küsste es, drückte es an die Brust und schlurfte rasch wieder zur Tür hinaus.

Harry sprang auf, prüfte, ob er seine Tasche hatte und dass der Tarnumhang ihn vollständig bedeckte, dann riss er die Tür auf und hastete aus dem Büro, Filch hinterher, der so schnell dahinhumpelte, wie Harry es noch nie gesehen hatte.

Einen Absatz der Treppe tiefer, die von Umbridges Büro hinabführte, hielt es Harry für ungefährlich, wieder sichtbar zu werden. Er zog den Umhang aus, stopfte ihn in seine Tasche und eilte weiter. Von der Eingangshalle her war lautes Geschrei und Fußgetrappel zu hören. Er rannte die Marmortreppe hinunter und es sah ganz so aus, als ob der Großteil der Schule sich hier versammelt hätte.

Es war genau wie an jenem Abend, als Trelawney entlassen worden war. Schüler standen in einem großen Kreis an den Wänden (manche von ihnen, fiel Harry auf, waren durchnässt von einer Flüssigkeit, die ganz nach Stinksaft aussah); auch Lehrer und Gespenster fanden sich in der Menge. Unter den Zuschauern fielen die Mitglieder des Inquisitionskommandos auf, die alle äußerst selbstzufrieden blickten, und Peeves, der über den Köpfen umherhüpfte, spähte hinab auf Fred und George, die mitten im Raum standen und unverkennbar den Eindruck von zweien machten, die gerade in die Enge getrieben worden waren.

»So!«, sagte Umbridge triumphierend. Harry bemerkte, dass sie nur ein paar

Stufen unter ihm stand und wieder einmal auf ihre Beute hinabsah. »So - Sie halten es also für witzig, einen Schulkorridor in einen Sumpf zu verwandeln?«

»Ziemlich witzig, ja«, sagte Fred und blickte ohne die geringste Spur von Angst zu ihr hoch.

Filch, der vor Glück fast weinte, kämpfte sich mit den Ellbogen näher an Umbridge heran.

»Ich hab das Formular, Schulleiterin«, sagte er heiser und wedelte mit dem Blatt Pergament, das Harry ihn gerade aus ihrem Schreibtisch hatte nehmen sehen. »Ich hab das Formular und meine Peitschen warten ... oh, lassen Sie es mich jetzt tun ...«

»Sehr gut, Argus«, sagte sie. »Sie beide«, fuhr sie fort und stierte auf Fred und George hinab, »werden gleich erfahren, was mit Missetätern in meiner Schule passiert.«

»Wissen Sie, was?«, entgegnete Fred. »Das glaube ich kaum.«

Er wandte sich an seinen Zwillingenbruder.

»George«, sagte Fred, »ich glaub, wir sind zu alt geworden für die Ganztagschule.«

»Ja, das Gefühl hab ich auch«, sagte George locker.

»Wird Zeit, dass wir unsere Fähigkeiten in der wirklichen Welt ausprobieren, meinst du nicht?«, fragte Fred.

»Ganz bestimmt«, sagte George.

Und ehe Umbridge ein Wort sagen konnte, erhoben sie ihre Zauberstäbe und sagten im Chor:

»*Accio Besen!*«

Harry hörte irgendwo in der Ferne ein lautes Krachen. Er blickte nach links und duckte sich gerade rechtzeitig. Freds und Georges Besen, von denen einer immer noch die schwere Kette und den eisernen Haken hinter sich herzog, mit dem Umbridge sie an der Wand befestigt hatte, sausten den Korridor entlang auf ihre Besitzer zu. Sie bogen nach links, stürzten die Treppe hinab und stoppten knapp vor den Zwillingen, wobei die Kette laut auf dem steingefliesten Boden rasselte.

»Auf Nimmerwiedersehen«, verkündete Fred Professor Umbridge und schwang ein Bein über den Besen.

»Ja, Sie brauchen uns keine Postkarte zu schicken«, sagte George und bestieg seinen Besen.

Fred sah über die versammelten Schüler hin, eine stumme, wachsame Menge.

»Wenn jemand Lust hat, einen Tragbaren Sumpf zu kaufen, wie oben vorgeführt, dann kommt doch mal in die Winkelgasse dreiundneunzig - Weasleys Zauberhafte Zauberschere«, sagte er lauthals. »Unser neues Ladengeschäft.«

»Für Hogwarts-Schüler, die schwören, dass sie unsere Produkte einsetzen, um diese alte Fledermaus loszuwerden, gibt es Spezialrabatte«, ergänzte George und deutete auf Professor Umbridge.

»HALTET SIE AUF!«, kreischte Umbridge, doch zu spät. Als das Inquisitionskommando losstürmte, stießen sich Fred und George vom Boden ab, schossen knapp fünf Meter in die Höhe und ließen den eisernen Haken gefährlich unter sich pendeln. Fred spähte quer durch die Halle zu dem Poltergeist, der auf seiner Höhe über der Menge herumhüpfte.

»Peeves, mach ihr in unserem Namen das Leben hier zur Hölle.«

Und Peeves, den Harry nie einen Befehl von einem Schüler hatte annehmen sehen, riss sich den Glockenhut vom Kopf und salutierte, als Fred und George unter dem tosenden Applaus der Schülerschar herumwirbelten und aus dem offenen Portal in den herrlichen Sonnenuntergang flogen.

Grawp

Die Geschichte von Freds und Georges Flucht in die Freiheit wurde während der nächsten Tage so häufig wiedererzählt, dass Harry wusste, sie würde bald Stoff für Hogwarts-Legenden sein: Nach gerade mal einer Woche waren sogar jene, die es selbst miterlebt hatten, schon halbwegs davon überzeugt, sie hätten gesehen, wie sich die Zwillinge besenreitend auf Umbridge hinabgestürzt und sie mit Stinkbomben bombardiert hätten, ehe sie zur Tür hinausgeflogen waren. Unter dem unmittelbaren Eindruck ihres Abgangs wurden allenthalben große Reden geschwungen von wegen, man wolle es ihnen gleichtun. Harry bekam des Öfteren mit, wie Mitschüler beispielsweise verkündeten: »Ehrlich gesagt, irgendwann spring ich auch auf den Besen und hau hier ab« oder: »Noch so 'ne Stunde und ich mach vielleicht 'nen Weasley.«

Fred und George hatten dafür gesorgt, dass man sie nicht allzu schnell vergessen würde. Zum einen hatten sie keine Anleitung hinterlassen, wie der Sumpf, in den sich der Korridor zum Ostflügel im fünften Stock verwandelt hatte, wieder beseitigt werden konnte. Umbridge und Filch waren dabei beobachtet worden, wie sie es auf diese und jene Weise versucht hatten, freilich erfolglos. Schließlich sperrte man den ganzen Bereich mit Seilen ab, und der wütend mit den Zähnen knirschende Filch erhielt den Auftrag, die Schüler im Kahn hinüber zu ihren Klassenzimmern zu staken. Harry war sicher, dass Lehrer wie McGonagall oder Flitwick den Sumpf im Nu hätten verschwinden lassen können, doch genau wie im Falle von Freds und Georges wildfeuerigen Wunderknallern schauten sie offenbar lieber zu, wie Umbridge sich abstrampelte.

Außerdem waren da noch die beiden großen besenförmigen Löcher in Umbridges Bürotür, durch die Freds und Georges Sauberwischs gekracht waren, um zu ihren Herren zurückzukehren. Filch hängte eine neue Tür ein und ließ Harrys Feuerblitz in die Kerker verschwinden, und das Gerücht ging um, Umbridge habe zur Bewachung des Besens einen bewaffneten Sicherheitstroll dorthinunter beordert. Umbridges Ärger fand damit jedoch noch lange kein Ende.

Angeregt durch Freds und Georges Beispiel, konkurrierte nun eine große Zahl von Schülern um die frei gewordenen Posten der obersten Tunichtgute. Trotz der neuen Tür schaffte es jemand, einen fellschnäuzigen Niffler in Umbridges Büro zu schmuggeln, der sich prompt auf die Suche nach glänzenden Gegenständen machte und den Raum dabei in Schutt und Asche legte, sich dann auf die hereinkommende Umbridge stürzte und versuchte, die Ringe von ihren Wurstfingern zu nagen. In den Korridoren wurden so häufig Stinkbomben und Stinkkügelchen geworfen, dass es unter den Schülern neue Mode wurde, sich selbst einen Kopfblasen-Zauber zu verpassen, ehe sie den Unterricht verließen,

um ein wenig frische Luft zur Verfügung zu haben, selbst wenn sie alle so eigenartig dabei aussahen, als würden sie umgestülpte Goldfischbassins auf den Köpfen tragen.

Filch pirschte mit gezückter Reitpeitsche durch die Gänge, verzweifelt darauf aus, irgendwelche Übeltäter zu fassen, doch gab es inzwischen so viele von ihnen, dass er nie wusste, wohin er sich wenden sollte. Das Inquisitionskommando mühte sich, ihm zu helfen, aber seinen Mitgliedern passierten laufend merkwürdige Dinge. Warrington aus Slytherins Quidditch-Mannschaft meldete sich mit einem fürchterlichen Hautleiden im Krankenflügel, das ihn aussehen ließ, als wäre er mit Cornflakes überzogen worden. Zu Hermines Freude verpasste Pansy Parkinson tags darauf den gesamten Unterricht, da ihr ein Geweih gewachsen war.

Unterdessen wurde klar, wie viele Nasch-und-Schwänz-Leckereien Fred und George eigentlich hatten verkaufen können, ehe sie Hogwarts verließen. Umbridge musste nur den Fuß in ein Klassenzimmer setzen, und schon fingen die Schüler dort an, in Ohnmacht zu fallen, sich zu übergeben, gefährliches Fieber zu bekommen oder Blut aus beiden Nasenlöchern spritzen zu lassen. Zeter und Mordio schreiend versuchte sie die Quelle dieser mysteriösen Krankheitserscheinungen aufzuspüren, doch die Schüler erklärten ihr hartnäckig, dass sie an »Umbridgitis« litten. Nachdem sie vier Klassen nacheinander Nachsitzen aufgebrummt hatte und dennoch ihr Geheimnis nicht hatte lüften können, musste sie aufgeben und es den blutenden, in Ohnmacht fallenden, schwitzenden und sich übergebenden Schülern erlauben, ihren Unterricht scharenweise zu verlassen.

Doch selbst wer die Leckereien aß, konnte Peeves, dem Meister des Chaos, nicht das Wasser reichen, der sich Freds Abschiedsworte offenbar so richtig zu Herzen genommen hatte. Mit einem irren Gackern preschte er durch die Schule, stellte Tische auf den Kopf, brach aus Tafeln hervor, stürzte Statuen und Vasen um; zweimal schloss er Mrs. Norris in eine Rüstung ein, aus der sie laut maunzend von dem wütenden Hausmeister befreit wurde. Peeves schlug Laternen zu Bruch und blies Kerzen aus, jonglierte mit brennenden Fackeln über den Köpfen schreiender Schüler und sorgte dafür, dass ordentlich gestapelte Pergamentstöße in die Kaminfeuer oder aus den Fenstern fielen. Er überflutete den zweiten Stock, indem er alle Wasserhähne in den Klos herausriß, warf einen Sack Taranteln zur Frühstückszeit mitten in die Große Halle, und wann immer ihm nach einer Verschnaufpause zumute war, schwebte er stundenlang hinter Umbridge her und schnaubte laut und verächtlich, wenn sie den Mund aufmachte.

Außer Filch schien niemand vom Personal auch nur einen Finger zu rühren, um ihr zu helfen. Tatsächlich konnte Harry eine Woche nach Freds und Georges Abgang mit ansehen, wie Professor McGonagall direkt an Peeves vorbeiging, der

entschlossen damit beschäftigt war, einen Kristalllüster loszuschrauben, und er hätte schwören können, dass er gehört hatte, wie sie aus dem Mundwinkel zu dem Poltergeist sagte: »Andersrum drehen.«

Um all dem die Krone aufzusetzen, hatte Montague sich immer noch nicht von seinem Aufenthalt in der Toilette erholt; er blieb verwirrt und orientierungslos, und eines Dienstagmorgens sah man seine Eltern mit zornentbrannten Gesichtern den Zufahrtsweg hochschreiten.

»Sollten wir nicht etwas sagen?«, fragte Hermine mit besorgter Stimme in Zauberkunst und presste die Wange ans Feilster, damit sie Mr. und Mrs. Montague hineingehen sehen konnte. »Was mit ihm passiert ist? Vielleicht hilft es Madam Pomfrey, ihn zu heilen?«

»türlich nicht, der wird sich schon wieder erholen«, sagte Ron gleichgültig.

»Jedenfalls noch mehr Ärger für Umbridge, oder?«, sagte Harry mit Genugtuung in der Stimme.

Er und Ron stupsten die Teetassen, die sie verzaubern sollten, mit den Zauberstäben an. Aus Harrys Tasse wuchsen vier sehr kurze Beine, die nicht bis auf die Tischplatte reichten und sinnlos in der Luft zappelten. Aus Rons wuchsen vier sehr dünne Storchbeine, die unter großen Schwierigkeiten die Tasse vom Tisch stemmten, einige Sekunden zitterten und dann einknickten, worauf die Tasse entzweibrach.

»*Reparo*«, sagte Hermine rasch und fügte Rons Tasse mit einem Schwung ihres Zauberstabs wieder zusammen. »Das ist ja alles schön und gut, aber was, wenn Montague dauerhaft verletzt ist?«

»Wen schert das?«, sagte Ron gereizt, während seine Teetasse wie beschwipst wankend und heftig mit den Knien zitternd wieder aufstand. »Montague hätte nicht versuchen sollen, Gryffindor diese ganzen Punkte abzunehmen, oder? Wenn du dich schon um jemand sorgen willst, Hermine, dann um mich!«

»Um dich?«, erwiderte sie, fing ihre Tasse ein, die gerade auf vier kleinen kräftigen, gertenartigen Beinen glücklich über den Tisch davonhüpfte, und stellte sie wieder vor sich hin. »Warum sollte ich mir um dich Sorgen machen?«

»Wenn der nächste Brief von Mum endlich durch Umbridges Kontrollen kommt«, sagte Ron bitter und hielt nun seine Tasse fest, während ihre mickrigen Beine kraftlos versuchten, ihr Gewicht zu tragen, »dann sitz ich tief in der Patsche. Mich würd's nicht überraschen, wenn sie mir wieder einen Heuler geschickt hätte.«

»Aber -«

»Sie wird mir die Schuld geben, dass Fred und George weg sind, wetten«,

sagte Ron düster. »Sie wird sagen, ich hätte sie aufhalten sollen, ich hätte ihre Besen hinten packen und mich dranhängen sollen oder so was ... ja, es wird alles meine Schuld sein.«

»Also, wenn sie das tatsächlich behaupten würde, dann wäre das sehr ungerecht, du hättest doch überhaupt nichts machen können! Aber ich bin sicher, das wird sie nicht, ich meine, wenn es wirklich stimmt, dass sie Ladenräume in der Winkelgasse haben, dann müssen sie das schon ewig geplant haben.«

»Ja, aber das ist auch so eine Sache, wie haben sie die Räume gekriegt?«, sagte Ron und schlug mit dem Zauberstab so hart gegen seine Teetasse, dass die Beinchen wieder einknickten und sie nun zuckend vor ihm lag. »Das ist ein bisschen seltsam, oder? Die brauchen jede Menge Galleonen, damit sie sich die Miete für einen Laden in der Winkelgasse leisten können. Sie wird wissen wollen, was sie ausbaldowert haben, um sich so viel Gold zu beschaffen.«

»Stimmt schon, das hab ich mir auch überlegt«, sagte Hermine und erlaubte ihrer Teetasse, in hübschen kleinen Kreisen um Harrys Tasse herumzutrablen, deren kurze Stummelbeine immer noch nicht die Tischplatte berührten. »Ich frag mich, ob Mundungus sie dazu überredet hat, gestohlenen Zeug zu verkaufen oder sonst was Scheußliches.«

»Hat er nicht«, sagte Harry knapp.

»Woher weißt du das?«, fragten Ron und Hermine im Chor.

»Weil -« Harry zögerte, doch der Augenblick der Wahrheit schien endlich gekommen. Es hatte keinen Zweck, beharrlich weiter zu schweigen, wenn das bedeutete, dass Fred und George von allen verdächtigt wurden, Kriminelle zu sein. »Weil sie das Gold von mir bekommen haben. Ich hab ihnen letzten Juni meinen Gewinn aus dem Trimagischen geschenkt.«

Eine erschrockene Stille trat ein, dann trabte Hermines Teetasse hurtig über den Tischrand und zerschellte am Boden.

»Oh, Harry, das darf nicht wahr sein!«, sagte Hermine.

»Doch, ist es«, entgegnete Harry widerborstig. »Und ich bereu's auch überhaupt nicht. Ich hab das Gold nicht gebraucht und die werden einen tollen Scherzartikelladen aufziehen.«

»Aber das ist ja klasse!«, sagte Ron begeistert. »Es ist alles deine Schuld, Harry - Mum kann mir gar nichts anhängen! Kann ich ihr das sagen?«

»Ja, wär wohl das Beste«, sagte Harry trübsinnig, »vor allem wenn sie glaubt, die kriegen gestohlene Kessel oder so was geliefert.«

Hermine sagte die restliche Stunde überhaupt nichts mehr, doch Harry hatte

den scharfen Verdacht, dass sie ihre Selbstdisziplin nicht lange würde durchhalten können. Und tatsächlich, als sie zur Pause das Schloss verlassen hatten und in der schwachen Maisonette standen, fixierte sie Harry mit wachsamen Augen und öffnete mit entschlossener Miene den Mund.

Harry unterbrach sie, noch ehe sie etwas gesagt hatte.

»Hat keinen Zweck, an mir rumzukritteln, passiert ist passiert«, sagte er bestimmt. »Fred und George haben das Gold -und haben, was man so hört, auch schon einiges davon ausgegeben - und ich kann es nicht von ihnen zurückholen und will es auch nicht. Also spar dir die Worte, Hermine.«

»Ich wollte überhaupt nichts über Fred und George sagen!«, entgegnete sie beleidigt.

Ron schnaubte ungläubig und Hermine versetzte ihm einen gehässigen Blick.

»Nein, ehrlich nicht!«, sagte sie zornig. »Ich hab Harry fragen wollen, wann er wieder zu Snape geht und ihn um weitere Okklumentikstunden bittet!«

Harry wurde schwer ums Herz. Sowie sie das Thema des dramatischen Abgangs von Fred und George erschöpft hatten, was zugegebenermaßen viele Stunden gedauert hatte, wollten Ron und Hermine Neuigkeiten von Sirius hören. Da Harry ihnen den Grund, warum er überhaupt mit Sirius hatte reden wollen, nicht anvertraut hatte, war es schwierig gewesen, sich etwas einfallen zu lassen, was er ihnen erzählen konnte. Schließlich hatte er wahrheitsgemäß gesagt, dass Sirius von ihm verlangte, er solle den Okklumentikunterricht fortsetzen. Das hatte er sogleich bereut. Hermine wollte nicht von dem Thema lassen und kam immer wieder darauf zurück, wenn Harry es am wenigsten erwartete.

»Du kannst mir nicht erzählen, dass du inzwischen keine merkwürdigen Träume mehr hast«, sagte Hermine nun. »Ron hat mir nämlich gesagt, dass du gestern Nacht wieder im Schlaf vor dich hin geredet hast.«

Harry warf Ron einen wütenden Blick zu. Ron sah anständigerweise aus, als würde er sich schämen.

»Du hast nur ein wenig vor dich hin geredet«, murmelte er zu seiner Entschuldigung. »Etwas von wegen >nur noch ein bisschen weiten.«

»Ich hab geträumt, dass ich euch beim Quidditch zugesehen hab«, log Harry kaltblütig. »Ich wollte dich dazu bringen, dass du dich noch ein bisschen weiter streckst, um den Quaffel zu kriegen.«

Rons Ohren liefen rot an. Harry spürte ein gewisses Vergnügen, sich gerächt zu haben. Natürlich hatte er nichts dergleichen geträumt.

In der letzten Nacht war er wieder einmal den Korridor zur

Mysteriumsabteilung entlanggegangen. Er hatte den runden Raum durchquert, dann den Raum, der erfüllt war mit dem Ticken und dem tanzenden Licht, und hatte sich schließlich wieder in dem Gewölberaum voller Regale befunden, auf denen staubige Glaskugeln aneinander gereiht waren.

Er war direkt zu Reihe Nummer siebenundneunzig geeilt, hatte sich nach links gewandt und war die Regalreihe entlanggerannt ... vermutlich hatte er bei dieser Gelegenheit laut gesprochen ... *nur noch ein bisschen weiter* ... denn er hatte gespürt, wie sein bewusstes Selbst ums Erwachen kämpfte ... und bevor er das Ende der Reihe erreicht hatte, hatte er schon wieder wach im Bett gelegen und zum Baldachin seines Himmelbetts hochgestarrt.

»Du *versuchst* doch, deinen Geist zu verschließen, oder?«, sagte Hermine und sah Harry mit lebhaften Augen an. »Du machst doch mit deiner Okkluentik weiter?«

»Natürlich«, sagte Harry und versuchte zu klingen, als wäre diese Frage eine Beleidigung, sah Hermine allerdings nicht direkt in die Augen. In Wahrheit war er so neugierig, was in dem Raum voll staubiger Kugeln verborgen sein mochte, dass er ganz erpicht darauf war, dass die Träume weitergingen.

Das Problem war nur, dass in kaum einem Monat die Prüfungen stattfanden und die Stoffwiederholung jede freie Minute beanspruchte, weshalb sein Kopf immer, wenn er zu Bett ging, derart mit Wissen gesättigt war, dass es ihm sehr schwer fiel, überhaupt einzuschlafen. Und wenn er dann schlief, bescherte ihm sein überarbeitetes Gehirn Nacht für Nacht alberne Träume über die Prüfungen. Auch vermutete er, dass ein Teil seines Geistes - der Teil, der oft mit Hermines Stimme sprach - sich inzwischen schuldig fühlte, wenn er diesen Korridor entlanglief, der an der schwarzen Tür endete, und ihn aufzuwecken versuchte, bevor er das Ziel seiner Reise erreichen konnte.

»Weißt du«, sagte Ron, dessen Ohren immer noch flammend rot waren, »wenn Montague nicht wieder gesund wird, bevor Slytherin gegen Hufflepuff spielt, haben wir vielleicht eine Chance, den Pokal zu gewinnen.«

»Ja, denk ich auch«, sagte Harry und war froh über den Themenwechsel.

»Ich meine, wir haben eins gewonnen, eins verloren - wenn Slytherin nächsten Samstag gegen Hufflepuff verliert -«

»Ja, stimmt«, sagte Harry und wusste im selben Augenblick schon nicht mehr richtig, welcher Behauptung er da eigentlich zustimmte. Cho Chang war soeben über den Hof gegangen und hatte es entschlossen vermieden, ihn anzusehen.

Das abschließende Quidditch-Spiel der Saison, Gryffindor gegen Ravenclaw, sollte am letzten Maiwochenende stattfinden. Die Slytherins waren in ihrem letzten Match zwar knapp von den Hufflepuffs besiegt worden, doch die

Gryffindors wagten es nicht, auf einen Sieg zu hoffen, vor allem wegen Rons unterirdischen Leistungen als Hüter (was ihm natürlich keiner sagte). Er selbst jedoch schien neue Zuversicht gewonnen zu haben.

»Ich meine, schlechter kann ich nicht werden, oder?«, erklärte er Harry und Hermine grimmig beim Frühstück am Morgen des Spiels. »Es gibt jetzt nichts mehr zu verlieren, stimmt's?«

»Weißt du«, sagte Hermine, während sie und Harry ein wenig später inmitten einer sehr aufgeregten Menge zum Feld hinuntergingen, »ich könnte mir vorstellen, dass Ron besser spielt, wenn Fred und George nicht dabei sind. Die haben ihm nie sonderlich viel Selbstvertrauen eingebläst.«

Luna Lovegood überholte sie, und es schien so, als würde ein lebender Adler auf ihrem Kopf sitzen.

»Ach Mensch, hab ich ja ganz vergessen!«, sagte Hermine und beobachtete, wie der Adler mit den Flügeln schlug, während Luna in aller Gemütsruhe an einer Gruppe gackernder und mit den Fingern auf sie zeigender Slytherins vorbeiging. »Cho spielt doch auch, oder?«

Harry, der es nicht vergessen hatte, grunzte nur.

Sie fanden Plätze in der zweitobersten Reihe auf der Tribüne. Es war ein schöner, klarer Tag. Ron hätte sich nichts Besseres wünschen können, und Harry merkte, wie er gegen alle Vernunft hoffte, Ron würde den Slytherins nicht noch mehr Anlässe zu provozierenden »Weasley ist unser King«-Schlachtgesängen liefern.

Lee Jordan, der seit Freds und Georges Abgang ausgesprochen trübselig war, kommentierte wie üblich das Spiel. Als die Mannschaften auf das Feld herausgestürmt kamen, nannte er die Namen der Spieler längst nicht so begeistert wie sonst.

»... Bradley ... Davies ... Chang«, sagte er, und Harry hatte das Gefühl, dass sein Magen nicht gerade einen Salto rückwärts hinlegte, sondern eher schwächlich schlingerte, als Cho aufs Feld herauskam und er sah, wie sich ihr glänzendes schwarzes Haar in der leichten Brise wellte. Er war sich nicht mehr sicher, was eigentlich passieren sollte, er wusste nur, dass er keinen Streit mehr vertragen konnte. Selbst als er bemerkte, wie sie angeregt mit Roger Davies plauderte, während sie sich darauf vorbereiteten, die Besen zu besteigen, versetzte ihm die Eifersucht nur einen leichten Stich.

»Und sie sind oben!«, sagte Lee. »Und Davies nimmt sofort den Quaffel, Ravenclaw-Kapitän Davies mit dem Quaffel, er weicht Johnson aus, weicht Bell aus, weicht auch Spinnet aus ... er ist auf direktem Weg zum Tor! Er wird schießen - und - und -« Lee fluchte sehr laut. »Und er hat getroffen.«

Harry und Hermine stöhnten wie alle Gryffindors. Wie schrecklicher Weise vorherzusehen begannen die Slytherins auf der anderen Seite der Tribüne zu singen:

*»Weasley fängt doch nie ein Ding,
Schützt ja keinen einz'gen Ring ...«*

»Harry«, sagte eine heisere Stimme an Harrys Ohr. »Hermine ...«

Harry wandte sich um und sah Hagrids gewaltiges bärtiges Gesicht zwischen den Sitzen. Offenbar hatte er sich durch die Reihe hinter ihnen gequetscht, denn die Erst- und Zweitklässler, an denen er gerade vorbeigekommen war, wirkten zerzaust und geplättet. Aus irgendeinem Grund war Hagrid in die Knie gegangen, darauf bedacht, nicht gesehen zu werden, doch überragte er alle anderen immer noch um mehr als einen Meter.

»Hört ma'«, flüsterte er, »könnt ihr mitkommen? Jetzt? Wenn all die andern das Spiel angucken?«

»Ähm ... hat das nicht Zeit, Hagrid?«, fragte Harry. »Bis das Spiel zu Ende ist?«

»Nein«, sagte Hagrid. »Nein, Harry, das muss jetzt gleich sein ... wenn alle abgelenkt sin' ... bitte.«

Aus Hagrids Nase tropfte sanft Blut. Beide Augen waren schwarz umrandet. Harry hatte ihn seit seiner Rückkehr an die Schule nicht von so nahe gesehen; er bot einen ganz erbärmlichen Anblick.

»'türlich«, sagte Harry sofort, »'türlich kommen wir.«

Er und Hermine drängten sich unter viel Gegrummel der Schüler, die ihretwegen aufstehen mussten, durch ihre Sitzreihe zurück. Die in Hagrids Reihe saßen, beklagten sich nicht, sondern versuchten nur, sich so klein wie möglich zu machen.

»Weiß das wirklich zu schätzen, versteht ihr«, sagte Hagrid, als sie die Treppe erreicht hatten. Während sie zum Rasen hinabstiegen, blickte er sich dauernd nervös um. »Ich hoff nur, die merkt nich, dass wir gehn.«

»Du meinst Umbridge?«, sagte Harry. »Wird sie nicht, die hat ihr ganzes Inquisitionskommando um sich rumsitzen, hast du nicht gesehen? Die muss wohl Ärger beim Spiel erwarten.«

»Ja, gut, 'n bisschen Ärger kann nich schaden«, sagte Hagrid, hielt inne und

lugte um die Tribüne, um sich zu vergewissern, dass der Rasen bis hin zu seiner Hütte menschenleer war. »Dann hätt'n wir mehr Zeit.«

»Um was geht es, Hagrid?«, fragte Hermine und sah mit einem besorgten Ausdruck im Gesicht zu ihm hoch, während sie über das Gras auf den Verbotenen Wald zueilten.

»Moment noch - ihr seht's gleich«, sagte Hagrid und blickte über die Schulter, als auf der Tribüne hinter ihnen ein großes Getöse anhub. »Hey - hat jemand grad 'n Tor geschossen?«

»Vermutlich Ravenclaw«, sagte Harry mit bedrückter Stimme.

»Gut ... gut ...«, sagte Hagrid zerstreut. »Das is' gut ...«

Sie mussten im Laufschrift gehen, um mitzuhalten, während er über den Rasen marschierte und sich bei jedem zweiten Schritt umsah. Als sie zu seiner Hütte gelangten, wandte sich Hermine wie selbstverständlich nach links zur Vordertür. Hagrid jedoch ging geradewegs an der Hütte vorbei in den Schatten der Bäume am äußersten Rand des Waldes, wo er eine Armbrust aufhob, die an einen Baum gelehnt war. Als er bemerkte, dass sie nicht mehr bei ihm waren, drehte er sich um.

»Wir gehn da rein«, sagte er und warf seinen struppigen Kopf zurück.

»In den Wald?«, sagte Hermine verblüfft.

»Ja«, sagte Hagrid. »Kommt jetzt, schnell, bevor man uns sieht!«

Harry und Hermine sahen sich kurz an, dann duckten sie sich in die Deckung der Bäume hinter Hagrid, der sich, die Armbrust im Anschlag, schon ins grüne Dämmerlicht hinein entfernte. Harry und Hermine rannten los, um ihn einzuholen.

»Hagrid, warum bist du bewaffnet?«, fragte Harry.

»Nur 'ne Vorsichtsmaßnahme«, erwiderte Hagrid und hob die massigen Schultern.

»An dem Tag, als du uns die Thestrale gezeigt hast, hattest du deine Armbrust nicht dabei«, sagte Hermine zaghaft.

»Nee, also da sin' wir nich so weit reingegangen«, sagte Hagrid. »Un' außerdem, das war, noch bevor Firenze aus dem Wald raus is', oder?«

»Warum ist es was anderes, wenn Firenze weg ist?«, fragte Hermine verwundert.

»Weil die andern Zentauren furchtbar wütend auf mich sin', desweg'n«, sagte Hagrid leise und spähte umher. »Früher ma' war'n die, na ja, man kann's nicht

grade freundlich nennen - aber wir sin' klargekommen. Sin' für sich geblieben, aber immer gekommen, wenn ich 'n Wort mit denen reden wollt. Damit is' jetzt Schluss.«

Er seufzte schwer.

»Firenze meinte, sie sind sauer, weil er gegangen ist, um für Dumbledore zu arbeiten«, sagte Harry und betrachtete Hagrids Profil eingehend, worauf er über eine aus dem Boden ragende Wurzel stolperte.

»Ja«, sagte Hagrid schwer. »Also, sauer is' nich das richtige Wort, die haben verdammt noch mal 'ne rasende Wut. Wenn ich nich eingegriffen hätt, schätz ich, hätten die Firenze totgetrampelt -«

»Sie haben ihn angegriffen?«, sagte Hermine schockiert.

»Jep«, sagte Hagrid schroff und bahnte sich seinen Weg durch einige tief hängende Äste. »Der hatte die halbe Herde gegen sich.«

»Und du hast es beendet?«, sagte Harry erstaunt und beeindruckt. »Ganz alleine?«

»türlich hab ich das, könnt ja nich rumstehn und zusehn, wie sie ihn umbringen, oder?«, erwiderte Hagrid. »'n Glück nur, dass ich vorbeikam, wirklich ... und ich hätt gedacht, Firenze würd sich vielleicht dran erinnern, anstatt dass er anfängt, mir dumme Warnungen zu schicken!«, fügte er hitzig und überraschend hinzu.

Harry und Hermine sahen sich verduzt an, doch Hagrid blickte nur finster und erklärte nichts weiter.

»Jedenfalls«, sagte er und atmete ein wenig schwerer als sonst, »seitdem sin' die anderen Zentauren rasend wütend auf mich, und das Problem is', die ham 'ne Menge Einfluss im Wald ... klügste Geschöpfe hier drin.«

»Sind wir deshalb hier, Hagrid?«, fragte Hermine. »Wegen der Zentauren?«

»Ah, nein«, erwiderte Hagrid und schüttelte abwehrend den Kopf, »nein, nich wegen denen. Na ja, 'türlich, die könnten das Problem noch komplizierter machen, ja ... aber ihr werdet gleich sehen, was ich meine.«

Mit dieser unverständlichen Bemerkung verfiel er in Schweigen, schritt zügig voran, und Harry und Hermine, die für jeden seiner Schritte drei brauchten, hatten große Mühe, gle ichtauf zu bleiben.

Der Pfad war zunehmend überwuchert, je tiefer sie in den Wald kamen, und die Bäume standen nun so dicht, dass es dunkel wie in der Abenddämmerung war. Bald hatten sie die Lichtung, auf der Hagrid ihnen die Thestrale gezeigt hatte, weit hinter sich gelassen, doch Harry war nicht unbehaglich zumute, bis Hagrid

unerwartet vom Weg abwich und sich zwischen den Bäumen hindurch ins dunkle Herz des Waldes schlängelte.

»Hagrid!«, sagte Harry, der sich durch dicht verschlungene Brombeersträucher kämpfte, die Hagrid mit Leichtigkeit überstiegen hatte, und sich sehr lebhaft erinnerte, was ihm zugestoßen war, als er schon einmal vom Waldpfad abgewichen war. »Wo gehen wir hin?«

»'n Stück noch«, sagte Hagrid über die Schulter. »Mach schon, Harry ... wir müssen jetzt zusammenbleiben.«

Es war schwer, mit Hagrid Schritt zu halten angesichts der Äste und des Dornestrüpps, durch das Hagrid so leichtfüßig wie durch Spinnweben marschierte, das sich jedoch in Harrys und Hermines Kleidern verfang und sie häufig so fest umschlang, dass sie minutenlang stehen bleiben mussten, um sich zu befreien. Bald waren Harrys Arme und Beine voller kleiner Schnitte und Kratzer. Sie waren jetzt so tief im Verbotenen Wald, dass Harry manchmal nichts weiter von Hagrid im Dämmerlicht erkennen konnte als eine massige dunkle Gestalt, die vorausging. In der dumpfen Stille schien jeder Laut bedrohlich. Das Geräusch eines brechenden Zweigs hallte laut wider, und das leiseste Rascheln von etwas, das sich bewegte, und wenn es ein harmloser Spatz gewesen wäre, veranlasste Harry, durch die Düsternis nach einem Feind zu spähen. Ihm ging durch den Kopf, dass er noch nie so tief in den Wald gelangt war, ohne irgendeinem Tierwesen zu begegnen. Dass keines da war, erschien ihm ziemlich unheilvoll.

»Hagrid, wär es in Ordnung, wenn wir unsere Zauberstäbe anzünden?«, sagte Hermine leise.

»Ähm ... na gut«, erwiderte Hagrid flüsternd. »Tatsächlich -«

Er blieb jäh stehen und wandte sich um. Hermine lief direkt in ihn hinein und wurde rücklings umgestoßen. Harry fing sie gerade noch auf, bevor sie auf den Waldboden stürzte.

»Vielleicht machen wir mal 'ne kurze Pause, damit ich euch ... was erklären kann«, sagte Hagrid. »Bevor wir da sin', versteht ihr.«

»Gut!«, sagte Hermine, während Harry ihr wieder auf die Beine half. Beide murmelten »*Lumos!*« und die Spitzen ihrer Zauberstäbe flammten auf. Hagrids Gesicht schwebte im Licht der beiden durch die Düsternis wabernden Strahlen, und Harry stellte von neuem fest, dass er nervös und traurig aussah.

»Also dann«, sagte Hagrid. »Also ... es is' so ... die Sache is' die ...«

Er holte tief Luft.

»Nun, es is' durchaus möglich, dass ich dieser Tage noch gefeuert werd«, sagte

er.

Harry und Hermine sahen sich an und wandten sich dann wieder Hagrid zu.

»Aber du hast dich so lange halten können -«, sagte Hermine behutsam.
»Weshalb meinst du -?«

»Umbridge vermutet, dass ich es war, der ihr diesen Niffler ins Büro gesteckt hat.«

»Und, warst du's?«, rutschte es Harry unversehens heraus.

»Nein, verdammt noch mal, war ich nicht!«, sagte Hagrid entrüstet. »Immer wenn irgendwas mit magischen Geschöpfen los is', dann glaubt die, es hätt was mit mir zu tun. Ihr wisst ja, seit ich wieder zurück bin, sucht die nach 'ner Möglichkeit, mich loszuwerden. Ich will nicht gehen, 'türlich, aber wenn diese ... also ... diese besondern Umstände nicht wär'n, die ich euch gleich erklären werd, dann würd ich auf der Stelle gehen, eh sie die Chance kriegt, mich vor der ganzen Schule zu feuern, wie sie's mit Trelawney gemacht hat.«

Harry und Hermine gaben protestierende Laute von sich, doch Hagrid übergang sie mit einer wegwerfenden Bewegung einer seiner gewaltigen Hände.

»Das is' nich das Ende der Welt, ich könnt Dumbledore helfen, wenn ich hier raus bin, ich kann dem Orden von Nutzen sein. Und ihr habt dann Raue-Pritsche, ihr - ihr kommt dann schon ordentlich durch die Prüfungen ...«

Seine Stimme bebte und erstarb.

»Macht euch keine Sorgen um mich«, sagte er hastig, als Hermine ihm den Arm tätscheln wollte. Er zog sein riesiges getüpfeltes Taschentuch aus der Weste und wischte sich damit die Augen. »Hört ma', ich würd euch das gar nich sagen, wenn ich nich müsst. Nun, wenn ich geh ... also, ich kann nich weg, ohne dass ich's jemand sag ... weil ich - ich brauch Hilfe von euch beiden. Und von Ron, wenn er bereit ist.«

»Natürlich helfen wir dir«, sagte Harry sofort. »Was sollen wir tun?«

Hagrid ließ ein lautes Schniefen hören und tätschelte Harry, ohne ein Wort zu sagen, mit solcher Kraft die Schulter, dass er seitlich gegen einen Baum prallte.

»Wusst ich doch, dass ihr ja sagt«, nuschelte Hagrid in sein Taschentuch, »aber ich werd ... nie ... vergessen ... also ... nu kommt ... nur noch 'n bisschen weiter da durch ... passt auf jetzt, das sind Nesseln ...«

Fünfzehn Minuten lang gingen sie schweigend weiter. Harry hatte gerade den Mund geöffnet und wollte fragen, wie weit es noch war, da streckte Hagrid den rechten Arm aus zum Zeichen, dass sie stehen bleiben sollten.

»Ganz ruhig«, sagte er leise. »Ganz still jetzt ...«

Sie schlichen ein Stück voran und Harry sah, dass sie einen großen, glatten Erdhügel vor sich hatten, der fast so hoch war wie Hagrid, und mit plötzlich aufwallendem Grauen dachte er, es müsse sicher der Bau eines riesigen Tieres sein. Rings um den Hügel waren Bäume mitsamt den Wurzeln ausgerissen worden, so dass er sich auf einem kahlen Fleck Erde erhob, umgeben von übereinander liegenden Baumstämmen und Zweigen, die eine Art Zaun oder Bollwerk bildeten, vor dem Harry, Hermine und Hagrid jetzt standen.

»Schläft«, hauchte Hagrid.

Und tatsächlich, Harry konnte ein fernes rhythmisches Grollen hören, das klang wie ein Paar riesige arbeitende Lungen. Er warf Hermine einen Blick von der Seite zu und sah sie mit leicht geöffnetem Mund den Hügel anstarren. Sie schien abgrundtief entsetzt.

»Hagrid«, sagte sie flüsternd, kaum vernehmbar durch das Geräusch des schlafenden Geschöpfes. »Wer ist das?«

Harry hielt das für eine merkwürdige Frage ... »Was ist das?«, hatte er eigentlich fragen wollen.

»Hagrid, du hast uns erzählt -«, sagte Hermine und der Zauberstab in ihrer Hand zitterte jetzt, »du hast uns erzählt, dass keiner von denen mitkommen wollte!«

Harry blickte von ihr zu Hagrid, und dann, als ihm schlagartig ein Licht aufging, wandte er den Blick mit einem leisen, grauenerfüllten Keuchen wieder dem Hügel zu.

Der große Erdhügel, auf den er, Hermine und Hagrid sich ohne weiteres hätten stellen können, hob und senkte sich langsam mit dem tiefen, grollenden Atmen. Es war überhaupt kein Erdhügel. Es war, eindeutig, der gekrümmte Rücken eines

»Also - nein - er wollte nicht mitkommen«, sagte Hagrid verzweifelt. »Aber ich musste ihn mitbringen, Hermine, ich musste einfach!«

»Aber warum?«, fragte Hermine und klang, als würde sie gleich anfangen zu weinen. »Warum - was - oh, *Hagrid!*«

»Ich wusst, wenn ich ihn einfach hierher hole«, sagte Hagrid und war nun selbst den Tränen nahe, »und - und ihm 'n paar Manier'n beibring - dann würd ich ihn nach draußen mitnehmen und allen zeigen können, dass er harmlos is'!«

»Harmlos!«, sagte Hermine schrill, und Hagrid bedeutete ihr hektisch, dass sie leise sein sollte, während die riesige Kreatur vor ihnen im Schlaf laut grunzte und

sich wälzte. »Er war's, der dich dauernd verletzt hat, was? Deshalb hast du all diese Wunden!«

»Er weiß nich, wie stark er is'!«, sagte Hagrid ernst. »Und's is' besser geworden mit ihm, er kämpft nich mehr so viel -«

»Deswegen also hast du zwei Monate gebraucht, um nach Hause zu kommen!«, sagte Hermine beklommen. »Oh, Hagrid, warum hast du ihn denn mitgebracht, wenn er doch gar nicht mitkommen wollte? Wär er bei seinem eigenen Volk nicht glücklicher gewesen?«

»Die ham ihn gequält, Hermine, weil er so klein is'!«, sagte Hagrid.

»Klein?«, wiederholte Hermine. »*Klein?*«

»Hermine, ich könnt ihn nich dalassen«, sagte Hagrid, und Tränen tropften ihm nun über das zerschundene Gesicht hinab in den Bart. »Weißt du - er is' mein Bruder!«

Hermine starrte ihn nur mit aufgerissenem Mund an.

»Hagrid, wenn du >Bruder< sagst«, fragte Harry langsam, »meinst du dann - ?«

»Na ja - Halbbruder«, ergänzte Hagrid. »Hat sich rausgestellt, dass meine Mutter sich mit 'nem anderen Riesen zusammengetan hat, als sie meinen Dad verlassen hatte, und dann bekam sie Grawp hier -«

»Grawp?«, sagte Harry.

»Jaah ... so klingt's jedenfalls, wenn er seinen Namen sagt«, erklärte Hagrid besorgt. »Er spricht ja nich viel Englisch ... hab versucht ihm was beizubringen ... jedenfalls, sie scheint ihn auch nich viel mehr gemocht zu haben als mich. Wisst ihr, bei Riesinnen zählt eben, dass sie richtig große Kinder kriegen, und er war immer 'n bisschen kümmerlich für 'nen Riesen - nich mal ganz fünf Meter -«

»Oh, ja, winzig!«, warf Hermine bissig und eine Spur hysterisch ein. »So was von klitzeklein!«

»Die haben ihn alle rumgestoßen - ich könnt ihn einfach nicht dalassen -«

»Wollte Madame Maxime ihn herbringen?«, fragte Harry.

»Sie - also, sie hat gesehn, dass es furchtbar wichtig für mich war«, sagte Hagrid und verschlang die gewaltigen Hände ineinander. »Aber - aber nach 'ner Weile hatte sie 'n bisschen die Nase voll von ihm, muss ich zugeben ... also haben wir uns auf der Heimreise getrennt... sie hat mir aber versprochen, keinem was zu sagen ...«

»Wie um Himmels willen hast du ihn hierher gebracht, ohne dass jemand es

bemerkt hat?«, fragte Harry.

»Na ja, deshalb hat's so lang gedauert, verstehst du«, sagte Hagrid. »Konnt nur bei Nacht reisen durch verlassenes Land und so. Natürlich, er kommt recht schnell voran, wenn er will, aber er wollt andauernd wieder zurück.«

»Oh, Hagrid, warum um alles in der Welt hast du ihn nicht gelassen!«, sagte Hermine, sank auf einen ausgerissenen Baum und verbarg das Gesicht in den Händen. »Was hast du vor mit einem gewalttätigen Riesen, der nicht mal hier sein will!«

»Also, nu - >gewalttätig< - das is' 'n bisschen hart«, erwiderte Hagrid und verschlang immer noch aufgeregt die Hände ineinander. »Ich geb zu, er hat 'n paar Schwinger gegen mich ausgeteilt, wenn er mal schlechte Laune hatte, aber's wird besser mit ihm, viel besser, gewöhnt sich gut ein.«

»Wofür sind dann die Seile?«, fragte Harry.

Gerade waren ihm Seile aufgefallen, dick wie junge Bäume, die sich von den größten nächsten Stämmen zu dem Platz spannten, an dem Grawp mit dem Rücken zu ihnen eingerollt am Boden lag.

»Er muss angebunden sein?«, sagte Hermine matt.

»Also ... jaah ...«, antwortete Hagrid besorgt. »Sieh mal-'s ist, wie ich sag - er weiß einfach nich, wie stark er is'!«

Harry begriff jetzt, warum sie in diesem Teil des Waldes merkwürdigerweise auf überhaupt kein anderes Lebewesen gestoßen waren.

»Also, was sollen Harry und Ron und ich für dich tun?«, fragte Hermine bang.

»Euch um ihn kümmern«, erwiderte Hagrid mit krächzender Stimme. »Wenn ich weg bin.«

Harry und Hermine tauschten betrübte Blicke. Harry war sich schrecklich bewusst, dass er Hagrid bereits versprochen hatte, alles zu tun, worum er sie bat.

»Und was - was bedeutet das genau?«, fragte Hermine.

»Kein Fressen oder so was!«, sagte Hagrid eifrig. »Er kann sich sein Fressen schon selbst besorgen, kein Problem. Vögel und Wild un' so ... nein, was er braucht, is' Gesellschaft. Wenn ich nur wüsste, dass jemand weitermacht und versucht, ihm 'n bisschen zu helfen ... ihm was beibringt, versteht ihr?«

Harry sagte nichts, sondern wandte sich um und blickte auf die gigantische Gestalt, die da schlafend vor ihnen am Boden lag. Im Gegensatz zu Hagrid, der einfach wie ein zu großer Mensch aussah, wirkte Grawp seltsam missgestaltet. Was Harry für einen gewaltigen moosbewachsenen Felsblock links von dem

großen Erdhügel gehalten hatte, war, wie er jetzt erkannte, Grawps Kopf. Er war im Verhältnis zum Körper viel größer als ein menschlicher Kopf, fast vollkommen rund und bedeckt mit dichten, farnfarbenen Locken. Der Rand eines einzigen großen fleischigen Ohrs war auf dem Kopf zu erkennen, der, ganz ähnlich dem von Onkel Vernon, direkt auf den Schultern zu sitzen schien, ohne oder mit nur wenig Hals dazwischen. Der Rücken unter einem, wie es aussah, schmutzigen braunen Kittel aus grob zusammengenähten Tierfellen war sehr breit; und während Grawp schlief, schienen sich die losen Säume der Felle ein wenig zu spannen. Die Beine waren unter den Körper gezogen. Harry konnte die Sohlen mächtiger, schmutziger, bloßer Füße sehen, groß wie Schlitten, einer über dem anderen auf den erdigen Waldboden gelegt.

»Du willst, dass wir ihn unterrichten«, sagte Harry mit hohler Stimme. Er begriff jetzt, worum es bei Firences Warnung gegangen war. *Sein Versuch gelingt nicht. Er täte besser daran, ihn aufzugeben.* Natürlich hatten die anderen Geschöpfe, die im Wald lebten, Hagrids fruchtlose Versuche mitbekommen, Grawp Englisch beizubringen.

»Ja - und wenn ihr nur 'n bisschen mit ihm redet«, sagte Hagrid hoffnungsvoll. »Weil, ich schätz im', wenn er mit Leuten reden kann, dann versteht er besser, dass wir ihn alle wirklich gern haben und wollen, dass er hier bleibt.«

Harry sah zu Hermine hinüber, die durch die Finger vor ihrem Gesicht zurückspähte.

»Da wünscht man sich irgendwie Norbert zurück, oder?«, sagte er und sie antwortete mit einem recht zittrigen Lachen.

»Ihr macht's also?«, fragte Hagrid, der offenbar nicht verstanden hatte, was Harry eben gesagt hatte.

»Wir ...«, erwiderte Harry, gebunden durch sein Versprechen, »wir werden's versuchen, Hagrid.«

»Wusst ich doch, dass ich auf euch zählen kann, Harry«, sagte Hagrid, strahlte ihn mit verdächtig feuchten Augen an und betupfte sich erneut das Gesicht mit seinem Taschentuch. »Un' ich will nich, dass ihr euch zu sehr da reinhängt, sozusagen ... ich weiß, ihr habt Prüfungen ... wenn ihr vielleicht nur einmal die Woche kurz in eurem Tarnumhang hier runterschaut und 'n Pläuschchen mit ihm haltet. Ich weck ihn mal - damit ich euch vorstellen kann -«

»Wa... - nein!«, rief Hermine und sprang auf. »Hagrid, nein, weck ihn nicht, wirklich, das ist nicht -«

Aber Hagrid war bereits über den großen Baumstamm vor ihnen gestiegen und ging auf Grawp zu. Als er noch ungefähr drei Meter von ihm entfernt war, hob er einen langen abgebrochenen Ast vom Boden auf, lächelte Harry und Hermine

über die Schulter beruhigend zu und versetzte dann Grawp mit der Astspitze einen harten Stich mitten in den Rücken.

Der Riese ließ ein Brüllen hören, das rundum im stillen Wald widerhallte. In den Baumwipfeln stoben zwitschernd Vögel von ihren Plätzen auf und flogen davon. Unterdessen erhob sich vor Harry und Hermine der gigantische Grawp, und der Boden erbebt, als er sich mit gewaltiger Hand darauf abstützte, um sich auf die Knie zu stemmen. Der Riese wandte den Kopf, um zu sehen, wer und was ihn gestört hatte.

»Alles klar, Grawpy?«, sagte Hagrid mit gespielt fröhlicher Stimme und wich zurück, den langen Ast erhoben und bereit, Grawp noch einmal damit zu stechen. »Hast 'n schönes Nickerchen gemacht, ja?«

Harry und Hermine zogen sich zurück, so weit sie konnten, ohne den Riesen aus dem Blick zu verlieren. Grawp kniete zwischen zwei Bäumen, die er noch nicht entwurzelt hatte. Sie blickten hoch in sein verblüffend großes Gesicht, das einem grauen Vollmond ähnelte, der im Dämmer der Lichtung schwebte. Es schien, als ob die Gesichtszüge in einen großen steinernen Ball gemeißelt worden wären. Die Nase war stummelig und formlos, der Mund schief und voll ungestalter gelber Zähne, groß wie halbe Backsteine; die Augen, klein für einen Riesen, waren von einem trüben, grünlichen Braun und vom Schlaf noch halb verklebt. Grawp hob die schmutzigen Knöchel, jeder so groß wie ein Cricketball, an die Augen und rieb sie energisch, dann, ohne Vorwarnung, stemmte er sich überraschend schnell und behände auf die Füße.

»Meine Güte!«, hörte Harry Hermine neben sich verängstigt kreischen.

Die Bäume, an welche die anderen Enden der Seile um Grawps Hand- und Fußgelenke gebunden waren, knarzten unheilvoll. Er war, wie Hagrid gesagt hatte, knapp fünf Meter groß. Grawp stierte mit trüben Augen umher, streckte eine Hand von der Größe eines Sonnenschirms aus, packte ein Vogelnest in den oberen Ästen einer gewaltigen Kiefer und stülpte es um. Offenbar enttäuscht, dass keine Vögel darin waren, brüllte er auf; Eier fielen wie Granaten zu Boden und Hagrid schlug sich schützend die Arme über den Kopf.

»Nun is' aber gut, Grawpy«, rief Hagrid und hielt besorgt nach weiteren herabfallenden Eiern Ausschau. »Ich hab 'n paar Freunde mitgebracht, die ich dir vorstellen will. Weißt du noch, ich hab dir gesagt, dass ich das vielleicht mache? Weißt du noch, dass ich gesagt hab, ich müsst vielleicht 'ne kleine Reise unternehmen und dass ich es ihnen überlass, sich für 'ne Weile um dich zu kümmern? Weißt du noch, Grawpy?«

Aber Grawp ließ wiederum nur ein leises Brüllen hören. Es war schwer, zu sagen, ob er Hagrid zuhörte oder auch nur erkannte, dass Hagrid sprach. Er hatte inzwischen die Spitze der Kiefer gepackt und zog sie zu sich heran, offensichtlich

aus schlichter Freude zu sehen, wie weit sie zurückfederte, wenn er sie losließ.

»Nein, Grawpy, lass das!«, rief Hagrid. »So hast du auch die andern rausgerissen -«

Und tatsächlich, Harry konnte sehen, wie die Erde um die Wurzeln des Baumes Risse bekam.

»Ich hab Gesellschaft für dich!«, rief Hagrid. »Gesellschaft, sieh mal! Schau mal runter, du großer Kindskopf, ich hab dir 'n paar Freunde mitgebracht!«

»Ach, Hagrid, lass doch«, stöhnte Hermine, doch er hatte den Ast bereits wieder erhoben und stach damit scharf gegen Grawps Knie.

Der Riese ließ den Baumwipfel los, der bedenklich zurückschwang und Hagrid mit einem Nadelregen überschüttete, und blickte herab.

»Das«, sagte Hagrid und hastete hinüber zu Harry und Hermine, »das is' Harry, Grawp! Harry Potter! Er kommt dich vielleicht besuchen, wenn ich wegmuss, verstanden?«

Der Riese hatte gerade erst bemerkt, dass Harry und Hermine da waren. Sie sahen mit großer Beklommenheit zu, wie er seinen riesigen Felsblock von Kopf herabneigte, damit er sie trübe anspähen konnte.

»Un' das is' Hermine, siehst du? Sie -« Hagrid zögerte. Er wandte sich an Hermine und sagte: »Würd's dir was ausmachen, wenn er dich Hermie nennt? So 'n schwierigen Namen kann er sich schlecht merken.«

»Nein, überhaupt nicht«, quiekte Hermine.

»Das hier is' Hermie, Grawp! Und sie kommt dich besuchen und alles! Ist das nich nett? He? Zwei Freunde für dich zum - GRAWPY, NEIN!«

Grawps Hand schoss aus dem Nichts auf Hermine zu. Harry packte sie und zernte sie hinter den Baum, so dass Grawps Hand am Stamm vorbeischrämte und sich leer zur Faust schloss.

»BÖSER JUNGE, GRAWPY!«, hörten sie Hagrid schreien, als Hermine sich hinter dem Baum schlotternd und wimmernd an Harry klammerte. »GANZ BÖSER JUNGE! MAN GRAPSCHT NICHT - AUTSCH!«

Harry schob den Kopf hinter dem Baumstamm hervor und sah Hagrid auf dem Rücken liegen, die Hand auf der Nase. Grawp, der offenbar das Interesse verlor, hatte sich aufgerichtet und war erneut damit beschäftigt, die Kiefer, so weit es ging, umzubiegen.

»Gut!«, nuschelte Hagrid und stand auf, hielt sich mit der einen Hand seine blutende Nase zu und mit der anderen seine Armbrust umklammert. »Also ... das

war's dann ... ihr habt ihn kennen gelernt und - und er kennt euch jetzt, wenn ihr wieder kommt. Jaah ... nun ...«

Er blickte hoch zu Grawp, der nun mit einem Ausdruck entrückten Vergnügens auf seinem Felsblockgesicht die Kiefer umbog. Die Wurzeln knirschten, als er sie aus der Erde riss.

»Also, ich schätz mal, das reicht für einen Tag«, sagte Hagrid. »Wir - ähm - wir gehn jetzt wieder zurück, ja?«

Harry und Hermine nickten. Hagrid, der immer noch seine Nase zuhielt, schulterte seine Armbrust und ging ihnen voran zurück zwischen die Bäume.

Eine Zeit lang sprach niemand ein Wort, nicht einmal, als sie das ferne Krachen hörten, mit dem Grawp nun endlich die Kiefer ausgerissen hatte. Hermine's Gesicht war blass und starr. Harry fiel nichts zu sagen ein. Was um alles in der Welt würde passieren, wenn jemand herausfand, dass Hagrid Grawp im Verbotenen Wald versteckt hielt? Und er hatte versprochen, dass er, Ron und Hermine Hagrids vollkommen sinnlose Versuche fortsetzen würden, dem Riesen Manieren beizubringen. Wie konnte Hagrid, trotz seines unglaublichen Talents, sich einzureden, dass reißzähniige Monster liebenswert harmlos waren, nun sich selbst mit der Vorstellung zum Narren halten, dass Grawp jemals in der Lage sein würde, unter Menschen zu leben?

»Halt mal!«, sagte Hagrid plötzlich, als Harry und Hermine sich gerade hinter ihm durch ein dichtes Knöterichgeflecht kämpften. Er zog einen Pfeil aus dem Köcher an seiner Schulter und spannte ihn in die Armbrust. Harry und Hermine hoben ihre Zauberstäbe. Nun, da sie innehielten, konnten auch sie hören, dass sich ganz in der Nähe etwas bewegte.

»O verdammich«, sagte Hagrid leise.

»Ich dachte, wir hätten dir erklärt«, sagte eine tiefe männliche Stimme, »dass du hier nicht mehr willkommen bist, Hagrid.«

Der nackte Oberkörper eines Mannes schien durch das grün gesprenkelte Zwielficht auf sie zuzuschweben, dann sahen sie, dass seine Taille glatt in den kastanienbraunen Körper eines Pferdes überging. Der Zentaur hatte ein stolzes Gesicht mit hohen Wangenknochen und langes schwarzes Haar. Wie Hagrid war er bewaffnet; er trug einen Köcher voller Pfeile und einen Langbogen um die Schulter geschlungen.

»Wie geht's, Magorian?«, sagte Hagrid wachsam.

Die Bäume hinter dem Zentauren raschelten und vier oder fünf weitere Zentauren tauchten auf. Harry erkannte den bärtigen Bane mit seinem schwarzen Körper, den er vor fast vier Jahren in derselben Nacht wie Firenze getroffen hatte.

Bane ließ sich nicht im Mindesten anmerken, dass er Harry schon einmal begegnet war.

»Nun«, sagte er mit leicht gehässigem Tonfall, um sich gleich darauf an Magorian zu wenden, »wir sind, denke ich, darin übereingekommen, was wir tun werden, sollte dieser Mensch sich je wieder im Wald zeigen.«

»>Dieser Mensch<, das soll ich sein?«, fragte Hagrid gereizt. »Nur weil ich euch allesamt dran gehindert hab, einen Mord zu begehen?«

»Du hättest dich nicht einmischen sollen, Hagrid«, sagte Magorian. »Unsere Sitten sind nicht die euren, und auch nicht unsere Gesetze. Firenze hat uns verraten und entehrt.«

»Keine Ahnung, wie ihr dadrauf kommt«, sagte Hagrid ungeduldig. »Er hat nichts getan, außer Albus Dumbledore zu helfen -«

»Firenze hat sich in die Knechtschaft der Menschen begeben«, sagte ein grauer Zentaur mit hartem, tief zerfurchtem Gesicht.

»*Knechtschaft!*«, rief Hagrid verächtlich. »Er tut Dumbledore 'nen Gefallen, das is' alles -«

»Er geht mit unserem Wissen und unseren Geheimnissen bei den Menschen hausieren«, sagte Magorian leise. »Aus solcher Schande kann es keine Rückkehr geben.«

»Wenn ihr meint«, erwiderte Hagrid achselzuckend, »aber wenn ihr mich fragt, macht ihr 'nen großen Fehler -«

»Wie auch du, Mensch«, sagte Bane, »indem du in unseren Wald zurückgekommen bist, obwohl wir dich gewarnt hatten -«

»Nun, jetzt hört mir ma' zu«, sagte Hagrid zornig. »Das mit >unserem< Wald hör ich nich so gern, wenn's euch recht is'. Das entscheidet nich ihr, wer hier ein und aus geht -«

»Und du ebenso wenig, Hagrid«, entgegnete Magorian ruhig. »Ich werde dich heute gehen lassen, weil du begleitet wirst von deinen jungen -«

»Das sind nicht die seinen«, unterbrach ihn Bane geringschätzig. »Schüler, Magorian, vom Schloss oben! Sie haben vermutlich schon von den Lehren des Verräters Firenze profitiert.«

»Wie auch immer«, sagte Magorian gelassen, »Fohlen zu schlachten ist ein schreckliches Verbrechen - wir rühren die Unschuldigen nicht an. Heute, Hagrid, kannst du gehen. Doch von nun an bleib von hier fern. Du hast die Freundschaft der Zentauren verwirkt, als du dem Verräter Firenze geholfen hast uns zu entkommen.“

»So 'n paar alte Maultiere wie ihr halten mich doch nich vom Wald fern!«, sagte Hagrid laut.

»Hagrid«, warf Hermine mit hoher und angsterfüllter Stimme ein, während Bane und der graue Zentaur mit den Hufen scharrtten, »lass uns gehen, bitte, lass uns gehen!«

Hagrid ging weiter, doch er hielt seine Armbrust im Anschlag und seine Augen waren noch immer drohend auf Magorian geheftet.

»Wir wissen, was du im Wald versteckst, Hagrid!«, rief ihnen Magorian nach, als die Zentauren verschwanden. »Und unsere Geduld ist langsam erschöpft!«

Hagrid wandte sich um, allem Anschein nach wollte er geradewegs zu Magorian zurückgehen.

»Ihr werdet ihn dulden, solange er hier is', das is' genauso gut sein Wald wie eurer!«, rief er, aber Harry und Hermine stemmten sich mit aller Kraft gegen seine Maulwurfsfellweste und drängten ihn mühsam weiter. Mit noch immer finsterner Miene blickte er herab; sein Gesicht nahm einen milde überraschten Ausdruck an, als er sah, wie die Freunde ihn vorwärts schoben; offenbar hatte er nichts davon gespürt.

»Beruhigt euch, ihr beiden«, sagte er, wandte sich um und ging weiter, während die zwei hinter ihm herkeuchten. »Dumme alte Maultiere sind das, nich wahr?«

»Hagrid«, sagte Hermine atemlos und schlug einen Bogen um die Nessel, die sie auf dem Hinweg durchquert hatten, »wenn die Zentauren keine Menschen im Wald haben wollen, sieht es nicht gerade danach aus, als könnten Harry und ich -«

»Ah, du hast doch gehört, was sie gesagt haben«, erwiderte Hagrid verächtlich, »die würden Fohlen nie was antun - Kindern, meine ich. Jedenfalls können wir uns von denen nich schikanier'n lassen.«

»Netter Versuch«, murmelte Harry der geknickt wirkenden Hermine zu.

Endlich kamen sie wieder auf den Pfad und nach weiteren zehn Minuten lichtete sich der Wald allmählich. Sie konnten erneut Flecken klaren blauen Himmels sehen und aus der Ferne deutlich Beifallrufe und Geschrei hören.

»War das wieder 'n Tor?«, fragte Hagrid und hielt im Schatten der Bäume inne, als das Quidditch-Stadion in Sicht kam. »Oder meint ihr, das Spiel ist vorbei?«

»Ich weiß nicht«, sagte Hermine betrübt. Harry sah, dass sie ziemlich mitgenommen wirkte. Ihr Haar war voller Zweige und Blätter, ihre Kleider waren

an mehreren Stellen zerrissen, und auf Gesicht und Armen hatte sie zahlreiche Kratzer. Er wusste, dass er selbst kaum besser aussehen konnte.

»Ich schätz mal, 's ist vorbei, wisst ihr!«, sagte Hagrid, der immer noch zum Stadion hinüberspähte. »Seht mal - da kommen schon welche raus - wenn ihr zwei euch beeilt, könnt ihr euch unter die Leute mischen, und keiner wird erfahren, dass ihr nich dabei wart!«

»Gute Idee«, sagte Harry. »Also ... wir sehen uns, Hagrid.«

»Ich glaub es einfach nicht«, sagte Hermine mit sehr brüchiger Stimme, kaum dass sie außer Hörweite waren. »Ich glaub es nicht. Ich glaub es *wirklich* nicht.«

»Beruhige dich«, sagte Harry.

»Beruhige dich!«, sagte sie fiebrig. »Ein Riese! Ein Riese im Wald! Und wir sollen ihm Englischunterricht geben! Immer vorausgesetzt natürlich, dass wir auf dem Weg hin und zurück an der Herde mordlustiger Zentauren vorbeikommen. Ich - *glaub* - es - einfach - nicht!«

»Vorerst müssen wir noch gar nichts tun!«, versuchte Harry sie mit leiser Stimme zu beruhigen, während sie sich einem Schwarm plappernder Hufflepuffs anschlossen, die zurück zum Schloss gingen. »Er verlangt ja überhaupt nichts von uns, solange er nicht rausgeschmissen wird, und vielleicht passiert das gar nicht.«

»Ach, nun red dir doch nichts ein, Harry!«, sagte Hermine wütend und blieb abrupt stehen, so dass die Leute hinter ihr ausweichen mussten, um nicht mit ihr zusammenzuprallen. »Natürlich wird er rausgeschmissen, und um mal ehrlich zu sein, nach dem, was wir eben gesehen haben, wer wollte Umbridge da einen Vorwurf machen?«

Stille trat ein. Harry starrte sie zornfunkelnd an. Langsam füllten sich ihre Augen mit Tränen.

»Das hast du nicht ernst gemeint«, sagte Harry leise.

»Nein ... nun ... schon gut... hab ich nicht«, sagte sie und trocknete sich wütend die Augen. »Aber warum muss er sich selbst das Leben so schwer machen - und *uns*?«

»Keine Ahnung -«

»*Weasley ist unser King,
Weasley ist unser King,
Ließ keinen Quaffel durch den Ring.
Weasley ist unser King ...*«

»Und wenn die doch nur mal mit diesem blöden Lied aufhören würden«, sagte Hermine niedergeschlagen, »haben die sich nicht endlich genug dran hochgezogen?«

Eine große Welle Schüler bewegte sich vom Spielfeld her den Rasenhang hoch.

»Ach, lass uns reingehen, ehe wir die Slytherins treffen«, sagte Hermine.

»Weasley fängt doch jedes Ding,
Hütet nämlich jeden Ring,
Und wir Gryffindors nun sing':
Weasley ist unser King.«

»Hermine ...«, sagte Harry langsam.

Der Gesang schwoll an, doch er kam nicht von einer Schar grün-silbern gekleideter Slytherins, sondern von einer rotgoldenen Menge, die sich langsam zum Schloss hin bewegte und eine einzelne Gestalt auf den Schultern trug.

»Weasley ist unser King,
Weasley ist unser King,
Ließ keinen Quaffel durch den Ring.
Weasley ist unser King ...«

»Nein?«, sagte Hermine mit gedämpfter Stimme.

»JA!«, sagte Harry laut.

»HARRY! HERMINE!«, rief Ron. Er schwenkte den silbernen Quidditch-Pokal durch die Luft und schien ziemlich von der Rolle. »WIR HABEN'S GESCHAFFT! WIR HABEN GEWONNEN!«

Sie strahlten zu ihm hoch, während er vorbeigetragen wurde. Am Schlossportal bildete sich eine Mensentraube, und Ron stieß sich am Türsturz ziemlich schlimm den Kopf, aber niemand schien ihn herunterholen zu wollen. Singend drängte sich die Menge in die Eingangshalle und verschwand allmählich. Harry und Hermine sahen ihnen mit breitem Lächeln nach, bis die letzten Echos von »Weasley ist unser King« verklungen. Dann wandten sie sich einander zu und ihr Lächeln verblasste.

»Wir behalten unsere Neuigkeit bis morgen für uns, oder?«, sagte Harry.

»Ja, von mir aus«, sagte Hermine matt. »Ich hab's nicht eilig.«

Gemeinsam stiegen sie die Treppe hoch. Am Portal blickten sie instinktiv zurück zum Verbotenen Wald. Harry war sich nicht sicher, ob er es sich einbildete, aber er glaubte doch, einen kleinen Schwarm Vögel über den fernen Baumspitzen in die Luft flattern zu sehen, fast als ob der Baum, in dem sie genistet hatten, gerade an den Wurzeln ausgerissen worden wäre.

ZAGs

Ron war in derart euphorischer Stimmung, weil er den Gryffindors geholfen hatte, sich den Quidditch-Pokal doch noch zu sichern, dass er sich am nächsten Tag mit überhaupt nichts anderem beschäftigen konnte. Er wollte einzig und allein über das Spiel reden, so dass es für Harry und Hermine sehr schwierig war, eine Gelegenheit zu finden, bei der sie Grawp erwähnen konnten. Allerdings versuchten sie es auch nicht besonders hartnäckig; keiner der beiden war erpicht darauf, derjenige zu sein, der Ron auf derart brutale Weise in die Wirklichkeit zurückholte. Da es wieder ein schöner, warmer Tag war, überredeten sie ihn, mit ihnen zum Lernen hinunter zur Buche am Seeufer zu kommen, wo es weniger wahrscheinlich war, dass jemand mithörte, als im Gemeinschaftsraum. Zuerst war Ron nicht allzu begeistert von dieser Idee - er genoss es so richtig, dass ihm jeder Gryffindor, der an seinem Sessel vorbeiging, auf die Schulter klopfte, ganz abgesehen von den gelegentlichen Ausbrüchen von »Weasley ist unser King« -, doch nach einer Weile stimmte er zu, dass ein wenig frische Luft ihm gut tun könnte.

Sie breiteten ihre Bücher im Schatten der Buche aus und setzten sich, während Ron ihnen zum ungefähr dutzendsten Mal von seiner ersten Glanzparade im Spiel berichtete.

»Also, ich meine, ich hatte ja schon den von Davies reingelassen, da fühlte ich mich nicht allzu sicher, aber ich weiß auch nicht, als dann Bradley auf mich zukam, einfach aus dem Nichts, da dacht ich - *das schaffst du!* Und ich hatte ungefähr 'ne Sekunde, um zu entscheiden, wo ich hinfliege, wisst ihr, weil, er sah aus, als würd er auf den rechten Tarring zielen - meinen rechten, für ihn natürlich der linke -, aber ich hatte das komische Gefühl, dass er täuscht, und dann hab ich's riskiert und bin nach links geflogen - nach rechts, aus seiner Sicht, meine ich - und - na ja - ihr habt ja gesehen, was passiert ist«, schloss er bescheiden, strich ganz unnötigerweise seine Haare zurück, damit sie verwegen aussahen, und blickte umher, ob vielleicht die Leute in der Nähe -eine Schar schwatzender Drittklässler aus Hufflepuff - ihn gehört hatten. »Und dann, als Chambers ungefähr fünf Minuten später auf mich zukam - Was ist?«, brach Ron mitten im Satz ab, weil er Harrys Gesichtsausdruck gesehen hatte. »Warum grinst du?«

»Tu ich doch nicht«, sagte Harry rasch, senkte den Blick auf seine Notizen aus Verwandlung und versuchte ein ernstes Gesicht zu machen. Tatsächlich hatte Ron ihn gerade unweigerlich an einen anderen Gryffindor-Spieler erinnert, der einst unter ebendiesem Baum sein Haar zerstrubbelt hatte. »Ich freu mich nur, dass wir gewonnen haben, das ist alles.«

»Genau«, sagte Ron langsam und genoss die Worte, »*wir haben gewonnen.*«

Habt ihr gesehen, wie Chang geguckt hat, als Ginny den Schnatz direkt vor ihrer Nase geschnappt hat?«

»Ich vermut mal, sie hat geheult, oder?«, sagte Harry bitter.

»Also, ja - aber mehr aus Wut als wegen sonst was ...« Ron legte die Stirn leicht in Falten. »Aber ihr habt doch gesehen, wie sie ihren Besen weggepeffert hat, als sie gelandet ist, oder?«

»Ähm -«, machte Harry.

»Also, eigentlich ... nein, Ron«, sagte Hermine mit einem tiefen Seufzen, legte ihr Buch beiseite und sah ihn entschuldigend an. »Ehrlich gesagt, alles, was Harry und ich vom Spiel mitgekriegt haben, war das erste Tor von Davies.«

Rons sorgfältig zerstrubbeltes Haar schien vor Enttäuschung in sich zusammenzufallen. »Ihr habt nicht zugeschaut?«, fragte er matt und blickte sie abwechselnd an. »Ihr habt keinen einzigen der Bälle gesehen, die ich gehalten habe?«

»Na ja - nein«, sagte Hermine und streckte beschwichtigend die Hand nach ihm aus. »Aber, Ron, wir wollten nicht weggehen - wir mussten!«

»Ach ja?«, meinte Ron und wurde ziemlich rot im Gesicht. »Wie das?«

»Es war wegen Hagrid«, sagte Harry. »Er hatte sich entschlossen uns zu sagen, warum er ständig so übel zugerichtet aussieht, seit er von den Riesen zurück ist. Er wollte, dass wir mit ihm in den Wald kommen, wir hatten keine Wahl, du weißt ja, wie er manchmal ist. Jedenfalls ...«

Die Geschichte war in fünf Minuten erzählt, und am Ende war Rons Entrüstung einem Ausdruck vollkommener Ungläubigkeit gewichen.

»*Er hat einen mitgebracht und im Wald versteckt?*«

»Jep«, bestätigte Harry grimmig.

»Nein«, sagte Ron, als ob er das Gehörte damit unwahr machen könnte. »Nein, das kann er nicht getan haben.«

»Doch, das hat er«, sagte Hermine bestimmt. »Grawp ist knapp fünf Meter groß, es macht ihm Spaß, sechs Meter hohe Kiefern auszureißen, und er kennt mich«, sie schnaubte, »unter dem Namen *Hermý*.«

Ron lachte nervös auf.

»Und Hagrid will, dass wir ...?«

»Ihm Englisch beibringen, genau«, sagte Harry.

»Er hat sie nicht mehr alle«, meinte Ron und klang fast beeindruckt.

»Ja«, sagte Hermine verärgert, blätterte eine Seite von *Verwandlung für Fortgeschrittene* um und starrte finster auf eine Reihe von Schaubildern, die zeigten, wie sich eine Eule in ein Opernglas verwandelte. »Ja, allmählich denk ich das auch. Aber leider hat er Harry und mich dazu gebracht, es ihm zu versprechen.«

»Tja, dann müsst ihr eben euer Versprechen brechen, so einfach ist das«, sagte Ron entschieden. »Ich meine, nun hört mal ... wir haben Prüfungen und wir sind gerade mal so knapp -«, er hielt die Hand hoch und ließ Daumen und Zeigefinger sich fast berühren - »vor dem Rausschmiss, wie's aussieht. Und außerdem ... erinnert ihr euch an Norbert? An Aragog? Sind wir je gut gefahren, wenn wir uns mit Hagrids Monsterfreunden abgegeben haben?«

»Ich weiß, es ist nur - wir haben's versprochen«, sagte Hermine kleinlaut.

Ron drückte sein Haar wieder glatt und blickte gedankenverloren drein.

»Na gut«, seufzte er. »Hagrid ist noch nicht gefeuert worden, stimmt's? Er hat so lange durchgehalten, vielleicht schafft er es bis zum Ende des Schuljahrs und wir müssen nicht mal in die Nähe von Grawp.«

Die Schlossgründe schimmerten im Sonnenlicht wie frisch gestrichen; der wolkenlose Himmel lächelte sich im sanft glitzernden See selbst zu; die Halme der satin grünen Rasenflächen neigten sich hin und wieder in einer milden Brise. Es war Juni geworden, doch für die Fünftklässler hieß das nur eins: Ihre ZAGs standen endlich kurz bevor.

Ihre Lehrer gaben ihnen keine Hausaufgaben mehr. Der Unterricht diente dazu, die Themen zu wiederholen, von denen die Lehrer glaubten, dass sie am wahrscheinlichsten in den Prüfungen drankämen. Die konzentrierte, fiebrige Atmosphäre vertrieb fast alles außer den ZAGs aus Harrys Kopf, auch wenn er sich während der Zaubertrankstunden gelegentlich fragte, ob Lupin Snape überhaupt gesagt hatte, dass er Harry weiter in Okklumentik unterrichten musste.

Wenn ja, dann hatte Snape Lupin so gründlich ignoriert, wie er jetzt Harry ignorierte. Das kam Harry sehr zupass; er hatte ziemlich viel zu tun und war schon ohne zusätzliche Stunden mit Snape angespannt genug, und zu seiner Erleichterung war Hermine in diesen Tagen zu beschäftigt, um ihn auch noch wegen Okklumentik zu bedrängen. Sie verbrachte eine Menge Zeit damit, vor sich hin zu murmeln, und hatte seit Tagen keine Elfenkleider mehr ausgelegt.

Sie war nicht die Einzige, die sich merkwürdig aufführte, während die ZAGs immer näher rückten. Ernie Macmillan hatte es sich lästigerweise zur Gewohnheit gemacht, Leute danach zu fragen, wie sie es mit der Stoffwiederholung hielten.

»Was glaubt ihr, wie viele Stunden arbeitet ihr am Tag?«, wollte er mit einem besessenen Glitzern in den Augen von Harry und Ron wissen, als sie vor Kräuterkunde Schlange standen.

»Keine Ahnung«, sagte Ron. »Ein paar.«

»Mehr als acht oder weniger?«

»Weniger, denk ich mal«, sagte Ron und wirkte ein wenig erschrocken.

»Ich schaffe acht«, sagte Ernie und warf sich in die Brust. »Acht oder neun. Ich schieb jeden Tag eine Stunde vor dem Frühstück ein. Acht sind mein Durchschnitt. Wenn es gut läuft, schaff ich am Wochenende jeden Tag zehn. Am Montag hab ich neuneinhalb gemacht. Dienstag war nicht so gut - nur siebeneinviertel. Am Mittwoch dann -«

Harry war zutiefst dankbar, dass Professor Sprout sie in diesem Moment ins Gewächshaus drei komplimentierte und Ernie zwang, seinen Sermon abubrechen.

Unterdessen hatte sich Draco Malfoy etwas anderes einfallen lassen, um Panik zu verbreiten.

»Natürlich geht's nicht darum, was du weißt«, hörte man ihn ein paar Tage vor den Prüfungen vor Zaubertänke lauthals gegenüber Crabbe und Goyle verkünden. »Es geht darum, wen du kennst. Also, mein Vater ist seit Jahren mit der Leiterin der Zaubererprüfungsbehörde befreundet - die gute Griselda Marchbanks - sie war bei uns schon zum Abendessen und so ...«

»Glaubt ihr, das stimmt?«, flüsterte Hermine aufgeschreckt Harry und Ron zu.

»Wenn ja, können wir eh nichts dagegen machen«, sagte Ron düster.

»Ich glaub nicht, dass es wahr ist«, warf Neville leise von hinten ein. »Griselda Marchbanks ist nämlich eine Freundin von meiner Oma, und die Malfoys hat sie nie erwähnt.«

»Und wie ist sie, Neville?«, fragte Hermine prompt. »Ist sie streng?«

»Ein bisschen wie Oma im Grunde«, sagte Neville mit bedrückter Stimme.

»Dass du sie kennst, dürfte deinen Chancen jedenfalls nicht schaden«, erklärte ihm Ron aufmunternd.

»Oh, ich glaub nicht, dass es einen großen Unterschied machen wird«, sagte Neville noch kläglich. »Oma erzählt Professor Marchbanks immer, ich sei nicht so gut wie mein Dad ... na ja ... ihr habt ja im St. Mungo gesehen, wie sie ist ...«

Neville blickte starr zu Boden. Harry, Ron und Hermine sahen sich an, wussten aber nicht, was sie sagen sollten. Es war das erste Mal, dass Neville offen

anspruch, dass sie sich im Zaubererhospital getroffen hatten.

Unterdessen war ein schwungvoller Schwarzmarkthandel mit Hilfsmitteln für Konzentration, geistige Beweglichkeit und Wachheit unter den Fünft- und Siebtklässlern aufgeblüht. Harry und Ron gerieten stark in Versuchung angesichts der Flasche mit Baruffios Gehirnelixier, die ihnen Eddie Carmichael, ein Sechstklässler aus Ravenclaw, anbot, der schwor, dass das Elixier allein verantwortlich sei für die neun »Ohnegleichen«-ZAGs, die er im vorigen Sommer geschafft hatte, und der ihnen gut einen halben Liter für nur zwölf Galleonen anbot. Ron versicherte Harry, er würde ihm seinen Anteil zurückzahlen, sobald er Hogwarts verlassen und eine Arbeit gefunden hätte, doch bevor sie den Handel abschließen konnten, hatte Hermine die Flasche von Carmichael beschlagnahmt und den Inhalt in ein Klo geschüttet.

»Hermine, wir wollten das kaufen!«, schrie Ron.

»Sei nicht blöd«, knurrte sie. »Da könntest du genauso gut Harold Dinges Drachenklauenpulver nehmen, mehr brauchtest du nicht.«

»Dingle hat Drachenklauenpulver?«, sagte Ron begierig.

»Nicht mehr«, erwiderte Hermine. »Das hab ich auch beschlagnahmt. Das ganze Zeug wirkt doch eigentlich gar nicht.«

»Drachenklauen wirken!«, sagte Ron. »Das soll unglaublich sein, bläst dein Hirn so richtig durch, und ein paar Stunden lang bist du furchtbar schlau - Hermine, lass mich 'ne Prise nehmen, komm schon, es kann nicht schaden -«

»Dieses Zeug schon«, sagte Hermine grimmig. »Ich hab's mir genauer angesehen, und in Wahrheit ist es getrockneter Doxymist.«

Diese Mitteilung versetzte Harrys und Rons Verlangen nach Gehirnstimulanzen in einen entschiedenen Dämpfer.

In ihrer nächsten Verwandlungsstunde wurden ihnen die Terminpläne für ihre Prüfungen und die Einzelheiten des ZAG-Verfahrens mitgeteilt.

»Wie Sie sehen können«, verkündete Professor McGonagall der Klasse, während sie die Tage und Uhrzeiten ihrer Prüfungen von der Tafel abschrieben, »verteilen sich Ihre ZAGs über zwei Wochen in Folge. Sie werden die theoretischen Arbeiten jeweils morgens absolvieren und die praktischen Prüfungen an den Nachmittagen. Ihre praktische Prüfung in Astronomie wird natürlich nachts stattfinden. Im Übrigen muss ich Sie warnen, dass Ihre Prüfungsunterlagen mit den striktesten Anti-Schimmel-Zaubern behaftet sind. Selbstantwortende Federn sind in der Prüfungshalle verboten, genau wie Erinnerungsmichs, abnehmbare Spickmanschetten und selbstkorrigierende Tinte. Bedauerlicherweise gibt es in jedem Jahrgang mindestens einen Schüler oder eine

Schülerin, die glauben, die Regeln der Zaubererprüfungsbehörde umgehen zu können. Ich kann nur hoffen, dass es niemand aus Gryffindor ist. Unsere neue - Schulleiterin -«, Professor McGonagall betonte das Wort mit dem gleichen Gesichtsausdruck, den Tante Petunia aufsetzte, wann immer sie einen besonders hartnäckigen Schmutzleck begutachtete »- hat die Hauslehrer gebeten, ihren Schülern mitzuteilen, dass Schummeln aufs Strengste bestraft wird - weil Ihre Prüfungsergebnisse natürlich einen Eindruck vom neuen Regiment der Leiterin dieser Schule geben werden -«

Professor McGonagall seufzte leise; Harry sah, wie sich die Flügel ihrer spitzen Nase weiteten.

»- allerdings ist dies kein Grund, nicht Ihr Allerbestes zu geben. Sie müssen an Ihre eigene Zukunft denken.«

»Bitte, Professor«, sagte Hermine mit erhobener Hand, »wann werden wir unsere Ergebnisse erfahren?«

»Irgendwann im Juli wird man Ihnen eine Eule schicken«, erwiderte Professor McGonagall.

»Bestens«, flüsterte Dean Thomas vernehmlich. »Dann müssen wir uns bis zu den Ferien keine Sorgen darüber machen.«

Harry malte sich aus, wie er in sechs Wochen in seinem Zimmer im Ligusterweg sitzen und auf seine ZAG-Ergebnisse warten würde. Nun, überlegte er, zumindest würde er in diesem Sommer garantiert einmal Post kriegen.

Ihre erste Prüfung, Theorie der Zauberkunst, war für Montagmorgen anberaumt. Harry erklärte sich bereit, Hermine am Sonntag nach dem Mittagessen abzufragen, bereute es aber fast sofort; sie war aufgeregt und schnappte ihm dauernd das Buch wieder weg, um nachzusehen, ob sie auch absolut richtig geantwortet hatte, und schließlich traf sie ihn mit der scharfen Kante von *Große Errungenschaften der Zauberkunst* hart an der Nase.

»Warum machst du es nicht einfach allein?«, sagte er entschieden und reichte ihr mit tränenden Augen das Buch zurück.

Unterdessen las Ron, die Finger in den Ohren, die Mitschriften aus zwei Jahren Zauberkunstunterricht durch, wobei sich seine Lippen lautlos bewegten. Seamus Finnigan lag flach auf dem Rücken am Boden und betete die Definition eines Substantivzaubers herunter, während Dean sie anhand des *Lehrbuchs der Zaubersprüche, Band 5* überprüfte. Und Parvati und Lavender, die elementare Bewegungszauber übten, ließen ihre Bleistiftkästen einander um den Rand des Tisches jagen.

Die Stimmung beim Abendessen war gedämpft. Harry und Ron redeten nicht

viel, sondern aßen mit Appetit, da sie den ganzen Tag fleißig gelernt hatten. Hermine hingegen legte immer wieder Messer und Gabel weg und bückte sich unter den Tisch nach ihrer Tasche, um ein Buch hervorzuziehen, in dem sie dann irgendeinen Sachverhalt oder eine Zahl überprüfte. Ron erklärte ihr gerade, dass sie anständig essen sollte, oder sie würde in der Nacht nicht schlafen können, als ihr die Gabel aus den schwachen Fingern glitt und mit einem lauten Klirren auf dem Teller landete.

»Ach du meine Güte«, sagte sie matt und starrte in die Eingangshalle. »Sind sie das? Sind das die Prüfer?«

Harry und Ron schnellten auf ihrer Bank herum. Durch die Tür zur Großen Halle konnten sie Umbridge bei einer kleinen Gruppe altehrwürdig aussehender Hexen und Zauberer stehen sehen. Umbridge schien ziemlich nervös, wie Harry erfreut feststellte.

»Wollen wir hingehen und uns die mal näher ansehen?«, fragte Ron.

Harry und Hermine nickten und sie hasteten auf die Flügeltür zur Eingangshalle zu. Als sie über die Schwelle traten, verlangsamten sie ihre Schritte und gingen gemessen an den Prüfern vorbei. Die kleine, gebückte Hexe, die ein so faltiges Gesicht hatte, dass es aussah, als wäre es mit Spinnweben überzogen, musste Professor Marchbanks sein, überlegte Harry. Umbridge sprach voller Ehrerbietung mit ihr. Professor Marchbanks schien ein wenig taub, denn obwohl sie nur eine Fußlänge voneinander entfernt standen, antwortete sie Professor Umbridge mit sehr lauter Stimme.

»Ja, ja, wir haben eine gute Reise gehabt, danke vielmals, aber schließlich sind wir ja schon viele Male hierher gekommen!«, sagte sie ungeduldig. »Nun, ich hab in letzter Zeit nichts von Dumbledore gehört!«, fügte sie hinzu und spähte durch die Halle, als hoffte sie, er könnte plötzlich aus einem Besenschrank auftauchen. »Sie haben wohl keine Ahnung, wo er steckt?«

»Überhaupt keine«, sagte Umbridge und warf Harry, Ron und Hermine einen bösen Blick zu, die sich jetzt am Fuß der Treppe zu schaffen machten, wo Ron so tat, als würde er sich die Schnürsenkel binden. »Aber das Zaubereiministerium wird ihn mit Sicherheit recht bald aufspüren.«

»Das bezweifle ich«, rief die kleine Professor Marchbanks, »nicht, solange Dumbledore nicht gefunden werden will! Ich muss es wissen ... habe ihn persönlich in Verwandlung und Zauberkunst geprüft, als er seine UTZe abgelegt hat ... hat mit dem Zauberstab Dinge bewerkstelligt, wie ich sie noch nie gesehen hatte.«

»Ja ... nun ...«, sagte Professor Umbridge, während Harry, Ron und Hermine sich so langsam wie möglich die Marmortreppe hochschleppten, »lassen Sie uns

ins Lehrerzimmer gehen. Ich möchte meinen, Sie könnten eine Tasse Tee vertragen nach Ihrer Reise.«

Es war ein unbehaglicher Abend. Alle versuchten noch in letzter Minute ein wenig Stoff zu wiederholen, doch keinem schien es sonderlich zu gelingen. Harry ging früh zu Bett, lag dann jedoch, wie es ihm vorkam, noch stundenlang wach. Die Berufsberatung ging ihm durch den Kopf und McGonagalls furiose Ankündigung, sie würde ihm helfen, Auror zu werden, und wenn es das Letzte wäre, was sie täte. Nun, da Prüfungszeit war, wünschte er sich, er hätte ein weniger hoch gestecktes Ziel genannt. Er wusste, dass er nicht der Einzige war, der wach lag, doch keiner der anderen im Schlafsaal sagte ein Wort, und endlich schliefen sie nacheinander ein.

Auch beim Frühstück am nächsten Tag redete keiner der Fünftklässler sonderlich viel: Parvati übte halblaut Beschwörungen, während das Salzfässchen vor ihr hüpfte. Hermine las noch einmal *Große Errungenschaften der Zauberkunst*, so schnell, dass ihre Augen ganz verschwommen wirkten, und Neville ließ ständig Messer und Gabel fallen und stieß die Marmelade um.

Als das Frühstück zu Ende war, vertraten sich die Fünft- und Siebtklässler in der Eingangshalle die Füße, während die anderen Schüler in ihren Unterricht gingen. Dann, um halb zehn, wurde eine Klasse nach der anderen aufgerufen, wieder in die Große Halle zu kommen, die nun genauso eingerichtet war, wie Harry es im Denkarium gesehen hatte, als sein Vater, Sirius und Snape ihre ZAG-Prüfungen abgelegt hatten. Die vier Haustische waren weggeräumt und durch viele Einzeltische ersetzt worden, die alle auf den Lehrertisch am Kopf der Großen Halle ausgerichtet waren, wo Professor McGonagall stand und sie ansah. Als sich alle gesetzt hatten und Ruhe eingekehrt war, sagte sie: »Sie können anfangen«, und kippte ein riesiges Stundenglas auf dem Schreibtisch neben ihr, auf dem auch Ersatzfedern, Tintenfässer und Pergamentrollen lagen.

Harry drehte mit heftig pochendem Herzen sein Prüfungsblatt um - drei Reihen rechts von ihm und vier Plätze weiter vorne kritzelte Hermine bereits auf ihr Blatt - und senkte den Blick auf die erste Frage: *a) Nennen Sie die Beschwörungsformel und b) beschreiben Sie die Zauberstabbewegung, die erforderlich ist, um Gegenstände fliegen zu lassen.*

Durch Harry schoss die flüchtige Erinnerung an eine Keule, die hoch in die Luft flog und laut auf dem dicken Schädel eines Trolls landete ... mit leisem Lächeln beugte er sich über das Papier und fing an zu schreiben.

»Nun, war doch nicht allzu schlimm, oder?«, fragte Hermine zwei Stunden später besorgt in der Eingangshalle, das Prüfungsblatt immer noch in der Hand. »Ich weiß nicht genau, ob ich mir bei Aufheiterungszaubern gerecht geworden

bin, ich hatte einfach keine Zeit mehr. Habt ihr den Gegenzauber für Schluckauf hingeschrieben? Ich war mir nicht sicher, ob ich sollte, mir kam es etwas übertrieben vor - und bei Frage dreiundzwanzig -«

»Hermine«, sagte Ron ernst, »das hatten wir schon ... wir kauen hinterher nicht noch mal jede Prüfung durch. Es ist schlimm genug, wenn man sie einmal schreiben muss.«

Die Fünftklässler aßen mit dem Rest der Schule zu Mittag (zur Essenszeit waren die vier Haustische wieder da), dann marschierten sie in die kleine Kammer neben der Großen Halle, wo sie warten sollten, bis sie zu ihrer praktischen Prüfung geholt wurden. Während kleine Schülergruppen in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen wurden, murmelten die Wartenden Beschwörungsformeln und übten Zauberstabbewegungen, wobei sie sich manchmal versehentlich gegenseitig in den Rücken oder ins Auge stachen.

Hermine's Name wurde aufgerufen. Zitternd verließ sie die Kammer zusammen mit Anthony Goldstein, Gregory Goyle und Daphne Greengrass. Schüler, die schon geprüft waren, kehrten danach nicht zurück, und so hatten Harry und Ron keine Ahnung, wie Hermine abgeschnitten hatte.

»Bei ihr wird's gut laufen, weißt du noch, wie sie mal in einem ihrer Zauberkestentests hundertzwölf Prozent hatte?«, sagte Ron.

Zehn Minuten später rief Professor Flitwick: »Parkinson, Pansy - Patil, Padma - Patil, Parvati - Potter, Harry.«

»Viel Glück«, sagte Ron leise. Harry ging in die Große Halle und umklammerte den Zauberstab so fest, dass seine Hand zitterte.

»Professor Tofty ist frei, Potter«, quiekte Professor Flitwick, der gleich an der Tür stand. Er verwies Harry an den scheinbar allerältesten und kahlköpfigsten Prüfer, der hinter einem kleinen Tisch in der gegenüberliegenden Ecke saß, nicht weit von Professor Marchbanks, die mitten in der Prüfung von Draco Malfoy steckte.

»Potter, richtig?«, sagte Professor Tofty, indem er seine Unterlagen zu Rate zog und den näher kommenden Harry über seinen Kneifer hinweg anblinzelte. »Der berühmte Potter?«

Aus dem Augenwinkel sah Harry deutlich, wie Malfoy ihm einen vernichtenden Blick zuwarf; das Weinglas, das Malfoy hatte schweben lassen, fiel zu Boden und zerbrach. Harry konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Professor Tofty lächelte ihm ermutigend zu.

»So ist's recht«, sagte er mit zittriger alter Stimme, »nur nicht nervös werden. Nun, wenn ich Sie bitten dürfte, diesen Eierbecher zu nehmen und ihn ein paar

Purzelbäume für mich schlagen zu lassen.«

Alles in allem, fand Harry, lief es recht ordentlich. Sein Schwebenzauber war auf jeden Fall viel besser gewesen als der von Malfoy, allerdings wünschte er sich, dass er die Beschwörungen für Farbwechsel- und Wachstumszauber nicht verwechselt hätte, so dass die Ratte, die er eigentlich orange färben sollte, erschreckend anschwellte und die Größe eines Dachses erreichte, ehe Harry seinen Fehler korrigieren konnte. Er war froh, dass Hermine nicht mit ihm in der Halle war, und erzählte ihr hinterher gar nichts davon. Ron allerdings konnte er es sagen; Ron hatte einen Teller dazu gebracht, sich in einen großen Pilz zu verwandeln, ohne eine Ahnung zu haben, wie das passiert war.

An diesem Abend hatten sie keine Zeit, sich zu entspannen. Nach dem Abendessen gingen sie gleich in den Gemeinschaftsraum und vertieften sich in die Wiederholung des Prüfungsstoffs für Verwandlung am nächsten Tag. Als Harry zu Bett ging, summt ihm der Kopf vor komplizierten Zauberspruchmodellen und -theorien.

Während seiner schriftlichen Prüfung am nächsten Morgen vergaß er die Definition eines Wandelzaubers, hatte aber den Eindruck, dass der praktische Teil ganz gut gelaufen war. Wenigstens schaffte er es, seinen Leguan in Gänze verschwinden zu lassen, während die arme Hannah Abbott am Tisch neben ihm völlig den Kopf verlor und es irgendwie fertig brachte, ihr Frettchen zu einer Herde Flamingos zu vervielfältigen, worauf die Prüfung für zehn Minuten unterbrochen werden musste, während deren man die Vögel einfing und aus der Halle trug.

Ihre Kräuterkundeprüfung hatten sie am Mittwoch (abgesehen von einem kleinen Biss einer Fangzähigen Geranie hatte Harry den Eindruck, dass er einigermaßen gut abgeschnitten hatte) und dann, am Donnerstag, Verteidigung gegen die dunklen Künste. Hier war sich Harry zum ersten Mal sicher, dass er die Prüfung bestanden hatte. Keine der schriftlichen Fragen bereitete ihm Schwierigkeiten, und bei der praktischen Prüfung machte es ihm besonderen Spaß, alle Gegenflüche und Verteidigungszauber direkt vor Umbridge auszuführen, die mit kühler Miene neben der Tür zur Eingangshalle stand und zusah.

»Oh, bravo!«, rief Professor Tofty, der Harry erneut die Prüfung abnahm, als dieser einen perfekten Irrwicht-Bannfluch vorführte. »Sehr gut, in der Tat! Nun, ich denke, das ist alles, Potter ... außer ...«

Er beugte sich ein wenig vor.

»Von meinem lieben Freund Tiberius Ogden habe ich gehört, dass Sie einen Patronus hervorbringen können? Für einen Bonuspunkt ... ?«

Harry hob seinen Zauberstab, richtete den Blick direkt auf Umbridge und stellte sich vor, dass sie gefeuert wurde.

»*Expecto patronum!*!«

Sein silberner Hirsch brach aus der Spitze des Zauberstabs und galoppierte durch die ganze Halle. Sämtliche Prüfer wandten sich um und sahen ihm nach, und als er sich in silbernen Dunst auflöste, klatschte Professor Tofty begeistert in seine adrigen und knotigen Hände.

»Hervorragend!«, sagte er. »Sehr schön, Potter, Sie können gehen!«

Als Harry bei der Tür an Umbridge vorbeikam, trafen sich ihre Blicke. Um ihren breiten, schlaffen Mund spielte ein gehässiges Lächeln, doch es war ihm gleich. Wenn er sich nicht sehr irrte (und er hatte nicht vor, es jemandem zu sagen, falls es doch so sein sollte), hatte er gerade einen ZAG mit der Note »Ohnegleichen« geschafft.

Der Freitag war für Harry und Ron frei, während Hermine ihre Prüfung in Alte Runen ablegte, und da das ganze Wochenende vor ihnen lag, gönnten sie sich eine Pause von der Stoffwiederholung. Sich streckend und gähmend saßen sie am offenen Fenster, durch das warme Sommerluft wehte, und spielten Zaubererschach. Harry konnte Hagrid in der Ferne sehen, der am Waldrand eine Klasse unterrichtete. Er versuchte zu erraten, welche Geschöpfe sie gerade durchnahmen - er meinte, es müssten Einhörner sein, denn die Jungen schienen sich ein wenig auf Distanz zu halten -, als das Porträtloch aufging und Hermine hereinkletterte, offenbar zutiefst schlecht gelaunt.

»Wie war Runen?«, fragte Ron und gähnte und streckte sich.

»Ich hab *ehwaz* falsch übersetzt«, sagte Hermine wütend. »Das bedeutet *Partnerschaft*, nicht *Verteidigung*. Hab ich mit *eihwaz* verwechselt.«

»Ah, Na ja«, sagte Ron lässig, »das ist doch nur ein einziger Fehler, du kriegst bestimmt immer noch -«

»Ach, halt die Klappe!«, sagte Hermine zornig. »Das könnte der eine Fehler sein, der den Unterschied zwischen >bestanden< und >durchgefallen< ausmacht. Und außerdem hat wieder jemand einen Niffler in Umbridges Büro gesteckt. Ich weiß nicht, wie er das durch die neue Tür geschafft hat, aber ich bin eben da vorbeigegangen und Umbridge schreit sich die Lunge aus dem Hals - hört sich so an, als hätte er versucht, ein Stück aus ihrem Bein zu beißen -«

»Gut«, sagten Harry und Ron wie aus einem Mund.

»Das ist nicht gut!«, sagte Hermine hitzig. »Ihr wisst doch, sie glaubt, dass es Hagrid war! Und wir wollen *nicht*, dass Hagrid gefeuert wird!«

»Er unterrichtet gerade, sie kann ihm also nicht die Schuld geben«, sagte Harry und wies aus dem Fenster.

»Oh, manchmal bist du ja so was von *naiv*, Harry. Glaubst du wirklich, dass Umbridge auf einen Beweis wartet?«, erwiderte Hermine, offenbar fest entschlossen, stinkwütend zu bleiben, und rauschte türensclagend davon zu den Mädchenschlafsälen.

»Was für ein reizendes, sanftmütiges Mädchen«, sagte Ron sehr leise und gab seiner Königin einen Schubs, damit sie einen von Harrys Springern verdrosch.

Hermine schlechte Laune hielt für den größten Teil des Wochenendes an, allerdings fiel es Harry und Ron ziemlich leicht, nicht weiter darauf zu achten, da sie Samstag und Sonntag zumeist mit der Wiederholung des Stoffs für die Zaubertrankprüfung am Montag beschäftigt waren - die Prüfung, vor der Harry am meisten Bammel hatte und von der er sicher war, dass mit ihr sein Wunsch, Auror zu werden, endgültig begraben würde. Tatsächlich fand er die schriftliche Prüfung schwierig, glaubte allerdings, die volle Punktzahl bei der Frage zum Vielsaft-Trank erreicht zu haben. Er konnte seine Wirkungen genau beschreiben, da er ihn im zweiten Schuljahr unerlaubterweise selbst eingenommen hatte.

Der Nachmittag der praktischen Prüfung war nicht so schrecklich, wie er es erwartet hatte. Snape war nicht anwesend, und Harry stellte fest, dass er beim Brauen seiner Zaubertränke viel entspannter war als üblich. Neville, der ganz in Harrys Nähe saß, wirkte ebenfalls glücklicher, als Harry ihn je während einer Zaubertrankstunde gesehen hatte. Als Professor Marchbanks sagte: »Treten Sie bitte von Ihren Kesseln zurück, die Prüfung ist zu Ende«, verkorkte Harry sein Probefläschchen mit dem Gefühl, vielleicht nicht gerade eine gute Note erreicht zu haben, aber mit Glück um ein »durchgefallen« herumgekommen zu sein.

»Nur noch vier Prüfungen«, sagte Parvati Patil müde, während sie in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurückgingen.

»Nur!«, fauchte Hermine. »*Ich* hab Arithmantik und das ist wahrscheinlich das schwierigste Fach überhaupt!«

Niemand war so töricht zurückzufauchen, und so hatte sie keine Gelegenheit, ihre schlechte Laune an jemandem auszulassen, und musste sich damit bescheiden, ein paar Erstklässler zurechtzustutzen, weil sie im Gemeinschaftsraum zu laut gekichert hatten.

Um Hagrid nicht zu enttäuschen, war Harry entschlossen, am Dienstag in Pflege magischer Geschöpfe gut abzuschneiden. Die praktische Prüfung fand am Nachmittag auf dem Rasen am Rand des Verbotenen Waldes statt, wo von ihnen verlangt wurde, den Knarl ausfindig zu machen, der zwischen einem Dutzend Igel versteckt war (die List bestand darin, allen nacheinander Milch anzubieten:

Knarle, äußerst misstrauische Wesen, deren Kiele viele magische Eigenschaften hatten, hielten dies für einen Versuch, sie zu vergiften, und wurden meist rasend). Dann mussten sie den richtigen Umgang mit einem Bowtruckle vorführen, eine Feuerkrabbe füttern und ihre Behausung reinigen, ohne sich schwere Verbrennungen zuzuziehen, und aus einer großen Auswahl Futter benennen, was sie einem kranken Einhorn geben würden.

Harry konnte sehen, dass Hagrid sie beklommen von seinem Hüttenfenster aus beobachtete. Als Harrys Prüferin, diesmal eine rundliche kleine Hexe, ihm zulächelte und sagte, er könne gehen, winkte Harry Hagrid flüchtig mit gereckten Daumen zu, ehe er zum Schloss zurückkehrte.

Die theoretische Prüfung in Astronomie am Mittwochmorgen verlief einigermaßen gut. Harry war nicht überzeugt, dass er alle Jupitermonde richtig aufgeschrieben hatte, aber zumindest sicher, dass keiner von ihnen von Mäusen bewohnt war. Für die praktische Prüfung in Astronomie mussten sie bis zum Abend warten; am Nachmittag hatten sie stattdessen Wahrsagen.

Selbst gemessen an Harrys ohnehin miserablen Stand in Wahrsagen lief das Examen sehr schlecht. Er hätte genauso gut versuchen können, bewegte Bilder auf dem Tisch zu sehen statt in der hartnäckig leeren Kristallkugel. Beim Teeblätterlesen verlor er völlig den Kopf und sagte, ihm scheine es ganz so, als würde Professor Marchbanks in Kürze einen rundlichen, düsteren, durchnässten Fremden treffen, und krönte das ganze Fiasko noch, indem er die Lebenslinie und die Kopflinie in ihrer Handfläche verwechselte und ihr mitteilte, dass sie eigentlich vorigen Dienstag hätte sterben sollen.

»Was soll's, war doch klar, dass wir das nie schaffen«, sagte Ron düster, als sie die Marmortreppe hochstiegen. Er hatte Harrys Laune gerade ein wenig aufgeheitert, indem er ihm erzählte, dass er dem Prüfer den hässlichen Mann mit einer Warze auf der Nase in seiner Kristallkugel genau geschildert hatte, um dann aufzublicken und festzustellen, dass er die Spiegelung des Prüfers beschrieben hatte.

»Wir hätten dieses bescheuerte Fach gar nicht erst wählen sollen«, sagte Harry.

»Immerhin können wir's jetzt wenigstens abwählen.«

»Genau«, sagte Harry. »Und müssen nicht mehr so tun, als ob es uns kümmert, was passiert, wenn Jupiter und Uranus sich zu sehr anfreunden.«

»Und von nun an ist es mir schnuppe, ob meine Teeblätter *Stirb, Ron, stirb* sagen - ich werf sie einfach in den Mülleimer, wo sie hingehören.«

Harry lachte. In diesem Moment kam Hermine hinter ihnen hergelaufen. Er hörte sofort auf, für den Fall, dass sein Lachen sie ärgern könnte.

»Also, ich glaub, ich hab in Arithmantik ganz gut abgeschnitten«, sagte sie, und Harry und Ron seufzten vor Erleichterung. »Na dann, vor dem Abendessen ist gerade noch Zeit für einen kurzen Blick auf unsere Sternkarten ...«

Als sie um elf oben im Astronomieturm ankamen, war es eine perfekte Nacht fürs Sternegucken, wolkenlos und ruhig. Die Schlossgründe waren in silbrigem Mondlicht getaucht und leichte Kälte lag in der Luft. Alle stellten ihre Teleskope auf, und auf Geheiß von Professor Marchbanks begannen sie, die leere Sternkarte auszufüllen, die sie bekommen hatten.

Professor Marchbanks und Professor Tofty schlenderten zwischen ihnen umher und sahen zu, wie sie die genauen Positionen der Sterne und Planeten eintrugen, die sie beobachteten. Es herrschte Ruhe, nur das Rascheln des Pergaments, das gelegentliche Quietschen eines Teleskops, das auf seinem Stativ neu eingestellt wurde, und das Kritzeln der vielen Federn waren zu hören. Eine halbe Stunde verging, dann eine Stunde; die kleinen Quadrate aus gespiegeltem goldenem Licht, die unten am Boden flackerten, verschwanden allmählich, da die Lichter in den Schlossfenstern gelöscht wurden.

Als Harry das Sternbild Orion auf seiner Karte vervollständigte, öffnete sich jedoch das Schlossportal direkt unter der Brüstung, auf der er stand, und Licht strömte die Steintreppe hinab und ein wenig hinaus über den Rasen. Harry lugte hinunter, während er die Position seines Teleskops leicht veränderte, und sah fünf oder sechs lang gezogene Schatten sich über das hell erleuchtete Gras bewegen, ehe das Portal zuschwang und der Rasen erneut zu einem Meer der Dunkelheit wurde.

Harry legte das Auge wieder ans Teleskop und stellte die Schärfe neu ein, da er nun die Venus beobachtete. Er blickte auf seine Karte, um den Planeten dort einzutragen, doch etwas lenkte ihn ab. Mit der Feder über dem Pergament hielt er inne und spähte hinab auf das düstere Gelände, wo er sechs Gestalten über den Rasen gehen sah. Hätten sie sich nicht bewegt und hätte das Mondlicht ihre Haarschöpfe nicht vergoldet, wären sie vom dunklen Gelände, auf dem sie dahinschritten, nicht zu unterscheiden gewesen. Selbst auf diese Entfernung beschlich Harry das merkwürdige Gefühl, den Gang der pummeligsten der Gestalten zu kennen, die offenbar die Gruppe anführte.

Es war ihm ein Rätsel, warum Umbridge nach Mitternacht einen Spaziergang draußen machte, und das auch noch begleitet von fünf anderen. Dann hustete jemand hinter ihm, und ihm fiel ein, dass er mitten in einer Prüfung war. Die Position der Venus hatte er mittlerweile ganz vergessen. Er drückte das Auge ans Teleskop, fand sie wieder und wollte sie jetzt auf der Karte eintragen, als er, die Ohren für jedes ungewöhnliche Geräusch gespitzt, ein fernes Klopfen hörte, das über die einsamen Schlossgründe hallte, sogleich gefolgt vom gedämpften Bellen eines großen Hundes.

Mit hämmerndem Herzen blickte er auf. In Hagrids Fenstern brannte Licht, und die Schemen der Leute, die er über den Rasen hatte gehen sehen, zeichneten sich vor ihnen ab. Die Tür ging auf und er sah deutlich sechs scharf umrissene Gestalten über die Schwelle treten. Die Tür schloss sich wieder und es herrschte Stille.

Harry war sehr unbehaglich zumute. Er blickte umher, um zu sehen, ob Ron oder Hermine es auch bemerkt hatten, doch in diesem Moment kam Professor Marchbanks von hinten auf ihn zu, und da Harry nicht den Eindruck erwecken wollte, er würde bei jemand anderem spicken, beugte er sich hastig über seine Sternkarte und tat so, als würde er sie weiter ausfüllen, während er in Wahrheit über die Brüstung hinweg zu Hagrids Hütte spähte. Inzwischen bewegten sich die Gestalten hinter den Hüttenfenstern und verdeckten zeitweilig das Licht.

Er konnte Professor Marchbanks' Blick in seinem Nacken spüren, drückte sein Auge wieder an das Teleskop und starrte hoch zum Mond, obwohl er dessen Position schon vor einer Stunde markiert hatte. Doch als Professor Marchbanks weiterging, hörte er ein Gebrüll von der fernen Hütte her, das durch die Dunkelheit bis hoch zum Astronomieturm hallte. Einige Schüler um ihn herum wichen von ihren Teleskopen zurück und schauten nun hinüber zu Hagrids Hütte.

Professor Tofty ließ erneut ein trockenes Hüsteln hören.

»Nun versuchen Sie sich doch zu konzentrieren, Jungs und Mädchen«, sagte er sanft.

Die meisten wandten sich wieder ihren Teleskopen zu. Harry blickte nach links. Hermine starrte gebannt zu Hagrids Hütte.

»Hmm - noch zwanzig Minuten«, sagte Professor Tofty.

Hermine zuckte zusammen und beugte sich sofort wieder über ihre Sternkarte. Harry blickte auf die seine und bemerkte, dass er die Venus fälschlicherweise als Mars beschriftet hatte. Er neigte sich über die Karte, um es zu korrigieren.

Vom Gelände her ertönte ein lauter KNALL. Mehrere Leute schrien »Autsch!«, als sie sich mit den Enden ihrer Teleskope ins Gesicht stachen, während sie hastig nachsehen wollten, was unten vor sich ging.

Hagrids Tür war aufgegangen, und im Licht, das aus der Hütte flutete, war er recht deutlich zu erkennen: eine massige Gestalt, die brüllte und mit den Fäusten fuchtelte. Er war umringt von sechs Personen, die, den dünnen Fäden roten Lichts nach zu schließen, die sie in seine Richtung warfen, alle versuchten, ihn mit einem Schockzauber zu belegen.

»Nein!«, schrie Hermine.

»Meine Liebe!«, sagte Professor Tofty in empörtem Ton. »Dies ist eine

Prüfung!«

Aber niemand beschäftigte sich mehr im Mindesten mit den Sternkarten. Rote Lichtstrahlen flogen immer noch vor Hagrids Hütte umher, doch aus irgendeinem Grund schienen sie von ihm abzuprallen; nach wie vor stand er aufrecht da, und soweit Harry sehen konnte, kämpfte er. Schreie und Rufe hallten über die Schlossgründe; ein Mann rief: »Sei vernünftig, Hagrid!«

Hagrid brüllte: »Zum Teufel mit vernünftig, so einfach kriegst du mich nicht, Dawlish!«

Harry konnte den kleinen Umriss Fangs sehen, der Hagrid verteidigen wollte und immer wieder die Zauberer ansprang, die ihn umringten, bis ihn ein Schockzauber traf und er zusammenbrach. Hagrid heulte auf vor Wut, hob den Täter eigenhändig vom Boden und warf ihn nieder. Der Mann flog ungefähr drei Meter durch die Luft und stand nicht wieder auf. Hermine hatte beide Hände auf den Mund gepresst und keuchte. Harry blickte sich zu Ron um und sah, dass auch er offenbar Angst hatte. Keiner von ihnen hatte Hagrid jemals richtig zornig gesehen.

»Seht mal!«, kreischte Parvati, die sich über die Brüstung lehnte und hinunter zum Schloss deutete, wo das Portal sich noch einmal geöffnet hatte. Wieder strömte Licht auf den dunklen Rasen und ein einzelner langer schwarzer Schatten wellte sich nun über das Gras.

»Nein, also wirklich!«, sagte Professor Tofty besorgt. »Sie haben nur noch sechzehn Minuten!«

Aber niemand achtete auf ihn: Sie alle beobachteten die Person, die nun zu dem Kampf vor Hagrids Hütte eilte.

»Wie können Sie es wagen!«, rief die Gestalt im Laufen. »Wie *können* Sie es wagen!«

»Es ist McGonagall!«, flüsterte Hermine.

»Lassen Sie ihn in Ruhe! *In Ruhe*, sage ich!«, rief Professor McGonagall durch die Dunkelheit. »Mit welchem Recht greifen Sie ihn an? Er hat nichts getan, nichts, was rechtfertigen würde -«

Hermine, Parvati und Lavender schrien auf. Die Gestalten um die Hütte hatten nicht weniger als vier Schockzauber auf Professor McGonagall abgeschossen. Auf halbem Weg zwischen Hütte und Schloss wurde sie von den roten Strahlen getroffen; einen Moment lang schien sie zu leuchten und erglühte in einem unheimlichen Rot, dann riss es sie glattweg von den Füßen, sie fiel hart auf den Rücken und blieb reglos liegen.

»Würgende Wasserspeier!«, rief Professor Tofty, der die Prüfung ebenfalls

völlig vergessen zu haben schien. »Ohne jede Vorwarnung! Was für ein empörendes Verhalten!«

»FEIGLINGE!«, brüllte Hagrid; seine Stimme war oben im Turm deutlich zu hören und im Schloss gingen mehrere Lichter wieder an. »VERDAMMTE FEIGLINGE! DA, NEHMT DAS - UND DAS -«

»O du meine -«, keuchte Hermine.

Hagrid versetzte den Angreifern, die ihm am nächsten waren, zwei kräftige Schwinger; da sie augenblicklich zusammenbrachen, hatte er sie offenbar glatt ausgeknockt. Harry sah, wie Hagrid einknickte, und dachte schon, er wäre nun doch von einem Zauber erwischt worden. Aber im Gegenteil, schon im nächsten Moment stand Hagrid wieder aufrecht, nun dem Anschein nach mit einem Sack auf dem Rücken - dann erkannte Harry, dass er sich Fangs schlaffen Körper um die Schulter gelegt hatte.

»Pack ihn, pack ihn!«, schrie Umbridge, doch ihr verbliebener Helfer schien überhaupt nicht erpicht darauf, in Reichweite von Hagrids Fäusten zu kommen. Tatsächlich wich er so schnell zurück, dass er über einen seiner bewusstlosen Mitstreiter stolperte und stürzte. Hagrid, der Fang immer noch um den Hals trug, hatte sich umgedreht und fing nun an zu rennen. Umbridge schickte ihm einen letzten Schockzauber nach, traf ihn aber nicht. Und Hagrid, der in Windeseile auf die fernen Schlosstore zurannte, verschwand in der Dunkelheit.

Eine lange Minute bebenden Schweigens trat ein, in der alle mit offenem Mund auf die Schlossgründe blickten. Dann meldete sich Professor Tofty mit schwacher Stimme: »Ähm ... Sie haben noch fünf Minuten.«

Obwohl Harry nur zwei Drittel seiner Karte ausgefüllt hatte, sehnte er sich verzweifelt nach dem Ende der Prüfung. Als es schließlich so weit war, zwängten er, Ron und Hermine ihre Teleskope mehr schlecht als recht wieder in ihre Halterungen und stürmten die Wendeltreppe hinunter. Keiner der Schüler ging zu Bett; alle redeten am Fuß der Treppe laut und aufgereggt über das Geschehen, dessen Zeugen sie gewesen waren.

»Dieses gemeine Biest!«, keuchte Hermine, die so zornig war, dass sie kaum reden konnte. »Sich mitten in der Nacht an Hagrid ranzuschleichen!«

»Sie wollte eindeutig noch so eine Szene wie mit Trelawney vermeiden«, sagte Ernie Macmillan altklug und drängte sich zu ihnen herüber.

»Hagrid hat sich gut geschlagen, findet ihr nicht?«, sagte Ron, der eher besorgt als beeindruckt wirkte. »Wieso sind all die Zauber von ihm abgeprallt?«

»Das wird an seinem Riesen-Blut liegen«, sagte Hermine zittrig. »Es ist schwer, einen Riesen mit einem Schockzauber zu belegen, die sind wie Trolle,

richtig zäh ... aber die arme McGonagall ... vier Schockzauber direkt in die Brust, und sie ist nicht mehr die Jüngste!«

»Schrecklich, schrecklich«, sagte Ernie und schüttelte wichtigtuerisch den Kopf. »Also, ich geh mal schlafen. Nacht, alle zusammen.«

Die Leute um sie herum zerstreuten sich allmählich, während sie noch immer aufgeregter über das redeten, was sie eben gesehen hatten.

»Wenigstens haben sie Hagrid nicht gekriegt und nach Askaban geschickt«, sagte Ron. »Ich vermute, er wird sich Dumbledore anschließen, oder?«

»Denk ich auch«, sagte Hermine, die aussah, als würde sie jeden Moment in Tränen ausbrechen. »Oh, es ist furchtbar, ich hatte eigentlich gedacht, dass Dumbledore recht bald zurückkommt, aber jetzt haben wir auch noch Hagrid verloren.«

Sie trotteten zurück zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors und fanden ihn voller Schüler. Der Tumult draußen auf dem Gelände hatte mehrere Leute aufgeweckt, die dann eilig ihre Freunde wachgerüttelt hatten. Seamus und Dean, die vor Harry, Ron und Hermine angekommen waren, erzählten gerade allen, was sie vom Astronomieturm aus gesehen und gehört hatten.

»Aber warum will sie Hagrid jetzt feuern?«, fragte Angelina Johnson kopfschüttelnd. »Es ist doch nicht wie bei Trelawney, er hat dieses Jahr viel besser als sonst unterrichtet!«

»Umbridge hasst Halbmenschen«, sagte Hermine bitter und ließ sich in einen Sessel fallen. »Sie hat von Anfang an versucht, Hagrid hier rauszuwerfen.«

»Und sie glaubt, Hagrid hätte die Niffler in ihr Büro gesteckt«, meldete sich Katie Bell zu Wort.

»Ach herrje«, sagte Lee Jordan und schlug sich die Hand vor den Mund. »Das mit den Nifflern in ihrem Büro war ich. Fred und George haben mir welche dagelassen, die hab ich dann durch ihr Fenster schweben lassen.«

»Sie hätte ihn ohnehin gefeuert«, warf Dean ein. »Er war zu gut mit Dumbledore befreundet.«

»Das stimmt«, sagte Harry und ließ sich in einen Sessel neben Hermine sinken.

»Ich hoffe nur, Professor McGonagall geht's gut«, sagte Lavender unter Tränen.

»Sie haben sie ins Schloss zurückgetragen, wir haben's durchs Schlafsaalfenster beobachtet«, sagte Colin Creevey. »Sie sah nicht allzu gut aus.«

»Madam Pomfrey wird sie wieder hinkriegen«, sagte Alicia Spinnet bestimmt.
»Die hat bis jetzt noch alles geschafft.«

Es war fast vier Uhr morgens, als sich der Gemeinschaftsraum leerte. Harry fühlte sich hellwach. Das Bild von Hagrid, der in die Dunkelheit davonrannte, ließ ihn nicht los. Er war so zornig auf Umbridge, dass er sich keine Strafe vorstellen konnte, die schlimm genug für sie war, auch wenn Rons Vorschlag, sie an eine Kiste voller ausgehungertes Knallrumpfiger Kröter zu verfüttern, nicht übel klang. Er schlief ein, während er sich die scheußlichsten Racheakte ausmalte, und stieg drei Stunden später wieder aus dem Bett mit dem Gefühl, vollkommen gerädert zu sein.

Ihre letzte Prüfung, Zaubereigeschichte, sollte erst an diesem Nachmittag stattfinden. Harry wäre nach dem Frühstück am liebsten wieder zu Bett gegangen, doch er hatte den Morgen schon dafür eingeplant, in letzter Minute noch ein wenig Stoff zu wiederholen. Und so saß er nun stattdessen mit dem Kopf in den Händen am Fenster des Gemeinschaftsraums und mühte sich nach Kräften, nicht einzudösen, während er das eine oder andere Blatt des einen Meter hohen Stapels Aufzeichnungen las, die Hermine ihm geliehen hatte.

Die Fünftklässler betraten um zwei die Große Halle und nahmen ihre Plätze vor ihren umgedrehten Prüfungsblättern ein. Harry fühlte sich erschöpft. Er wollte nichts weiter, als dass die Prüfungen endlich vorbei waren und er sich schlafen legen konnte. Morgen dann wollten er und Ron zum Quidditch-Feld hinuntergehen - er würde eine Runde auf Rons Besen drehen - und das Ende der Büffelei so richtig genießen.

»Drehen Sie Ihre Blätter um«, sagte Professor Marchbanks von der Stirnseite der Halle her und kippte das riesige Stundenglas. »Fangen Sie an.«

Harry starrte unverwandt auf die erste Frage. Es dauerte einige Sekunden, bis ihm klar wurde, dass er nicht ein Wort davon begriffen hatte. Eine Wespe flog summend gegen eines der hohen Fenster und lenkte ihn ab. Langsam und umständlich fing er schließlich an, eine Antwort hinzuschreiben.

Sich an Namen zu erinnern fiel ihm sehr schwer und ständig brachte er Daten durcheinander. Frage vier übersprang er einfach (*Hat die Zauberstabgesetzgebung Ihrer Meinung nach zur Kontrolle der Koboldaufstände des achtzehnten Jahrhunderts geführt oder zu diesen beigetragen!*) und überlegte, dass er am Schluss, wenn er noch Zeit hatte, wieder auf sie zurückkommen konnte. Er versuchte sich kurz an Frage fünf (*Auf weiche Weise wurde das Geheimhaltungsstatut im Jahr 1749 gebrochen, und welche Maßnahmen wurden eingeführt, um einen derartigen Vorfall künftig zu verhindern?*), doch er hatte den nagenden Verdacht, dass er mehrere wichtige Punkte nicht genannt hatte. Er hatte das Gefühl, dass irgendwo in dieser Geschichte auch Vampire eine Rolle spielten.

Er suchte nach einer Frage, die er bestimmt beantworten konnte, und bei Nummer zehn leuchteten seine Augen auf: *Beschreiben Sie die Umstände, die zur Gründung der Internationalen Zauberervereinigung geführt haben, und erklären Sie, warum die Hexer von Liechtenstein sich weigerten, ihr beizutreten.*

Das weiß ich, dachte Harry, obwohl sein Verstand sich träge und schlaff anfühlte. Er konnte eine Überschrift in Hermines Handschrift vor sich sehen: *Die Gründung der Internationalen Zauberervereinigung ...* er hatte diese Notizen erst heute Morgen gelesen.

Er begann zu schreiben. Hin und wieder sah er auf und warf einen prüfenden Blick auf das große Stundenglas auf dem Schreibtisch neben Professor Marchbanks. Er saß direkt hinter Parvati Patil, deren lange dunkle Haare über ihren Stuhlrücken hinabfielen. Ein- oder zweimal ertappte er sich dabei, wie er auf die winzigen goldenen Lichter starrte, die darauf schimmerten, wenn sie leicht den Kopf bewegte, und musste seinem eigenen Kopf einen kleinen Ruck geben, um sich davon zu lösen.

... das erste Ganz hohe Tier der Internationalen Zauberervereinigung war Pierre Bonaccord, doch seine Ernennung wurde durch die Zauberergemeinschaft von Liechtenstein angefochten, weil -

Rund um Harry kratzten Federn auf Pergament wie scharrende, Höhlen grabende Ratten. Die Sonne brannte sehr heiß auf seinen Hinterkopf. Was hatte Bonaccord noch mal getan, das die Zauberer von Liechtenstein vor den Kopf stieß? Harry hatte eine Ahnung, dass es etwas mit Trollen zu tun gehabt hatte ... wieder starrte er mit leerem Blick auf Parvatis Hinterkopf. Wenn er nur Legilimantik beherrschen würde und ein Fenster in ihrem Hinterkopf öffnen könnte, um zu sehen, was mit diesen Trollen gewesen war, das zum Bruch zwischen Pierre Bonaccord und Liechtenstein geführt hatte ...

Harry schloss die Augen und vergrub das Gesicht in den Händen, so dass der rote Schein, der durch seine Augenlider drang, dunkel und kühl wurde. Bonaccord hatte die Trolljagd verbieten und den Trollen Rechte verleihen wollen ... aber Liechtenstein hatte Probleme mit einem Stamm besonders bösartiger Bergtrolle ... das war es.

Er schlug die Augen auf; sie brannten und tränkten beim Anblick des blendend weißen Pergaments. Langsam brachte er zwei Zeilen über die Trolle zu Papier, dann las er durch, was er bisher geschrieben hatte. Es schien nicht sonderlich aufschlussreich oder detailliert, doch war er sicher, dass Hermines Aufzeichnungen zu der Zauberervereinigung sich über Seiten erstreckt hatten.

Er schloss die Augen wieder und versuchte sie vor sich zu sehen, sie sich in Erinnerung zu rufen ... die Vereinigung hatte ihre Gründungsversammlung in Frankreich abgehalten, ja, das hatte er schon geschrieben ...

Kobolde hatten versucht teilzunehmen und waren hinausgeworfen worden ... auch das hatte er schon geschrieben ...

Und aus Liechtenstein hatte niemand kommen wollen ...

Denk nach, sagte er sich, das Gesicht in den Händen, während ringsum Federn endlose Antworten aufs Papier kratzten und vorne der Sand durch das Stundenglas rieselte ...

Er ging abermals durch den kühlen, dunklen Korridor zur Mysteriumsabteilung, ging mit festem und zielbewusstem Schritt, fing zwischendurch an zu rennen, entschlossen, sein Ziel endlich zu erreichen ... die schwarze Tür schwang wie gewohnt für ihn auf und er war nun in dem runden Raum mit den vielen Türen ...

Geradewegs über den Steinboden und durch die zweite Tür ... tanzende Lichtflecke an den Wänden und auf dem Boden und dieses seltsame mechanische Ticken, doch es war keine Zeit, genauer nachzuforschen, er musste sich beeilen ...

Die letzten paar Meter zur dritten Tür nahm er im Laufschrift und sie schwang auf wie die anderen ...

Wiederum befand er sich in dem katedralengroßen Raum voller Regale und Glaskugeln ... sein Herz schlug jetzt sehr schnell ... diesmal würde er dorthin gelangen ... als er Nummer siebenundneunzig erreichte, wandte er sich nach links und eilte den Gang zwischen den zwei Reihen entlang ...

Aber ganz am Ende war eine Gestalt am Boden, eine schwarze Gestalt, die sich dort bewegte wie ein verwundetes Tier ... Harrys Magen verkrampfte sich vor Angst ... vor Erregung ...

Eine Stimme drang aus seinem Mund, eine hohe, kalte Stimme, bar jeder menschlichen Güte ...

»Nimm sie für mich ... hol sie runter, jetzt ... ich kann sie nicht berühren ... aber du kannst es ...«

Die schwarze Gestalt am Boden bewegte sich leicht. Harry sah eine langfingrige weiße Hand, die einen Zauberstab umklammert hielt, am Ende seines eigenen Armes emporsteigen ... hörte die hohe, kalte Stimme sagen: »*Crucio!*«

Der Mann am Boden schrie auf vor Schmerz und versuchte sich zu erheben, stürzte jedoch wieder und blieb zusammengekrümmt liegen. Harry lachte. Er hob seinen Zauberstab, der Fluch wurde aufgehoben und die Gestalt stöhnte und verharrte reglos.

»Lord Voldemort wartet ...«

Ganz langsam, mit zitternden Armen, reckte der Mann am Boden die

Schultern ein kleines Stück empor und hob den Kopf. Sein Gesicht war blutverschmiert und ausgemergelt, es zuckte vor Schmerz und war doch starr und abweisend ...

»Du wirst mich töten müssen«, flüsterte Sirius.

»Zweifellos werde ich das am Ende tun«, sagte die kalte Stimme. »Aber zuvor wirst du sie für mich holen, Black ... du glaubst, du weißt schon, was Schmerz ist? Überleg es dir ... wir haben noch Stunden vor uns und keiner wird dich schreien hören ...«

Aber jemand schrie, als Voldemort den Zauberstab wieder herabsenkte; jemand schrie und fiel seitlich von einem heißen Tisch auf den kalten Steinboden; Harry erwachte, als er aufschlug, immer noch schreiend, mit brennender Narbe, und um ihn in der Großen Halle brach ein Tumult los.

Aus dem Feuer

»Ich geh nicht... ich muss nicht in den Krankenflügel ... ich will nicht ...«

Abgehackte Worte kamen aus Harrys Mund, während er versuchte, sich von Professor Tofty loszureißen, der ihm unter den starren Blicken seiner Mitschüler ringsum in die Eingangshalle hinausgeholfen hatte und ihn nun sehr besorgt ansah.

»Mir - mir geht's gut, Sir«, stammelte Harry und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. »Ehrlich ... ich bin nur eingeschlafen ... hatte einen Alptraum ...«

»Der Prüfungsdruck!«, sagte der alte Zauberer mitfühlend und klopfte Harry zittrig auf die Schulter. »Das kommt vor, junger Mann, das kommt vor! Nun, ein kühlender Schluck Wasser, und vielleicht sind Sie dann in der Lage, wieder in die Große Halle zu kommen? Die Prüfung ist fast zu Ende, aber womöglich können Sie Ihre letzte Antwort noch hübsch abrunden?«

»Ja«, sagte Harry verstört. »Ich meine ... nein ... ich hab -hab getan, was ich konnte, denk ich ...«

»Sehr schön, sehr schön«, sagte der alte Zauberer freundlich. »Dann werde ich gehen und Ihr Prüfungsblatt einsammeln, und Sie, schlage ich vor, halten nun ein hübsches kleines Schläfchen.«

»Einverstanden«, sagte Harry und nickte lebhaft. »Vielen Dank.«

Kaum war der alte Mann über die Schwelle zur Großen Halle verschwunden, rannte Harry die Marmortreppe hoch und hastete so schnell durch die Gänge, dass die Porträts, an denen er vorbeikam, vorwurfsvoll murmelten, nahm weitere Treppen nach oben und brach endlich wie ein Orkan durch die Schwingtüren des Krankenflügels, worauf Madam Pomfrey - die gerade eine hellblaue Flüssigkeit in Montagues offenen Mund löffelte - vor Schreck aufschrie.

»Potter, was hat das zu bedeuten?«

»Ich muss Professor McGonagall sprechen«, keuchte Harry mit zum Reißen gespannten Lungen. »Sofort ... es ist dringend!«

»Sie ist nicht hier, Potter«, sagte Madam Pomfrey traurig. »Sie wurde heute Morgen ins St. Mungo verlegt. Vier Schockzauber direkt gegen die Brust, und das in ihrem Alter! Ein Wunder, dass sie überhaupt noch lebt.«

»Sie ist ... weg?«, sagte Harry entsetzt.

Draußen vor dem Krankensaal läutete die Glocke, und er hörte das übliche ferne Getrappel der Schüler, die jetzt in die Korridore über und unter ihm

strömten. Er rührte sich nicht und sah Madam Pomfrey an. Grauenhafte Angst stieg in ihm hoch.

Es gab niemanden mehr, dem er es sagen konnte. Dumbledore war fort, Hagrid war fort, doch er hatte es immer für selbstverständlich gehalten, dass Professor McGonagall da sein würde, reizbar und starsinnig vielleicht, aber immer verlässlich, stets verfügbar ...

»Es wundert mich nicht, dass Sie erschrocken sind, Potter«, sagte Madam Pomfrey und ihr Gesicht zeigte eine Art grimmiges Einverständnis. »Das hätten die mal am helllichten Tag versuchen sollen, Minerva McGonagall einen Schockzauber auf den Hals zu jagen! Feigheit ... das ist es ... jämmerliche Feigheit ... wenn ich mir nicht Sorgen machen würde, was mit euch Schülern passiert, wenn ich nicht mehr da bin, würde ich aus Protest meine Kündigung einreichen.«

»Ja«, sagte Harry tonlos.

Wie betäubt schritt er aus dem Krankenflügel auf den belebten Korridor und stand nun da, von der Menge angerempelt, während Panik in ihm aufstieg wie ein giftiges Gas. In seinem Kopf geriet alles ins Schwimmen, und ihm wollte nicht einfallen, was jetzt zu tun war ...

Ron und Hermine, sagte eine Stimme in seinem Kopf.

Wieder rannte er, stieß Schüler aus dem Weg, achtete nicht auf ihre wütenden Proteste. Er spurtete zwei Stockwerke hinunter und war am Absatz der Marmortreppe angelangt, als er sie auf sich zueilten sah.

»Harry!«, sagte Hermine sofort und wirkte sehr verängstigt. »Was ist passiert? Alles in Ordnung mit dir? Bist du krank?«

»Wo warst du?«, fragte Ron.

»Kommt mit«, sagte Harry schnell. »Kommt mit, ich muss euch was sagen.«

Er führte sie den Korridor im ersten Stock entlang, spähte unterwegs durch Türen und fand endlich ein leeres Klassenzimmer, schlüpfte hinein, schloss rasch hinter Ron und Hermine die Tür, lehnte sich dagegen und blickte sie an.

»Voldemort hat Sirius.«

»Was?«

»Woher -?«

»Ich hab es gesehen. Gerade eben. Als ich in der Prüfung eingeschlafen bin.«

»Aber - aber wo? Wie?«, fragte Hermine mit weißem Gesicht.

»Keine Ahnung, wie«, sagte Harry. »Aber ich weiß genau, wo. In der Mysteriumsabteilung gibt es einen Raum voller Regale, die mit diesen kleinen Glaskugeln voll gestellt sind, und sie sind am Ende von Reihe siebenundneunzig ... er will Sirius benutzen, damit er ihn holt, was immer er von dort drin haben will ... er foltert ihn ... sagt, am Schluss würde er ihn töten!«

Harry merkte, dass seine Stimme zitterte. Auch seine Knie zitterten. Er trat hinüber zu einem Pult, setzte sich darauf und versuchte sich zur Ruhe zu zwingen.

»Wie kommen wir dorthin?«, fragte er sie.

Für einen Moment herrschte Stille. Dann sagte Ron: »D-dorthin?«

»Zur Mysteriumsabteilung, damit wir Sirius retten können!«, erwiderte Harry laut.

»Aber - Harry ...«, sagte Ron schwach.

»Was? Was?«, drängte Harry.

Er konnte nicht verstehen, warum sie ihn beide mit offenem Mund anstarrten, als würde er etwas Absurdes von ihnen verlangen.

»Harry«, sagte Hermine mit ziemlich ängstlicher Stimme, »ähm ... wie ... wie ist Voldemort ins Zaubereiministerium gelangt, ohne dass ihn jemand bemerkt hat?«

»Woher soll ich das wissen?«, brüllte Harry. »Die Frage ist, wie kommen *wir* dort rein!«

»Aber ... Harry, überleg doch mal«, sagte Hermine und trat einen Schritt auf ihn zu, »es ist fünf Uhr nachmittags ... das Zaubereiministerium muss voller Angestellter sein ... wie hätten Voldemort und Sirius reinkommen sollen, ohne dass man sie gesehen hätte? Harry ... sie sind wahrscheinlich die beiden meistgesuchten Zauberer der Welt ... denkst du, die schaffen es, unentdeckt in ein Gebäude reinzukommen, das voller Auroren ist?«

»Keine Ahnung, vielleicht hat Voldemort einen Tarnumhang benutzt!«, rief Harry. »Jedenfalls war die Mysteriumsabteilung immer vollkommen ausgestorben, wenn ich -«

»Du warst nie dort, Harry«, sagte Hermine leise. »Du hast davon geträumt, das ist alles.«

»Das sind keine normalen Träume«, schrie Harry sie an, stand auf und trat nun selbst einen Schritt auf sie zu. Er wollte sie schütteln. »Wie erklärst du dir dann die Sache mit Rons Dad, was das alles sollte, woher ich wusste, was mit ihm passiert war?«

»Da hat er Recht«, sagte Ron leise und sah Hermine an.

»Aber das ist einfach - einfach derart *unwahrscheinlich!*«, sagte Hermine verzweifelt. »Harry, wie um alles in der Welt sollte Voldemort Sirius in die Hände bekommen, wenn er doch die ganze Zeit über am Grimmauldplatz war?«

»Vielleicht ist Sirius die Geduld gerissen und er wollte einfach mal an die frische Luft«, sagte Ron und klang beunruhigt. »Er hat sich ja immer verzweifelt danach gesehnt, aus diesem Haus rauszukommen -«

»Aber warum«, beharrte Hermine, »warum um Himmels willen sollte Voldemort *Sirius* benutzen, um die Waffe zu kriegen oder worum es auch immer geht?«

»Keine Ahnung, es könnte eine Menge Gründe dafür geben!«, schleuderte ihr Harry entgegen. »Vielleicht ist Sirius einfach jemand, bei dem es Voldemort nichts ausmacht, ihn verletzt zu sehen -«

»Wisst ihr, mir ist da eben was eingefallen«, sagte Ron mit gedämpfter Stimme. »Sirius' Bruder war ein Todesser, stimmt's? Vielleicht hat er Sirius das Geheimnis erzählt, wie man an diese Waffe rankommt!«

»Genau - und deshalb war Dumbledore so erpicht darauf, Sirius die ganze Zeit eingesperrt zu halten!«, sagte Harry.

»Hört mal, es tut mir Leid«, rief Hermine, »aber was ihr beide sagt, hat weder Hand noch Fuß, für nichts davon gibt es einen Beweis, nicht mal dafür, dass Voldemort und Sirius überhaupt dort sind -«

»Hermine, Harry hat sie gesehen!«, fuhr Ron sie nun an.

»Also gut«, sagte sie ängstlich, aber entschlossen, »ich muss dir einfach mal was sagen -«

»Was?«

»Du ... das ist keine Kritik, Harry! Aber du ... irgendwie ...

ich meine - glaubst du nicht, dass du so was wie - wie ein - *Menschenrettungsding* hast?«, sagte sie.

Er starrte sie finster an.

»Und was soll das heißen, ein *>Menschenrettungsding<?*«

»Nun ... du ...«, sie blickte nur noch beklommener. »Ich meine ... letztes Jahr zum Beispiel ... im See ... während des Turniers ... da solltest du nicht ... ich meine, da hättest du diese kleine Delacour nicht unbedingt retten müssen ... du warst da ein wenig ... übereifrig ...«

Eine Welle heißen, stechenden Zorns wogte durch Harrys Körper. Wie konnte sie ihn nur jetzt an diese Peinlichkeit erinnern?

»Ich mein, das war wirklich großartig von dir und so«, ergänzte Hermine rasch und wirkte angesichts von Harrys Miene starr vor Schreck, »alle fanden das wunderbar -«

»Ist ja komisch«, sagte Harry mit bebender Stimme, »zufällig weiß ich noch genau, dass Ron meinte, ich hätte meine Zeit verschwendet, um *den Helden zu spielen* ... glaubst du, darum geht's? Meinst du, ich würde wieder den Helden spielen wollen?«

»Nein, nein, nein!«, sagte Hermine bestürzt. »Das meine ich überhaupt nicht!«

»Na, dann spuck aus, was du zu sagen hast, weil wir nämlich unsere Zeit hier verschwenden!«, rief Harry.

»Was ich sagen will, ist - Voldemort kennt dich, Harry! Er hat Ginny in die Kammer des Schreckens runtergebracht, um dich dort hinzulocken, so was sieht ihm ähnlich, er weiß, dass du die - die Art Mensch bist, die Sirius zu Hilfe kommen würde! Was, wenn er nur versucht, *dich* in die Mysteriumsab-?«

»Hermine, es spielt keine Rolle, ob er es getan hat, um mich dort hinzulocken, oder nicht - sie haben McGonagall ins St. Mungo gebracht, in Hogwarts ist keiner mehr vom Orden, dem wir es sagen können, und wenn wir nicht gehen, ist Sirius tot!«

»Aber Harry - was, wenn dein Traum einfach - einfach das war, ein Traum?«

Harry brüllte auf vor Wut und Enttäuschung. Tatsächlich wich Hermine erschrocken vor ihm zurück.

»Du kapiert es nicht!«, schrie Harry sie an. »Ich habe keine Alpträume, ich träume das nicht einfach nur! Wofür, glaubst du, waren all diese Okklumentikstunden, warum wollte mich Dumbledore deiner Meinung nach daran hindern, diese Dinge zu sehen? Weil sie WIRKLICH sind, Hermine - Sirius ist gefangen, ich hab ihn gesehen. Voldemort hat ihn, und niemand sonst weiß es, und das heißt, wir sind die Einzigen, die ihn retten können, und wenn du es nicht tun willst, schön, ich gehe jedenfalls, verstanden? Und wenn ich mich recht erinnere, hattest du kein Problem mit meinem *Menschenrettungsding*, als ich dich vor den Dementoren gerettet habe, oder -«, nun fuhr er Ron an, »als es deine Schwester war, die ich vor dem Basilisken gerettet habe -«

»Ich hab nie behauptet, dass ich ein Problem hätte!«, erwiderte Ron hitzig.

»Aber Harry, du hast es eben selbst gesagt«, rief Hermine grimmig. »Dumbledore wollte, dass du deinen Geist vor diesen Dingen abschirmen lernst; wenn du richtig Okklumentik gemacht hättest, hättest du das nie gesehen -«

»WENN DU GLAUBST, ICH WÜRDE EINFACH SO TUN, ALS OB ICH DAS NICHT GESEHEN -«

»Sirius hat dir gesagt, es gäbe nichts Wichtigeres, als dass du lernst, deinen Geist zu verschließen!«

»TJA, ICH SCHÄTZ, ER WÜRDE WAS ANDERES SAGEN, WENN ER WÜSSTE, WAS ICH EBEN -«

Die Klassenzimmertür ging auf. Harry, Ron und Hermine wirbelten herum. Ginny kam herein, mit neugieriger Miene, gefolgt von Luna, die wie üblich aussah, als wäre sie zufällig hereingeschwebt.

»Hi«, sagte Ginny unsicher. »Wir haben Harrys Stimme gehört. Weshalb schreist du so?«

»Das geht dich nichts an«, sagte Harry barsch.

Ginny zog die Brauen hoch.

»Diesen Ton brauchst du bei mir nicht anzuschlagen«, sagte sie kühl. »Ich hab mich nur gefragt, ob ich helfen könnte.«

»Nein, kannst du nicht«, sagte Harry knapp.

»Du bist ziemlich unhöflich, weißt du«, sagte Luna gelassen.

Harry fluchte und wandte sich ab. Das Allerletzte, was er jetzt brauchen konnte, war ein Gespräch mit Luna Lovegood.

»Wart mal«, sagte Hermine plötzlich. »Wart mal ... Harry, sie *können* helfen.«

Harry und Ron sahen sie an.

»Hör zu«, sagte sie eindringlich, »Harry, wir müssen rausfinden, ob Sirius tatsächlich das Hauptquartier verlassen hat.«

»Ich hab dir doch gesagt, ich hab gesehen -«

»Harry, bitte, ich fleh dich an!«, sagte Hermine verzweifelt. »Bitte lass uns einfach nachsehen, ob Sirius nicht zu Hause ist, bevor wir uns nach London aufmachen. Wenn wir rausfinden, dass er nicht da ist, dann schwör ich, dass ich nicht versuche dich aufzuhalten. Dann komme ich auch mit, ich tu alles, was nötig ist, um ihn zu retten.«

»Sirius wird JETZT gefoltert!«, rief Harry. »Wir dürfen keine Zeit verschwenden.«

»Aber wenn es eine List von Voldemort ist, Harry, wir müssen das klären, unbedingt.«

»Wie?«, fragte Harry. »Wie sollen wir das klären?«

»Wir müssen Umbridges Kamin benutzen und sehen, ob wir Kontakt zu ihm aufnehmen können«, sagte Hermine, der bei diesem Gedanken die Angst im Gesicht stand. »Wir locken Umbridge noch mal weg, aber wir brauchen Wachtposten, und da können Ginny und Luna uns helfen.«

Ginny, die zwar offensichtlich Mühe hatte zu verstehen, um was es ging, sagte sofort: »Ja, das machen wir«, und Luna fragte: »Wenn ihr von >Sirius< redet, meint ihr dann Stubby Boardman?«

Keiner antwortete ihr.

»Okay«, sagte Harry angriffslustig zu Hermine. »Okay, wenn dir einfällt, wie wir das schnell erledigen können, dann bin ich dabei, ansonsten geh ich sofort in die Mysteriumsabteilung.«

»Die Mysteriumsabteilung?«, sagte Luna und blickte milde überrascht. »Aber wie willst du da hinkommen?«

Harry beachtete sie wieder nicht.

»Gut«, sagte Hermine, verschlang die Hände ineinander und schritt zwischen den Pulten auf und ab. »Gut ... also ... einer von uns muss Umbridge suchen und - und sie in die falsche Richtung schicken, sie von ihrem Büro fern halten. Man könnte ihr sagen - was weiß ich -, dass Peeves wie immer etwas Übles anstellt ...«

»Das erledige ich«, sagte Ron sofort. »Ich sage ihr, Peeves zertrümmert die Verwandlungsräume, die sind meilenweit von ihrem Büro entfernt. Wenn ich's mir recht überlege, könnte ich Peeves wahrscheinlich auch gleich überreden, es wirklich zu tun, wenn ich ihn unterwegs treffe.«

Es war ein Zeichen für den Ernst der Lage, dass Hermine keinen Einwand gegen die Verwüstung der Verwandlungsräume erhob.

»Okay«, sagte sie und ging mit gerunzelter Stirn weiter auf und ab. »Also, wir müssen die Schüler von ihrem Büro fern halten, während wir uns dort Zugang verschaffen, sonst gehen bestimmt irgendwelche Slytherins zu ihr und verpfeifen uns.«

»Lima und ich können uns an beiden Enden des Korridors aufstellen«, sagte Ginny prompt, »und die Leute warnen, dass sie nicht dort runtergehen sollen, weil jemand eine Ladung Garottengas losgelassen hat.« Hermine schien überrascht, wie schnell Ginny diese Lüge eingefallen war. Ginny zuckte die Achseln und sagte: »Fred und George hatten es eigentlich noch vor, ehe sie weg sind.«

»Okay«, sagte Hermine. »Also dann, Harry, wir beide nehmen den Tarnumhang und schleichen uns ins Büro, und du kannst mit Sirius reden -«

»Er ist nicht dort, Hermine!«

»Ich meine, du kannst - nachsehen, ob Sirius zu Hause ist oder nicht, während ich Wache halte, ich glaub nicht, dass du allein dort drin sein solltest, Lee hat immerhin bewiesen, dass das Fenster ein Schwachpunkt ist, wo er doch diese Niffler durchgeschickt hat.«

Harry mochte noch so zornig und ungeduldig sein, Hermines Angebot, ihn in Umbridges Büro zu begleiten, war unverkennbar ein Zeichen der Solidarität und Treue.

»Ich ... okay, danke«, murmelte er.

»Gut, aber selbst wenn wir all diese Vorkehrungen treffen, glaube ich nicht, dass wir mehr als fünf Minuten haben«, sagte Hermine und sah erleichtert aus, weil Harry ihren Plan offenbar akzeptiert hatte. »Nicht wenn Filch und dieses verfluchte Inquisitionskommando unterwegs sind.«

»Fünf Minuten werden reichen«, sagte Harry. »Komm, gehen wir -«

»Jetzt?«, sagte Hermine entsetzt.

»Natürlichjetzt!«, gab Harry wütend zurück. »Glaubst du vielleicht, wir warten bis nach dem Abendessen? Hermine, Sirius wird gerade eben gefoltert!«

»Ich - oh, schon gut«, sagte sie verzweifelt. »Du gehst und holst den Tarnumhang und wir treffen dich am Ende von Umbridges Korridor, okay?«

Harry antwortete nicht, sondern stürzte aus dem Klassenzimmer und bahnte sich einen Weg durch die wogende Menge. Zwei Stockwerke weiter oben traf er Seamus und Dean, die ihn freudig begrüßten und ihm erzählten, dass sie im Gemeinschaftsraum eine Examensabschlussfeier planten, die vom Abend bis zum Morgengrauen dauern sollte. Harry hörte kaum hin. Er kroch durch das Porträtloch, während sie immer noch darüber stritten, wie viel Butterbier vom Schwarzmarkt sie brauchten, und kletterte wieder heraus, den Tarnumhang und Sirius' Messer sicher in der Tasche verstaut, und erst jetzt fiel ihnen auf, dass er nicht mehr neben ihnen stand.

»Harry, willst du ein paar Galleonen beisteuern? Harold Dingle meint, er könnte uns ein bisschen Feuerwhisky verkaufen -«

Doch Harry raste schon den Korridor entlang zurück, und ein paar Minuten später sprang er die letzten paar Stufen hinab und schloss sich Ron, Hermine, Ginny und Luna an, die dicht zusammengedrängt am Ende von Umbridges Korridor standen.

»Hab ihn«, keuchte er. »Dann kann's losgehen?«

»Alles klar«, flüsterte Hermine, während eine laute Horde Sechstklässler an ihnen vorbeiging. »Also, Ron - du gehst und lenkst Umbridge ab ... Ginny, Luna,

ihr fangt jetzt an, die Leute aus dem Korridor zu vertreiben ... Harry und ich ziehen uns den Tarnumhang über und warten, bis die Luft rein ist ...«

Ron ging mit zügigen Schritten davon, sein leuchtend rotes Haar war noch bis zum Ende des Korridors zu sehen. Unterdessen hüpfte Ginnys nicht minder leuchtend roter Schopf durch das Gedränge der Schüler ringsum in die andere Richtung davon, gefolgt von Lunas Blondschoopf.

»Komm hierher«, flüsterte Hermine, zerrte an Harrys Handgelenk und zog ihn in eine Nische, wo der hässliche Steinkopf eines mittelalterlichen Zauberers auf einer Säule saß und in sich hineinmurmelte. »Bist du sicher, dass es dir gut geht, Harry? Du bist immer noch sehr blass.«

»Schon okay«, sagte er knapp und zog den Tarnumhang aus seiner Tasche. In Wahrheit schmerzte seine Narbe, aber nicht so heftig, dass er annehmen musste, Voldemort hätte Sirius schon einen tödlichen Schlag versetzt. Sie hatte noch viel schlimmer geschmerzt, als Voldemort Avery bestraft hatte ...

»Hier«, sagte er und warf den Tarnumhang über sie beide. Sie standen da und lauschten aufmerksam über das lateinische Gemurmel der Büste vor ihnen hinweg.

»Hier könnt ihr nicht runter!«, rief Ginny der Menge zu. »Nein, sorry, ihr müsst den Umweg über die Wirbeltreppe nehmen, hier hat jemand Garottengas losgelassen -«

Sie konnten hören, wie sich einige der Schüler beschwerten. Eine mürrische Stimme sagte: »Ich kann kein Gas sehen.«

»Weil es farblos ist«, sagte Ginny überzeugend ärgerlich, »aber wenn du hier durchgehen willst, nur zu, dann haben wir deine Leiche zum Beweis für den nächsten Dummkopf, der uns nicht glaubt.«

Allmählich zerstreute sich die Menge. Die Nachricht von dem Garottengas hatte sich offenbar herumgesprochen, niemand kam mehr hier entlang. Als es um sie schließlich ganz ruhig geworden war, sagte Hermine leise: »Besser wird's wohl nicht werden, Harry - komm, jetzt machen wir's.«

Sie gingen los, verdeckt vom Tarnumhang. Luna stand mit dem Rücken zu ihnen am anderen Ende des Korridors. Als sie an Ginny vorbeigingen, flüsterte Hermine: »Gut gemacht ... vergiss das Signal nicht.«

»Was für ein Signal?«, murmelte Harry, während sie sich Umbridges Tür näherten.

»>Weasley ist unser King< einmal laut gesungen, wenn sie Umbridge kommen sehen«, antwortete Hermine, während Harry die Klinge von Sirius' Messer in den Schlitz zwischen Tür und Wand steckte. Das Schloss öffnete sich

mit einem Klicken und sie betraten das Büro.

Die grellen Kätzchen wälzten sich in der spätnachmittäglichen Sonne, die ihre Teller wärmte, doch ansonsten war das Büro so ruhig und verlassen wie beim letzten Mal. Hermine seufzte erleichtert.

»Ich dachte schon, sie hätte nach dem letzten Niffler noch irgendwas zur Sicherheit eingebaut.«

Sie zogen den Tarnumhang herunter. Hermine eilte hinüber zum Fenster, stellte sich so hin, dass man sie nicht sehen konnte, und spähte mit gezücktem Zauberstab hinunter auf das Gelände. Harry stürzte zum Kamin, packte den Topf mit Flohpulver und warf eine Prise davon über den Rost, wo nun smaragdgrüne Flammen aufloderten. Er kniete sich hastig nieder, steckte den Kopf ins tänzelnde Feuer und rief: »Grimmauldplatz Nummer zwölf!«

Sein Kopf begann sich zu drehen, als wäre er gerade aus einem Kirmeskarussell gestiegen, doch seine Knie verharrten fest auf dem kalten Boden des Büros. Er hielt die Augen zugekniffen wegen der Aschenwirbel; erst als das Kreiseln aufhörte, schlug er die Augen auf und blickte in die lange, kalte Küche des Hauses am Grimmauldplatz.

Niemand war da. Das hatte er erwartet, doch war er nicht vorbereitet auf die Welle von Angst und Panik, die nun, da er die Küche so verlassen sah, wie heiße Metallschmelze durch seinen Magen zu brechen schien.

»Sirius?«, rief er. »Sirius, bist du da?«

Seine Stimme hallte durch den Raum, doch er bekam keine Antwort außer einem leisen Scharren rechts vom Kamin.

»Wer ist da?«, rief er und fragte sich, ob es nur eine Maus war.

Kreacher der Hauself kroch in sein Blickfeld. Er schien vor Freude über irgendetwas ganz aus dem Häuschen, allerdings hatte er sich vor kurzem offenbar schlimme Verletzungen an beiden Händen zugezogen, die stark bandagiert waren.

»Da ist der Kopf des Potter-Jungen im Feuer«, teilte Kreacher der leeren Küche mit und warf Harry verstohlene, merkwürdig triumphierende Blicke zu. »Weshalb ist er gekommen, fragt sich Kreacher.«

»Wo ist Sirius, Kreacher?«, wollte Harry wissen.

Der Hauself ließ ein heiseres Glucksen hören.

»Der Herr ist ausgegangen, Harry Potter.«

»Wo ist er hin? *Wo ist er hin, Kreacher?*«

Kreacher gackerte nur.

»Ich warne dich!«, sagte Harry, wobei ihm durchaus bewusst war, dass er in seiner Lage fast keine Möglichkeit hatte, Kreacher zu bestrafen. »Was ist mit Lupin? Mad-Eye? Irgendeiner, ist einer von ihnen hier?«

»Niemand da außer Kreacher!«, erwiderte der Elf mit diebischem Vergnügen, wandte sich von Harry ab und ging nun langsam zur Tür am Ende der Küche. »Kreacher wird jetzt wohl ein kleines Pläuschchen mit seiner Herrin halten, ja, er hatte schon lange keine Gelegenheit mehr dazu, Kreachers Herr hat ihn von ihr fern gehalten -«

»Wo ist Sirius hin?«, rief Harry dem Elfen nach. »*Kreacher, ist er in die Mysteriumsabteilung gegangen?*«

Kreacher blieb schlagartig stehen. Harry konnte nur seinen kahlen Hinterkopf in dem Wald von Stuhlbeinen vor ihm erkennen.

»Der Herr sagt dem armen Kreacher nicht, wo er hingeht«, sagte der Elf leise.

»Aber du weißt es!«, rief Harry. »Stimmt's? Du weißt, wo er ist!«

Einen Moment lang herrschte Stille, dann ließ der Elf sein bislang lautestes Gackern hören.

»Der Herr wird nicht mehr aus der Mysteriumsabteilung zurückkommen!«, frohlockte er. »Kreacher und seine Herrin sind wieder allein!«

Und er trippelte davon und verschwand durch die Tür zur Halle.

»Du -!«

Doch bevor er auch nur einen Fluch oder eine Beleidigung ausstoßen konnte, spürte Harry einen heftigen Schmerz an seiner Schädeldecke. Er atmete einen Mund voll Asche ein, würgte und spürte, wie er durch die Flammen zurückgezogen wurde, bis er abrupt und voller Schrecken in das breite, fahle Gesicht von Professor Umbridge starnte, die ihn an den Haaren rücklings aus dem Feuer gezogen hatte und ihm jetzt den Kopf so weit wie nur möglich ins Genick drückte, als wollte sie ihm die Kehle aufschlitzen.

»Glauben Sie«, flüsterte sie und drückte Harry den Kopf noch weiter in den Nacken, so dass er nun zur Decke sah, »dass ich nach den zwei Nifflern noch so ein widerliches, schnüffelndes kleines Biest in mein Büro lasse, ohne dass ich davon erfahre? Ich habe Heimlichkeitsaufspürzauber um meine Tür gelegt, nachdem der letzte eingedrungen ist, Sie dummer Junge. Nehmen Sie seinen Zauberstab«, bellte sie jemanden an, den er nicht sehen konnte, und er fühlte, wie eine Hand in die Brusttasche seines Umhangs tastete und den Zauberstab herauszog. »Ihren auch.«

Harry hörte ein Handgemenge an der Tür und wusste, dass man auch Hermine

den Zauberstab weggenommen hatte.

»Ich möchte wissen, warum Sie in meinem Büro sind«, sagte Umbridge und schüttelte ihre Faust in seinem Haar, so dass er ins Taumeln geriet.

»Ich wollte - meinen Feuerblitz holen!«, krächzte Harry.

»Lügner.« Wieder schüttelte sie seinen Kopf. »Ihr Feuerblitz ist unter strenger Bewachung in den Kerkern, wie Sie sehr wohl wissen, Potter. Sie hatten Ihren Kopf in meinem Feuer. Mit wem haben Sie Verbindung aufgenommen?«

»Mit niemandem -«, sagte Harry und versuchte sich ihrem Griff zu entziehen. Er spürte, dass ihm Haare aus der Kopfhaut rissen.

»Lügner!«, rief Umbridge. Sie stieß ihn von sich und er krachte gegen ihren Schreibtisch. Jetzt konnte er sehen, dass Hermine von Millicent Bulstrode an die Wand gedrückt wurde. Malfoy lehnte am Fensterbrett, warf gienend mit einer Hand Harrys Zauberstab in die Luft und fing ihn wieder auf.

Draußen gab es einen Tumult, und mehrere große Slytherins traten ein, die Ron, Ginny, Luna und - was Harry verblüffte - auch Neville gepackt hielten. Er wurde von Crabbe im Würgegriff gehalten und war offenbar gefährlich nah am Ersticken. Die vier waren geknebelt.

»Hab sie alle«, sagte Warrington und schob Ron grob vor sich her in den Raum. »*Der hier*« - er stieß mit einem dicken Finger in Richtung Neville - »wollte mich dran hindern, *die* festzunehmen« - er deutete auf Ginny, die versuchte, dem großen Slytherin-Mädchen, das sie festhielt, gegen die Schienbeine zu treten, »also hab ich ihn auch mitgebracht.«

»Gut, gut«, sagte Umbridge und sah zu, wie Ginny sich sträubte. »Nun, es sieht ganz danach aus, als würde Hogwarts bald eine weasleyfreie Zone sein, nicht wahr?«

Malfoy lachte laut und kriecherisch. Umbridge setzte ihr breites, selbstgefälliges Lächeln auf, ließ sich auf einem chintzbezogenen Lehnstuhl nieder und sah blinzelnd zu ihren Gefangenen hoch wie eine Kröte in einem Blumenbeet.

»Nun, Potter«, sagte sie. »Sie haben Wachen um mein Büro postiert und diesen Clown geschickt«, sie nickte zu Ron - Malfoy lachte noch lauter, »um mir zu sagen, dass der Poltergeist in den Verwandlungsräumen sein Zerstörungswerk triebe, während ich genau wusste, dass er damit beschäftigt war, Tinte auf die Okulare sämtlicher Schulteleskope zu schmieren - da Mr. Filch mich kurz zuvor davon unterrichtet hatte.

Offenbar war es sehr wichtig für Sie, mit jemandem zu reden. War es Albus Dumbledore? Oder dieses Halbblut Hagrid? Ich bezweifle, dass es Minerva

McGonagall war; wie ich höre, ist sie immer noch zu krank, um mit irgendjemandem sprechen zu können.«

Malfoy und ein paar andere Mitglieder des Inquisitionskommandos lachten darauf noch lauter. Harry war so voller Zorn und Hass, dass er bebte.

»Es geht Sie nichts an, mit wem ich rede«, knurrte er.

Umbridges schlaffes Gesicht schien sich zu straffen.

»Sehr schön«, sagte sie mit ihrer gefährlichsten falschen süßen Stimme. »Sehr schön, Mr. Potter ... ich habe Ihnen die Chance gegeben, es mir freiwillig zu sagen. Sie haben abgelehnt. Ich habe keine andere Wahl, als Sie zu zwingen. Draco - holen Sie Professor Snape.«

Malfoy steckte Harrys Zauberstab in seinen Umhang und ging feixend hinaus, doch Harry nahm es kaum wahr. Soeben war ihm etwas aufgegangen. Unfassbar, wie dumm er gewesen war, es zu vergessen. Er hatte gedacht, alle Mitglieder des Ordens, alle, die ihm helfen konnten, Sirius zu retten, wären fort - doch er hatte sich geirrt. Noch immer war ein Mitglied des Phönixordens in Hogwarts - Snape.

Im Büro herrschte Schweigen, abgesehen von dem Gerangel und Geraufe, das entstand, weil die Slytherins Mühe hatten, Ron und die anderen im Griff zu behalten. Rons Lippe blutete auf Umbridges Teppich, während er gegen Warringtons Hebelgriff ankämpfte. Ginny probierte, der Sechstklässlerin auf die Füße zu treten, die ihre beiden Oberarme fest umklammert hielt. Neville wurde immer röter im Gesicht, während er an Crabbes Armen zerrte. Und Hermine versuchte vergeblich, Millicent Bulstrode abzuschütteln. Luna jedoch stand schlaff neben dem Mädchen, das sie aufgegriffen hatte, und blickte träumerisch aus dem Fenster, als würde sie das alles ziemlich langweilen.

Harry sah wieder zu Umbridge, die ihn scharf beobachtete. Er bemühte sich, ein glattes und ausdrucksloses Gesicht zu zeigen, als vom Gang her Schritte zu hören waren, Draco Malfoy zurückkam und die Tür für Snape aufhielt.

»Sie wollten mich sprechen, Schulleiterin?«, sagte Snape, und sein Blick wanderte mit vollkommen gleichgültigem Ausdruck über die miteinander kämpfenden Schülerpaare.

»Ah, Professor Snape«, sagte Umbridge mit breitem Lächeln und erhob sich. »Ja, ich hätte gerne eine weitere Flasche Veritaserum, so schnell wie möglich, bitte.«

»Sie haben meine letzte Flasche genommen, um Potter zu befragen«, sagte er und musterte sie kühl durch seinen fettigen schwarzen Haarvorhang. »Sie haben doch sicher nicht alles aufgebraucht? Ich hatte Ihnen gesagt, drei Tropfen würden genügen.«

Umbridge lief rot an.

»Sie können ein wenig mehr davon herstellen, nicht wahr?«, sagte sie, und ihre Stimme wurde, wie immer, wenn sie wütend war, noch süßlich-mädchenhafter.

»Gewiss«, sagte Snape mit geschürzten Lippen. »Es braucht einen vollständigen Mondzyklus, um zu reifen, also sollte es in etwa einem Monat für Sie bereit sein.«

»In einem Monat?«, zeterte Umbridge und schwoll an wie eine Kröte. »Ein Monat? Aber ich brauche es heute Abend, Snape! Wie ich eben festgestellt habe, benutzt Potter meinen Kamin, um mit einem oder mehreren Unbekannten Verbindung aufzunehmen!«

»Tatsächlich?«, sagte Snape und zeigte erstmals eine schwache Spur von Interesse, während er sich Harry zuwandte. »Nun, das überrascht mich nicht. Potter hat nie viel Neigung gezeigt, die Schulregeln zu befolgen.«

Seine kalten, dunklen Augen bohrten sich in die Harrys, der seinen Blick erwiderte, ohne mit der Wimper zu zucken. Angestrengt konzentrierte er sich auf das, was er in seinem Traum gesehen hatte, um Snape allein mit dem Willen zu zwingen, seine Gedanken zu lesen, zu begreifen ...

»Ich wünsche ihn zu befragen!«, rief Umbridge zornig, und Snape blickte weg von Harry und wieder in ihr wütend zitterndes Gesicht. »Ich wünsche, dass Sie mir einen Trank liefern, der ihn zwingen wird, mir die Wahrheit zu erzählen!«

»Ich habe Ihnen bereits gesagt«, erwiderte Snape glatt, »dass ich keine weiteren Vorräte an Veritaserum habe. Ich kann Ihnen nicht helfen, außer wenn Sie Potter vergiften wollen - und ich versichere Ihnen, Sie hätten mein größtes Wohlwollen, wenn Sie es täten. Das Problem ist nur, dass die meisten Gifte zu schnell wirken, um dem Opfer genug Zeit zu geben, die Wahrheit zu erzählen.«

Snape blickte wieder zu Harry, der ihn anstarrte und sich fieberhaft mühte, ihm ohne Worte etwas mitzuteilen.

Voldemort hat Sirius in der Mysteriumsabteilung, dachte er verzweifelt.
Voldemort hat Sirius -

»Sie sind auf Bewährung!«, kreischte Professor Umbridge und Snape drehte sich mit leicht gehobenen Brauen erneut zu ihr um. »Sie verweigern mir mutwillig Ihre Hilfe! Ich hätte mehr von Ihnen erwartet, Lucius Malfoy spricht immer in den höchsten Tönen von Ihnen! Verlassen Sie jetzt mein Büro!«

Snape machte eine spöttische Verbeugung vor ihr und wandte sich zum Gehen. Harry wusste, die letzte Chance, den Orden wissen zu lassen, was vor sich ging, verließ gerade den Raum.

»Er hat Tatze!«, rief er. »Er hat Tatze an dem Ort, wo *sie* versteckt ist!«

Snape, die Hand schon auf Umbridges Türklinke, hielt inne.

»Tatze?«, schrie Professor Umbridge und blickte begierig von Harry zu Snape.
»Was ist Tatze? Wo ist was versteckt? Was soll das heißen, Snape?«

Snape drehte sich zu Harry um. Seine Miene war unergründlich. Harry konnte nicht sagen, ob er begriffen hatte oder nicht, doch er wagte es nicht, noch offener vor Umbridge zu reden.

»Ich habe keine Ahnung«, sagte Snape kalt. »Potter, wenn ich will, dass man mir Unsinn an den Kopf wirft, verabreiche ich Ihnen einen Plappertrank. Und Crabbe, lockern Sie Ihren Griff etwas. Wenn Longbottom erstickt, bedeutet das eine Menge zähen Papierkram, und ich fürchte, ich müsste es in Ihrem Zeugnis erwähnen, sollten Sie sich je um eine Stelle bewerben.«

Er ließ die Tür hinter sich ins Schloss schnappen und Harry blieb noch aufgewühlter zurück: Snape war seine allerletzte Hoffnung gewesen. Er blickte zu Umbridge, der es offenbar ganz ähnlich erging; ihre Brust wogte vor Zorn und Enttäuschung.

»Sehr schön«, sagte sie und zog ihren Zauberstab. »Sehr schön ... ich habe nun keine andere Wahl mehr ... hier geht es um mehr als um schulische Disziplin ... hier steht die Sicherheit des Ministeriums auf dem Spiel ... ja ... ja ...«

Sie schien sich in etwas hineinzusteigern. Nervös verlagerte sie ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen, starrte Harry an, schlug den Zauberstab auf die leere Handfläche und atmete schwer. Während Harry ihr zusah, kam er sich ohne seinen Zauberstab fürchterlich ohnmächtig vor.

»Sie zwingen mich, Potter ... ich will es nicht«, sagte Umbridge, immer noch rastlos auf einem Fleck umhertretend, »aber manchmal rechtfertigen die Umstände die Mittel ... ich bin sicher, der Minister wird verstehen, dass ich keine Wahl hatte ...“

Malfoy beobachtete sie mit einem hungrigen Ausdruck im Gesicht.

»Der Cruciatus-Fluch sollte Ihnen die Zunge lösen«, sagte Umbridge leise.

»Nein!«, schrie Hermine. »Professor Umbridge - das ist gesetzwidrig!«

Doch Umbridge nahm keine Notiz von ihr. Ein heimtückischer, gieriger, erregter Ausdruck war in ihr Gesicht getreten, wie Harry ihn noch nie gesehen hatte. Sie hob ihren Zauberstab.

»Der Minister würde es nicht gutheißen, dass Sie das Gesetz brechen, Professor Umbridge!«, rief Hermine.

»Was Cornelius nicht weiß, macht ihn nicht heiß«, sagte Umbridge, die jetzt ein wenig keuchte, während sie den Zauberstab auf verschiedene Stellen von Harrys Körper richtete, offenbar noch unschlüssig, wo es am meisten schmerzen würde. »Er hat nie erfahren, dass ich letzten Sommer Dementoren befohlen habe, Potter anzugreifen, und dennoch war er erfreut über die Gelegenheit, ihn hinauswerfen zu können.«

»Das waren *Sie*?«, keuchte Harry. »*Sie* haben mir die Dementoren auf den Hals gejagt?«

»Irgendjemand musste handeln«, sagte Umbridge atemlos, während ihr Zauberstab direkt auf Harrys Stirn gerichtet zur Ruhe kam. »Alle haben davon gequasselt, dass man Sie zum Schweigen - Sie in Misskredit bringen müsste, aber ich war diejenige, die tatsächlich etwas dafür *getan* hat ... bloß haben Sie sich da rausgewunden, nicht wahr, Potter? Aber heute nicht, nicht jetzt -« Und sie holte tief Luft und rief: »*Cruc*-«

»Nein!«, schrie Hermine mit gebrochener Stimme hinter Millicent Bulstrode hervor. »Nein - Harry - wir müssen es ihr sagen!«

»Niemals!«, rief Harry und starrte auf das wenige, was von Hermine zu sehen war.

»Wir müssen, Harry, sie wird es ohnehin aus dir rauspressen, was ... was für einen Zweck hat das noch?«

Und Hermine begann schwach in den Rücken von Millicent Bulstrodes Umhang zu weinen. Millicent hörte sofort auf mit dem Versuch, sie an die Wand zu quetschen, und wich mit angewidertem Blick zur Seite.

»Schön, schön, schön!«, sagte Umbridge mit triumphierender Miene. »Die kleine Miss Naseweis will uns ein paar Antworten geben! Nur zu, Mädchen, nur zu!«

»Er - mie - nee - nein!«, rief Ron durch seinen Knebel.

Ginny starrte Hermine an, als hätte sie diese noch nie gesehen. Auch Neville, der weiterhin würgend nach Luft rang, sah sie mit großen Augen an. Aber Harry hatte soeben etwas bemerkt. Zwar schluchzte Hermine verzweifelt in ihre Hände, doch nicht die Spur einer Träne war zu sehen.

»Es - es tut mir Leid, ihr alle«, sagte Hermine. »Aber - ich halte es nicht aus -«

»Schon gut, schon gut, Mädchen!«, sagte Umbridge, packte Hermine an den Schultern, stieß sie in den nun freien Chintz-Stuhl und beugte sich über sie. »Nun denn ... mit wem hat Potter soeben Verbindung aufgenommen?«

»Also«, sagte Hermine mit erstickter Stimme in ihre Hände hinein, »also, er

hat *versucht*, mit Professor Dumbledore zu sprechen.«

Ron erstarrte mit aufgerissenen Augen. Ginny ließ von dem Versuch ab, ihrer Slytherin-Wächterin auf die Zehen zu treten, und selbst Luna schien milde überrascht. Zum Glück hatten Umbridge und ihre Günstlinge ihr Augenmerk so fest auf Hermine gerichtet, dass sie diese verdächtigen Zeichen nicht bemerkten.

»Dumbledore?«, sagte Umbridge begierig. »Sie wissen also, wo Dumbledore ist?«

»Nun ... nein!«, schluchzte Hermine. »Wir haben es im *Tropfenden Kessel* in der Winkelgasse versucht und in den *Drei Besen* und sogar im *Eberkopf*-«

»Dummes Mädchen - Dumbledore wird doch nicht in einem Pub hocken, wenn das ganze Ministerium nach ihm sucht!«, rief Umbridge, und die Enttäuschung war in jede hängende Falte ihres Gesichts geschrieben.

»Aber - aber wir mussten ihm etwas sehr Wichtiges sagen!«, jammerte Hermine und drückte sich die Hände fester aufs Gesicht, nicht aus Qual, wie Harry wusste, sondern um zu verbergen, dass es immer noch keine Tränen gab.

»Ja?«, sagte Umbridge mit jäh wiedererwachter Erregung. »Und was wollten Sie ihm mitteilen?«

»Wir ... wir wollten ihm sagen, dass sie f-fertig ist!«, würgte Hermine hervor.

»Was soll fertig sein?«, drängte Umbridge, und wieder packte sie Hermine an den Schultern und schüttelte sie leicht. »Was ist fertig, Mädchen?«

»Die ... die Waffe«, sagte Hermine.

»Waffe? Waffe?«, sagte Umbridge und ihre Augen schienen vor Aufregung aus den Höhlen zu quellen. »Sie haben etwas entwickelt, womit Sie Widerstand leisten können? Eine Waffe, die Sie gegen das Ministerium einsetzen könnten? Auf Professor Dumbledores Befehl hin natürlich?«

»J-j-ja«, keuchte Hermine, »aber er musste gehen, ehe wir fertig waren, und n-nun haben wir sie für ihn fertig gestellt, und wir k-k-können ihn nicht finden, u-u-um es ihm zu sagen!«

»Was für eine Waffe ist das?«, fragte Umbridge schroff, die stummligen Finger immer noch um Hermines Schultern geklammert.

»Wir v-v-verstehen sie nicht richtig«, sagte Hermine laut schniefend. »Wir haben einfach ge-ge-gegan, was P-P-Professor Dumbledore uns ge-ge-gesagt hat.«

Umbridge richtete sich mit siegestrunkener Miene auf.

»Führen Sie mich zu der Waffe«, sagte sie.

»Ich zeig sie aber nicht ... *denen*«, sagte Hermine schrill und lugte durch die Finger zu den Slytherins rundum.

»Sie haben hier keine Bedingungen zu stellen«, erwiderte Professor Umbridge schroff.

»Schön«, sagte Hermine und schluchzte erneut in ihre Hände. »Schön ... zeigen Sie ihnen die Waffe, ich hoffe, sie benutzen sie gegen Sie! Ehrlich gesagt, ich wünschte, Sie würden jede Menge Leute einladen, sie zu sehen! D-das würd Ihnen recht geschehen - oh, es war schön, wenn die g-ganze Schule wüsste, wo sie ist und wie man sie ge-ge-braucht, und dann, wenn Sie einen von denen ärgern, kann er Sie er-erledigen!«

Diese Worte hatten eine durchschlagende Wirkung auf Umbridge: Sie blickte rasch und argwöhnisch in die Runde ihres Inquisitionskommandos, und ihre Glubschaugen ruhten einen Moment lang auf Malfoy, der zu langsam war, um den erwartungsvollen und gierigen Ausdruck zu verbergen, der auf sein Gesicht getreten war.

Einen weiteren langen Moment betrachtete Umbridge nachdenklich Hermine, dann sprach sie mit, wie sie offenbar glaubte, mütterlicher Stimme.

»Nun schön, meine Liebe, dann also nur wir beide ... und Potter nehmen wir auch mit, einverstanden? Stehen Sie jetzt auf.«

»Professor«, sagte Malfoy beflissen, »Professor Umbridge, ich denke, ein paar Leute vom Kommando sollten mitkommen, um aufzupassen -«

»Ich bin eine voll qualifizierte Beamtin des Ministeriums, Malfoy, glauben Sie wirklich, dass ich mit zwei Teenagern ohne Zauberstab nicht alleine zurechtkomme?«, fragte Umbridge bissig. »Auf jeden Fall klingt es nicht so, als ob diese Waffe etwas wäre, das Schulkinder sehen sollten. Sie werden hier bleiben, bis ich zurückkehre, und dafür sorgen, dass keiner von denen -«, sie wies mit einer ausladenden Handbewegung auf Ron, Ginny, Neville und Luna, »entkommt.«

»Na gut«, sagte Malfoy und sah beleidigt und enttäuscht aus.

»Und Sie beide gehen mir voran und zeigen mir den Weg«, befahl Umbridge und deutete mit ihrem Zauberstab auf Harry und Hermine. »Los jetzt.«

Kampf und Flucht

Harry war schleierhaft, was Hermine plante oder ob sie überhaupt einen Plan hatte. Sie gingen den Korridor vor Umbridges Büro entlang, er einen halben Schritt hinter ihr, denn er wusste, dass es sehr verdächtig aussehen würde, wenn er den Eindruck erweckte, als wüsste er nicht, wo es hinging. Er wagte keinen Versuch, mit ihr zu sprechen. Umbridge folgte ihnen so dicht auf den Fersen, dass er ihr stoßweises Atmen hören konnte.

Hermine führte sie die Treppe hinunter in die Eingangshalle. Lautes Stimmengewirr und Klirren von Besteck auf Tellern drangen durch die Flügeltüren zur Großen Halle - Harry schien es unglaublich, dass nur wenige Meter entfernt von hier die anderen ganz sorglos ihr Abendessen genossen und das Examensende feierten ...

Hermine ging direkt durch das Eichenportal und über die Steinstufen in die milde Abendluft hinaus. Die Sonne sank jetzt auf die Baumwipfel des Verbotenen Waldes, und während Hermine entschlossen über das Gras schritt - Umbridge im Laufschrift hinterher, um den Anschluss nicht zu verlieren -, kräuselten sich ihre langen dunklen Schatten wie Mäntel über das Gras hinter ihnen.

»Sie ist in Hagrids Hütte versteckt, stimmt's?«, hörte Harry Umbridge begierig ganz nah an seinem Ohr.

»Natürlich nicht«, sagte Hermine in vernichtendem Ton. »Hagrid hätte sie ja versehentlich losgehen lassen können.«

»Ja«, sagte Umbridge, offenbar in wachsender Erregung.

»Ja, das hätte ihm natürlich ähnlich gesehen, diesem Riesentrottel von einem Halbblüter.«

Sie lachte. Harry spürte einen starken Drang, heranzuschnellen und sie an der Gurgel zu packen, widerstand ihm aber. Seine Narbe pochte in der sanften Abendluft, aber sie hatte noch nicht weiß glühend gebrannt, und er wusste, das wäre geschehen, wenn Voldemort sich ans Töten gemacht hätte.

»Nun ... wo ist sie dann?«, fragte Umbridge mit einem leicht unsicheren Unterton, während Hermine weiter auf den Wald zuschritt.

»Dort drin natürlich«, sagte Hermine und wies zu den dunklen Bäumen. »Sie musste doch an einem Ort sein, wo Schüler sie nicht zufällig entdecken konnten.«

»Natürlich«, sagte Umbridge, klang nun allerdings ein wenig beklommen. »Natürlich ... sehr schön, also ... Sie beide gehen weiter voran.«

»Können wir Ihren Zauberstab haben, wenn wir vorn sind?«, fragte Harry.

»Nein, das ist keine gute Idee, Mr. Potter«, sagte Umbridge süßlich und stieß ihm den Zauberstab in den Rücken. »Das Ministerium hält mein Leben doch für um einiges wertvoller als das Ihre, fürchte ich.«

Als sie den kühlen Schatten der ersten Bäume erreichten, versuchte Harry dem Blick von Hermine zu begegnen; ohne Zauberstäbe in den Wald zu laufen schien ihm noch törichter als alles, was sie bisher an diesem Abend getan hatten. Hermine jedoch sah Umbridge nur verächtlich an und eilte umstandslos in den Wald hinein, so raschen Schrittes, dass Umbridge mit ihren kürzeren Beinen Schwierigkeiten hatte mitzuhalten.

»Ist sie weit drin?«, fragte Umbridge, als ihr ein Brombeerstrauch den Umhang aufriss.

»O ja«, sagte Hermine. »Ja, sie ist gut versteckt.«

Harrys dunkle Ahnungen verstärkten sich. Hermine nahm nicht den Pfad, dem sie gefolgt waren, um Grawp zu besuchen, sondern den Weg, den er vor drei Jahren zum Unterschlupf des Monsters Aragog gegangen war. Hermine war damals nicht bei ihm gewesen; er bezweifelte, dass sie irgendeine Vorstellung davon hatte, welche Gefahr am Ende lauerte.

»Ähm - bist du sicher, dass dies der richtige Weg ist?«, fragte er sie spitz.

»O ja«, erwiderte sie mit fester Stimme und schlug sich mit einem Lärm durchs Unterholz, den Harry für völlig unnötig hielt. Hinter ihnen stolperte Umbridge über einen umgefallenen Schössling. Keiner der beiden blieb stehen, um ihr aufzuhelfen; Hermine marschierte einfach weiter und rief laut über die Schulter: »Es ist noch ein Stück tiefer drin!«

»Nicht so laut, Hermine«, murmelte Harry und schloss rasch zu ihr auf. »Hier drin könnte uns wer weiß was belauschen -«

»Ich will, dass man uns hört«, antwortete sie leise, während Umbridge ihnen geräuschvoll hinterherhastete. »Du wirst schon sehen ...«

Sie gingen weiter, eine ganze Weile, wie es ihm vorkam, bis sie wieder einmal so tief im Wald waren, dass der dichte Baldachin der Baumwipfel alles Licht schluckte. Wie schon früher, wenn er im Wald gewesen war, hatte Harry das Gefühl, von unsichtbaren Augen beobachtet zu werden.

»Wie weit noch?«, fragte Umbridge hinter ihm wütend.

»Nicht mehr weit!«, rief Hermine und sie traten auf eine düstere, feuchte Lichtung. »Nur noch ein kleines Stück -«

Ein Pfeil flog durch die Luft und traf mit bedrohlich dumpfem Wummern knapp über ihrem Kopf einen Baum. Plötzlich war die Luft erfüllt von

Hufgetrappel; Harry spürte, wie der Waldboden bebte; Umbridge stieß einen kurzen Schrei aus und schob Harry vor sich wie einen Schild. Er riss sich von ihr los und drehte sich um. Rund fünfzig Zentauren tauchten von allen Seiten her auf und zielten mit ihren erhobenen und gespannten Bogen auf Harry, Hermine und Umbridge. Unter merkwürdig leisen, wimmernden Angstlauten von Umbridge wichen sie langsam in die Mitte der Lichtung zurück. Harry blickte Hermine von der Seite her an. Sie lächelte triumphierend.

»Wer seid ihr?«, sagte eine Stimme.

Harry sah nach links. Der Zentaur mit dem kastanienbraunen Leib namens Magorian trat aus dem Kreis auf sie zu: Wie die anderen hatte er seinen Bogen erhoben. Umbridge, zu Harrys Rechten, wimmerte immer noch und richtete ihren heftig zitternden Zauberstab auf den näher kommenden Zentauren.

»Ich frage, wer du bist, Mensch«, sagte Magorian schroff.

»Ich bin Dolores Umbridge!«, antwortete Umbridge mit schriller, angsterfüllter Stimme. »Erste Untersekretärin des Zaubereiministers und Schulleiterin und Großinquisitorin von Hogwarts!«

»Du bist vom Zaubereiministerium?«, fragte Magorian und viele der Zentauren ringsum bewegten sich unruhig.

»So ist es!«, sagte Umbridge mit noch höherer Stimme. »Also sei sehr vorsichtig! Nach den Gesetzen, die von der Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe erlassen wurden, ist jeder Angriff auf einen Menschen durch Halbblüter, wie ihr es seid -«

»Wie hast du uns genannt?«, rief ein wild aussehender schwarzer Zentaur, den Harry als Baue erkannte. Rundum hob erbostes Gemurmel an und Bogen wurden noch fester gespannt.

»Sie dürfen sie nicht so nennen!«, sagte Hermine aufgebracht, doch Umbridge schien sie nicht gehört zu haben. Sie hielt ihren zitternden Zauberstab weiter auf Magorian gerichtet und fuhr fort: »Gesetz Fünfzehn >B< besagt eindeutig, dass >jeglicher Angriff durch ein magisches Geschöpf, das nach allgemeinem Dafürhalten annähernd menschliche Intelligenz besitzt und daher als für seine Taten verantwortlich erachtet wird -«

»>Annähernd menschliche Intelligenz?«, wiederholte Magorian, während Bane und einige andere vor Wut brüllten und mit den Hufen scharrtten. »Wir betrachten dies als schwere Beleidigung, Menschenwesen! Unsere Intelligenz stellt die eurige dankenswerterweise weit in den Schatten.«

»Was habt ihr in unsrem Wald zu suchen?«, brüllte der graue Zentaur mit den harten Gesichtszügen, den Harry und Hermine bei ihrem letzten Besuch im Wald

gesehen hatten. »Warum seid ihr hier?«

»*Eurem* Wald?«, sagte Umbridge und zitterte nun nicht nur vor Angst, sondern offenbar auch vor Entrüstung. »Ich möchte euch daran erinnern, dass ihr nur hier lebt, weil das Zaubereiministerium euch auf gewissen Ländereien duldet -«

Ein Pfeil flog so dicht an ihrem Kopf vorbei, dass er ihr mausgraues Haar streifte. Sie stieß einen ohrenbetäubenden Schrei aus und schlug die Hände über den Kopf, während einige der Zentauren beifällig brüllten und andere heiser lachten. Ihr wildes wieherndes Gelächter, das über die dämmrige Lichtung hallte, und der Anblick ihrer scharrenden Hufe war äußerst entmutigend.

»Wessen Wald ist dies nun, Mensch?«, brüllte Bane.

»Schmutzige Halbblüter!«, schrie Umbridge, die Hände immer noch über dem Kopf. »Viecher! Ungezähmte Tiere!«

»Seien Sie still!«, rief Hermine, doch es war zu spät. Umbridge richtete den Zauberstab auf Magorian und schrie: »*Incarcerus!*«

Seile flogen aus dem Nichts wie dicke Schlangen, schnürten sich fest um den Oberkörper des Zentauren und fesselten seine Arme. Er stieß einen Wutschrei aus, bäumte sich auf und versuchte sich zu befreien, während die anderen Zentauren angriffen.

Harry packte Hermine und zog sie zu Boden; mit dem Gesicht in der Erde, durchlebte er einen Moment des Grauens, als Hufe um ihn her donnerten, doch die vor Wut brüllenden und schreienden Zentauren sprangen über sie hinweg und um sie herum.

»Neeeeiiiiin!«, hörte er Umbridge kreischen. »Nein! ... Ich bin Erste Untersekretärin ... ihr könnt nicht - lasst mich los, ihr Viecher, neeeeeiin!«

Harry sah einen roten Lichtblitz und wusste, dass sie versucht hatte, einen von ihnen mit einem Schockzauber zu belegen, dann schrie sie sehr laut. Harry hob ein wenig den Kopf und sah, dass Bane die vor Angst zappelnde und schreiende Umbridge von hinten gepackt hatte und sie hoch in die Luft hob. Der Zauberstab fiel ihr aus der Hand und zu Boden, und Harrys Herz machte einen Satz. Wenn er ihn doch erreichen könnte -

Aber gerade streckte er die Hand danach aus, da senkte sich der Huf eines Zentauren auf den Zauberstab und brach ihn glatt entzwei.

»Nun!«, donnerte eine Stimme in Harrys Ohr, und ein dicker haariger Arm tauchte jäh über ihm auf und riss ihn hoch. Auch Hermine war auf die Beine gehoben worden. Über den vielfarbigen Rücken und Köpfen der herbeistiebenden Zentauren sah Harry, wie Umbridge von Bane zwischen den Bäumen hindurch fortgetragen wurde. Ihr ununterbrochenes Geschrei wurde immer schwächer, bis

ihre Stimme vom Hufgetrappel ringsum verschluckt wurde.

»Und diese hier?«, fragte der graue Zentaur mit den harten Zügen, der Hermine festhielt.

»Sie sind jung«, ertönte eine langsame, traurige Stimme hinter Harry. »Fohlen tun wir nichts.«

»Sie haben diese Frau hierher gebracht, Ronan«, antwortete der Zentaur, der Harry fest im Griff hielt. »Und so jung sind sie gar nicht ... dieser hier nähert sich dem Mannesalter.« Er schüttelte Harry am Kragen seines Umhangs.

»Bitte«, sagte Hermine atemlos, »bitte, greift uns nicht an, wir denken nicht wie diese Frau, wir sind nicht vom Zaubereiministerium! Wir sind nur hierher gekommen, weil wir gehofft haben, dass ihr sie für uns vertreibt.«

Der Ausdruck, der auf das Gesicht des grauen Zentauren trat, der Hermine hielt, sagte Harry sofort, dass sie mit diesen Worten einen schrecklichen Fehler gemacht hatte. Der graue Zentaur warf den Kopf zurück, stampfte wütend mit den Hinterbeinen und brüllte: »Siehst du, Ronan? Sie besitzen bereits den Hochmut ihrer Rasse! Wir sollten also für euch die schmutzige Arbeit erledigen, Menschenmädchen? Wir sollten als eure Diener handeln, wie gehorsame Hunde eure Feinde vertreiben?«

»Nein!«, stieß Hermine mit schreckerfülltem Piepsen aus. »Bitte - das habe ich nicht gemeint! Ich habe nur gehofft, ihr könntet - uns helfen -«

Doch sie schien alles nur noch schlimmer zu machen.

»Den Menschen helfen wir nicht!«, knurrte der Zentaur, der Harry hielt, verstärkte seinen Griff und bäumte sich zugleich ein wenig auf, so dass Harry kurz den Boden unter den Füßen verlor. »Wir sind eine besondere Rasse und stolz darauf. Wir werden es euch nicht gestatten, von hier fortzugehen und damit zu prahlen, dass wir euch zu Diensten waren!«

»Wir werden nichts dergleichen sagen!«, rief Harry. »Wir wissen, dass ihr das, was ihr getan habt, nicht auf unseren Wunsch hin getan habt -«

Aber niemand schien ihm zuzuhören.

Ein bärtiger Zentaur rief von hinten aus der Menge: »Sie sind ungebeten hierher gekommen, sie müssen die Folgen tragen!«

Diese Worte stießen auf brüllende Zustimmung und ein brauner Zentaur schrie: »Soll es ihnen ergehen wie der Frau!«

»Ihr habt gesagt, dass ihr den Unschuldigen nichts antut!«, rief Hermine und nun rannen ihr tatsächlich Tränen übers Gesicht. »Wir haben euch nichts angetan, wir haben keine Zauberstäbe benutzt oder euch bedroht, wir wollen nur zurück

zur Schule, bitte lasst uns gehen -«

»Wir sind nicht alle wie der Verräter Firenze, Menschenmädchen!«, sagte der graue Zentaur und erneut stimmten ihm seine Artgenossen unter wieherndem Gebrüll zu. »Vielleicht dachtest du, wir wären hübsche redende Pferde? Wir sind ein uraltes Volk, das Überfälle und Beleidigungen durch die Zauberer nicht hinnimmt! Wir anerkennen eure Gesetze nicht, wir anerkennen eure Überlegenheit nicht, wir sind -«

Aber sie hörten nicht, was es mit den Zentauren sonst noch auf sich hatte, denn in diesem Moment war vom Rand der Lichtung her ein Krachen zu vernehmen, so laut, dass sie alle, Harry, Hermine und die gut fünfzig Zentauren, die sich auf der Lichtung scharten, die Köpfe umwandten. Harrys Zentaur ließ ihn zu Boden fallen und gleich flogen seine Hände zu seinem Bogen und Pfeilköcher. Auch Hermine lag am Boden, und Harry lief hastig zu ihr, als sich zwei dicke Baumstämme bedrohlich auseinander bogen und die unförmige Gestalt des Riesen Grawp dazwischen erschien.

Die Zentauren, die ihm am nächsten waren, wichen gegen die hinter ihnen stehenden zurück; die Lichtung war nun ein Wald aus Bogen und Pfeilen, alle schussbereit nach oben gerichtet auf das riesige graue Gesicht, das knapp unterhalb des dichten Baldachins aus Ästen über ihnen aufragte. Grawps schiefer Mund stand einfältig halb offen; sie konnten seine backsteinartigen gelben Zähne im Dämmerlicht schimmern sehen, und seine trüben schlammfarbenen Augen verengten sich, während er zu den Zentauren zu seinen Füßen hinabspähte. An beiden Fußgelenken hingen zerrissene Seile.

Er öffnete den Mund noch weiter.

»Hagger.«

Harry wusste nicht, was »Hagger« bedeutete oder aus welcher Sprache es stammte, und es war ihm auch ziemlich gleich; er beobachtete Grawps Füße, die fast so lang waren wie Harrys ganzer Körper. Hermine klammerte sich fest an seinen Arm; die Zentauren waren vollkommen still und starrten zu dem Riesen hoch, dessen mächtiger runder Kopf sich hin und her bewegte, während er zwischen ihnen umherblickte, als ob er nach etwas suchte, das er fallen gelassen hatte.

»Hagger!«, sagte er von neuem, noch dringlicher.

»Scher dich fort von hier, Riese!«, rief Magorian. »Du bist bei uns nicht willkommen!«

Diese Worte schienen auf Grawp keinerlei Eindruck zu machen. Er bückte sich ein wenig (die Arme der Zentauren an ihren Bogen spannten sich), dann brüllte er: »HAGGER!«

Einige der Zentauren wirkten jetzt besorgt. Hermine jedoch keuchte auf.

»Harry!«, flüsterte sie. »Ich glaub, er versucht >Hagrid< zu sagen!«

Genau in diesem Moment fiel Grawps Blick auf sie, die einzigen beiden Menschen in einem Meer von Zentauren. Er senkte den Kopf gut einen Viertelmeter tiefer und starrte sie aufmerksam an. Harry spürte, wie Hermine schlotterte, als Grawp erneut den Mund weit öffnete und mit tiefer, polternder Stimme sagte: »Hermy.«

»Grundgütiger«, sagte Hermine, packte Harrys Arm so fest, dass er taub wurde, und sah drein, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen, »er - er erinnert sich noch!«

»HERMY!«, donnerte Grawp. »WO HAGGER?«

»Ich weiß nicht«, quiekte Hermine verängstigt. »Tut mir Leid, Grawp, ich weiß es nicht!«

»GRAWP WOLLE HAGGER!«

Eine der massigen Hände des Riesen langte hinunter. Hermine stieß einen markerschütternden Schrei aus, rannte ein paar Schritte rückwärts und stürzte. Mangels Zauberstab machte sich Harry bereit, zu schlagen, zu treten, zu beißen oder was auch immer nötig war, während die Hand auf ihn herabstieß und einen schneeweißen Zentauren von den Beinen schlug.

Eben darauf hatten die Zentauren gewartet - Grawps ausgestreckte Finger waren keinen halben Meter mehr von Harry entfernt, da sirrten fünfzig Pfeile gegen den Riesen durch die Luft und pfefferten sein gewaltiges Gesicht. Er heulte vor Schmerz und Zorn, richtete sich auf und rieb sich mit den mächtigen Händen das Gesicht, brach dabei die Pfeilschäfte ab und drückte die Spitzen noch tiefer hinein.

Er schrie und stampfte mit seinen riesigen Füßen und die Zentauren stoben davon; Tropfen von Grawps Blut, groß wie Kieselsteine, prasselten auf Harry herab, als er Hermine auf die Füße zog und die beiden, so schnell sie konnten, in den Schutz der Bäume rannten. Kaum dort angelangt, blickten sie zurück; Grawp haschte mit blutüberströmtem Gesicht blindlings nach den Zentauren, die auf der anderen Seite der Lichtung in heillosem Durcheinander zwischen den Bäumen davongaloppierten. Harry und Hermine sahen, wie Grawp wieder vor Zorn aufbrüllte und ihnen dann nachstürzte, wobei er noch mehr Bäume beiseite schlug.

»O nein«, sagte Hermine und bebte so heftig, dass ihre Knie nachgaben. »Oh, war das schrecklich. Und vielleicht bringt er sie alle um.«

»Ehrlich gesagt, das schert mich jetzt nicht«, sagte Harry bitter.

Der Lärm der galoppierenden Zentauren und des trampelnden Riesen wurde allmählich schwächer. Während Harry lauschte, fing seine Narbe erneut heftig an zu pochen und Angst stieg in ihm auf.

Sie hatten so viel Zeit vertan - seit seiner Vision waren sie Sirius' Rettung kein Stück näher gekommen, im Gegenteil. Harry hatte nicht nur seinen Zauberstab eingeübt, sie steckten auch noch mitten im Verbotenen Wald, ohne jegliche Möglichkeit, schnell von hier wegzukommen.

»Schlauer Plan«, fauchte er Hermine an, um ein wenig von seiner Wut loszuwerden. »Wirklich schlauer Plan. Wo gehen wir jetzt hin?«

»Wir müssen wieder hoch zum Schloss«, sagte Hermine lahm.

»Bis wir dort sind, ist Sirius wahrscheinlich tot!«, erwiderte Harry und trat in seiner Wut gegen den nächstbesten Baum. Ein schrilles Gezeter brach über ihnen los, und als er aufblickte, sah er einen zornigen Bowtruckle, der drohend seine langen, zweigartigen Finger krümmte.

»Nun ja, ohne Zauberstäbe können wir nichts machen«, sagte Hermine hoffnungslos und richtete sich wieder auf. »Außerdem, Harry, wie hattest du eigentlich vor, bis nach London zu kommen?«

»Ja, das haben wir uns eben auch gefragt«, ertönte eine vertraute Stimme hinter ihr.

Harry und Hermine rückten instinktiv zusammen und spähten durch die Bäume.

Ron tauchte auf, und Ginny, Neville und Lima eilten hinter ihm her. Sie alle sahen ein wenig mitgenommen aus - über Ginnys Wange zogen sich einige lange Kratzer; über Nevilles rechtem Auge schwoll eine große violette Beule; Rons Lippe blutete noch schlimmer - aber alle wirkten recht zufrieden mit sich selbst.

»Also«, sagte Ron, drückte einen tief hängenden Ast beiseite und hielt Harrys Zauberstab hoch. »Irgendwelche Ideen?«

»Wie seid ihr da rausgekommen?«, fragte Harry verblüfft und nahm seinen Zauberstab von Ron entgegen.

»'n paar Schockzauber, ein Entwaffnungszauber, Neville hat 'nen echt süßen kleinen Lähmzauber hingelegt«, sagte Ron lässig und reichte nun auch Hermine ihren Zauberstab. »Aber Ginny war am besten, sie hat sich Malfoy vorgenommen - Flederwichtfluch - war Extraklasse, sein ganzes Gesicht war voll mit diesen großen Flatterdingern. Jedenfalls haben wir vom Fenster aus gesehen, dass ihr in den Wald gegangen seid, und sind euch gefolgt. Was habt ihr mit Umbridge angestellt?«

»Die ist hin und weg«, sagte Harry. »Eine Herde Zentauren hat sie mitgenommen.«

»Und euch haben sie zurückgelassen?«, fragte Ginny erstaunt.

»Nein, Grawp hat sie verjagt«, sagte Harry.

»Wer ist Grawp?«, fragte Luna interessiert.

»Hagrids kleiner Bruder«, erklärte Ron prompt. »Und überhaupt ist das jetzt nicht so wichtig. Harry, was hast du im Feuer erfahren? Hat Du-weißt-schon-wer Sirius oder -?«

»Ja«, sagte Harry und seine Narbe fing erneut an schmerzhaft zu ziepen, »und ich bin sicher, dass Sirius noch am Leben ist, aber ich habe keine Ahnung, wie wir dort hinkommen sollen, um ihm zu helfen.«

Sie schwiegen angstvoll; das Problem, vor dem sie standen, schien unüberwindlich.

»Na ja, wir müssen eben fliegen, oder?«, sagte Luna in einem annähernd sachlichen Tonfall, wie ihn Harry bei ihr noch nie gehört hatte.

»Okay«, erwiderte Harry ärgerlich und wandte sich ihr zu. »Erstens tun >wir< überhaupt nichts, falls du dich selbst dazu zählst, und zweitens ist Ron der Einzige mit einem Besen, der nicht von einem Sicherheitstroll bewacht wird, also -«

»Ich hab einen Besen!«, sagte Ginny.

»Schon, aber du kommst nicht mit«, sagte Ron zornig.

»Entschuldige mal, aber mir ist es genauso wichtig wie dir, was mit Sirius passiert!«, sagte Ginny und schob entschlossen den Unterkiefer vor, was ihre Ähnlichkeit mit Fred und George verblüffend deutlich machte.

»Du bist zu -«, setzte Harry an, aber Ginny warf zornig dazwischen: »Ich bin drei Jahre älter, als du warst, damals, als du wegen dem Stein der Weisen mit Du-weißt-schon-wem gekämpft hast, und ich hab dafür gesorgt, dass Malfoy in Umbridges Büro festsitzt und riesige Fiederwichte ihn angreifen -«

»Schon, aber -«

»Wir waren doch alle zusammen in der DA«, sagte Neville leise. »Dabei ging es doch im Grunde darum, gegen Du-weißt-schon-wen zu kämpfen, oder? Und dies ist jetzt unsere erste Chance, mal was Handfestes zu tun - oder war das alles nur Spiel oder so?«

»Nein - natürlich nicht -«, erwiderte Harry ungeduldig.

»Dann sollten wir auch mitkommen«, sagte Neville schlicht. »Wir wollen helfen.«

»Stimmt«, sagte Luna und lächelte glücklich.

Harrys Augen trafen Rons. Er wusste, dass Ron genau das Gleiche dachte wie er: Wenn er neben sich selbst, Ron und Hermine noch weitere DA-Mitglieder hätte auswählen können, die ihm beim Versuch, Sirius zu retten, beistehen sollten, dann hätte er sich nicht Ginny, Neville oder Luna ausgesucht.

»Ach, das spielt sowieso keine Rolle«, sagte Harry frustriert, »weil wir immer noch nicht wissen, wie wir dort hinkommen sollen -«

»Ich dachte, das hätten wir schon geklärt«, sagte Luna und raubte ihm damit den letzten Nerv. »Wir fliegen!«

»Sieh mal«, sagte Ron mit kaum verhohlenem Zorn, »du kannst vielleicht ohne Besen fliegen, aber wir ändern können uns nicht einfach Flügel wachsen lassen, wann immer wir -«

»Es gibt noch andere Möglichkeiten zu fliegen außer mit Besen«, sagte Luna munter.

»Ich vermut mal, wir sollen auf dem Rücken des Schrumpfschnarchlers fliegen oder wie der heißt?«, fragte Ron.

»Der Schrumpfhörnige Schnarchkackler kann nicht fliegen«, sagte Luna würdevoll. »Aber *die* können es, und Hagrid meint, sie können sehr gut Orte finden, nach denen ihre Reiter suchen.«

Harry schnellte herum. Zwischen zwei Bäumen standen zwei Thestrale mit unheimlich glimmenden weißen Augen und verfolgten das geflüsterte Gespräch, als verstünden sie jedes Wort.

»Ja!«, wisperte er und ging auf sie zu. Sie schüttelten ihre Reptilienköpfe und warfen ihre langen schwarzen Mähnen zurück, und Harry streckte begierig seine Hand aus und tätschelte den glänzenden Hals des nächsten Tieres; wie hatte er sie nur jemals für hässlich halten können?

»Sind das diese verrückten Pferdedinger?«, sagte Ron unsicher und starrte auf einen Punkt ein wenig links von dem Thestral, den Harry tätschelte. »Die man nicht sehen kann, außer man war dabei, als jemand abgekratzt ist?«

»Genau«, sagte Harry.

»Wie viele?«

»Nur zwei.«

»Nun, wir brauchen drei«, sagte Hermine, die immer noch leicht erschüttert,

aber dennoch entschlossen wirkte.

»Vier, Hermine«, sagte Ginny mit finsterem Blick.

»Ich glaub, eigentlich sind wir sechs«, sagte Luna ruhig und zählte.

»Stell dich nicht so dumm an, wir können nicht alle gehen!«, sagte Harry zornig. »Hört mal, ihr drei -«, er deutete auf Neville, Ginny und Luna, »ihr habt damit nichts zu tun, ihr kommt nicht -«

Wieder protestierten sie. Seine Narbe fing von neuem an zu stechen, diesmal schmerzhafter. Jeder Moment, den sie verloren, war wertvoll; er hatte keine Zeit, sich zu streiten.

»Okay, schön, ihr habt's nicht anders gewollt«, sagte er kurz angebunden, »aber wenn wir nicht mehr Thestrale aufreiben, könnt ihr nicht -«

»Oh, da werden schon noch welche kommen«, sagte Ginny zuversichtlich, die wie Ron in die völlig falsche Richtung spähte, offenbar in dem Glauben, sie würde zu den Pferden blicken.

»Wie kommst du denn darauf?«

»Du hast es vielleicht noch nicht bemerkt, aber du und Hermine, ihr seid voller Blut«, sagte sie kühl, »und wir wissen, dass Hagrid Thestrale mit rohem Fleisch anlockt. Deshalb sind diese zwei wahrscheinlich überhaupt aufgetaucht.«

Im selben Moment spürte Harry einen sanften Stups an seinem Umhang, und als er hinunterblickte, sah er, wie der nächste Thestral an seinem Ärmel leckte, der feucht von Grawps Blut war.

»Also gut«, sagte er und eine glänzende Idee schoss ihm durch den Kopf. »Ron und ich nehmen diese beiden und fliegen voraus, und Hermine kann hier bei euch dreien bleiben und noch mehr Thestrale anlocken -«

»Ich bleib nicht zurück!«, fauchte Hermine.

»Ist gar nicht nötig«, sagte Luna lächelnd. »Seht mal, hier kommen noch mehr ... ihr zwei müsst ja ganz schön riechen ...«

Harry wandte sich um: Mindestens sechs oder sieben Thestrale bahnten sich ihren Weg durch die Bäume. Sie hatten die großen ledrigen Flügel dicht an die Körper geschmiegt und ließen ihre Augen durch die Dunkelheit glühen. Jetzt hatte er keine Ausrede mehr.

»Von mir aus«, sagte er zornig, »nehmt euch eins, und dann los.«

Die Mysteriumsabteilung

Harry schlang die Hand fest in die Mähne des nächsten Thestrals, setzte einen Fuß auf einen Baumstumpf neben ihm und kletterte unbeholfen auf den seidene Rücken des Pferdes. Es wehrte sich nicht, sondern wandte mit gebleckten Fangzähnen den Kopf und versuchte weiter gierig an seinem Umhang zu lecken.

Er stellte fest, dass er seine Knie irgendwie hinter die Flügelansätze klemmen konnte, so dass er sicherer saß, dann blickte er sich zu den anderen um. Neville hatte sich am Rücken des nächsten Thestrals hochgezogen und versuchte nun, eines seiner kurzen Beine über das Tier zu schwingen. Luna thronte schon oben auf dem Pferd, sie saß im Damensitz und zog ihren Umhang zurecht, als würde sie dies jeden Tag tun. Ron, Hermine und Ginny jedoch standen immer noch reglos da, mit offenem Mund und großen Augen.

»Was ist los?«, fragte Harry.

»Wie sollen wir denn aufsitzen?«, sagte Ron mit schwacher Stimme. »Wo wir diese Dinger doch gar nicht sehen können?«

»Oh, das ist einfach«, sagte Luna, glitt hilfsbereit von ihrem Thestral und trat zu ihm, Hermine und Ginny. »Kommt mit ...«

Sie zog sie zu den anderen herumstehenden Thestralen und schaffte es, ihnen nacheinander auf den Rücken ihres Reittiers zu helfen. Alle drei blickten äußerst nervös, während Luna ihnen die Hände in die Mähne ihrer Pferde schlang und ihnen einschärfte, sich festzuklammern, ehe sie wieder auf den Rücken ihres eigenen Rosses stieg.

»Das ist verrückt«, murmelte Ron und strich mit der freien Hand behutsam über den Hals seines Pferdes. »Verrückt ... wenn ich es nur sehen könnte -«

»Hoff lieber, dass es unsichtbar bleibt«, sagte Harry düster. »Sind alle bereit?«

Sie nickten, und er sah, wie sich fünf Paar Knie unter den Umhängen strafften.

»Okay ...«

Er schaute auf den glänzenden schwarzen Hals seines Thestrals hinab und schluckte.

»Also, Zaubereiministerium, Besuchereingang, London«, sagte er unsicher. »Ähm ... wenn du weißt ... wo's langgeht ...«

Einen Moment lang tat Harrys Thestral überhaupt nichts. Dann, mit einer weiten Bewegung, die ihn fast herunterriss, breiteten sich die Flügel auf beiden Seiten aus; das Pferd kauerte sich langsam nieder und schoss so schnell und so

steil in die Höhe, dass Harry Arme und Beine fest um das Tier schlingen musste, damit er nicht über die knochige Kruppe hinabrutschte. Er schloss die Augen und presste das Gesicht in die seidene Mähne des Pferdes, während sie durch die obersten Äste der Bäume brachen und in einen blutroten Sonnenuntergang emporstiegen.

Harry glaubte nicht, dass er je so schnell vom Fleck gekommen war: Der Thestral schoss über das Schloss hinweg und schlug dabei kaum mit den weiten Flügeln; die abkühlende Luft wehte Harry ins Gesicht; die Augen leicht zusammengekniffen wegen des brausenden Windes, wandte er sich um und sah seine fünf Gefährten hinter ihm herfliegen, jeder von ihnen so dicht wie möglich an den Hals seines Thestrals gebeugt, um sich vor dem Fahrtwind zu schützen.

Sie flogen über das Gelände von Hogwarts, sie hatten Hogsmeade hinter sich gelassen. In der Tiefe konnte Harry Berge und Wasserläufe erkennen. Als das Tageslicht zu schwinden begann, sah Harry kleine Ansammlungen von Lichtern, während sie über weitere Dörfer flogen, dann eine gewundene Straße, auf der ein einzelnes Auto auf der Heimfahrt wie ein Käfer durch die Hügel kroch ...

»Wahnsinn!«, hörte Harry Ron irgendwo hinter sich ganz schwach rufen, und er stellte sich vor, wie es sich anfühlen musste, auf dieser Höhe dahinzurasen, ohne zu sehen, was einen trug.

Die Dämmerung brach an: Der Himmel nahm ein helles abendliches Violett an, das mit winzigen silbernen Sternen gesprenkelt war, und bald gaben ihnen nur noch die Lichter von Muggelstädten eine Ahnung davon, wie weit entfernt vom Boden sie waren und wie schnell sie reisten. Harrys Arme waren fest um den Hals seines Pferdes geschlungen, während er es in Gedanken anfeuerte, noch schneller zu fliegen. Wie viel Zeit war vergangen, seit er Sirius in der Mysteriumsabteilung hatte am Boden liegen sehen? Wie lange noch hatte Sirius die Kraft, Voldemorts Widerstand zu leisten? Das Einzige, dessen sich Harry sicher fühlte, war, dass sein Pate weder getan hatte, was Voldemort wollte, noch gestorben war. Er war fest davon überzeugt, dass sonst - egal wie es ausgegangen war - Voldemorts Jubel oder Zorn durch seinen eigenen Körper geströmt wäre und seine Narbe so heftig hätte schmerzen lassen wie in der Nacht, als Mr. Weasley angegriffen worden war.

Sie flogen weiter durch die aufkommende Dunkelheit; Harrys Gesicht fühlte sich starr und kalt an, seine Beine, fest an die Seiten des Thestrals gepresst, waren taub, doch er wagte es nicht, seine Sitzposition zu ändern, aus Furcht abzurutschen ... das donnernde Brausen der Luft in seinen Ohren machte ihn taub und sein Mund war trocken und eisig vom kalten Nachtwind. Er hatte jedes Gefühl dafür verloren, wie weit sie schon gekommen waren; all sein Vertrauen galt dem Tierwesen unter ihm, das immer noch zielstrebig durch die Nacht jagte und kaum einmal mit den Flügeln schlug, während es unermüdlich dahineilte.

Wenn sie zu spät kamen ...

Er ist noch am heben, er kämpft immer noch, ich kann es fühlen ...

Wenn Voldemort zu dem Schluss kam, dass er Sirius nicht brechen konnte ...

Ich wüsste es ...

Harrys Magen zuckte; der Kopf des Thestrals war plötzlich zur Erde gerichtet und er rutschte ein paar Zentimeter nach vorne über seinen Hals. Endlich flogen sie Richtung Boden ... er meinte einen schrillen Schrei hinter sich zu hören und wandte wagemutig den Kopf, doch er konnte keine Spur eines fallenden Körpers erkennen ... wahrscheinlich hatte die Richtungsänderung den anderen einen Schreck eingejagt, genau wie ihm.

Und nun wurden rings um sie her hellorange Lichter größer und runder, sie konnten die Dächer von Gebäuden sehen, Streifen von Scheinwerfern wie leuchtende Insektenaugen, die blassgelben Rechtecke von Fenstern. Ganz plötzlich schienen sie auf das Pflaster zuzurasen; Harry klammerte sich mit letzter Kraft an den Thestral, gefasst auf einen jähen Aufprall, doch das Pferd kam sanft wie ein Schatten auf dem dunklen Boden auf. Harry glitt vom Rücken seines Tieres und blickte sich in der Straße um. Der überquellende Müllcontainer stand immer noch unweit der zertrümmerten Telefonzelle, beide farblos im matten Orangelicht der Straßenlaternen.

Ron landete ein kurzes Stück entfernt und purzelte prompt von seinem Thestral auf den Gehweg.

»Nie wieder«, sagte er und rappelte sich hoch. Er machte Anstalten, sich von seinem Thestral zu entfernen, doch da er ihn nicht sehen konnte, prallte er gegen dessen Hinterhand und stürzte fast noch einmal. »Nie, nie wieder ... das war das Schlimmste -«

Hermine und Ginny landeten rechts und links von ihm. Beide glitten ein wenig eleganter von ihren Reittieren als Ron, wirkten aber ähnlich erleichtert, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Neville sprang zitternd herunter, während Luna geschickt abstieg.

»Und wo gehen wir jetzt hin?«, fragte sie Harry mit höflich interessierter Stimme, als sei dies alles ein ziemlich spannender Ausflug.

»Dort rüber«, sagte er. Er gab seinem Thestral einen raschen, dankbaren Klaps, dann führte er die anderen zügig zu der demolierten Telefonzelle und öffnete die Tür. »Nun *macht* schon!«, drängte er, als sie zögerten.

Ron und Ginny marschierten folgsam hinein. Hermine, Neville und Luna quetschten sich hinterher. Harry warf einen Blick zurück auf die Thestrale, die jetzt im Müllcontainer nach verfaulten Essensresten stöberten, dann zwängte er

sich hinter Luna in die Zelle.

»Wer dem Hörer am nächsten ist, wählt sechs, zwei, vier, vier, drei!«, sagte er.

Ron wählte, den Arm völlig verrenkt, um an die Nummernscheibe zu kommen; sie surrte zurück und in der Zelle ertönte die kühle Frauenstimme.

»Willkommen im Zaubereiministerium. Bitte nennen Sie Ihren Namen und Ihr Anliegen.«

»Harry Potter, Ron Weasley, Hermine Granger«, sagte Harry sehr schnell. »Ginny Weasley, Neville Longbottom, Luna Lovegood ... wir sind hier, um jemanden zu retten, es sei denn, Ihrem Ministerium gelingt das noch vor uns!«

»Vielen Dank«, sagte die kühle Frauenstimme. »Besucher, bitte nehmen Sie die Plaketten und befestigen Sie sie vorne an Ihren Umhängen.« Ein halbes Dutzend Plaketten glitt aus dem Metallschacht, aus dem normalerweise die restlichen Münzen fielen. Hermine sammelte sie auf und reichte sie über Ginnys Kopf stumm an Harry weiter. Er blickte auf die oberste: *Harry Potter, Rettungsmission*.

»Besucher des Ministeriums, Sie werden aufgefordert, sich einer Durchsuchung zu unterziehen und Ihren Zauberstab zur Registrierung am Sicherheitsschalter vorzulegen, der sich am Ende des Atriums befindet.«

»Schön!«, sagte Harry laut, während seine Narbe erneut pochte. »Können wir jetzt bitte *reinkommen*?«

Der Boden der Telefonzelle bebte und der Gehweg stieg an den Glasscheiben vorbei nach oben. Die Futter suchenden Thestrale verschwanden; Dunkelheit brach über ihren Köpfen herein und mit einem dumpfen Knirschen sanken sie in die Tiefen des Zaubereiministeriums.

Ein Spalt weichen goldenen Lichts fiel auf ihre Füße, wurde breiter und stieg an ihren Körpern hoch. Harry ging in die Knie und hielt seinen Zauberstab so bereit wie unter diesen beengten Verhältnissen möglich, während er durch die Scheibe spähte, um zu sehen, ob im Atrium jemand auf sie wartete. Doch es schien vollkommen leer zu sein. Das Licht war gedämpfter, als es bei Tag gewesen war; in den Kaminen in den Wänden brannten keine Feuer, doch als der Lift sanft zum Stehen kam, sah er, dass goldene Symbole sich auch weiterhin schlangenartig an der dunklen blauen Decke wanden.

»Das Zaubereiministerium wünscht Ihnen einen angenehmen Abend«, verkündete die Frauenstimme.

Die Tür der Telefonzelle schlug auf; Harry purzelte heraus, gefolgt von Neville und Luna. Das einzige Geräusch im Atrium war das stetige Plätschern des Wassers vom goldenen Brunnen her, wo die Strahlen aus den Zauberstäben der

Hexe und des Zauberers, der Pfeilspitze des Zentauren, der Spitze des Koboldhutes und aus den Ohren des Hauselfen sich ununterbrochen in das Wasserbecken ergossen.

»Kommt mit«, sagte Harry leise, und die sechs, Harry voran, spurteten durch die Halle, an dem Brunnen vorbei und auf das Pult zu, wo der Wachtzauberer gesessen hatte, der Harrys Zauberstab begutachtet hatte, und das jetzt verlassen war.

Harry war überzeugt, dass jemand vom Sicherheitspersonal hätte hier sein müssen, gewiss war es ein unheilvolles Zeichen, dass der Platz nicht besetzt war, und seine dunklen Vorahnungen verstärkten sich, als sie durch die goldenen Portale zu den Aufzügen gingen. Er drückte den nächsten »Abwärts«-Knopf und fast im selben Moment tauchte klappernd ein Fahrstuhl auf. Seine goldenen Gitter glitten mit einem lauten, widerhallenden Scheppern beiseite und sie stürmten hinein. Harry drückte auf den Knopf mit der Ziffer Neun; das Gitter schloss sich mit einem Knall und der Fahrstuhl sank rasselnd und klappernd in die Tiefe. Harry war an dem Tag, als er mit Mr. Weasley hergekommen war, gar nicht aufgefallen, wie viel Lärm die Fahrstühle machten; er war sicher, das Getöse würde sämtliche Sicherheitsbeamten im Gebäude aufschrecken, aber als der Fahrstuhl stoppte, sagte die kühle Frauenstimme »Mysteriumsabteilung«, und das Gitter glitt auf. Sie traten hinaus in den Korridor, wo sich nichts bewegte, nur die nächsten Fackeln loderten im Luftstrom des Fahrstuhls auf.

Harry wandte sich der schlichten schwarzen Tür zu. Nachdem er so viele Monate lang davon geträumt hatte, war er nun endlich hier.

»Gehen wir«, flüsterte er und führte sie den Korridor entlang, Luna gleich hinter sich, die sich mit leicht geöffnetem Mund umsah.

»Okay, hört zu«, sagte Harry und blieb knappe zwei Meter vor der Tür wieder stehen. »Vielleicht ... vielleicht sollten ein paar von uns hier bleiben als - als Wachtposten, und -“

»Und wie sollen wir euch wissen lassen, dass etwas passiert?«, fragte Ginny mit hochgezogenen Augenbrauen. »Ihr könntet ja meilenweit entfernt sein.«

»Wir gehen mit dir, Harry«, sagte Neville.

»Lasst uns weitergehen«, sagte Ron entschieden.

Harry wollte immer noch nicht alle mitnehmen, doch es schien, als hätte er keine Wahl. Er wandte das Gesicht zur Tür und ging weiter ... genau wie in seinem Traum schwang sie auf und er schritt den anderen voran über die Schwelle.

Sie standen in einem großen, runden Raum. Alles hier drin war schwarz, auch

der Boden und die Decke; völlig identische, klinkenlose schwarze Türen ohne Aufschrift waren rundum in die schwarze Mauer eingelassen, dazwischen Leuchter, deren Kerzen blau flammten; ihr kühles, schimmerndes Licht spiegelte sich in dem glänzenden Marmorboden und erweckte den Eindruck, als wäre dunkles Wasser zu ihren Füßen.

»Macht mal jemand die Tür zu«, murmelte Harry.

Er bereute diese Anweisung, kaum hatte Neville sie befolgt. Ohne den langen Lichtstreif aus dem fackelbeleuchteten Korridor hinter ihnen wurde es im Raum so dunkel, dass sie einen Moment lang nur die Bündel flackernder blauer Flammen an den Wänden und ihre geisterhaften Spiegelungen auf dem Fußboden sehen konnten.

In seinem Traum war Harry immer zielstrebig durch diesen Raum zur Tür genau gegenüber dem Eingang gelaufen und dann weitergegangen. Aber hier gab es etwa ein Dutzend Türen. Gerade als er die Türen ihm gegenüber musterte und zu entscheiden versuchte, welche die richtige war, ertönte ein lautes, polterndes Geräusch und die Flammen begannen sich zur Seite zu bewegen. Die runde Wand rotierte.

Hermine packte Harry am Arm, als hätte sie Angst, dass sich auch der Boden bewegen würde, aber das geschah nicht.

Während die Wand schnell rotierte, verschwammen die blauen Flammen um sie her für kurze Zeit und erschienen nun wie Neonstreifen; dann hörte das Poltern so schnell auf, wie es angefangen hatte, und alles stand wieder still.

In Harrys Augen hatten sich blaue Linien eingebrannt; mehr konnte er nicht sehen.

»Was sollte das denn?«, flüsterte Ron angstvoll.

»Ich glaub, das war, damit wir nicht mehr wissen, durch welche Tür wir reingekommen sind«, erklärte Ginny mit gedämpfter Stimme.

Harry wusste sofort, dass sie Recht hatte: Die Ausgangstür zu erkennen war genauso schwer, wie eine Ameise auf dem pechschwarzen Boden zu sehen; und die Tür, durch die sie weitermussten, konnte irgendeine der Dutzend Türen sein.

»Wie kommen wir hier wieder raus?«, fragte Neville voller Unbehagen.

»Nun, das spielt jetzt keine Rolle«, sagte Harry nachdrücklich. Er blinzelte, um die blauen Linien loszuwerden, und umklammerte seinen Zauberstab noch fester. »Wir müssen hier nicht raus, bevor wir Sirius gefunden haben -«

»Ruf jetzt bloß nicht nach ihm!«, sagte Hermine eindringlich, aber Harry hatte ihren Rat nie weniger gebraucht; sein Instinkt sagte ihm, dass sie so leise wie

möglich sein mussten.

»Wo gehen wir jetzt hin, Harry?«, fragte Ron.

»Keine -«, setzte Harry an. Er schluckte. »In den Träumen bin ich durch die Tür am Ende des Korridors, der von den Fahrstühlen wegführt, in einen dunklen Raum gegangen - das ist dieser hier - und dann durch eine weitere Tür in einen Raum, der irgendwie ... glitzert. Wir sollten ein paar Türen ausprobieren«, sagte er hastig. »Ich weiß, wo's langgeht, wenn ich es sehe. Kommt mit.«

Er schritt, dicht gefolgt von den anderen, direkt auf die Tür zu, die ihm jetzt gegenüber war, legte die linke Hand auf ihre kühle, schimmernde Oberfläche, hob den Zauberstab, um sofort zuschlagen zu können, wenn die Tür sich öffnete, und drückte gegen sie.

Sie schwang mühelos auf.

Nach der Dunkelheit des ersten Raums vermittelten die Lampen, die hier an goldenen Ketten tief von der Decke hingen, den Eindruck, dass dieser lange, rechteckige Raum viel heller war, aber es gab keine glitzernden, schimmernden Lichter, wie sie Harry in seinen Träumen gesehen hatte. Der Raum war leer mit Ausnahme einiger Schreibtische und eines riesigen Glasbeckens mit sattgrüner Flüssigkeit, das in der Mitte stand, groß genug, dass sie alle darin hätten schwimmen können. Einige perlweiße Gegenstände trieben träge in ihm herum.

»Was sind das für Dinger?«, flüsterte Ron.

»Keine Ahnung«, sagte Harry.

»Sind das Fische?«, hauchte Ginny.

»Aquaviriusmaden!«, sagte Luna aufgeregt. »Dad meinte, das Ministerium würde sie züchten -«

»Nein«, sagte Hermine. Ihre Stimme klang merkwürdig. Sie trat vor, um durch die Seitenwand des Beckens zu sehen. »Das sind Gehirne.«

»Gehirne?«

»Ja ... ich frag mich, was sie mit denen anstellen.«

Harry trat zu ihr an das Becken. Tatsächlich, jetzt, da er sie aus der Nähe sah, waren sie nicht zu verkennen. Schaurig schimmernd, ein bisschen wie schleimige Blumenkohlköpfe, tauchten sie schwerelos aus den Tiefen der grünen Flüssigkeit auf und verschwanden wieder.

»Lasst uns von hier abhauen«, sagte Harry. »Hier sind wir falsch, wir müssen es mit einer anderen Tür versuchen.«

»Hier gibt es auch Türen«, sagte Ron und deutete ringsum zu den Wänden.

Harry wurde das Herz schwer; wie groß war diese Abteilung nur?

»In meinem Traum bin ich durch diesen dunklen Raum in den zweiten gegangen«, sagte er. »Ich glaube, wir sollten zurück und es von dort aus versuchen.«

Also hasteten sie in den dunklen, kreisrunden Raum zurück. Statt der blauen Kerzenflammen schwammen nun die geisterhaften Schemen der Gehirne vor Harrys Augen.

»Warte!«, sagte Hermine scharf, als Luna gerade die Tür des Gehirnraums hinter ihnen schließen wollte. »*Flagrate!*«

Sie machte mit ihrem Zauberstab ein Zeichen mitten in die Luft und ein flammendes »X« erschien auf der Tür. Kaum hatte sie sich hinter ihnen geschlossen, als ein lautes Rumpeln anhub, und erneut begann sich die Wand sehr schnell zu drehen, aber jetzt war ein großer rotgoldener Streif unter die schwach leuchtenden blauen gemischt, und als alles wieder stillstand, brannte das Feuerkreuz immer noch und zeigte ihnen, welche Tür sie schon geöffnet hatten.

»Gut mitgedacht«, sagte Harry. »Okay, versuchen wir die hier -«

Wiederum schritt er mit erhobenem Zauberstab, dicht gefolgt von den anderen, direkt auf die Tür vor ihm zu und stieß sie auf.

Dieser Raum war größer als der letzte, schwach beleuchtet und rechteckig. Zur Mitte hin fiel sein Boden ab und bildete eine große, etwa sechs Meter tiefe steinerne Senke. Sie standen auf der obersten Reihe von etwas wie Steinbänken, die sich um den ganzen Raum zogen und in hohen Stufen nach unten führten wie in einem Amphitheater oder in dem Gerichtsraum, in dem der Zaubergamot die Verhandlung gegen Harry geführt hatte. Statt eines Kettenstuhls erhob sich inmitten der Senke jedoch ein steinernes Podium, über das sich ein Steinbogen spannte, so uralt, rissig und bröcklig, dass Harry sich wunderte, dass er überhaupt noch stand. An keiner Stelle von einer Mauer gestützt, war der Bogen mit einem zerschlissenen schwarzen Vorhang oder Schleier behängt, der trotz der völligen Ruhe der kalten Luft ringsum ganz leicht flatterte, als ob er gerade berührt worden wäre.

»Wer da?«, fragte Harry und sprang auf die nächste Bank hinunter. Niemand antwortete, aber der Schleier flatterte und schwang weiter hin und her.

»Vorsicht!«, flüsterte Hermine.

Harry kletterte eine um die andere Bankreihe hinab, bis er den Steinboden der Senke erreicht hatte. Mit laut widerhallenden Schritten ging er langsam auf das Podium zu. Der Spitzbogen wirkte von da, wo er nun stand, viel höher als von oben aus gesehen. Immer noch schwang der Schleier sanft hin und her, als ob

gerade jemand hindurchgegangen wäre.

»Sirius?« Harry sprach erneut, aber nun, da er näher herangetreten war, mit leiserer Stimme.

Er hatte das ganz seltsame Gefühl, dass direkt hinter dem Schleier auf der anderen Seite des Bogens jemand stand. Den Zauberstab fest gepackt, schob er sich vorsichtig um das Podium herum, doch da war niemand; einzig und allein die andere Seite des zerschlissenen schwarzen Schleiers war zu sehen.

»Lass uns gehen«, rief Hermine von halber Höhe der steinernen Stufen. »Hier sind wir falsch, Harry, komm, gehen wir.«

Sie klang verängstigt, viel verängstigter als in dem Raum mit den schwimmenden Gehirnen, doch für Harry hatte der Bogen, so alt er auch war, etwas Schönes an sich. Der sanft wogende Schleier faszinierte ihn; er spürte den starken Drang, auf das Podium zu steigen und hindurchzuschreiten.

»Harry, gehen wir, okay?«, sagte Hermine nachdrücklicher.

»Okay«, erwiderte er, rührte sich aber nicht. Gerade hatte er etwas gehört. Von der anderen Seite des Schleiers her kam ein schwaches Flüstern und Murmeln.

»Was sagt ihr da?«, rief er sehr laut, so dass seine Worte rundum zwischen den Steinbänken widerhallten.

»Niemand redet hier, Harry!«, sagte Hermine und kam nun auf ihn zu.

»Dahinter flüstert jemand«, sagte er, zog sich so weit zurück, dass sie ihn nicht erreichen konnte, und starrte weiter finster auf den Schleier. »Bist du das, Ron?«

»Ich bin hier, Mann«, sagte Ron und kam um den Bogen herum.

»Kann es sonst keiner hören?«, fragte Harry, denn das Flüstern und Murmeln wurde lauter; er stellte fest, dass sein Fuß auf dem Podium stand, ohne dass er ihn eigentlich dort hatte hinsetzen wollen.

»Ich kann sie auch hören«, hauchte Luna. Sie kam um den Bogen zu ihnen und starrte auf den sachte flatternden Vorhang. »*Dadri*n sind Leute!«

»Was meinst du mit *>dadri*n?«, wollte Hermine wissen, sprang von der untersten Stufe und klang nun viel zorniger, als es die Lage gerechtfertigt hätte. »Es gibt kein *dadri*n, das ist nur ein Bogen, da ist kein Platz für irgendjemanden. Harry, hör jetzt auf, komm weg von hier -«

Sie packte seinen Arm und zog, doch er wehrte sich.

»Harry, wir sind doch eigentlich wegen Sirius hier!«, sagte sie mit hoher, angespannter Stimme.

»Sirius«, wiederholte Harry und starrte immer noch wie hypnotisiert auf den unablässig wehenden Schleier. »Ja ...«

Endlich glitt in seinem Gehirn etwas wieder an seinen Platz zurück; *Sirius*, gefangen, gefesselt und gefoltert, und er starrte diesen Bogen an ...

Er trat ein paar Schritte von dem Podium zurück und riss die Augen von dem Schleier los.

»Gehen wir«, sagte er.

»Das hab ich schon die ganze Zeit - also, kommt jetzt endlich!«, sagte Hermine und sie ging vor den anderen um das Podium herum. Auf der hinteren Seite standen Ginny und Neville und starrten ebenfalls wie in Trance auf den Schleier. Ohne ein Wort nahm Hermine Ginnys Arm, Ron packte den von Neville, dann führten sie die beiden entschlossenen Schrittes zur untersten Steinbank und stiegen mit ihnen nach oben zurück zur Tür.

»Was, glaubst du, war das für ein Bogen?«, fragte Harry Hermine, als sie wieder in den dunklen runden Raum kamen.

»Ich weiß nicht, aber was es auch war, es war auf jeden Fall gefährlich«, sagte sie entschieden und brannte erneut ein Flammenkreuz auf die Tür.

Abermals drehte sich die Wand und kam wieder zur Ruhe. Harry näherte sich aufs Geratewohl einer anderen Tür und drückte gegen sie. Sie rührte sich nicht.

»Was ist los?«, sagte Hermine.

»Sie ist... verschlossen ...«, erwiderte Harry und warf sich mit seinem ganzen Gewicht gegen die Tür, doch sie gab nicht nach.

»Dann ist es bestimmt die richtige«, sagte Ron aufgeregt und half Harry bei dem Versuch, die Tür gewaltsam zu öffnen. »Das muss sie sein!«

»Geht aus dem Weg!«, sagte Hermine scharf. Sie richtete ihren Zauberstab auf die Stelle, wo bei einer gewöhnlichen Tür das Schloss gewesen wäre, und sagte: »*Alohotnora!*«

Nichts passierte.

»Sirius' Messer!«, sagte Harry. Er zog es aus seinem Umhang und steckte es in den Schlitz zwischen Tür und Wand. Die anderen sahen allesamt gespannt zu, wie er es von oben nach unten führte, es herauszog und sich dann erneut mit der Schulter gegen die Tür warf. Sie blieb so fest verschlossen wie zuvor. Mehr noch, als Harry sein Messer ansah, merkte er, dass die Klinge geschmolzen war.

»Gut, den Raum lassen wir aus«, sagte Hermine entschieden.

»Aber was, wenn er es ist?«, sagte Ron und starrte halb besorgt, halb

verlangend auf die Tür.

»Das kann nicht sein. Harry konnte in seinem Traum durch alle Türen gehen«, sagte Hermine und markierte die Tür mit einem weiteren Flammenkreuz, während Harry den jetzt nutzlosen Griff von Sirius' Messer wieder in seine Tasche steckte.

»Wisst ihr, was dadrin sein könnte?«, sagte Luna eifrig, als die Wand sich von neuem zu drehen begann.

»Bestimmt was Schlibbriges«, sagte Hermine halblaut und Neville lachte kurz und nervös auf.

Die Wand kam wieder zum Stehen und mit wachsender Verzweiflung stieß Harry die nächste Tür auf.

»*Das ist es!*«

Er erkannte es sofort an dem schönen, tanzenden, diamantfunkelnden Licht. Als Harrys Augen sich an das helle Leuchten gewöhnt hatten, sah er überall im Raum Uhren schimmern, große und kleine, Standuhren und Reisewecker, die in den Lücken zwischen den Bücherschränken hingen oder auf Schreibtischen standen, die sich durch den ganzen Raum zogen, so dass ein geschäftiges, unablässiges Ticken ihn erfüllte wie Tausende winzige Marschritte. Die Quelle des tanzenden, diamanthellen Lichts war eine riesige Kristallglasglocke, die am anderen Ende des Raumes stand.

»Hier lang!«

Harrys Herz schlug hektisch, jetzt, da er wusste, dass sie auf der richtigen Spur waren. Er führte sie durch den engen Gang zwischen den Schreibtischreihen und ging, wie er es in seinem Traum getan hatte, auf die Lichtquelle zu, die Kristallglasglocke, die genauso groß war wie er und auf einem Schreibtisch stand und in der offenbar ein wirbelnder, glitzernder Wind wogte.

»Oh, *seht mal!*«, sagte Ginny, als sie näher kamen, und deutete genau in die Mitte des Kristallgefäßes.

In der funkelnden Strömung im Innern trieb ein kleines, juwelenhelles Ei. Es stieg in dem Gefäß empor, zerbrach, und ein Kolibri kam hervor, der bis zur Spitze der Glocke gehoben wurde, doch als er in den Luftzug geriet, wurden seine Federn zerzaust und feucht, und ehe er wieder zum Boden der Glasglocke getragen worden war, war er erneut von seinem Ei umschlossen.

»Weitergehen!«, sagte Harry scharf, weil Ginny allem Anschein nach stehen bleiben und zusehen wollte, wie das Ei sich erneut in einen Vogel verwandelte.

»Du hast bei diesem alten Bogen lang genug getrödelt!«, sagte sie mürrisch, folgte ihm aber an der Glasglocke vorbei zu der einzigen Tür dahinter.

»Das ist es«, sagte Harry erneut, und sein Herz schlug nun so heftig und schnell, dass er meinte, es müsste ihn am Reden hindern, »dahinter ist es -«

Er warf einen Blick zurück und sah sie alle an; sie hatten ihre Zauberstäbe gezückt und wirkten plötzlich ernst und angespannt. Er schaute wieder zu der Tür und drückte dagegen. Sie schwang auf.

Sie waren angekommen, sie hatten den Raum gefunden: hoch wie eine Kirche und lediglich mit emporragenden Regalen gefüllt, die voller kleiner, staubiger Glaskugeln waren. Sie schimmerten dumpf im Licht der Kerzen, die in ihren Haltern an den Regalen befestigt waren. Wie in dem runden Raum hinter ihnen brannten ihre Flammen blau. In dem Raum war es sehr kalt.

Harry ging vorsichtig weiter und spähte in einen der schattigen Gänge zwischen zwei Regalreihen. Er konnte weder etwas hören noch das kleinste Zeichen einer Bewegung ausmachen.

»Du hast gesagt, es war Reihe siebenundneunzig«, flüsterte Hermine.

»Ja«, sagte Harry atemlos und blickte die nächste Regalreihe hinab. Unter den blau glühenden Kerzen auf dem Halter, der aus dem Regal ragte, schimmerte die silberne Ziffer Dreiundfünfzig.

»Wir müssen nach rechts weiter, glaub ich«, flüsterte Hermine und schielte zur nächsten Reihe. »Ja ... das ist vierundfünfzig ...«

»Haltet eure Zauberstäbe bereit«, sagte Harry leise.

Sie schlichen weiter und schauten sich immer wieder um, während sie an den langen Regalgassen vorbeigingen, deren andere Enden in fast völliger Dunkelheit lagen. Kleine, vergilbte Schilder waren unter jeder Glaskugel an den Regalborden befestigt. Von manchen der Kugeln ging ein unheimliches, flüssiges Glimmen aus, andere waren innen trüb und dunkel wie durchgebrannte Glühbirnen.

Sie kamen an Reihe vierundachtzig vorbei ... fünfundachtzig ... Harry lauschte angestrengt nach dem kleinsten Geräusch einer Bewegung, aber Sirius war inzwischen womöglich geknebelt oder gar bewusstlos ... *oder*, sagte eine ungebetene Stimme in seinem Kopf, *er könnte schon tot sein ...*

Das hätte ich gespürt, sagte er sich, und sein Herz hämmerte nun gegen seinen Adamsapfel. Ich würde es wissen ...

»Siebenundneunzig!«, wisperte Hermine.

Sie standen dicht zusammengedrängt am Ende der Reihe und spähten in den Gang daneben. Niemand war da.

»Er ist ganz am Ende«, sagte Harry, dessen Mund ein wenig trocken geworden war. »Man kann ihn von hier aus nicht richtig sehen.«

Und er führte sie zwischen den hoch aufragenden Regalreihen mit Glaskugeln hindurch, von denen manche sanft aufglühten, als sie vorbeigingen ...

»Er ist hier in der Nähe«, flüsterte Harry, überzeugt, dass mit jedem Schritt die übel zugerichtete Gestalt Sirius' am dunklen Boden vor ihnen auftauchen konnte. »Irgendwo hier ... ganz nah ...“

»Harry?«, sagte Hermine behutsam, doch er wollte nicht antworten. Sein Mund war sehr trocken.

»Irgendwo gleich ... hier ...«, sagte er.

Sie hatten das Ende der Reihe erreicht und traten wieder in trübes Kerzenlicht. Es war niemand da. Um sie herum war nur hallende, staubige Stille.

»Er könnte ...«, flüsterte Harry heiser und spähte in den nächsten Gang. »Oder vielleicht...« Er lief hastig zum übernächsten Gang und sah hinein.

»Harry?«, sagte Hermine erneut.

»Was?«, knurrte er.

»Ich ... ich glaub nicht, dass Sirius hier ist.«

Niemand sprach. Harry wollte keinen von ihnen ansehen. Ihm war schlecht. Er begriff nicht, warum Sirius nicht hier war. Er musste hier sein. Dies war der Ort, wo er, Harry, ihn gesehen hatte ...

Er rannte den Gang am Kopfende der Reihen entlang und starrte überall hinein. Eine leere Reihe nach der anderen flackerte vorbei. Er rannte zurück in die andere Richtung, vorbei an seinen Gefährten, die ihn anstarrten. Nirgends war ein Zeichen von Sirius zu sehen oder auch nur die kleinste Spur eines Kampfes.

»Harry?«, rief Ron.

»Was?«

Er wollte nicht hören, was Ron zu sagen hatte, wollte nicht hören, wie ihm Ron erklärte, dass er dumm gewesen sei, oder vorschlug, dass sie nach Hogwarts zurückkehren sollten, doch die Hitze stieg ihm ins Gesicht und ihm war, als würde er sich liebend gern eine ganze Weile hier in der Dunkelheit herumdrücken, ehe er sich der Helle des Atriums oben aussetzte und die anklagenden Blicke der anderen ertrug ...

»Hast du das gesehen?«, fragte Ron.

»Was?«, sagte Harry, doch diesmal voller Eifer - es musste ein Zeichen sein, dass Sirius hier gewesen war, ein Indiz. Er ging mit raschen Schritten dorthin zurück, wo sie alle standen, ein Stück in Reihe siebenundneunzig hinein. Aber da war nichts, nur Ron, der eine der staubigen Glaskugeln auf dem Regal anstarrte.

»Was?«, wiederholte Harry verdrossen.

»Da - da steht dein Name drauf«, sagte Ron.

Harry trat ein wenig näher. Ron deutete auf eine der kleinen Glaskugeln, in der ein trübes Licht glühte, obwohl sie sehr staubig aussah und offenbar seit Jahren nicht angefasst worden war.

»Mein Name?«, sagte Harry verduzt.

Er trat vor. Da er kleiner war als Ron, musste er den Hals recken, um das vergilbte Schild zu lesen, das am Regalbord direkt unter dem staubigen Glas befestigt war. In spinnenartiger Handschrift war ein rund sechzehn Jahre zurückliegendes Datum darauf geschrieben und darunter stand:

*S.P.T. an A.P.W.B.D.
Dunkler Lord
und (?) Harry Potter*

Harry starrte darauf.

»Was ist das?«, fragte Ron und klang zermürbt. »Was macht dein Name hier drauf?«

Er spähte auf die anderen Schilder entlang der Regalflucht.

»Mein Name ist hier nicht«, sagte er perplex. »Keiner von uns anderen ist hier.«

»Harry, ich glaub nicht, dass du das anfassen solltest«, sagte Hermine scharf, als er die Hand ausstreckte.

»Warum nicht?«, erwiderte er. »Das hat was mit mir zu tun, oder?«

»Nicht, Harry«, sagte Neville plötzlich. Harry sah ihn an.

Nevilles rundes Gesicht glänzte leicht vor Schweiß. Er machte den Eindruck, als könnte er nicht viel mehr Spannung ertragen.

»Da steht mein Name drauf«, sagte Harry.

Und mit einem Anflug von Verwegenheit schloss er die Finger um die staubige Kugel. Er hatte erwartet, dass sie sich kalt anfühlte, doch das tat sie nicht. Im Gegenteil, sie fühlte sich an, als hätte sie stundenlang in der Sonne gelegen, als würde der Lichtschimmer im Innern sie wärmen. In der Erwartung, ja in der Hoffnung, dass etwas Dramatisches geschehen würde, etwas Aufregendes, das ihre lange und gefährliche Reise am Ende doch noch lohnend machen würde,

hob Harry die Glaskugel von ihrem Bord herunter und starrte sie an.

Doch nichts passierte. Die anderen traten näher an Harry heran und besahen sich die Kugel, während er den Staub von ihr abrieb.

Und dann, direkt hinter ihnen, sprach eine gedehnte Stimme.

»Sehr gut, Potter. Jetzt dreh dich um, hübsch langsam, und gib sie mir.«

Jenseits des Schleiers

Aus dem Nichts um sie her tauchten schwarze Schemen auf und versperrten ihnen den Weg nach links und rechts; Augen glitzerten durch Kapuzenschlitze, ein Dutzend erleuchteter Zauberstabspitzen zielte direkt auf ihre Herzen. Ginny keuchte entsetzt auf.

»Gib sie mir, Potter«, wiederholte die gedehnte Stimme von Lucius Malfoy und er streckte seine offene Hand aus.

Harrys Innerstes verkrampfte sich und ihm wurde schlecht. Sie saßen in der Falle und waren eins zu zwei in der Unterzahl.

»Gib sie mir«, sagte Malfoy abermals.

»Wo ist Sirius?«, fragte Harry.

Einige Todesser lachten; eine raue weibliche Stimme aus der Mitte der Schattengestalten zu Harrys Linken sagte triumphierend: »Der Dunkle Lord weiß es immer!«

»Immer«, wiederholte Malfoy leise. »Jetzt gib mir die Prophezeiung, Potter.«

»Ich will wissen, wo Sirius ist!«

»*Ich will wissen, wo Sirius ist!*«, äffte ihn die Frau zu seiner Linken nach. Sie und die anderen Todesser waren so dicht herangerückt, dass sie nur noch wenige Schritte von Harry und den anderen entfernt waren und ihn mit dem Licht ihrer Zauberstäbe blendeten.

»Ihr habt ihn«, sagte Harry und ignorierte die Panik, die in seiner Brust aufstieg, das Grauen, gegen das er kämpfte, seit sie die siebenundneunzigste Reihe betreten hatten. »Er ist hier. Ich weiß es.«

»*Das deine Beeby ist vor Angst aufgewacht und hat tetlaubt, was es teträumt hat, ist wahr*«, sagte die Frau mit einer schrecklichen, nachgeahmten Babystimme. Harry spürte, dass Ron neben ihm sich bewegte.

»Mach nichts«, murmelte Harry. »Noch nicht -«

Von der Frau, die ihn nachgeäfft hatte, kam ein heiseres, schreiendes Lachen.

»Hört ihr ihn? *Hört ihr ihn?* Gibt den anderen Kindern Anweisungen, als ob er vorhätte, gegen uns zu kämpfen!«

»Oh, du kennst Potter nicht, wie ich ihn kenne, Bellatrix«, sagte Malfoy leise. »Er hat eine große Schwäche für Heldentum; der Dunkle Lord weiß sehr wohl darum. *Jetzt gib mir die Prophezeiung, Potter.*«

»Ich weiß, dass Sirius hier ist«, sagte Harry, obwohl die Panik ihm die Brust zuschnürte und er das Gefühl hatte, nicht richtig atmen zu können. »Ich weiß, dass ihr ihn habt!«

Noch mehr Todesser lachten, am lautesten jedoch die Frau.

»Es ist an der Zeit, dass du den Unterschied zwischen Leben und Traum begreifst, Potter«, sagte Malfoy. »Jetzt gib mir die Prophezeiung oder wir benutzen unsere Zauberstäbe.«

»Dann nur zu«, sagte Harry und hob seinen Zauberstab auf Brusthöhe. Zugleich hoben sich zu seinen Seiten die fünf Zauberstäbe von Ron, Hermine, Neville, Ginny und Luna. Der Knoten in Harrys Magen zog sich fester zusammen. Wenn Sirius nicht hier war, hatte er seine Freunde für nichts und wieder nichts in den Tod geführt ...

Aber die Todesser griffen nicht an.

»Händige mir die Prophezeiung aus, dann muss keinem etwas geschehen«, sagte Malfoy kühl.

Nun war es an Harry, zu lachen.

»Jaah, genau!«, sagte er. »Ich gebe Ihnen diese - Prophezeiung, wie Sie es nennen? Und Sie werden uns einfach nach Hause abhauen lassen, ja?«

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, da kreischte die Todesserin: »*Accio Proph-*«

Harry war auf sie vorbereitet: Er rief »*Protego!*«, bevor sie den Zauberspruch beendet hatte, und obwohl ihm die Glaskugel bis zu den Fingerspitzen rutschte, konnte er sie noch festhalten.

»Oh, er kennt das Spiel, das klitzekleine Baby Potter«, sagte sie und ihre wahnsinnigen Augen starrten durch die Kapuzenschlitze. »Nun gut, also dann -«

»NEIN, HAB ICH DIR GESAGT!«, brüllte Lucius Malfoy die Frau an. »Wenn du sie zerschlägst -!«

Harry raste der Kopf. Die Todesser wollten diese staubige Glasgespinstkugel. Er hatte kein Interesse an ihr. Er wollte nichts weiter, als sie alle lebendig hier rausbringen, dafür sorgen, dass keiner seiner Freunde einen schrecklichen Preis für seine Dummheit bezahlte ...

Die Frau trat vor, weg von ihren Gefährten, und zog ihre Kapuze herunter. Askaban hatte das Gesicht von Bellatrix Lestrange ausgemergelt, es war hager und schädelartig geworden, doch ein fiebriges, fanatisches Glühen erweckte es zum Leben.

»Du musst noch ein wenig überzeugt werden?«, sagte sie und ihre Brust wogte rasch. »Sehr schön - nimm die Kleinste«, befahl sie den Todessern neben sich. »Lass ihn zusehen, wie wir das kleine Mädchen foltern. Ich werde es tun.«

Harry spürte, wie die anderen sich dicht um Ginny scharten. Er machte einen Schritt zur Seite, damit er direkt vor ihr stand, und hielt sich die Prophezeiung hoch an die Brust.

»Sie werden das hier zerschlagen müssen, wenn Sie auch nur einen von uns angreifen wollen«, erklärte er Bellatrix. »Ich glaube nicht, dass Ihr Boss sich besonders freuen wird, wenn Sie ohne es zurückkommen, stimmt's?«

Sie rührte sich nicht; sie starrte ihn nur an, während ihre Zungenspitze ihre dünnen Lippen befeuchtete.

»Nun«, sagte Harry, »um was für eine Prophezeiung geht es hier überhaupt?«

Er wusste nichts anderes zu tun, als weiter zu reden. Nevilles Arm war gegen seinen gepresst, und er konnte fühlen, wie er zitterte; er spürte auch den raschen Atem eines der anderen in seinem Nacken. Er hoffte, dass sie alle scharf über Möglichkeiten nachdachten, hier rauszukommen, denn sein eigener Kopf war leer.

»Was für eine Prophezeiung?«, wiederholte Bellatrix und das Grinsen auf ihrem Gesicht verblasste. »Du machst Spaß, Harry Potter.«

»Von wegen, kein Spaß«, sagte Harry, und seine Augen huschten von Todesser zu Todesser, auf der Suche nach einem schwachen Glied in der Kette, einer Stelle, an der sie ausbrechen konnten. »Weshalb will Voldemort sie haben?«

Mehrere Todesser zischelten leise.

»Du wagst es, seinen Namen auszusprechen?«, flüsterte Bellatrix.

»Ja«, sagte Harry und hielt die Glaskugel weiter fest umklammert, denn er erwartete einen erneuten Versuch, sie ihm wegzuhexen. »Jaah, ich hab kein Problem damit, Vo!«

»Halt den Mund!«, kreischte Bellatrix. »Du wagst es, seinen Namen mit deinen unwürdigen Lippen auszusprechen, du wagst es, ihn mit deiner Halbblüterzunge zu besudeln, du wagst es -«

»Wusstet ihr, dass er auch ein Halbblüter ist?«, sagte Harry verwegen. Hermine stöhnte leise. »Voldemort? Ja, seine Mutter war eine Hexe, aber sein Dad war ein Muggel - oder hat er euch allen gesagt, er sei ein Reinblüter?«

»STUP-«

»NEIN!«

Ein Strahl roten Lichts war aus der Spitze von Bellatrix Lestranges Zauberstab geschossen, aber Malfoy hatte ihn abgelenkt; sein Zauber bewirkte, dass der ihre keinen halben Meter links von Harry auf das Regal traf und einige der Glaskugeln zerschmetterte.

Zwei Gestalten, perlweiß wie Geister, fließend wie Rauch, entfalteten sich aus den Scherben der zerbrochenen Gläser am Boden und fingen an zu sprechen; ihre Stimmen wetteiferten miteinander, so dass nur Bruchstücke dessen, was sie sagten, über die Rufe von Malfoy und Bellatrix hinweg zu hören waren.

»... zur Sonnenwende wird kommen ein neuer ...«, sagte die Gestalt eines alten, bärtigen Mannes.

»NICHT ANGREIFEN! WIR BRAUCHEN DIE PROPHEZEIUNG!«

»Er hat es gewagt - er wagt es -«, kreischte Bellatrix zusammenhanglos, »da steht er - dreckiges Halbblut -«

»WARTE, BIS WIR DIE PROPHEZEIUNG HABEN!«, schnauzte Malfoy.

»... und keiner wird kommen danach ...«, sagte die Gestalt einer jungen Frau.

Die beiden Gestalten, die aus den zerborstenen Kugeln erschienen waren, hatten sich in Luft aufgelöst. Von ihnen und ihren einstigen Heimstätten blieb nichts als Glasscherben am Boden. Doch hatten sie Harry auf eine Idee gebracht. Das Problem war, wie er sie den anderen mitteilen sollte.

»Sie haben mir nicht gesagt, was so Besonderes an dieser Prophezeiung ist, die ich rausrücken soll«, sagte er und spielte auf Zeit. Langsam schob er seinen Fuß zur Seite und tastete nach dem Fuß eines der anderen.

»Treib keine Spielchen mit uns, Potter«, sagte Malfoy.

»Ich treibe keine Spielchen«, sagte Harry, halb mit dem Gespräch beschäftigt, halb mit seinem suchenden Fuß. Und dann fand er die Zehen von jemandem und drückte seinen Fuß auf sie. Hinter ihm holte jemand pfeifend Luft, und er wusste, dass es Hermine war.

»Was?«, flüsterte sie.

»Dumbledore hat dir nie mitgeteilt, dass der Grund, warum du diese Narbe trägst, tief im Innern der Mysteriumsabteilung verborgen liegt?«, höhnte Malfoy.

»Ich - was?«, sagte Harry. Und einen Moment lang vergaß er völlig seinen Plan. »Was ist mit meiner Narbe?«

»Was?«, flüsterte Hermine drängend hinter ihm.

»Kann das denn wahr sein?«, sagte Malfoy und klang auf boshafte Art vergnügt. Einige Todesser lachten erneut, und geschützt durch ihr Gelächter

zischte Harry, die Lippen so wenig wie möglich bewegend, Hermine zu: »Regale zerschmettern -«

»Dumbledore hat es dir nie gesagt?«, wiederholte Malfoy. »Nun, das erklärt, warum du nicht früher kamst, Potter, der Dunkle Lord hat sich gefragt, warum -«

»- wenn *ich jetzt* sage -«

»- du nicht angerannt kamst, als er dir in deinem Traum den Ort zeigte, wo sie verborgen liegt. Er dachte, die natürliche Neugierde würde in dir den Wunsch wecken, den genauen Wortlaut zu hören ...«

»Tatsächlich?«, sagte Harry. Hinter sich spürte er mehr, als dass er es hörte, wie Hermine die Botschaft an die anderen weitergab, und mit Bedacht fuhr er fort, um die Todesser abzulenken. »Also wollte er, dass ich komme und sie hole, ja? Warum?«

»Warum?« Malfoy klang ungläubig-vergnügt. »Weil die Einzigen, denen es erlaubt ist, eine Prophezeiung aus der Mysteriumsabteilung zu entfernen, Potter, diejenigen sind, über die sie gemacht wurde, wie der Dunkle Lord feststellte, als er versuchte, andere dazu zu bringen, sie für ihn zu stehlen.«

»Und warum wollte er eine Prophezeiung über mich stehlen?«

»Über euch beide, Potter, über euch beide ... hast du dich nie gefragt, warum der Dunkle Lord dich töten wollte, als du noch ein Baby warst?«

Harry starrte in die Augenschlitze, durch die Malfoys graue Augen schimmerten. War diese Prophezeiung der Grund, warum Harrys Eltern gestorben waren, der Grund, warum er seine blitzförmige Narbe trug? Hielt er die Antwort auf all das in seiner Hand?

»Jemand hat eine Prophezeiung über mich und Voldemort gemacht?«, sagte er leise, den Blick auf Lucius Malfoy geheftet, und schloss die Finger fester um die warme Glaskugel in seiner Hand. Sie war kaum größer als ein Schnatz und immer noch körnig vor Staub. »Und er hat mich gezwungen herzukommen, damit ich sie für ihn hole? Warum konnte er nicht selbst kommen und sie holen?«

»Sie selbst holen?«, kreischte Bellatrix und ließ ein gackerndes, wahnsinniges Lachen hören. »Der Dunkle Lord soll einfach ins Zaubereiministerium spazieren, wo sie doch seine Rückkehr so hübsch ignorieren? Der Dunkle Lord soll sich den Auroren offenbaren, wo sie ihre Zeit im Moment doch mit meinem lieben Cousin verschwenden?«

»Also hat er euch dazu gebracht, die schmutzige Arbeit für ihn zu erledigen?«, sagte Harry. »Wie er auch versucht hat, Sturgis dazu zu bringen, sie zu stehlen - und Bode?«

»Sehr gut, Potter, sehr gut ...«, sagte Malfoy langsam. »Aber der Dunkle Lord weiß, dass du nicht unintell-«

»JETZT!«, rief Harry.

Fünf verschiedene Stimmen hinter ihm brüllten: »*RE-DUCTIO!*« Fünf Flüche schossen in verschiedene Richtungen, und die Regale gegenüber zersplitterten, als sie auftrafen; der hoch emporragende Regalbau schwankte, während hundert Glaskugeln auseinander brachen, perlweiße Schemen Gestalt annahmen und dahinschwebten und ihre Stimmen aus einer unbekanntem, lange schon toten Vergangenheit herüberhallten unter dem tosenden Lärm des berstenden Glases und des splitternden Holzes, die nun zu Boden regneten -

»LAUFT!«, schrie Harry, als die Regale bedrohlich schwankten und noch mehr Glaskugeln herabzufallen begannen. Er packte Hermines Umhang und zog sie mit sich, hielt sich einen Arm über den Kopf, während weitere Regalbruchstücke und Glasscherben auf sie herabprasselten. Ein Todesser hechtete durch die Staubwolke vorwärts und Harry stieß ihm den Ellbogen hart ins maskierte Gesicht. Alle riefen durcheinander, Schmerzensschreie waren zu hören und ohrenbetäubendes Krachen, als die Regale in sich zusammenbrachen, und inmitten all dessen die unheimlich widerhallenden Satzketten der aus den Kugeln befreiten Seher -

Harry fand den Weg vor sich frei und sah Ron, Ginny und Luna mit den Armen über den Köpfen an sich vorbeispurten; etwas Schweres traf ihn seitlich am Gesicht, doch er duckte nur den Kopf und rannte weiter; eine Hand packte ihn an der Schulter; er hörte Hermine »*Stupor!*« rufen. Die Hand ließ ihn sofort los -

Sie waren am Ende von Reihe siebenundneunzig; Harry wandte sich nach rechts und stürmte entschlossen los; er konnte dicht hinter sich Schritte hören und Hermines Stimme, die Neville antrieb; direkt vor ihnen stand die Tür, durch die sie gekommen waren, halb offen; Harry konnte das glitzernde Licht der Glasglocke sehen; er sauste durch die Tür, die Prophezeiung immer noch fest und sicher umklammert, und wartete, dass die anderen über die Schwelle gerannt kamen, um die Tür dann gleich hinter ihnen zuzuschlagen -

»*Colloportus!*«, keuchte Hermine und die Tür versiegelte sich mit einem seltsam glucksenden Geräusch.

»Wo - wo sind die anderen?«, keuchte Harry.

Er hatte gedacht, Ron, Luna und Ginny wären vor ihnen, sie warteten in diesem Raum, doch hier war niemand.

»Sie müssen in die falsche Richtung gelaufen sein!«, flüsterte Hermine mit entsetztem Gesicht.

»Hört mal!«, wisperte Neville.

Schritte und Rufe drangen durch die Tür, die sie gerade versiegelt hatten; Harry neigte das Ohr dicht an die Tür, lauschte scharf und hörte Lucius Malfoy donnern: »Lasst Nott, *lasst ihn, sagt ich* - seine Verletzungen werden den Dunklen Lord weit weniger interessieren als der Verlust dieser Prophezeiung. Jugson, komm hierher zurück, wir müssen geordnet vorgehen! Wir teilen uns paarweise auf und suchen, und vergesst nicht, springt vorsichtig mit Potter um, bis wir die Prophezeiung haben, die anderen könnt ihr töten, wenn nötig - Bellatrix, Rodolphus, ihr nehmt die linke Seite, Crabbe, Rabastan, geht nach rechts - Jugson, Dolohow, die Tür geradeaus - Macnair und Avery, hier durch - Rookwood, dort rüber - Mulciber, du kommst mit mir!«

»Was sollen wir tun?«, fragte Hermine Harry, am ganzen Leib zitternd.

»Jedenfalls bleiben wir nicht hier stehen und warten, bis sie uns finden«, sagte Harry. »Wir müssen weg von dieser Tür.«

Sie rannten, so leise sie konnten, an der schimmernden Glasglocke vorbei, wo das winzige Ei ausbrütete und wieder einbrütete, auf den Ausgang zur runden Halle am anderen Ende des Raumes zu. Sie waren fast dort angelangt, als Harry etwas Großes und Schweres gegen die Tür prallen hörte, die Hermine zugezaubert hatte.

»Geh beiseite!«, sagte eine raue Stimme. »*Alohomora!*«

Als die Tür aufflog, sprangen Harry, Hermine und Neville unter die Schreibtische. Sie konnten die Umhangsäume der beiden Todesser sehen, die eilig näher kamen.

»Vielleicht sind sie gleich weiter in die Halle gerannt«, sagte die raue Stimme.

»Schau unter den Tischen nach«, sagte eine andere.

Harry sah die Todesser in die Knie gehen; er streckte den Zauberstab unter dem Schreibtisch hervor und rief: »*STU-POR!*«

Ein roter Lichtstrahl traf den ersten Todesser; er fiel nach hinten gegen eine Standuhr und warf sie um; der zweite Todesser jedoch war beiseite gesprungen, um Harrys Fluch zu entgehen, und richtete seinen Zauberstab jetzt auf Hermine, die unter dem Schreibtisch hervorkroch, um besser zielen zu können.

»*Avada* -«

Harry hechtete über den Boden und umklammerte die Knie des Todessers, worauf dieser stürzte und sein Ziel verfehlte. Neville, ganz beseelt von dem Wunsch zu helfen, warf einen Tisch um; dann richtete er seinen Zauberstab wild entschlossen auf das kämpfende Paar und rief:

»EXPELLIARMUS!«

Harry und dem Todesser flogen die Zauberstäbe aus der Hand, die zurück zum Eingang zur Halle der Prophezeiung sirrten. Sie rappelten sich hoch und jagten den Zauberstäben nach, der Todesser voraus, Harry ihm dicht auf den Fersen und Neville als Nachhut, offenbar entsetzt über das, was er getan hatte.

»Aus dem Weg, Harry!«, schrie Neville, sichtlich entschlossen, den Schaden wieder gutzumachen.

Harry hechtete beiseite, als Neville erneut zielte und rief:

»STUPOR!«

Der Strahl roten Lichts schoss direkt über die Schulter des Todessers und gegen eine Vitrine an der Wand voller unterschiedlich geformter Stundengläser; die Vitrine fiel zu Boden und zerbrach, Scherben flogen in alle Richtungen, dann sprang sie wieder zur Wand hoch, vollkommen heil, fiel wieder um und zerbarst -

Der Todesser hatte sich seinen Zauberstab geschnappt, der auf dem Boden neben der glitzernden Glasglocke gelegen hatte. Harry duckte sich hinter einen anderen Schreibtisch, als der Mann sich umdrehte; seine Maske war so verrutscht, dass er nichts sehen konnte. Er riss sie sich vom Gesicht und rief: »STUP-«

»STUPOR!«, schrie Hermine, die eben bei ihnen angelangt war. Der rote Lichtstrahl traf den Todesser mitten auf der Brust. Er erstarrte mit noch erhobenem Arm, der Zauberstab fiel klappernd zu Boden und der Todesser stürzte mit dem Rücken gegen die Glasglocke. Harry erwartete, ein *Klong* zu hören, erwartete, dass der Mann gegen festes Glas schlagen und zu Boden gleiten würde, doch stattdessen sank sein Kopf durch die Oberfläche der Glasglocke, als ob sie nichts wäre als eine Seifenblase, und er blieb rücklings auf dem Tisch ausgestreckt liegen, den Kopf in der Glocke voll glitzerndem Wind.

»*Accio Zauberstab!*«, rief Hermine. Harrys Zauberstab flog aus einer dunklen Ecke in ihre Hand und sie warf ihn ihm zu.

»Danke«, sagte er. »Also, verschwinden wir von -«

»Seht mal!«, sagte Neville entsetzt. Er starrte auf den Kopf des Todessers in der Glasglocke.

Alle drei hoben erneut ihren Zauberstab, doch keiner von ihnen tat etwas; sie starteten mit offenem Mund, entgeistert, auf das, was mit dem Kopf des Mannes geschah.

Er schrumpfte sehr schnell, wurde kahler und kahler, das schwarze Haar und die Stoppeln verschwanden in seinem Schädel; seine Wangen wurden glatt, sein Schädel rund und bedeckten sich mit pfirsichartigem Flaum ...

Der Kopf eines Babys saß nun grotesk auf dem kräftigen, muskulösen Hals des Todessers, der sich mühsam erneut aufzurichten suchte; aber noch während sie ihn anstarrten, immer noch mit offenem Mund, begann sein Kopf erneut auf seine alte Größe anzuschwellen; dichtes schwarzes Haar spross aus Schädel und Kinn ...

»Es ist die Zeit«, sagte Hermine mit ehrfürchtiger Stimme. »Die Zeit ... «

Der Todesser schüttelte wieder seinen hässlichen Kopf und versuchte ihn frei zu bekommen, doch ehe er sich aufrappeln konnte, begann der Kopf erneut auf die Größe eines Babykopfes zu schrumpfen ...

Aus einem Raum in der Nähe war ein Ruf zu hören, dann ein Krachen und ein Schrei.

»RON?«, rief Harry und wandte sich rasch von der monströsen Verwandlung ab, die vor ihnen stattfand. »GINNY? LUNA?«

»Harry!«, schrie Hermine.

Der Todesser hatte seinen Kopf aus der Glasglocke gezogen. Seine Erscheinung war vollkommen bizarr, sein kleiner Babykopf plärrte laut, während die dicken Arme gefährlich in alle Richtungen fuchtelten und Harry, der sich geduckt hatte, knapp verfehlten. Harry hob den Zauberstab, doch zu seiner Verblüffung packte Hermine seinen Arm.

»Du kannst einem Baby nichts antun!«

Sie hatten keine Zeit, um sich darüber zu streiten; Harry konnte aus der Halle der Prophezeiung noch mehr lauter werdende Schritte hören und begriff - zu spät -, dass er nicht hätte rufen und verraten dürfen, wo sie waren.

»Kommt!«, sagte er. Sie ließen den hässlichen babyköpfigen Todesser in seinem Taumel zurück und machten sich auf den Weg zu der Tür, die am anderen Ende des Raumes offen stand und in die schwarze Halle führte.

Sie waren die halbe Strecke bis dorthin gerannt, als Harry durch die offene Tür zwei weitere Todesser sah, die durch den schwarzen Raum auf sie zuliefen; er schwenkte nach links, stürzte sich in ein kleines, dunkles, voll gestopftes Büro und schlug die Tür hinter ihnen zu.

»Collo-«, setzte Hermine an, doch bevor sie den Zauber vollenden konnte, war die Tür aufgesprungen und die beiden Todesser kamen hereingestürzt.

Mit einem Triumphgeschrei riefen beide: »*IMPEDIMENTA!*«

Harry, Hermine und Neville riss es rücklings von den Füßen; Neville wurde über den Tisch geschleudert und war nicht mehr zu sehen; Hermine krachte gegen einen Bücherschrank und wurde prompt überschüttet von einer Kaskade schwerer Bücher; Harry schlug mit dem Hinterkopf gegen eine steinerne Wand, kleine

Lichter flammten vor seinen Augen auf, und einen Moment lang war ihm so schwindlig und wirr zumute, dass er nicht reagieren konnte.

»WIR HABEN IHN!«, rief der Harry am nächsten stehende Todesser. »IN EINEM BÜRO AM -«

»*Silencio!*«, schrie Hermine und die Stimme des Mannes erstarb. Er bewegte noch den Mund im Loch in der Maske, doch kein Laut drang heraus. Sein Gefährte stieß ihn beiseite.

»*Petrificus Totalus!*«, rief Harry, als der zweite Todesser den Zauberstab hob. Seine Arme und Beine klappten zusammen, er fiel vornüber und landete mit dem Gesicht auf dem Teppich zu Harrys Füßen, steif wie ein Brett und unfähig, sich zu bewegen.

»Gut gemacht, Ha-«

Doch der Todesser, den Hermine gerade stummgeschlagen hatte, vollzog eine jähe peitschende Bewegung mit dem Zauberstab; eine Art violetter Flammenschweif durchfuhr glatt Hermines Brust. Sie machte leise »Oh!«, als wäre sie überrascht, brach zusammen und blieb reglos am Boden liegen.

»HERMINE!«

Harry fiel neben ihr auf die Knie, während Neville, den Zauberstab vor sich hochhaltend, rasch unter dem Schreibtisch hervor auf sie zukrabbelte. Als er auftauchte, trat der Todesser hart nach Nevilles Kopf - der Fuß brach Nevilles Zauberstab entzwei und schlug ihm ins Gesicht. Neville heulte auf vor Schmerz, fasste sich an Mund und Nase und fiel hintenüber. Harry schnellte herum, den Zauberstab hoch erhoben, und sah, dass der Todesser sich die Maske heruntergerissen und seinen Zauberstab direkt auf ihn gerichtet hatte, und er erkannte das lange, bleiche, verzerrte Gesicht aus dem *Tagespropheten*: Antonin Dolohow, der Zauberer, der die Prewetts ermordet hatte.

Dolohow grinste. Mit seiner freien Hand deutete er von der Prophezeiung, die Harry immer noch umklammert hielt, auf sich, dann auf Hermine. Zwar konnte er nicht mehr sprechen, doch was er meinte, hätte nicht klarer sein können. Gib mir die Prophezeiung oder dir geschieht das Gleiche wie ihr ...

»Du wirst uns ohnehin alle töten, sobald ich sie dir gegeben habe!«, sagte Harry.

Ein panisches Wimmern, das er in seinem Kopf zu hören meinte, hinderte ihn daran, klar zu denken. Er hatte eine Hand auf Hermines Schulter, die noch warm war, doch er wagte es nicht, sie richtig anzusehen. *Lass sie nicht tot sein, lass sie nicht tot sein, es ist meine Schuld, wenn sie tot ist ...*

»Was du auch dusd, Harry«, sagte Neville wütend unter dem Schreibtisch, ließ

die Hände sinken, und zum Vorschein kamen eine offensichtlich gebrochene Nase und Blut, das ihm über Mund und Kinn rann, »gib sie ihm bichd!«

Dann krachte es draußen und Dolohow blickte über die Schulter - der babyköpfige Todesser war in der Tür erschienen, sein Kopf plärrte, und er schwang seine großen Fäuste immer noch unkontrolliert gegen alles um ihn herum. Harry ergriff die Chance: »*PETRIFICUS TOTALUS!*!«

Der Zauber traf Dolohow, bevor er ihn abblocken konnte, und er stürzte vornüber auf seinen Gefährten, beide nun steif wie Bretter und nicht imstande, sich einen Zentimeter weit zu bewegen.

»Hermine«, sagte Harry sofort und schüttelte sie, während der babyköpfige Todesser wieder davontaumelte. »Hermine, wach auf ...!«

»Was had er ihr gedan?«, sagte Neville, dem Blut aus der rasch anschwellenden Nase quoll; er kroch unter dem Schreibtisch hervor und kniete sich an ihrer anderen Seite nieder.

»Ich weiß es nicht ...!«

Neville tastete nach Hermines Handgelenk.

»Ich schbür den Buls, Harry, da bin ich sicher.«

Eine Welle der Erleichterung durchströmte Harry, so mächtig, dass er sich einen Moment lang berauscht fühlte.

»Sie lebt?«

»Ich glaub schon.«

Eine Pause trat ein, in der Harry angestrengt nach weiteren Schritten lauschte, doch alles, was er hören konnte, war das Wimmern und Torkeln des babyköpfigen Todessers im Raum nebenan.

»Neville, wir sind nicht weit vom Ausgang«, flüsterte Harry. »Wir sind ganz in der Nähe dieses runden Raums ... wenn wir dich nur dort rüberbringen können und die richtige Tür finden, ehe noch mehr Todesser kommen, dann wette ich, dass du es mit Hermine den Korridor entlang und in den Lift schaffst ... dann könntest du jemanden holen ... und Alarm schlagen ...!«

»Und was willsd du dun?«, sagte Neville, wischte sich mit dem Ärmel die blutende Nase und sah Harry stirnrunzelnd an.

»Ich muss die andern finden«, erwiderte Harry.

»Also, ich geh bid und such sie bid dir«, sagte Neville entschieden.

»Aber Hermine -!«

»Wir nehmen sie bid«, sagte Neville bestimmt. »Ich drag sie - du kannsd besser gegen sie käbpfen als ich -«

Er stand auf und packte einen von Hermines Armen, schaute Harry finster an, der zögerte und dann den anderen ergriff und half, Hermines schlaffen Körper über Nevilles Schulter zu hieven.

»Warte«, sagte Harry, hob Hermines Zauberstab vom Boden auf und drückte ihn Neville in die Hand, »am besten, du nimmst den.«

Neville kickte die Bruchstücke seines eigenen Zauberstabs beiseite, als sie langsam zur Tür gingen.

»Meine Omi bringd bich ub«, nuschelte Neville, und Blut spritzte aus seiner Nase, während er sprach, »das war der alde Zauberschdab von beineb Dad.«

Harry streckte den Kopf aus der Tür und sah sich vorsichtig um. Der Todesser mit dem Babykopf schrie und stieß verwirrt gegen alles Mögliche, kippte plärrend Standuhren und Schreibtische um, während die Vitrine an der Wand hinter ihnen, von der Harry jetzt vermutete, dass sie Zeitumkehrer enthalten hatte, unablässig zu Boden fiel, zerbrach und sich wieder reparierte.

»Der wird uns nie bemerken«, flüsterte er. »Los ... bleib dicht hinter mir ...«

Sie schlichen aus dem Büro und zurück zur Tür, die in die schwarze Halle führte, die nun vollkommen verlassen schien. Sie gingen ein paar Schritte weit hinein, bei denen Neville unter Hermines Gewicht leicht torkelte; die Tür des Raumes der Zeit schwang hinter ihnen zu und die Wand begann sich erneut zu drehen. Dass Harry sich eben den Hinterkopf angeschlagen hatte, schien ihn ein wenig unsicher auf den Beinen gemacht zu haben; er kniff die Augen zusammen und schwankte leicht, bis die Wand wieder zum Stillstand gekommen war. Harry sank der Mut, als er sah, dass Hermines Flammenkreuze an den Türen erloschen waren.

»Also, was glaubst du, wo es lang-«

Doch bevor sie entscheiden konnten, in welche Richtung sie es versuchen sollten, sprang eine Tür rechts von ihnen auf und drei Leute stolperten herein.

»Ron!«, krächzte Harry und stürzte auf die drei zu. »Ginny - seid ihr -?«

»Harry«, sagte Ron mit einem müden Kichern, torkelte herbei, packte Harry vorne am Umhang und stierte ihn schielend an. »Da bist du ja ... hahaha ... siehst komisch aus, Harry ... bist ja ganz durch'n Wind ...«

Rons Gesicht war kreideweiß und etwas Dunkles tröpfelte ihm aus dem Mundwinkel. Im nächsten Moment gaben seine Knie nach, doch hielt er immer noch Harry vorne am Umhang gepackt und zog ihn nun in eine Art Verbeugung.

»Ginny?«, sagte Harry beklommen. »Was ist passiert?«

Aber Ginny schüttelte den Kopf, rutschte keuchend an der Wand hinunter, blieb am Boden hocken und hielt sich den Fußknöchel.

»Ich glaub, ihr Knöchel ist gebrochen, ich hab was knacken gehört«, flüsterte Luna, die offenbar als Einzige nicht verletzt war und sich nun über Ginny beugte. »Vier von denen haben uns in einen dunklen Raum voller Planeten gejagt, es war ganz seltsam dort, manchmal sind wir einfach im Dunkeln geschwebt -«

»Harry, wir haben Uranus von ganz nah gesehen!«, sagte Ron und kicherte immer noch schwach. »Kapiert, Harry? Wir haben Uranus gesehen - hahaha -« Eine Blutblase bildete sich in Rons Mundwinkel und platzte.

»- jedenfalls hat einer von denen Ginny am Fuß gepackt, ich hab den Reduktor-Fluch benutzt und Pluto in sein Gesicht geschleudert, aber ...«

Luna deutete bedauernd auf Ginny, die sehr flach atmete und die Augen immer noch geschlossen hielt.

»Und was ist mit Ron?«, fragte Harry angstvoll, während Ron ihm nach wie vor am Revers hing und weiter kicherte.

»Ich weiß nicht, mit was die ihn getroffen haben«, sagte Luna traurig, »aber er ist ein bisschen komisch geworden, ich hab's kaum geschafft, dass er überhaupt mitkam.«

»Harry«, sagte Ron und zog, noch immer matt kichernd, Harrys Ohr zu seinem Mund hinunter, »weißt du, wer dieses Mädchen ist, Harry? Das ist Loony ... Loony Lovegood ... hahaha ...«

»Wir müssen hier raus«, sagte Harry entschieden. »Luna, kannst du Ginny helfen?«

»Ja«, sagte Luna und steckte sich den Zauberstab zur Aufbewahrung hinters Ohr, legte einen Arm um Ginneys Taille und zog sie hoch.

»Das ist nur mein Knöchel, das kann ich schon selber!«, sagte Ginny ungeduldig, doch schon war sie seitlich eingeknickt und hielt sich an Luna fest. Harry zog Rons Arm über seine Schulter, genau wie er es vor so vielen Monaten mit Dudleys Arm getan hatte. Er blickte sich um: Sie hatten eine Chance von eins zu zwölf, auf Anhieb den richtigen Ausgang zu finden -

Er schleifte Ron auf eine Tür zu; sie waren noch ein paar Schritte von ihr entfernt, als gegenüber eine andere Tür aufsprang und drei Todesser, Bellatrix Lestrange voran, hereingestürmt kamen.

»*Da sind sie!*«, kreischte sie.

Schockzauber schossen durch den Raum. Harry krachte durch die Tür vor ihm, schüttelte Ron umstandslos ab und lief geduckt zurück, um Neville mit Hermine hereinzuhelfen. Sie schafften es alle gerade noch rechtzeitig über die Schwelle, um die Tür vor Bellatrix zuschlagen zu können.

»*Colloportus!*«, rief Harry und hörte, wie die drei Körper auf der anderen Seite gegen die Tür schlugen.

»Macht nichts!«, sagte eine Männerstimme. »Es gibt andere Zugänge - WIR HABEN SIE, HIER SIND SIE!«

Harry wirbelte herum; sie waren wieder im Gehirnraum und tatsächlich hatten die Wände rundum Türen. Er konnte in der Halle hinter ihnen Schritte weiterer Todesser hören, die herbeigerannt kamen und sich den ersten anschlossen.

»Luna - Neville - helft mir!«

Die drei hasteten durch den Raum und versiegelten die Türen. Harry stürzte so eilig zur nächsten, dass er gegen einen Tisch krachte und über ihn hinwegrollte.

»*Colloportus!*«

Hinter den Türen waren Schritte zu hören, dann und wann warf sich erneut ein schwerer Körper gegen eine davon, so dass sie knirschte und erzitterte; Luna und Neville verhexten die Türen an der Wand gegenüber - dann, als Harry ganz am Ende des Raums angelangt war, hörte er Luna schreien:

»*Collo- aaaaaaargh ...*«

Er wandte sich um und sah gerade noch, wie sie durch die Luft flog. Fünf Todesser stürmten durch die Tür herein, die sie nicht rechtzeitig erreicht hatte. Luna knallte auf einen Tisch, rutschte über ihn hinweg und fiel auf der anderen Seite zu Boden, wo sie alle viere von sich gestreckt liegen blieb, reglos wie Hermine.

»Greift euch Potter!«, kreischte Bellatrix und rannte auf ihn los; er wich ihr aus und sprintete durch den Raum zurück; er war nicht in Gefahr, solange sie glaubten, sie könnten die Prophezeiung treffen -

»Hey!«, sagte Ron, der sich hochgerappelt hatte und jetzt wie betrunken und immer noch kichernd auf Harry zutorkelte. »Hey, Harry, hier drin sind Gehirne, hahaha, ist das nicht verrückt, Harry?«

»Ron, geh in Deckung, runter -«

Aber Ron hatte seinen Zauberstab bereits auf das Becken gerichtet. »Wahnsinn, Harry, das sind Gehirne - sieh mal -*Accio Gehirn!*«

Das Geschehen schien für einen Moment stillzustehen. Harry, Ginny, Neville

und sämtliche Todesser wandten sich unwillkürlich um und beobachteten die Oberfläche des Beckens, wo nun ein Gehirn aus der grünen Flüssigkeit hervorbrach wie ein springender Fisch: Einen Augenblick lang schien es einfach in der Luft zu verharren, dann segelte es, im Flug rotierend, auf Ron zu, und es war, als ob Streifen bewegter Bilder von ihm wegflatterten und sich aufdröselten wie Filmrollen -

»Hahaha, Harry, sieh dir das an -«, sagte Ron und sah zu, wie das Gehirn sein farbenprächtiges Inneres ausspie. »Harry, komm und fass es an; wette, es ist gruslig -«

»RON, NEIN!«

Harry wusste nicht, was geschehen würde, wenn Ron die Gedakententakel anfasste, die jetzt hinter dem Gehirn herflogen, war jedoch sicher, es würde nichts Gutes sein. Er schnellte vor, aber Ron hatte das Gehirn bereits mit ausgestreckten Händen gefangen.

Kaum hatten die Tentakel seine Haut berührt, da begannen sie auch schon sich wie Seile um Rons Arme zu schlingen.

»Harry, schau mal, was passiert - Nein - nein - das mag ich nicht - nein, aufhören - *aufhören* -«

Doch die dünnen Bänder wickelten sich jetzt um Rons Brust; er zerrte und riss an ihnen, während das Gehirn fest an ihn geschnürt wurde wie der Körper eines Kraken.

»*Diffindo!*«, rief Harry und versuchte die Fühler zu durchtrennen, die sich vor seinen Augen eng um Ron schlangen, doch sie brachen nicht. Ron stürzte zu Boden und schlug weiter auf seine Fesseln ein.

»Harry, das erstickt ihn!«, schrie Ginny, die mit ihrem gebrochenen Knöchel wie gelähmt am Boden lag - dann traf ein roter Lichtstrahl aus einem der Zauberstäbe der Todesser sie mitten ins Gesicht. Sie kippte seitlich weg und blieb bewusstlos liegen.

»*STUBOR!*«, rief Neville, der herumgewirbelt war und Hermines Zauberstab gegen die angreifenden Todesser schwang. »*STUBOR, STUBOR!*«

Doch nichts geschah.

Einer der Todesser schoss nun selbst einen Schockzauber auf Neville; er verfehlte ihn um Zentimeter. Harry und Neville waren die Letzten, die noch gegen die fünf Todesser kämpften, und zwei von ihnen sandten nun pfeilartige Ströme silbernen Lichts aus, die nicht trafen, aber Krater in die Wand hinter ihnen schlugen. Harry rannte davon, als Bellatrix Lestrange auf ihn zugehastet kam. Er hielt die Prophezeiung hoch über seinen Kopf und sprintete durch den Raum

zurück; er wusste nichts mehr zu tun, als die Todesser von den anderen abzulenken.

Es schien gelungen zu sein; sie kamen ihm hinterhergerannt, stießen Stühle und Tische um, wagten es aber nicht, ihn zu verhexen, um nicht die Prophezeiung in Mitleidenschaft zu ziehen, und er stürzte durch die einzige noch offene Tür, diejenige, durch die die Todesser selbst gekommen waren; er betete inständig, dass Neville bei Ron bleiben und irgendeine Möglichkeit finden würde, ihn zu befreien. Er rannte ein paar Schritte in den neuen Raum hinein und spürte, wie er den Boden unter den Füßen verlor -

Er fiel tiefe Steinstufen hinab, eine nach der anderen, schlug auf jeder Reihe auf, bis er endlich mit einem Aufprall, der alle Luft aus seinem Körper presste, flach auf dem Rücken in der Vertiefung landete, wo der Steinbogen auf seinem Podium stand. Das Gelächter der Todesser erfüllte den Raum. Er blickte auf und sah die fünf, die im Gehirnraum gewesen waren, zu ihm herabsteigen, während noch einmal so viele durch andere Türen auftauchten und nun von Bank zu Bank auf ihn zusprangen. Harry stand auf, obwohl seine Beine so heftig zitterten, dass sie ihn kaum trugen. Die Prophezeiung war immer noch, wie durch ein Wunder, unzerbrochen in seiner Linken, den Zauberstab hielt er fest mit der Rechten umklammert. Er wich zurück, ließ den Blick rundum schweifen und versuchte alle Todesser im Auge zu behalten. Er schlug mit den Beinen gegen etwas Festes hinter ihm: Er hatte das Podium erreicht, auf dem der Bogen stand. Rückwärts stieg er hinauf.

Alle Todesser hielten inne und starrten ihn an. Manche keuchten so schwer wie er selber. Einer blutete heftig; Dolohov, befreit von der Ganzkörperklammer, grinste gehässig, sein Zauberstab zielte direkt auf Harrys Gesicht.

»Potter, das Rennen ist gelaufen«, sagte Lucius Malfoy gedehnt und zog sich die Maske herunter. »Nun sei ein guter Junge und gib mir die Prophezeiung.«

»Lasst - lasst die andern gehen und ich geb sie euch!«, sagte Harry verzweifelt.

Einige Todesser lachten.

»Verhandelt wird jetzt nicht mehr, Potter«, sagte Lucius Malfoy, das bleiche Gesicht gerötet vor Freude. »Wie du siehst, sind wir zu zehnt und du bist nur einer ... oder hat dir Dumbledore nie das Zählen beigebracht?«

»Er isd nichd allein!«, rief eine Stimme von oben her. »Er hat ibber noch bich!«

Harry sank das Herz: Neville kletterte über die Steinbänke zu ihnen herunter, Hermiones Zauberstab fest in der zitternden Hand.

»Neville - nein - geh zurück zu Ron -«

»*STUBOR!*«, rief Neville erneut und richtete den Zauberstab auf einen Todesser nach dem anderen. »*STUBOR! STUBO-*«

Einer der größten Todesser packte Neville von hinten und presste ihm die Arme an die Seiten. Neville kämpfte und trat um sich; manche Todesser lachten.

»Du bist Longbottom, nicht wahr?«, höhnte Lucius Malfoy. »Nun, deine Großmutter ist es gewohnt, Mitglieder ihrer Familie an unsere Sache zu verlieren ... dein Tod wird kein großer Schock sein.«

»Longbottom?«, wiederholte Bellatrix und ein wahrhaft böses Lächeln erhellte ihr ausgemergeltes Gesicht. »Nun, ich hatte das Vergnügen, deine Eltern kennen zu lernen, Junge.«

»*DAS WEISS ICH!*«, brüllte Neville und kämpfte so heftig gegen den Klammergriff seines Bewachers an, dass der Todesser rief: »Schock ihn doch jemand!«

»Nein, nein, nein«, sagte Bellatrix. Sie schien entzückt, vibrierte vor Erregung, während sie Harry und dann wieder Neville ansah. »Nein, lasst uns schauen, wie lange Longbottom es aushält, bis er bricht wie seine Eltern ... außer, Potter will uns die Prophezeiung geben.«

»*GIB SIE IHNEN BICHÜ!*«, brüllte Neville, offenbar außer sich, trat und wand sich, als Bellatrix mit erhobenem Zauberstab zu ihm und seinem Bewacher kam. »*GIB SIE IHNEN B1CHD, HARRY!*«

Bellatrix hob ihren Zauberstab. »*Crucio!*«

Neville schrie, es riss ihm die Beine an die Brust, so dass der Todesser, der ihn gefangen hatte, ihn einen Moment in der Schwebelage hielt. Der Todesser ließ ihn fallen und Neville stürzte in Todesqual zuckend und schreiend zu Boden.

»Das war nur ein Vorgeschmack!«, sagte Bellatrix und hob ihren Zauberstab, worauf Nevilles Schreie aufhörten und er ihr schluchzend zu Füßen lag. Sie drehte sich um und sah zu Harry hoch. »Nun, Potter, entweder gibst du uns die Prophezeiung oder du siehst deinen kleinen Freund auf die harte Tour sterben!«

Harry musste nicht überlegen; es gab keine Wahl. Die Prophezeiung war durch die Wärme seiner Hand, die sie umklammert hielt, heiß geworden, als er sie ausstreckte. Malfoy sprang vor und wollte sie ergreifen.

Da krachten, hoch über ihnen, zwei weitere Türen auf und fünf Leute kamen in den Raum gestürzt: Sirius, Lupin, Moody, Tonks und Kingsley.

Malfoy wandte sich um und hob seinen Zauberstab, doch Tonks hatte bereits einen Schockzauber gegen ihn abgefeuert. Harry wartete nicht ab, ob er traf, sondern hechtete vom Podium hinunter aus dem Weg. Die Todesser waren

vollkommen abgelenkt durch das Erscheinen der Ordensmitglieder, die jetzt Flüche auf sie herabregnen ließen, während sie Stufe um Stufe hinunter zum Fußboden in der Senke sprangen. Durch die sich pfeilschnell bewegenden Körper und Lichtblitze konnte Harry Neville wegstechen sehen. Er wich einem neuerlichen roten Lichtstrahl aus und warf sich flach auf den Boden, um zu Neville zu gelangen.

»Alles okay mit dir?«, rief er, während noch ein Fluch Zentimeter über ihren Kopf hinwegschoss.

»Ja«, sagte Neville und versuchte sich aufzurichten.

»Und Ron?«

»Ich glaub, es gehd ihm gud - er had immer noch gegen das Gehirn gekäppfd, als ich weg bin -«

Der Steinboden zwischen ihnen explodierte, als ein Fluch ihn traf, der einen Krater genau dort hinterließ, wo Nevilles Hand nur Sekunden zuvor gelegen hatte; beide krabbelten von der Stelle weg, da erschien aus dem Nichts ein kräftiger Arm, packte Harry am Hals und zog ihn hoch, so dass seine Füße kaum mehr den Boden berührten.

»Gib sie mir«, knurrte eine Stimme an seinem Ohr, »gib mir die Prophezeiung -«

Der Mann drückte so kräftig auf Harrys Luftröhre, dass er nicht mehr atmen konnte. Mit tränenden Augen sah er Sirius etwa drei Meter entfernt mit einem Todesser kämpfen; Kingsley hatte sich gleich mit zweien angelegt; Tonks, immer noch auf halber Höhe der Sitzränge, feuerte Flüche auf Bellatrix hinab - keiner schien zu bemerken, dass Harry gleich sterben würde. Er wandte seinen Zauberstab gegen die Seite des Mannes um, bekam jedoch nicht genug Luft, um eine Zauberformel zu flüstern, und die freie Hand des Mannes tastete nach der Hand, mit der Harry die Prophezeiung umklammert hielt »AARGH!«

Neville war aus dem Nichts hervorgeschossen; einen Fluch konnte er nicht aussprechen, und so stieß er Hermines Zauberstab mit aller Kraft in den Augenschlitz der Maske des Todessers. Der Mann ließ Harry sofort los und heulte auf vor Schmerz. Harry wirbelte zu ihm herum und keuchte: »*STUPOR!*«

Der Todesser kippte nach hinten und seine Maske rutschte herunter: Es war Macnair, derjenige, der Seidenschnabel hatte töten wollen; eines seiner Augen war jetzt geschwollen und blutunterlaufen.

»Danke!«, sagte Harry zu Neville und zog ihn beiseite, als Sirius und sein Todesser vorbeischlingerten, die sich so verbissen duellierten, dass ihre Zauberstäbe nur noch verschwommene Streifen waren; dann berührte Harrys Fuß

etwas Rundes und Hartes und er rutschte aus. Einen Moment lang glaubte er, er hätte die Prophezeiung fallen gelassen, doch dann sah er Moodys magisches Auge über den Boden davonkullern.

Sein Besitzer lag auf der Seite und blutete am Kopf und sein Angreifer wandte sich nun drohend Harry und Neville zu: Dolohow, das lange bleiche Gesicht hämisch verzerrt.

»*Tarantallegra!*«, rief er, den Zauberstab auf Neville gerichtet, dessen Beine sofort eine Art wilden Stepptanz begannen, der ihn aus dem Gleichgewicht brachte und ihn wieder zu Boden stürzen ließ. »Nun, Potter -«

Er machte die gleiche peitschende Bewegung mit seinem Zauberstab, die er gegen Hermine gebraucht hatte, just in dem Moment, als Harry »*Protego!*« rief.

Harry spürte etwas wie ein stumpfes Messer über sein Gesicht streifen, mit solcher Wucht, dass es ihn zur Seite schlug und er über Nevilles zuckende Beine fiel, doch der Schildzauber hatte das Schlimmste des Fluchs abgehalten.

Dolohow hob erneut den Zauberstab. »*Accio Proph-*«

Sirius war aus dem Nichts herbeigeeilt und rammte Dolohow mit seiner Schulter, so dass er aus dem Weg segelte. Die Prophezeiung war erneut bis zu Harrys Fingerspitzen gerutscht, doch er hatte es geschafft, sie festzuhalten. Jetzt duellierten sich Sirius und Dolohow, ihre Zauberstäbe blitzten wie Schwerter, und Funken stoben aus ihren Spitzen hervor -

Dolohow zog seinen Zauberstab zurück und machte wiederum die peitschende Bewegung, die er gegen Harry und Hermine gebraucht hatte. Harry sprang auf und rief: »*Petrificus Totalus!*« Erneut klappten Dolohows Arme und Beine zusammen, er kippte hintenüber und landete mit einem Knall auf dem Rücken.

»Gut gemacht!«, rief Sirius und drückte Harrys Kopf hinunter, weil zwei Schockzauber auf sie zuflogen. »Jetzt möchte ich, dass du hier raus-«

Wieder duckten sich beide; ein Strahl grünen Lichts hatte Sirius knapp verfehlt. Auf der anderen Seite des Raums sah Harry, wie Tonks von halber Höhe der Steinstufen herunterfiel, ihr erschlaffter Körper stürzte von Steinsitz zu Steinsitz, und Bellatrix rannte triumphierend zurück zu den anderen Kämpfenden.

»Harry, nimm die Prophezeiung, pack Neville und renn!«, rief Sirius und schnellte herum, um sich Bellatrix entgegenzustellen. Harry sah nicht, was als Nächstes passierte. Kingsley schwankte in sein Gesichtsfeld, im Kampf mit dem pockennarbigem und nicht mehr maskierten Rookwood; ein weiterer grüner Lichtblitz flog über Harrys Kopf, als er auf Neville zustürzte -

»Kannst du stehen?«, brüllte er in Nevilles Ohr, während Nevilles Beine haltlos zuckten und zappelten. »Leg den Arm um meinen Hals -«

Neville tat wie geheißen - Harry zog ihn hoch - Nevilles Beine fuhren in alle Richtungen, sie wollten ihn nicht tragen, und dann, urplötzlich, stürzte sich ein Mann auf sie: Beide fielen nach hinten, Nevilles Beine zappelten wild wie die eines auf dem Rücken liegenden Käfers, Harry streckte seinen linken Arm hoch in die Luft und versuchte die kleine Glaskugel davor zu bewahren, zertrümmert zu werden.

»Die Prophezeiung, gib mir die Prophezeiung, Potter!«, fauchte Lucius Malfoys Stimme in sein Ohr, und Harry spürte die Spitze von Malfoys Zauberstab hart zwischen seinen Rippen.

»Nein - lassen - Sie - mich ... Neville - fang sie!«

Harry warf die Prophezeiung hinüber, Neville drehte sich auf dem Rücken herum und fing die Kugel mit der Hand an der Brust auf. Jetzt richtete Malfoy den Zauberstab auf Neville, doch Harry stieß seinen eigenen über seine Schulter zurück und rief: »*Impedimenta!*«

Malfoy riss es rücklings in die Höhe. Als Harry sich wieder hochgerappelt hatte, blickte er sich um und sah, dass Malfoy auf das Podium krachte, auf dem Sirius und Bellatrix sich jetzt duellierten. Malfoy richtete seinen Zauberstab erneut auf Harry und Neville, doch ehe er Luft holen und angreifen konnte, war Lupin zwischen sie gesprungen.

»Harry, treib die anderen zusammen und VERSCHWINDE!«

Harry packte Neville an der Schulter am Umhang und hob ihn eigenhändig auf den ersten Rang der Steinstufen; Nevilles Beine zuckten und zappelten und wollten sein Gewicht nicht tragen; Harry hievte ihn erneut mit all seiner Kraft hoch und sie schafften es eine Stufe höher -

Ein Fluch traf die Steinbank an Harrys Ferse; sie bröckelte weg und er stürzte zurück auf die Steinstufe darunter. Neville sank zu Boden, seine Beine zuckten und strampelten immer noch und er stopfte die Prophezeiung in seine Tasche.

»Komm schon!«, sagte Harry verzweifelt und zerrte an Nevilles Umhang.
»Versuch's einfach und drück dich mit deinen Beinen -«

Er zog ihn noch einmal mit gewaltiger Anstrengung hoch und Nevilles Umhang riss den ganzen linken Saum entlang - die kleine Glasgespinstkugel fiel aus seiner Tasche, und bevor einer von ihnen sie auffangen konnte, stieß Neville mit einem zappelnden Bein dagegen: Sie flog wenige Meter nach rechts und zerbarst auf der Steinstufe unter ihnen. Während sie beide auf die Stelle starrten, wo sie zerbrochen war, entsetzt über das Geschehene, stieg eine perlweiße Gestalt mit gewaltig vergrößerten Augen in die Luft, von niemandem außer ihnen bemerkt. Harry konnte sehen, wie sich ihr Mund bewegte, doch durch all den Lärm und das Schreien und Rufen um sie her konnte er kein einziges Wort der

Prophezeiung verstehen. Die Gestalt hörte auf zu sprechen und verschwand ins Nichts.

»Harry, dud bir Leid!«, schrie Neville, das Gesicht schmerzerfüllt, während seine Beine weiter zappelten. »Dud bir so Leid, Harry, das wollde ich nichd -«

»Macht nichts!«, rief Harry. »Versuch zu stehen, wir hauen hier -«

»*Dumbledore!*«, sagte Neville, das schweißnasse Gesicht plötzlich hell erfreut, und starrte über Harrys Schulter.

»Was?«

»DUBBLEDORE!«

Harry wandte den Kopf, um zu sehen, wo Neville hinstarrte. Direkt über ihnen, im Türrahmen zum Gehirnraum, stand Albus Dumbledore mit erhobenem Zauberstab, das Gesicht weiß und zornig. Harry spürte eine Art elektrische Ladung durch jede Zelle seines Körpers strömen - *sie waren gerettet*.

Dumbledore eilte die Stufen hinunter, vorbei an Neville und Harry, die nun nicht im Geringsten mehr daran dachten, zu verschwinden. Dumbledore war bereits am Fuß der Stufen, als die Todesser, die ihm am nächsten standen, seine Anwesenheit bemerkten und es den anderen zuriefen. Einer von ihnen rannte los und kletterte wie ein Affe die Steinstufen gegenüber hoch. Dumbledores Fluch zog ihn so leicht und mühelos zurück, als ob er ihn mit einer unsichtbaren Leine an den Haken genommen hätte -

Nur ein Paar kämpfte noch, sich offenbar des soeben Erschienenen nicht bewusst. Harry sah, wie Sirius dem roten Lichtblitz von Bellatrix auswich: Er lachte sie aus.

»Komm schon, du kannst es doch besser!«, rief er und seine Stimme hallte in dem Gewölberaum wider.

Der zweite Lichtblitz traf ihn direkt auf die Brust.

Das Lachen auf seinem Gesicht war noch nicht ganz verloschen, doch seine Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Harry ließ Neville los, ohne es zu bemerken. Erneut sprang er die Stufen hinunter und zog seinen Zauberstab, und auch Dumbledore wandte sich dem Podium zu.

Es schien, als dauerte es eine Ewigkeit, bis Sirius stürzte. Sein Körper schwang sich in einem anmutigen Bogen und er fiel rücklings durch den zerschlissenen Schleier, der von dem Steinbogen herabhing.

Harry sah den zugleich angstvollen und überraschten Ausdruck auf dem einst

schönen und nun verwüsteten Gesicht seines Paten, als er durch den uralten Bogen fiel und hinter dem Schleier verschwand, der einen Moment lang flatterte wie in einem steifen Luftzug und dann wieder zur Ruhe kam.

Harry hörte Bellatrix Lestranges triumphierenden Schrei, doch er wusste, dass er nichts bedeutete - Sirius war nur gerade durch den Bogen gefallen, er würde jeden Moment auf der anderen Seite wieder auftauchen ...

Aber Sirius tauchte nicht wieder auf.

»SIRIUS!«, rief Harry. »SIRIUS!«

Er hatte den Boden der Senke erreicht, sein Atem ging keuchend und brannte. Sirius musste hinter dem Vorhang sein, er, Harry, würde ihn wieder hervorziehen ...

Doch als Harry auf das Podium lossprang, schlang ihm Lupin einen Arm um die Brust und hielt ihn zurück.

»Du kannst nichts mehr tun, Harry -«

»Holt ihn, rettet ihn, er ist doch eben erst da durch!«

»- es ist zu spät, Harry.«

»Wir können ihn noch erreichen -« Harry kämpfte verbissen und böse, doch Lupin ließ ihn nicht los ...

»Du kannst nichts mehr tun, Harry ... nichts ... er ist fort.“

Der Einzige, den er je fürchtete

»Er ist nicht fort«, schrie Harry.

Er glaubte es nicht; er wollte es nicht glauben; noch immer kämpfte er mit all seiner Kraft gegen Lupin. Lupin hatte ja keine Ahnung; hinter diesem Vorhang verbargen sich Menschen; Harry hatte sie flüstern gehört, als er das erste Mal diesen Raum betreten hatte. Sirius hielt sich versteckt, er lauerte nur im Verborgenen -

»SIRIUS!«, schrie er. »SIRIUS!«

»Er kann nicht zurückkommen, Harry«, sagte Lupin mit brechender Stimme und mühte sich, Harry zu bändigen. »Er kann nicht zurückkommen, weil er t-«

»ER - IST - NICHT - TOT!«, brüllte Harry. »SIRIUS!«

Rundum herrschte Bewegung, zweckloses Durcheinander, weitere Flüche blitzten auf. Für Harry war es sinnloser Lärm, die abgelenkten Flüche, die an ihnen vorbeiflogen, scherten ihn nicht, nichts war wichtig, außer dass Lupin endlich aufhören sollte so zu tun, als ob Sirius - der nur ein paar Schritte entfernt hinter dem alten Vorhang stand - nicht jeden Moment wieder auftauchen, sich das dunkle Haar aus dem Gesicht schütteln und mit Feuereifer erneut in die Schlacht stürzen würde.

Lupin zerrte Harry vom Podium fort. Harry, der immer noch auf den Bogen startete, war nun zornig auf Sirius, weil er ihn warten ließ -

Aber noch während er kämpfte, um sich von Lupin zu befreien, erkannte ein Teil von ihm, dass Sirius ihn noch nie so lange hatte warten lassen ... Sirius hatte immer alles riskiert, um zu Harry zu gelangen, ihm zu helfen ... wenn Sirius nicht mehr aus diesem Bogen auftauchte, obwohl Harry doch nach ihm schrie, als hinge sein Leben davon ab, dann war die einzig mögliche Erklärung, dass er nicht zurückkommen konnte ... dass er wirklich -

Dumbledore hatte die meisten verbliebenen Todesser in der Mitte des Raums zusammengedrängt, sie waren offenbar durch unsichtbare Seile außer Gefecht gesetzt; Mad-Eye Moody war zu der Stelle gekrochen, wo Tonks am Boden lag, und versuchte sie wiederzubeleben. Hinter dem Podium drangen immer noch Lichtblitze, Stöhnen und Schreie hervor - Kingsley war losgestürzt und hatte Sirius' Duell mit Bellatrix wieder aufgenommen.

»Harry?«

Neville hatte sich eine Steinbank nach der anderen hinabgleiten lassen bis dorthin, wo Harry stand. Harry sträubte sich inzwischen nicht mehr gegen Lupin,

der seinen Arm dennoch zur Vorsicht festhielt.

»Harry ... dud mir echd Leid ...«, sagte Neville. Seine Beine tanzten immer noch unkontrolliert. »War dieser Mann - war Sirius Blag ein - ein Freund von dir?«

Harry nickte.

»Hier«, sagte Lupin leise und richtete seinen Zauberstab auf Nevilles Beine. »*Finite*.« Der Fluch war aufgehoben: Nevilles Beine sanken zurück auf den Boden und hörten auf zu zucken. Lupins Gesicht war bleich. »Suchen - suchen wir die anderen. Wo sind sie alle, Neville?«

Lupin kehrte dem Bogen den Rücken zu, während er sprach. Es klang, als würde ihm jedes Wort Schmerzen bereiten.

»Die sind alle dort drüben«, sagte Neville. »Ein Gehirn had Ron angegriffen, aber ich glaub, es gehd ihm gud - und Herbine ist bewusstlos, aber wir konnden einen Buls fühlen -«

Hinter dem Podium ertönten ein lauter Knall und ein Schrei. Harry sah, wie Kingsley vor Schmerz schreiend zu Boden stürzte. Bellatrix Lestrange rannte Hals über Kopf davon, während Dumbledore sich blitzschnell umdrehte. Er schoss ihr einen Fluch nach, doch sie lenkte ihn ab; sie war schon auf halber Höhe der Stufen -

»Harry - nein!«, rief Lupin, aber Harry hatte den Arm bereits seinem lockeren Griff entrissen.

»SIE HAT SIRIUS GETÖTET!«, brüllte Harry. »SIE HAT IHN GETÖTET - ICH WERDE SIE TÖTEN!«

Und schon war er losgestürmt und stolperte hastig die Steinbänke hoch; Leute riefen ihm etwas nach, doch es war ihm gleich. Vor ihm verschwand der wehende Saum von Bellatrix' Umhang, dann waren sie wieder in dem Raum, wo die Gehirne schwammen ...

Über die Schulter hinweg schoss sie einen Fluch ab. Das Becken erhob sich in die Luft und kippte. Die übel riechende Brühe darin überflutete Harry, die Gehirne glitschten und rutschten über ihn und begannen ihn mit ihren langen bunten Tentakeln zu umspinnen, doch er rief: »*Windgardium Leviosa!*«, und sie flogen von ihm weg hoch in die Luft. Schlitternd und rutschend rannte er auf die Tür zu; er sprang über Luna hinweg, die am Boden stöhnte, an Ginny vorbei, die sagte: »Harry - was -?«, vorbei auch an Ron, der matt kicherte, und an Hermine, die immer noch ohnmächtig war. Er riss die Tür auf, die in die runde schwarze Halle führte, und sah Bellatrix durch eine Tür auf der anderen Seite des Raums verschwinden; vor ihr lag der Korridor, der zurück zu den Aufzügen führte.

Er rannte, doch sie hatte die Tür hinter sich zugeschlagen und schon drehte sich die Wand. Abermals umgaben ihn Streifen blauen Lichts von den wirbelnden Leuchtern.

»Wo ist der Ausgang?«, rief er verzweifelt, als die Wand wieder rumpelnd zum Stillstand kam. »Wo geht es raus?«

Der Raum schien auf seine Frage gewartet zu haben. Die Tür hinter ihm flog auf, und vor ihm erstreckte sich der Korridor zu den Aufzügen, beleuchtet von Fackeln und leer. Er rannte ...

Vor sich konnte er einen Aufzug klappern hören; er spurtete durch den Gang, wirbelte um eine Ecke und schlug mit der Faust auf den Knopf, um einen zweiten Aufzug zu holen. Rasselnd und polternd sank der Fahrstuhl immer tiefer; die Gitter glitten auf, Harry stürzte hinein und hämmerte nun auf den Knopf mit der Aufschrift »Atrium«. Die Türen glitten zu und er fuhr nach oben ...

Er zwängte sich aus dem Aufzug, noch ehe die Gitter ganz geöffnet waren, und sah sich um. Bellatrix war schon fast am Telefonlift auf der anderen Seite der Halle, doch sie blickte zurück, während er auf sie zurannte, und feuerte einen weiteren Fluch auf ihn ab. Er duckte sich hinter den Brunnen der Magischen Geschwister; der Fluch raste an ihm vorbei und traf die goldenen schmiedeeisernen Portale am anderen Ende des Atriums, die wie Glocken erklangen. Es waren keine Schritte mehr zu hören. Sie war stehen geblieben. Er kauerte sich hinter die Statuen und lauschte.

»*Komm raus, komm raus, kleiner Harry!*«, rief sie mit ihrer gekünstelten Babystimme, die vom Parkettboden widerhallte. »Wozu bist du mir sonst nachgerannt? Ich dachte, du wärst hier, um meinen lieben Cousin zu rächen!«

»Das bin ich auch!«, rief Harry und zwanzig geisterhafte Harrys rundum in der Halle schienen im Chor *Das bin ich auch! Das bin ich auch! Das bin ich auch!* zu singen.

»Aaaaaah ... hast du ihn *geliebt*, kleines Potterbaby?«

Hass stieg in Harry hoch, wie er ihn nie gespürt hatte; er stürmte hinter dem Brunnen hervor und brüllte: »*Crucio!*«

Bellatrix schrie. Der Fluch hatte sie umgeworfen, doch sie krümmte sich nicht und kreischte nicht vor Schmerz, wie Neville es getan hatte - sie war schon wieder auf den Beinen, außer Atem, und sie lachte nicht mehr. Harry duckte sich erneut hinter den goldenen Brunnen. Ihr Gegenfluch traf den Kopf des hübschen Zauberers, er wurde heruntergerissen, schlug sechs Meter entfernt auf und riss lange Kratzer in den Holzboden.

»Hast noch nie einen Unverzeihlichen Fluch benutzt, nicht wahr, Junge?«, rief

sie. Ihre Babystimme war nun verschwunden. »Du musst ihn auch wirklich so *meinen*, Potter! Du musst wirklich Schmerz zufügen wollen - es genießen - gerechter Zorn wird mir nicht lange wehtun - ich zeig dir, wie man's macht, ja? Ich erteil dir eine Lektion -«

Harry kroch vorsichtig um den Brunnen herum, sie schrie »*Crucio!*«, und er war gezwungen, sich erneut zu ducken, weil der Arm des Zentauren, der den Bogen hielt, weggerissen wurde und krachend auf dem Boden landete, nicht weit vom Kopf des goldenen Zauberers entfernt.

»Potter, du kannst gegen mich nicht gewinnen!«, rief sie.

Er konnte sie nach rechts gehen hören, als sie versuchte, ihn ins Visier zu bekommen. Er wich um die Statue herum vor ihr zurück und kauerte sich hinter den Beinen des Zentauren nieder, sein Kopf auf einer Höhe mit dem des Hauselfen.

»Ich war und bin die treueste Dienerin des Dunklen Lords. Ich habe die dunklen Künste von ihm erlernt, und ich kenne Flüche von solcher Kraft, gegen die du jämmerlicher Wicht nicht einmal hoffen kannst anzukommen -«

»*Stupor!*«, rief Harry. Er war bis zu der Stelle gekrochen, wo der Kobold strahlend zu dem nun kopflosen Zauberer aufblickte, und hatte auf ihren Rücken gezielt, als sie um den Brunnen spähte. Sie reagierte so schnell, dass er kaum Zeit hatte, sich zu ducken.

»*Protego!*«

Der rote Lichtblitz, sein eigener Schockzauber, prallte gegen ihn zurück. Harry stolperte wieder hinter den Brunnen und ein Ohr des Kobolds flog durch den Raum.

»Potter, ich geb dir eine Chance!«, schrie Bellatrix. »Gib mir die Prophezeiung - roll sie zu mir rüber - und vielleicht schone ich dein Leben!«

»Dann werden Sie mich töten müssen, denn die Prophezeiung existiert nicht mehr!«, brüllte Harry und im selben Moment schoss ein brennender Schmerz über seine Stirn. Seine Narbe brannte wieder, und er spürte einen Zorn auflodern, der nichts mit seiner eigenen Wut zu tun hatte. »Und er weiß es!«, sagte Harry und lachte so wahnsinnig wie zuvor Bellatrix. »Ihr lieber alter Kumpel Voldemort weiß, dass sie weg ist! Er wird ganz und gar nicht zufrieden mit Ihnen sein.«

»Was? Was redest du da?«, schrie sie und zum ersten Mal lag Angst in ihrer Stimme.

»Die Prophezeiung ist zerbrochen, als ich versucht habe, Neville die Stufen hochzuziehen! Also, was, glauben Sie, wird Voldemort dazu sagen?«

Seine Narbe biss und brannte ... der Schmerz trieb ihm Tränen in die Augen ...

»LÜGNER!«, kreischte sie, aber jetzt konnte er das Entsetzen hinter ihrem Zorn hören. »DU HAST SIE, POTTER, UND DU WIRST SIE MIR GEBEN!
Accio Prophezeiung! ACCIO PROPHEZEIUNG!«

Harry lachte wieder, weil er wusste, dass es sie in Rage versetzte, und der Schmerz in seinem Kopf schwoll so heftig an, dass er glaubte, sein Schädel könnte platzen. Er winkte mit seiner leeren Hand hinter dem einohrigen Kobold hervor und zog sie rasch wieder zurück, als sie einen weiteren grünen Lichtblitz auf ihn abfeuerte.

»Da ist nichts!«, rief er. »Nichts zum Herbeirufen! Sie ist zerbrochen, und keiner hat gehört, was sie gesagt hat, richten Sie das Ihrem Boss aus!«

»Nein!«, schrie sie. »Das ist nicht wahr, du lügst! HERR, ICH HAB'S VERSUCHT, ICH HAB'S VERSUCHT - BESTRAFT MICH NICHT -«

»Sparen Sie sich das Geschrei!«, rief Harry und kniff die Augen zusammen, denn seine Narbe schmerzte fürchterlicher denn je. »Er kann Sie von hier nicht hören!«

»Kann ich nicht, Potter?«, sagte eine hohe, kalte Stimme.

Harry öffnete die Augen.

Groß, dünn und mit schwarzer Kapuze, das schreckliche, schlangenähnliche Gesicht weiß und ausgemergelt, starrende scharlachrote Augen mit Pupillenschlitzen ... Lord Voldemort war in der Mitte der Halle erschienen, und sein Zauberstab zielte auf Harry, der wie angefroren dastand, völlig unfähig sich zu bewegen.

»So, du hast meine Prophezeiung zerbrochen?«, sagte Voldemort leise und starrte Harry mit den gnadenlosen roten Augen an. »Nein, Bella, er lügt nicht ... ich sehe die Wahrheit aus seinem unwürdigen Geist zu mir aufblicken ... Monate der Vorbereitung, Monate der Mühe ... und meine Todesser haben es zugelassen, dass Harry Potter erneut mein Vorhaben vereitelt ...«

»Herr, es tut mir Leid, ich wusste es nicht, ich habe gegen den Animagus Black gekämpft!«, schluchzte Bellatrix und warf sich Voldemort zu Füßen, als er langsam näher trat. »Herr, Ihr solltet wissen -«

»Sei still, Bella«, sagte Voldemort drohend. »Zu dir komme ich gleich. Glaubst du, ich habe das Zaubereiministerium betreten, um mir deine wehleidige Entschuldigung anzuhören?«

»Aber Herr - er ist hier - er ist unten -«

Voldemort beachtete sie nicht.

»Ich habe dir nichts weiter zu sagen, Potter«, sagte er leise. »Du hast mich zu oft verärgert, und zu lange Zeit. *AVADA KEDAVRA!*«

Harry hatte nicht einmal den Mund geöffnet, um Widerstand zu leisten; sein Kopf war leer, sein Zauberstab nutzlos zu Boden gerichtet.

Aber die kopflose goldene Statue des Zauberers im Brunnen war plötzlich zum Leben erwacht, sprang von ihrem Sockel und landete krachend auf dem Boden zwischen Harry und Voldemort. Der Fluch prallte einfach von der Brust der Statue ab, als sie die Arme ausbreitete, um Harry zu schützen.

»Was -?«, rief Voldemort und sah sich um. Und dann flüsterte er: »*Dumbledore!*«

Harry blickte hinter sich, sein Herz hämmerte. Dumbledore stand vor den goldenen Portalen.

Voldemort hob den Zauberstab und noch ein grüner Lichtblitz jagte auf Dumbledore zu. Der wandte sich um und war mit einem Wirbeln seines Umhangs verschwunden. Sofort war er hinter Voldemort wieder aufgetaucht und deutete mit seinem Zauberstab auf die Überbleibsel des Brunnens. Die anderen Statuen erwachten zum Leben. Die Statue der Hexe rannte auf Bellatrix los, die schrie und Flüche abschickte. Sie prallten jedoch wirkungslos von der Brust der Statue ab, ehe diese sich auf Bellatrix stürzte und sie am Boden festhielt. Unterdessen hasteten der Kobold und der Hauself zu den Kaminen an den Wänden, und der einarmige Zentaur stürmte im Galopp auf Voldemort los, der verschwand und neben dem Wasserbecken wieder auftauchte. Die kopflose Statue drängte Harry zurück, weg von dem Kampf. Dumbledore schritt auf Voldemort zu und der goldene Zentaur trabte um sie beide herum.

»Es war töricht, heute Nacht herzukommen, Tom«, sagte Dumbledore ruhig. »Die Auroren sind unterwegs -«

»Bis dahin bin ich verschwunden und du wirst tot sein!«, fauchte Voldemort. Er schleuderte Dumbledore einen weiteren Todesfluch entgegen, verfehlte ihn jedoch und traf stattdessen das Pult des Sicherheitsbediensteten, das in Flammen aufging.

Dumbledore machte eine kleine Bewegung mit seinem Zauberstab. Die Kraft des Zaubers, der aus ihm strömte, war so gewaltig, dass Harry spürte, wie sich ihm die Haare sträubten, als er vorbeischoß, obwohl er von seinem goldenen Wächter abgeschirmt wurde. Diesmal war Voldemort gezwungen, aus dem Nichts einen leuchtenden, silbernen Schild heraufzubeschwören, um ihn abzulenken. Der Zauber, was auch immer es war, fügte dem Schild keinen sichtbaren Schaden zu, doch vibrierte er nun mit einem tiefen, gongartigen Laut - einem Klang, der einen merkwürdig schauern ließ.

»Du hast nicht die Absicht, mich zu töten, Dumbledore?«, rief Voldemort und seine scharlachroten Augen über dem Schild verengten sich. »Über solche Brutalität erhaben, nicht wahr?«

»Wir beide wissen, dass es andere Wege gibt, einen Mann zu zerstören, Tom«, sagte Dumbledore ruhig und schritt weiter auf Voldemort zu, als ob er nichts in der Welt zu fürchten hätte, als ob nichts geschehen wäre, das sein Schlendern durch die Halle unterbrochen hätte. »Nur dein Leben zu nehmen würde mich offen gestanden nicht zufrieden stellen -«

»Es gibt nichts Schlimmeres als den Tod, Dumbledore!«, fauchte Voldemort.

»Das ist vollkommen falsch«, entgegnete Dumbledore, der immer noch auf Voldemort zuing und so unbeschwert sprach, als ob sie die Angelegenheit bei einem Drink erörtern würden. Harry ängstigte es, ihn so dahinschreiten zu sehen, ohne Verteidigung, ohne Schild; er wollte eine Warnung hinausschreien, doch sein kopfloser Wächter schob ihn immer weiter zurück zur Wand und vereitelte jeden Versuch, an ihm vorbeizukommen. »Deine Unfähigkeit zu begreifen, dass es Dinge gibt, die weit schlimmer sind als der Tod, war schon immer deine größte Schwäche -«

Hinter dem silbernen Schild flog ein grüner Lichtblitz hervor. Diesmal war es der einarmige Zentaur, der sich im Galopp vor Dumbledore warf, den Blitz zum Explodieren brachte und in hundert Stücke zerbarst. Noch bevor sie auf dem Boden gelandet waren, hatte Dumbledore seinen Zauberstab zurückgezogen und geschwungen wie eine Peitsche. Eine lange dünne Flamme brach aus der Spitze hervor und schlang sich um Voldemort mitsamt seinem Schild. Für einen Augenblick schien es, als hätte Dumbledore gewonnen, doch dann verwandelte sich das flammende Seil in eine Schlange, die ihren Griff um Voldemort sofort löste und sich wild zischend gegen Dumbledore wandte.

Voldemort verschwand, die Schlange erhob sich vom Boden, zum Angriff bereit -

Eine Stichflamme schoss genau über Dumbledore aus dem Nichts hervor, als Voldemort wieder erschien; er stand auf der Sockelplatte inmitten des Beckens, wo eben noch die fünf Statuen gewesen waren.

»Vorsicht!«, schrie Harry.

Doch während er schrie, flog ein weiterer grüner Lichtstrahl aus Voldemorts Zauberstab auf Dumbledore zu, und die Schlange griff an -

Fawkes stieß vor Dumbledore herab, sperrte seinen Schnabel weit auf und schluckte den ganzen grünen Lichtstrahl: Er ging in Flammen auf und fiel zu Boden, klein, zerknittert und unfähig zu fliegen. Im selben Moment machte Dumbledore eine lange, fließende Bewegung mit seinem Zauberstab - und die

Schlange, die im nächsten Augenblick ihre Giftzähne in ihn geschlagen hätte, flog hoch in die Luft und löste sich in einen dunklen Rauchschwaden auf; und das Wasser im Becken stieg an und umschloss Voldemort wie ein Kokon aus geschmolzenem Glas.

Einige Sekunden lang war Voldemort nur als dunkle, wogende, gesichtslose Gestalt zu erkennen, schimmernd und verschwommen auf dem Sockel, offensichtlich im Kampf gegen das, was ihn erstickte -

Dann war er verschwunden, und das Wasser fiel mit lautem Getöse zurück ins Becken, wo es heftig über die Ränder schwappte und sich über den Parkettboden ergoss.

»HERR!«, schrie Bellatrix.

In der Gewissheit, dass es vorbei war, dass Voldemort beschlossen hatte zu fliehen, wollte Harry schon hinter seinem steinernen Wächter hervorrennen, aber Dumbledore brüllte: »Bleib, wo du bist, Harry!«

Zum ersten Mal war Angst in Dumbledores Stimme. Harry begriff nicht, warum: Niemand war in der Halle außer ihnen, die schluchzende Bellatrix lag immer noch unter der Statue der Hexe gefangen, und der neugeborene Phönix Fawkes krächzte matt am Boden -

Dann brach Harrys Narbe auf und er wusste, dass er tot war: Dies war ein Schmerz jenseits aller Vorstellungskraft, ein Schmerz jenseits dessen, was man ertragen konnte -

Er war nicht mehr in der Halle, er war gefangen in den Fesseln einer Kreatur mit roten Augen, so fest gebunden, dass Harry nicht wusste, wo sein Körper endete und der des Geschöpfs begann. Sie waren miteinander verschmolzen, aneinander gefesselt durch den Schmerz, und es gab kein Entkommen -

Und als die Kreatur sprach, benutzte sie seinen Mund, so dass er in seiner Todesqual spürte, wie sein Kiefer sich bewegte ...

»Töte mich jetzt, Dumbledore ...«

Er war geblendet, er starb, jede Faser schrie nach Erlösung, und Harry spürte, dass die Kreatur ihn erneut benutzte ...

»Wenn der Tod nichts bedeutet, Dumbledore, dann töte den Jungen ...«

Lass den Schmerz aufhören, dachte Harry ... lass es zu, dass er uns tötet ... setz dem ein Ende, Dumbledore ... der Tod ist nichts im Vergleich hiermit ...

Und ich werde Sirius wieder sehen ...

Gefühle strömten in Harrys Herz und die Fesseln der Kreatur lockerten sich,

der Schmerz war verschwunden; Harry lag mit dem Gesicht am Boden, seine Brille war weg, und er zitterte, als läge er auf Eis, nicht auf Holz ...

Und da waren Stimmen, die durch das Atrium hallten, mehr Stimmen, als dort eigentlich hätten sein dürfen ... Harry schlug die Augen auf und sah seine Brille neben der Ferse der kopflosen Statue, die ihn bewacht hatte, nun aber flach auf dem Rücken lag, zerbrochen und reglos. Er setzte die Brille auf, hob leicht den Kopf und erblickte Dumbledores Hakennase direkt vor seiner Nase.

»Alles in Ordnung mit dir, Harry?«

»Ja«, sagte Harry und schlotterte so heftig, dass er kaum den Kopf erhoben halten konnte. »Ja, ich bin - wo ist Voldemort, wo - wer sind all diese - was ist -«

Das Atrium war voller Leute; im Boden spiegelten sich die smaragdgrünen Flammen, die in den Kaminen entlang einer Wand aufgelodert waren. Ströme von Hexen und Zauberern traten aus ihnen heraus. Als Dumbledore ihn auf die Füße zog, sah Harry die kleinen goldenen Statuen des Hauselfen und des Kobolds, die einen geschockt blickenden Cornelius Fudge herbeiführten.

»Er war hier!«, rief ein Mann mit scharlachrotem Umhang und Pferdeschwanz und deutete auf einen Haufen goldenen Schutt auf der anderen Seite der Halle, wo nur Augenblicke zuvor noch Bellatrix eingeklemmt gelegen hatte. »Ich hab ihn gesehen, Mr. Fudge, ich schwöre, es war Du-weißt-schon-wer, er hat eine Frau gepackt und ist disappariert!«

»Ich weiß, Williamson, ich weiß, ich habe ihn auch gesehen!«, stammelte Fudge, der einen Schlafanzug unter seinem Nadelstreifenmantel trug und keuchte, als ob er gerade meilenweit gerannt wäre. »Beim Bart des Merlin - hier - *hier!* - Im Zaubereiministerium! - Gütiger Himmel - kaum zu glauben, herrjemine - wie konnte das geschehen -?«

»Wenn Sie hinuntergehen in die Mysteriumsabteilung, Cornelius«, sagte Dumbledore, offensichtlich beruhigt, dass es Harry gut ging, und trat nun vor, so dass die Neuankömmlinge überhaupt erst bemerkten, dass er hier war (einige von ihnen hoben den Zauberstab; andere blickten nur verdutzt; die Statuen des Elfen und des Kobolds klatschten Beifall, und Fudge zuckte so heftig zusammen, dass seine puschenbewehrten Füße vom Boden abhoben), »dann werden Sie mehrere entflozene Todesser in der Todeskammer gefangen finden, gefesselt mit einem Anti-Disapparier-Fluch und in Erwartung Ihrer Entscheidung, was mit ihnen zu geschehen hat.«

»Dumbledore!«, keuchte Fudge, außer sich vor Verblüffung. »Sie - hier - ich - ich -«

Hektisch blickte er sich im Kreis der Auroren um, die er mitgebracht hatte, und es hätte nicht deutlicher sein können, dass er drauf und dran war zu schreien:

»Packt ihn!«

»Cornelius, ich bin bereit, gegen Ihre Männer zu kämpfen - und erneut zu gewinnen!«, sagte Dumbledore mit donnernder Stimme. »Doch vor einigen Minuten haben Sie mit eigenen Augen den Beweis gesehen, dass ich Ihnen seit einem Jahr die Wahrheit gesagt habe: Lord Voldemort ist zurückgekehrt, Sie haben zwölf Monate lang den falschen Mann gejagt, und es ist an der Zeit, dass Sie auf die Stimme der Vernunft hören!«

»Ich - nicht - nun«, stammelte Fudge und blickte umher, als hoffte er, jemand würde ihm sagen, was zu tun sei. Als dies niemand tat, sagte er: »Nun gut - Dawlish! Williamson! Gehen Sie hinunter in die Mysteriumsabteilung und schauen Sie nach ... Dumbledore, Sie - Sie werden mir genauestens erklären müssen - der Brunnen der Magischen Geschwister - was ist passiert?«, fügte er fast wimmernd hinzu und starrte auf den Boden, wo die Überreste der Hexen-, Zauberer- und Zentaurenstatue verstreut lagen.

»Das können wir erörtern, sobald ich Harry nach Hogwarts zurückgeschickt habe«, sagte Dumbledore.

»Harry - *Harry Potter*?«

Fudge wirbelte herum und starrte Harry an, der immer noch an der Wand neben der zerborstenen Statue stand, die ihn während Dumbledores und Voldemorts Duell bewacht hatte.

»Er - hier?«, sagte Fudge. »Warum - was hat das alles zu bedeuten?«

»Ich werde Ihnen alles erklären«, wiederholte Dumbledore, »sobald Harry wieder in der Schule ist.«

Er ging vom Brunnenbecken zu der Stelle, wo der Kopf des goldenen Zauberers am Boden lag. Er richtete den Zauberstab auf ihn und murmelte: »*Portus*.« Der Kopf erglühte blau und bebte sekundenlang geräuschvoll auf dem Holzboden, ehe er wieder still dalag.

»Hören Sie, Dumbledore!«, sagte Fudge, als Dumbledore den Kopf aufhob und damit zu Harry zurückging. »Sie haben keine Genehmigung für diesen Portschlüssel! So etwas können Sie nicht vor der Nase des Zaubereiministers machen, Sie - Sie -«

Seine Stimme brach, als Dumbledore ihn gebieterisch über seine Halbmondbrille hinweg ansah.

»Sie werden den Befehl erteilen, Dolores Umbridge aus Hogwarts zu entfernen«, sagte Dumbledore. »Sie werden Ihre Auroren anweisen, nicht mehr nach meinem Lehrer für Pflege magischer Geschöpfe zu fahnden, so dass er an seine Arbeitsstätte zurückkehren kann. Ich werde Ihnen ...«, Dumbledore zog eine

Uhr mit zwölf Zeigern aus der Tasche und warf einen Blick darauf, »... heute Nacht eine halbe Stunde meiner Zeit gewähren, in der wir, wie ich glaube, das, was hier geschehen ist, in allen wesentlichen Punkten erörtern können. Danach werde ich in meine Schule zurückkehren müssen. Und wenn Sie weitere Hilfe von mir benötigen, sind Sie natürlich herzlich aufgefordert, mit mir auf Hogwarts in Kontakt zu treten. Briefe, die an den Schulleiter adressiert sind, erreichen mich gewöhnlich.«

Fudge glotzte verständnislos; sein Mund stand offen und sein rundes Gesicht unter seinem zerwühlten grauen Haar wurde zunehmend rosa.

»Ich - Sie -«

Dumbledore kehrte ihm den Rücken zu.

»Nimm diesen Portschlüssel, Harry.«

Er streckte ihm den goldenen Kopf der Statue entgegen und Harry legte seine Hand auf ihn; es kümmerte ihn nicht mehr, was er als Nächstes tat oder wo es hinging.

»Wir sehen uns in einer halben Stunde«, sagte Dumbledore leise. »Eins ... zwei ... drei ...«

Harry hatte die vertraute Empfindung, als ob ein Haken hinter seinem Nabel nach vorne gerissen würde. Der Parkettboden unter seinen Füßen war fort, das Atrium, Fudge und Dumbledore waren allesamt verschwunden, und er flog dahin in einem Wirbelwind aus Farben und Klängen ...

Die verlorene Prophezeiung

Harrys Füße schlugen auf festem Boden auf; seine Knie knickten leicht ein und der goldene Zaubererkopf fiel mit einem dröhnenden *Klonk* zu Boden. Er blickte sich um und sah, dass er in Dumbledores Büro angekommen war.

Während der Abwesenheit des Schulleiters schien sich alles selbst wiederhergestellt zu haben. Die zierlichen silbernen Instrumente standen wieder auf den storchbeinigen Tischen und pafften und sirrten gelassen. Die Porträts der Schulleiter und Schulleiterinnen dösten in ihren Rahmen, die Köpfe nach hinten in die Sessel oder an die Bilderrahmen gelehnt. Harry blickte aus dem Fenster. Eine kühle, blassgrüne Linie war entlang des Horizonts zu sehen: Der Morgen brach an.

Die Stille und Ruhe, unterbrochen nur vom gelegentlichen Grunzen oder Schniefen eines schlafenden Porträts, lastete unerträglich auf ihm. Wenn diese Umgebung seine Gefühle hätte widerspiegeln können, dann hätten die Bilder vor Schmerz geschrien. Rasch atmend ging er in dem stillen, schönen Büro umher und versuchte nicht zu denken. Aber er musste denken ... es gab kein Entrinnen ...

Es war seine Schuld, dass Sirius gestorben war, alles war seine Schuld. Wenn er nicht so dumm gewesen wäre, auf Voldemorts List hereinzufallen, wenn er nicht so überzeugt gewesen wäre, dass das, was er im Traum gesehen hatte, Wirklichkeit war, wenn er in seinem Denken nur die Möglichkeit zugelassen hätte, dass Voldemort, wie Hermine gemeint hatte, auf Harrys *Vorliebe, den Helden zu spielen*, gesetzt hatte ...

Es war unerträglich, er wollte nicht darüber nachdenken, er hielt es nicht aus ... in ihm war eine schreckliche Leere, und er wollte sie nicht spüren oder erforschen, ein dunkles Loch, wo Sirius gewesen war, in dem Sirius verschwunden war; er wollte nicht allein sein müssen mit diesem großen, stillen Büro, er konnte es nicht ertragen -

Aus einem Bild hinter ihm drang ein besonders lautes, grunzendes Schnarchen und eine kühle Stimme sagte: »Ah ... Harry Potter ...«

Phineas Nigellus gähnte herzhaft und streckte die Arme aus, während er Harry mit schlauem Blick aus schmalen Augen ansah.

»Und was führt dich in den frühen Morgenstunden hierher?«, sagte Phineas schließlich. »Zu diesem Büro hat eigentlich niemand Zutritt außer dem rechtmäßigen Schulleiter. Oder hat Dumbledore dich hergeschickt? Ach, sag bloß nicht ...« Er gähnte von neuem und schauderte. »Noch eine Nachricht für meinen unwürdigen Urenkel?«

Harry brachte kein Wort hervor. Phineas Nigellus wusste nicht, dass Sirius tot war, aber Harry konnte es ihm nicht sagen. Es laut auszusprechen hieße, dass es endgültig, absolut, unwiderrufbar sein würde.

Noch ein paar Porträts rührten sich jetzt. Harry graute es davor, befragt zu werden, und so durchquerte er mit zügigen Schritten das Zimmer und packte den Türknauf.

Er ließ sich nicht drehen. Harry war eingeschlossen.

»Ich hoffe, das heißt«, sagte der korpulente rotnasige Zauberer, der an der Wand hinter dem Schreibtisch des Schulleiters hing, »dass Dumbledore bald wieder unter uns weilen wird?«

Harry wandte sich um. Der Zauberer musterte ihn mit großem Interesse. Harry nickte. Er rüttelte weiter an dem Türknauf hinter seinem Rücken, doch er ließ sich immer noch nicht bewegen.

»Oh, gut«, sagte der Zauberer. »Es war sehr trist ohne ihn, sehr trist, in der Tat.«

Er ließ sich auf dem thronartigen Stuhl nieder, auf dem er gemalt worden war, und lächelte Harry wohlwollend an.

»Dumbledore hält sehr viel von dir, wie du sicher weißt«, sagte er mit Behagen. »O ja. Hat große Hochachtung vor dir.«

Die Schuld, die Harrys Brust wie ein gewaltiger, schwerer Parasit erfüllte, krümmte und schlängelte sich jetzt. Harry konnte es nicht ertragen, er konnte es nicht mehr ertragen, er selbst zu sein ... er hatte sich noch nie so sehr in seinem eigenen Kopf und Körper gefangen gefühlt, sich nie so heftig gewünscht, jemand anderer sein zu können, irgendetwas ...

Im leeren Kamin loderten smaragdgrüne Flammen auf, und Harry sprang von der Tür zurück und starrte auf den Mann, der darin wirbelte. Als Dumbledores hohe Gestalt sich aus dem Feuer löste, schreckten die Hexen und Zauberer an den Wänden ringsum aus dem Schlaf, und viele von ihnen ließen Willkommensrufe hören.

»Danke«, sagte Dumbledore leise.

Er blickte Harry zunächst nicht an, sondern ging hinüber zu der Vogelstange neben der Tür, zog aus einer Innentasche seines Umhangs den kleinen, hässlichen, federlosen Fawkes hervor und setzte ihn sachte auf die Schale mit weicher Asche unter der goldenen Stange, auf welcher der ausgewachsene Fawkes normalerweise hockte.

»Nun, Harry«, sagte Dumbledore und wandte sich endlich von dem

neugeborenen Vogel ab, »du wirst dich freuen zu hören, dass keiner deiner Mitschüler von den Ereignissen dieser Nacht einen bleibenden Schaden zurückbehalten wird.«

Harry versuchte »gut« zu sagen, doch er brachte keinen Laut hervor. Er hatte den Eindruck, als würde Dumbledore ihn an den furchtbaren Schaden erinnern, den er verursacht hatte, und obwohl Dumbledore ihn nun endlich einmal offen ansah und seine Miene freundlich und nicht anklagend war, brachte Harry es nicht über sich, ihm direkt in die Augen zu sehen.

»Madam Pomfrey flickt sie alle zusammen«, sagte Dumbledore. »Nymphadora Tonks wird wohl ein wenig im St. Mungo bleiben müssen, aber es sieht so aus, als würde sie sich vollkommen erholen.«

Harry beschied sich damit, dem Teppich zuzunicken, der immer heller wirkte, während der Himmel draußen bleicher wurde. Er war sicher, dass alle Porträts rundum begierig auf jedes Wort lauschten, das Dumbledore sprach, und sich fragten, wo Dumbledore und Harry gewesen waren und warum es Verletzte gegeben hatte.

»Ich weiß, wie du dich fühlst, Harry«, sagte Dumbledore sehr leise.

»Nein, das wissen Sie nicht«, erwiderte Harry und seine Stimme war plötzlich laut und stark; weiß glühender Zorn kochte in ihm hoch; Dumbledore wusste *nichts* von seinen Gefühlen.

»Sehen Sie, Dumbledore?«, sagte Phineas Nigellus hinterlistig. »Versuchen Sie nie, die Schüler zu verstehen. Sie hassen es. Sie möchten viel eher tragisch missverstanden sein, sich in Selbstmitleid suhlen, schmören in ihrem eigenen -«

»Das genügt, Phineas«, sagte Dumbledore.

Harry wandte Dumbledore den Rücken zu und starrte entschlossen aus dem Fenster. In der Ferne konnte er das Quidditch-Stadion sehen. Sirius war einst dort erschienen, getarnt als zottiger schwarzer Hund, damit er Harry spielen sehen konnte ... wahrscheinlich war er gekommen, um zu sehen, ob Harry so gut war wie einst James ... Harry hatte ihn nie danach gefragt ...

»Du hast keinen Grund, dich für das, was du fühlst, zu schämen, Harry«, sagte Dumbledores Stimme. »Im Gegenteil ... die Tatsache, dass du auf solche Weise Schmerz empfinden kannst, ist deine größte Stärke.«

Harry spürte, wie der weiß glühende Zorn an seinen Eingeweiden leckte, in der schrecklichen Leere aufflammte und ihn mit dem Verlangen erfüllte, Dumbledore wegen seiner Gelassenheit und seiner hohlen Worte Schmerz zuzufügen.

»Meine größte Stärke, tatsächlich?«, sagte Harry, und seine Stimme zitterte,

während er hinausstartete in Richtung des Quidditch-Stadions, das er längst nicht mehr sah. »Sie haben keine Ahnung ... Sie wissen nicht ...«

»Was weiß ich nicht?«, fragte Dumbledore ruhig.

Es war zu viel. Beugend vor Wut wandte Harry sich um.

»Ich will nicht darüber sprechen, wie ich mich fühle, in Ordnung?«

»Harry, dass du so leidest, beweist, dass du noch immer ein Mensch bist! Dieser Schmerz gehört zum Menschsein -«

»DANN - WILL - ICH - KEIN - MENSCH - SEIN!«, brüllte Harry, und er packte das zierliche silberne Instrument auf dem Tisch neben ihm und schleuderte es durch den Raum; es zerbrach an der Wand in hundert winzige Stücke. Von mehreren Bildern kamen zornige und verängstigte Rufe und das Porträt von Armando Dippet sagte: »Also wirklich!«

»IST MIR EGAL!«, schrie Harry sie an, schnappte sich ein Lunaskop und warf es in den Kamin. »ICH HAB GENUG, ICH HAB GENUG GESEHEN, ICH WILL RAUS, ICH WILL, DASS ES AUFHÖRT, MIR IST JETZT ALLES EGAL -«

Er packte den Tisch, auf dem das silberne Instrument gestanden hatte, und warf auch ihn um. Er zerbrach am Boden und seine Beine rollten kreuz und quer davon.

»Es ist dir nicht egal«, sagte Dumbledore. Er hatte nicht mit der Wimper gezuckt und auch keinen Finger gerührt, um Harry daran zu hindern, sein Büro zu demolieren. Sein Gesichtsausdruck war ruhig, beinahe gleichgültig. »Es ist dir so wenig egal, dass du das Gefühl hast, du würdest vor Schmerz darüber verbluten.«

»TU - ICH - NICHT!«, schrie Harry, so laut, dass er meinte, seine Kehle könnte reißen, und einen Augenblick lang wollte er auf Dumbledore losstürmen und auch ihn zerbrechen; dieses ruhige alte Gesicht zerschmettern, ihn schütteln, ihm wehtun, ihn einen winzigen Teil des Grauens in ihm spüren lassen.

»O doch, das tust du«, sagte Dumbledore noch ruhiger. »Du hast jetzt deine Mutter, deinen Vater und den Menschen, der einem Vater am nächsten kam, verloren. Natürlich ist es dir nicht egal.«

»SIE WISSEN NICHT, WIE ICH MICH FÜHLE!«, brüllte Harry. »SIE - STEHEN DA - SIE -«

Doch Worte waren nicht mehr genug, Dinge zerstören half nicht mehr; er wollte rennen, er wollte immer weiter rennen und nie zurückblicken, er wollte irgendwo sein, wo er die klaren blauen Augen nicht sehen konnte, die ihn anstarrten, dieses verhasste ruhige alte Gesicht. Er rannte zur Tür, packte erneut

den Knauf und rüttelte daran.

Doch die Tür ging nicht auf.

Harry drehte sich wieder zu Dumbledore um.

»Lassen Sie mich raus«, sagte er. Er zitterte am ganzen Körper.

»Nein«, sagte Dumbledore schlicht.

Ein paar Sekunden lang starrten sie einander an.

»Lassen Sie mich raus«, sagte Harry abermals.

»Nein«, wiederholte Dumbledore.

»Wenn nicht - wenn Sie mich hier festhalten - wenn Sie mich nicht rauslassen -«

»Nur zu, zerstöre weiter, was ich besitze«, sagte Dumbledore gelassen. »Ich würde sagen, es ist ohnehin zu viel.«

Er ging um seinen Schreibtisch herum, setzte sich hinter ihn und musterte Harry.

»Lassen Sie mich raus«, sagte Harry noch einmal, mit einer Stimme, die kalt und fast so ruhig war wie die Dumbledores.

»Nicht ehe ich gesagt habe, was ich sagen will«, antwortete Dumbledore.

»Glauben Sie - glauben Sie, ich will - glauben Sie, es würde auch nur einen - ES IST MIR EGAL, WAS SIE ZU SAGEN HABEN!«, brüllte Harry. »Ich will *nichts* von dem hören, was Sie zu sagen haben!«

»Du wirst es«, sagte Dumbledore mit fester Stimme. »Weil du nicht annähernd so zornig auf mich bist, wie du sein solltest. Wenn du mich angreifen solltest, und ich weiß, du bist drauf und dran es zu tun, dann möchte ich es auch gründlich verdient haben.«

»Wovon reden Sie -?«

»Es ist *meine* Schuld, dass Sirius gestorben ist«, sagte Dumbledore klar. »Oder sollte ich sagen, fast gänzlich meine Schuld - ich möchte nicht so hochmütig sein und die Verantwortung für alles beanspruchen. Sirius war ein mutiger, kluger und tatkräftiger Mann, und solche Männer sind meist nicht damit zufrieden, zu Hause versteckt zu hocken, während sie glauben, dass andere in Gefahr sind. Dennoch, du hättest nie auch nur einen Moment lang glauben dürfen, es gäbe irgendeine Notwendigkeit für dich, heute Nacht in die Mysteriumsabteilung zu gehen. Wenn ich offen zu dir gewesen wäre, Harry, wie ich es hätte sein sollen, hättest du schon vor langer Zeit erfahren, dass Voldemort womöglich versuchen würde, dich in die

Mysteriumsabteilung zu locken, und man hätte dich nie überlisten können, heute Nacht dort hinzugehen. Und Sirius hätte dir nicht folgen müssen. Diese Schuld liegt bei mir, und bei mir allein.«

Harry stand immer noch da, die Hand auf dem Türknauf, ohne sich dessen bewusst zu sein. Mit angehaltenem Atem blickte er unverwandt auf Dumbledore, lauschte und begriff doch kaum, was er hörte.

»Bitte setz dich«, sagte Dumbledore. Es war kein Befehl, es war ein Wunsch.

Harry zögerte, dann ging er langsam durch den Raum, der nun mit silbernen Rädchen und Holzsplittern übersät war, und nahm vor Dumbledores Schreibtisch Platz.

»Habe ich das richtig verstanden«, sagte links von Harry Phineas Nigellus mit langsamer Stimme, »dass mein Ururenkel - der Letzte der Blacks - tot ist?«

»Ja, Phineas«, sagte Dumbledore.

»Das glaube ich nicht«, erwiderte Phineas schroff.

Harry wandte den Kopf und sah gerade noch, wie Phineas aus seinem Porträt schritt, und er wusste, dass er sein anderes Gemälde am Grimmauldplatz besuchen gegangen war. Vielleicht würde er von Porträt zu Porträt laufen und im ganzen Haus nach Sirius rufen ...

»Harry, ich schulde dir eine Erklärung«, sagte Dumbledore. »Eine Erklärung zu den Fehlern eines alten Mannes. Denn ich sehe jetzt, dass das, was ich im Hinblick auf dich getan und nicht getan habe, alle Merkmale der Schwächen des Alters trägt. Die Jugend kann nicht wissen, wie das Alter denkt und fühlt. Aber alte Menschen machen sich schuldig, wenn sie vergessen, was es hieß, jung zu sein ... und wie es scheint, habe ich es in jüngster Zeit vergessen ...«

Die Sonne ging jetzt richtig auf; über den Bergen lag ein Band aus blendendem Orange und der Himmel darüber war farblos und hell. Das Licht fiel auf Dumbledore, auf das Silber seiner Augenbrauen und seines Bartes, auf die Falten, die tief in sein Gesicht gegraben waren.

»Vor fünfzehn Jahren«, sagte Dumbledore, »als ich die Narbe auf deiner Stirn sah, vermutete ich, was sie bedeuten könnte. Ich vermutete, sie könnte das Zeichen einer Verbindung sein, die zwischen dir und Voldemort geschmiedet wurde.“

»Das haben Sie mir schon einmal erklärt, Professor«, sagte Harry offen heraus. Es war ihm gleich, wenn er unhöflich war. Es war ihm inzwischen so ziemlich alles egal.

»Ja«, sagte Dumbledore entschuldigend. »Ja, aber verstehst du - ich muss mit

deiner Narbe beginnen. Denn kurz nachdem du wieder in die magische Welt eingetreten warst, wurde offensichtlich, dass ich Recht gehabt hatte und dass deine Narbe dir Warnsignale gab, wenn Voldemort in deiner Nähe war oder auch nur ein starkes Gefühl hatte.«

»Ich weiß«, sagte Harry matt.

»Und diese deine Fähigkeit - Voldemorts Anwesenheit wahrzunehmen, selbst wenn er getarnt ist, und zu wissen, was er spürt, wenn seine Gefühle auflodern - trat immer deutlicher zutage, seit Voldemort in seinen eigenen Körper zurückgekehrt war und all seine Kräfte wiedererlangt hatte.«

Harry nickte nicht einmal. Das alles wusste er bereits.

»In letzter Zeit«, sagte Dumbledore, »geriet ich in Sorge, Voldemort könnte erkennen, dass eine Verbindung zwischen euch existiert. Und tatsächlich, es kam ein Zeitpunkt, an dem du so weit in seinen Geist und seine Gedanken eindringst, dass er deine Anwesenheit spürte. Ich spreche natürlich von der Nacht, in der du den Angriff auf Mr. Weasley miterlebt hast.«

»Ja, Snape hat es mir gesagt«, murmelte Harry.

»*Professor* Snape, Harry«, korrigierte ihn Dumbledore leise. »Aber hast du dich nicht gefragt, warum nicht ich es war, der dir dies erklärt hat? Warum habe nicht ich dich Okklumentik gelehrt? Warum habe ich dich monatelang nicht einmal angesehen?«

Harry blickte auf. Er konnte jetzt erkennen, dass Dumbledore traurig und müde aussah.

»Doch«, murmelte Harry. »Doch, das hab ich mich oft gefragt.«

»Verstehst du«, fuhr Dumbledore fort, »ich glaubte, es könne nicht lange dauern, bis Voldemort versuchen würde, gewaltsam in deinen Geist einzudringen, deine Gedanken zu manipulieren und in die falsche Richtung zu führen, und ich war nicht erpicht darauf, ihm noch mehr Anreize dafür zu bieten. Ich war mir gewiss, wenn er erkannte, dass unsere Beziehung enger war - oder je gewesen war - als die von Schulleiter und Schüler, dann würde er die Chance ergreifen, dich als Mittel einzusetzen, um mich auszuspionieren. Ich fürchtete, wozu er dich hätte benutzen können, die Möglichkeit, dass er versuchen könnte, von dir Besitz zu ergreifen. Harry, ich glaube, ich war zu Recht überzeugt, dass Voldemort dich auf solche Weise benutzt hätte. Bei jenen seltenen Gelegenheiten, da wir engen Kontakt hatten, glaubte ich zu sehen, wie ein Schatten von ihm sich hinter deinen Augen regte ...«

Harry erinnerte sich, dass er in den Momenten, wenn seine Augen mit Dumbledores Kontakt gehabt hatten, das Gefühl hatte, eine schlafende Schlange

hätte sich in ihm emporgereckt, bereit zum Angriff.

»Wenn Voldemort von dir Besitz ergriffen hätte, dann hätte er, wie er heute Nacht bewiesen hat, nicht das Ziel verfolgt, mich zu zerstören. Er hätte dich zerstört. Als er sich vor kurzem deiner bemächtigt hatte, hoffte er, dass ich dich opfern würde in der Hoffnung, ihn zu töten. Verstehst du, indem ich Distanz zu dir hielt, versuchte ich dich zu schützen, Harry. Der Fehler eines alten Mannes ...«

Er seufzte schwer. Harry ließ die Worte über sich hinwegströmen. Vor ein paar Monaten wäre es spannend für ihn gewesen, dies alles zu erfahren, doch nun war es sinnlos angesichts des gähnenden Abgrunds in ihm, den der Verlust von Sirius bedeutete; nichts davon war wichtig ...

»Sirius hat mir berichtet, dass du Voldemort in dir erwachen spürtest in der Nacht, als du die Vision von dem Angriff auf Arthur Weasley hattest. Ich wusste sofort, dass meine schlimmsten Befürchtungen begründet waren: Voldemort hatte erkannt, dass er dich benutzen konnte. In dem Versuch, dich gegen Voldemorts Angriffe auf deinen Geist zu wappnen, ordnete ich Okklumentikstunden mit Professor Snape an.«

Er hielt inne. Harry sah, wie das Sonnenlicht langsam über Dumbledores polierte Schreibtischplatte glitt und ein silbernes Tintenfass und eine schöne scharlachrote Schreibfeder erstrahlen ließ. Harry war klar, dass die Porträts rund um sie her wach waren und gebannt Dumbledores Erklärung lauschten; gelegentlich konnte er das Rascheln eines Umhangs hören oder ein leichtes Räuspern. Phineas Nigellus war immer noch nicht zurückgekehrt ...

»Professor Snape entdeckte«, nahm Dumbledore den Faden wieder auf, »dass du seit Monaten von der Tür zur Mysteriumsabteilung geträumt hattest. Voldemort war natürlich besessen von der Möglichkeit, die Prophezeiung zu hören, seit er seinen Körper wiedergewonnen hatte; und wenn er in Gedanken an der Tür verweilte, tatest du es auch, obwohl du nicht wusstest, was es bedeutete.

Und dann hast du gesehen, wie Rookwood, der vor seiner Festnahme in der Mysteriumsabteilung gearbeitet hatte, Voldemort erklärte, was wir schon immer wussten - dass die Prophezeiungen, die in der Mysteriumsabteilung aufbewahrt werden, mit starkem Schutz umgeben sind. Nur die Menschen, auf die sie sich beziehen, können sie aus ihren Regalen heben, ohne dem Wahnsinn zu verfallen: Deshalb hätte entweder Voldemort selbst das Zaubereiministerium betreten und es riskieren müssen, sich doch noch zu offenbaren - oder du hättest sie für ihn holen müssen. Dass du Okklumentik lerntest, wurde nun umso dringlicher.«

»Aber ich hab's nicht getan«, murmelte Harry. Er sagte es laut in dem Versuch, die tödliche Last der Schuld in ihm zu lindern: Ein Geständnis würde den schrecklichen Druck mindern, der sein Herz zerquetschte. »Ich habe nicht geübt, es hat mich nicht gekümmert, ich hätte es schaffen können, dass diese

schrecklichen Träume aufhören, Hermine hat mir ständig gesagt, ich solle es tun, und wenn ich es getan hätte, dann wäre er nie imstande gewesen mir zu zeigen, wohin ich gehen sollte, und - Sirius war nicht - Sirius war nicht -«

Etwas in Harrys Kopf brach auf: ein Bedürfnis, sich zu rechtfertigen, zu erklären -

»Ich wollte rausfinden, ob er Sirius wirklich gefangen hatte, ich bin in Umbridges Büro gegangen, ich hab im Feuer mit Kreacher gesprochen, und er hat gesagt, Sirius sei nicht da, er sei fortgegangen!«

»Kreacher hat gelogen«, sagte Dumbledore ruhig. »Du bist nicht sein Herr, er konnte dich belügen, ohne dass er sich bestrafen musste. Kreacher wollte, dass du ins Zaubereiministerium gingst.«

»Er - er hat mich absichtlich dort hingeschickt?«

»O ja. Kreacher, fürchte ich, hat monatelang nicht nur einem Herrn gedient.«

»Wie?«, sagte Harry verdutzt. »Er hat das Haus am Grimmauldplatz seit Jahren nicht verlassen.«

»Kreacher packte kurz vor Weihnachten die Gelegenheit beim Schopf«, sagte Dumbledore, »als Sirius ihn offenbar mit >raus hier< angebrüllt hatte. Er nahm Sirius beim Wort und hat dies als Befehl gedeutet, das Haus zu verlassen. Er ging zum einzigen Mitglied der Familie Black, vor dem er noch irgendwelchen Respekt hatte ... Blacks Cousine Narzissa, Schwester von Bellatrix und Frau von Lucius Malfoy.«

»Woher wissen Sie das alles?«, fragte Harry. Sein Herz schlug sehr schnell. Ihm war schlecht. Er erinnerte sich, dass er sich wegen Kreachers merkwürdiger Abwesenheit zu Weihnachten Sorgen gemacht hatte, erinnerte sich, dass Kreacher auf dem Dachboden wieder aufgetaucht war ...

»Kreacher hat es mir gestern Abend erzählt«, sagte Dumbledore. »Als du nämlich Professor Snape diese verdeckte Warnung gabst, erkannte er, dass du eine Vision von Sirius gehabt hattest, wie er in den Tiefen der Mysteriumsabteilung gefangen war. Genau wie du hat er sofort versucht, mit Sirius Kontakt aufzunehmen. Dazu muss ich sagen, dass Mitglieder des Phönixordens zuverlässigere Methoden haben, miteinander zu kommunizieren, als durch den Kamin in Dolores Umbridges Büro. Professor Snape fand heraus, dass Sirius am Leben und wohlbehalten im Haus am Grimmauldplatz war.

Als du jedoch nicht von dem Ausflug mit Dolores Umbridge in den Wald zurückgekehrt bist, begann Professor Snape sich Sorgen zu machen, du könntest immer noch glauben, Sirius sei ein Gefangener von Lord Voldemort. Er hat umgehend gewisse Mitglieder des Ordens alarmiert.«

Dumbledore seufzte schwer und fuhr fort. »Alastor Moody, Nymphadora Tonks, Kingsley Shacklebolt und Remus Lupin waren im Hauptquartier, als er Kontakt aufnahm. Alle erklärten sich bereit, dir sofort zu Hilfe zu eilen. Professor Snape verlangte, dass Sirius zurückbleiben solle, da er jemanden im Hauptquartier brauchte, um mir zu sagen, was geschehen war, denn ich sollte jeden Moment dort eintreffen. Unterdessen wollte er, Professor Snape, im Wald nach dir suchen.

Aber Sirius wollte nicht zurückbleiben, während die anderen aufbrachen, um dich zu finden. Er überließ Kreacher die Aufgabe, mir zu sagen, was geschehen war. Als ich dann, kurz nachdem alle zum Ministerium gegangen waren, am Grimmauldplatz ankam, war es also der Elf, der mir mitteilte - und er wäre vor Lachen fast geplatzt -, wohin Sirius verschwunden sei.«

»Er hat gelacht?«, sagte Harry mit hohler Stimme.

»O ja«, sagte Dumbledore. »Verstehst du, Kreacher war nicht in der Lage, uns ganz und gar zu verraten. Er ist kein Geheimniswahrer des Ordens, er konnte den Malfoys unseren Aufenthaltsort nicht mitteilen und auch keinen der geheimen Pläne des Ordens, die zu enthüllen man ihm verboten hatte. Er war durch die Zauber, die auf seiner Rasse liegen, gebunden, was heißt, dass er einen direkten Befehl seines Herrn, Sirius, nicht verweigern konnte. Doch er lieferte Narzissa gewisse Informationen, die sehr wertvoll für Voldemort waren, aber Sirius zu banal vorgekommen sein müssen, als dass er daran gedacht hätte, ihm ihre Wiederholung zu verbieten.«

»Zum Beispiel?«, fragte Harry.

»Zum Beispiel die Tatsache, dass der Mensch, der Sirius am wichtigsten überhaupt gewesen ist, du warst«, sagte Dumbledore leise. »Oder die Tatsache, dass du Sirius allmählich als eine Mischung aus Vater und Bruder gesehen hast. Natürlich wusste Voldemort bereits, dass Sirius im Orden war und dass du wusstest, wo er sich aufhielt -, aber Kreachers Informationen machten ihm deutlich, dass der eine Mensch, für dessen Rettung du alles tun würdest, Sirius Black war.«

Harrys Lippen waren kalt und taub.

»Und ... als ich Kreacher gestern Abend fragte, ob Sirius da sei ...«

»Die Malfoys hatten ihm gesagt - zweifellos auf Voldemorts Anweisung hin -, er müsse eine Möglichkeit finden, Sirius nicht in Erscheinung treten zu lassen, sobald du die Vision gehabt hattest, dass er gefoltet wurde. Wenn du dann beschließen würdest zu prüfen, ob Sirius zu Hause war oder nicht, würde Kreacher in der Lage sein, so zu tun, als ob Sirius nicht da wäre. Kreacher hat gestern den Hippogreif Seidenschnabel verletzt, und in dem Moment, da du im Feuer aufgetaucht bist, war Sirius oben im Haus, um ihn zu pflegen.«

In Harrys Lungen schien sehr wenig Luft zu sein; sein Atem ging schnell und flach.

»Und Kreacher hat Ihnen das alles erzählt ... und gelacht?«, krächzte er.

»Er wollte es mir nicht erzählen«, sagte Dumbledore. »Aber meine Fähigkeiten als Legilimenter sind hinreichend ausgebildet, um zu erkennen, wenn man mich anlügt, und ehe ich zur Mysteriumsabteilung aufbrach, habe ich ihn - überredet, mir die ganze Geschichte zu erzählen.«

»Und«, flüsterte Harry, die Hände auf den Knien zu kalten Fäusten geballt, »und Hermine hat uns immer gesagt, wir sollten nett zu ihm sein -«

»Sie hatte völlig Recht, Harry«, erwiderte Dumbledore. »Als wir Grimmauldplatz Nummer zwölf als Hauptquartier auswählten, ermahnte ich Sirius, dass Kreacher freundlich und respektvoll behandelt werden müsse. Ich sagte ihm zudem, dass Kreacher gefährlich für uns werden könnte. Ich glaube nicht, dass Sirius mich sonderlich ernst nahm oder dass er Kreacher jemals als ein Wesen mit Gefühlen betrachtete, die so heftig wie die eines Menschen sind -«

»Geben Sie ihm nicht die - reden Sie - nicht so von Sirius -« Harry war die Luft abgeschnürt, er brachte die Worte nicht richtig heraus; doch die Wut, die für kurze Zeit abgeflaut war, flammte wieder in ihm auf: Er wollte es nicht zulassen, dass Dumbledore Sirius kritisierte.

»Kreacher ist ein lügnerischer - abscheulicher - er hat verdient, dass -«

»Kreacher ist das, wozu ihn die Zauberer gemacht haben, Harry«, sagte Dumbledore. »Ja, er verdient Mitleid. Sein Leben war so elend wie das deines Freundes Dobby. Er war gezwungen, Sirius zu Diensten zu sein, weil Sirius der Letzte der Familie war, an die Kreacher versklavt wurde, doch er hat kein wahrhaftiges Gefühl der Treue ihm gegenüber empfunden. Und was immer Kreachers Fehler sein mögen, man muss bedenken, dass Sirius nichts unternommen hat, um Kreachers Schicksal zu erleichtern -«

»REDEN SIE NICHT SO ÜBER SIRIUS!«, rief Harry.

Er war wieder auf den Beinen, wutentbrannt, bereit, auf Dumbledore loszugehen, der Sirius offensichtlich überhaupt nicht verstanden hatte, nicht, wie mutig er war, wie sehr er gelitten hatte ...

»Was ist mit Snape?«, fauchte Harry. »Über den reden Sie nicht, oder? Als ich ihm sagte, dass Voldemort Sirius hätte, hat er mich nur hämisch angegrinst wie üblich -«

»Harry, du weißt, dass Professor Snape vor Dolores Umbridge keine andere Wahl hatte, als so zu tun, als würde er dich nicht ernst nehmen«, sagte Dumbledore mit fester Stimme, »aber wie ich dir erklärt habe, hat er dem Orden

so bald wie möglich mitgeteilt, was du gesagt hattest. Er war es, der daraufgeschlossen hat, wo du hingegangen warst, als du nicht aus dem Wald zurückkamst. Er war es auch, der Professor Umbridge falsches Veritaserum gegeben hatte, als sie dich zwingen wollte, ihr Sirius' Aufenthaltsort zu verraten.«

Harry wischte es beiseite; Snape die Schuld zu geben bereitete ihm ein grimmiges Vergnügen, es schien sein eigenes schreckliches Schuldgefühl zu lindern, und er wollte hören, dass Dumbledore ihm zustimmte.

»Snape - Snape - hat Sirius ge-getriezt, weil er im Haus blieb - er hat Sirius als Feigling hingestellt -«

»Sirius war viel zu alt und klug, um sich durch solch schwächliche Provokationen verletzen zu lassen«, sagte Dumbledore.

»Snape hat aufgehört, mir Okklumentikunterricht zu geben!«, knurrte Harry.
»Er hat mich aus seinem Büro geworfen!«

»Das weiß ich wohl«, sagte Dumbledore mit schwerer Stimme. »Ich habe bereits gesagt, dass es ein Fehler von mir war, dich nicht selbst zu unterrichten, obwohl ich damals sicher war, dass nichts hätte gefährlicher sein können, als deinen Geist in meiner Anwesenheit noch weiter für Voldemort zu öffnen -«

»Snape hat es noch schlimmer gemacht, immer nach den Stunden mit ihm hat meine Narbe noch heftiger geschmerzt -« Harry erinnerte sich an das, was Ron dazu gesagt hatte, und trumpfte auf - »Woher wissen Sie, dass er nicht versucht hat, mich für Voldemort mürbe zu machen, damit er es leichter hatte, in mich einzudringen -?«

»Ich vertraue Severus Snape«, sagte Dumbledore schlicht. »Aber ich habe vergessen - noch ein Fehler eines alten Mannes -, dass manche Wunden zu tief sind, um zu heilen. Ich glaubte, Professor Snape könnte seine Gefühle, was deinen Vater anbelangt, überwinden - ich hatte Unrecht.«

»Aber das ist in Ordnung, ja?«, rief Harry und achtete nicht auf die entrüsteten Mienen und das missbilligende Gemurmel der Porträts an den Wänden. »Es ist in Ordnung, wenn Snape meinen Vater hasst, aber es ist nicht in Ordnung, wenn Sirius Kreacher hasst?«

»Sirius hat Kreacher nicht gehasst«, sagte Dumbledore. »Er betrachtete ihn als einen Diener, der es nicht wert war, dass man sich groß für ihn interessierte oder ihn beachtete. Gleichgültigkeit und Vernachlässigung richten oft größeren Schaden an als offene Abneigung ... der Brunnen, den wir heute Nacht zerstört haben, verkündete eine Lüge. Wir Zauberer haben unsere Gefährten allzu lange misshandelt und missbraucht, und nun ernten wir, was wir gesät haben.«

»ALSO HAT SIRIUS VERDIENT, WAS ER BEKOMMEN HAT?«, rief

Harry.

»Das habe ich nicht gesagt und du wirst es mich auch nie sagen hören«, erwiderte Dumbledore leise. »Sirius war kein grausamer Mensch, im Allgemeinen war er freundlich zu Hauselfen. Er empfand keine Zuneigung für Kreacher, weil Kreacher eine lebende Erinnerung an das Zuhause war, das Sirius gehasst hat.«

»Allerdings, er hat es gehasst!«, sagte Harry und seine Stimme erstarb. Er kehrte Dumbledore den Rücken und entfernte sich. Der Raum lag nun in hellem Sonnenlicht und die Augen der Porträts folgten seinen Schritten, während Harry nicht bemerkte, was er tat, und das Büro nicht einmal wahrnahm. »Sie haben ihn in diesem Haus eingeschlossen, und er hat es gehasst, deshalb wollte er gestern Abend dort raus -«

»Ich habe versucht, Sirius am Leben zu halten«, sagte Dumbledore leise.

»Niemand ist gern eingeschlossen!«, sagte Harry wütend und wandte sich zu ihm um. »Sie haben mich den ganzen letzten Sommer -«

Dumbledore schloss die Augen und vergrub das Gesicht in seinen langfingrigen Händen. Harry beobachtete ihn, doch dieses für Dumbledore untypische Anzeichen von Erschöpfung oder Trauer oder was immer es war besänftigte ihn nicht. Im Gegenteil, nun, da bei Dumbledore Zeichen von Schwäche zu erkennen waren, fühlte er sich noch zorniger. Er hatte jetzt nicht schwach zu sein, wenn Harry tobend vor Wut auf ihn einstürmen wollte.

Dumbledore ließ die Hände sinken und betrachtete Harry durch seine Halbmondbrille.

»Es ist an der Zeit«, sagte er, »dass ich dir erzähle, was ich dir schon vor fünf Jahren hätte erzählen sollen, Harry. Bitte setz dich. Ich werde dir alles sagen. Ich bitte nur um ein wenig Geduld. Du wirst die Gelegenheit bekommen, deine Wut an mir auszulassen - zu tun, was immer du willst -, sobald ich geendet habe. Ich werde dich nicht aufhalten.«

Harry sah ihn einen Moment lang finster an, dann warf er sich wieder auf den Stuhl gegenüber von Dumbledore und wartete.

Dumbledore starrte für einen Augenblick durch das Fenster auf das sonnenbeschienene Gelände, dann blickte er wieder zu Harry und sagte: »Vor fünf Jahren bist du in Hogwarts angekommen, Harry, sicher und heil, wie ich es geplant und beabsichtigt hatte. Nun - nicht ganz heil. Du hattest gelitten. Ich wusste, dass du leiden würdest, als ich dich vor der Tür deiner Tante und deines Onkels ablegte. Ich wusste, dass ich dich zu zehn dunklen und schwierigen Jahren verurteilte.«

Er hielt inne. Harry sagte nichts.

»Du könntest fragen - und mit guten Gründen -, warum es so sein musste. Warum hätte nicht eine Zaubererfamilie dich aufnehmen können? Viele hätten dies nur zu gern getan, hätten es als Ehre empfunden und sich gefreut, dich als Sohn aufzuziehen.

Meine Antwort lautet, dass es am wichtigsten für mich war, dein Leben zu erhalten. Du warst in größerer Gefahr, als vielleicht überhaupt jemandem außer mir bewusst war. Voldemort war Stunden zuvor besiegt worden, doch seine Anhänger - und viele von ihnen sind fast so schrecklich wie er - waren immer noch auf freiem Fuß, zornig, verzweifelt und gewalttätig. Und ich hatte meine Entscheidung mit Blick auf die kommenden Jahre zu treffen. Glaubte ich, dass Voldemort für immer verschwunden war? Nein. Ich wusste nicht, ob es zehn, zwanzig oder fünfzig Jahre dauern würde, bis er zurückkehrte, aber ich war sicher, dass er es tun würde, und wie ich ihn nun einmal kannte, war ich mir auch sicher, dass er nicht ruhen würde, bis er dich getötet hatte.

Ich wusste, dass Voldemorts Kenntnisse der Magie vielleicht umfassender sind als die jedes lebenden Zauberers. Ich wusste, dass selbst meine kompliziertesten und mächtigsten schützenden Zauber und Flüche wahrscheinlich nicht unüberwindbar sein würden, sollte er je wieder seine gesamte Macht zurückerlangen.

Aber ich wusste auch, was Voldemorts Schwächen waren. Und mit dem Blick darauf traf ich meine Entscheidung. Ein alter Zauber würde dich schützen, von dem er weiß, den er jedoch verachtet und daher immer unterschätzt hat - zu seinem Nachteil. Ich rede natürlich von der Tatsache, dass deine Mutter starb, um dich zu retten. Sie gab dir einen dauerhaften Schutz, mit dem er nie gerechnet hatte, einen Schutz, der bis heute in deinen Adern fließt. So setzte ich mein Vertrauen in das Blut deiner Mutter. Ich brachte dich zu ihrer Schwester, ihrer einzigen noch lebenden Verwandten.«

»Sie liebt mich nicht«, sagte Harry prompt. »Ich bin ihr verdammt egal -«

»Doch sie hat dich aufgenommen«, unterbrach ihn Dumbledore. »Sie mag dich grollend, zornig, widerwillig, verbittert aufgenommen haben, und dennoch hat sie dich aufgenommen, und indem sie dies tat, besiegelte sie den Zauber, den ich dir auferlegt hatte. Das Opfer deiner Mutter machte das Band des Blutes zum stärksten Schild, den ich dir mitgeben konnte.«

»Ich versteh immer noch nicht -«

»Solange du den Ort, wo das Blut deiner Mutter fließt, immer noch dein Zuhause nennen kannst, kann Voldemort dich dort nicht berühren oder schädigen. Er hat ihr Blut vergossen, doch es lebt weiter in dir und ihrer Schwester. Ihr Blut wurde zu deiner Zuflucht. Du musst nur einmal im Jahr dorthin zurückkehren, doch solange du es noch Zuhause nennen kannst, kann er dir nichts antun,

während du dort bist. Deine Tante weiß das. In dem Brief, den ich mit dir an ihrer Tür hinterließ, habe ich erklärt, was ich getan hatte. Sie weiß, dass sie dich, indem sie dich in ihr Haus aufnahm, wohl während der letzten fünfzehn Jahre am Leben erhalten hat.«

»Warten Sie«, sagte Harry. »Einen Moment.«

Er setzte sich aufrechter hin und starrte Dumbledore an.

»Sie haben diesen Heuler geschickt. Sie haben sie aufgefordert, sich zu erinnern - das war Ihre Stimme -«

»Ich dachte«, sagte Dumbledore und neigte leicht den Kopf, »dass man sie womöglich an den Pakt erinnern müsste, den sie besiegelte, indem sie dich aufnahm. Ich hatte den Verdacht, der Dementorenangriff könnte ihr die Augen für die Gefahren geöffnet haben, die es mit sich bringt, dich als Pflegesohn zu haben.«

»Allerdings«, sagte Harry leise. »Nun - meinem Onkel mehr als ihr. Er wollte mich rauswerfen, aber nach dem Heuler hat sie - hat sie gesagt, ich müsse bleiben.«

Er starrte einen Moment lang zu Boden, dann sagte er: »Aber was hat das alles zu tun mit -«

Er konnte Sirius' Namen nicht aussprechen.

»Vor fünf Jahren also«, fuhr Dumbledore fort, als ob er seine Geschichte gar nicht unterbrochen hätte, »bist du in Hogwarts angekommen, weder so glücklich noch so gut genährt, wie ich es mir vielleicht gewünscht hätte, doch am Leben und gesund. Du warst kein verhätschelter kleiner Prinz, sondern ein Junge, der so normal war, wie ich es mir unter diesen Umständen nur hatte erhoffen können. Bis dahin funktionierte mein Plan gut.

Und dann ... nun, du wirst dich an die Ereignisse deines ersten Jahres in Hogwarts genauso klar erinnern wie ich. Du zeigtest dich der Herausforderung, vor der du standest, glänzend gewachsen, und früher - viel früher -, als ich es vorausgesehen hatte, standest du Voldemort von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Wieder hast du überlebt. Und mehr noch. Du hast seine Rückkehr zu seiner ganzen Macht und Stärke hinausgezögert. Du hast dich wie ein Mann geschlagen. Ich war ... stolzer auf dich, als ich sagen kann.

Doch es gab einen Fehler in diesem meinem wunderbaren Plan«, sagte Dumbledore. »Einen offensichtlichen Fehler, von dem ich selbst damals schon wusste, dass er alles zum Einsturz bringen könnte. Und doch, in dem Wissen, wie wichtig es war, dass mein Plan gelang, sagte ich mir, dass ich es nicht zulassen würde, dass der Fehler ihn zum Scheitern brachte. Ich allein konnte dies

verhindern, also musste ich allein stark sein. Und es dauerte nicht lange, da hatte ich meine erste Prüfung zu bestehen, als du im Krankenflügel warst, geschwächt von deinem Kampf mit Voldemort.«

»Ich verstehe nicht, was Sie meinen«, warf Harry ein.

»Erinnerst du dich nicht, dass du mich, als du im Krankenflügel lagst, gefragt hast, warum Voldemort versucht hatte dich zu töten, als du noch ein Baby warst?«

Harry nickte.

»Hätte ich es dir damals erklären sollen?«

Harry starrte in seine blauen Augen und sagte nichts, doch sein Herz raste von neuem.

»Erkennst du den Fehler im Plan noch nicht? Nein ... vielleicht nicht. Nun, wie du weißt, beschloss ich, dir nicht zu antworten. Mit elf, sagte ich mir, warst du zu jung, um es zu erfahren. Ich hatte nie beabsichtigt, es dir zu sagen, solange du erst elf warst. In so jungen Jahren wäre dieses Wissen zu viel für dich gewesen.

Ich hätte damals die Zeichen der Gefahr erkennen sollen. Ich hätte mich fragen sollen, warum es mir nicht noch mehr Unbehagen bereitete, dass du mir bereits die Frage gestellt hattest, auf die ich, wie ich wusste, eines Tages eine schreckliche Antwort geben musste. Ich hätte erkennen sollen, dass ich mich allzu sorglos damit abgefunden hatte, dass ich es an jenem bestimmten Tag nicht hatte tun müssen ... du warst zu jung, viel zu jung.

Und so begann dein zweites Jahr in Hogwarts. Und erneut trafst du auf Herausforderungen, vor denen selbst erwachsene Zauberer nie gestanden hatten; erneut schlugst du dich, wie ich es mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorgestellt hätte. Allerdings hast du mich nicht noch einmal gefragt, warum Voldemort das Mal auf dir hinterlassen hatte. Wir haben über deine Narbe gesprochen, o ja ... wir sind dem Thema sehr, sehr nahe gekommen. Warum habe ich dir nicht alles gesagt?

Nun, mir schien, dass zwölf schließlich doch kaum besser wäre als elf, um bereit zu sein für dieses Wissen. Ich erlaubte dir, mich zu verlassen, blutverschmiert, erschöpft, aber in Hochstimmung, und sollte ich einen leisen Anflug von Unbehagen gespürt haben, dass ich es dir vielleicht nun hätte mitteilen sollen, so ging ich jedenfalls rasch darüber hinweg. Du warst immer noch so jung, verstehst du, und ich konnte es einfach nicht über mich bringen, dir diese Nacht des Triumphs zu verderben ...

Erkennst du es, Harry? Erkennst du jetzt den Fehler in meinem glänzenden Plan? Ich war in die Falle getappt, die ich vorausgesehen hatte, von der ich mir eingeredet hatte, ich könnte sie umgehen, ich müsste sie umgehen.«

»Ich versteh nicht -«

»Ich sorgte mich zu sehr um dich«, sagte Dumbledore schlicht. »Ich sorgte mich mehr um dein Glück als darum, dass du die Wahrheit erfährst, mehr um deinen Seelenfrieden als um meinen Plan, mehr um dein Leben als um die Leben, die vielleicht verloren gehen würden, wenn der Plan scheiterte. Mit anderen Worten, ich handelte genau so, wie Voldemort es von uns Narren, die lieben, erwartet.

Gibt es etwas zu meiner Rechtfertigung? Ich bezweifle, dass jemand, der dich beobachtet hat wie ich - und ich habe dich genauer beobachtet, als du es dir vorstellen konntest -, dir, der du ohnehin schon so viel gelitten hattest, nicht noch weitere Schmerzen hätte ersparen wollen. Was kümmerte es mich, wenn ungezählte namen- und gesichtslose Menschen und Geschöpfe in einer vagen Zukunft ermordet würden, wo du doch im Hier und Jetzt lebstest, wohlauf und glücklich? Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich je für einen solchen Menschen verantwortlich sein würde.

Dein drittes Jahr brach an. Ich sah von fern zu, wie du gekämpft hast, um die Dementoren zu vertreiben, wie du Sirius gefunden, wie du erfahren hast, wer er war, und ihn gerettet hast. Sollte ich es dir damals sagen, just als du deinen Paten siegreich aus den Klauen des Ministeriums befreit hattest? Doch nun, da du dreizehn warst, gingen mir allmählich die Ausreden aus. Wohl warst du noch jung, doch du hattest bewiesen, dass du außergewöhnlich warst. Mein Gewissen drückte mich, Harry. Ich wusste, die Zeit würde bald kommen ...

Aber letztes Jahr kamst du aus dem Irrgarten, nachdem du gesehen hattest, wie Cedric Diggory starb, und dem Tod selbst so knapp entronnen warst... und ich sagte es dir nicht, obwohl ich wusste, dass ich es bald würde tun müssen, nun, da Voldemort zurückgekehrt war. Und jetzt, heute, weiß ich, dass du schon lange bereit bist für das Wissen, das ich dir so lange vorenthalten habe, weil du bewiesen hast, dass ich dir die Last schon zuvor hätte auferlegen sollen. Zu meiner Verteidigung kann ich einzig sagen: Ich habe gesehen, wie du dich unter mehr Lasten abgemüht hast als irgendein Schüler, der je diese Schule durchlaufen hat, und ich konnte mich nicht dazu überwinden, noch eine weitere hinzuzufügen - die größte von allen.«

Harry wartete, aber Dumbledore schwieg.

»Ich verstehe immer noch nicht.«

»Voldemort hat versucht, dich zu töten, als du ein Kind warst, aufgrund einer Prophezeiung, die kurz vor deiner Geburt gemacht worden war. Er wusste, dass diese Prophezeiung existierte, auch wenn er nicht ihren gesamten Inhalt kannte. Er machte sich auf, dich zu töten, als du noch ein Baby warst, in dem Glauben, er würde die Voraussagen der Prophezeiung erfüllen. Zu seinem Nachteil stellte er

fest, dass er sich geirrt hatte, da der Fluch, der dich töten sollte, nach hinten losging. Und deshalb war er seit der Rückkehr in seinen Körper und besonders seit deiner außergewöhnlichen Flucht vor ihm letztes Jahr entschlossen, die Prophezeiung in ihrer Gesamtheit zu hören. Dies ist die Waffe, die er seit seiner Rückkehr so verbissen sucht: das Wissen darum, wie er dich vernichten kann.«

Die Sonne stand nun hoch am Horizont. Dumbledores Büro war in ihr Licht getaucht. Die Vitrine, in der das Schwert von Godric Gryffindor ruhte, schimmerte weiß und stumpf, die Bruchstücke der Instrumente, die Harry zu Boden geworfen hatte, glitzerten wie Regentropfen, und hinter ihm machte der neugeborene Fawkes in seinem Aschenbett zarte zwitschernde Geräusche.

»Die Prophezeiung ist zerbrochen«, sagte Harry tonlos. »Ich hab Neville über diese Bänke hochgezogen, in dem - dem Raum, wo der Bogen war, und ich hab seinen Umhang zerrissen und sie ist runtergefallen ...«

»Das, was zerbrochen ist, war nur die Aufzeichnung der Prophezeiung, die in der Mysteriumsabteilung verwahrt wurde. Aber die Prophezeiung wurde vor jemandem gemacht, und diese Person besitzt die Mittel, um sie wieder vollständig in Erinnerung zu rufen.«

»Wer hat sie gehört?«, fragte Harry, obwohl er glaubte, die Antwort schon zu wissen.

»Ich«, sagte Dumbledore. »In einer kalten, regnerischen Nacht vor sechzehn Jahren, in einem Zimmer über dem Schankraum im *Eberkopf*. Ich war dorthin gegangen, um mich mit einer Bewerberin für den Posten des Wahrsagelehrers zu treffen, obwohl es mir widerstrebte, das Fach Wahrsagen überhaupt weiter unterrichten zu lassen. Die Bewerberin allerdings war die Urenkelin einer sehr berühmten, sehr begabten Seherin, und der schlichte Anstand schien mir zu gebieten, mit ihr zu sprechen. Ich war enttäuscht. Mir kam es vor, als besäße sie selbst nicht eine Spur von dieser Gabe. Ich erklärte ihr, höflich, wie ich hoffe, dass ich sie für nicht geeignet für den Posten hielte. Ich wollte schon gehen.«

Dumbledore erhob sich und ging an Harry vorbei zu dem schwarzen Schränkchen neben Fawkes' Stange. Er bückte sich, schob einen Riegel zurück und nahm das flache, an den Rändern mit Runen verzierte Steinbecken daraus hervor, in dem Harry gesehen hatte, wie sein Vater Snape gequält hatte. Dumbledore ging zum Schreibtisch zurück, stellte das Denkarium darauf ab und hob den Zauberstab an seine Schläfe. Er zog silbrige, gazedünne Gedankenfäden daraus hervor, die am Zauberstab hängen blieben, und legte sie in das Becken. Er setzte sich wieder hinter seinen Schreibtisch und sah einen Moment zu, wie seine Gedanken im Denkarium wirbelten und herumströmten. Dann, mit einem Seufzen, hob er den Zauberstab und stieß mit dessen Spitze gegen die silbrige Substanz.

Eine Gestalt erhob sich daraus, in Schals gehüllt, die Augen hinter ihrer Brille gewaltig vergrößert, und mit den Füßen im Becken drehte sie sich langsam um sich selbst. Doch als Sibyll Trelawney sprach, tat sie es nicht mit ihrer gewöhnlichen ätherischen, mystischen Stimme, sondern in dem rauhen, heiseren Ton, den Harry einmal bei ihr gehört hatte:

»Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran ... jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt ... und der Dunkle Lord wird Ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen, aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt ... und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann leben, während der Andere überlebt ... der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, wird geboren werden, wenn der siebte Monat stirbt ...«

Sich langsam drehend, sank Professor Trelawney in die silbrige Masse unter ihr zurück und verschwand.

Im Büro herrschte vollkommene Stille. Weder Dumbledore noch Harry noch eines der Porträts gaben einen Laut von sich. Selbst Fawkes war verstummt.

»Professor Dumbledore?«, sagte Harry sehr leise, denn Dumbledore, der immer noch auf das Denkarium starrte, schien völlig in Gedanken verloren. »Das ... hat das bedeutet ... was hat das bedeutet?«

»Es bedeutete«, sagte Dumbledore, »dass der Mensch, der allein die Chance hat, Lord Voldemort für immer zu besiegen, gegen Ende Juli geboren wurde, vor fast sechzehn Jahren. Dieser Junge sollte Eltern geboren werden, die Voldemort bereits drei Mal die Stirn geboten hatten.«

Harry war zumute, als ob etwas ihn einkreiste. Das Atmen schien ihm wieder schwer zu fallen.

»Damit - bin ich gemeint?«

Dumbledore holte tief Luft.

»Das Merkwürdige, Harry«, sagte er leise, »ist, dass du es vielleicht gar nicht warst. Sibylls Prophezeiung hätte zwei Zaubererjungen gelten können, die beide Ende Juli jenes Jahres geboren wurden, deren Eltern beide im Phönixorden und auch jeweils drei Mal knapp Voldemort entronnen waren. Der eine, natürlich, warst du. Der andere war Neville Longbottom.«

»Aber dann - aber warum war dann mein Name auf der Prophezeiung und nicht Nevilles?«

»Die offizielle Aufzeichnung erhielt nach Voldemorts Angriff auf dich als Kind eine neue Beschriftung«, sagte Dumbledore. »Dem Hüter der Halle der Prophezeiung schien es offensichtlich, dass Voldemort nur deshalb hatte

versuchen können, dich zu töten, weil er wusste, dass du es warst, den Sibyll gemeint hatte.«

»Dann - bin ich es vielleicht gar nicht?«

»Ich fürchte«, sagte Dumbledore langsam und sah aus, als würde ihn jedes Wort große Anstrengung kosten, »es gibt keinen Zweifel, dass du es bist.«

»Aber Sie sagten - Neville sei auch Ende Juli geboren -und seine Mum und sein Dad -«

»Du vergisst den nächsten Teil der Prophezeiung, das letzte, entscheidende Merkmal des Jungen, der Voldemort besiegen könnte ... Voldemort selbst würde ihn *als sich Ebenbürtigen kennzeichnen*. Und das hat er getan, Harry. Er hat dich gewählt, nicht Neville. Er hat dir die Narbe hinterlassen, die sich als Segen und als Fluch erwiesen hat.«

»Aber vielleicht hat er die falsche Wahl getroffen!«, sagte Harry. »Er könnte den Falschen gekennzeichnet haben!«

»Er hat den Jungen gewählt, von dem er glaubte, er sei am wahrscheinlichsten eine Gefahr für ihn«, sagte Dumbledore. »Und wichtig ist, Harry: Er hat nicht den Reinblüter gewählt (der seinem Glauben nach die einzige Art von Zauberer ist, die es wert ist, zu existieren und zu wissen), sondern den Halbblüter, wie er selbst einer ist. Er sah sich in dir, bevor er dich überhaupt gesehen hatte, und indem er dich mit dieser Narbe zeichnete, hat er dich nicht getötet, wie von ihm beabsichtigt, sondern dir Kräfte verliehen und eine Zukunft, die es dir möglich gemacht haben, ihm nicht ein Mal, sondern bislang vier Mal zu entkommen - etwas, das weder deinen Eltern noch Nevilles Eltern je gelungen ist.«

»Warum hat er es dann getan?«, sagte Harry, der sich benommen und kalt fühlte. »Warum hat er versucht, mich als Baby zu töten? Er hätte abwarten sollen, ob es Neville oder ich wäre, der gefährlicher aussah, wenn wir älter waren, und dann erst den einen, wer es auch gewesen wäre, zu töten versuchen sollen -«

»Das hätte in der Tat die praktischere Vorgehensweise sein können«, sagte Dumbledore, »allerdings war Voldemorts Wissen um die Prophezeiung unvollständig. Das Gasthaus *Eberkopf*, das Sibyll wählte, weil es so billig war, zieht seit langem eine, sagen wir, interessantere Kundschaft an als die *Drei Besen*. Wie du und deine Freunde zu eurem und ich in jener Nacht zu meinem Nachteil herausfanden, ist dies ein Ort, wo man nie sicher sein kann, nicht belauscht zu werden. Natürlich wäre mir nie im Traum eingefallen, dass ich, als ich zu dem Treffen mit Sibyll Trelawney aufbrach, irgendetwas hören würde, was belauschenswert wäre. Mein - unser - einziges Glück war, dass der Lauscher nach einem kurzen Teil der Prophezeiung entdeckt und hinausgeworfen wurde.«

»Also hat er nur -?«

»Er hat nur den Anfang gehört, den Teil, der voraussagt, dass im Juli Eltern ein Kind geboren würde, die Voldemort schon drei Mal die Stirn geboten haben. Daher konnte er seinen Herrn nicht warnen, dass ein Angriff auf dich das Risiko bedeuten würde, Macht auf dich zu übertragen und dich als ebenbürtig zu kennzeichnen. Also wusste Voldemort einfach nicht, dass es gefährlich sein könnte, dich anzugreifen, dass es womöglich klug wäre, zu warten und mehr zu erfahren. Er wusste nicht, dass du *eine Macht besitzen* würdest, *die der Dunkle Lord nicht kennt* —«

»Aber die habe ich nicht!«, sagte Harry mit erstickter Stimme. »Ich habe keine Macht, die er nicht besitzt, ich könnte nicht auf die Weise kämpfen wie er heute Nacht, ich kann nicht von Menschen Besitz ergreifen oder - oder sie töten -«

»Es gibt einen Raum in der Mysteriumsabteilung«, unterbrach ihn Dumbledore, »der allzeit verschlossen ist. Er enthält eine Kraft, die wunderbarer und schrecklicher ist als der Tod, als die menschliche Intelligenz, als die Kräfte der Natur. Es handelt sich wohl auch um das geheimnisvollste unter den vielen Themen, die dort zu studieren sind. Es ist diese Macht, die in diesem Raum aufbewahrt wird, die du in beträchtlichen Mengen besitzt und Voldemort überhaupt nicht. Diese Macht hat dich heute Nacht zu Sirius' Rettung gebracht. Diese Macht hat dich auch davor bewahrt, dass Voldemort von dir Besitz ergriff, weil er es nicht ertragen konnte, in einem Körper zu wohnen, der so erfüllt ist mit der Kraft, die er verachtet. Am Ende spielte es keine Rolle, dass du deinen Geist nicht verschließen konntest. Es war dein Herz, das dich gerettet hat.«

Harry schloss die Augen. Wenn er sich nicht zu Sirius' Rettung aufgemacht hätte, dann wäre Sirius nicht gestorben ... Eher um den Moment hinauszuschieben, in dem er wieder an Sirius denken musste, fragte Harry, ohne sich groß für die Antwort zu interessieren: »Das Ende der Prophezeiung ... es war etwas wie ... *keiner kann leben* ...«

»... *während der Andere überlebt*«, sagte Dumbledore.

»Also«, sagte Harry und schöpfte die Worte, wie es ihm vorkam, aus einer tiefen Quelle der Verzweiflung in ihm, »also heißt das, dass ... dass einer von uns den andern ... schließlich töten muss?«

»Ja...«, sagte Dumbledore.

Eine lange Zeit sprach keiner der beiden. Von irgendwo weit jenseits der Büromauern konnte Harry Stimmen hören, Schüler vielleicht, die in die Große Halle hinuntergingen, um zeitig zu frühstücken. Es schien unmöglich, dass es Menschen auf der Welt geben konnte, die noch immer etwas essen wollten, die lachten, die weder wussten noch sich darum kümmerten, dass Sirius Black für immer gegangen war. Sirius schien bereits eine Million Meilen entfernt; selbst jetzt noch wollte Harry glauben, wenn er nur diesen Schleier beiseite gezogen

hätte, dann hätte er Sirius gefunden, der ihn angesehen hätte, ihn vielleicht begrüßt hätte mit seinem Lachen, das wie ein Bellen klang ...

»Ich habe das Gefühl, dass ich dir noch eine weitere Erklärung schulde, Harry«, sagte Dumbledore zögernd. »Du hast dich vielleicht gefragt, warum ich dich nicht zum Vertrauensschüler bestimmt habe. Ich muss zugeben ... ich dachte eher ... dass du schon genug Verantwortung trägst.«

Harry blickte auf und sah, wie eine Träne über Dumbledores Gesicht in den langen silbernen Bart sickerte.

Der zweite Krieg beginnt

ER, DESSEN NAME NICHT GENANNT WERDEN DARF, KEHRT ZURÜCK

Zaubereiminister Cornelius Fudge hat Freitagnacht in einer kurzen Stellungnahme bestätigt, dass Er, dessen Name nicht genannt werden darf, in unser Land zurückgekehrt und wieder aktiv ist.

»Mit großem Bedauern muss ich bestätigen, dass der Zauberer, der sich selbst als Lord - nun, Sie wissen, wen ich meine - bezeichnet, am Leben und wieder unter uns ist«, sagte Fudge, der müde und nervös wirkte, während er zu den Reportern sprach. »Mit fast ebenso großem Bedauern geben wir die Massenrevolte der Dementoren in Askaban bekannt, die sich offen weigern, weiterhin im Dienste des Ministeriums zu arbeiten. Wir glauben, dass die Dementoren gegenwärtig ihre Anweisungen von Lord - Dingsda bekommen.

Wir appellieren an die magische Bevölkerung, wachsam zu bleiben. Das Ministerium veröffentlicht zurzeit Merkblätter mit den wichtigsten Maßregeln zum Schutz von Personen und Wohnungen, die im Laufe des kommenden Monats kostenlos an alle Zaubererhaushalte verschickt werden.«

Die Stellungnahme des Ministeriums löste in der Zauberergemeinschaft Angst und Bestürzung aus, denn das Ministerium hatte noch letzten Mittwoch versichert, es sei »überhaupt nichts dran« an den »hartnäckigen Gerüchten, Du-weißt-schon-wer treibe erneut sein Unwesen unter uns.«

Die Einzelheiten des Geschehens, das zur Kehrtwendung des Ministeriums führte, liegen noch immer im Dunkeln, allerdings ist zu hören, dass Er, dessen Name nicht genannt werden darf, und eine ausgewählte Schar von Gefolgsleuten (bekannt als Todesser) sich am Donnerstagabend Zugang zum Zaubereiministerium verschafft haben.

Albus Dumbledore, wieder eingesetzter Leiter der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei, wieder eingesetztes Mitglied der Internationalen Zauberervereinigung und wieder eingesetzter Großmeister des Zaubergamots, stand bisher nicht für einen Kommentar zur Verfügung. Während des vergangenen Jahres machte er beharrlich darauf aufmerksam, dass Du-weißt-schon-wer nicht tot sei, wie weithin gehofft und geglaubt wurde, sondern wieder Gefolgsleute rekrutiere für einen erneuten Versuch, die Macht zu erlangen. Unterdessen hat der »Junge, der überlebte« -

»Das bist du, Harry, ich wusste, dass sie dich irgendwie mit reinziehen würden«, sagte Hermine und blickte ihn über die Zeitung hinweg an.

Sie waren im Krankenflügel. Harry saß am Fußende von Rons Bett, und beide

lauschten Hermine, die ihnen die Titelseite des *Sonntagspropheten* vorlas. Ginny, deren Knöchel von Madam Pomfrey im Nu wieder geheilt worden war, hatte sich am Ende von Hermines Bett zusammengerollt; Neville, dessen Nase ebenfalls wieder in ihre normale Größe und Form gebracht worden war, saß auf einem Stuhl zwischen den beiden Betten; und Luna, die mit der neuesten Ausgabe des *Klitterers* in der Hand zu Besuch hereingeschneit war, las das Magazin verkehrt herum und nahm dem Anschein nach kein Wort von dem zur Kenntnis, was Hermine sagte.

»Aber jetzt ist er wieder der >Junge, der überlebte<, was?«, sagte Ron düster. »Kein gestörter Angeber mehr, hm?«

Er genehmigte sich eine Hand voll Schokofrösche von dem riesigen Haufen auf seinem Nachtschränkchen, warf ein paar davon Harry, Ginny und Neville zu und riss mit den Zähnen das Einwickelpapier seiner Frösche auf. Noch immer hatte er kräftige Striemen an den Unterarmen, wo sich die Tentakel der Gehirne um ihn geschlungen hatten. Madam Pomfrey zufolge konnten Gedanken tiefere Narben hinterlassen als fast alles andere. Allerdings schien es ein wenig besser geworden zu sein, seit sie begonnen hatte, reichliche Mengen von Dr. Salbaders amnesischer Salbe aufzutragen.

»Ja, jetzt schmeicheln sie dir ganz schön, Harry«, sagte Hermine und überflog den Artikel. »*Eine einsame Stimme der Wahrheit ...als unausgeglichen hingestellt, hat er doch immer an seiner Geschichte festgehalten ... gezwungen, Spott und Verleumdungen zu ertragen ...* Hmmm«, sagte sie stirnrunzelnd. »Mir fällt nur auf, dass sie die Tatsache unterschlagen, dass sie es selbst waren, die im *Propheten* all den Spott und die Verleumdungen gebracht haben ...«

Sie zuckte leicht und legte eine Hand an ihre Rippen. Der Fluch, den Dolohow gegen sie eingesetzt hatte, wäre zwar wirksamer gewesen, wenn er die Zauberformel laut hätte sprechen können, dennoch hatte er, nach Madam Pomfreys Worten, »vorläufig genug Schaden angerichtet«. Hermine musste täglich zehn verschiedene Arten von Zaubertränken einnehmen, machte großartige Fortschritte und langweilte sich schon im Krankenflügel.

»*Der jüngste Versuch von Du-weißt-schon-wem, die Macht zu ergreifen, Seite zwei bis vier, Was das Ministerium uns hätte sagen sollen, Seite fünf, Warum niemand auf Albus Dumbledore gehört hat, Seite sechs bis acht, Exklusivinterview mit Harry Potter, Seite neun ...* Nun«, sagte Hermine, faltete die Zeitung zusammen und warf sie beiseite, »jetzt haben sie jedenfalls ordentlich was zu schreiben. Und dieses Interview mit Harry ist gar nicht exklusiv, es ist das, was der *Klitterer* schon vor Monaten gebracht hat ...«

»Daddy hat es ihnen verkauft«, nuschelte Luna und schlug eine Seite des *Klitterers* um. »Er hat auch einen richtig guten Preis dafür gekriegt, deshalb

machen wir diesen Sommer eine Expedition nach Schweden und gucken mal, ob wir einen Schrumpfhörnigen Schnarchkackler fangen können.«

Hermine schien einen Moment lang mit sich zu kämpfen, dann sagte sie: »Hört sich ja wunderbar an.«

Ginny fing Harrys Blick auf, sah rasch weg und grinste.

»Ach, übrigens«, sagte Hermine, setzte sich ein wenig aufrechter hin und zuckte erneut zusammen, »was ist eigentlich in der Schule los?«

»Flitwick hat Freds und Georges Sumpf beseitigt«, sagte Ginny. »Dazu hat er ungefähr drei Sekunden gebraucht. Aber einen kleinen Fleck unterm Fenster hat er übrig gelassen und mit Seilen abgesperrt -«

»Warum?«, fragte Hermine verdutzt.

»Oh, er meint einfach, es sei ein ziemlich gutes Stück Magie«, sagte Ginny achselzuckend.

»Ich glaub, er hat es als Denkmal für Fred und George gelassen«, sagte Ron, den Mund voller Schokolade. »Die haben mir das ganze Zeug hier geschickt, weißt du«, erklärte er Harry und deutete auf den kleinen Berg Frösche neben ihm. »Dieser Scherzartikelladen scheint ja ganz gut zu laufen, was?«

Hermine sah recht missbilligend drein und fragte: »Und hat der ganze Ärger aufgehört, jetzt, wo Dumbledore zurück ist?«

»Ja«, sagte Neville, »es läuft alles wieder ganz wie üblich.«

»Ich vermut mal, Filch ist glücklich, oder?«, fragte Ron und lehnte eine Schokofroschkarte mit Dumbledores Bild gegen seinen Wasserkrug.

»Von wegen«, sagte Ginny. »Ehrlich gesagt, dem ist hundeelend ...« Sie senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. »Andauernd behauptet er, Umbridge sei das Beste, was Hogwarts je passiert sei ...«

Alle sechs wandten sich um. In einem Bett ihnen gegenüber lag Professor Umbridge und starrte zur Decke. Dumbledore war alleine in den Wald marschiert, um sie vor den Zentauren zu retten; wie er es geschafft hatte - wie er mit Professor Umbridge zwischen den Bäumen wieder aufgetaucht war, ohne auch nur einen Kratzer abbekommen zu haben -, wusste keiner und Umbridge würde es mit Sicherheit nicht erzählen. Seit sie zum Schloss zurückgekehrt war, hatte sie, soweit sie wussten, nicht ein einziges Wort gesprochen. Auch ahnte keiner wirklich, was ihr fehlte. Ihr normalerweise ordentliches mausgraues Haar war ganz zerzaust, und es steckten immer noch Reste von Zweigen und Blättern darin, doch ansonsten schien sie völlig unversehrt.

»Madam Pomfrey meint, sie hätte nur einen Schock«, flüsterte Hermine.

»Schmollt wohl eher«, sagte Ginny.

»Genau, sie zeigt Lebenszeichen, wenn man so macht«, sagte Ron und schmalzte leise mit der Zunge. Umbridge saß mit einem Mal kerzengerade da und blickte hektisch umher.

»Irgendwas nicht in Ordnung, Professor?«, rief Madam Pomfrey und streckte den Kopf aus ihrer Bürotür.

»Nein ... nein ...«, sagte Umbridge und sank zurück in ihre Kissen. »Nein, ich muss geträumt haben ...«

Hermine und Ginny erstickten ihr Lachen in den Bettdecken.

»Wo wir schon bei Zentauren sind«, sagte Hermine, als sie sich ein wenig erholt hatte, »wer ist jetzt eigentlich Wahrsagelehrer? Bleibt Firenze hier?«

»Muss er wohl«, erwiderte Harry, »die anderen Zentauren wollen ihn ja nicht wiederhaben, oder?«

»Sieht so aus, als ob er und Trelawney gemeinsam unterrichten würden«, sagte Ginny.

»Wette, Dumbledore wünscht sich, er hätte Trelawney für immer den Laufpass geben können«, sagte Ron und mampfte jetzt seinen vierzehnten Frosch. »Ehrlich, das ganze Fach bringt sowieso nichts, wenn ihr mich fragt, Firenze ist auch nicht viel besser ...«

»Wie kannst du so was sagen?«, fragte Hermine. »Nachdem wir gerade rausgefunden haben, dass es echte Prophezeiungen *gibt*?«

Harrys Herz begann zu rasen. Er hatte weder Ron, Hermine noch jemand anderem erzählt, was die Prophezeiung enthalten hatte. Neville hatte ihnen gesagt, dass sie zerbrochen war, als Harry ihn die Stufen im Raum des Todes hinaufgezogen hatte, und Harry hatte dieser Darstellung noch nicht widersprochen. Er war noch nicht bereit, ihre Mienen zu sehen, wenn er ihnen erzählte, dass er entweder Mörder oder Opfer sein musste, dass es keinen anderen Weg gab ...

»Schade, dass sie zerbrochen ist«, sagte Hermine leise und schüttelte den Kopf.

»Ja, allerdings«, sagte Ron. »Aber wenigstens hat Du-weißt-schon-wer nicht rausgefunden, was sie gesagt hat - wo gehst du hin?«, fügte er hinzu und blickte überrascht und enttäuscht zugleich, als Harry aufstand.

»Äh - zu Hagrid«, sagte Harry. »Er ist eben zurückgekommen, wisst ihr, und ich hab versprochen, ich würde runtergehen und ihn besuchen und ihm sagen, wie es euch beiden geht.«

»Oh, na gut«, sagte Ron mürrisch und blickte aus dem Fenster des Krankensaals auf den Fleck hellblauen Himmels draußen. »Wär schön, wenn wir mitkommen könnten.«

»Grüß ihn von uns!«, rief Hermine, als Harry die Krankenstation entlangging. »Und frag ihn, was mit ... mit seinem kleinen Freund los ist!«

Harry winkte mit der Hand zum Zeichen, dass er sie gehört und verstanden hatte, als er das Zimmer verließ.

Selbst für einen Sonntag schien es im Schloss sehr ruhig zu sein. Offenbar waren alle draußen auf dem sonnigen Gelände, genossen das Ende ihrer Prüfungen und die Aussicht auf ein paar letzte Tage des Schuljahrs ohne lästige Stoffwiederholungen und Hausaufgaben. Harry ging langsam durch den ausgestorbenen Korridor und spähte unterwegs aus den Fenstern; über dem Quidditch-Feld konnte er Leute stümperhaft herumfliegen sehen, und im See schwammen ein paar Schüler, begleitet von dem Riesenkraken.

Es fiel ihm schwer, sich zu entscheiden, ob er mit jemandem zusammen sein wollte oder nicht; immer wenn er in Gesellschaft war, wollte er wieder verschwinden, und immer wenn er allein war, wollte er Gesellschaft. Er überlegte, dass er tatsächlich Hagrid besuchen gehen könnte, da er seit dessen Rückkehr nicht richtig mit ihm gesprochen hatte ...

Harry war gerade die letzte Marmorstufe in die Eingangshalle hinuntergegangen, als Malfoy, Crabbe und Goyle aus einer Tür zur Rechten auftauchten, die, wie Harry wusste, zum Gemeinschaftsraum der Slytherins hinabführte. Harry blieb wie angewurzelt stehen; Malfoy und die anderen ebenfalls. Zu hören waren nur Rufe, Gelächter und Spritzgeräusche, die von den Schlossgründen her durch das offene Portal in die Halle schwebten.

Malfoy warf einen Blick umher - Harry wusste, dass er sich vergewisserte, ob irgendetwas auf einen Lehrer in der Nähe hindeutete -, dann wandte er sich wieder Harry zu und sagte mit leiser Stimme: »Du bist tot, Potter.«

Harry zog die Brauen hoch.

»Komisch«, sagte er. »Da dürfte ich doch eigentlich gar nicht mehr hier rumlaufen ...«

Malfoy wirkte zorniger, als Harry ihn je gesehen hatte; er spürte eine Art leidenschaftslose Genugtuung beim Anblick des wutverzerrten bleichen, spitzen Gesichts.

»Du wirst dafür bezahlen«, sagte Malfoy, seine Stimme kaum lauter als ein Flüstern. »*Ich* werde dich zahlen lassen für das, was du meinem Vater angetan hast ...«

»Also, jetzt hab ich aber furchtbare Angst«, sagte Harry sarkastisch. »Ich vermut mal, Lord Voldemort war nur 'ne Aufwärmübung im Vergleich zu euch - was ist denn los?«, fügte er hinzu, denn Malfoy, Crabbe und Goyle sahen aus wie vor den Kopf geschlagen beim Klang dieses Namens. »Er ist doch ein Kumpel von deinem Dad, stimmt's? Hast doch keine Angst vor ihm, oder?«

»Du glaubst, du wärst so ein toller Typ, Potter«, sagte Malfoy und kam nun näher, flankiert von Crabbe und Goyle. »Wart nur. Ich krieg dich. Du kannst meinen Vater nicht ins Gefängnis bringen -«

»Ich dachte, das hätte ich schon«, sagte Harry.

»Die Dementoren haben Askaban verlassen«, sagte Malfoy leise. »Dad und die andern werden im Nu wieder draußen sein ...«

»Ja, das vermute ich auch«, sagte Harry. »Dennoch, wenigstens wissen jetzt alle, was für Fieslinge die sind -«

Malfoys Hand flog zu seinem Zauberstab, doch Harry war schneller; er hatte seinen eigenen Zauberstab gezogen, bevor Malfoys Finger auch nur in die Tasche seines Umhangs gelangt waren.

»Potter!«

Die Stimme dröhnte durch die Eingangshalle. Snape war auf der Treppe erschienen, die zu seinem Büro hinunterführte, und bei seinem Anblick spürte Harry einen Hass aufwogen, der alles übertraf, was er Malfoy gegenüber empfand ... was immer Dumbledore auch gesagt hatte, er würde Snape nie verzeihen ... niemals ...

»Was tun Sie da, Potter?«, sagte Snape, so kalt wie immer, als er zu den vieren hinüberschritt.

»Ich versuche zu entscheiden, welchen Fluch ich gegen Malfoy benutzen soll, Sir«, sagte Harry grimmig.

Snape starrte ihn an.

»Stecken Sie sofort diesen Zauberstab weg«, sagte er barsch. »Zehn Punkte Abzug für Gryff-«

Snape blickte auf die riesigen Stundengläser an der Wand und setzte ein höhnisches Lächeln auf.

»Ah. Wie ich sehe, sind im Stundenglas von Gryffindor keine Punkte mehr, die man abziehen könnte. In diesem Fall, Potter, werden wir einfach -«

»Ein paar hinzufügen?«

Professor McGonagall war gerade die Steintreppe zum Schloss

heraufgehumpelt; sie trug eine schottenkarierte Reisetasche in der einen und lehnte sich schwer auf einen Gehstock in der anderen Hand, doch ansonsten sah sie recht gesund aus.

»Professor McGonagall!«, sagte Snape und trat mit großen Schritten vor. »Raus aus dem St. Mungo, wie ich sehe!«

»Ja, Professor Snape«, sagte Professor McGonagall und schüttelte ihren Reisemantel ab, »ich fühl mich wie neu. Sie beide - Crabbe - Goyle -«

Sie winkte sie gebieterisch herbei und einfältig dreinblickend kamen sie mit ihren großen Füßen angeschlurft.

»Hier«, sagte Professor McGonagall und drückte Crabbe die Reisetasche und Goyle ihren Mantel an die Brust, »bringen Sie das für mich hoch in mein Büro.«

Sie wandten sich um und stapften die Marmortreppe hoch.

»Nun denn«, sagte Professor McGonagall und blickte auf zu den Stundengläsern an der Wand. »Also, ich denke, Potter und seine Freunde sollten jeweils fünfzig Punkte bekommen, weil sie die Welt auf die Rückkehr von Du-weißst-schon-wem aufmerksam gemacht haben! Wie sehen Sie das, Professor Snape?«

»Wie bitte?«, schnappte Snape, doch Harry wusste, dass er sehr wohl gehört hatte. »Oh - nun - ich nehme an ...«

»Dann haben wir also jeweils fünfzig Punkte für Potter, die beiden Weasleys, Longbottom und Miss Granger«, sagte Professor McGonagall, und noch während sie sprach, fiel ein Schauer Rubine in den unteren Kolben des Gryffindor-Stundenglases. »Oh - und fünfzig für Miss Lovegood, würde ich meinen«, fügte sie hinzu und eine Anzahl von Saphiren fiel in das Glas der Ravenclaws. »Nun, Sie wollten Mr. Potter zehn Punkte abziehen, glaube ich, Professor Snape - dann haben wir also ...«

Ein paar Rubine flogen zurück in den oberen Kolben, dennoch blieb eine erkleckliche Menge unten übrig.

»Nun, Potter, Malfoy, ich denke, Sie sollten an einem so herrlichen Tag wie diesem draußen sein«, fuhr Professor McGonagall munter fort.

Harry musste sich das nicht zweimal sagen lassen. Er steckte seinen Zauberstab zurück in den Umhang und ging geradewegs auf das Portal zu, ohne Snape und Malfoy auch nur noch eines Blickes zu würdigen.

Die heiße Sonne traf ihn mit Wucht, als er über den Rasen auf Hagrids Hütte zuging. Schüler lagen überall auf dem Gras, nahmen Sonnenbäder, unterhielten sich, lasen den *Sonntagspropheten*, aßen Süßigkeiten und blickten zu ihm auf,

während er vorbeiging. Manche riefen ihm etwas zu oder winkten, offenbar eifrig bemüht zu zeigen, dass sie, wie auch der *Prophet*, zu dem Schluss gekommen waren, dass er eine Art Held sei. Harry sagte zu keinem von ihnen ein Wort. Er hatte keine Ahnung, wie viel sie von dem wussten, was vor drei Tagen geschehen war, doch bisher war er Fragen ausgewichen, und das wollte er auch weiterhin so halten.

Als er an die Tür von Hagrids Hütte klopfte, dachte er zunächst, Hagrid wäre nicht da, doch dann kam Fang um die Ecke gestürmt und warf ihn fast um, so begeistert hieß er ihn willkommen.

Hagrid, so stellte sich heraus, erntete Stangenbohnen hinten im Garten.

»Sieh mal an, Harry!«, sagte er strahlend, als Harry auf den Zaun zuing. »Komm rein, komm rein, wir trinken 'nen Schluck Löwenzahnsaft ...«

»Wie läuft's so?«, fragte ihn Hagrid, als sie sich jeder mit einem Glas eisgekühltem Saft an seinen Holztisch gesetzt hatten. »Du - äh - alles in Ordnung mit dir, ja?«

An dem besorgten Ausdruck auf Hagrids Gesicht erkannte Harry, dass er nicht sein körperliches Wohlbefinden meinte.

»Mir geht's gut«, sagte Harry rasch, weil er es nicht ertragen konnte, über das zu reden, woran offenbar auch Hagrid dachte. »Und du, wo warst du?«

»Hab mich in den Bergen versteckt«, sagte Hagrid. »Oben in einer Höhle, wie Sirius, als er -«

Hagrid brach ab, räusperte sich grollend, blickte Harry an und nahm einen großen Schluck Saft.

»Jedenfalls bin ich wieder da«, sagte er matt.

»Du - du siehst besser aus«, sagte Harry, entschlossen, das Gespräch noch weiter von Sirius wegzuführen.

»Wa-?«, sagte Hagrid, hob seine massige Hand und befühlte sein Gesicht. »Oh - o ja. Also, Grawpy benimmt sich jetzt viel besser, viel, viel besser. Hat sich, wie's schien, richtig gefreut, mich zu sehen, als ich zurückkam, um ehrlich zu sein. Is' 'n guter Kerl, im Grunde ... hab mir tatsächlich schon mal Gedanken gemacht, ob ich nich probieren sollte, 'ne Freundin für ihn zu finden ...«

Harry hätte normalerweise sofort versucht, Hagrid diese Idee auszureden; die Aussicht, dass ein zweiter Riese sich im Wald wohnlich einrichtete, womöglich noch wilder und brutaler als Grawp, war sicher ein Grund zur Beunruhigung, doch irgendwie brachte Harry nicht die Kraft auf, diesen Einwand durchzusetzen. Schon hatte er wieder das Bedürfnis, allein zu sein, und um schneller

wegzukommen, nahm er mehrere große Schlucke von seinem Löwenzahnsaft, mit denen er das Glas halb leerte.

»Alle wissen jetzt, dass du die Wahrheit gesagt hast, Harry«, sagte Hagrid leise und unerwartet. »Ist doch besser so, oder?«

Harry zuckte die Achseln.

»Sieh mal ...« Hagrid beugte sich über den Tisch zu ihm hinüber. »Ich hab Sirius länger gekannt als du ... er ist im Kampf gestorben, und so wollte er auch gehen -«

»Er wollte überhaupt nicht gehen!«, sagte Harry zornig.

Hagrid neigte seinen großen zotteligen Kopf.

»Nee, ich schätz mal, er wollt nicht«, sagte er leise. »Un' trotzdem, Harry ... er war nie einer von denen, die zu Hause rumhocken und die andern kämpfen lassen. Er hätt nich mehr mit sich leben können, wenn er nich zu Hilfe gekommen war -«

Harry sprang auf.

»Ich muss gehen und Ron und Hermine im Krankenflügel besuchen«, sagte er mechanisch.

»Oh«, sagte Hagrid und wirkte recht bestürzt. »Oh ... na gut, dann, Harry ... pass auf dich auf, un' schau mal wieder vorbei, wenn du 'n bisschen Zeit ...«

»Ja - mach ich ...«

Harry ging, so schnell er konnte, hinüber zur Tür und zog sie auf; er war wieder draußen im Sonnenschein, ehe Hagrid seinen Abschiedsgruß beendet hatte, und verschwand über den Rasen. Erneut riefen Leute nach ihm, während er vorbeiging. Einige Momente lang schloss er die Augen und wünschte sich, sie sollten alle verschwinden, damit er, wenn er die Augen wieder aufschlug, allein auf den Schlossgründen wäre ...

Vor ein paar Tagen noch, bevor seine Prüfungen zu Ende waren, und noch vor der Vision, die ihm Voldemort eingepflanzt hatte, hätte er fast alles dafür gegeben, wenn die Zaubererwelt nur erfahren hätte, dass er die Wahrheit gesagt hatte, wenn sie nur geglaubt hätte, dass Voldemort zurück war, und gewusst hätte, dass Harry weder ein Lügner noch verrückt war. Aber jetzt ...

Er ging ein kurzes Stück um den See und setzte sich, vor den Blicken Vorbeikommender geschützt, hinter ein Gebüsch ans Ufer, starrte hinaus auf das funkelnde Wasser und dachte nach ...

Vielleicht war der Grund, weshalb er allein sein wollte, dass er sich seit seinem Gespräch mit Dumbledore von allen abgesondert fühlte. Eine unsichtbare

Barriere trennte ihn vom Rest der Welt. Er war - und war es immer schon gewesen - ein gezeichneter Mensch. Er hatte einfach nie wirklich verstanden, was dies bedeutete ...

Und dennoch, trotz der schrecklichen Last der Trauer, die an ihm zerrte, und obwohl er den Verlust von Sirius noch so frisch und wund in sich spürte -jetzt, da er hier am Seeufer saß, konnte er kein großes Gefühl der Bedrohung empfinden. Die Sonne schien, und die Schlossgründe um ihn her waren voller lachender Menschen, und obwohl er sich so fern von ihnen fühlte, als würde er einer anderen Gattung angehören, war es, wie er so dasaß, doch immer noch sehr schwer, zu glauben, dass zu seinem Leben ein Mord gehören oder dass es damit enden würde ...

Lange Zeit saß er so da, starrte hinaus aufs Wasser und versuchte nicht über seinen Paten nachzudenken oder sich daran zu erinnern, dass direkt gegenüber, am anderen Ufer, Sirius einst zusammengebrochen war, als er versucht hatte, hundert Dementoren zu vertreiben ...

Die Sonne war untergegangen, ehe er spürte, dass ihm kalt war. Er stand auf, kehrte zum Schloss zurück und wischte sich unterwegs mit dem Ärmel über das Gesicht.

Ron und Hermine verließen drei Tage vor Schuljahresende vollkommen genesen den Krankenflügel. Hermine gab immer wieder zu verstehen, dass sie über Sirius reden wollte, aber wenn sie seinen Namen erwähnte, brachte Ron sie meist mit einem »Psst« zum Schweigen. Harry war sich immer noch nicht sicher, ob er schon über seinen Paten reden wollte oder nicht; je nach Stimmung änderten sich auch seine Wünsche. Eins jedoch wusste er: So unglücklich er sich im Moment auch fühlte, in ein paar Tagen, wenn er wieder im Ligusterweg Nummer vier war, würde er Hogwarts schmerzlich vermissen. Obwohl er jetzt genau verstanden hatte, warum er jeden Sommer dorthin zurückkehren musste, hatte er kein besseres Gefühl dabei. Im Gegenteil, er hatte seine Rückkehr noch nie so gefürchtet.

Professor Umbridge verließ Hogwarts am letzten Tag vor dem Schuljahresende. Offenbar hatte sie sich während der Abendessenszeit aus dem Krankenflügel geschlichen, wohl in der Hoffnung, dass niemand ihre Abreise bemerken würde, doch zu ihrem Unglück traf sie unterwegs auf Peeves, der seine letzte Chance ergriff, zu tun, was ihm Fred aufgetragen hatte, und sie mit hämischem Vergnügen aus dem Schloss jagte, wobei er abwechselnd mit einem Gehstock und einem Socken voller Kreide auf sie eindrosch. Viele Schüler rannten hinaus in die Eingangshalle, um zuzusehen, wie sie den Zufahrtsweg hinunterrannte, und die Hauslehrer machten nur halbherzige Anstrengungen, sie

zurückzuhalten. Tatsächlich ließ sich Professor McGonagall nach ein paar schwächlichen Protesten wieder in ihren Stuhl am Lehrertisch sinken, und man hörte sie deutlich ihr Bedauern ausdrücken, dass sie nicht selbst Umbridge hinterherrennen und ihren Abschied bejubeln konnte, weil Peeves sich ihren Stock ausgeliehen hatte.

Ihr letzter Abend in der Schule brach an. Die meisten hatten schon fertig gepackt und waren auf dem Weg hinunter zum jährlichen Abschiedessen, doch Harry hatte mit dem Packen noch nicht einmal angefangen.

»Mach's doch einfach morgen!«, sagte Ron, der an der Tür zu ihrem Schlafsaal wartete. »Komm schon, ich verhungere noch.«

»Ich brauch nicht lange ... geh du schon mal vor ...«

Doch als die Schlafsaaltür hinter Ron ins Schloss gefallen war, gab sich Harry keine Mühe, schneller mit dem Packen voranzukommen. Beim Festessen dabei zu sein war das Allerletzte, was er wollte. Er befürchtete, Dumbledore könnte ihn in seiner Rede erwähnen. Sicher würde er auf Voldemorts Rückkehr zu sprechen kommen, schließlich hatte er es letztes Jahr in seiner Rede auch getan ...

Harry zog ein paar zerknitterte Umhänge ganz unten aus seinem Koffer, um Platz für zusammengefaltete zu machen, und dabei fiel ihm ein schlecht eingewickelt Päckchen in der Ecke des Koffers auf. Er hatte keine Ahnung, was es dort zu suchen hatte. Er bückte sich, zog es unter seinen Turnschuhen hervor und musterte es.

Binnen Sekunden wusste er, was es war. Sirius hatte es ihm noch an der Tür von Grimmauldplatz Nummer zwölf gegeben. »*Benutz es, wenn du mich brauchst, klar?*«

Harry ließ sich auf sein Bett sinken und wickelte das Päckchen aus. Heraus fiel ein kleiner quadratischer Spiegel. Er wirkte alt, und schmutzig noch dazu. Harry hielt ihn vors Gesicht und sah sein Spiegelbild, das seinen Blick erwiderte.

Er drehte den Spiegel um. Dort auf der Rückseite stand eine gekritzelte Notiz von Sirius.

Dies ist ein Zweiwegespiegel, ich besitze das Gegenstück zu ihm. Wenn du mit mir reden musst, sprich einfach meinen Namen in ihn hinein. Du erscheinst dann in meinem Spiegel und ich kann in deinem Spiegel sprechen. James und ich haben sie immer benutzt, wenn wir an verschiedenen Orten nachsitzen mussten.

Harrys Herz begann zu rasen. Er erinnerte sich, wie er vor vier Jahren im

Spiegel Nerhegeb seine toten Eltern gesehen hatte. Er würde wieder mit Sirius sprechen können, jetzt gleich, er wusste es -

Er blickte umher, um sich zu vergewissern, dass niemand da war; der Schlafsaal war völlig leer. Er sah zurück in den Spiegel, hob ihn mit zitternden Händen vors Gesicht und sagte laut und deutlich: »Sirius.«

Sein Atem beschlug das Glas. Er hielt sich den Spiegel noch näher ans Gesicht und spürte eine Welle der Erregung, doch die Augen, die durch den Nebel zurückblinzelten, waren eindeutig seine eigenen.

Er wischte den Spiegel wieder klar und sagte, so dass jede Silbe deutlich durch den Raum hallte: »Sirius Black!«

Nichts geschah. Das enttäuschte Gesicht, das aus dem Spiegel zurückblickte, war immer noch unverkennbar sein eigenes ...

Sirius hatte seinen Spiegel nicht bei sich, als er durch den Bogen ging, sagte eine leise Stimme in Harrys Kopf. *Deshalb* funktioniert es nicht ...

Harry verharrte einen Moment lang vollkommen reglos, dann warf er den Spiegel zurück in den Koffer, wo er zerbrach. Eine ganze strahlend helle Minute lang war er überzeugt gewesen, dass er Sirius sehen, wieder mit ihm sprechen würde ...

Die Enttäuschung brannte ihm in der Kehle; er stand auf und fing an, seine Sachen kunterbunt in den Koffer auf den zerbrochenen Spiegel zu werfen. Doch dann kam ihm schlagartig eine Idee ... eine bessere Idee als ein Spiegel ... eine viel bedeutungsvollere, wichtigere Idee ... wieso hatte er nicht schon vorher daran gedacht - warum hatte er nie gefragt?

Er spurtete aus dem Schlafsaal und die Wendeltreppe hinunter, er schlug gegen die Wände und nahm es kaum wahr; er hastete durch den leeren Gemeinschaftsraum, durch das Porträtloch und den Korridor entlang, ohne auf die fette Dame zu achten, die ihm hinterherrief: »Das Festessen fängt gleich an, weißt du, du schaffst es gerade noch!«

Doch Harry hatte nicht vor, zum Festessen zu gehen ...

Wieso war dieses Schloss eigentlich voller Geister, wenn man keinen brauchte, aber jetzt ...

Er rannte Treppen hinunter und Korridore entlang und traf niemanden, weder lebend noch tot. Alle waren natürlich in der Großen Halle. Vor seinem Zauberkunst-Klassenzimmer blieb er keuchend stehen und überlegte verzweifelt, dass er wohl bis später warten musste, bis nach dem Ende des Festessens ...

Doch gerade hatte er die Hoffnung aufgegeben, da sah er ihn - einen

durchsichtigen Jemand, der am Ende des Korridors durch die Wände schwebte.

»Hey - hey, Nick! NICK!«

Das Gespenst streckte sich wieder aus der Mauer hervor, und unter seinem extravagant gefiederten Hut erschien der gefährlich wacklige Kopf von Sir Nicholas de Mimsy-Porpington.

»Guten Abend«, sagte er, zog den Rest seines Körpers aus dem massiven Stein und lächelte Harry zu. »Ich bin also nicht der Einzige, der zu spät dran ist? Obwohl«, seufzte er, »in einem ganz anderen Sinne natürlich ...«

»Nick, kann ich Sie etwas fragen?«

Ein ganz eigenartiger Ausdruck stahl sich auf das Gesicht des Fast Kopflosen Nick, der nun einen Finger in die steife Krause um seinen Hals steckte und sie ein wenig fester zog, offenbar um sich Zeit zum Überlegen zu verschaffen. Er ließ erst davon ab, als sein teilweise durchtrennter Hals sich endgültig vom Kopf zu lösen schien.

»Ähm - nun, Harry?«, sagte Nick mit verlegener Miene. »Hat das nicht Zeit bis nach dem Festessen?«

»Nein - Nick - bitte«, sagte Harry. »Ich muss dringend mit Ihnen sprechen. Können wir hier reingehen?«

Harry öffnete die Tür zum nächsten Klassenzimmer und der Fast Kopflose Nick seufzte.

»Oh, nun gut«, sagte er mit resigniertem Blick. »Ich kann nicht so tun, als hätte ich es nicht erwartet.«

Harry hielt ihm die Tür auf, doch er zog es vor, durch die Wand zu schweben.

»Was erwartet?«, fragte Harry und schloss die Tür.

»Dass du mich aufsuchst«, sagte Nick, glitt hinüber zum Fenster und blickte hinaus auf die Schlossgründe, über denen es nun dunkelte. »Das geschieht ... manchmal ... wenn jemand ... einen Verlust erlitten hat.«

»Also«, sagte Harry, der sich nicht ablenken lassen wollte, »Sie hatten Recht, ich - ich hab nach Ihnen gesucht.«

Nick schwieg.

»Es ist -«, fuhr Harry fort, der die Sache peinlicher fand, als er vorausgesehen hatte. »Es ist - Sie sind nun einmal tot. Aber Sie sind immer noch da, oder nicht?«

Nick seufzte und starrte weiter auf die Schlossgründe hinaus.

»Das stimmt doch, oder?«, drängte Harry. »Sie sind gestorben, aber ich rede

mit Ihnen ... Sie können in Hogwarts herumgehen und so weiter, nicht wahr?«

»Ja«, sagte der Fast Kopflose Nick leise, »ich gehe und spreche, ja.«

»Also sind Sie zurückgekehrt, ja?«, sagte Harry eindringlich. »Leute können zurückkehren, oder? Als Geister. Sie müssen nicht völlig verschwinden. Oder?«, fügte er ungeduldig hinzu, als Nick weiterhin schwieg.

Der Fast Kopflose Nick zögerte, dann sagte er: »Nicht jeder kann als Geist zurückkehren.«

»Was soll das heißen?«, fragte Harry rasch.

»Nur ... nur Zauberer.«

»Oh«, sagte Harry und hätte vor Erleichterung fast gelacht. »Nun, das ist schon in Ordnung, derjenige, wegen dem ich frage, ist ein Zauberer. Also kann er zurückkommen, ja?«

Nick wandte sich vom Fenster ab und sah Harry mit trauernder Miene an.

»Er wird nicht zurückkommen.«

»Wer?«

»Sirius Black«, sagte Nick.

»Aber Sie haben es getan!«, erwiderte Harry zornig. »Sie sind zurückgekommen - Sie sind tot und Sie sind nicht verschwunden -«

»Zauberer können einen Abdruck ihrer selbst auf der Erde hinterlassen, um dort, wo ihr lebendiges Selbst einst wandelte, als fahles Wesen umzugehen«, sagte Nick betrübt. »Aber sehr wenige Zauberer wählen diesen Weg.«

»Warum?«, sagte Harry. »Egal - das spielt keine Rolle - Sirius wird gleichgültig sein, dass es ungewöhnlich ist, er wird zurückkommen, ich weiß es!«

Und Harrys Glaube war so stark, dass er tatsächlich den Kopf wandte, um an der Tür nachzusehen, denn für den Bruchteil einer Sekunde war er sich gewiss, dass er Sirius erblicken würde, wie er perlweiß und durchsichtig, aber strahlend durch die Tür auf ihn zukam.

»Er wird nicht zurückkommen«, wiederholte Nick. »Er wird ... weitergegangen sein.«

»Was soll das heißen, >weitergegangen<?«, fragte Harry rasch. »Wohin weitergegangen? Hören Sie - was passiert eigentlich, wenn man stirbt? Wo geht man hin? Warum kommen nicht alle zurück? Warum wimmelt es hier nicht von Geistern? Warum -?«

»Darauf kann ich nicht antworten«, sagte Nick.

»Sie sind doch tot, oder?«, sagte Harry aufgebracht. »Wer kann das besser beantworten als Sie?«

»Ich hatte Angst vor dem Tod«, sagte Nick eise. »Ich entschied mich dafür, zurückzubleiben. Manchmal frage ich mich, ob ich nicht doch ... nun, es ist weder hier noch dort... tatsächlich bin *ich* weder hier noch dort ...« Er ließ ein leises trauriges Glucksen hören. »Ich weiß nichts von den Geheimnissen des Todes, Harry, denn ich habe mich stattdessen für mein schwächliches Nachbild des Lebens entschieden. Ich glaube, gelehrte Zauberer studieren diese Frage in der Mysteriumsabteilung -«

»Von der will ich nichts hören!«, sagte Harry wütend.

»Es tut mir Leid, dass ich dir nicht besser helfen konnte«, sagte Nick freundlich. »Nun ... nun entschuldige mich bitte ... das Festessen, du weißt ...«

Und er verließ den Raum, wo Harry alleine zurückblieb und mit leerem Blick die Wand anstarrte, durch die Nick verschwunden war.

Harry war zumute, als hätte er seinen Paten noch einmal verloren, indem er die Hoffnung verloren hatte, dass er ihn vielleicht wieder sehen oder mit ihm sprechen könnte. Langsam und niedergeschlagen ging er durch das leere Schloss nach oben zurück. Er fragte sich, ob er jemals wieder fröhlich sein würde.

Er war um die Ecke des Korridors der fetten Dame gebogen, als er vor sich jemanden sah, der einen Zettel an einem Brett an der Wand befestigte. Ein zweiter Blick zeigte ihm, dass es Luna war. Gute Verstecke in der Nähe gab es nicht, sie musste seine Schritte gehört haben, und ohnehin brachte Harry in diesem Moment kaum die Kraft auf, irgendjemandem aus dem Weg zu gehen.

»Hallo«, sagte Luna undeutlich und blickte sich zu ihm um, als sie vom schwarzen Brett zurücktrat.

»Weshalb bist du nicht beim Festessen?«, fragte Harry.

»Na ja, ich hab die meisten meiner Sachen verloren«, sagte sie gelassen. »Die anderen nehmen sie weg und verstecken sie, weißt du. Aber weil dies der letzte Abend ist, brauch ich sie dringend wieder, also hab ich Zettel aufgehängt.«

Sie wies auf das schwarze Brett, an das sie tatsächlich eine Liste all ihrer vermissten Bücher und Kleidungsstücke gepinnt hatte, mit der Bitte, sie doch zurückzugeben.

Ein merkwürdiges Gefühl stieg in Harry auf; ein Gefühl, das ganz anders war als der Zorn und die Trauer, die ihn seit Sirius' Tod erfüllt hatten. Es dauerte einige Augenblicke, bis ihm klar wurde, dass er Mitleid für Luna empfand.

»Wieso verstecken sie deine Sachen?«, fragte er sie stirnrunzelnd.

»Oh ... nun ...« Sie zuckte die Achseln. »Ich glaub, sie halten mich für ein wenig seltsam, weißt du. Manche nennen mich sogar >Loony< Lovegood.«

Harry sah sie an und das neue Gefühl des Mitleids verstärkte sich recht schmerzhaft.

»Das ist kein Grund, dir deine Sachen wegzunehmen«, sagte er tonlos. »Soll ich dir helfen, sie zu finden?«

»O nein«, sagte sie und lächelte ihn an. »Die kommen schon zurück, zum Schluss sind sie immer wieder da. Ich wollte nur heute Abend packen. Egal ... warum bist *du* nicht beim Festessen?«

Harry zuckte die Achseln. »Mir war einfach nicht danach.«

»Nein«, sagte Luna und musterte ihn mit ihren merkwürdig verschwommenen, vorquellenden Augen. »Das hab ich mir gedacht. Dieser Mann, den die Todesser umgebracht haben, war dein Pate, stimmt's? Ginny hat es mir erzählt.«

Harry nickte knapp, bemerkte jedoch, dass es ihm aus irgendeinem Grund nichts ausmachte, dass Luna von Sirius sprach. Eben war ihm eingefallen, dass auch sie die Thestrale sehen konnte.

»Warst du ,...«, setzte er an. »Ich meine, wer ... Ist schon mal jemand, den du kanntest, gestorben?«

»Ja«, sagte Luna schlicht. »Meine Mutter. Sie war eine ganz außergewöhnliche Hexe, weißt du, aber sie hat gerne experimentiert und eines Tages ist einer ihrer Flüche ganz fürchterlich schiefgegangen. Da war ich neun.«

»Tut mir Leid«, murmelte Harry.

»Ja, es war ziemlich schrecklich«, sagte Luna beiläufig. »Manchmal bin ich immer noch sehr traurig darüber. Aber ich hab ja immer noch Dad. Und außerdem ist es nicht so, dass ich Mum nie wieder sehen werde, oder?«

»Ähm - nicht?«, sagte Harry unsicher.

Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

»Ach, komm. Du hast sie doch gehört, gleich hinter dem Schleier, oder?«

»Du meinst ...«

»In diesem Raum mit dem Bogen. Die haben sich nur vor uns verborgen, das ist alles. Du hast sie gehört.«

Sie sahen sich an. Luna lächelte schwach. Harry wusste nicht, was er sagen oder davon halten sollte; Luna glaubte an so viele außergewöhnliche Dinge ... doch auch er war sicher gewesen, Stimmen hinter dem Schleier gehört zu haben.

»Soll ich dir nicht doch helfen, nach deinen Sachen zu suchen?«, fragte er.

»O nein«, sagte Luna. »Nein, ich geh einfach runter und ess ein bisschen Nachtisch und warte, bis alles wieder auftaucht ... das tut es am Schluss immer ... also, schöne Ferien, Harry.«

»Ja ... ja, dir auch.«

Sie ging davon, und während er ihr nachsah, bemerkte er, dass der schreckliche Stein in seinem Magen ein wenig leichter geworden war.

Die Heimreise im Hogwarts-Express am nächsten Tag war auf verschiedene Weise ereignisreich. Zuerst versuchten Malfoy, Crabbe und Goyle, die eindeutig die ganze Woche darauf gewartet hatten, unbeobachtet von Lehrern zuschlagen zu können, Harry, der gerade auf dem Rückweg von der Toilette war, mitten im Zug zu überfallen. Der Angriff hätte gelingen können, wenn sie ihn nicht unwissentlich direkt vor einem Abteil voller DA-Mitglieder gestartet hätten, die durch die Scheibe sahen, was passierte, und sich wie auf Kommando erhoben und Harry zu Hilfe eilten. Als Ernie Macmillan, Hannah Abbott, Susan Bones, Justin Finch-Fletchley, Anthony Goldstein und Terry Boot schließlich damit fertig waren, die reiche Auswahl an Zaubern und Flüchen anzuwenden, die Harry ihnen beigebracht hatte, ähnelten Malfoy, Crabbe und Goyle am ehesten drei gigantischen Schnecken, die in Hogwarts-Uniformen gezwängt waren. Harry, Ernie und Justin hievten sie aufs Gepäckregal und ließen sie dort vor sich hin schwitzen.

»Ich muss sagen, ich freu mich schon darauf, das Gesicht von Malfoys Mutter zu sehen, wenn er aus dem Zug steigt«, sagte Ernie mit einiger Genugtuung, während er beobachtete, wie sich Malfoy über ihm krümmte. Ernie hatte nie ganz die Schmach verwunden, dass Malfoy während seiner kurzen Laufbahn als Mitglied des Inquisitionskommandos den Hufflepuffs Punkte abgenommen hatte.

»Goyles Mami wird sich aber sicher freuen«, sagte Ron, der herbeigekommen war, um die Ursache des Tumults zu erkunden. »Sieht jetzt viel besser aus ... übrigens, Harry, der Imbisswagen hat gerade Halt gemacht, falls du was möchtest ...«

Harry dankte den anderen und begleitete Ron zurück zu ihrem Abteil, wo er einen Berg Kesselkuchen und Kürbisgebäck kaufte. Hermine las wieder mal den *Tagespropheten*, Ginny löste ein Quiz im *Klitterer*, und Neville streichelte seinen *Mimulus mimbeltonia*, der übers Jahr um einiges gewachsen war und jetzt merkwürdig schmachtende Geräusche von sich gab, wenn man ihn berührte.

Harry und Ron vertrieben sich die meiste Zeit der Reise mit Zaubererschach, während Hermine ihnen Ausschnitte aus dem *Propheten* vorlas. Er war jetzt voller Artikel darüber, wie man Dementoren vertreiben konnte, über Versuche des

Ministeriums, Todesser aufzuspüren, und voller hysterischer Briefe, in denen behauptet wurde, man habe Lord Voldemort noch am Morgen höchstpersönlich am Haus vorbeispazieren sehen ...

»Es hat im Grunde noch nicht wirklich begonnen«, seufzte Hermine düster und faltete die Zeitung zusammen. »Aber es wird jetzt nicht mehr lange dauern ...«

»Hey, Harry«, sagte Ron leise und wies mit dem Kopf zur Scheibe auf der Gangseite.

Harry wandte sich um. Cho ging gerade vorbei, begleitet von Marietta Edgecombe, die einen Kopfschützer trug. Seine und Chos Augen trafen sich für einen Moment. Cho errötete und ging weiter. Harry blickte wieder auf sein Schachbrett und sah gerade noch, wie einer seiner Bauern von einem Springer Rons vom Feld gejagt wurde.

»Was - ähm - läuft eigentlich so zwischen dir und ihr?«, fragte Ron leise.

»Nichts«, sagte Harry wahrheitsgemäß.

»Ich - ähm - hab gehört, sie geht mit jemand anderem«, sagte Hermine behutsam.

Harry war überrascht, dass ihm diese Mitteilung überhaupt nicht wehtat. Dass er Cho beeindruckt wollte, schien einer Vergangenheit anzugehören, mit der er sich nicht mehr recht verbunden fühlte; das ging ihm so mit vielem von dem, was er vor Sirius' Tod gewollt hatte ... die Woche, die vergangen war, seit er Sirius zum letzten Mal gesehen hatte, schien viel, viel länger gedauert zu haben; sie erstreckte sich über zwei Universen, das eine mit Sirius, das andere ohne ihn.

»Sei froh, dass du's hinter dir hast, Mann«, sagte Ron nachdrücklich. »Ich meine, sie sieht gut aus und so, aber du brauchst eine, die 'n bisschen besser drauf ist.«

»Mit 'nem anderen wird sie wohl ziemlich gut drauf sein«, sagte Harry achselzuckend.

»Mit wem geht sie jetzt eigentlich?«, fragte Ron Hermine, doch es war Ginny, die antwortete.

»Michael Corner«, sagte sie.

»Michael - aber -«, erwiderte Ron und verrenkte sich in seinem Sitz den Hals, um sie anzustarren. »Aber du bist doch mit ihm gegangen!«

»Das ist vorbei«, sagte Ginny entschieden. »Er hat es nicht vertragen, dass Gryffindor Ravenclaw im Quidditch geschlagen hat, und hat richtig geschmollt, also habe ich ihm den Laufpass gegeben, und er ist gleich zu Cho gerannt, um sie

zu trösten.« Sie kratzte sich zerstreut mit dem Ende ihrer Feder an der Nase, drehte den *Klitterer* auf den Kopf und fing an, ihre Antworten anzukreuzen. Ron schien sich richtig zu freuen.

»Also, ich hab ihn immer schon für einen ziemlichen Idioten gehalten«, sagte er und feuerte seine Dame an, auf Harrys bebenden Turm loszugehen. »Nur gut für dich. Nimm doch das nächste Mal einfach - jemand -Besseren.«

Bei diesen Worten warf er Harry einen merkwürdig flüchtigen Blick zu.

»Nun, ich hab mich für Dean Thomas entschieden, würdest du sagen, der ist besser?«, fragte Ginny wie nebenbei.

»WAS?«, rief Ron und warf das Schachbrett um; Krummbein sprang den Figuren nach, und über ihnen begannen Hedwig und Pigwidgeon wütend zu schreien und zu zwitschern.

Als der Zug sich King's Cross näherte und seine Fahrt verlangsamte, ging Harry durch den Kopf, dass er noch nie so wenig Lust gehabt hatte auszusteigen. Er überlegte sogar flüchtig, was passieren würde, wenn er sich einfach weigerte, den Zug zu verlassen, wenn er einfach stur sitzen bleiben würde bis zum ersten September, dem Tag, an dem er ihn nach Hogwarts zurückbringen würde. Als der Zug dann dampfend zum Stillstand kam, hob er jedoch Hedwigs Käfig herunter und machte sich daran, seinen Koffer wie üblich aus dem Zug zu schleifen.

Nachdem der Fahrkartenkontrolleur Harry, Ron und Hermine ein Zeichen gegeben hatte, dass sie die magische Absperrung zwischen den Bahnsteigen neun und zehn passieren konnten, stellte sich allerdings heraus, dass ihn auf der anderen Seite eine Überraschung erwartete: Eine Gruppe von Leuten, mit denen er überhaupt nicht gerechnet hatte, stand bereit, um ihn zu begrüßen.

Da war Mad-Eye Moody, der mit dem tief über sein magisches Auge gezogenen Bowler genauso finster aussah, als wenn er ihn gar nicht aufgehabt hätte, in seinen knorrigen Händen hielt er einen langen Stock, sein Körper war in einen bauschigen Reisemantel gehüllt. Gleich hinter ihm stand Tonks, deren helles, bonbonrosa Haar im Sonnenlicht schimmerte, das durch die schmutzigen Scheiben des Bahnhofsdachs hereinsickerte, und die eine stark geflickte Jeans und ein hellvioletttes T-Shirt mit der Aufschrift *Schicksalsschwestern* trug. Neben Tonks war Lupin, das Gesicht bleich, das Haar noch grauer, in einem langen abgetragenen Cape, das einen schäbigen Pulli und eine ebensolche Hose bedeckte. Vor den dreien standen Mr. und Mrs. Weasley in ihren besten Muggelsachen und Fred und George, die beide brandneue Jacken aus einem grellgrünen, schuppigen Material trugen.

»Ron, Ginny!«, rief Mrs. Weasley, stürmte herbei und schloss ihre Kinder fest in die Arme. »Oh, und Harry, mein Lieber - wie geht's dir?«

»Gut«, schwindelte Harry, als sie auch ihn fest an sich drückte. Über ihre Schulter hinweg sah er, wie Ron die neuen Sachen der Zwillinge mit Stielaugen betrachtete.

»Was soll *das* denn sein?«, fragte er und deutete auf die Jacken.

»Feinste Drachenhaut, Bruderherz«, sagte Fred und zupfte ein wenig an seinem Reißverschluss. »Das Geschäft boomt, und wir dachten, man gönnt sich ja sonst nichts.«

»Hallo, Harry«, sagte Lupin, als Mrs. Weasley Harry losließ und sich umwandte, um Hermine zu begrüßen.

»Hi«, sagte Harry. »Ich hätte nicht erwartet ... was machen Sie denn alle hier?«

»Nun«, sagte Lupin mit dem Anflug eines Lächelns, »wir dachten, wir könnten einen kleinen Plausch mit deiner Tante und deinem Onkel halten, ehe wir dich zu ihnen nach Hause lassen.«

»Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist«, sagte Harry prompt.

»Oh, ich glaub schon«, knurrte Moody, der ein wenig näher herangehumpelt war. »Das werden sie sein, stimmt's, Potter?«

Er wies mit dem Daumen über die Schulter; das magische Auge spähte offenbar durch seinen Hinterkopf und seinen Bowler. Harry neigte sich ein wenig nach links, um zu sehen, auf wen Mad-Eye deutete, und tatsächlich, da waren die drei Dursleys, die angesichts von Harrys Empfangskomitee sichtlich entsetzt wirkten.

»Ah, Harry!«, sagte Mr. Weasley und wandte sich von Hermines Eltern ab, die er eben begeistert begrüßt hatte und die nun abwechselnd Hermine umarmten. »Also - tun wir's jetzt?«

»Ja, ich denk schon, Arthur«, sagte Moody.

Er und Mr. Weasley gingen voran durch den Bahnhof auf die Dursleys zu, die scheinbar im Boden Wurzeln geschlagen hatten, Hermine löste sich sanft von ihrer Mutter und schloss sich der Gruppe an.

»Guten Tag«, sagte Mr. Weasley freundlich zu Onkel Vernon und blieb direkt vor ihm stehen. »Sie erinnern sich vielleicht an mich, mein Name ist Arthur Weasley.«

Da Mr. Weasley zwei Jahre zuvor im Alleingang das Wohnzimmer der Dursleys weitestgehend verwüstet hatte, wäre Harry sehr überrascht gewesen, wenn Onkel Vernon ihn vergessen hätte. Und tatsächlich, Onkel Vernon nahm eine noch dunklere Rotschattierung an und fixierte Mr. Weasley zornig, entschied

sich jedoch, nichts zu sagen, vielleicht auch deshalb, weil die Dursleys eins zu zwei in der Unterzahl waren. Tante Petunia schien verängstigt und peinlich berührt zugleich; ständig sah sie sich um, als ob sie eine Höllenangst hätte, jemand, den sie kannte, würde sie in solcher Gesellschaft sehen. Dudley unterdessen schien möglichst klein und unbedeutend wirken zu wollen, eine Anstrengung, bei der er grandios versagte.

»Wir dachten, wir könnten uns kurz mit Ihnen über Harry unterhalten«, sagte Mr. Weasley und lächelte immer noch.

»Genau«, knurrte Moody. »Darüber, wie er so behandelt wird, wenn er bei Ihnen ist.«

Onkel Vernons Schnurrbart schien vor Entrüstung zu knistern. Vielleicht weil der Bowler ihn fälschlicherweise denken ließ, er hätte es mit einer verwandten Seele zu tun, wandte er sich Moody zu.

»Ich wüsste nicht, dass es Sie irgendetwas angehe, was in meinem Hause vor sich geht -«

»Ich würde sagen, was Sie nicht wissen, könnte mehrere Bücher füllen, Dursley«, knurrte Moody.

»Und darum geht's auch gar nicht«, warf Tonks ein, deren rosa Haar Tante Petunia offenbar anstößiger fand als alles andere zusammen, denn statt Tonks anzusehen, schloss sie die Augen. »Der Punkt ist, wenn wir rausfinden sollten, dass Sie Harry schlecht behandelt haben -«

»- Und täuschen Sie sich nicht, wir werden davon hören«, fügte Lupin freundlich hinzu.

»Ja«, sagte Mr. Weasley, »selbst wenn Sie Harry nicht das Feleton benutzen lassen -«

»Telefon«, flüsterte Hermine.

»- Ja, wenn wir auch nur andeutungsweise mitkriegen, dass Potter auf irgendeine Art misshandelt wurde, werden Sie uns Rede und Antwort stehen müssen«, sagte Moody.

Onkel Vernon schwoll unheilvoll an. Seine Empörung schien sogar seine Angst vor dieser Horde von Spinnern zu übertreffen.

»Drohen Sie mir, Sir?«, sagte er so laut, dass sich tatsächlich einige Passanten umdrehten und sie anstarrten.

»Ja, allerdings«, sagte Mad-Eye, offenbar recht erfreut, dass Onkel Vernon diese Tatsache so rasch begriffen hatte.

»Und sehe ich aus wie ein Mensch, der sich einschüchtern lässt?«, bellte Onkel Vernon.

»Nun ...«, sagte Moody, schob seinen Bowler zurück und offenbarte sein unheilvoll rotierendes magisches Auge. Onkel Vernon machte vor Entsetzen einen Satz nach hinten und stieß schmerzhaft mit einer Gepäckkarre zusammen. »Ja, ich muss sagen, das tun Sie, Dursley.«

Er wandte sich von Onkel Vernon zu Harry.

»Also, Potter ... ruf uns einfach, wenn du uns brauchst. Wenn wir drei Tage in Folge nichts von dir hören, schicken wir dir jemanden vorbei ...«

Tante Petunia wimmerte kläglich. Es hätte nicht offensichtlicher sein können, dass sie daran dachte, was wohl die Nachbarn sagen würden, wenn sie diese Leute den Gartenweg entlangmarschieren sähen.

»Bis dann, Potter«, sagte Moody und drückte mit einer knorrigten Hand kurz Harrys Schulter.

»Pass auf dich auf, Harry«, sagte Lupin leise. »Melde dich.«

»Harry, wir holen dich da weg, sobald wir können«, flüsterte Mrs. Weasley und umarmte ihn noch einmal.

»Wir sehen uns bald, Mann«, sagte Ron beklommen und schüttelte Harry die Hand.

»Wirklich bald, Harry«, sagte Hermine ernst. »Versprochen.«

Harry nickte. Irgendwie fand er nicht die Worte, um ihnen zu sagen, was es ihm bedeutete, sie alle hier an seiner Seite stehen zu sehen. Stattdessen lächelte er, hob die Hand zum Abschied, wandte sich um und ging, eilends gefolgt von Onkel Vernon, Tante Petunia und Dudley, durch den Bahnhof hinaus auf die sonnenbeschienene Straße.